


SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO
ET
ECCLESIAE

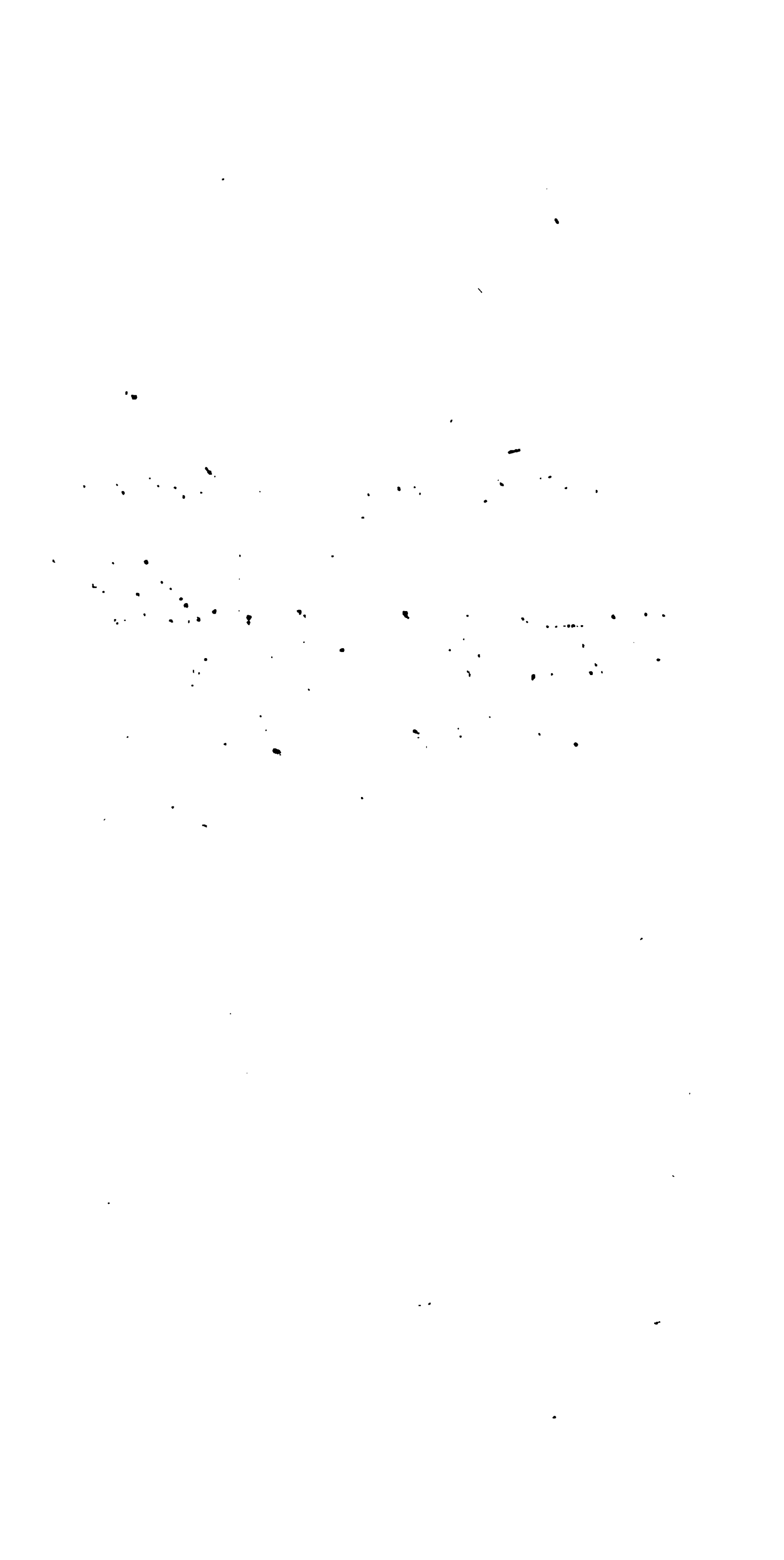


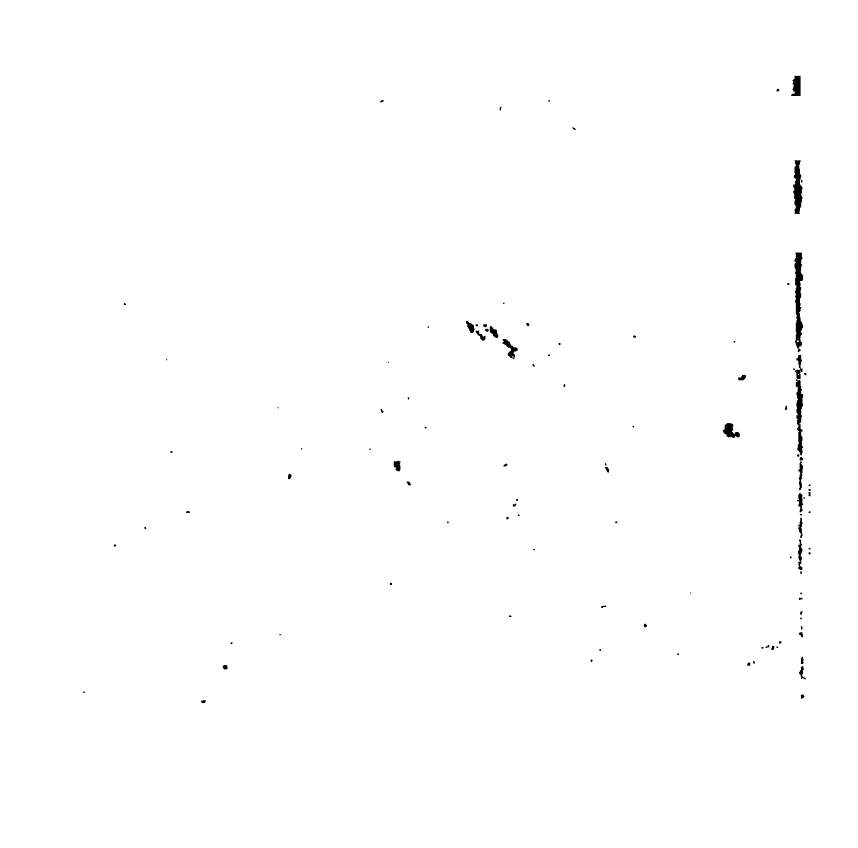


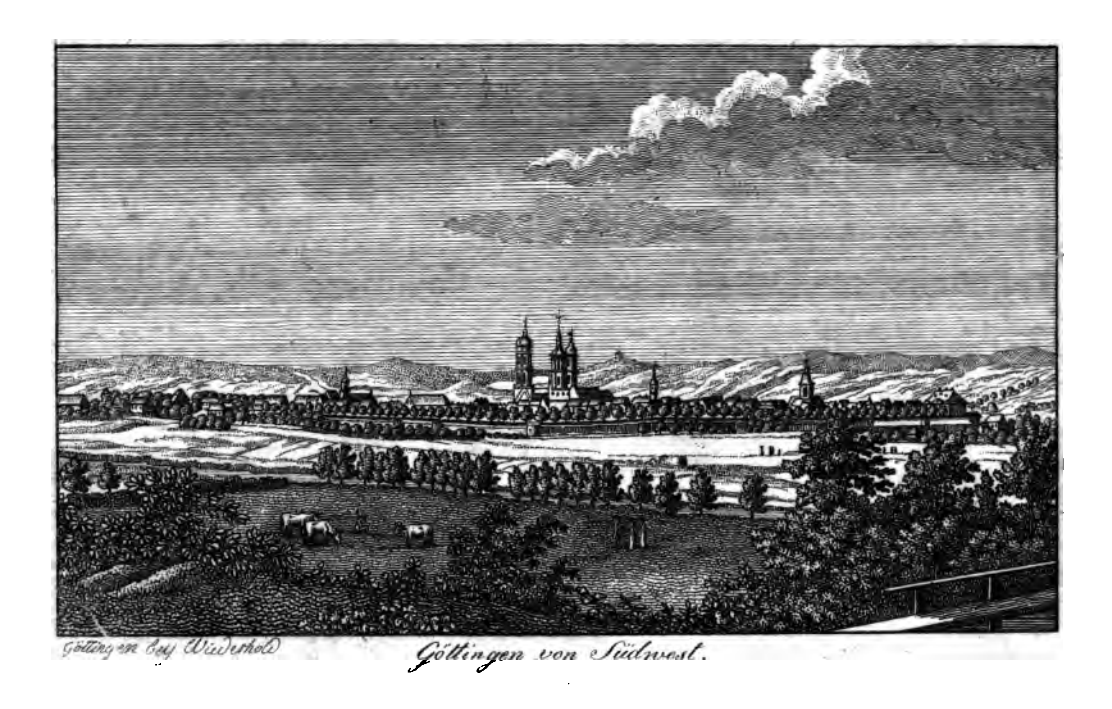


Der Göttinger Student.
Göttingen, 1813.
[...]eusler, H. G. - Geschichte
Universität Leipzig. Dessau, 1810.
[...]hmidt, K. C. G. - Die Landes-
[...]le Pforte etc. Schleusingen, 1814.

Saile







Göttingen bey Wiederhold

Göttingen von Südwest.

Der Göttinger Student.

Oder

Bemerkungen, Rathſchläge und Belehrungen

über

Göttingen

und

das Studenten-Leben

auf der

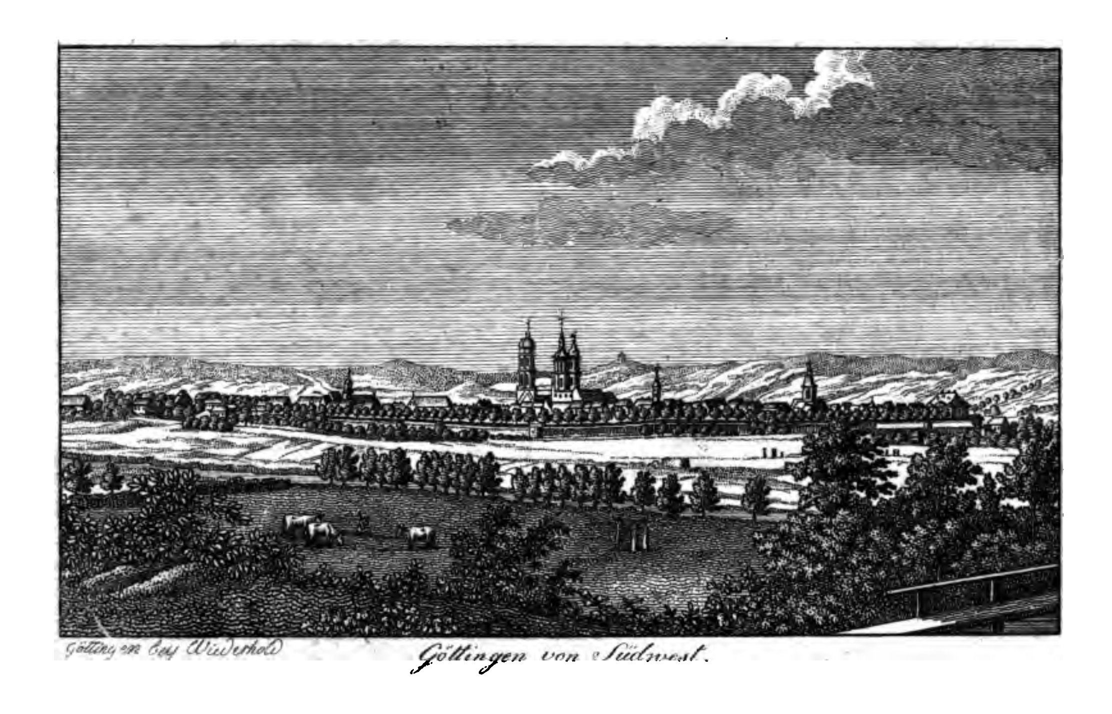
Georgia Auguſta.

Mit acht Kupfertafeln.

Göttingen,

im Vandenhoeck und Ruprechtſchen Verlage.

1813.



Göttingen von Südwest.

Der

Göttinger Student.

Oder

Bemerkungen, Rathschläge und Belehrungen

über

Göttingen

und

das Studenten-Leben

auf der

Georgia Augusta.

Mit acht Kupfertafeln.

Göttingen,

im Vandenhoeck und Ruprechtschen Verlage.

1813.

1867, Feb. 5.
Gift of
Prof. Geo. Cheyne Shattuck,
of Boston.
(H. C. 1831.)

Allen

angehenden Söhnen

der

hehren Georgia Augusta

vorzugsweise

gewidmet

von

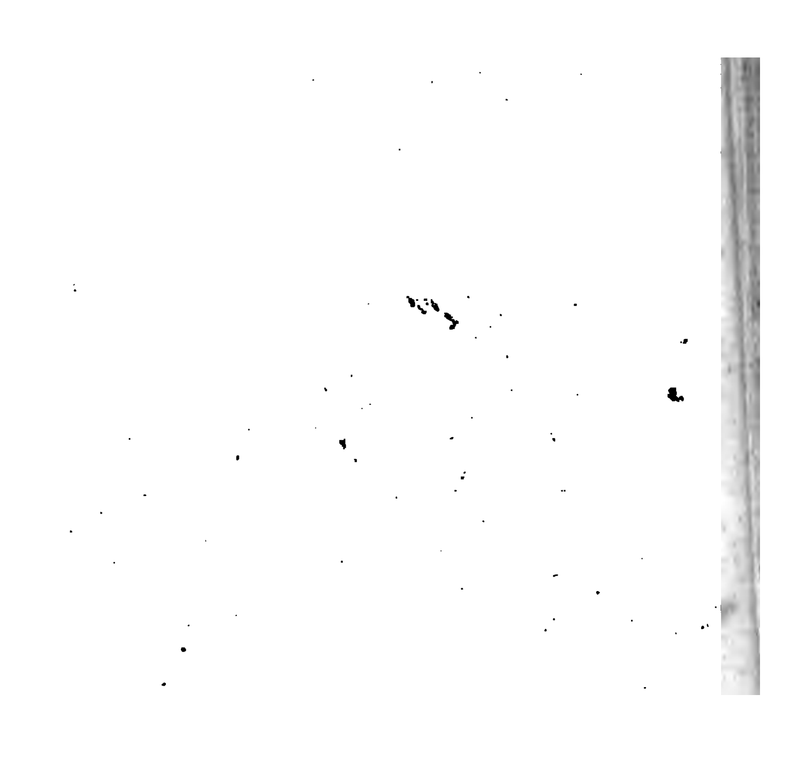
einem abgehenden Zögling

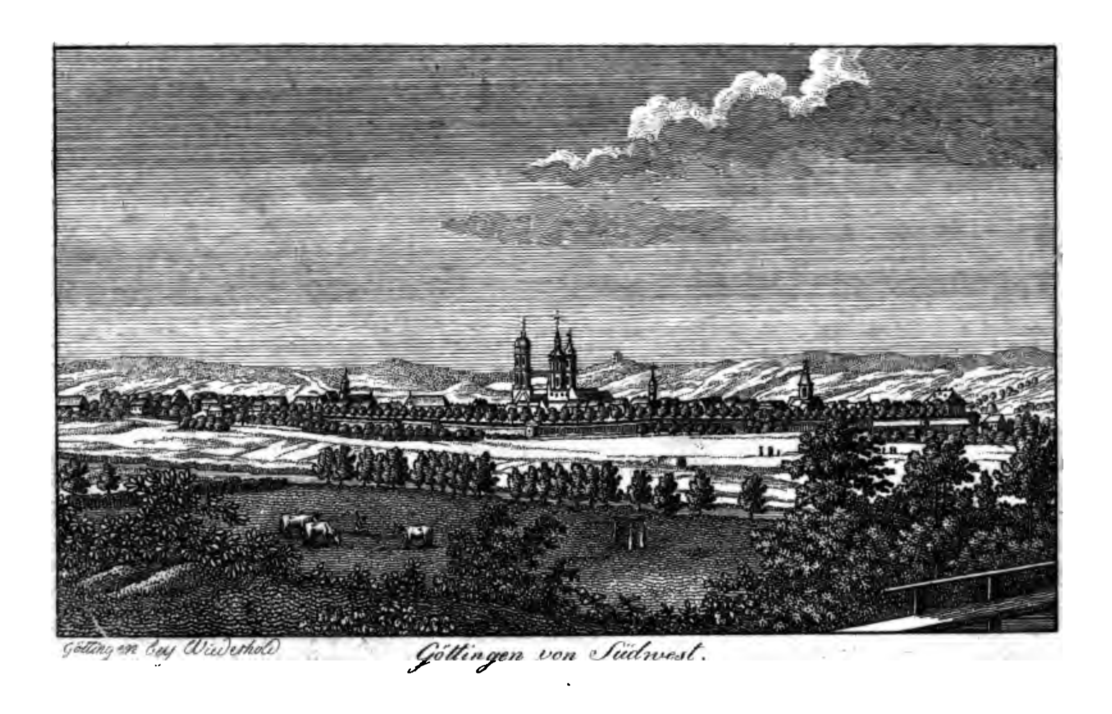
und

heißem Verehrer

der

Musen.





Göttingen bey Wiederhold

Göttingen von Südwest.

Der

Göttinger Student.

Oder

Bemerkungen, Rathschläge und Belehrungen

über

Göttingen

und

das Studenten-Leben

auf der

Georgia Augusta.

Mit acht Kupfertafeln.

Göttingen,

im Vandenhoeck und Ruprechtschen Verlage.

1813.

1867, Feb. 5.
Gift of
Prof. Geo. Cheyne Shattuck,
of Boston.
(H. C. 1831.)

Allen
angehenden Söhnen
der
hehren Georgia Augusta
vorzugsweise
gewidmet
von
einem abgehenden Zögling
und
heissem Verehrer
der
Musen.

Vorrede.

Eigentlich ſollte dieſs kleine Werk ohne Vorrede ins Publicum treten und ſein Erſcheinen ſelbſt rechtfertigen. Was es leiſten ſoll? — wird ein flüchtiger Ueberblick lehren. Was es wirklich leiſtet? — bleibt der genaueren Prüfung überlaſſen. Der gütige Leſer wird bey ſeiner Beurtheilung berückſichtigen, daſs es allein in ſeiner Art da ſteht, und Plan und Ausführung gänzlich mir gehört! Meine Unerfahrenheit in der litteräriſchen Welt berechtigt mich wohl nicht ſo ſehr, um ſeine Nachſicht zu bitten. —

Meinen eigenen Bemerkungen, Erinnerungen und Rathſchlägen wird man, wie ich mir ſchmeicheln darf, innige Ueberzeugung und volle Glaubwürdigkeit zu-

trauen;

trauen; weil ich aus dreyjähriger Erfahrung ſpreche und ſehr wohl weiſs, wie einem Jüngling zu Muthe iſt, der, unbekannt mit den Eigenthümlichkeiten und Gefahren des academiſchen Lebens in dasſelbe übergeht. Durch eigenen Schaden ward ich klug; und viele Mühe koſtete es mich, die Erfahrungen zu ſammeln, die Reſultäte mir abzuwägen, welche hier der Leſer auf Ein Mal kennen lernt. Dagegen glaube ich in Hinſicht mancher Meinungen und Aeuſſerungen von den Leſern reiferen Nachdenkens und mehrjähriger Umſicht Entſchuldigung zu verdienen, wenn mich vielleicht die noch glühende Liebe für das Studentenleben einſeitig urtheilen machte. —

Entſpricht das Werk nur einigermaaſsen ſeinem Zwecke, ſo wird man es nicht unfreundlich aufnehmen.

Göttingen im September 1813.

Tabellarifche Ueberficht.

Abthei-

Abtheilung 2. In Hinsicht der Lehrer und Vorlesungen.

Abtheilung 3. In Hinsicht der Studirenden.

III. Abschnitt. Von der umliegenden Gegend.

Cap. I. Mit Hinsicht auf Wissenschaft.

Cap. II. In Beziehung auf Vergnügen.

Abtheilung 1. Schöne Naturscenen und Aussichten an sich.

(1. Der Hainberg. 2. Der kleine Hagen. 3. Die Bruck. 4. Reinhausen. 5. Das Bürger-Thal. 6. Das Bremker Thal. 7. Ellershausen. 8. Mariaspring. 9. Seeburg. 10. Witzenhausen. 11. Münden).

Abtheilung 2. Schöne Aussichten verbunden mit Merkwürdigkeiten des Alterthums; Ruinen.

(1. Der Hardenberg. 2. Die Plesse. 3. Die Gleichen. 4. Der Hanstein. 5. Der Berlepsch).

Abtheilung 3. Gewöhnliche Belustigungsörter.

(1. Die Papiermühle. 2. Die Maschmühle. 3. Die Walkemühle. 4. Die Stegemühle. 5. Die Rasemühle. 6. Die Krappsmühle. 7. Hilmersschenke. 8.

Kochs-

Erster

Erſter Abſchnitt.

Von der Stadt Göttingen überhaupt.

Erſtes Capitel.

Von ihrer Gröſse, Lage, Witterung, inneren Beſchaffenheit und Bauart.

Göttingen, ehemals Hauptort im ſüdlichen Theile des Fürſtenthums Calenberg, jetzt Hauptort im Leine - Departement des Königreichs Weſtphalen, hält eine ſtarke halbe Stunde im Umfange, und beſteht aus etwa tauſend Häuſern, auf deren jedes man im Durchſchnitt eilf Einwohner rechnen kann. Sie liegt in einem ſehr reizenden Thale, durch welches ſich ein Flüſschen, die falſche Leine genannt, windet, das ſelbſt Göttingen in zwey Theile theilt. Der öſtliche Theil der Stadt liegt höher als der weſtliche, weil derſelbe

auf

auf dem Fuſse eines Berges — des Hainberges — ruht. Gegen Weſten heben kaum einige hundert Schritte von der Stadt die Hügel wieder an, ſo daſs das Leinethal hier nur eine unbedeutende Ebene bildet. Ueberall iſt es nur ſchmal, und dennoch ſo reich an Natur - Schönheiten! Doch davon weiter unten im dritten Abſchnitte. —

Die Witterung wird in der Regel ſehr getadelt, weil im Sommer unausſtehliche Hitze mit unaufhörlichem Regenwetter abwechſelt; und ein unpartheyiſcher Beobachter kann es nicht leugnen, daſs dieſe Vorwürfe nicht ganz ungegründet, daſs ſie gleichwohl ein wenig übertrieben ausgedrückt ſind. Dergleichen Urtheile rühren gewöhnlich von Studirenden her, welche theils aus ſchöneren Himmelsſtrichen kamen, und theils nur einige Jahre Gelegenheit hatten, die hieſige Witterung kennen zu lernen. Wie ſehr verſchieden iſt oft das Wetter des einen Jahres gegen das des anderen! So habe ich in Göttingen drey in Hinſicht der Witterung ganz verſchiedene Sommer erlebt. Der Erſte verdiente vollkom-

kommen den Vorwurf einer übergroſsen Hitze; die ganze Vegetation ging in raſcheren Schritten, obgleich Mangel an Näſſe bald ein welkes Anſehen hervorbrachte. Der Zweyte war ganz tadelfrey, ſo ſchön man ihn nur immer wünſchen konnte. Der Dritte war das Gegentheil des Erſten; Regen mit unfreundlicher Kälte war faſt ſo an der Tages - Ordnung, wie es etwa im Spaniſchen Winter der Fall ſeyn mag. Während des ganzen Sommers waren nur wenige Tage, wo nicht wenigſtens eine Gewitterwolke ihren Vorrath herabſchickte. Bis zum Mittag blieb das Wetter ſchön, dann ward die Luft ſchwül, und gegen Abend folgte ein Regenſchauer. Und auch die freundlichen Morgen waren in manchen Monaten, z. E. dem Auguſt, höchſt ſelten. — Woher dieſe veränderliche Witterung kommt, vermag ich nicht zu entſcheiden, jedoch glaube ich, daſs die Enge des Leinethals keinen unweſentlichen Einfluſs darauf hat.

So viele Unannehmlichkeiten die Witterung immerhin haben mag, ſo bleibt es doch eine ausgemachte Sache, daſs das

Clima

Clima sehr gesund ist. Hiefür zeugt das hohe Alter derjenigen, welche nur einigermassen für ihren Körper sorgten, z. E. vieler Professoren, die bis ans Ende ungeschwächte Munterkeit des Geistes behielten; — hiefür spricht ferner das Wohlbefinden der Studirenden, welche doch aus so verschiedenen Gegenden hier beysammen sind: es wird ihnen leicht, sich zu acklimatisiren; unerhört selten grassirt in Göttingen eine ansteckende Krankheit; — hiefür streitet endlich die Genesung so mancher Jünglinge, welche mit einem schwächlichen Körper kamen, und gesund und munter, gestärkt an Körper und Geist diesen Ort verlassen. Jedoch mag zu dieser Umänderung die eigenthümliche Weise des Studentenlebens wohl das ihrige mit beygetragen haben.

Da die Stadt, wie gleich anfangs bemerkt ist, zum Theil auf dem Fusse des Hainbergs erbaut ist, so ist natürlich ein grosser Theil der Strassen abhängig, welches neben der kleinen Unbequemlichkeit den grossen Vorzug hat, dass hier das Wasser

in den Gossen immer freyen Fluss hat, da es sich hingegen in anderen Strassen festsetzt und bey warmem Wetter einen faulichten Uebelgeruch verbreitet. Im Ganzen ist die Stadt von etwa zwanzig ordentlichen Strassen durchkreuzt, welche aber oft bey einem Kreuzwege andere Namen bekommen, ob sie gleich in gerader Schnur fortlaufen, so z. E. bildet die Prinzen - Buch - und Kupfer - Strasse eigentlich nur eine einzige fortlaufende Gasse mit zwey Absätzen. — Das Strassenpflaster ist sehr gut, und zeichnet sich vorzüglich durch die grosse Nettigkeit der Fussbänke aus. Diese sind durchgehends mit grossen Quadersteinen belegt, und selbst durch die engsten Gassen läuft meistentheils eine Reihe dergleichen platter Steine. —

Ein ganz vorzügliches Erforderniss zur Gesundheit der Einwohner ist gewiss das Wasser; und dieses findet sich in Göttingen von ausnehmender Güte. Fast in jeder Strasse befindet sich ein Brunnen, welcher vermöge eines Druckwerks das kühlste reinste Quell-Wasser liefert. Im besondern Rufe steht ein auf dem Concilien-Platze befindlicher Brunnen; und seines weichen

Was-

Waſſers wegen wird ein Brunnen im Papendiek ſehr beſucht.

Von der Bauart bemerke ich abſichtlich nur dieſs Wenige, daſs die Häuſer bis auf ein einziges, nicht maſſiv ſind, höchſtens aus drey Stockwerken beſtehen, und durch die vielen Fenſter mit groſsen Scheiben ein ſehr freundliches Anſehen, ſo wie durch den mannichfaltigen Anſtrich ein munteres Aeuſseres bekommen. Die Kirchen, deren mit Einſchluſs einer katholiſchen und einer reformirten ſechs im Gebrauch ſind, zeichnen ſich äuſserlich durch nichts aus. Innen ſind ſie ſehr geſchmackvoll aufgeputzt und ausgebauet, vorzüglich die St. Johannis - Kirche, in welcher die Profeſſoren und Studenten neben einander angewieſene Plätze haben. — Das Rathhaus kann wohl am wenigſten Anſprüche auf den Namen eines ſchönen Gebäudes machen! Schade wegen des hübſchen Marktplatzes, den eine Fontaine recht artig ziert. Es gibt noch einen zweyten Marktplatz am oberen Ende der Stadt, der aber gar nicht benutzt wird; an ihm liegt die Hauptwache.

Aufser diesen beyden gibt es weiter keine öffentlichen Plätze, wenn man nicht den unbedeutenden Concilien-Platz unter dieselben zählt. Alsdann möchte er wohl die schönsten wichtigsten Gebäude aufzuzeigen haben, als: das Musäum, die Bibliothek und das Concilien-Haus.

Die schönste Strasse der Stadt ist unstreitig die Weender, nächst ihr die Groner und als Promenade die Allée; die häslichste ist das sogenannte kleine Paris, woselbst sich die Sternwarte befindet.

Die öffentlichen Universitätsgebäude sind der gröfste Schmuck, der höchste Stolz der Stadt. Grofsentheils massiv trotzen sie länger der Vergänglichkeit wie die übrigen Stadt-Gebäude.

Zweytes Capitel.

Kurze Geschichte der Stadt.

Ich halte es für unnütz und unzweckmäfsig, die Schickfale der Stadt, fo weit man ihrem Urfprunge nachfpüren kann, einzeln aufzuzählen; diefe finden Wifsbegierige in „Meiners Befchreibung von Göttingen und der umliegenden Gegend" weitläuftig verzeichnet. Hier mögen nur folgende kurze Notizen Raum finden:

In einem Schenkungsbriefe Otto des Grofsen gefchieht zuerft der Villa Gutingi Erwähnung, welche fchon damals fo bedeutend war, dafs er dem Klofter Poelde Kirche und Zoll derfelben vermachte. Im Jahre 1203 erhielt fie vom Pfalzgrafen Heinrich, dem Sohne Heinrichs des Löwen, Stadtrechte. Im dreyzehnten Jahrhundert ward fie fehr durch neue öffentliche Gebäude, worunter die Jacobi- und Marien-Kirche und die Burg

Al-

Albrechts des Feisten, wovon die Burgstrasse noch jetzt den Namen hat, verschönert. — Im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts war die Stadt noch zum Theil von blossen Ackerleuten bewohnt; jetzt ward die Altstadt mit der Neustadt vereinigt, und überhaupt manches wichtige Privilegium erlangt. Die Vorstädte umzog man mit Mauern, Thürmen und Gräben; man erbaute das Rathhaus. — Im fünfzehnten Jahrhundert war die Stadt fest; sie wehrte sich gegen zwey mächtige Feinde, den H[illegible] Wilhelm zu Sachsen und den Markgrafen von Meissen, welche zusammen ein Heer von 42,000 Mann kommandirten. 1494 erbaute man die Rathsschule und 1500 das Commandantenhaus. — Im sechszehnten Jahrhundert rückte man immer weiter in der Verschöneruug der Stadt, und legte unter andern den Springbrunnen auf dem Markte an. — Im siebzehnten Jahrhundert ward sie im Laufe des dreyssigjährigen Krieges viermal belagert, zweymal heftig beschossen, einmal gestürmt und geplündert. — Im achtzehnten Jahrhundert errichtete Georg II. das erste Leihhaus

 (1731).

(1731). Im Jahr 1735 ward der Grund zur Errichtung einer Universität gelegt! — doch hiervon weiter unten im zweyten Abschnitt.

Drittes Capitel.

Ueber Göttingens Bewohner.

Noch im Anfange des vierzehnten Jahrhundert lebte eine grosse Zahl allein vom Ackerbau, und erst unter Georgs II. Regierung, etwa ums Jahr 1730, wurden geschickte Handwerker und Künstler durch reichliche Versprechungen nach Göttingen gelockt, und einige Fabriken mit grossem Glück angelegt. Der eigentliche Göttinger Bürger war noch bey Errichtung der Universität so ungebildet und beschränkt von Begriffen, dass er gar keine Idee von dem Wesen und den Vortheilen dieser Anstalt hatte, dass er vielmehr über die Neuerungen unzufrieden war, und so gern im alten Schlendrian fortgelebt hätte. Nach wenigen Jahren kam er indessen zu einer besseren

ten Ueberzeugung und gewöhnte sich an eine andere Lebensweise. Der Umgang mit den anwesenden Studirenden bildete ihn immer mehr; schneller aber nahmen die Töchter und Weiber in feineren Sitten zu, machten aber zugleich durch grösseren Aufwand dem Vater und Manne mehr Kosten. — Die Characteristik der Einwohner in jetziger Zeit kann man wohl dahin bestimmen; dass sie höflich, gefällig, auf ihren Vortheil bedacht und arbeitsam sind. Misstrauisch gegen die Studenten sind sie allerdings in der Regel, allein mit vollem Rechte, denn man prellt sie auf zu vielfache Art und zu oft. Eine Folge hiervon ist, dass sie durch gleiche Münze sich bezahlt machen, und bey Kleinigkeiten vielen Unschuldigen abzwacken, was sie ein Schüldiger kostete. Auch abgesehen von diesem Wiedervergeltungsrechte stehen sie in der Meinung: „der Student könne am besten bezahlen, und leicht etwas mehr geben, als andere Leute, denn auf Eine Weise bringe er ja doch sein Geld durch!" Merkwürdig ist es, dass man diesen Wahn bey jedem Kaufmann und jedem Handwerker, ja selbst Arbeiter trifft!

trifft! Man hat ordentlich zwey normale Preise, den einen für Studenten, den andern für sonstige honnette Leute. Diess entschuldigt einigermassen die an sich ungerechte Meinung der Studenten, dass es keine Sünde sey, einen Göttinger Philister zu prellen. — Artigkeit räth den Bürgern ihre Klugheit, ihr eigener Vortheil an: eine gefürchtete Strafe (die Acht-Erklärung) harret derer, die sich ohne Grund grob betragen; und ausserdem möchte nicht viel dabey herauskommen, die jungen Leute gegen sich durch unhöfliches Betragen aufzureizen! — Das Lob der Arbeitsamkeit und des Fleisses glaube ich ihnen mit Recht geben zu können, indem hiefür auch die Gegend um die Stadt spricht. Wo findet man wohl mehr Gartenländerey? Jeder Bürger fast hat ein Stück Gartenland, das er nach vollendetem Tagewerk mit Frau und Kindern bearbeitet. Oft liegt es über eine viertel Stunde von dem Thore entfernt.

Zum geselligen Umgange mit den Studenten sollen die Bewohner anderer Universitäten geneigter seyn, als dies in Götin-

tingen der Fall ist. Es ist wirklich sehr schwer, einen freundschaftlichen Familien-Umgang zu bekommen, welches doch zur Unterhaltung und Bildung so ausserordentlich beytragen würde. Freylich würde diess manchem Familien-Vater eine kostbare Bildungsanstalt werden! ausserdem hält sie auch wohl die Furcht vor den oft rohen Sitten der jungen Leute ab, ihnen den Zutritt zu der Familie zu gestatten. Diese und andere Umstände machen es in Göttingen möglich, die Familien an den Fingern aufzuzählen, welche einem ausgewählteren Zirkel von Studirenden einen freyen Zutritt erlauben, die mit wahrhaftem Edelmuth Zeit und Geld aufwenden, um diesen jungen Leuten mit Gefälligkeit und Freundschaft zu entgegnen, ihnen bey eintreffenden Unfällen liebreich zu helfen, sie in Leiden theilnehmend zu tröften und durch gesellschaftliche Vergnügungen aufzuheitern. Wie ganz anders ist der Ton, wie unendlich freundschaftlicher in diesen Familien-Zirkeln, als in jenen steifen Gesellschaften, welche andere Familien der blossen Höflichkeit wegen auf eine Tasse Thee etwa viertel-

teljährig zuſammenbitten, wo dann drey Stunden mit alltäglichen Geſprächen hingebracht werden. Man ſpricht über das Wetter, über die politiſchen Begebenheiten und füllt die Zwiſchenräume damit aus, den anweſenden Damen Schmeicheleyen und Galanterien zu ſagen, wogegen dieſe ſich ereifern, den Herren Artigkeiten an zu dichten. —

Und auch zu dieſen Geſellſchaften kommt man nicht ohne Mühe; vorzüglich gibt es zwey Wege: der eine ſind Empfehlungsbriefe, der andere das Ausland. Die, welche auf jenem Wege kommen, muſs man der Höflichkeit wegen zu Gaſte bitten; den Umgang mit Ausländern ſucht man hingegen oft ſchon der Ehre willen, ohne daſs dieſe ſich beſonders deshalb bemühen. Nun muſs man aber auch beyde Theile zuweilen einmal zu ſich ins Haus bitten; — dieſs geſchieht nun auf jenes waſſerſchwangere Getränk, und auf obenbeſchriebene Weiſe. Man nennt dieſs wohl im Scherz nicht ganz unpaſſend eine allgemeine Abfütterung.

Der

Der Umgang mit den Profeſſoren iſt unſtreitig oft ſehr angenehm und belehrend; und Viele derſelben haben die Artigkeit, zu jeder Zeit den Studenten freyen Zutritt zu geſtatten. Die gewöhnlichſte Zeit iſt des Mittags zwiſchen 11 und 12 Uhr, wo man eigentlich Empfehlungsbeſuche macht, und des Abends von 6 bis 8, wo man gewöhnlich zu einer Taſſe Thee ins Zimmer der Frau Profeſſorin geführt wird. Wirklich auffallend iſt die Sitte, der Frau Profeſſorin und ihren Töchtern unmittelbar die Aufwartung zu machen, ohne einmal nach dem Hrn. Profeſſor zu fragen: und dieſs geſchieht doch jedesmal, wenn man nicht mit dem Hausherrn nothwendig zu ſprechen hat! — So angenehm und nützlich dieſer Umgang auch ſeyn mag, ſo bildet er doch niemals vertraute Hausfreunde. Dieſs iſt der groſse Vorzug jenes Familien-Umganges, den ich zuerſt erwähnte. Glücklich preiſe ſich der, dem es gelingt nur in Einem Hauſe ihn zu genieſsen! Ich war ſo glücklich, ihn in mehreren Häuſern zu bekommen. Ewig, und doch nie genug, werde ich dieſen vortrefflichen Familien für

die

die grofse Freundfchaft danken, deren fie mich würdigten, fie für die Güte preifen, die fie mir erzeigten, für die Sorgfalt und Liebe, mit der fie mir begegneten, kindlich lieben und verehren. Sie find es hauptfächlich, die mir den Abfchied von Göttingen fo fchwer machen!

Zweyter Abschnitt.
Göttingen als Universität.

Erstes Capitel.
Kurze Stiftungs - Geschichte.

Den Plan zur Stiftung einer Universität führte im Jahr 1735. Georg II. wirklich ins Werk. Eifrigst betrieb man die Errichtung der wichtigsten academischen Gebäude, und arbeitete an der Anlegung anderer öffentlichen Anstalten. Des unsterblichen Münchhausens Genie leitete Alles. Im Herbst des Jahres 1735. waren schon 400 Studirende da, für deren Unterkommen man mit nicht geringen Schwierigkeiten gesorgt hatte. Anfangs musste man durch Prämien und sonstige Begünstigungen die Bürger zum Anbau neuer und zum Ausbau alter Häuser ermuntern; bald sahen sie von selbst ein, wie sehr diess ihr eigener Vortheil sey, und zeig-

zeigten eine grosse Baulust. Man sah in Einem Jahre 17 neue Häuser entstehen! Von Stiftung der Universität bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts bestimmt man die Zahl der neuen Häuser auf 290 Stück. Im Jahre 1736 taufte sie ihr erhabener Stifter unter dem Namen: Georgia Augusta. Im folgenden Jahre erfolgte die förmliche Einweyhung. — Schon nach zwey Decennien war die Stadt so verändert, dass sie sich gar nicht mehr ähnlich sah. Hiezu trug auch nicht wenig das verbesserte Strassen-Pflaster, die schönen Fussbänke, und die helle Strassen-Erleuchtung bey, für welche Verschönerungen man schon im Jahre 1735 sorgte. Mit Recht konnte sich Göttingen jetzt mit den ersteren Städten Deutschlands in die Reihe stellen. Der siebenjährige Krieg schadete der Universität bey weitem nicht so viel, wie der Stadt; allein weise war dennoch die Verfügung, dass man im Frieden die Festungswerke demolirte, und den Wall in einen blossen Spaziergang umschuf. Jetzt auch erst traten das Entbindungs-Hospital, der ökonomische Garten, das Naturalien-Cabinet und andere Institute ans Licht.

Hie-

Hiemit endige ich die Stiftungsgeschichte, und verweise diejenigen, welche umständlichere Nachrichten verlangen, auf das oben angeführte Werk von Meiners.

Zweytes Capitel.

Jetziger Zustand der Universität.

Erste Abtheilung.

In Hinsicht der öffentlichen Anstalten.

Hier darf ich wohl kühn behaupten, daſs Göttingen Eine der ersten Universitäten, wenn nicht des Continents, doch wenigstens Deutschlands ist! Wo findet man so viele vortreffliche Anstalten beysammen, welche Zweckmäſsigkeit, Gemeinnützigkeit und Schönheit im gleichen Maaſse in sich vereinigen? — Es würde bey ihren anerkannten Vorzügen unzweckmäſsig seyn, hier als ihr Lobredner aufzutreten; ich erlaube es mir deshalb nur, sie einzeln aufzuzählen, und nur etwa, wo es nöthig, mit kurzen

No-

Notizen für die Besuchenden zu begleiten. Wir betrachten demnach:

1. Die Bibliothek.

Sie verdient wohl als erstes Institut den Ehren-Platz, und mag uns zu einigen Bemerkungen berechtigen und Gelegenheit geben. Sie besteht jetzt aus mehr als 300,000 Bänden und enthält die kostbarsten Werke vielleicht unter allen ihren deutschen Schwestern. Der Real-Catalog über sämmtliche Bücher ist etwa 200 Bände stark; der alphabetische umfasst deren 150. Ausserdem findet sich noch ein dritter Catalog, welcher die Bücher nach ihrer Ankaufs-Ordnung enthält.

Die Bibliothek wird jeden Tag ausser Sonn- und Fest-Tagen geöffnet, Nachmittags viermal 1, und zweymal 2 Stunden, wo Jedem der Zutritt offen steht. Man kann durchaus jedes Werk zur Einsicht sich von einem Bibliothekar dort ausbitten; — ausgeliehen werden in der Regel nur Oktavbände, welche keine kostbare Kupfer enthalten. Man gibt zu diesem Behufe einen

Zet-

Zettel mit dem Titel des Buches, seines eigenen und eines Professors Namens Unterschrift auf der Bibliothek ab, und erhält am andern Tage dasselbe, wenn es vorhanden war. Nach vier Wochen soll man eigentlich jedes Buch abliefern, und nie mehr als 6 Bände im Hause haben, allein diess leidet mehrere billige Ausnahmen.

2. Das Musäum.

Wer nur den Namen Blumenbach kennt, und erfährt, dass das Musäum unter seiner Leitung steht, der wird schon zu nicht geringen Erwartungen sich berechtigt glauben, — und er täuscht sich auch nicht! Lobenswerth ist zugleich der hohe Grad von Gemeinnützigkeit dieser vortrefflichen Sammlung von Merkwürdigkeiten aus allen Naturreichen, indem man von einem angesetzten Aufseher sich das Ganze zu beliebigen Stunden gegen eine kleine Erkenntlichlichkeit (von 2 Gulden; wofür aber 6 Personen das Vergnügen geniessen können) zeigen lassen kann: ungleich grösseres Interesse gewährt es allerdings, wenn man Blumenbachs eigene Ansichten und Bemerkungen

zu-

zugleich hören kann. Dieser geistige Genuss wird seinen jedesmaligen Zuhörer in der Naturgeschichte zu Theil. In demselben Gebäude befindet sich auch die Gemälde-Sammlung, das Münz-Cabinet und die Modell-Kammer.

3. Die Sternwarte.

Sie steht unter der Aufsicht eines Mannes, der unter den Astronomen einen der ersten Plätze einnimmt, des Prof. Gauss. Bald wird ausserhalb der Stadt ein neues Observatorium, ein wahres Prachtgebäude, dastehen. Das jetzige ist auf einem Thurme der inneren Stadtmauer an einem sehr schmutzigen Theile der Stadt angebracht. — Der Zutritt ist immer frey, nur muss man sich vorher an den Auffeher wenden, welcher die vorzüglichsten Instrumente kennen lehrt.

4. Das Entbindungshaus.

Osianders Leitung hat gewiss nicht wenig zum Ruhme dieser Anstalt beygetragen, den sie vor allen ihres Gleichen behauptet, wenn auch manche ähnliche Anstalt den

Vor-

Vorzug vor ihr hat, daſs mehrere Entbindungen daſelbſt vorfallen. — Hospitanten werden natürlich bey den Entbindungen ſelbſt nicht geduldet; ein anderes iſt es bey dem theoretiſchen Vortrage.

5. Die Anatomie.

Sie hat in Göttingen einen Vorzug, den man nicht allenthalben findet, nemlich, daſs ſie im Winter geheizt wird, wogegen ihr eine gröſsere Anzahl von Leichnamen zu wünſchen wäre. Die vorhandene Sammlung von Präparaten verdient wohl einer Erwähnung: Allein von einem Langenbeck läſst ſich auch etwas Vorzügliches erwarten! Der Beſuch ſteht jedem Studirenden offen, nur die erwähnte Sammlung muſs man auf beſondere Bitten ſich von einem der Profeſſoren *) zeigen laſſen.

6. Das academiſche Hospital
und
das chirurgiſche Krankenhaus.

Ueber jenes hat Himly, über dieſes Langenbeck die Direktion, zwey Männer von anerkannt groſsen Verdienſten um die

*) Jetzt Langenbeck und Hempel.

die Heilkunde und Wundarzneykunst. Der Besuch in beyden Anstalten ist neuerdings nur mit Erlaubniss der Direktoren gestattet.

7. Der botanische Garten.

Schöner und reichhaltiger liesse er sich für Göttingen wohl nicht wünschen! Nirgends vermisst das Auge Nettigkeit und Ordnung, und selten bleibt das Verlangen nach einem irgend gangbaren Gewächse unbefriedigt. Dem Besuchenden ist diese schöne Anstalt jeden Tag, ausser den Sonn- und Festtagen, 2 Stunden offen; natürlich ist aber das eigenmächtige Abpflücken verboten. Das Gewächshaus ist keine unbedeutende Zierde für den vorderen Garten; denn der hintere und grössere Theil befindet sich jenseits des Walles. Hier findet sich am östlichen Ende ausschliesslich die Botanik der Sumpf- und Wassergewächse; hingegen im vorderen Theile am östlichen Ende die zur Forstwissenschaft gehörende Botanik.

Um die Besichtigung des Gewächshauses muss man den Garten-Inspektor*) bitten.

8) Der

*) jetzt Fischer.

8. Der ökonomische Garten.

Dieser enthält, wie sein Name schon sagt, alle zur Oekonomie gehörenden Gewächse, Bäume und Pflanzen. Jedoch sind auch die Beete an den Hauptwegen mit den schönsten und mannigfaltigsten Blumen geziert, so wie der Inspektor auch viele Arten von Topfgewächsen zu seinem Vortheil zieht und verkauft. — Der Garten ist freylich klein, aber, wie mir däucht, zu seinem Zwecke hinreichend groſs. Er ist fast freundlicher und anmuthiger wie der botanische, und hat den Vorzug, daſs er den ganzen Tag über offen ist.

9. Die Societät der Wissenschaften.

Es ist natürlich sehr interessant und lehrreich, den Sitzungen derselben beyzuwohnen, indem jedesmal einige Professoren Vorträge halten über Gegenstände, die ihre besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben, und die ihnen einer öffentlichen Erwähnung werth scheinen.

Der öffentlichen Versammlungen sind im Jahre acht, auf den Sonnabend Nachmittag um 3 Uhr. Jedermann hat freyen

10. Die gelehrten Anzeigen.

Ein gehaltreiches Inneres und ein bescheidenes Aeusseres characterisirt diese ruhmgekrönten critischen Blätter, welche schon seit dem Jahre 1739 bestehen. Der verewigte Heyne hatte 42 Jahre die Direction und Redaction derselben; sein würdiger Nachfolger in diesem Amte ist Eichhorn. Wöchentlich erscheinen vier Nummern. Die Recensenten sind meistentheils hiesige Gelehrte, so wie nur diejenigen Bücher recensirt werden, welche für die hiesige Bibliothek angeschafft werden, also die wichtigsten wissenschaftlichen Werke.

Zweyte Abtheilung.

In Hinsicht der Lehrer und Vorlesungen.

—§—§—§—

Auch hier wird man eben so wenig, wie bey den öffentlichen Anstalten erwarten, dass ich die Verdienste und Vorzüge eines jeden Mannes öffentlich erwähne; — diess würde, wenn es auch meine Kräfte nicht überstiege, dennoch sehr unzweckmä-

ſsig un.. unnöthig ſeyn. Die bloſsen Namen eines groſsen Theils derſelben erfüllen ſchon Jedermann mit Ehrfurcht, und ich würde nichts Neues von ihnen ſagen können, als etwa Perſönlichkeiten, die wiederum nicht vor das groſse Publikum gehören.

Die Univerſität beſitzt im Ganzen jetzt 40 Profeſſoren, nemlich 34 ordentliche und 6 auſserordentliche. Die theologiſche Facultät nimmt davon vier; die juriſtiſche ſechs; die mediciniſche neun; und die philoſophiſche ein und zwanzig. Planck, Stäudlin; Waldeck, Hugo, Meiſter; Crell, Blumenbach, Oſiander, Himly, Langenbeck; Eichhorn, Heeren, Gauſs, Reuſs, Mayer, Schulze, Lüder, Hausmann; — dieſs ſind etwa die Namen der berühmteſten und bekannteſten Männer, obgleich faſt alle übrigen ihre Poſten auch mit Ruhm bekleiden.

Auſſer dieſen Profeſſoren findet ſich eine faſt eben ſo ſtarke Anzahl von Privatlehrern in allen Wiſſenſchaften, unter denen Gräffe, Oeſterley, Ballhorn, Brinkmann, Kraus, Forkel und andere eine vorzüglich rühmliche Erwähnung verdienen.

Aus

Aus dieser grofsen Anzahl von Lehrern wird man von selbst schon schliefsen, dafs Collegia über alle Fächer aller Wissenschaften gelesen werden. Man hat oft die Wahl unter 4 - 6 Docenten, welche im Laufe eines Jahres einen und denselben Punkt der Wissenschaft abhandeln; und innerhalb zweyer Jahre werden die seltensten Vorlesungen gewifs einmal gehalten.

Aus dem gröfseren oder geringeren Ruhme der Männer kann man nicht immer die Folgerungen ziehen, dafs man aus ihren Vorlesungen mehr oder weniger profitiren müsse. Manche weniger berühmte Docenten tragen die Sachen weit unterhaltender und fafslicher vor, als andere weit gepriesene Männer, deren Vortrag oft so undeutlich und einschläfernd ist, dafs, wenn man nicht ganz besondere Liebe zu der Sache selbst hat, man weit klüger handelt, bey Jenen das Collegium zu besuchen. Daher kommt es so oft, dafs junge in der litterärischen Welt wenig oder gar nicht bekannte Docenten grofsen Zulauf haben; andere weltkundige erfahrene Männer in einem lee-

leeren Hörſaale dociren. Ueberhaupt geht es dieſen groſsen Männern häufig ſo, daſs ſich die groſse Ehrfurcht, welche man vor ihnen hatte, bevor man ſie perſönlich kannte, jetzt in bloſse Hochachtung verwandelt, ja daſs ſie endlich in Gleichgültigkeit ausartet.

Die Beſoldungen der Profeſſoren variiren ſehr. Vorzüglich beſtimmt ſich dieſs nach dem Rufe zu anderen Univerſitäten, wo man ihnen dann, um ſie zu behalten, das mehr Gebotene zulegen muſs. Die höchſte Beſoldung, die einer der jetzigen Profeſſoren erhält, beträgt gegen 2000 Rthl.; die geringſte 100 Rthl. Zu dieſem Gehalte kommt nun noch das Honorar für die Collegia, welches bey manchem Profeſſor gewiſs 2000 Rthl. beträgt. Die gewöhnliche Zahl der Collegien, welche ein Profeſſor in jedem Semeſter lieſt, iſt 4; das Honorar in der Regel für jede Vorleſung 1 Louisd'or, welches vorausbezahlt wird. Manche Collegia, welche mit Koſten verbunden ſind, oder dem Docenten beſondere Mühe machen (wie z. E. Practica) oder mehr als 6 Stunden wöchentlich erfodern, werden doppelt honorirt;

rirt: manche ſogar dreyfach, beſonders medicinifche Practica, Nur wenige erfodern mehrere Semeſter, und dieſe ſind meiſtens medicinifche Collegia, von denen eins ſogar 3 halbe Jahre einnimmt. Von obigem gewöhnlichen Preiſe weichen zuweilen die philologiſchen Collegien ab, weil es ihnen ſonſt vielleicht an einer hinlänglichen Zahl von Zuhörern fehlen würde.

Jeder Profeſſor ſollte eigentlich jedes Semeſter ein Publicum leſen, allein dieſs wird aus mehreren Gründen nicht gewiſſenhaft gehalten. Mancher lieſt nie publice, und Andere vielleicht alle 2 Jahre ein Mal; theils weil dieſe öffentlichen Stunden faſt nie ordentlich beſucht werden, und ſie aus dieſem Grunde ihre Mühe verdrieſst, die ſie auf die Ausarbeitung und den Vortrag verwenden müſſen, und theils weil ſie erbötig ſind für diejenigen, welche in dürftigen Umſtänden ſind, jedes ihrer Collegien unentgeldlich zu leſen.

Von den Privat- und öffentlichen Vorleſungen unterſcheiden ſich die Privatiſſima, die

die das sind, was man anderer Orten Privatstunden nennt. Zu einem Privatissimum werden höchstens 6 Personen gelassen, von denen Jeder wenigstens 2 Louisd'or zahlt.

Schliesslich noch die Bemerkung, dass die Professoren und übrigen Lehrer das Verzeichniss ihrer Vorlesungen mit dem Anfangs-Termine einige Zeit vor dem Beginnen der Collegien am schwarzen Brette bekannt machen.

Dritte Abtheilung.

In Hinsicht der Studirenden.

Es wird nicht uninteressant seyn, einen allgemeinen Ueberblick über die steigende und sinkende Anzahl der Studirenden vom Anbeginn der Universität zu haben, und dann erst zur genaueren Betrachtung der Studirenden jetziger Zeit überzugehen. — Im ersten Anfange waren nicht Wohnungen für 200 Studenten in Göttingen, so dass viele jungen Leute wieder davon gehen wollten; allein

lein man sorgte aufs schnellste und emsigste für die Einrichtung von Studenten-Wohnungen, und einige Professoren nahmen selbst mehrere Studirende unter ihr Obdach, bis diesem Mangel abgeholfen war. So wuchs die Zahl der Studirenden im Herbst 1735 schon zu 400 heran. Von dem Jahre 1738 bis zum Jahre 1747 betrug die Zahl der Neuangekommenen nie 200; von 1747 bis 1750 schon 300. — Im 6ten Jahrzehend waren zwischen 6 und 700; im 7ten zwischen 7 und 800; und zwischen den Jahren 1770 und 1780 selbst über 900 Studenten vorhanden! Diess war in Hinsicht der Menge der studirenden Jugend die blühendste Periode für Göttingen. Seitdem sinkt die Zahl, hält sich oft schwebend und scheint wieder steigen zu wollen, erreicht aber nie wieder die obige Höhe. Im letzten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts kam sie einige Male nahe an 800. In vorzüglicher Anzahl waren die Juristen; nicht selten über 400! Mediciner nie über 118; Philosophen höchstens 135; Theologen 237. — Im jetzt laufenden Jahrhundert war der Sommer 1804 das meistbesetzte Semester, indem

dem ſich hier 741 Studenten befanden. Ihm zunächſt ſteht der Sommer 1811, wo 736 anweſend waren. Die wenigſten Studenten zählte der Winter 1809 nemlich nur 453!

Dieſer letzte Sommer fiel für Göttingen bey weitem beſſer aus, als man nach den Kriegs-Umſtänden hätte erwarten können; es fanden ſich nach und nach 540 Studirende ein, alſo doch beynahe hundert mehr als im traurigen Winter 1809. Dennoch klagten die Hauswirthe ſehr, daſs ihre Zimmer ſo häufig leer ſtanden — allerdings ein bedeutender Nachtheil für dieſelben! Ein groſser Theil der Zimmer war zwar vermiethet aber doch nich bewohnt, weil die Miethenden durch die Zeit-Ereigniſſe abgehalten wurden, für dieſen Sommer zu kommen. Billigermaaſsen leiden hiebey die Wirthe auch einiges durch das verminderte Miethgeld.

Im übrigen merkte man es nicht ſehr, daſs weniger Studenten, wie gewöhnlich, da waren. Alle Collegia wurden geleſen und waren ziemlich gut beſetzt; an den öf-

fentlichen Oertern fehlte es nie an Besuchen der Studenten, und die Strassen waren immerwährend munter und lebhaft durch dieselben. Die Begebenheiten in der Aussenwelt mögen wohl nicht selten vom Fleisse und von der angestrengten Thätigkeit und Aufmerksamkeit abgehalten haben, und dennoch war im allgemeinen Geschäftigkeit zu Hause, wofür die gutbesetzten Collegia einigermassen zeugen. —

Abgesehen von diesen zeitlichen Störungen herrscht gewiss in Göttingen ein grosser Fleiss, ein guter Ton, ein gesittetes Betragen unter den Studenten; wenigstens im Vergleich mit vielen anderen Universitäten ist alles drey in hohem Grade vorhanden. Junge Leute, die blos studiren, um Studenten zu seyn, gibts in der That wenige, sie werden auch nicht geduldet. Sogenannte Renommisten kennt man fast nur der Beschreibung nach, oder aus dem Anblick durchreisender oder ankommender junger Leute jener Art von anderen Universitäten; denn

die-

diejenigen, welche man in Göttingen für Renommiſten hält, ſpielen an andern Orten nur eine mittelmäſsige Rolle, und können ſich mit Jenen nicht meſſen.

Man klagt vielfältig, daſs der feine Ton der Vorzeit jetzt nicht mehr unter den Studenten zu finden ſey, indem die Ankömmlinge anderer Univerſitäten rohe Sitten mitgebracht hätten. Ich halte dieſs einigermaſsen für ungegründet, erſtens: weil die alten Leute ſo gern von ſchlechteren Zeiten, verdorbenen Sitten u. ſ. w. reden, und zweytens, weil das Schlechtere ſo leicht angenommen wird, daſs man in Göttingen darin ſchon weit mehr vorgerückt ſeyn müſste. Dagegen ſcheint mir der gute Ton in Göttingen ſo feſt eingewurzelt zu ſeyn, daſs er ſelbſt auf die Ankömmlinge anderer Univerſitäten vortheilhaft wirkt; denn kaum haben dieſe die Göttinger Lebensweiſe kennen gelernt, und ſie bequemen ſich ſchon nach derſelben, legen die mitgebrachten Manieren ab und ſind nach kurzer Zeit nicht von den älteren hieſigen Studirenden zu unterſcheiden.

Luxus

Luxus trifft man unter den Studenten wohl eigentlich nicht an, denn reinliche Kleidung und saubere Wäsche wird Niemand zu den Luxus-Artikeln rechnen. Hieher zähle ich etwa: Equipage, Reitpferde, Bedienten, kostbare Wohnungen u. s. w. und Alles diess findet man selten, oder doch nur bey denen, denen es ihre Vermögensumstände erlauben; da hingegen ein sauberes reinliches äusseres Ansehen ihnen mit Recht zum Lobe nachgesagt wird. Wie sehr stehen ihnen hierin die Studirenden mancher Universitäten nach!

Eine grössere Anzahl von Ausländern aus den entferntesten Theilen Europa's, und selbst aus den anderen Welttheilen, findet sich wohl nirgends: gewiss kein geringer Vortheil für Göttingen! Denn gewöhnlich bringen diese das meiste Geld hieher und bewirken einen grösseren Verkehr. Leider hat der Krieg im letzten Decennium manches hierin geändert, allein der immer fortwachsende Flor der Universität lässt mit Gewissheit für die Zukunft hoffen, dass die jungen Leute wieder aus den fernsten Gegenden herbeyströmen werden. — Der Zusam-

mmenflufs fo vieler Nationen und Völker
irkt gewifs nicht unbedeutend auf die Bil-
ung, auf die Bereicherung der Kenntniffe
id Erfahrungen der Studirenden felbft, und
hon die Bekanntfchaft mit Ausländern ift
t intereffant und nützlich; freylich pfle-
n die Freundfchafts Verhältniffe nie über
s academifche Leben hinauszudauern.

Die Summe des Geldes, welches die ftu-
irende Jugend jährlich nach Göttingen
ingt, fchätzt Meiners nach einem 10jäh-
gen Durchfchnitt auf 250,000 Rthlr. Diefs
öchte für die letzten Zeiten wohl zu viel
ngenommen feyn, wo der Krieg theils die
ahl der Studirenden verminderte, und theils
ie Wechfel befchnitt. — Die geringften
Vechfel betragen 200 Rthlr., denn wenn
ancher arme Student auch noch weniger
u verzehren hat, fo kann man diefe nicht
u denen zählen, welchen eine beftimmte
Summe zum Studiren ausgefetzt ift. Die
eigentlichen Wechfel fangen von 200 Rthlr.
meiftens an und fteigen bis 2000 Rthlr.,
wiewohl auch von diefer höchften Summe
noch Ausnahmen Statt finden, nur nicht in

den

den neueren Zeiten. Die mittlere und gewöhnlichste Summe sind 400 Rthlr., mit denen man in Göttingen auch sehr gut ausreicht.

Schulden werden in ruhigen friedlichen Zeiten von den Studirenden gewiss nicht mehr, wohl eher weniger, hinterlassen, wie auf anderen Academien, welches das bessere sittliche Betragen schon erwarten läſst. Daſs in neueren Zeiten mancher junge Mann, besonders aus dem Auslande, nothgedrungen Schulden machen muſste, ist wohl aus den Weltbegebenheiten sehr verzeihlich!

Was bliebe also — wenn man Alles zusammenfaſst — für Göttingen in Hinsicht der Studirenden zu wünschen übrig, wenn man noch obendrein andere Academien in diesem Punkt damit vergleicht? Findet man irgendwo einen gröſseren Fleiſs, einen besseren Ton, ein gesitteteres Betragen? — Groſse Vollkommenheit darf man am wenigsten von einer Gesellschaft junger Leute fordern, die sich selbst überlassen den ersten Schritt in die Auſsenwelt thun, den ersten Blick ins Geschäftsleben werfen!

Dritter Abſchnitt.

Von der umliegenden Gegend.

Erſtes Capitel.

Mit Hinſicht auf Wiſſenſchaft.

Ich fühle mich nicht der Fordernng gewachſen, dieſs Capitel nach Würden abzuhandeln; es darf und ſoll auch nicht meine Abſicht ſeyn. Nur kurz andeuten will ich, welche Zweige von Kunſt und Wiſſenſchaft in dieſer Gegend einige Ausbildung zu hoffen haben.

Die reichſte Ausbeute möchte in der Göttinger Gegend wohl der Mineraloge finden. Der Hainberg iſt in Hinſicht ſeiner mannigfaltigen Verſteinerungen ein ſehr merkwürdiges Gebirge. Excurſionen auf mehrere Stunden weit, z. E. nach Dransfeld, ſind ebenfalls ſehr lehrreich, und werden vom Profeſſor der Mineralogie mit den Zu-

 hörern

hörern auch nicht versäumt. Die Nähe des Harzes ist für die Mineralogen gewiss nicht uninteressant.

Der Technologe findet in der Nähe einige Papiermühlen, von denen Eine Glanz-Pappe verfertigt. Sonst findet er in Göttingen fast alle Gewerbe, und mehrere bedeutende Manufakturen und Fabriken. In Münden ist eine Glas- Porcellan- und Fayence - Fabrik.

Die Botanik und Insectologie gehen in der umliegenden Gegend auch nicht ganz leer aus. Wichtiger ist aber für jene erstere Göttingen selbst.

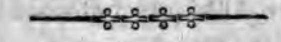
Der Zeichner wird die Göttinger Gegend reich an schönen Naturscenen finden, und hie und da ächte Schweizer-Parthien, romantische Thäler, und malerische Gebirge antreffen. Ein Mehreres hievon nachher.

Zweytes Capitel.

In Beziehung auf Vergnügen.

Erſte Abtheilung.

Schöne Naturſcenen und Ausſichten an ſich.



1. Der Hainberg.

Er ward gleich anfangs bey der Lage Göttingens erwähnt, weil auf ſeinem weſtlichen Abhange die halbe Stadt ruhet. Jetzt Einiges näher von demſelben! — Er iſt ein nacktes Gebirge, ganz von Geſträuchen entblöſst. Nur hin und wieder, nördlich und ſüdlich von Göttingen ſind Waldungen, allein wie es ſcheint auf anderen mit dem Hainberge zuſammenhängenden Gebirgen. Der Hainberg iſt 500 Pariſer Fuſs höher als das Bibliotheks - Gebäude. Man überſieht von ihm einen groſsen Theil des Leinethals, welches mit vielen zerſtreuten freundlichen Dörfern und einzelnen Höfen beſäet iſt.

Göttingen liegt dem Betrachtenden so tief unter den Füssen, dass man den ganzen Umfang der Stadt sieht, nebst dem ringslaufenden Walle. Es ist ein sehr schöner herzerhebender Anblick, so von oben herab eine Stadt zu überschauen, die in ihren Mauern die grössten Gelehrten Deutschlands, die vortrefflichsten academischen Anstalten, und so viele hoffnungsvolle Jünglinge umfasst. — Auf dem westlichen Abhange befindet sich ein sehr klarer kühler Quell, dem man ein gemauertes Bassin gegeben hat, der Reinsbrunnen. Weiter oben ist ein Erdfall, dessen Grund man aber nicht zu sehen vermag; er ist erst in neueren Zeiten entstanden. — Auf seiner Höhe liegt, nördlich von der Stadt, Clausbergen, ein Dorf, dessen Lage in der Entfernung sehr romantisch ist, welches aber im Innern den bescheidensten Erwartungen nicht genügt! — Südlich liegt ein Wirthshaus, Kochsluft genannt, wohin viele Göttinger an Sonntag Nachmittagen wallfahrten.

Die Aussicht vom Hainberge nach Osten ist durch viele grössere und kleinere Berge be-

beſchränkt und durchſchnitten; hie und da erblickt man Stücken von Dörfern in Bergschluchten; der Blick ins Eichsfeld iſt ganz benommen. Am Abhange liegt das Dorf Kerſtlingerode, eine Stunde von Göttingen, ein ſchöner Spazier-Ort, ehemals ſehr beſucht, jetzt wegen ſchlechter Wirthſchaft weniger.

2. Der kleine Hagen.

Dieſs Gebirge liegt ¼ Stunde nordweſtlich von Göttingen, und hat ſelbſt vor dem Hainberge noch manche Vorzüge, obgleich es ſich in Hinſicht der Höhe gar nicht mit ihm meſſen darf. Gegen Oſten und Süſten iſt es ziemlich ſteil; gegen Weſten und Norden weniger. Ein Weg führt zu demſelben durch die Königs-Allée rechts von der Groner Chauſſée ab; ein anderer über die Maſchmühle.

Man überſieht vom Hagen das ganze Göttinger Thal gegen Norden und Süden der gröſsten Länge nach, und erblickt alle Gegenſtände näher und deutlicher als von anderen Standpunkten. Unter ſich hat man den

den Gronebach und die Leine. — Gegen Westen sieht man in ein Thal, worin die Dörfer Lenglern, Harste, Moringen u. a. m. liegen.

Merkwürdig ist dieser kleine Hagen noch dadurch, daſs auf demselben die Burg Grona, die erste kaiserliche Pfalz im Sachsenland, lag, errichtet von Otto dem Groſsen, Heinrichs I. Sohn. Zwischen den Jahren 950 - 60 kaufte er unter anderen Villen auch die Villa Gutingi von einem Grafen Bieling, und knüpfte sie an seine Burg. Heinrich II. hielt im Jahr 1014 auf derselben einen Reichstag. — Nach mehrmaligen Verwüstungen ward sie wieder aufgebaut, aber 1387 gänzlich zerstört. Eine Capelle erhielt sich noch bis 1550.

Man findet noch jetzt deutliche Spuren von der Burg, als: wallähnliche Erd-Hügel, und mit Ziegelstein-Scherben vermischtes Erdreich.

3. Die Bruck.

Eine Stunde hinter Kerstlingerode, also 2 Stunden von Göttingen, erhebt sich die

Bruck,

Bruck, ein hoher Berg, von dem eine vortreffliche Ausſicht ins Unter-Eichsfeld das Auge ergötzt. Seeburg, welches ſub Nro. 9. vorkommen wird, nimmt ſich von hieraus ſchöner aus, als es in der Nähe ſelbſt iſt. In weiter Ferne ſieht man die Harz-Gebirge, und unter denſelben den Brocken ſehr deutlich. Am Rande der Bruck läuft ein langer ſchmaler Fuſsſteig hin, welcher etwas gefährlich zu betreten iſt.

4. Reinhauſen.

Dieſs Dorf liegt eine Stunde von Göttingen an der Chauſſée, welche nach Heiligenſtadt führt; bey Reinhauſen geht ſie links vor einem hohen Sandſtein-Gebirge vorbey, auf dem das ehemalige Schloſs des Grafen von Reinhauſen, und das Kloſter (ſpäter das Amtgebäude) ſtehen. Furchtbare Felsmaſſen thürmen ſich in Würfeln auf einander, bilden ungeheure Klüfte mit ſenkrechten Wänden, und einzelne Felsſtücke ragen oft über den Weg hervor. An dieſen Felswänden ſteht eine Reihe Bauerhäuſer längs der Chauſſée, welche dadurch mehrentheils der hinteren Wand entbehren,

die

die ihnen der ebene Fels darbietet. Ställe und Backhäuſer haben oft an mehreren Seiten natürliche Felswände, oft Felsdächer. — Freundlich iſt der Anblick der Gebüſche und Obſtbäume, welche aus dem Felſen hervorgewachſen ſind, ſo wie die kleinen Gärtchen die man auf Abſätzen hin und wieder angebracht hat. An einem der höchſten, ſchroffeſten Felſen finden ſich zwey ausgehauene Kreuze, zum Andenken einer traurigen Begebenheit, welche die Dorfsbewohner erzählen; Zwey Kinder ſpielen auf dem Gipfel dieſes Felſens, eins von 5, das andere von 7 Jahren; jenes ſtürzt, aus Unvorſichtigkeit herab, und dieſes in der Angſt freywillig nach; zerſchmettert liegen beyde unten.

5. Das Bürger-Thal.

Dieſs liebliche ſtille Thal ſoll des verewigten Bürger's Lieblings-Aufenthalt geweſen und deshalb nach ihm benannt ſeyn. Den Eingang in daſſelbe zeigt ein Fuſsſteig vor Reinhauſen. Das Thal iſt ſchmal, von ſchroffen Wänden und ſteilen Hügeln, die von ſchönen Laubhölzern geziert

ziert ſind, begränzt. Mehrere Seitenthäler ſind eben ſo gebildet. Nirgends fühlt man den Wind ſtark wegen der hohen Berge, und mehrere natürliche Hölen und Klüfte bieten Schutz gegen Regen dar. Ein himmliſcher Friede ſcheint in dieſen ruhigen Thälern zu wohnen, wo man nur das Säuſeln des Windes in den höchſten Gipfeln der Bäume gewahrt.

6. Das Bremker Thal.

Es liegt ½ Stunde hinter Reinhauſen; die Chauſſée führt durch daſſelbe. Lieblich und eng iſt dieſs Thal; hohe ſchöne Buchenberge erheben ſich rechts und links. Nackte Felſen ragen zur linken Hand oft aus dem grünen Dickicht hervor; ein klarer Bach rieſelt der Länge nach durch daſſelbe, von einem grünen Teppich begränzt. Die durchlaufende Poſtſtraſse nimmt ihm die feyerliche Stille, die dem Bürgerthal eigen iſt.

7. Ellershauſen.

Steil führt die Caſsler Chauſſée eine Stunde von Göttingen zum Dorfe Ellershau-

hausen, von dem man einer entzückenden Aussicht geniesst. Der Hainberg mit den benachbarten Gebirgen begränzt den östlichen Horizont; Göttingen liegt zu den Füssen dieser Gebirgskette; rechts ragen die Gleichen hervor, noch weiter rechts der Hanstein; links erblickt man die Plesse; in der Ebene liegen unzählige Dörfer und Häuser zerstreut.

Das Wirthshaus hat eine so angenehme Lage, dass man aus dem Fenster die ganze Aussicht bewundern kann.

8. Mariaspring.

Mit Recht glaube ich die Lage dieses Bergthales unter die Naturschönheiten rechnen zu dürfen, und also diesen beliebten Luft-Ort unter die Erste Abtheilung aufnehmen zu müssen. Die Natur hat hier ein schmales von Eichen beschattetes Thal gebildet; am Eingange desselben einen cristallklaren Quell, den eine weitschattige Buche vor jedem heissen Sonnenstrahl schützt; nur die Abendsonne spiegelt sich in demselben. Der Bach, den derselbe bildet (das rau-

schen-



Mariaspring

ſchende Waſſer genannt), iſt von groſser Wichtigkeit; er treibt 7 Mühlen und ergieſst ſich dann in die Leine. — Die Kunſt iſt der Natur zu Hülfe gekommen; hat dem Quell ein engeres Baſſin gegeben; den Berg rechts mit immer ſteigenden Terraſſen geziert; dieſe wieder mit Tiſchen und Bänken verſehen; unten nicht fern vom Quell einen Tanzplatz angelegt unter zwey dicken Eichbäumen; ein Häuschen aus Borke aufgeführt um den Gäſten mit Erfriſchungen zu dienen; ein Carouſſel und eine Kegelbahn zugerichtet.

Die romantiſche Lage dieſes Orts bewog noch vor 1½ Jahren einen jungen Philoſophen aus Siebenbürgen, welcher in Göttingen Doctor ward, dort ſeinen Wohnſitz fürs erſte aufzuſchlagen; er wohnt noch jetzt in der naheliegenden Pappmühle, und ſtreift am Tage in der ſchönen Gegend umher. In dieſem letzten Sommer hat er zu ſeinem Vergnügen und Zeitvertreib ſich im dicken Gehölze eine eigene Philoſophen-Wohnung im Geſchmacke der Vorzeit erbaut. Nahe am Gipfel eines hohen Berges liegt dieſs

Häus-

Häuschen, dessen Wände zum Theil natürliche Felsen sind; äusserlich ist es mit Baumrinde belegt. Im innern zeigt sich Nettigkeit und prunklose Einfachheit. Ein Gärtchen vor dem Hause liefert Blumen, einige andere Beete seitwärts Feldfrüchte und Taback. Ein Schaafstall und zwey Bienenkörbe sind in der Nähe. Herzerhebend ist der unvermuthete Anblick der Plesse, die durch das wenige Licht zweyer hohen Bäume hervorscheint. — Die ganze Anlage ist mit Fleiss und Geschmack begonnen und durchgeführt; lange wird man in ihr den Urheber ehren und bewundern, wenn dieser längst in seine ferne Heymath zurückgekehrt ist.

9. Seeburg.

Diess Dorf liegt an einem grossen See, welcher ihm wohl den Namen gab, und noch jetzt grossentheils die Nahrung gibt; denn die meisten Fische, welche man in Göttingen feil bietet, sind aus Seeburg. Man gelangt in vier Stunden, aber auf höchst schlechten Wegen, dahin. Zuerst führt derselbe über den Hainberg, dann über einen zweyten Berg vor Rohringen, und

von

n nun an bergab nach Waake. Das näch-
Dorf ist sodann Ebergötzen und in
Stunde ist man in Seeburg. Der Ort ist
und für sich nicht hübsch, aber desto
genehmer wird man durch den Anblick
Sees überascht, der nahe hinter dem
rfe liegt. Diesen durchstreift man in
inen Nachen, die nur für zwey Passagiere
l einen Ruderer grofs genug sind. Am jen-
igen Gestade liegt ein überaus freundli-
s Dorf, dessen krebsrothe Dächer sich im
sehr hell spiegeln. — Bey stillem Wet-
scheint der See Eine Spiegelfläche, aber
y stürmischem Wetter schlägt er hohe
ellen und kann von kleinen Nachen nicht
ne Gefahr befahren werden. — Im Wirths-
use harret der Gäste ein Gericht Fische,
e sich der Göttinger Student selten pflegt
wider gegessen zu haben: dem beugen die
rköche vor!

Von den Gegenden, durch die man
hrt, ist noch zu bemerken, dafs sie dem-
nigen sehr gefallen werden, der ein Freund
on Berggegenden ist. Man sieht in der
ntfernung den Brocken, auf dessen Gipfel
sehr

den Gronebach und die Leine. — Gegen Westen sieht man in ein Thal, worin die Dörfer Lenglern, Harste, Moringen u. a. m. liegen.

Merkwürdig ist dieser kleine Hagen noch dadurch, daſs auf demselben die Burg Grona, die erste kaiserliche Pfalz im Sachsenland, lag, errichtet von Otto dem Groſsen, Heinrichs I. Sohn. Zwischen den Jahren 950 - 60 kaufte er unter anderen Villen auch die Villa Gutingi von einem Grafen Bieling, und knüpfte sie an seine Burg. Heinrich II. hielt im Jahr 1014 auf derselben einen Reichstag. — Nach mehrmaligen Verwüstungen ward sie wieder aufgebaut, aber 1387 gänzlich zerstört. Eine Capelle erhielt sich noch bis 1550.

Man findet noch jetzt deutliche Spuren von der Burg, als: wallähnliche Erd-Hügel, und mit Ziegelstein-Scherben vermischtes Erdreich.

3. Die Bruck.

Eine Stunde hinter Kerstlingerode, also 2 Stunden von Göttingen, erhebt sich die

Bruck,

Bruck, ein hoher Berg, von dem eine vortreffliche Ausſicht ins Unter-Eichsfeld das Auge ergötzt. Seeburg, welches ſub Nro. 9. vorkommen wird, nimmt ſich von hieraus ſchöner aus, als es in der Nähe ſelbſt iſt. In weiter Ferne ſieht man die Harz-Gebirge, und unter denſelben den Brocken ſehr deutlich. Am Rande der Bruck läuft ein langer ſchmaler Fuſsſteig hin, welcher etwas gefährlich zu betreten iſt.

4. Reinhauſen.

Dieſs Dorf liegt eine Stunde von Göttingen an der Chauſſée, welche nach Heiligenſtadt führt; bey Reinhauſen geht ſie links vor einem hohen Sandſtein-Gebirge vorbey, auf dem das ehemalige Schloſs des Grafen von Reinhauſen, und das Kloſter (ſpäter das Amtgebäude) ſtehen. Furchtbare Felsmaſſen thürmen ſich in Würfeln auf einander, bilden ungeheure Klüfte mit ſenkrechten Wänden, und einzelne Felsſtücke ragen oft über den Weg hervor. An dieſen Felswänden ſteht eine Reihe Bauerhäuſer längs der Chauſſée, welche dadurch mehrentheils der hinteren Wand entbehren,

die



Der Hardenberg

nnoch zur Göttinger umliegenden Gegend chne.

So wichtig ſeine Lage in merkantiliſcher Hinſicht iſt, ſo angenehm iſt ſie für den Naturfreund. Das Städtchen iſt an und für ſich ſchon ſehr freundlich, und gewinnt nun deſto mehr durch die Schönheit der umliegenden Gegend. Die Hauptſtraſse führt ziemlich grade durch, und zeigt nach beyden Seiten hohe dickbewachſene Berge.

Für den Technologen findet ſich dort eine Glashütte, eine Porcellan- und eine Fayence - Fabrik.

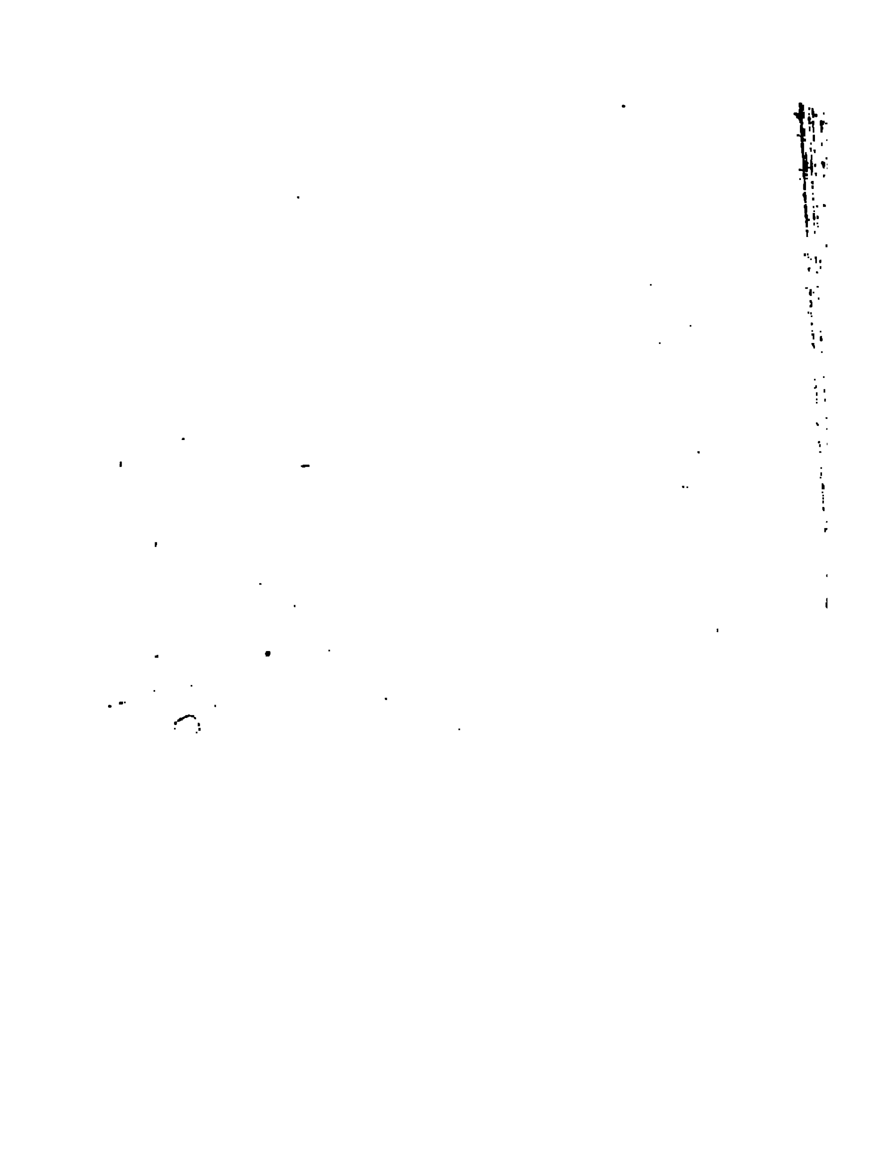
Zweyte Abtheilung.

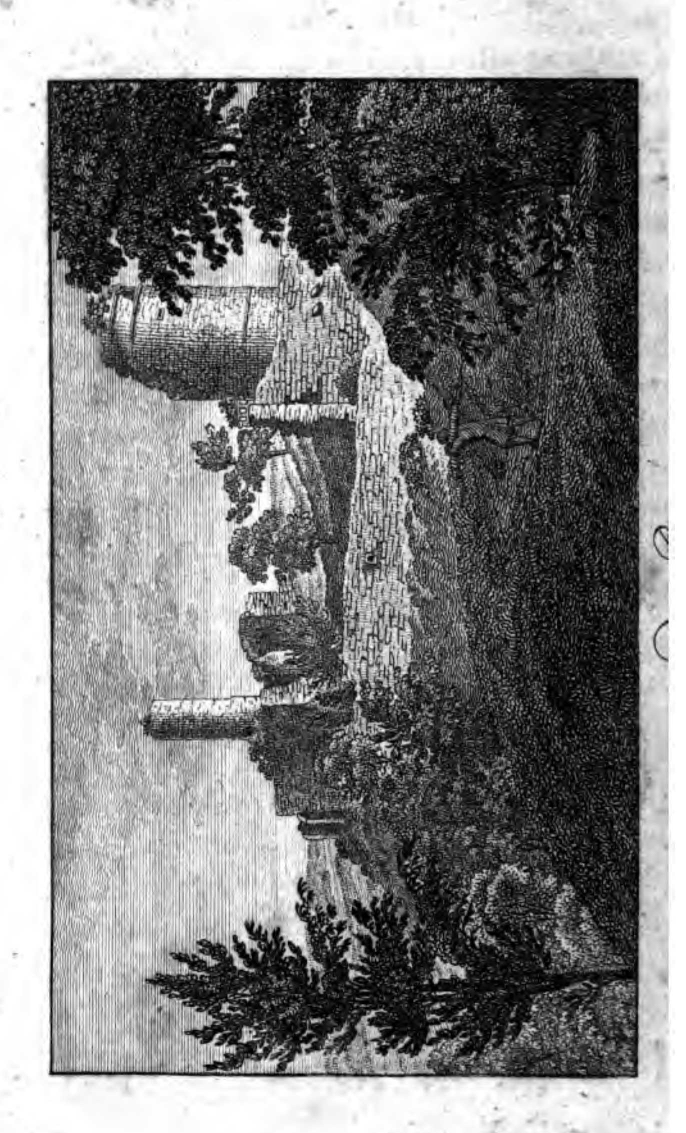
Schöne Ausſichten, verbunden mit Merkwürdigkeiten des Alterthums; Ruinen.

1. Der Hardenberg.

Noch gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts ward dieſs jetzt gänzlich verfallene Schloſs von ſeinen Gebietern bewohnt. Die Er-

Erbauungszeit ist ungewiss; man weiss indessen, dass es im eilften Jahrhundert schon im Besitz des Erzstifts Mainz war. — Es liegt auf keiner sehr bedeutenden Anhöhe, die gegen Süden und Westen steil, gegen Norden und Osten mit andern Gebirgen zusammenhängt, etwa 2 Stunden von Göttingen. Seitdem die Herren von Hardenberg das Schloss verlassen und dicht unter dem Berge ein neues erbauet haben, sind die Mauern und Thürme sehr verfallen, mehr als andere Ruinen. Besonders viele Keller trifft man noch wohlerhalten. Am imposantesten ist der Anblick dieser Reste altdeutscher Kraft vom Biverthal aus, wo sich eine schroffe tief unterfressene Felsenwand zu einer schwindelnden Höhe erhebt. Die Aussicht von der Höhe gehört nicht zu den schönsten, weil sie beschränkt ist, am lieblichsten ist sie ins hübsche Biverthal, wo man in ungeheurer Tiefe auf eine Mühle an einem sanft geschlängelten Bach hinabblickt. — Beym neuen Schlosse ist ein sehr schöner Garten sehenswerth, und belohnt sehr die Bemühung um die Eintritts-Erlaubniss von der Gräfl. Herrschaft.





2. Die Pleſſe.

Unter allen Ruinen in der Nähe von Göttingen hat die Pleſſe die günſtigſte Lage. Sie liegt auf einem ſehr hohen hervorſpringenden Berge an einer groſsen Landſtraſse, weshalb man früh den Berg befeſtigte; — am feſten Thurme ſoll vor 100 Jahren noch die Jahrszahl 963 geſtanden haben —; gegen Südoſt, Süd und Weſt iſt er ziemlich ſteil, gegen Nord und Nordoſt mit den übrigen Gebirgen zuſammenhängend. Die weniger ſteilen Abhänge waren untermauert und am obern Rande mit 5 Ellen dicken Mauern umgeben, wie man oberhalb des Brunnens noch an Reſten ſieht.

Zu der Auſsenmauer führte ehemals eine Zugbrücke über einen tiefen trocknen Graben (gegen Nord und Nordoſt): von dieſer Mauer ſtehen noch bedeutende Reſte, ſo wie das Thor. Hinter demſelben erblickt man einen Hügel auf dem das Schloſs der Herren von Pleſſe lag; auch dieſen hat man an ſteilen Orten untermauert und an anderen Stellen ummauert. Der freye Platz zwiſchen der äuſsern und innern Burgmauer war

nicht gering. An einer schmalen S
verband sie ein hohes festes Gebäude
Wohnung der Plessischen Burgmänner;
war der einzige Eingang zur eigentli
Burg. Hinter demselben stand das Bornh
in dem man noch jetzt den Brunnen f
Gegen Süden hat der innere Burghügel k
Mauer und kein Thor; blos die Mauer,
den Fuss des Hügels schützte, ist vorh
den. Man geht durch die Oeffnung in
selben nach Eddigehausen durch einen s
nen Wald hinab. — Der innere Hügel
hielt alle zur Burg gehörigen Häuser
Thürme; gegen Süden steht der höchste,
Wartthurm; gegen Norden der dickste,
eigentliche Burg, zu dem der Eingang 30
Fuss von der Erde. Bis 30 Fuss hoch is
aus gehauenen Steinen aufgemauert, o
aus starken Bruchsteinen. Ein hervorsp
gender Ausbau aus Quadern diente vermu
lich zur Winde, denn in diesen Thurm
man sich in Zeiten der Noth zurück;
enthielt das Archiv und die Schätze
Herrscher. Prächtig hat er sich conserv
denn 1542 liess Dieterich von Plesse
thörichter Besorgniss das Dach und die Spi

abnehmen. Jetzt ragen über den oberſten Rand zwey Lindenbäume hervor, deren Wurzeln tief unten im Thurm liegen müſſen. Vor etwa 20 Jahren traf dieſen Thurm ein Blitzſtrahl und ſpaltete deſſen obere Hälfte.

Die älteſten Gebäude ſtanden an der ſüdlichen und öſtlichen Seite; die anderen, rechts vom feſten Thurme, wurden erſt am Ende des 15ten Jahrhunderts und um die Mitte des 16ten aufgeführt. 1485 ward die Kapelle erbaut, an welcher das Pleſſer Wappen prangt.

Die Ruinen der Pleſſe muſs man zu den ſchönſten in Deutſchland zählen. Eine herrliche Ausſicht iſt unter der groſsen Linde, welche Schatten gegen die Sonne und Schutz vor den Winden beut! Wie ſchön zeigt ſich das Leinethal! Schade, daſs nahe Berge die Ausſicht nach Göttingen hemmen. Nach Norden iſt die Ausſicht deſto freyer — bis zur Huve hinter Eimbeck. —

Der nächſte Weg von Göttingen zur Pleſſe geht öſtlich durchs Weender Feld über

den Bach Lutter nach Döppelshausen hin
auf, von wo aus man sich links halten muss
bis die Plesse in voller Majestät durch das
Licht der Bäume schimmert. — Zwey an
dere Fussteige gehen von der Weender Pa
piermühle auf Eddigehausen und Döppels
hausen. — Sehr häufig wird sie von Maria
spring aus besucht, wo ein angenehme
Weg zu ihr führt.

3. Die Gleichen.

3 Stunden von Göttingen erhebt sich
ein beträchtlicher Berg, welcher sich in zwey
Hügel theilt; auf jedem derselben stehen
Reste ehemals starker Schlösser, die alten
und neuen Gleichen genannt. Schon vor
dem 11ten Jahrhundert wurden sie erbaut
und in der Mitte des 16ten verlassen; die
Gebieter zogen sich in die Thäler, wo sie
schon früher das Vorwerk und Amtshaus zu
Wettmarshof aufgeführt hatten.

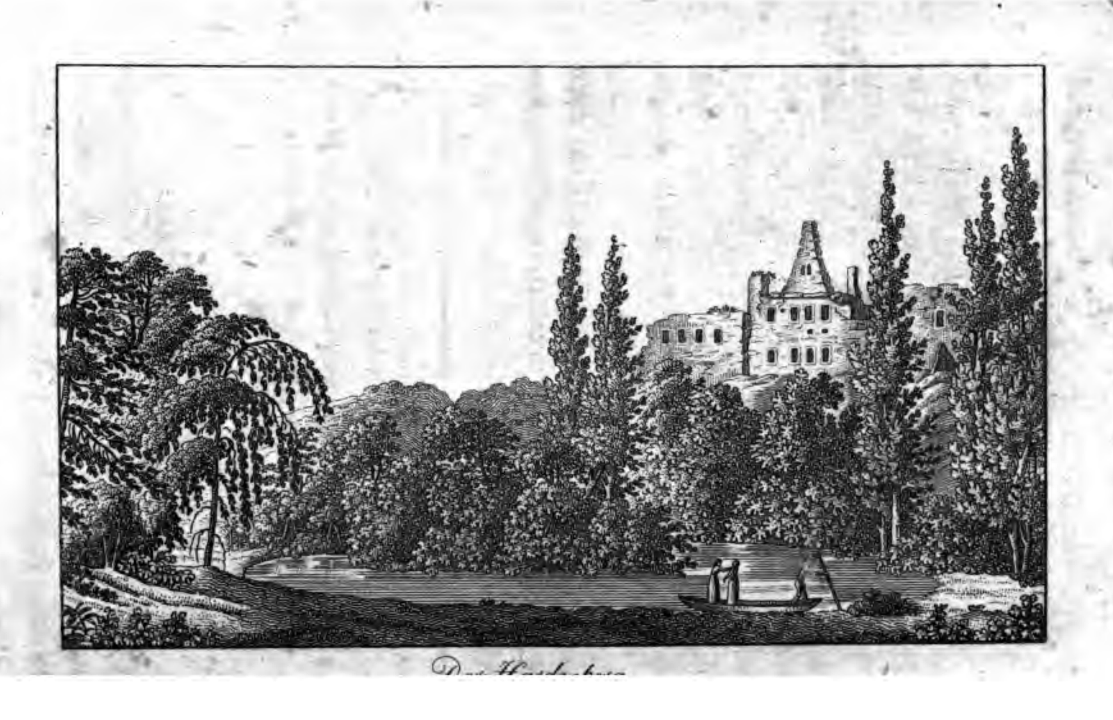
Auf den neuen Gleichen stehen nur
noch ein Paar Mauern auf einer geringen
Bergfläche; der Aufgang ist so steil, dass
ihn jetzt kein Pferd erklimmen kann. —
Au



Die Gleichen.







Der Hardenberg

lennoch zur Göttinger umliegenden Gegend echne.

So wichtig ſeine Lage in merkantiliſcher Hinſicht iſt, ſo angenehm iſt ſie für den Naturfreund. Das Städtchen iſt an und für ſich ſchon ſehr freundlich, und gewinnt nun deſto mehr durch die Schönheit der umliegenden Gegend. Die Hauptſtraſse führt ziemlich grade durch, und zeigt nach beyden Seiten hohe dickbewachſene Berge.

Für den Technologen findet ſich dort eine Glashütte, eine Porcellan- und eine Fayence - Fabrik.

Zweyte Abtheilung.

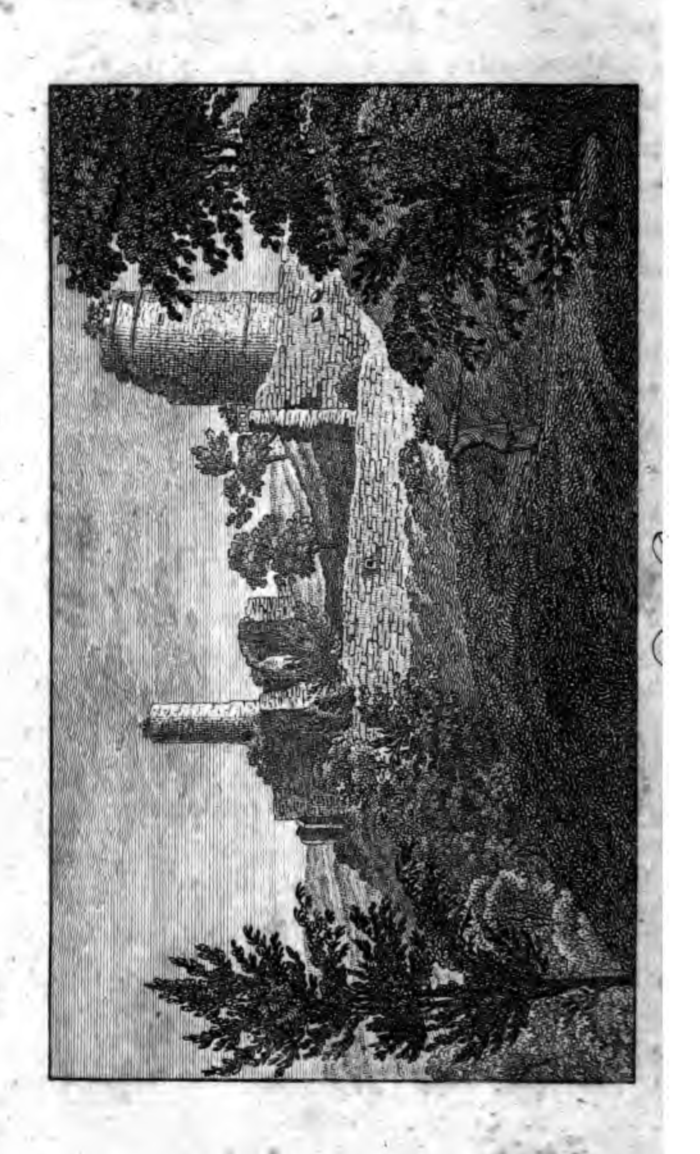
Schöne Ausſichten, verbunden mit Merkwürdigkeiten des Alterthums; Ruinen.

1. Der Hardenberg.

Noch gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts ward dieſs jetzt gänzlich verfallene Schloſs von ſeinen Gebietern bewohnt. Die Er-

Erbauungszeit ist ungewiss; man weiss indessen, dass es im eilften Jahrhundert schon im Besitz des Erzstifts Mainz war. — Es liegt auf keiner sehr bedeutenden Anhöhe, die gegen Süden und Westen steil, gegen Norden und Osten mit andern Gebirgen zusammenhängt, etwa 2 Stunden von Göttingen. Seitdem die Herren von Hardenberg das Schloss verlassen und dicht unter dem Berge ein neues erbauet haben, sind die Mauern und Thürme sehr verfallen, mehr als andere Ruinen. Besonders viele Keller trifft man noch wohlerhalten. Am imposantesten ist der Anblick dieser Reste altdeutscher Kraft vom Biverthal aus, wo sich eine schroffe tief unterfressene Felsenwand zu einer schwindelnden Höhe erhebt. Die Aussicht von der Höhe gehört nicht zu den schönsten, weil sie beschränkt ist, am lieblichsten ist sie ins hübsche Biverthal, wo man in ungeheurer Tiefe auf eine Mühle an einem sanft geschlängelten Bach hinabblickt. — Beym neuen Schlosse ist ein sehr schöner Garten sehenswerth, und belohnt sehr die Bemühung um die Eintritts-Erlaubniss von der Gräfl. Herrschaft.





2. Die Pleſſe.

Unter allen Ruinen in der Nähe von Göttingen hat die Pleſſe die günſtigſte Lage. Sie liegt auf einem ſehr hohen hervorſpringenden Berge an einer groſsen Landſtraſse, weshalb man früh den Berg befeſtigte; — am feſten Thurme ſoll vor 100 Jahren noch die Jahrszahl 963 geſtanden haben —; gegen Südoſt, Süd und Weſt iſt er ziemlich ſteil, gegen Nord und Nordoſt mit den übrigen Gebirgen zuſammenhängend. Die weniger ſteilen Abhänge waren untermauert und am obern Rande mit 5 Ellen dicken Mauern umgeben, wie man oberhalb des Brunnens noch an Reſten ſieht.

Zu der Auſsenmauer führte ehemals eine Zugbrücke über einen tiefen trocknen Graben (gegen Nord und Nordoſt): von dieſer Mauer ſtehen noch bedeutende Reſte, ſo wie das Thor. Hinter demſelben erblickt man einen Hügel auf dem das Schloſs der Herren von Pleſſe lag; auch dieſen hat man an ſteilen Orten untermauert und an anderen Stellen ummauert. Der freye Platz zwiſchen der äuſsern und innern Burgmauer war

nicht gering. An einer ſchmalen Stelle verband ſie ein hohes feſtes Gebäude, die Wohnung der Pleſſiſchen Burgmänner; hier war der einzige Eingang zur eigentlichen Burg. Hinter demſelben ſtand das Bornhaus, in dem man noch jetzt den Brunnen ſieht. Gegen Süden hat der innere Burghügel keine Mauer uud kein Thor; blos die Mauer, die den Fuſs des Hügels ſchützte, iſt vorhanden. Man geht durch die Oeffnung in derſelben nach Eddigehauſen durch einen ſchönen Wald hinab. — Der innere Hügel enthielt alle zur Burg gehörigen Häuſer und Thürme; gegen Süden ſteht der höchſte, ein Wartthurm; gegen Norden der dickſte, die eigentliche Burg, zu dem der Eingang 30-35 Fuſs von der Erde. Bis 30 Fuſs hoch iſt er aus gehauenen Steinen aufgemauert, oben aus ſtarken Bruchſteinen. Ein hervorſpringender Ausbau aus Quadern diente vermuthlich zur Winde, denn in dieſen Thurm zog man ſich in Zeiten der Noth zurück; er enthielt das Archiv und die Schätze der Herrſcher. Prächtig hat er ſich conſervirt, denn 1542 lieſs Dieterich von Pleſſe aus thörichter Beſorgniſs das Dach und die Spitze

ab-

abnehmen. Jetzt ragen über den oberſten Rand zwey Lindenbäume hervor, deren Wurzeln tief unten im Thurm liegen müſſen. Vor etwa 20 Jahren traf dieſen Thurm ein Blitzſtrahl und ſpaltete deſſen obere Hälfte.

Die älteſten Gebäude ſtanden an der ſüdlichen und öſtlichen Seite; die anderen, rechts vom feſten Thurme, wurden erſt am Ende des 15ten Jahrhunderts und um die Mitte des 16ten aufgeführt. 1485 ward die Kapelle erbaut, an welcher das Pleſſer Wappen prangt.

Die Ruinen der Pleſſe muſs man zu den ſchönſten in Deutſchland zählen. Eine herrliche Ausſicht iſt unter der groſsen Linde, welche Schatten gegen die Sonne und Schutz vor den Winden beut! Wie ſchön zeigt ſich das Leinethal! Schade, daſs nahe Berge die Ausſicht nach Göttingen hemmen. Nach Norden iſt die Ausſicht deſto freyer — bis zur Huve hinter Eimbeck. —

Der nächſte Weg von Göttingen zur Pleſſe geht öſtlich durchs Weender Feld über

den Bach Lutter nach Döppelshausen h
auf, von wo aus man sich links halten mu
bis die Plesse in voller Majestät durch
Licht der Bäume schimmert. — Zwey
dere Fussteige gehen von der Weender
piermühle auf Eddigehausen und Döpp
hausen. — Sehr häufig wird sie von Ma
spring aus besucht, wo ein angenehm
Weg zu ihr führt.

3. Die Gleichen.

3 Stunden von Göttingen erhebt s
ein beträchtlicher Berg, welcher sich in zw
Hügel theilt; auf jedem derselben steh
Reste ehemals starker Schlösser, die alt
und neuen Gleichen genannt. Schon
dem 11ten Jahrhundert wurden sie erba
und in der Mitte des 16ten verlassen;
Gebieter zogen sich in die Thäler, wo
schon früher das Vorwerk und Amtshaus
Wettmarshof aufgeführt hatten.

Auf den neuen Gleichen stehen n
noch ein Paar Mauern auf einer gering
Bergfläche; der Aufgang ist so steil, d
ihn jetzt kein Pferd erklimmen kann.

A


Göttingen bey Wiederhold.

Die Gleichen.

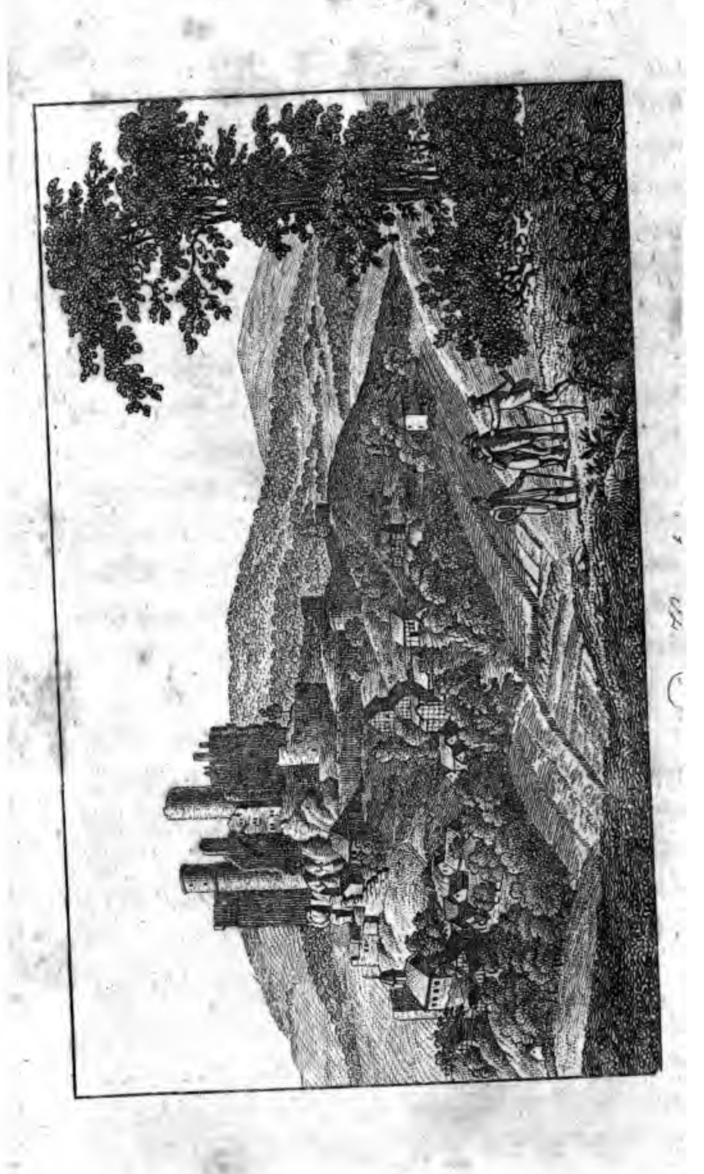
vorüber, an den Ufern der Leine entlang, und findet wenige Büchsenschüsse entfernter

4. die Stegemühle,

welche desto mehr besucht wird. Hier findet man eine gute Wirthschaft; hinter dem Hause einen Garten mit zwey Kegelbahnen; dicht vorbey fliefst die Leine, auf welcher für den Schifflustigen ein Nachen bereit steht. Verfolgt man den Lauf der Leine noch weiter, so findet man einen schönen Fufssteig durch üppige Wiesen.

5. Die Rasemühle.

Sie liegt unter allen Mühlen am weitesten von Göttingen; nemlich $1\frac{1}{2}$ Stunden, in einem Bergthale etwa wie die Papiermühle. Der Rasebach ist viel bedeutender wie die Weende, und bildet vor dem Wohnhause einen ziemlichen Teich, weshalb man hier ausser anderen Lustbarkeiten auch einen Kahn findet. Von der Hitze wird man wenig incommodirt, hingegen kann man sich leicht erkälten, wenn man bey warmem Wetter sich in Schweifs gegangen hat.



Auf den alten Gleichen ist der hohe Thurm vor einem Jahrzehend gröſstentheils eingestürzt; aber mehrere Mauern sind noch vorhanden. Der Aufgang ist bequemer als der zu den neuen Gleichen.

Die Aussicht ist von den neuen Gleichen schöner als von den alten; man sieht die Reinhäuser Thäler, das Bremker Thal; viele Dörfer und Ortschaften, Göttingen, Heiligenstadt, Scharzfeld; den Hanstein und Arenstein; die Harzgebirge und das Eichsfeld. — Am Fuſs liegt eine Capelle des heiligen Christoph.

Mehrere Wege führen zu den Gleichen; der bequemste und angenehmste Fuſssteig läuft über den Eichenkrug durch ein lachendes Thal.

4. Der Hanstein.

Das wohlerhaltenste Bergschloſs in der Nähe von Göttingen zeigt sich uns 5 Stunden von hier in den Ruinen des Hansteins, dessen erste Erbauung ins 11te Jahrhundert fällt. Er zerfiel aber nach und nach so sehr,

sehr, dass man ihn neu aufbauen musste und 1414 zum zweyten Male vollendete. Dieser neue Bau scheint noch vielen Jahrhunderten trotzen zu wollen, und man muss mit Recht annehmen, dass der erstere ihm nicht glich, weil er nach wenigen Jahrhunderten schon in sich selbst zerfiel. Jetzt steht die Burg da aus festen Quadern aufgeführt, denen natürliche ungeheure Felsmassen zum Fundament dienen.

Noch in beträchtlicher Entfernung von seiner oberen Höhe trifft man ein aus Quadern erbautes Thor, welches zu einer Mauer gehörte die in diesem Abstande den Gipfel des Berges umschloss. Ausser dieser äussersten Ringmauer hatte der Hanstein noch zwey Aussenmauern; die innerste oder vierte Mauer macht einen Theil des Schlossgebäudes aus. Ein hohes Thor führt auf den Schlosshof, welcher nur eng ist, so wie die Gebäude wenig geräumig gewesen seyn können. Zwey Stockwerk tiefe Keller sind noch mit Lampen zu besuchen. — An mehreren Orten trifft man in den Seiten - Mauern Windeltreppen; die grösste von 80 Stuffen

führt

führt in den besten Thurm gegen Süden, aber kaum ist sie so breit, daſs sich zwey Personen ausweichen können. In der Mitte ist eine Thür, die ein sehr dumpfes Kerkerloch verwahrt. Ganz oben war ehemals ein Gemach, aus welchem jetzt eine Leiter auf den Rand der Mauer führt, die von beträchtlicher Dicke ist. Hier genieſst man einer himmlischen Aussicht! Gegen Norden erblickt man Göttingen und durch gute Fernröhre die Huve hinter Eimbeck; gegen Südost den Inselberg bey Gotha, die Ruinen des Schlosses Boineburg bey Eisenach; gegen Süden einige Theile des Werra-Thals.

Das nahe Schloſs Ludwigsstein ward 1415 von Ludwig II. erbaut, um die mächtigen Burgmänner von Hanstein beobachten zu können. — Gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts ward die Burg Hanstein vermuthlich schon verlassen.

Obgleich diese Ruinen am entferntesten von Göttingen liegen, so werden sie doch von den Studenten nicht weniger besucht als die übrigen, und gewiſs am meisten bewun-

wundert. Der Weg dorthin ist schön; durch wohlhabende Dörfer, fruchtbare Aecker und Wiesen bis eine Stunde vor dem Hanstein, wo der Boden unfruchtbarer, die Schiefergebirge nackt sind. — Am Fuss des Hansteins liegt das Dorf Bornhagen, und auf der anderen Seite das Dorf Rinbach, von welchem der Weg bergan zu einer Wohnung am oberen Theile des Berges führt, wo man einige nothwendige Erfrischungen und Lebensbedürfnisse billig haben kann.

5. Der Berlepsch.

Eigentlich weiss man nicht recht, ob man diess noch jetzt bewohnte Schloss zu den Ruinen rechnen soll, oder nicht? Die bejahende Meinung ist wohl die richtigere, indem doch viele zerfallene Mauern am Berge stehen, deren Zweck und Nutzen jetzt nicht gross ist, sondern der Vorzeit angehört. — Es macht einen widrigen Eindruck, das Alte mit dem Neuen so vereint zu sehen, wie es hier der Fall ist. Oben aus den Jahrhunderten trotzenden Quader-Mauern ragen neue hölzerne Gebäude hervor! — Die Einfahrt macht ein aus Felsblöcken gewölb-



Berlepsch.



wölbtes Thor auf der hinteren Seite des Schloſsberges, wo dieſer mit anderen Bergen zuſammenhängt. Im übrigen ſteht er mit ſteilen Wänden iſolirt da. Ein ſehr ſchöner geſchmackvoller Garten aus immer ſteigenden Terraſſen ſchmückt die nördliche Seite deſſelben. Die Ausſicht iſt nach dieſer Seite hin auch ſehr lieblich.

Der Weg zum Berlepſch iſt ſehr angenehm und führt durch ſchöne Gegenden; unter anderen durch das durch einen furchtbaren Wolkenbruch merkwürdige Mariengarten, welches den wüthendſten Verheerungen wegen ſeiner tiefen Lage in einem Bergkeſſel ausgeſetzt war. — Das letzte Dorf vor dem Berlepſch iſt Möllenfelde, in deſſen Nähe ein Förſterhaus vor einem ſehr anmuthsvollen Walde, den die Göttinger jeden Sommer mit einigen Waldparthien zu beehren pflegen.

Dritte

Dritte Abtheilung.
Gewöhnliche Belustigungsörter.

Unter dieser Rubrik führe ich die einzelnen Oerter auf, welche man mehrentheils nur besucht, um sich eine Bewegung zu machen und den Gaumen zu letzen. Sie sind gröfstentheils so nahe, dafs man im Sommer in den kühleren Abendstunden sich nur erst auf den Weg macht. — Eine Hauptrolle spielen eine Menge Mühlen, welche näher und entfernter an der Leine oder anderen Bächen des Leinethals liegen. Sie mögen den Anfang machen, und ihnen dann die übrigen besuchtesten Wirthshäuser (von den Studenten "Kneipen" genannt) folgen:

1. Die Papiermühle.

Sie liegt hinter dem Dorfe Weende eine gute halbe Stunde von Göttingen, am Eingange eines Bergkessels, den mehrere Quellen ausgehölt zu haben scheinen. Die Abhänge so wie ein Theil des Thalgrundes sind



Die Pappiermühle bey Göttingen

Göttingen bey Wiederhold

ſind mit hohen Eichen und Buchen beſetzt, weshalb der Aufenthalt ſehr kühl und ſchattig, im erſten Frühling aber zu naſs iſt. Der Weendebach, welcher die Papiermühle treibt, entſpringt in dieſem Keſſel, und bietet an ſeinem Ufer einen angenehmen einſamen Fuſsſteig dar bis zum Dorfe Weende. Er ergieſst ſich endlich in die Leine, nachdem er mehrere Mühlen in und unterhalb Weende in Bewegung geſetzt.

2. Die Maſchmühle.

Norſtweſtlich kaum ½ Stunde von Göttingen an der Leine ſehr lieblich; gleich hinter derſelben iſt der kleine Hagen, welcher früher vorgekommen iſt. Jetzt wird ſie nicht ſtark beſucht, obgleich der Spaziergang dorthin ſehr angenehm über Wieſen an dem Ufer der Leine hinführt.

3. Die Walkemühle.

Iſt jetzt ganz in Vergeſſenheit gekommen; ſie bietet dem Beſuchenden auch nichts als Tiſche und Bänke unter einer unbedeutenden Anzahl Bäume an, neben dem unfreundlichen Wohnhauſe. Man geht hier

vor-

vorüber, an den Ufern der Leine entlang, und findet wenige Büchsenschüsse entfernter

4. die Stegemühle,

welche desto mehr besucht wird. Hier findet man eine gute Wirthschaft; hinter dem Hause einen Garten mit zwey Kegelbahnen; dicht vorbey fliesst die Leine, auf welcher für den Schifflustigen ein Nachen bereit steht. Verfolgt man den Lauf der Leine noch weiter, so findet man einen schönen Fussteig durch üppige Wiesen.

5. Die Rasemühle.

Sie liegt unter allen Mühlen am weitesten von Göttingen; nemlich 1 1/10 Stunden, in einem Bergthale etwa wie die Papiermühle. Der Rasebach ist viel bedeutender wie die Weende, und bildet vor dem Wohnhause einen ziemlichen Teich, weshalb man hier ausser anderen Lustbarkeiten auch einen Kahn findet. Von der Hitze wird man wenig incommodirt, hingegen kann man sich leicht erkälten, wenn man bey warmem Wetter sich in Schweiss gegangen hat.

6. Die Krappsmühle.

Nach dem Namen ihres jetzigen Befitzers benannt, liegt im Dorfe Weende und ift weiter nicht zu rühmen, als dafs man eine gute Bewirthung findet, und gewöhnlich Studenten - Gefellfchaft antrifft. Der Weg dorthin ift die Chauffée und deshalb nicht befonders angenehm.

7. Hilmersfchenke.

Sie liegt gleich vorn in Weende; ein fehr hübfches Wirthshaus; wird ftark von Studenten befucht, weil die Bewirthung fehr gut ift. Sonntags wird gewöhnlich getanzt,

8. Kochsluft.

Ein einzelnes Wirthshaus oben auf dem Hainberge, ift der fchönen Lage und vortrefflichen Ausficht wegen fehr des Befuches würdig, der ihm mehr von den Bürgern als von den Studenten gemacht wird. Der Weg ift freylich fehr mühfam; wird indeffen dem Tanzluftigen am Sonntage durch eine bunte Tanz - Gefellfchaft vergolten.

wundert. Der Weg dorthin ist schön; durch wohlhabende Dörfer, fruchtbare Aecker und Wiesen bis eine Stunde vor dem Hanstein, wo der Boden unfruchtbarer, die Schiefergebirge nackt sind. — Am Fuss des Hansteins liegt das Dorf Bornhagen, und auf der anderen Seite das Dorf Rinbach, von welchem der Weg bergan zu einer Wohnung am oberen Theile des Berges führt, wo man einige nothwendige Erfrischungen und Lebensbedürfnisse billig haben kann.

5. Der Berlepsch.

Eigentlich weiss man nicht recht, ob man diess noch jetzt bewohnte Schloss zu den Ruinen rechnen soll, oder nicht? Die bejahende Meinung ist wohl die richtigere, indem doch viele zerfallene Mauern am Berge stehen, deren Zweck und Nutzen jetzt nicht gross ist, sondern der Vorzeit angehört. — Es macht einen widrigen Eindruck, das Alte mit dem Neuen so vereint zu sehen, wie es hier der Fall ist. Oben aus den Jahrhunderten trotzenden Quader-Mauern ragen neue hölzerne Gebäude hervor! — Die Einfahrt macht ein aus Felsblöcken gewölb-



Berlepsch.

wundert. Der Weg dorthin ist schön; durc
wohlhabende Dörfer, fruchtbare Aecker un
Wiesen bis eine Stunde vor dem Hansteii
wo der Boden unfruchtbarer, die Schieferg
birge nackt sind. — Am Fuss des Hanstein
liegt das Dorf Bornhagen, und auf der an
deren Seite das Dorf Rinbach, von welche
der Weg bergan zu einer Wohnung a
oberen Theile des Berges führt, wo ma
einige nothwendige Erfrischungen und L
bensbedürfnisse billig haben kann.

5. Der Berlepsch.

Eigentlich weiss man nicht recht, ob m
diess noch jetzt bewohnte Schloss zu de
Ruinen rechnen soll, oder nicht? Die b
jahende Meinung ist wohl die richtiger
indem doch viele zerfallene Mauern a
Berge stehen, deren Zweck und Nutzen jet
nicht gross ist, sondern der Vorzeit ang
hört. - Es macht einen widrigen Eindruc
das Alte mit dem Neuen so vereint zu s
hen, wie es hier der Fall ist. Oben aus de
Jahrhunderten trotzenden Quader- Maue
ragen neue hölzerne Gebäude hervor!
Die Einfahrt macht ein aus Felsblöcken g
wöll



Berlepsch.



wölbtes Thor auf der hinteren Seite des Schloſsberges, wo dieſer mit anderen Bergen zuſammenhängt. Im übrigen ſteht er mit ſteilen Wänden iſolirt da. Ein ſehr ſchöner geſchmackvoller Garten aus immer ſteigenden Terraſſen ſchmückt die nördliche Seite deſſelben. Die Ausſicht iſt nach dieſer Seite hin auch ſehr lieblich.

Der Weg zum Berlepſch iſt ſehr angenehm und führt durch ſchöne Gegenden; unter anderen durch das durch einen furchtbaren Wolkenbruch merkwürdige Mariengarten, welches den wüthendſten Verheerungen wegen ſeiner tiefen Lage in einem Bergkeſſel ausgeſetzt war. — Das letzte Dorf vor dem Berlepſch iſt Mollenfelde, in deſſen Nähe ein Förſterhaus vor einem ſehr anmuthsvollen Walde, den die Göttinger jeden Sommer mit einigen Waldparthien zu beehren pflegen.

betritt er die Academie; ängſtlich ge
er der Ermahnungen des Vaters: jetzt
er bekannt; unter der Freundes-Larve
gen ſich verdorbene rohe Menſchen ar
wiſſen ihm Zutrauen einzuflöſsen;
trauen kennt ſeine Seele nicht; er hö
nen zu, folgt ihnen und eben ſein
Herz — wird ſein Verderben! Das böſe
ſpiel ſchläfert ſein Gewiſſen ein; er ver
was er gelobte, ſeine Verſprechungen ſc
ben ihm nur noch dunkel wie ein T
vor, aus denen ihn der Lärm der Au
welt weckt; endlich verliſcht auch
Traum und — er iſt verloren!

Den jungen angehenden Studire
gleich einem Seelſorger ins Gewiſſen zu
den, kann und ſoll nicht mein Zweck
Ich will nur in den folgenden Capiteln
dem vorletzten Abſchnitt einige allgem
Regeln vom äuſserlichen Verhalten, von
wendung der Zeit u. ſ. w. geben, denn
Ordnungsliebe iſt der Grund aller Tugen

Zweytes Capitel.

Von der erſten Einrichtung auf der Academie.

Dieſs Capitel iſt, wie die Ueberſchrift zeigt, zunächſt für diejenigen geſchrieben, welche im Begriff ſind, ihre academiſche Laufbahn zu beginnen; es wird aber auch wichtige Winke für wirklich Studirende enthalten, vorzüglich einige wohlmeinende Bemerkungen über das Verhältniſs mit dem Hauswirthe.

Erſte Abtheilung.

der Wohnung; Anſchaffung der öthigſten Geſchirre und Sachen; Feuerung für den Winter.

Wohnung. Wer die Auswahl eines mers nicht bis zu ſeiner perſönlichen rkunft aufſchieben will, auch keine ende Freunde hat, welche dieſelbe für ihn

ihn treffen können, der kann sich an den Logis-Commissair wenden; jetzt ist dieses der Ober-Pedell Schäfer, ein sehr gefälliger prompter Mann, der die Aufträge gewissenhaft besorgt. Man muss ihm den Preiss schreiben, und kann auch sonstige Wünsche hinzufügen. — Der niedrigste Preiss der Studenten Zimmer ist 4 Louisd'or und steigt gradatim bis zu 15. Bey den theuren hat man ausser einer Stube und Kammer noch einen Vorsaal, oder ein Bedienten Zimmer. Die gewöhnlichsten Möbeln sind: ein Bureau, ein Bücherbord, 2 Tische, ein Spiegel, 6 Stühle und ein Sopha; nicht allenthalben findet sich ein Schreibtisch mit einem Repositorium. In der Kammer steht ein Bett mit Vorhängen, ein Tisch, einige Stühle, und ein Kleiderschrank. Gewöhnlich gränzen Stube und Kammer an einander; oft ist letztere ein eigenes Zimmer, oft ein Alkoven. Die Stuben sind fast durchgängig tapezirt, oder wenigstens ausgemalt.

Geschirre. Diese sind nach der Grösse des Wechsels und der Mannigfaltigkeit der

der Bedürfnisse sehr verschieden, und eben deshalb will ich auch denen keine Preise beyfügen, welche mir für Jeden die nothwendigsten scheinen. Hieher rechne ich 1) eine Menage, welche man in Göttingen aus Fayence und Porcellan mit dem Korbe zu sehr billigen Preisen kauft. 2) einen Suppen- und einen Gemüse-Teller. 3) ein Paar Messer und Gabel und einen Esslöffel. 4) Eine Milch-Kanne nebst Kaffée- oder Thee-Topf. 5) Eine Tasse und einen Theelöffel. 6) zwey Biergläser.

Sonstige Sachen. Hier ist das Erste eine Mappe, in welcher die ganze academische Weisheit zusammengetragen werden soll; nebst einem Stachel-Dintenfass, um es aus einem Collegio ins andere tragen, und leicht auf den Tischen befestigen zu können. Ferner eine Quantität Papier; die Hefte in den Collegien werden gewöhnlich auf sogenanntes Pandekten-Papier geschrieben. Drittens einen Lektions-Catalog, um die zu hörenden Collegien zu wählen. Viertens die Compendien derjenigen Professoren, deren Collegia man fürs nächste Semester besuchen will; sie sind ge-

bunden in jeder Buchhandlung zu haben. — Federn und Dinte und andere nothwendige Kleinigkeiten verstehen sich von selbst.

Feuerung. Diese ist in Göttingen sehr kostspielig. Ein Klafter Büchenholz kostet gewöhnlich 2 Louisd'or, wenn man nicht schon im Sommer vor der Erndte einkauft. Für das Sägen und Zerhanen bezahlt man zwey Gulden. In ordinairen Wintern kommt man mit einem Klafter aus, sonst muss man kleine Fuder zu 2 Rthl. u. s. w. nachkaufen, oder zerhauenes Holz in Bündeln, wie es alle Tage zu Markte gebracht wird.

Zweyte Abtheilung.

Von der Aufwartung; dem Stiefelputzer; der Wäscherin, dem Friseur.

Aufwartung. Diese wird gleich mit der Zimmermiethe accordirt; sie beträgt gewöhnlich vierteljährig 2 Rthl., oft ½ Louisd'or. Diess bezahlt man in der Regel an

den

den Wirth. Aufwärter ſind weit ſeltener wie Aufwärterinnen; die Aufwartung iſt faſt allenthalben ſehr gut und prompt. Geſchenke auſserdem ſind nicht gebräuchlich.

Stiefelwichſer und Wäſcherin. Unter jenen iſt kein groſser Unterſchied; ob die Stiefel etwas mehr oder weniger glänzen, iſt von keiner Erheblichkeit; aber wichtig iſt es, daſs man einen wählt, der im Ruf der Ehrlichkeit ſteht, weil dieſe Art Leute Morgens in aller Frühe, wenn man noch tief ſchläft, aufs Zimmer gehen und zugleich das Geſchäft der Reinigung der Kleidungsſtücke haben. Man bezahlt für beyde Verrichtungen vierteljährig 2 Gulden bis 2 Rthl. — Bey den Wäſcherinnen muſs man ſchon eigener ſeyn! Hübſche weiſse Wäſche iſt eine groſse Zierde, und eine koſtſpielige Sache, die man nicht gern muthwillig verderben läſst. Manche Wäſcherin ſteht nemlich im Verdacht als ob ſie zur Bequemlichkeit, Zeit- und Mühe- und Geld-Erſparung Kalk ſtatt der Seife nimmt. Und wenn auch dieſs nicht der Fall iſt, ſo kann doch mancherley ſonſtige ſchlechte Be-

Behandlung den Ruin der Wäſche verurſachen. Der vierteljährige Lohn beträgt 2 bis 2½ Rthl.

Friſeur. Zöpfe und Perücken ſind glücklich aus der Mode, und haben durch ihren Untergang allen Friſeurs Herzeleid zugefügt. Die Eitelkeit der Studenten iſt ihnen einigermaſsen dafür Entſchädigung, denn gekräuſeltes Haar, einen hübſchen Tituskopf oder zierlichen Hahnenkamm mag Jeder gern leiden und nimmt deshalb den Friſeur zu Hülfe. Zugleich pflegt hiemit der Zweck des frühen Aufſtehens verbunden zu ſeyn, denn von 4 Uhr früh ſind die Haarkräusler ſchon zu Beinen, und wer den Schein der Eitelkeit von ſich wälzen will, ertheilt gemeſſenen Befehl, vor 6 Uhr bedient zu ſeyn. Der Friſeur bekommt vierteljährig 2 Gulden; thut dafür bey Manchem nichts weiter, als daſs er weckt und das Haar auskämmt.

Dritte Abtheilung.

Besorgung des Frühstücks; Mittags- und Abend-Tisches.

Frühstück. Caffe, Thee und Milch sind die gewöhnlichsten Frühtränke; sie werden von der Aufwärterin besorgt. Milch ist als das wohlfeilste und gesundeste Getränk auch das gewöhnlichste. Hiezu isst man Weissbrod, oder spart den Appetit noch etwas auf, bis es Zeit ist, ein Butterbrod zu essen; Butter und Brod hat man immer im Hause. — Dass man wohlschmekkendere und kostbarere Frühstücke beym Conditor oder im Wirthshause einnehmen kann, versteht sich von selbst. — Ein sehr gewöhnliches Frühstück ist der Obstkuchen, welcher in Göttingen in vorzüglicher Güte gebacken wird, und fast durchs ganze Jahr zu haben ist. Man nimmt ein Stück im Vorübergehen mit, und isst es auf dem Wege ins Collegium auf der Strasse.

Mittagstisch. Die gewöhnlichsten und wohlfeilsten werden in Menagen von den

den Speisewirthen durch die Aufwärterin geholt. Sie kosten 3 Rthlr. bis zu 1 Louis-d'or. Wenn 2 Personen aus Einer Menage essen, so bezahlen sie nicht das Doppelte, sondern einen oder mehrere Thaler weniger. — Ueber die Zubereitung der Speisen wird allgemein so sehr geklagt, es wird ihnen aller Wohlgeschmack, alle Kraft so oft abgesprochen, daſs ich es nicht für zwecklos halte, hierüber etwas zu sagen, zumahl da ich eine ganze Anzahl von Speisewirthen durchgekostet habe, oder wenigstens ihre Gerichte von Ansehen kenne. Wahr ist es, daſs beynahe allen die pikante Würze, der feine Wohlgeschmack fehlt, daſs sie oft sehr mager und dünne; — falsch aber ist es, daſs sie ganz kraftlos oder gar ungenieſsbar sind! Ein Kranker, dessen Genesung kräftige Speisen fordert, wird mit den gewöhnlichen Gerichten nicht schnell vorwärts kommen; hier finden sich auch andere Auswege; — der gesunde jugendliche Körper hingegen befindet sich dabey recht wohl, und wird hinreichend genährt. Für einen nicht verwöhnten oder übertreitzten Gaumen werden dieselben auch wohlschmeckend und

sehr

fehr gut geniefsbar feyn. Ich glaube bemerkt zu haben, dafs diejenigen, welche das Göttinger Effen als grundfchlecht verfchreien, fich auf 2 Claffen reduciren laffen: theils auf folche, die es zu Haufe fehr gut gewohnt gewefen find, und fehr gut gefpeift haben, und theils auf folche, die es fchlecht gewohnt waren und einen dürftigen Tifch führten! Jene klagen aus guten Gründen, und fprechen wie es ihnen ums Herz ift; — Diefe ftimmen, blos aus Furcht ihre niedere Herkunft fonft zu verrathen oder ihrem Dünkel etwas zu vergeben, aus voller Kehle in obigen Tadel mit ein, pflegen nicht felten noch ärger zu fchimpfen, wie jene. Diefe Lächerlichkeit wird Jeder in der Wirklichkeit gegründet finden, der Gelegenheit hatte, junge Leute zu beobachten, die aus dem niederen Stande fich emporgearbeitet haben; fie machen gewöhnlich die meiften Prätenfionen, und möchten gerne Dritte glauben machen, die erborgte Pellis leonina fey ihr Eigenthum. Im Alter fchleift fich Gottlob diefe Lächerlichkeit ab, und aus jenen Jünglingen werden oft die brauchbarften Gefchäftsmänner.

Viele

Viele wohlhabendere Studenten ſpeiſen am table d'hôte in den vornehmeren Aubergen für 8 und 9 Rthl. Beſſer noch als dieſer Tiſch iſt der des hieſigen ehemaligen Gerichtsſchulzen, der eine Anzahl junger Leute und auch ſchon angeſetzter Staatsdiener auf das beſte und freundſchaftlichſte bewirthet. Weil man dieſs mehr als eine Gefälligkeit anſehen muſs, und nur Diejenigen Zutritt erhalten, welche ihm als geſittete Männer empfohlen oder bekannt ſind, ſo genieſst man hier noch den Vorzug einer angenehmen Tiſchgeſellſchaft.

Abendtiſch. Einen regelmäſsigen Abendtiſch gibt keiner der gewöhnlichen Speiſewirthe. Hier bleiben der freyen Willkühr drey Wege offen. Der Erſte iſt, daſs man von ſeiner Wirthin oder Aufwärterin ſich ein Gericht zubereiten läſst, wozu man gerade Neigung hat, und deſſen Bereitung nicht zu ſchwierig iſt, oder daſs man ein frugales Butterbrod einnimmt, da jeder Markttag Handkäſe und Mettwürſte zu billigen Preiſen darbietet. Der Zweyte iſt, daſs man ſich von denen Traiteurs, welche

Abend-

Abendeſſen bereiten, einige Gerichte holen läſst, wobey man unter mehreren Fleiſch-ſpeiſen, ſo wie Zugemüſen und Compots die Wahl hat. Das billigſte und recht gut zubereitete Abendeſſen liefert jetzt die Rappen, weshalb man es einen Rappenfraſs nennt; ein Stück Braten mit Salat koſtet 2 Ggr. Wenn man in der Wahl der Gerichte nur oft abwechſelt, und nicht ein Lieblings-Gericht zu oft und endlich zum Ueberdruſs iſst, ſo wird einem gewiſs immer der Rappenfraſs gefallen. Ich glaube, es wird nicht ganz unintereſſant ſeyn, die verſchiedenen Gerichte zu erfahren, die einen Rappenfraſs ausmachen. Fleiſchſpeiſen ſind etwa: Schweins-Kalbs-Hammel-und Rinds-Braten, Carbonaten und Fricadellen à Portion 1 Ggr., Haſen-und Gänſebraten â Portion 2 Ggr. Zugerichte: gebratene Kartoffeln, Apfelbrey, geſtobte Birnen, Zwetſchen, Gurken-Vitsbohnen-Kartoffeln-und Kopfſalat à Portion 1 Ggr. Dabey iſt es ausgemacht, daſs ſämmtliche Gerichte beſſer zubereitet ſind, als man ſie des Mittags erhält. Was kann man alſo billigeres verlangen? — Der dritte Weg und zugleich der koſtſpieligſte

zigste ist, dass man in Gasthäuser geht, wo immer gedeckte Abend - Tafel ist *); man wählt die Gerichte nach dem Küchenzettel und geht weg, wenn man sich satt gegessen; so geht es immer ab und zu. —

Sehr angenehm ist es, an Sommer-Abenden im Bettmannschen Garten unter freyem Himmel zu speisen, wo man sich niederlassen kann nach Belieben und zugleich einer schönen Tafelmusik geniessen.

Ein anderer Garten, in welchem man ziemlich gut speist, ist der ehemalige Kochsche, jetzige Kaisersche, in der Stadt selbst; nur liegt derselbe nicht frey genug, sondern zu sehr von Gebäuden umgeben, und ist nicht sehr freundlich. — Auch auf dem deutschen Hause findet man Sonntags einen gedeckten Abendtisch. —

*) z. E. in den König von Preussen.

Vierte Abtheilung.

Immatrikulirung; Belegen der Collegien.

Wenn der Student erst die nöthigsten Vorkehrungen zur Bequemlichkeit und Erhaltung seines Körpers getroffen hat, so muss er sich beym Prorektor zeigen und um die Immatrikulirung bitten. Hier muss er seinen Namen nebst einigen anderen Bemerkungen in ein grosses Buch aufzeichnen, erhält vom Prorektor sodann eine Matrikel und die academischen Gesetze und muss durch einen Handschlag geloben, Alles dasjenige zu befolgen, was in denselben enthalten ist. Er erlegt die Gebühren (ordinair 6 Rthl. Cass. M.), bedenkt die Armen in einer vorgehaltenen Büchse und ist nun academischer Bürger!

Ein zweyter nothwendiger Gang ist der Besuch der Professoren, bey denen man Collegia hören will. Hier bittet man um einen Platz, nennt seinen Namen, erlegt das Honorar und geht seiner Wege. Dass man in

reinlicher ordentlicher Kleidung erſcheint, iſt nicht mehr wie billig; daſs man indeſſen ſich in förmlichen Staat wirft, iſt unnöthig; man müſste ſonſt zugleich dem Profeſſor die Cour machen wollen, Empfehlungsſchreiben überreichen u. ſ. w.

Mit Ungeduld wird nun der Anfang der Collegien erwartet. Dieſen erfährt man am ſchwarzen Brette, welches man deshalb von Zeit zu Zeit beſuchen muſs. — Die Stunde naht; die Mappe und das Compendium unter dem Arm, das Tintenfaſs in der Taſche, betritt man nicht ohne Herzklopfen das Auditorium. Niemand ſchäme ſich dieſer ängſtlich geſpannten Gefühle, die jetzt im Innern wogen; es ſind die ſchönſten während der ganzen academiſchen Laufbahn. Wohl dem, der ſie recht tief empfand!

Fünfte Abtheilung.

Anhangsweiſe einige Bemerkungen über das Verhältniſs mit dem Hauswirthe.

Unbekannt mit dem Leben unter fremden Leuten ergreift der Jüngling oft verkehrte

hrte Maaſsregeln bey Feſtſetzung der Ver_
ltniſſe mit ſeinem Hauswirthe; oft geht
zu familiär mit ihm um, oft behandelt
ihn zu verächtlich; — beyde Extreme
gen nicht! Man ſetze ſich auf einen
undlichen Fuſs mit demſelben, behandle
n nicht als ſeinen Untergebenen, ſondern
veiſe ihm die gebührende Achtung — und
n wird am beſten fahren! Ein beleidig-
, an ſeiner Ehre gekränkter Wirth kann
it nachtheiliger werden, als man glaubt.
cht allein daſs er weniger gewiſſenhaft
den Rechnungen iſt, nein! er ſucht jeden
einen Makel auf und bringt ihn vergrö-
rt ins Publicum, ſo daſs ein unſchuldi-
r Menſch ins üble Gerede der Leute kom-
en kann, ohne daſs er weiſs wie?

Der Wirth oder die Aufwärterin beſor-
n die häuslichen Bedürfniſſe des Studen-
n, und legen Kleinigkeiten für ihn aus:
eil nun eines Theils der Student nicht ge-
u die Preiſe dieſer Dinge kennen kann,
nd weil andern Theils nur alle 14 Tage
ezahlt zu werden pflegt, wo einem von
er früheren Zeit leicht entfallen kann, was

man bekommen hat, ſo verleitet dieſs ſehr leicht, doppelte Kreide zu nehmen, ſonders wenn ſie dem Studenten nicht ı hold ſind, oder ihn für reich halten. Magd ſage man, wenn man ſeiner S gewiſs iſt, grade unter die Augen, falſch angeſchrieben iſt: Nicht ſo Wirthe! und am allerwenigſten durch Mund der Aufwärterin; — man halt nicht unter ſeiner Würde, zu ihm ins Z mer zu gehen und ihn ſchonend wegen Irrthums zu befragen: dann wird er ſchämen und ſich beſſern. Zwey Erinner gen möchten hier nicht am unrechten (ſeyn: erſtens, man laſſe ſich alle acht T eine ſpecificirte Rechnung geben: zweyt man prahle nicht mit ſeinem Vermögen gen die Aufwärterin oder den Wirth.

Ob man im übrigen des Wirthes U gang ſuchen ſolle oder nicht, dieſs hä zu ſehr von der Lage und dem Stande ſelben ab, als daſs ſich darüber etwas heres ſagen lieſse. So viel iſt gewiſs, d der Umgang mit einem gebildeten H wirthe ſehr angenehm und nützlich iſt.

D

Drittes Capitel.

ʼon den Rechten und Pflichten der Stude ten.

Erſte Abtheilung.

Verbindung mit dritten Perſonen; academiſche Geſetze.

Das Verhältniſs der Studenten zu der
emiſchen Obrigkeit, den Bürgern und
tigen Nicht - Studenten beſtimmen die
lemiſchen Geſetze, welche bey der Imma-
ılation Jedem überreicht werden. Vieles
ȿ indeſſen aus der geſunden Vernunft
ugeſetzt werden, was man von Jeder-
ns Bildung als Menſch fordern kann,
. Höflichkeit, Artigkeit, Anſtand, äu-
iche Reinlichkeit u. ſ. w. Hievon will
deshalb hier nicht reden, da überdieſs
n oben hievon bey Schilderung der Stu-
nden vorgekommen iſt. — Ich wende
ı zu den poſitiven Geſetzen, und lie-
hiervon die Hauptzüge:

Das

Das Ganze besteht aus 54 Artikeln, welche in 10 Titeln abgehandelt sind:

Titel I. redet von Erwerbung und Verlust des academischen Bürgerrechts. Spätestens acht Tage nach der Ankunft muss die Immatriculation geschehen; Relegation und Ablauf von vier Jahren hebt das academische Bürgerrecht auf. —

Titel II. Verhältniss der Studirenden gegen die academ. Obrigkeit. —

Titel III. Verhältniss der Studirenden zu anderen Behörden des Staats. Die Studenten müssen eine Sicherheitskarte lösen; — die Matrikel kann nicht als Pass dienen. —

Titel IV. Geheime Gesellschaften, Lustbarkeiten und Fechtgesellschaften. Alle Landsmannschaften und sonstige Verbindungen sind streng verboten; öffentliche Aufzüge, Verkleidungen u. s. w. untersagt. —

Titel

Titel V. **Unfleiſs, ſchädlicher Aufwand, Schuldenmachen; verbotenes Spiel.** Dem Faulen wird das academiſche Bürgerrecht genommen; Niemand darf, ohne ſich zu legitimiren, Reitpferde oder Bedienten halten; Hazard - Spieler werden nachdrücklich mit Carcerſtrafe oder dem Conſilium abeundi belegt.

Titel VI. **Beleidigungen und Gewaltthätigkeiten welche von Studirenden ausgeübt worden ſind; Duelle.** Erſtere werden auf dem Carzer gebüſst; wegen letzterer können ſie ſogar vor peinliche Criminalhöfe gezogen werden, ſonſt ſteht nachdrückliche Carcerſtrafe und das Conſilium abeundi darauf; Verrufs - Erklärungen werden mit Relegation geſtraft.

Titel VII. **Von Aufläufen und Tumulten und verſchiedenen polizeywidrigen Handlungen.** Hier werden Relegation, Conſilium abeundi, Geldſtrafen, und Carzer gedroht; das Rauchen auf der Straſse und dem

Wall

Wall, die Jagd in den Stadtrevieren, die Ausübung der medicinischen und chirurgischen Praxis ist den Studenten verboten. —

Titel VIII. Erläuterung in Rücksicht der academischen Strafen. —

Titel IX. Von den Beneficiaten. —

Titel X. Preisschriften.

Nun folgen noch drey Anhänge. Der Erste bestimmt den Gebrauch der Bibliothek. Hierüber habe ich oben (Pag. 30.) das Nöthige gesagt. — Der Zweyte bestimmt die Benutzung des botanischen Gartens. Hiervon ist auch oben geredet. — Der Dritte endlich handelt von der Besuchung des acad. Hospitals, des chirurgischen Krankenhauses und des anatomischen Theaters. Man muss den Director um die Erlaubniss des Besuchs bitten. Diess war im vorigen Jahre noch nicht nöthig.

Zweyte Abtheilung.

Gegen einander; der Comment.

"Wir alle ſind Brüder und einander gleich!" Dieſs iſt der Wahlſpruch der Studenten, das Motto der academiſchen Freyheit. Wenn man gleich in neueren Zeiten aus mehreren Gründen die alte Freyheit einſchränken zu müſſen glaubte, ſo ſind doch noch die übrigen Reſte bedeutend genug, um eine Republik im kleinen zu bilden und zuzulaſſen. Republiken, wie ſie in der Geſchichte der Völker bekannt ſind, konnten nie ſo ſehr dem Ideale gleich kommen, wie dieſs bey der freyen, unabhängigen, ſorgenloſen Burſchenwelt Statt findet. — Der Comment iſt das Grundgeſetz, welches die Verhältniſſe der Studenten gegen einander beſtimmt. Wer den Comment recht inne hat, weiſs was er als Student thun und laſſen muſs; wer dawider handelt, wird zurecht gewieſen, und, beſſert er ſich nicht, verachtet. Daſs derſelbe

noch

Viele wohlhabendere Studenten speisen am table d'hôte in den vornehmeren Aubergen für 8 und 9 Rthl. Besser noch als dieser Tisch ist der des hiesigen ehemaligen Gerichtsschulzen, der eine Anzahl junger Leute und auch schon angesetzter Staatsdiener auf das beste und freundschaftlichste bewirthet. Weil man diess mehr als eine Gefälligkeit ansehen muss, und nur Diejenigen Zutritt erhalten, welche ihm als gesittete Männer empfohlen oder bekannt sind, so geniesst man hier noch den Vorzug einer angenehmen Tischgesellschaft.

Abendtisch. Einen regelmäsigen Abendtisch gibt keiner der gewöhnlichen Speisewirthe. Hier bleiben der freyen Willkühr drey Wege offen. Der Erste ist, dass man von seiner Wirthin oder Aufwärterin sich ein Gericht zubereiten läſst, wozu man gerade Neigung hat, und dessen Bereitung nicht zu schwierig ist, oder dass man ein frugales Butterbrod einnimmt, da jeder Markttag Handkäse und Mettwürste zu billigen Preisen darbietet. Der Zweyte ist, dass man sich von denen Traiteurs, welche Abend-

Abendeſſen bereiten, einige Gerichte holen läſst, wobey man unter mehreren Fleiſch-ſpeiſen, ſo wie Zugemüſen und Compots die Wahl hat. Das billigſte und recht gut zubereitete Abendeſſen liefert jetzt die Rappen, weshalb man es einen Rappenfraſs nennt; ein Stück Braten mit Salat koſtet 2 Ggr. Wenn man in der Wahl der Gerichte nur oft abwechſelt, und nicht ein Lieblings-Gericht zu oft und endlich zum Ueberdruſs iſst, ſo wird einem gewiſs immer der Rappenfraſs gefallen. Ich glaube, es wird nicht ganz unintereſſant ſeyn, die verſchiedenen Gerichte zu erfahren, die einen Rappenfraſs ausmachen. Fleiſchſpeiſen ſind etwa: Schweins-Kalbs-Hammel-und Rinds-Braten, Carbonaten und Fricadellen à Portion 1 Ggr., Haſen-und Gänſebraten â Portion 2 Ggr. Zugerichte: gebratene Kartoffeln, Apfelbrey, geſtobte Birnen, Zwetſchen, Gurken-Vitsbohnen-Kartoffeln-und Kopfſalat à Portion 1 Ggr. Dabey iſt es ausgemacht, daſs ſämmtliche Gerichte beſſer zubereitet ſind, als man ſie des Mittags erhält. Was kann man alſo billigeres verlangen? — Der dritte Weg und zugleich der koſtſpie-

ligſte

ligste ist, dafs man in Gasthäuser geht, wo immer gedeckte Abend - Tafel ist *); man wählt die Gerichte nach dem Küchenzettel und geht weg, wenn man sich satt gegessen; so geht es immer ab und zu. —

Sehr angenehm ist es, an Sommer-Abenden im Bettmannschen Garten unter freyem Himmel zu speisen, wo man sich niederlassen kann nach Belieben und zugleich einer schönen Tafelmusik geniefsen.

Ein anderer Garten, in welchem man ziemlich gut speist, ist der ehemalige Kochsche, jetzige Kaiserfche, in der Stadt selbst; nur liegt derselbe nicht frey genug, sondern zu sehr von Gebäuden umgeben, und ist nicht sehr freundlich. — Auch auf dem deutschen Hause findet man Sonntags einen gedeckten Abendtisch. —

*) z. E. in den König von Preufsen.

Vierte Abtheilung.

Immatrikulirung; Belegen der Collegien.

Wenn der Student erſt die nöthigſten Vorkehrungen zur Bequemlichkeit und Erhaltung ſeines Körpers getroffen hat, ſo muſs er ſich beym Prorektor zeigen und um die Immatrikulirung bitten. Hier muſs er ſeinen Namen nebſt einigen anderen Bemerkungen in ein groſses Buch aufzeichnen, erhält vom Prorektor ſodann eine Matrikel und die academiſchen Geſetze und muſs durch einen Handſchlag geloben, Alles dasjenige zu befolgen, was in denſelben enthalten iſt. Er erlegt die Gebühren (ordinair 6 Rthl. Caſſ. M.), bedenkt die Armen in einer vorgehaltenen Büchſe und iſt nun academiſcher Bürger!

Ein zweyter nothwendiger Gang iſt der Beſuch der Profeſſoren, bey denen man Collegia hören will. Hier bittet man um einen Platz, nennt ſeinen Namen, erlegt das Honorar und geht ſeiner Wege. Daſs man in

reinlicher ordentlicher Kleidung erscheint, ist nicht mehr wie billig; dass man indessen sich in förmlichen Staat wirft, ist unnöthig; man müsste sonst zugleich dem Professor die Cour machen wollen, Empfehlungsschreiben überreichen u. s. w.

Mit Ungeduld wird nun der Anfang der Collegien erwartet. Diesen erfährt man am schwarzen Brette, welches man deshalb von Zeit zu Zeit besuchen muss. — Die Stunde naht; die Mappe und das Compendium unter dem Arm, das Tintenfass in der Tasche, betritt man nicht ohne Herzklopfen das Auditorium. Niemand schäme sich dieser ängstlich gespannten Gefühle, die jetzt im Innern wogen; es sind die schönsten während der ganzen academischen Laufbahn. Wohl dem, der sie recht tief empfand!

Fünfte Abtheilung.

Anhangsweise einige Bemerkungen über das Verhältniss mit dem Hauswirthe.

Unbekannt mit dem Leben unter fremden Leuten ergreift der Jüngling oft verkehrte

kehrte Maaſsregeln bey Feſtſetzung der Verhältniſſe mit ſeinem Hauswirthe; oft geht er zu familiär mit ihm um, oft behandelt er ihn zu verächtlich; — beyde Extreme taugen nicht! Man ſetze ſich auf einen freundlichen Fuſs mit demſelben, behandle ihn nicht als ſeinen Untergebenen, ſondern erweiſe ihm die gebührende Achtung — und man wird am beſten fahren! Ein beleidigter, an ſeiner Ehre gekränkter Wirth kann weit nachtheiliger werden, als man glaubt. Nicht allein daſs er weniger gewiſſenhaft in den Rechnungen iſt, nein! er ſucht jeden kleinen Makel auf und bringt ihn vergröſsert ins Publicum, ſo daſs ein unſchuldiger Menſch ins üble Gerede der Leute kommen kann, ohne daſs er weiſs wie?

Der Wirth oder die Aufwärterin beſorgen die häuslichen Bedürfniſſe des Studenten, und legen Kleinigkeiten für ihn aus: weil nun eines Theils der Student nicht genau die Preiſe dieſer Dinge kennen kann, und weil andern Theils nur alle 14 Tage bezahlt zu werden pflegt, wo einem von der früheren Zeit leicht entfallen kann, was

man bekommen hat, ſo verleitet dieſs. Jene ſehr leicht, doppelte Kreide zu nehmen, beſonders wenn ſie dem Studenten nicht recht hold ſind, oder ihn für reich halten. Der Magd ſage man, wenn man ſeiner Sache gewiſs iſt, grade unter die Augen, was falſch angeſchrieben iſt: Nicht ſo dem Wirthe! und am allerwenigſten durch den Mund der Aufwärterin; — man halte es nicht unter ſeiner Würde, zu ihm ins Zimmer zu gehen und ihn ſchonend wegen des Irrthums zu befragen: dann wird er ſich ſchämen und ſich beſſern. Zwey Erinnerungen möchten hier nicht am unrechten Orte ſeyn: erſtens, man laſſe ſich alle acht Tage eine ſpecificirte Rechnung geben: zweytens, man prahle nicht mit ſeinem Vermögen gegen die Aufwärterin oder den Wirth.

Ob man im übrigen des Wirthes Umgang ſuchen ſolle oder nicht, dieſs hängt zu ſehr von der Lage und dem Stande deſſelben ab, als daſs ſich darüber etwas Näheres ſagen lieſse. So viel iſt gewiſs, daſs der Umgang mit einem gebildeten Hauswirthe ſehr angenehm und nützlich iſt.

Drit-

Drittes Capitel.

Von den Rechten und Pflichten der Studenten.

Erste Abtheilung.

In Verbindung mit dritten Personen; academische Gesetze.

Das Verhältniſs der Studenten zu der academischen Obrigkeit, den Bürgern und sonstigen Nicht-Studenten bestimmen die academischen Gesetze, welche bey der Immatriculation Jedem überreicht werden. Vieles muſs indessen aus der gesunden Vernunft hinzugesetzt werden, was man von Jedermanns Bildung als Mensch fordern kann, z. E. Höflichkeit, Artigkeit, Anstand, äusserliche Reinlichkeit u. s. w. Hievon will ich deshalb hier nicht reden, da überdieſs schon oben hievon bey Schilderung der Studirenden vorgekommen ist. — Ich wende mich zu den positiven Gesetzen, und liefere hiervon die Hauptzüge:

Das

seyn: Bücher über diesen Zweig der Wissenschaft müssen nachgelesen und mit dem Gesagten des Professors verglichen werden. — Diess sind die ersten oberflächlichen Bedingungen des Fleisses. Wie viele Zeit man demselben ohne Nachtheil der Gesundheit widmen dürfe, will ich mit einigen Worten im folgenden Capitel beantworten.

Zweytes Capitel.

Für den Körper.

Nur in gesunder Hülle wohnt ein gesunder Geist; im verdorbenen Körper muss auch der Geist verkrüppeln. Darum ist die Sorge für den Leib mit der für den Geist eng verknüpft, ja unzertrennlich! Fleiss und Thätigkeit machen den Geist munter; ein munterer Geist erhält unseren Körper gesund. Uebertriebener Fleiss, allzugrosse Anstrengung des Geistes nehmen dem Körper die nöthige Freyheit, beschränken die nächtliche Ruhe, und lähmen die Munterkeit der Glieder — sind also der Gesundheit

heit nachtheilig. Welches ist denn nun das gehörige Maafs des Fleifses und der Erholung? Diefs läfst fich, wie ich oben fagte, nicht fo gradezu fagen; es kommt dabey fehr auf die körperliche Befchaffenheit an. Der Jüngling von ftarkem Körperbau überwindet eher nächtliches Studium, wie der Schwächling; er bedarf nicht derjenigen Erholung, die diefem nothwendig ift, um nicht die Conftitution noch mehr zu verfchlimmern. Der Jüngling von glücklichen Naturanlagen hat in einigen Stunden fchon das gethan, was den gewöhnlichen Kopf einen halben Tag koftet.

Alfo abgefehen von dem, w s befondere Umftände und Verhältniffe ändern können, nur mit Vorausfetzung der gewöhnlichen Naturgaben, der mittelmäfsigen Geiftesanlagen, möchte ich mich erkühnen, aus meiner dreyjährigen Erfahrung folgende Bemerkungen und Erinnerungen hier zu geben: 1) Man höre, wenn es möglich, nie mehr als fechs Collegia in einem Semefter; im Erften reichen vier fchon hin. 2) Man ftehe im Sommer wenigftens um 5, im Win-

ter um 6 Uhr auf. 3) Man arbeite nie spät in die Nacht hinein; die Mitternachtsstunde gibt dem Körper die meiste Erquickung. 4) Man studire oder lese nie im Bette! nicht allein weil es feuersgefährlich ist, indem man häufig darüber einschläft, ohne das Licht auszulöschen; sondern weil der Schlaf selten erquickend zu seyn pflegt, indem die Bilder, mit denen man einschlummerte, dem Geiste fortwährend vorschweben; heftige Träume lassen bekanntlich keinen erquickenden Schlaf zu. 5) Die Morgenstunden bis zum Mittags-Essen widme man ausschliesslich dem Fleisse; blos das Frühstück nehme eine halbe Stunde weg. 6) Vom Mittags-Essen kann man nicht mit Lust gleich an die Arbeit gehen; man mache einen kleinen Spaziergang, sey es Winter oder Sommer. 7) Um 2 Uhr beginnen die Collegia wieder; man gehe wieder an die Arbeit, und mache um 7 Uhr Halt, um das Abendbrod einzunehmen. 8) Nach dem Abend-Essen frägt sichs "ob man am Tage wirklich fleissig gewesen ist?" Auf diesen Fall hat man also schon 10 bis 12 Stunden den Studien gewidmet, und kann nun mit

gu-

gutem Gewiſſen die Stunden bis zum Schlaf der Geſellſchaft guter Freunde, oder an ſchönen Sommerabenden einem Spaziergange widmen, oder ſich an der Lectüre eines unterhaltenden Buchs weiden. Hat man den Tag aber nicht fleiſsig hingebracht, ſo kann man noch einige nächtliche Stunden den Studien weihen, aber nicht gegen die fünfte Erinnerung ſündigen. 9) Von dieſer regelmäſsigen Beſchäftigung macht der Sonntag billig eine Ausnahme, und auch zuweilen der Sonnabend-Nachmittag. Die Morgenſtunden des Sonntags können ganz füglich mit Studien ausgefüllt werden; aber ſpäterhin am Nachmittage gönne man ſeinem Körper und Geiſte eine längere Erholung, vorzüglich durch weitere Spaziergänge und Excurſionen in die Göttinger Gegend. Wenn Wind und Wetter zu ungünſtig ſind, iſt auch eine häusliche Beluſtigung mit Karten- oder anderem Spiel nicht zu verargen. Welche Spaziergänge ſich für einen Nachmittag ſchicken; welche einen ganzen oder gar mehrere Tage erfodern? will ich im folgenden Capitel ſagen. 10) Wie man endlich längere Zeiten der Muſse nützlich für den Kör-

Körper und Geist hinbringen kann, will ich in einigen Bemerkungen im vierten Capitel erwähnen.

Drittes Capitel
Für den Körper und Geist zugleich; Excursionen in die freye Natur.

Wer nie die Mauern der Stadt verläſst, ſich immer auf ſeinem Zimmer einkerkert, oder doch wenigſtens keine Erholungen im Freyen ſucht, erfüllt nicht die Pflichten, die er der Erhaltung ſeiner Geſundheit ſchuldig iſt. Der Körper will von Zeit zu Zeit eine auſſergewöhnliche Bewegung haben; er will den reinen Äther einſaugen; mit deſto gröſserer Thätigkeit geht er dann wieder an die Arbeit. Bey Spaziergängen heitert ſich zugleich die Seele auf, und der Geiſt entfeſſelt ſich ſeiner Banden, die ihm das emſige Studium anlegte; er lebt neu auf und wird nachher deſto empfänglicher für das, was man ihm anvertraut. Wer ſich auf Erholungen in der Stadt einſchränkt, verfällt

gar

gar zu leicht auf unerlaubte oder unzweckmäſsige Vergnügungen. Er ſucht vielleicht ſein Vergnügen am Spiel-Tiſch; iſt es ein gewöhnliches kunſtloſes Spiel, ſo erſchlaft es den Geiſt und Körper und tödtet blos die Zeit; iſt es ein Spiel, was Kunſt und Kopf-Anſtrengung fodert, ſo iſt es keine Erholung für den Geiſt, und deshalb zweckwidrig. Ueberhaupt giebt kein Spiel dem Körper die ſo nothwendige freye Bewegung, und muſs alſo nur im Nothfall als Lückenbüſser dienen.

Die Göttinger Gegend iſt reich, wie ich oben zeigte, an Spaziergängen und Naturſchönheiten; letztere habe ich ſchon einzeln erwähnt und brauche deshalb nichts mehr hinzu zu ſetzen; ich will blos jetzt verſuchen, dieſelben mit den Spaziergängen vereint zu ordnen, und mache deshalb vier Rubriken, um ihre Ueberſicht leichter zu machen, indem ich ſie nach den verſchiedenen Zeiträumen, welche ihr Beſuch erfordert, abtheile. Ich werde nur die Namen der Luſtörter u. ſ. w. nennen, und die beſte Art und Zeit des Beſuchs hinzu-

zufügen; was man an den Orten zu hoffen hat? findet sich oben bey ihrer Beschreibung verzeichnet.

Erste Abtheilung.

Spaziergänge zur Erholung für den Abend.

Von diesen kann natürlich nur im Sommer die Rede seyn. Wenn man bis zum Sonnen - Untergang gearbeitet hat, und dem Körper eine kleine Bewegung, dem Geiste eine Erholung geben will, so bietet sich zunächst als angenehmer Spaziergang an:

1. der Wall.

Dieser macht Göttingens grosse Zier; er läuft rings um die Stadt, ist mit einer Linden-Allée besetzt und auf beyden Seiten mit einer Hainbuchen Hecke bepflanzt. Er ist so eben und fest, dass er fast bey jeder Witterung betreten werden kann; ganz vorzüglich trocken und angenehm ist das Viertel, welches vom Geismar- zum Groner- Thor führt. In einer halben Stunde kann man ihn umgehen.

2.

2. Der Weg um die Stadt.

Vom Weender- bis zum Groner- und von dieſem bis zum Geismar - Thor geht ein Fahrweg, der mit einer hübſchen Pappel-Allée bepflanzt iſt; an den anderen Theilen der Stadt führen nur Wege durch Gartenländereyen; und dennoch ſind ſie ſehr angenehm, indem man hier auf der einen Seite Betriebſamkeit und reges Leben, und dort auf der anderen Seite die Stadt-Mauer mit dem ſchönen Walle erblickt, der von Spaziergängern angefüllt zu ſeyn pflegt. — Auſserordentlich lieblich ſind die Abwege, welche vor dem Albaner-Thore durch die Gartenhecken führen; der eine derſelben, den man zu gehen pflegt, um zum Reinsbrunnen am Hainberge zu gelangen, iſt romantiſch - ſchön.

3. 4. Der Hainberg und der kleine Hagen.

Jener Berg liegt bekanntlich öſtlich und dieſer weſtlich von Göttingen; von jedem genieſst man einer entzückenden Ausſicht; ſchöner wird ſie wenn die letzten Strahlen der ſinkenden Sonne nur noch die höchſten Gipfel

Gipfel der Bäume und die Thurmspitzen mit mattem Lichte erleuchten; früher wird das Auge zu sehr geblendet.

§. 6. Die Stege- und Masch-Mühle.

Auf dieser bringt freylich Mancher einen ganzen Nachmittag mit Kegelschieben hin; allein gewöhnlicher werden sie erst gegen Abend besucht. Man isst zugleich ein frugales Abendbrod, raucht sein Pfeifchen und geht wieder an den Ufern der Leine nach Hause.

7. Die Landwehrschenke.

Auch diese bietet dem Geiste zu wenig Unterhaltung und Abwechslung dar, als dass man Lust haben sollte, daselbst einen längeren Besuch abzustatten. Man pflegt in derselben Absicht hinzugehen, in welcher man zu den Mühlen lustwandelte.

8. Bettmanns Garten.

Die niedlichen Anlagen und die gewöhnlich vorhandene Musik machen denselben zu einem sehr einladenden Spaziergange. Man lustwandelt im Bosquet und zwischen grünen

nen Hecken und trifft immer eine zahlreiche Gesellschaft. Ein langer Küchenzettel hängt zur Parade und bietet dem Gaumen mannigfache Gerichte an.

9. Das deutsche Haus.

Hier pflegt jedoch nur Sonntags Abends Gesellschaft zu seyn, vorzüglich Tanzlustige beyderley Geschlechts. Der Tanzsaal ist zwar groß und schön, allein er pflegt bald durch die Ausdünstungen und den Staub mit einer üblen Atmosphäre angefüllt zu seyn. Die Schönen sind aus der Classe der Wäscherinnen, Dienstmägde und Handwerkerstöchter zusammen gesetzt; der Bursch geht deshalb auch, wenn er nicht tanzt, mit brennender Pfeife und bedecktem Kopfe auf dem Saale herum.

Zweyte Abtheilung.
Lustparthien für freye Nachmittage.

Hier will ich immer die Fliegen, welche man mit einer Klappe schlagen kann — wie das Sprichwort sagt — zusammenstellen, so daß derjenige, welcher nur Einen Som-

Sommer in Göttingen zubringen kann, dennoch Alles sieht. Sonst will ich nicht rathen, mehrere Schönheiten der Natur auf Einen Nachmittag zu besuchen, sonst hat man im Ersten Sommer Alles gesehen und findet später keine Abwechslung mehr in der Gegend. Manche Oerter sind freylich so einladend, dass man in jedem Sommer mit Vergnügen sie mehrere Male besucht; aber mancher Jüngling hat wiederum ein so launiges Temperament, dass er sich zum zweyten Male an demselben Orte langweilt.

1. Kerstlingerode und die Bruck.

Das Dorf Kerstlingerode am östlichen Abhange des Hainberges, eine Stunde von Göttingen, liegt so lieblich, dass Jedem es dort gefallen wird, wenn auch die schlechte Wirthschaft die sonst häufigen Besuche verbannte. — Eine Stunde hinter Kerstlingerode liegt die Bruck, ein Berg, der uns einen schönen Blick ins Eichsfeld und zu den Harzgebirgen erlaubt. Von diesem Berge den Sonnen-Aufgang zu beobachten, ist ein hoher Genuss.

2. Reinhausen, das Bürger - und Bremker - Thal.

In Reinhausen kann man erst eine Erfrischung einnehmen; dann ins nahe Bürgerthal lustwandeln, und wenn es noch Zeit ist, das schöne Bremker Thal besuchen. In Reinhausen pflegt man eine zahlreiche Studentenschaft im Garten des Wirthes anzutreffen, welcher gleich am Eingange des Dorfes liegt.

3. Reinhausen und die Gleichen.

Die Ruinen ziehen die meiste Neugier auf sich und genügen der Erwartung am meisten, wenn man nicht aus einer an dergleichen Merkwürdigkeiten der Vorzeit reichen Gegend kommt. — Man darf sich in Reinhausen nicht aufhalten, wenn man den Ruinen nicht einen zu kurzen Besuch abstatten will.

4. Mariaspring und die Plesse.

Wer in Mariaspring nicht von seiner Tanzlust oder einer anziehenden Gesellschaft gefesselt wird, pflegt die Plesse von hier zu besuchen. Ein sehr angenehmer Weg führt hin-

hinauf; jedoch nimmt dieser Besuch immer eine Stunde weg.

5. Nörten und der Hardenberg.

Was Nörten oder vielmehr die dicke Mama anziehendes hat, habe ich oben erwähnt; man kann ganz füglich die Ruinen des Hardenbergs zugleich besuchen; sie liegen ganz nahe; dann braucht man sich doch nicht den Vorwurf zu machen, man habe einzig seines Gaumens willen diese Tour gemacht.

6. Ellershausen.

Wer Freund von schönen Aussichten ist, wird Ellershausen oft besuchen, wenn er gleich dort keine Gesellschaft anzutreffen hoffen darf. Schade, daſs nicht eine vorzüglich gute Wirthschaft die Göttinger mehr anlockt!

7. 8. 9. Die Papiermühle; Rasemühle; Krappsmühle.

Wo jede derselben liegt und was man zu erwarten hat, ist früher vorgekommen; ich brauche deshalb nicht zu erwähnen, daſs

efs nicht drey Fliegen find, welche man
it Einer Klappe fchlagen kann. Die Pa-
ermühle fchmeichelt fich der häufigften Be-
iche.

10. 11. Kochsluft; Hilmersfchenke.

Diefe beyden ftelle ich auch nur zu-
mmen, weil ich von jedem Orte einzeln
ben redete, und die Befuchenden gewöhn-
ch nur des Tanzes wegen an Sonntagen
ingehen. Bey Kochsluft geniefst man noch
ugleich der himmlifchen Anficht des Lei-
ethals vom Hainberge herab.

Dritte Abtheilung.

Luftparthien für einen ganzen Tag.

1. Seeburg.

In angenehmer Gefellfchaft wird man
mit dem Befuche Seeburgs einen fröhlichen
Tag ausfüllen. Man verforge fich aber mit
Wein, denn diefer ift dort fchlecht. Ein
Gericht guter Fifche ift Alles, was der Wirth
dem hungrigen Magen bietet. — In Eber-
götzen

götzen pflegt man erst ein Frühstück vorzulegen, und einen sehr guten Kirschschnaps zu trinken; in Seeburg besucht man sodann gleich den See und findet bey der Rückkehr den Tisch gedeckt.

2. Der Hanstein und Witzenhausen.

Wenn man auf dem Hanstein sich gehörig umgesehen hat, auch die benachbarte Teufels - Canzel, einen wegen seiner schönen Aussicht merkwürdigen Berg, besucht hat, pflegt man nach Wertshausen hinabzugehen und von hier die Werra hinunter nach Witzenhausen zu fahren. Schade, dass zur Zeit der Weinlese die Tage zu kurz sind, um diese Tour zuzulassen. Zur Kirschenzeit geht es vortrefflich.

3. Mollenfelde und Berlepsch.

Wenn man in Mollenfelde einer Waldparthie beywohnt und von hier den Berlepsch besucht, so braucht man keinen ganzen Tag, sondern einen Nachmittag und die folgende Nacht dazu. Mit der Morgendämmerung macht man sich auf den Rückweg

nach

:h Göttingen, nachdem kaum die Tanzlu-
;en ſich zurückgezogen haben.

4. Münden.

Hier bekommt man einen ſchönen Vor-
mack des lieblichen Weſerthals, welches
es längeren Beſuches ſehr würdig iſt.
e technologiſchen Merkwürdigkeiten in
inden ſieht man mit vorzüglichem Inter-
e, wenn man mit dem Profeſſor der Tech-
logie (jetzt Hausmann) dieſelben beſucht.
macht jeden Sommer mit ſeinen Zuhö-
n eine ſehr angenehme Reiſe dorthin, die
ter allen Spazierfahrten, welche man in
ttingen macht, obenan geſtellt zu werden
egt.

Vierte Abtheilung.

Luſtreiſen für mehrere Tage.

Die Pfingſtferien ſind aus mehreren
ründen ganz beſonders zu kleinen Reiſen
n entferntere Gegenden geeignet: theils
ind ſie die einzigen Ferien im Sommer;
heils fallen ſie in eine ſchöne Jahrszeit;

 und

und theils sind sie zu kurz, um an orde
liche Arbeiten zu gehen. Daher versäu
man nicht, wenn irgend das Wetter gün
ist, sie so anzuwenden, dass man den G
und Körper für die von nun bis Micha
ununterbrochen fortlaufenden Studien stär
Ich möchte dazu drey kleine Reisen vorsch
gen (vorausgesetzt, dass man drey Sommer
Göttingen zubringt), nemlich nach Cass
dem Meisner und dem Harz; die letzte
beyden macht man am besten zu Fuss. I
will von jeder dieser Reisen einige Bem
kungen beyfügen.

1. Der Harz.

Wer in Göttingen studirte und nic
etwa aus der Nähe des Harzes herstamn
muss sich schämen, wenn er diese merkwi
digen norddeutschen Gebirge nicht besuc
hat, da er ihnen doch so nahe war! Vo
züglich in den Pfingstferien pflegen sich G
sellschaften von Studenten zu vereinige
oft 12 bis 20 Mann stark, und treten m
einem kleinen Tornister, worin etwas rei
Wäsche, mit einer Pfeife, einer Schnabsfl
sche, in leichter Kleidung zu Fuss die Rei

an. Der Herr Profeſſor Hausmann pflegt jeden Sommer öffentlich eine belehrende Vorleſung für die Harzreiſenden zu halten; wer dieſe nicht hören konnte, muſs ſich aus Gottſchalks Werk über den Harz belehren. Binnen 8 Tagen pflegen die Reiſenden zwar ermüdet, aber an Kenntniſſen bereichert, an Körper und Geiſt geſtärkt, zurückzukehren. Man beſtimmt die Reiſekoſten gewöhnlich auf 3 Louisd'or.

2. Der Meisner.

Zehn Stunden ſüdlich von Göttingen liegt dieſer hohe Berg, der höchſte in dieſer Entfernung. Man ſieht ihn ſehr deutlich von hier, und kann daraus auf eine nicht unbedeutende Höhe ſchlieſsen. Der nächſte Weg geht über Witzenhauſen. Im letzten Dorfe, Weiſſenbach, nimmt man gewöhnlich einen Wegweiſer, welcher uns auf die Höhe des Meisners nach Schwalbenthal führt, wo ein ſehr gutes Wirthshaus die Gäſte aufnimmt. Auf dem Wege nach Schwalbenthal kommt man an die Caſſelſche Kuppe, eine Erhöhung von der man Caſſel ſieht, und an die Kitzkammer, eine Höle von Ba-

ſalt, welche ein klarer Bach beſpühlt. — In Schwalbenthal muſs man nothwendig den Sonnenaufgang ſehen. Sodann fährt man in die Kohlenbergwerke, welche ſehr ſehenswürdig ſind. Die verſchiedenen entzückenden Ausſichten, deren man nach allen Seiten hin genieſst, kann ich unmöglich näher beſchreiben. Es koſtet ziemlich Mühe den Rand des Berges zu umgehen, welches man der Ausſichten wegen doch muſs; der Umfang der oberſten Fläche mag 2 Stunden betragen.

Um nicht denſelben Weg zurück zu machen, kann man jetzt über Allendorf gehen, dem Hanſtein ſeinen Beſuch abſtatten und von hier nach Göttingen zurückkehren. In drey bis vier Tagen wäre alſo dieſe intereſſante Reiſe zurückgelegt. — Nicht ſelten pflegt aber der Anblick der Wartburg oder des Inſelbergs vom Meisner die Reiſeluſt ſo ſehr zu reizen, daſs auf der Stelle der entworfene Plan geändert und dorthin der Wanderſtab weiter geſetzt wird. Niemanden hat dieſer plötzlich gefaſste Entſchluſs wohl gereuet!

3. Caſſel.

An den Pfingſtagen iſt in Caſſel ein vorzüglich reges Leben; die Waſſer auf Napoleonshöhe ſpielen zuerſt, und ziehen jetzt viele Neugierige durch den Reiz der Neuheit dorthin. Jahrszeit und Muſse mahnen den Studenten um ſo mehr, jetzt dieſe Reſidenzſtadt zu beſuchen. Die Begriffe von einer ſolchen Stadt pflegen gewöhnlich überſpannt zu ſeyn; man kann nicht leicht mehr getäuſcht werden, wie bey Caſſel. Wenn man nicht aus dem ganzen Leben und Treiben auf der Straſse, aus den reichen Equipagen, den vielen Militärpoſten u. ſ. w. ſchlieſsen könnte, daſs man wirklich in einer Reſidenz ſey, ſo würden ſchwerlich die Gebäude, die Straſsen, das ganze Aeuſſere der Stadt daran erinnern! Die Altſtadt hat durchaus nichts freundliches Anziehendes; die Neuſtadt iſt freylich ſchön, allein wie mir däucht, für eine Reſidenzſtadt nicht ſchön genug. Wirthshäuſer trifft man in allen kleineren Städten wenigſtens eben ſo ſchön, wie dort; gegen unſere Göttinger halten ſie bey weitem nicht Stich! — Einen Nachmittag bringt man auf Napoleonshöhe zu, beſieht die dortigen

Merk-

Merkwürdigkeiten, ſo weit es die Zeit erlaubt, und bewundert den ſchönen Pallaſt. Hier wird man ſeine Erwartungen nicht getäuſcht finden.

Das Leben in der Reſidenz pflegt immer ſehr koſtſpielig zu ſeyn; Caſſel ſtraft dieſe Bemerkung nicht Lügen; man wird ſeine Erwartungen übertroffen finden. Deshalb pflegt man nicht über 3 oder 4 Tage ſeinen Beſuch hinzuziehen.

Viertes Capitel.

Einiges über Benutzung der Ferien.

Michaelis und Oſtern ſind jedesmal vier bis fünf wöchentliche Ferien, die dem Fleiſsigen zur Repetition und zu eigenen Arbeiten ſehr willkommen ſind, dem Müſſigänger aber gar zu vielen Anlaſs geben, die ungewöhnliche Langeweile auf verderblichen Wegen zu tödten. So lange noch Collegia geleſen werden, hat man doch einige Beſchäftigung und wird durch den Fleiſs Anderer zu

...ichten mit, und löſt ſich wechſelſei-
...nkelheiten auf. Dieſer Ideentauſch
...e Gegenſtände ſehr dem Gedächtniſſe
...ie Zeit der Zuſammenkunft beſtimme
...icht zu kurz, wenigſtens auf 3 bis 4
...n. — Man mache mit dieſem Freun-
...ch die Spaziergänge gemeinſchaftlich
...ergnüge ſich vereint mit ihm.

Sollte man keinen Freund zurückbehal-
..., mit dem man ſich auf obige Weiſe
...inden könnte, ſo wird es auch nicht
...e Nutzen ſeyn, nur mit einem Freunde
...n Theil des Tages auf Einem Zimmer
...ubringen, wo jeder abgeſondert an ſei-
... Tiſche arbeitet. So iſt man doch ge-
...öthigt, dieſe Zeit über ruhig zu ſitzen;
... zugleich die Annehmlichkeit, immer ei-
...n Freund um ſich zu haben, und braucht
...icht aus Mangel an Unterhaltung ander-
...eite Zerſtreuungen zu ſuchen.

Auf ſolche Weiſe hört man nicht auf,
thätig zu ſeyn; man geht in das regelmä-
ſsige Studienleben nach beendigten Ferien
über, ohne daſs uns die gewohnte Arbeit
hart

Wer alſo nicht den ernſtlichen Vorſatz, den feſten Entſchluſs gefaſst hat, die Ferien gewiſſenhaft zu benutzen — der bleibe während derſelben nicht in Göttingen! er reiſe in ſeine Heymath, oder mache andere Reiſen, z. E nach Leipzig, Dresden, in die ſchöne Sächſiſche Schweiz, oder an den Rhein u. ſ. w. welche, zu Fuſs gemacht, nicht ſehr bedeutende Koſten verurſachen; das Geld wenigſtens eher werth ſind wie die Göttinger Wirthshäuſer, denn ſie erfreuen den Geiſt, mehren unſere Kenntniſſe und ſtärken den Körper.

Wer ſich vorgenommen hat, fleiſsig zu ſeyn, wer nicht zu der Claſſe der Flatterhaften gehört, wird etwas tüchtiges in den Ferien beſchicken, und am Ende bedauern, daſs ſie ihm ſo ſchnell vorübergingen. Der Repetition wird er ſie vorzüglich weihen, und hiezu möchte ich die Verbindung mit einem Freunde von demſelben Fache anempfehlen. Man komme beſtimmte Stunden des Tags mit ihm zuſammen und nehme beliebige Materien einer Wiſſenſchaft mit ihm durch; ſo theilt man ſich ſeine Meinungen

und Ansichten mit, und löst sich wechselseitig Dunkelheiten auf. Dieser Ideentausch prägt die Gegenstände sehr dem Gedächtnisse ein. Die Zeit der Zusammenkunft bestimme man nicht zu kurz, wenigstens auf 3 bis 4 Stunden. — Man mache mit diesem Freunde auch die Spaziergänge gemeinschaftlich und vergnüge sich vereint mit ihm.

Sollte man keinen Freund zurückbehalten, mit dem man sich auf obige Weise verbinden könnte, so wird es auch nicht ohne Nutzen seyn, nur mit einem Freunde einen Theil des Tages auf Einem Zimmer zuzubringen, wo jeder abgesondert an seinem Tische arbeitet. So ist man doch genöthigt, diese Zeit über ruhig zu sitzen; hat zugleich die Annehmlichkeit, immer einen Freund um sich zu haben, und braucht nicht aus Mangel an Unterhaltung anderweite Zerstreuungen zu suchen.

Auf solche Weise hört man nicht auf, thätig zu seyn; man geht in das regelmäßige Studienleben nach beendigten Ferien über, ohne daß uns die gewohnte Arbeit hart

hart fällt; man hat einst das beruhigende Bewußtseyn, auch die freyeren Tage treu benutzt zu haben.

Ich bin indessen weit entfernt, die Besuchs-Reisen in die Heymath während der Ferien den Fleißigen abzurathen; — ich halte sie hingegen sehr zweckmäßig, wenn sie nur nicht jedes Semester erfolgen! Wer irgend Geschmack am Studentenleben findet, der wird erst recht seinen Werth einsehen, wenn er die Universität eine Zeitlang verläßt; er wird desto mehr von der Wichtigkeit seines Berufs überzeugt werden; sich nicht über den Ausgang der Ferien grämen, sondern gern ins Geschäftsleben zurückkehren; mit neuem Eifer die Studien beginnen; mit einem ordentlichen Heißhunger die Vorlesungen besuchen. Bey Anderen, welche ungern in Göttingen sind, und ihre Studien nicht lieb haben, wird grade das Gegentheil Statt finden. Sie werden ungern an Göttingen zurückdenken, mißmüthig die Reise antreten; mit Widerwillen die Studien beginnen und die erste Zeit mit einem Kopfe, voll von der Vergangenheit, träumend

in der Gegenwart umherwandeln. — Für diese Jünglinge ists besser, nicht jedesmal die Ferien zu einem Besuche in ihrer Heymath anzuwenden, sondern sie hier nützlich zuzubringen. Wohl dem, der selbst die Vernunft hat, sein eignes Beste einzusehen; die Kraft, ihm gemäſs zu handeln! Dann wird er gern ein vorübergehendes Vergnügen der Beförderung seines zeitlichen Wohls, seiner Pflichterfüllung, seinem Gewissen aufopfern. Man kehrt ja nach drey schnellentschwindenden Jahren ganz zu den Seinigen zurück, und kann in vollem Maaſse genieſsen, was man die Zeit über entbehrte. Ich glaube nicht, daſs Jemand nach gänzlich vollendeten Studien sagen wird, die Zeit habe ihm lang gedauert, wenn er auch nicht leugnet daſs, er sich freuet, sie überstanden zu haben.

Sechs-

Sechster Abschnitt.

Gebräuchlichste Ausdrücke und Redearten der Studenten.

Der Student, der durch sein ganzes Wes sich von allen nicht studirenden Jüngling unterscheidet, und oft sorgfältig zu unterscheiden sucht, hat auch eine Anzahl eigethümlicher Ausdrücke und Phrasen. B allen Studirenden aller Universitäten fine sich ein mehr oder weniger wortreich Idiotikon. Viele Wörter sind auf jeder Universität zu finden; viele hingegen sind n auf Einer gebräuchlich. Manche sind ziemlich sinnlos, manche hingegen sehr na und ihrer Bedeutung angemessen. Kü und Derbheit sind das Gepräge der m sten. — Man muss selbst Student seyn, t Wohlgefallen daran zu finden. Sobald m der Burschenwelt entrückt ist, fallen na und nach die fremdartigen Wörter weg,

w

wie ſich allmählig die Studenten - Manieren abſchleifen.

Wenn man vorliegende Sammlung von Studenten - Ausdrücken als einen Beytrag zu einem deutſchen Stände - Idiotikon betrachtet, ſo wird man mir es nicht verargen, wenn ich dieſelbe commentirt dem Drucke übergebe. Viele der aufgezeichneten Wörter ſind nicht grade den Göttinger Studenten eigen, ſondern vielmehr den Studirenden anderer deutſchen Univerſitäten überhaupt. Wenn es kein Fehlſchluſs iſt, nach den Ausdrücken die Sitten zu beſtimmen, ſo werden dieſe geſammelten Ausdrücke noch mehr meine in dieſem Werke gemachte Behauptung rechtfertigen, daſs der Ton der Göttinger Studenten feiner und ſittlicher iſt, wie auf vielen anderen deutſchen Univerſitäten! Denn der ſchmutzigen Ausdrücke gibt es nicht ſehr viele in Göttingen. Es würde wider den Anſtand geweſen ſeyn, dieſe im Wörterbuche mit aufzuführen: eben weil ihrer eine geringe Anzahl iſt, lernt ſie der Liebhaber um ſo leichter an Ort und Stelle.

So unanständig die Aufzählung jener undelikaten Ausdrücke gewesen wäre, eben so unzweckmäsig würde es seyn, alle diejenigen Ausdrücke nieder zu schreiben, deren Existenz nicht von einiger Dauer, deren Gebrauch nicht allgemein üblich ist. Nur die gebräuchlichsten Ausdrücke und Redensarten übergebe ich dem Leser. Denn dass es ausserdem noch eine Menge Mode-Ausdrücke gibt, die eben so schnell verschwinden, wie sie entstehen, ist aus der Liebe zur Veränderung sehr erklärbar. Die, welche ich niederschrieb, haben sich wenigstens die drey Jahre meines Universitäts-Lebens hindurch im Gebrauch erhalten; ein sehr bedeutender Theil derselben war unseren Vätern schon bekannt, und wird sich vermuthlich auf unsere entfernten Nachfolger noch fortpflanzen.

So gross das Wohlgefallen ist, welches der Student an einem gut angebrachten Ausdrucke, an einer gehörig gebrauchten Redensart findet, so grundlos ist der Wahn, in welchem wohl mancher steht, als ob die Studenten ängstlich suchten, die Lieblings-

wör-

wörter allenthalben einzuflicken; — diefs ift wohl höchftens nur im erften halben Jahre der Fall! fpäterhin wird man fo vertraut damit, wie mit feiner Mutterfprache, braucht diefelben, ohne es zu wiffen, und ftöfst fie deshalb oft am unrechten Orte heraus. Ein Glück nur, dafs man in Göttingen, wo man die Studentenwelt kennt, fehr geneigt ift, ihnen dergleichen unwillkührliche Uebereilungen zu verzeihen.

Schliefslich bemerke ich noch, dafs nachfolgende Ausdrücke keineswegs allein unter den Studenten gebräuchlich, ihnen allein verftändlich find — Nein! auch die Einwohner nehmen fie leicht an und bedienen fich auch mancher derfelben, vorzüglich im Gefpräch mit Studenten.

NB. Nach

... bey der Erklärung man-
... noch nicht er-
... muſs dieſe an ihrem

...

... Würfelſpiele, wenn
... Augen geworfen ſind.

... etwas ſelbſt erklären, be-
... Du Dir leicht ab-
... kannſt du dir leicht den.
... verſteht ſich von ſelbſt.
... auch noch das undelikate
... dem man ſich etwas ab-
... das folgende.

... die Bedeutung des vorher-

... unter kriegen, abprügeln,

... wenn zum Vergnügen An-
... an Gelde gemacht werden
... nämlich das Geld ſehr feſt zu ſi-
... nicht eigenen Genuſs betrifft,
... nicht ganz unpaſſend.

Ab-

Abstrafen, zur Wiedervergeltung bewegen und anspornen. Man straft Jemanden ab, den man zuvor traktirt hat; das Abstrafen geschieht nur bey essbaren Dingen; man geht zu dem Abzustrafenden grade auf das Zimmer, wo er dann gezwungen ist, die Gäste zu bewirthen, widrigenfalls diese sich nicht entblöden, zu fodern, wozu sie Appetit haben.

Ad loca! oder ad locum! ruft beym Commersche der Praeses denen zu, die sich von ihren Plätzen entfernt haben, so oft ein neues Lied angestimmt werden soll.

Ankeilen heisst ankaufen; „ich habe mir einen Schirm angekeilt".

Anpimpen oder Anpumpen heisst: Von Jemandem borgen; z. E. ich habe ihn angepimpt (angepumpt); gleichsam angezapft.

Anquälen heisst anschaffen; Bücher, Kleider anquälen. Wenn man sich vom Gelde trennen soll, ist es gewöhnlich mit einer gewissen Qual (Unannehmlichkeit) verknüpft; hievon ist der Ausdruck vermuthlich entlehnt.

Anschlagen heisst: durch einen Anschlag bekannt machen. Die Professoren schlagen ihre Collegia beym Anfange eines jeden halben Jahres am sogen. schwarzen Brette an.

Anschleppen heisst herbeyholen, näherbringen. „Lass einmal Bier anschleppen!"

Anwachs wird von Menschen gesagt, wie im gemeinen Leben von Bäumen.

Anwachsen heifst kommen. „Ich werde bald **anwachsen**"; — und eben so: anwachsen lassen statt kommen lassen. „**Lafs** einmal Toback **anwachsen**!"

Auf die Kneipe rücken heifst: auf das Zimmer (eines Anderen) gehen, und zwar Besuchs halber. „Ich werde Dir nächstens **auf die Kneipe rücken**!" heifst nichts weiter, als: „ich werde Dich nächstens besuchen."

Auf einem Speziellen kneipen heifst: in Verlegenheit seyn.

Aufzug ist der wohlgeordnete Zug, in welchem die Studenten bey feyerlichen Gelegenheiten erscheinen. Hiebey kommen folgende Ehren-Aemter (Chargen) vor: General-Anführer und General Beschliefser; Marschälle; Chapeaux d'honneur; Adjutanten. Die übrigen Studenten erscheinen meistens schwarz und gehen Paarweise.

Aushauen wird vom ersten Hiebe gesagt, der beym Duell gethan wird. Der Beleidigte **hauet aus**, der Beleidiger **hauet nach**; — so geht es bey jedem neuen Gange. Wer das Recht hat auszuhauen, ist gewöhnlich besser daran, als der Gegner, so wie ein Feldherr bey der Offensive sich in der Regel besser steht, als bey der Defensive.

Aushieb ist der erste Hieb beym Duell, so wie bey jedem neuen Gange. Ihm entgegen steht der **Nachhieb**.

Auskneipen heifst eine Parthie aufserhalb der Stadt machen, gewöhnlich nach den nahe gelegenen Luft-Oertern. „Heute lafst uns auskneipen!" Man kneipt zu Wagen, zu Pferde und zu Fufs aus.

Auslage ift die Stellung, welche man beym Fechten annehmen mufs. Nicht Alle haben eine gleich gute Auslage, fo wie Mancher beffer zu Pferde fitzt als ein Anderer.

Auslegen, fich, heifst: die zum Fechten nöthige Stellung annehmen. „Legt euch aus!" — wird von den Sekundanten den Duellanten zugerufen.

Ausfcharren benennt die unfittliche Gewohnheit, dem Lehrer fein Mifsfallen zu erkennen zu geben. Einer gibt gewöhnlich das Signal, und im Nu find fämtliche Füfse in Bewegung. Der Lehrer auf dem Catheder weifs oft felbft nicht den Grund des Lärms. Die Erfahrung lehrt es aber, dafs diejenigen, welche ausgefcharrt werden, nicht die beliebteften find; denn es gibt wirklich Einige, denen diefs Unheil faft jedes halbe Jahr widerfährt; da hingegen Andere, die immer damit verfchont wurden.

Ausfchmieren heifst: feine Ueberlegenheit zeigen zum Nachtheil eines Andern. So fchmiert man beym Rappiren und Duelliren Jemanden aus, wenn man ihm viele Hiebe beybringt: beym Billard, wenn man ihm viele Parthien anhängt u. f. w.

Ausziehen heifst: Geld abnehmen, vorzüglich im Spiel. „Man hat Dich tüchtig **ausgezogen**.

Avantage hat feine wahre Bedeutung, nur ift von feinem Gebrauche Einiges zu bemerken: Es wird vorzüglich nur beym Duelle angewandt, und heifst hier der Vorzug, den der Beleidigte hat, als: Terminbeftimmung, Satisfaktion u., f. w.

B.

Backfifch heifst jedes Mädchen, das noch nicht die Jahre der Mannbarkeit erreicht hat.

Baria heifsen Baarfchaften. "Um Baria fpielen"; ift entgegengefetzt dem Spielen auf Pimp.

Bedeutend heifst: grofs, fehr, anfehnlich. "Ein **bedeutender** Windbeutel; bedeutend vernagelt; **bedeutendes** Pech.

Bekneipen fagt weiter nichts als befuchen; jedoch darf diefs felten mit trocknem Munde abgehen.

Belegen heifst: das Honorar für ein Collegium entrichten, welches man hören will; man bekommt zugleich ein Billet mit der Nummer des Platzes.

Bemogeln heifs betriegen. "Du bift fchändlich **bemogelt!**"

Bemooft wird ein Student genannt, der im fünften Semefter ift. "Ein **bemooftes** Haupt".

Besen ist der Titel, den man jedem weiblichen Wesen beylegt. So gibt es nach den verschiedenen Ständen und Gewerben: Florbesen, Catunbesen, Waschbesen, Küchenbesen u. s. w. Weil diese sich durch die Benennung aber nicht besonders geehrt fühlen, so läſst man es sie selten hören; so wie es bey eigentlichen Damen fast ganz ausser Gebrauch ist.

Beybringen wird allein beym Fechten gebraucht in seiner bekannten Bedeutung. "Hiebe beybringen".

Beziehen heiſst: anführen. "Er bezieht dich; — es hat mich bezogen".

Billig bedeutet: umsonst. "Das kann man billig haben; — ich bin billig daran gekommen".

Binden, die Klinge, ist ein eigenthümlicher Ausdruck beym Fechten, der eine gewisse Haltung der Klingen bezeichnet, wo durch Vorhalten der Sekundir-Prügel die Gegner nicht auf einander einhauen können. "Bindet die Klingen"! rufen die Secundanten, wenn sich die Duellanten schon ausgelegt haben.

Blaſs ist ein Ausdruck, den man mehreren Wörtern vorsetzt, um ihre Bedeutung zu verstärken. "Nicht die blasse Idee; — nicht die blasse Probe; — keine blasse Canaille (statt rother Heller)".

Brander heiſst der Student im zweyten Semester. Auch nennt man ihn Brandfuchs.

Bursch ist ein allgemeiner, sehr gebräuchliche Ausdruck für Student. In engerer Bedeutun wird der Student erst mit dem zweyten Jahr **Bursch.** Von den verschiedenen Metamorpho sen des Studenten siehe unten beym Worte Student.

Burschikoos ist ein Beschaffenheitswort, da allein den Studenten zukommt; es bedeutet Al les, was demselben ziemt und anständig ist, un bezeichnet das Betragen, welches der ächt Bursch immer beobachten soll. Es entspric ihm ungefähr der Ausdruck: burschenmäfsig Was macht den Studenten allenthalben so leic kenntlich? Lediglich sein Betragen, sein Aeuss res, seine Rede! Und diess eben, wodurch e sich so leicht vor Anderen auszeichnet, ist da was man **burschikoos** nennt. Was aber e eigentlich zum burschikoosseyn gehört, kan man nicht beschreiben; nicht etwa wie ein Montur abmalen. Die sämmtlichen nichtstudiren den jungen Leute in Göttingen streben aus Le beskräften darnach, ein burschikoses Wesen z affektiren, aber wie lächerlich fällt diess au Nie kommt die Copie dem Original so gleic dass nur die Gassenbuben Eins und das Ande verwechseln könnten. — Ich will hiemit ab keineswegs dem burschikosen Wesen eine Lob rede gehalten haben, vielmehr gestehen, dass e sehr viel anstössiges enthält, aber doch auch z seiner Entschuldigung hinzufügen, dass es ein ganz unausbleibliche Folge der isolirten Leben

we

weiſe der jungen Leute iſt, die ohne feſten Charakter ſchon eigene Herren ſpielen müſſen, nur faſt allein unter ihres Gleichen ſind, und ſelten Gelegenheit haben, im Umgange gebildeter Familien ihre Sitten auszubilden und zu verfeinern.

Burſchikoſa — eine Sammlung ſolcher Gegenſtände, Begebenheiten und Suiten, die den Burſchen als ſolchen intereſſiren.

C.

Chapeau d'honneur zu ſeyn, iſt ein Ehrenamt das vorzüglich bey feyerlichen Leichenzügen, und beym Vivatbringen vorkommt. Dort ſind es diejenigen, welche am Leichenwagen hergehen, und das Leichentuch berühren; ihrer ſind gewöhnlich vierzehn. Hier ſind es diejenigen, welche nach dem Vivatrufen zu dem Beehrten aufs Zimmer gehen, und zu ihm im Namen der ganzen Burſchenſchaft reden. — Ihr Anzug iſt ſchwarz, dergl. ſeidene Strümpfe, ein Stürmer unter dem Arm, und ein Cour-Degen an der Seite.

Comitat iſt das Geleite, welches die Freunde einem abgehenden Mitburſchen geben. Sie bringen ihn zu Pferde und zu Wagen im wohlgeordneten Zuge bis zum nächſten Dorf, oder der nächſten Station, wo man noch einmal zu guter Letzt im frohen Vereine zecht, bis der Poſtwagen

rſch iſt ein allgemeiner, ſehr gebräuchli
Ausdruck für Student. In engerer Bedeu
wird der Student erſt mit dem zweyten
Burſch. Von den verſchiedenen Metamo
ſen des Studenten ſiehe unten beym V
Student.

Burſchikoos iſt ein Beſchaffenheitswor
allein den Studenten zukommt; es bedeu
les, was demſelben ziemt und anſtändig
bezeichnet das Betragen, welches de
Burſch immer beobachten ſoll. Es e
ihm ungefähr der Ausdruck: burſch
Was macht den Studenten allenthalben
kenntlich? Lediglich ſein Betragen, ſe
res, ſeine Rede! Und dieſs eben, v
ſich ſo leicht vor Anderen auszeichne
was man burſchikoos nennt. W
eigentlich zum burſchikoosſeyn ge
man nicht beſchreiben; nicht etw
Montur abmalen. Die ſämmtlichen
den jungen Leute in Göttingen ſtr
beskräften darnach, ein burſchik
affektiren, aber wie lächerlich f
Nie kommt die Copie dem Orig
daſs nur die Gaſſenbuben Eins
verwechſeln könnten. — Ich
keineswegs dem burſchikoſen
rede gehalten habe
ſehr viel anſtöſsi
ſeiner Entſchul
ganz unausble

Commun (mit langem *u*) heifst: gemein, im verächtlichen Sinne. "Eine commune Wirthfchaft".

Concilium heifst: das academifche Gericht; gewöhnlich beftehend aus dem Prorector, dem Syndicus und deffen Adjuncten. Ueber wichtigere Vergehen entfcheidet der verfammelte academifche Senat.

Confiliiren heifst: das Confilium geben. S. das folgende.

Confilium ift das Straf-Erkenntnifs, vermöge deffen der Verurtheilte die Stadt und deren Gebiet bis auf 2 Meilen in der Runde binnen 24 Stunden räumen mufs. Milder ift es, wenn er blos daffelbe erft unterfchreiben mufs. — das Confilium geftattet Reception; nicht aber die Relegation.

Conftituiren heifst: Jemanden fragen, ob er uns durch fein ungeziemendes Benehmen habe beleidigen wollen? Am häufigften läfst man durch einen Freund conftituiren, welches noch mit eigenen Förmlichkeiten verknüpft ift.

Convent — Zufammenkunft, um gemeinnützige Gegenftände abzuhandeln und zu beftimmen.

Crafs ift gleichbedeutend mit dumm, einfältig, hölzern. "Ein kraffes Benehmen; eine kraffe Idee". Beleidigt im Scherz nicht.

Crafsheit, Stupidität, Einfalt. "Furchtbare Crafsheit!"

D.

D.

Dämmern heifst: ohne bestimmten Zweck, ohne vorgesetztes Ziel spazieren gehen; was wohl "schlendern" nennt. Vorzüglich gesc[illegible] es in der Dämmerung und zwar in den Stra[illegible] wenn es noch zu früh ist, um Licht anzu[illegible] den. "Wollen wir ausdämmern?"

Dämmerer oder **Dämmerfürst** wird derj[illegible] genannt, welcher grofsen Gefallen am Däm[illegible] findet.

Decken, sich, sagt man nicht nur beym [illegible] ten, sondern bey jeder Gelegenheit, wo e[illegible] zu risquiren oder zu bezahlen ist. So z. E. v[illegible] man Jemanden auffordert, er solle uns set[illegible] erwiedert er gewöhnlich: "ich werde mich [illegible] ken"!

Deckungs-System erklärt sich aus dem Vo[illegible] gehenden von selbst. Es pflegt gewöhnlich einer gemeinschaftlichen Mahlzeit verbeten werden, weil sonst vermöge desselben Jeder fugt ist, Alles was seinen Augen ansteht, seinen Teller anzuhäufen, um nacher nich[illegible] kurz zu kommen.

Den Blassen kriegen heifst: in Staunen g[illegible] then. "Da sollte man ja schier den Blas[illegible] kriegen!"

Denke nicht daran heifst: lafs Dir es n[illegible] einfallen. Man pflegt es dem zu erwiedern, uns um etwas bittet. Es wird auch in der

ſten Perſon der Gegenwart gebraucht, wenn uns Jemand frägt: ob wir dieſs oder jenes thun wollen? "Ich denke nicht daran!"

Depreciren, Abbitte thun, iſt die Pflicht deſſen, der Jemanden beleidigt hat, wenn er ſich nicht will einer Herausforderung ausſetzen. Die geleiſtete Deprecation wird zur allgemeinen Kenntniſs der Burſchenſchaft gebracht.

Desavantage iſt das Gegentheil der Avantage. Siehe dieſs Wort. — In der Desavantage ſteht demnach der beleidigende Theil.

Dick hat man eine Sache, deren man überdrüſſig iſt. "Das Studiren habe ich für heute dick!"

Drücken, ſich, heiſst: weggehen. "Man wird ſich bald drücken".

E.

Einfallen wird beym Fechten geſagt, wenn man dem Gegner näher rückt, indem man die Beine ſpreizt. Sonſt hat es auch noch die Bedeutung des Einſpringens; S. dieſes.

Eine (gute, ſchlechte) Klinge führen heiſst: gut oder ſchlecht mit dem Hieber umgehen. Wer recht die Theorie der Fechtkunſt inne hat, führt eine feine Klinge.

Einpauken heiſst: einlernen, einſtudiren. Man paukt ſich vorzüglich ein, wenn ein Duell bevorſteht. Auch paukt man Jemandem eine

Wiſ-

Suitier ist der, welcher Alles mitmacht, aller Streiche voll ist.

Suitisiren heisst: Burschen - Thaten und - Streiche verrichten. "Der hat sein Leben was herum suitisirt!"

Süss küssen betrifft einen Dienst, zu dem man jemanden im Scherz auffordert, obgleich man vor seiner Erfüllung sich selbst bedanken würde. Diese sonst so undelikate Redensart ist allerdings hiedurch sehr fein ausgedrückt.

T.

Thon - Prügel werden die weissen Thon-Pfeifen genannt.

Treffer heisst: die Gabe zu treffen. "Er hat einen guten Treffer am Leibe." d. h. er wirft im Würfelspiele sehr glücklich.

Treten heisst mahnen. Burschen lassen sich ungern treten; und bezahlen doch nicht anders, als wenn sie einige Male getreten werden.

Tritt ist theils der Akt des Mahnens, theils das Mahnen selbst. "Tritt - Brief; — einen gelinden Tritt geben."

Trödel bedeutet Scherz. "Es macht viel Trödel!"

Trödelhaft, scherzhaft.

Finte; kommt beym Fechten vor und bedeutet einen bemäntelten, hinterliſtig geführten, Hieb.

Flaus oder Flauſch iſt der gewöhnliche Winterrock des Studenten aus Fries oder Bergen op Zoom. Er iſt ein wohlfeiles Kleidungsſtück und eben ſo zweckmäſsig für den Winter, wie der Kamlott für den Sommer.

Flecken heiſst: vom Fleck bringen. „Der Gallop fleckt tüchtig!" So auch beym Spiele; z. B. „einige grands Schlemms flecken gut."

Flor iſt der Ehrentitel des ſchönen Geſchlechts. „In der Geſellſchaft war wenig Flor."

Flott (Beſchaffenheitswort) heiſst ein Burſch, welcher nicht gern anbrennen läſst, Alles mit zu machen pflegt. „Ein flotter Kerl". Oft iſt es gleichbedeutend mit fidel. „Ein flottes Leben; eine flotte Wirthſchaft."

Forſch iſt dem Vorhergehenden ſehr ähnlich, aber um etwas ſtärker, und bezeichnet keine ſo beliebte Eigenſchaft. „Ein forſcher Kerl" iſt der, welcher ſich gern vor den Anderen auszeichnet, ſich ein Uebergewicht anmaſst und gern den Ton angibt. „Es macht ſich forſch" wird von einer Sache (vorzüglich Kleidung) geſagt, die zu übertrieben burſchikos iſt.

Fraſs heiſst das Eſſen. „Abendfraſs; Mittagsfraſs". Man ſetzt ihm gewöhnlich den Namen der Speiſewirthin vor; ſo gibts unter anderen in Göttingen einen Rappenfraſs, Paskalfraſs, Hünenfraſs u. ſ. w.

Fuchs heifst ein Student im ersten halben Jahre. Die Benennung ist nicht sehr unpassend, denn der junge Mensch, der hohe überspannte Begriffe von einer Universität mitbringt; durch die guten Lehren und Lebensregeln seiner besorgten Eltern vor den Studenten bange gemacht ist; in jedem, der ihm begegnet, einen Renommisten zu erblicken glaubt; von allen Menschen sich bemerkt wähnt; mithin in Haltung, Gang und Mienen Aengstlichkeit äussert — hat in der That viele Aehnlichkeit mit einem Fuchse. Nach einigen Wochen verliert sich diess ängstliche Wesen schon, und gegen das Ende des halben Jahres pflegen sie durchaus ein entgegengesetztes Benehmen zu zeigen; sie wollen oft früher fliegen, ehe sie Flügel haben, und fallen so in eine andere Lächerlichkeit. Man erkennt sie demungeachtet für Füchse.

Fuchssatz ist eine Gasterey, die ein Fuchs seinen Freunden oder Landsleuten gibt. Wenn sich mehrere Füchse vereinigen, so pflegt ein eigener Commersch gehalten zu werden.

Führen heifst; haben, besitzen. „Er führt einen guten Toback; dergleichen Bücher führe ich nicht; ich führe in der Regel keinen Caffé."

G.

Gang ist ein Abschnitt, ein Absatz beym Duell, der entsteht so oft sich die Duellanten treffen, wenn auch nicht verwunden. Ein Duell pflegt, wenn keine Wunde vorfällt, aus 12 Gängen zu bestehen.

Gemoon ist eine Modification des Wortes: gemein in seiner verächtlichen Bedeutung. „Ein gemooner Kerl!"

Gevatter stehen sagt man von einer Sache, die man aufs Leihhaus gebracht hat. „Meine Uhr steht Gevatter."

Gute Morgen werden die guten Groschen genannt.

H.

Hausbursch ist ein Student, der in meinem Hause zugleich wohnt.

Hauen heisst auf den Hieb fechten, ihm entgegen steht das Stossen.

Hauspuff, Hauspimp und Hauspump heisst: Haus-Credit. An diesem pflegt dem Burschen sehr gelegen zu seyn, weshalb er bey Miethung eines Zimmers sich immer unter der Hand erkundigt, wie hoch der Wirth den Hauspuff steigen läſst?

Heft ist ein aus mehreren Bogen bestehendes Libell, in welches der Student die Worte des Professors mehr oder weniger genau aufzeichnet. Ferner heisst es ein aus diesen einzelnen Heften am Ende des Collegiums zusammen gefügtes Ganzes. „Pandekten - Heft; Logik - Heft". Eine Reihe solcher gutgeschriebener, sauber gebundener, und wohl conservirter Hefte ist der Stolz und die Freude des Burschen; ihre Repetition seine Pflicht.

Hieber ist der Degen, mit dem die Studenten ihre Zwiste schlichten. Sie sind platt, grade, oben zweyschneidig und ziemlich lang.

Hieb-Comment. Was Comment ist, ist oben erklärt; er zerfällt in den Stich- Hieb- und Knüppel-Comment, jenachdem er Duelle auf den Stich (vermittelst dreyschneidiger Degen) oder auf den Hieb (vermittelst obiger Hieber) oder die Selbsthülfe der Handwerksburschen befiehlt. Wo der Hieb-Comment herrscht; da braucht Niemand einer Herausforderung auf den Stich, oder gar auf Pistolen, Genüge zu leisten.

Hinsteigen heisst hingehen, wenn gleich es auf grader Ebene ist. „Wo steigt man hin?"

Hinziehen hat dieselbe Bedeutung. „Lasst uns nach Weende hinziehen!"

Holz ist vom Kegelspiel entlehnt. Wenn man sagen will, dass viel von einer Sache vorhanden ist, so sagt man: „das ist viel Holz!" Ferner bedeutet es Schläge; z. E. „willst Du Holz? — da hat es tüchtig Holz gesetzt!"

Holzen heisst schlagen, prügeln. „Er ist derb geholzt", Man sagt auch abholzen, durchholzen' so wie man abprügeln, durchprügeln sagt..

Holzerey ist eine Prügeley, Schlägerey.

Holzweg heisst ein Irrthum. „Du bist auf einem Holzwege!" d. h. du bist im Irrthum.

Hospi-

Hospitant heifst derjenige, welcher als Gaſt eine oder einige Stunden einem Collegium beywohnt.

Hospitiren heifst: als Gaſt eine Vorleſung einmal beſuchen. Dieſs iſt bey manchen intereſſanten Vorleſungen ſo gebräuchlich, und wird ſo ſehr gemiſsbraucht, daſs der Profeſſor nicht ſelten ums Honorar geprellt wird.

I.

Jeuen (vom franz. jeu) heiſst ſpielen. Man corrumpirt dieſs Wort noch mehr, indem man das *u* als *ff* ausſpricht, ſo daſs das Wort wie ſcheffen klingt.

Irrſaal heiſst: Irrthum; und wird gewöhnlich in folgender Redensart gebraucht: „In einem gelinden Irrſaale ſchweben." d. h. im ziemlichen Irrthum ſeyn.

Junge iſt ein verhängniſsvolles Wort für die Studenten. Mit dem Beywort „dumm" iſt es die ärgſte Beſchimpfung, die einem Studenten begegnen kann.

K.

Kanonen heiſsen die Reiterſtiefel von gebranntem Leder; ſie ſind dem Renommiſten unentbehrlich.

Katzenjammer nennt man den unbehaglichen Zuſtand, der gewöhnlich ſich einſtellt, wenn man Tags zuvor geſchwärmt hat. „Einen furchtbaren Katzenjammer haben".

Käuflich erzielen heifst: im Kauf erst[e]
kaufen.

Keilen heifst erhaschen, erlangen (häufig pe[r]
fas). Es ist der Stamm von **verkeilen** und
keilen.

Keilhaus nennt man das Leihhaus, wo die
schen in der Noth ihre Sachen von Werth
keilen.

Klaffen, offen (aus einander) stehen — muss
wunde im Duelle, wenn sie Genugthuung g
soll.

Kloben, hauen, wird beym Fechten gebra
und zwar wenn Jemand, ohne die feineren
geln der Fechtkunst zu beobachten, nur in
mit starkem Arme auf den Gegner einhauet.
sagt auch **einkloben**, einhauen.

Klobig ist das Adjectivum vom vorhergehe[n]
Verbum. „**Klobig** einhauen".

Kneipe heifst nicht nur jedes Wirthshaus,
dern auch jedes Zimmer. „Eine fidele **Kne**
heifst: ein freundliches Zimmer, und auch
gutes Wirthshaus. Auch wird Kneipe glei[c]
deutend mit „Zeche" gebraucht: „das ist mir
theure Kneipe gewesen!"

Kneipen heifst: lustig leben, den Gastwi[r]
hold seyn. „Wo **kneipen** wir heute?"

Kneip - Genie ist Jemand, welcher viel kne

Kneipier hat dieselbe Bedeutung.

K

Kneiperey, lustiges, wildes Leben. Ist vom Worte „Kneipier" wie Gasterey von „Gast" gebildet.

Knobel heissen die Würfel.

Knobeln, Würfel spielen.

Knote heisst jeder Handwerksbursch; ferner alle jungen Leute, welche sich einem andern als dem gelehrten Stande widmen, vorausgesetzt, dass sie nicht mehr Pennäle oder schon Philister sind *).

Kümmel-Türk heisst der Student, dessen Heymath nicht über 2 Meilen entfernt ist.

Kühn benennt man Alles, was sich etwas über das gewöhnliche erhebt. „Eine kühne Idee".

L.

Landesvater ist ein Studenten-Lied, welches dem Landes-Vater zu Ehren gesungen wird. Während des Gesanges spiessen alle Anwesenden ihre Hüte auf einen Hieber zum Symbol der goldnen Freyheit, und schwören, ewig brave Burschen bleiben zu wollen. — Diess Lied zeichnet sich besonders durch einen herzerhebenden Gesang aus; auch der Text ist, wie bey fast allen Burschenliedern schön. Nach dessen Beendigung ziehen die Praesides jeden Hut einzeln vom Hieber, und bedecken damit die Häupter der Eigenthümer. Auf jedem Commersch wird ein Landesvater gemacht.

Loshaben heisst wissen. „Er hat viel los! — die Pandekten habe ich höllisch los!"

Loskriegen heiſst lernen. „das werde ich nie los kriegen!" — Die Bedeutung des Worte„ „los" mag Manchem mit Recht auffallen, da man ſonſt zu ſagen pflegt: „es ſitzt feſt" ſtatt: er hat es behalten. Allein man muſs ſich die Sache ungefähr ſo erklären: Was in den Büchern und Heften ſteht, ſitzt feſt und nötzt noch nicht; man muſs es erſt durch fleiſsiges Studiren los zu arbeiten ſuchen und in ſein Gedächtniſs übertragen.

Loslaſſen heiſst: zum Beſten geben. „Einen Witz loslaſſen; einen Satz loslaſſen."

Löcher in den Leib fragen heiſst: mit un- unaufhörlichen Fragen beläſtigen. „Du frägſt mir ja Löcher in den Leib!"

Lovis iſt eine Louisd'or.

M.

Malice — hat 1) ſeine eigenthümliche Bedeutung „Bosheit"; aber nicht im ſchärfſten Sinne. „Malice auf Jemanden haben" heiſst häufig nichts weiter, als: Jemandem nicht hold ſeyn. 2) wird es gebraucht gänzlich faſt ohne Sinn; z. E. „ſich mit der malice drücken" heiſst weiter nichts als „weggehen". Es iſt hier faſt gleichbedeutend mit „ſachte, geräuſchlos".

Maliciös wird gewöhnlich in ſeiner ächten Bedeutung gefunden: „heimtückiſch, hinterliſtig" jedoch wird es ſehr häufig im Scherz gebraucht.

Man-

Manschetten heisst Furcht. „Er hat barbarische Manschetten."

Mappe ist das Porte-feuille oder Vade mecum des Studenten. In derselben befindet sich Feder und Papier. Aeussere Reinlichkeit ist selten eine Zierde der Burschen-Mappen.

Markiren, sich, heisst sich auszeichnen,

Mensur ist die Distanz, in welcher die Fechtenden von einander stehen. „Mensur nehmen".

Merklich ist ein sehr beliebter Ausdruck; bedeutet oft nichts mehr als: "sehr" z. E. merklich betriegen. — „Merklich grösser; — es wird mir zu merklich".

Missfidel, unlustig, das Gegentheil von fidel.

Missfidelité, Unbehaglichkeit.

Mogeln heisst betriegen. „Er hat fürchterlich gemogelt;" — jedoch wird es meistens scherzweise gesagt.

Mogeley, Betriegerey, ist oft beym Spiele erlaubt. „Mogeley zieht" d. h. feiner Betrug gilt.

Mohren haben heisst: sich fürchten. „Du hast bedeutende Mohren. — Die Etymologie ist mir räthselhaft.

Moneten sind baare Gelder. „Er hat ochsige Moneten", d. h. einen starken Wechsel.

Mucken heisst: mores lehren durch praktische Handgriffe. S. oben „abmucken".

Mun-

Munteren, die, sind die Würfel. Die Mu[illegible]ren rühren heisst: in Würfeln spielen. [illegible] Munteren stehen gut!"

N.

Nachhauen ist entgegengesetzt dem „[illegible]hauen". Im allgemeinen heisst es, den [illegible] des Gegners erwidern.

Nachhieb erklärt sich aus vorhergehendem [illegible] von selbst.

Nachreiten heisst nachholen. „Hefte nac[illegible]ten".

Nachtrinken, S. Vortrinken.

Nobel heisst: galant, schön. „der Rock steh[illegible] höchst nobel; — du hast eine noble M[illegible]

O.

Ob wohl? ist der gewöhnliche Einwurf, de[illegible] einer Behauptung macht, die man nicht gl[illegible]

Ochsen heisst arbeiten, studiren. „Höllisch [illegible]sen".

Ochsig ist ein Kraftausdruck für „tüchtig"; „ochsig bemogeln; — ochsig voll".

P.

Pabst, einen — stürzen. S. unter „Stür[illegible]

Parade ist die beym Fechten erforderliche [illegible] Anders ist die Hieb-Parade als die S[illegible] Parade.

Patent heiſst galant, und zwar in ſeidenen Strümpfen. „Sie ſind höchſt patent".

Pauken heiſst: fechten; ſich pauken: ſich duelliren.

Paukerey, ein Duell. Das Perſonale bey einer Paukerey beſteht auf jeder Seite auſser dem Duellanten aus einem Sekundanten, einem Mediziner und zwey Zeugen.

Pauk-Hoſe, Pauk-Hut u. ſ. w. ſind die zur Paukerey beſtimmten Kleidungsſtücke.

Pauk-Satz wird das Gaſtmahl genannt, welches der Duellant ſeinem Sekundanten, Mediziner und der beyden Zeugen zu geben pflegt.

Pech heiſst Unglück. „Heftiges Pech".

Pechös, unglücklich. „Es geht mir pechös".

Pennal heiſst ein Schüler. „Die Pennäle machen ſich ſehr forſch! — ein üppiges Pennal!"

Per Schwanz hören heiſst: ein Collegium beſuchen, ohne den Profeſſor deshalb gebeten oder honorirt zu haben. Dieſe elende Mode kommt nur bey Aermeren vor, welche aus falſcher Schaam oder Faulheit dem Profeſſor nicht um einen unentgeltlichen Platz bitten mögen!

Peurs heiſst Furcht. „Peurs haben".

Pflaſtertreter heiſsen alle ſtudirenden Stadtkinder.

Pfonig iſt gleichbedeutend mit: „Pfennig".

Phi-

Philister heifst im allg. Jeder, der nicht Student und schon sein eigener Herr ist. In engerer Bedeutung: der Hauswirth.

Philisterium ist die Philisterwelt, das Philisterleben. Wenn der Bursch ausstudirt hat, so reist er ins Philisterium. Er wird von dem Augenblick an Philister, wo er vor dem Ort seiner Bestimmung abgestiegen ist, und die Wände befeuchtet hat.

Philistriren, ein Philisterleben führen.

Philistrand heifst der Student im letzten halben Jahre.

Pimp, eins mit Pump und Puff.

Pimpen heifst: leihen, borgen.

Pimp - Register ist die specificirte Rechnung die der Wirth, Kaufmann u. s. w. dem Studenten führt, und welche bey Ankunft des Wechsels abbezahlt wird.

Pomade heifst Gemächlichkeit. „Mit der gröfsten Pomade geht man dort in einer Stunde hin! — ich liebe sehr die Pomade".

Pomaden-Hengst ist der, welcher die Gemächlichkeit und Bequemlichkeit liebt.

Pomadig, bequem, gemächlich. "Wir wollen es uns pomadig machen!"

Pommer heifst Glück. "Rasendes Pommer haben",

Ponf-

Pouffement ift das weibliche Wefen, dem man vorzüglich den Hof macht. Jeder Student pflegt fich ein Pouffement auszufuchen, dem er aber felten treu zu bleiben denkt.

Pouffeur heifst der, welcher den Hof macht. Weil dergleichen Pouffeurs es felten ernftlich meinen, fo ift es nicht wider den Anftand, wenn eine Schöne mehr als ein Dutzend Pouffeurs zählt.

Praefes heifst der Vorfänger beym Commerfch.

Praefidiren, den Vorfitz beym Commerfch haben.

Privat-Collegium ift die ordinäre Vorlefung, wofür in der Regel halbjährig ein Louisd'or gezahlt wird.

Privatiffimum ift das, was man im gemeinen Leben Privat-Unterricht nennt. Hiezu wird nur eine geringe Zahl gelaffen; dafür mufs aber Jeder 2-3 Louisd'or bezahlen.

Privat-Vergnügen nennt man im Scherz und Spott ein Vergnügen, welches fich Jemand allein macht, und wozu Andere keine Luft haben. So z. E. würde es ein Privat-Vergnügen feyn, die ganze Bibel durchzulefen, bey fehr fchlechtem Wetter fpazieren zu gehen.

Publicum wird ein Collegium genannt, welches der Profeffor unentgeldlich lieft. Faft jeder Profeffor lieft Ein folches Publicum.

Puff heifst Credit. Die Kaufleute geben auf Puff nur höchft ungern.

Hieber ist der Degen, mit dem die Studenten ihre Zwiste schlichten. Sie sind platt, grade, oben zweyschneidig und ziemlich lang.

Hieb-Comment. Was Comment ist, ist oben erklärt; er zerfällt in den Stich- Hieb- und Knüppel-Comment, jenachdem er Duelle auf den Stich (vermittelst dreyschneidiger Degen) oder auf den Hieb (vermittelst obiger Hieber) oder die Selbsthülfe der Handwerksburschen befiehlt. Wo der Hieb-Comment herrscht; da braucht Niemand einer Herausforderung auf den Stich, oder gar auf Pistolen, Genüge zu leisten.

Hinsteigen heisst hingehen, wenn gleich es auf grader Ebene ist. „Wo steigt man hin?"

Hinziehen hat dieselbe Bedeutung. „Lasst uns nach Weende hinziehen!"

Holz ist vom Kegelspiel entlehnt. Wenn man sagen will, dass viel von einer Sache vorhanden ist, so sagt man: „das ist viel Holz!" Ferner bedeutet es Schläge; z. E. „willst Du Holz? — da hat es tüchtig Holz gesetzt!"

Holzen heisst schlagen, prügeln. „Er ist derb geholzt", Man sagt auch abholzen, durchholzen so wie man abprügeln, durchprügeln sagt.

Holzerey ist eine Prügeley, Schlägerey.

Holzweg heisst ein Irrthum. „Du bist auf einem Holzwege!" d. h. du bist im Irrthum.

Hospi-

Hospitant heisst derjenige, welcher als Gast eine oder einige Stunden einem Collegium beywohnt.

Hospitiren heisst: als Gast eine Vorlesung einmal besuchen. Diess ist bey manchen interessanten Vorlesungen so gebräuchlich, und wird so sehr gemissbraucht, dass der Professor nicht selten ums Honorar geprellt wird.

I.

Jeuen (vom franz. jeu) heisst spielen. Man corrumpirt diess Wort noch mehr, indem man das *u* als *ff* ausspricht, so dass das Wort wie scheffen klingt.

Irrsaal heisst: Irrthum; und wird gewöhnlich in folgender Redensart gebraucht: „In einem gelinden Irrsaale schweben." d. h. im ziemlichen Irrthum seyn.

Junge ist ein verhängnissvolles Wort für die Studenten. Mit dem Beywort „dumm" ist es die ärgste Beschimpfung, die einem Studenten begegnen kann.

K.

Kanonen heissen die Reiterstiefel von gebranntem Leder; sie sind dem Renommisten unentbehrlich.

Katzenjammer nennt man den unbehaglichen Zustand, der gewöhnlich sich einstellt, wenn man Tags zuvor geschwärmt hat. „Einen furchtbaren Katzenjammer haben".

Käuflich erzielen heifst: im Kauf erstehen, kaufen.

Keilen heifst erhaschen, erlangen (häufig per nefas). Es ist der Stamm von **verkeilen** und **ankeilen**.

Keilhaus nennt man das Leihhaus, wo die Burschen in der Noth ihre Sachen von Werth verkeilen.

Klaffen, offen (aus ein ander) stehen — muss eine wunde im Duelle, wenn sie Genugthuung geben soll.

Kloben, hauen, wird beym Fechten gebraucht und zwar wenn Jemand, ohne die feineren Regeln der Fechtkunst zu beobachten, nur immer mit starkem Arme auf den Gegner einhauet. Man sagt auch **einkloben**, einhauen.

Klobig ist das Adjectivum vom vorhergehenden Verbum. „**Klobig** einhauen".

Kneipe heifst nicht nur jedes Wirthshaus, sondern auch jedes Zimmer. „Eine fidele **Kneipe**" heifst: ein freundliches Zimmer, und auch ein gutes Wirthshaus. Auch wird Kneipe gleichbedeutend mit „Zeche" gebraucht: „das ist mir eine theure Kneipe gewesen!"

Kneipen heifst: lustig leben, den Gastwirthen hold seyn. „Wo **kneipen** wir heute?"

Kneip - Genie ist Jemand, welcher viel kneipt.

Kneipier hat dieselbe Bedeutung.

Knei-

Kneiperey, lustiges, wildes Leben. Ist vom Worte „**Kneipier**" wie Gasterey von „**Gast**" gebildet.

Knobel heissen die Würfel.

Knobeln, Würfel spielen.

Knote heisst jeder Handwerksbursch; ferner alle jungen Leute, welche sich einem andern als dem gelehrten Stande widmen, vorausgesetzt, dass sie nicht mehr Pennäle oder schon Philister sind *).

Kümmel-Türk heisst der Student, dessen Heymath nicht über 2 Meilen entfernt ist.

Kühn benennt man Alles, was sich etwas über das gewöhnliche erhebt. „Eine **kühne** Idee".

L.

Landesvater ist ein Studenten-Lied, welches dem Landes-Vater zu Ehren gesungen wird. Während des Gesanges spiessen alle Anwesenden ihre Hüte auf einen Hieber zum Symbol der goldnen Freyheit, und schwören, ewig brave Burschen bleiben zu wollen. — Diess Lied zeichnet sich besonders durch einen herzerhebenden Gesang aus; auch der Text ist, wie bey fast allen Burschenliedern schön. Nach dessen Beendigung ziehen die Praesides jeden Hut einzeln vom Hieber, und bedecken damit die Häupter der Eigenthümer. Auf jedem Commersch wird ein **Landesvater** gemacht.

Loshaben heisst wissen. „Er **hat** viel **los**! — die Pandekten **habe ich** höllisch **los**!"

Loskriegen heifst lernen. „das werde ich nie los kriegen!" — Die Bedeutung des Wortes „los" mag Manchem mit Recht auffallen, da man fonst zu fagen pflegt: „es fitzt feft" ftatt: er hat es behalten. Allein man mufs fich die Sache ungefähr fo erklären: Was in den Büchern und Heften fteht, fitzt feft und nötzt noch nicht; man mufs es erft durch fleifsiges Studiren los zu arbeiten fuchen und in fein Gedächtnifs übertragen.

Loslaffen heifst: zum Beften geben. „Einen Witz loslaffen; einen Satz loslaffen."

Löcher in den Leib fragen heifst: mit ununaufhörlichen Fragen beläftigen. „Du frägft mir ja Löcher in den Leib!"

Lovis ift eine Louisd'or.

M.

Malice — hat 1) feine eigenthümliche Bedeutung „Bosheit"; aber nicht im fchärfften Sinne. „Malice auf Jemanden haben" heifst häufig nichts weiter, als: Jemandem nicht hold feyn. 2) wird es gebraucht gänzlich faft ohne Sinn; z.E. „fich mit der malice drücken" heifst weiter nichts als „weggehen". Es ift hier faft gleichbedeutend mit „fachte, geräufchlos".

Maliciös wird gewöhnlich in feiner ächten Bedeutung gefunden: „heimtückifch, hinterliftig" jedoch wird es fehr häufig im Scherz gebraucht.

Man-

Manſchetten heiſst Furcht. „Er hat barbariſche Manſchetten."

Mappe iſt das Porte-feuille oder Vade mecum des Studenten. In derſelben befindet ſich Feder und Papier. Aeuſsere Reinlichkeit iſt ſelten eine Zierde der Burſchen-Mappen.

Markiren, ſich, heiſst ſich auszeichnen,

Menſur iſt die Diſtanz, in welcher die Fechtenden von einander ſtehen. „Menſur nehmen".

Merklich iſt ein ſehr beliebter Ausdruck; bedeutet oft nichts mehr als: "ſehr" z. E. merklich betriegen. — „Merklich gröſser; — es wird mir zu merklich".

Miſsfidel, unluſtig, das Gegentheil von fidel.

Miſsfidelité, Unbehaglichkeit.

Mogeln heiſst betriegen. „Er hat fürchterlich gemogelt;" — jedoch wird es meiſtens ſcherzweiſe geſagt.

Mogeley, Betriegerey, iſt oft beym Spiele erlaubt. „Mogeley zieht" d. h. feiner Betrug gilt.

Mohren haben heiſst: ſich fürchten. „Du haſt bedeutende Mohren. — Die Etymologie iſt mir räthſelhaft.

Moneten ſind baare Gelder. „Er hat ochſige Moneten", d. h. einen ſtarken Wechſel.

Mucken heiſst: mores lehren durch praktiſche Handgriffe. S. oben „abmucken".

Mun-

. . . und die Würfel. Die Munte- . . . : in Würfeln spielen. „Die . . . gut!"

N.

. . . en ist entgegengesetzt dem „aus- . . . Im allgemeinen heisst es, den Hieb . . . erwidern.

. . . erklärt sich aus vorhergehendem Verbo . . .

. . . iten heisst nachholen. „Hefte nachrei- . . .

. . . trinken. S. Vortrinken.

. . . el heisst: galant, schön. „der Rock steht dir . . . nobel; — du hast eine noble Mappe".

O.

Ob wohl? ist der gewöhnliche Einwurf, den man einer Behauptung macht, die man nicht glaubt.

Ochsen heisst arbeiten, studiren. „Höllisch ochsen".

Ochsig ist ein Kraftausdruck für „tüchtig"; z. E. „ochsig bemogeln; — ochsig voll".

P.

Pabst, einen — stürzen. S. unter „stürzen".

Parade ist die beym Fechten erforderliche Lage. Anders ist die Hieb-Parade als die Stich Parade.

Pa

Patent heiſst galant, und zwar in ſeidenen Strümpfen. „Sie ſind höchſt patent".

Pauken heiſst: fechten; ſich pauken: ſich duelliren.

Paukerey, ein Duell. Das Perſonale bey einer Paukerey beſteht auf jeder Seite auſser dem Duellanten aus einem Sekundanten, einem Mediziner und zwey Zeugen.

Pauk-Hoſe, Pauk-Hut u. ſ. w. ſind die zur Paukerey beſtimmten Kleidungsſtücke.

Pauk-Satz wird das Gaſtmahl genannt, welches der Duellant ſeinem Sekundanten, Mediziner und der beyden Zeugen zu geben pflegt.

Pech heiſst Unglück. „Heftiges Pech".

Pechös, unglücklich. „Es geht mir pechös".

Pennal heiſst ein Schüler. „Die Pennäle machen ſich ſehr forſch! — ein üppiges Pennal!"

Per Schwanz hören heiſst: ein Collegium beſuchen, ohne den Profeſſor deshalb gebeten oder honorirt zu haben. Dieſe elende Mode kommt nur bey Aermeren vor, welche aus falſcher Schaam oder Faulheit dem Profeſſor nicht um einen unentgeltlichen Platz bitten mögen!

Peurs heiſst Furcht. „Peurs haben".

Pflaſtertreter heiſsen alle ſtudirenden Stadtkinder.

Pfonig iſt gleichbedeutend mit: „Pfennig".

Phi-

Jetzt mag sie ruhen, und, nach unserm Willen, Neun volle Horazische Jahre ruhen. Die bitterste Wahrheit soll uns eben so wenig entrüsten, als der muthwillige Spott, der mit dem kurzen vorübergehenden Beyfallslächeln seinen Lohn dahin hat. Ein grofses, und zumal ein Jubelfest, war ja nie ohne Satyrspiel.

.n, dem man
Student pflegt
.n, dem er aber-

.r den Hof macht.
· es selten ernstlich
er den Anstand, wenn
in Dutzend Pousseurs

änger beym Commersch.

sitz beym Commersch haben.

ist die ordinäre Vorlesung,
.l halbjährig ein Louisd'or ge.

ist das, was man im gemeinen
Unterricht nennt. Hiezu wird
.nge Zahl gelassen; dafür muss aber
.ouisd'or bezahlen.

·rgnügen nennt man im Scherz und
Vergnügen, welches sich Jemand al·
.cht', und wozu Andere keine Lust haben.
E. würde es ein Privat-Vergnügen seyn,
.anze Bibel durchzulesen, bey sehr schlech·
Wetter spazieren zu gehen.

.icum wird ein Collegium genannt, welches
.er Professor unentgeltlich liest. Fast jeder Pro-
.ssor liest Ein solches Publicum.

ff heisst Credit. Die Kaufleute geben auf
.uff nur höchst ungern.

Pu:

Philister heisst im allg. Jeder, der nicht Student und schon sein eigener Herr ist. In engerer Bedeutung: der Hauswirth.

Philisterium ist die Philisterwelt, das Philisterleben. Wenn der Bursch ausstudirt hat, so reist er ins Philisterium. Er wird von dem Augenblick an Philister, wo er vor dem Ort seiner Bestimmung abgestiegen ist, und die Wände befeuchtet hat.

Philistriren, ein Philisterleben führen.

Philistrand heisst der Student im letzten halben Jahre.

Pimp, eins mit Pump und Puff.

Pimpen heisst: leihen, borgen.

Pimp-Register ist die specificirte Rechnung die der Wirth, Kaufmann u. s. w. dem Studenten führt, und welche bey Ankunft des Wechsels abbezahlt wird.

Pomade heisst Gemächlichkeit. „Mit der grössten Pomade geht man dort in einer Stunde hin! — ich liebe sehr die Pomade".

Pomaden-Hengst ist der, welcher die Gemächlichkeit und Bequemlichkeit liebt.

Pomadig, bequem, gemächlich. "Wir wollen es uns pomadig machen!"

Pommer heisst Glück. "Rasendes Pommer haben",

Pons.

Expl.

1 Herr Heuke, Fr.
1 — Hofmann, Mr.
1 — Holäufer, Custos zu St. Petri.
1 — Höpfner, Mr., Pred. zu St. Georg.
1 — Horn, Lehrer a. d. Rathsfreyschule.
1 — Hülfse, A.
1 — Hund, Mr., Pred. zu St. Johannis.

1 — Jäger, J. Gottfr.
1 — Jaspis, Mr. G. S., Diac. zu St. Thomas.
1 — John, J. F.
1 — Jost, Stud. Med. aus Weifsenfels.
1 — Junge, G., Katechet zu St. Johannis.

1 — Keil, Dr. und Prof. der Theologie.
1 — Kermefs, Fr.
1 — Kind, Dr. H. G.
1 — Kleine, in Pirna.
2 Fr. C. E. verw. Mr. Knaups.
1 Herr Köhler, K. G., Fechtmeister.
1 — v. Kommerstedt, Landshauptm., auf Schönfeld bey Greiz im Voigtlande.
1 — Kori, Dr. A. S.
1 — Kremsier, Dr.
1 — Kretzschmar, Fr. Ad., Mr. u. Adv.
1 — Krug, C. J., aus Zeiz.
1 — Kuhlick, H. Fr. Siegm., Stud. jur. aus Marienberg.
1 — Kuntze, Mr. C. W.
1 — Kupfer, A. C.

1 — Lampugnani, C.
1 — Lauhmann, Mr. J. C. S.
1 — Langbein, D. A., Act.
1 — Leonhardi, Prof. d. Oekon.
1 — Leonhardt, C. G. W.
1 — Limburger, Kammerrath.
1 — Limprecht, Mr.
1 — Löhr, C. E.
1 — Löwel, J. G., Stud. jur.
2 — Lux, Mr. J. F. W.

2 — Mayer, C. J., in Bitterfeld.
1 — Mayer, Dr., in Gommern bey Magdeburg.
1 — Meifsner, Prof. u. Pred. zu St. Petri.
1 — Meifsner, Observ. Aman.



Puffen heiſst: zur Borge geben und nehmen.

Pump iſt eins mit "Puff".

Pumpen iſt gleichbedeutend mit "Puffen und Pimpen".

R.

Rappier-Junge oder **-Knabe** iſt vom **dummen Jungen** darin unterſchieden, daſs er mit Rappieren ausgeglichen wird. „Einen **Rappier-Jungen ſtürzen**; einen — **ausmachen**".

Recommandiren iſt ein Ausdruck, der beym Commerſch vorkommt. Nach Beendigung jedes Liedes fragt ein Praeſes den anderen: "ob er etwas zu recommandiren habe?" d. h. zu erinnern, in Hinſicht der Aufführung der einzelnen Mitglieder während des Geſanges.

Reiten heiſst ſtudiren; aber immer wird das Object des Fleiſses hinzugefügt: "die Logik **reiten**".

Relegation iſt: gänzliche Verweiſung von der Academie auf ewige Zeiten. Sie iſt cum infamia, wenn ſie in öffentlichen Blättern bekannt gemacht wird.

Retour-Kutſche iſt Anwendung derſelben Mittel zur Vertheidigung, deren ſich der Andere zum Angriff bediente. Z. E. Jemand ſchimpft mich aus, und ich — ſchimpfe wieder; er gibt mir eine Ohrfeige, und ich erwiedere dieſe Careſſen. "**Retour-Kutſche zieht nicht!**" d. h. iſt ungültig, unzuläſſig. Dieſe Maximen ſind ſehr zweck-

zweckdienlich, um ſkandalöſe Wortwechſel und Prügeleyen gänzlich zu verhüten.

Ritt. Dieſer Ausdruck kommt von "reiten", wie Gang von "gehen". — "Einen Ritt machen; — einen Ritt wagen."

Rüffeln heiſst: coram kriegen und Verweiſe geben.

Rüffeley iſt Verweis - Ertheilung.

Rühren heiſst kümmern. "das rührt den flotten Burſchen nicht!"

Rüpel iſt gleichbedeutend mit: "Schlingel, Lümmel"

S.

Satz heiſst: Gaſterey. "Einen Satz geben" heiſst traktiren. In der Zuſammenſetzung "Thee - Satz, Caffe - Satz, Abend - Satz".

Sau. S. Schwein.

Scandal heiſst im engeren Sinne eine Streitigkeit, die ſich zum Duell qualificirt. "Scandal mit Jemandem haben" heiſst: einen Duell mit ihm vorhaben. In der Mehrzahl ſagt man "Scandäle".

Schandbar wird eben ſo bedeutungslos gebraucht, wie man im gemeinen Leben "ſchändlich" braucht; ſtatt: verdrieſslich, unangenehm, unartig. "Schandbares Wetter!"

Schande treiben heiſst weiter nichts als: Lärm machen, das Oberſte zu unten kehren.

Schar-

Scharren ist das Geschäft der Füsse, wenn der Kopf mit dem Professor unzufrieden ist. S. Ausscharren.

Schassen wird im Duell vom feigherzigen Zurückweichen des einen Duellanten gesagt, wenn der Gegner auf dessen Platz zu stehen kommt. Dieser kann ihm dann zum Zeichen der Verachtung den Hieber vor die Füsse werfen, ohne sich weiter zu schlagen, denn der Gewichene wird ehrlos für seine Feigherzigkeit geachtet.

Scheinen bedeutet gefallen. "Es soll dir wohl scheinen; — Wie scheint dir der Spass? — mir scheint er ochsig (d. h. sehr)."

Schicken heisst: von der Academie verweisen (relegiren, consiliiren). "Er ist geschickt!"

Schieben, sich, heisst: fortgehen. "Er hat sich geschoben." Man sagt auch häufig: sich fortschieben.

Schiessen heisst: unbedeutende Dinge (z.E, Federn, Papier, Dinte, Obst u. s. w. stehlen), - Diess ist unter Studenten erlaubt, wenn sie sich einander kennen; sonst möchte man es übel nehmen. „Du hast mir den Stock geschossen!" das Substantiv ist "Schuss".

Schlagen, sich, heisst: sich duelliren.

Schlägerey, ein Duell.

Schlau und Schlauheit werden häufig ironisch gebraucht; "eine schlaue Idee." Man sagt gewöhnlich: slau, Slauheit.

Schlep-

Schleppen heiſst: aufs Carzer bringen. **Geſchleppt werden**: auf friſcher That von den Pedellen in Gewahrſam gebracht werden.

Schnabem iſt der Akkuſativ von "Schnaps".

Schuſs, iſt Wegnahme geringfügiger Sachen. (S. **ſchieſsen.**) "Einen **Schuſs wagen**; — ein herrlicher **Schuſs**!"

Schwanz iſt das Verſäumniſs Einer Vorleſung. "Einen **Schwanz riskiren**" heiſst: eine Vorleſung verſäumen. "Ich habe in dieſem Hefte wohl zehn Schwänze!" — "Einen **Schwanz nachreiten**" heiſst: eine Vorleſung nach dem Hefte eines Anderen nachholen.

Schwarzes Brett heiſsen die mit Drath-Gittern verſehenen ſchwarzen Tafeln, an welchen die Profeſſoren und Lehrer ihre Vorleſungen und Lektionen publiciren; an welche die Doctor-Diplome geheftet werden; die neuen Geſetze und Befehle, betreffend die ſtudirende Iugend, bekannt gemacht; und die entwichenen Studenten bey Strafe der Relegation zu ihrer Siſtirung aufgefordert werden.

Schwein heiſst Glück. "Gränzenloſes **Schwein**!" Noch kräftiger iſt der Ausdruck. "Sau", z. E. eine unbändige **Sau** am Leibe haben; heiſst nichts, als: ſehr glücklich ſeyn.

Sekundir-Prügel heiſst die feinere Art Rappiere, mit denen ſekundirt wird.

Setzen heiſst traktiren. Das Hauptwort davon iſt "**Satz**".

Setzen, einen Hieb, heisst: einen Hieb beybringen. So setzt man Quarten, Terzen u. s. w.

Sitzen sagt man von Hieben, wenn sie wirklich den Gegner treffen. "Der Hieb sass! — Tief-Terz sitzt bey ihm immer!"

Smolliren oder schmolliren heisst: Brüderschaft trinken. Es sind einige besondere Förmlichkeiten dabey, dass man die Gläser mit verschlungenen Armen leert, sich dann einen Bruderkuss giebt, die Hand drückt, mit den Worten: „Bleib mein Freund; ich heisse Y und bin aus Z.

S'mollis auch Schmollis ist die Anrede dessen, mit dem man Brüderschaft trinken will. Dieser stösst dann an und sagt: Fiducit! Auch nennt man Smollis die Brüderschaft selbst. "Ich habe mit ihm Smollis getrunken."

Soff heisst Getränk: "Ein schlechter Soff!"

Speziell ist so viel wie: ausgezeichnet, besonders. "Specielles Pech; specielle Malice." S. Auf einem Speziellen kneipen.

Spiesse sind Gelder. "Die letzten Spiesse!"

Spuz ist das verdrehte Wort "Species - (Thaler)."

Stecher heissen die mit einem Stachel versehenen transportabeln Dintenfässer aus Horn.

Stellen bedeutet: ausführen, durchsetzen. Wer keine flotten Gelder hat, kann auch nicht viel stellen.

Stich

Stich - Comment. S. bey Hieb - Comment.

Stolz wird bey leblosen Dingen fast gleichbedeutend mit "schön" gebraucht. "Ein stolzer Hut; — das macht sich stolz!"

Stossen heisst: mit Stich- (oder Stoss-) Rappieren, fechten. In Jena stosst man; in Göttingen hauet man.

Sträflich ist so viel wie: gross, sehr. "Sträfliche Langeweile; — sich sträflich ennuyren". Es wird fast in keinen anderen Redensarten gebraucht.

Streichen ist gleichbedeutend mit dämmern, nur pflegt man dabey einen Gegenstand vorauszusetzen, den man sucht.

Strich ist das Hauptwort von "streichen". "Auf den Strich gehen; — ein munterer Strich!" Letzterer findet Statt, wenn Viele auf den Strich gehen, und also die Strassen belebt machen.

Stubenbursch ist derjenige, welcher mit uns auf Einem Zimmer wohnt.

Stürzen. Dieser Ausdruck läst sich nicht übersetzen, sondern nur erklären. Man stürzt Beleidigungen d. h. man ertheilt sie. Bey Getränken stürzt man einen Gelehrten, einen Doctor und einen Pabst. Im ersteren Fall wird von beyden Theilen Ein Glas; im anderen zwey, und im dritten Fall drey Gläser getrunken.

Suite heisst: ein Strich, eine Posse. "Suiten reissen; eine kreuzfidele Suite!"

Suitier

Suitier ist der, welcher Alles mitmacht, aller Streiche voll ist.

Suitisiren heisst: Burschen-Thaten und Streiche verrichten. "Der hat sein Leben was herum suitisirt!"

Süss küssen betrifft einen Dienst, zu dem man jemanden im Scherz auffordert, obgleich man vor seiner Erfüllung sich selbst bedanken würde. Diese sonst so undelikate Redensart ist allerdings hiedurch sehr fein ausgedrückt.

T.

Thon-Prügel werden die weissen Thon-Pfeifen genannt.

Treffer heisst: die Gabe zu treffen. "Er hat einen guten Treffer am Leibe." d. h. er wirft im Würfelspiele sehr glücklich.

Treten heisst mahnen. Burschen lassen sich ungern treten; und bezahlen doch nicht anders, als wenn sie einige Male getreten werden.

Tritt ist theils der Akt des Mahnens, theils das Mahnen selbst. "Tritt-Brief; — einen gelinden Tritt geben."

Trödel bedeutet Scherz. "Es macht viel Trödel!"

Trödelhaft, scherzhaft.

U.

Unterſchreiben, das Conſilium, müſſen diejenigen, welche ſich wider die academiſchen Geſetze vergangen haben und nur aus Milde mit dem Conſilio ſelbſt noch verſchont werden. Ihre Unterſchrift zieht aber die Folge nach ſich, daſs bey dem erſten Vergehen das Conſilium ihre unausbleibliche Strafe iſt.

Unzucht wird im Gegenſatze von "Zucht" genommen, und faſt nie in der Bedeutung des gemeinen Lebens gebraucht. Wo es wild durch und über einander geht, ſagt man: "Hier wird Unzucht getrieben!" Es iſt alſo eben ſo gleichgültig wie "Schande treiben".

V.

Verhauen heiſst: einen falſchen Hieb thun, und dadurch dem Gegner eine Blöſse geben. Oft verhauet man ſich ſo, daſs die Spitze des Hiebers in den Fuſsboden dringt, und alſo der ganze Körper dem Gegner bloſs gegeben iſt. Dann iſt es Pflicht der Sekundanten "halt!" zu rufen, und einzuſpringen.

Verjubeln, heiſst: im Jubel durchbringen. "Meinen Gewinnſt habe ich gleich verjubelt!"

Verkeilen heiſst 1) verkaufen, und 2) zum Pfand geben.

Philister heifst im allg. Jeder, der nicht Student und schon sein eigener Herr ist. In engerer Bedeutung: der Hauswirth.

Philisterium ist die Philisterwelt, das Philisterleben. Wenn der Bursch ausstudirt hat, so reist er ins Philisterium. Er wird von dem Augenblick an Philister, wo er vor dem Ort seiner Bestimmung abgestiegen ist, und die Wände befeuchtet hat.

Philistriren, ein Philisterleben führen.

Philistrand heifst der Student im letzten halben Jahre.

Pimp, eins mit Pump und Puff.

Pimpen heifst: leihen, borgen.

Pimp-Register ist die specificirte Rechnung die der Wirth, Kaufmann u. s. w. dem Studenten führt, und welche bey Ankunft des Wechsels abbezahlt wird.

Pomade heifst Gemächlichkeit. „Mit der gröfsten Pomade geht man dort in einer Stunde hin! — ich liebe sehr die Pomade".

Pomaden-Hengst ist der, welcher die Gemächlichkeit und Bequemlichkeit liebt.

Pomadig, bequem, gemächlich. "Wir wollen es uns pomadig machen!"

Pommer heifst Glück. "Rasendes Pommer haben",

Ponf-

Pouſſement iſt das weibliche Weſen, dem man vorzüglich den Hof macht. Jeder Student pflegt ſich ein Pouſſement auszuſuchen, dem er aber ſelten treu zu bleiben denkt.

Pouſſeur heiſst der, welcher den Hof macht. Weil dergleichen Pouſſeurs es ſelten ernſtlich meinen, ſo iſt es nicht wider den Anſtand, wenn eine Schöne mehr als ein Dutzend Pouſſeurs zählt.

Praeſes heiſst der Vorſänger beym Commerſch.

Praeſidiren, den Vorſitz beym Commerſch haben.

Privat-Collegium iſt die ordinäre Vorleſung, wofür in der Regel halbjährig ein Louisd'or gezahlt wird.

Privatiſſimum iſt das, was man im gemeinen Leben Privat-Unterricht nennt. Hiezu wird nur eine geringe Zahl gelaſſen; dafür muſs aber Jeder 2-3 Louisd'or bezahlen.

Privat-Vergnügen nennt man im Scherz und Spott ein Vergnügen, welches ſich Jemand allein macht, und wozu Andere keine Luſt haben. So z. E. würde es ein Privat-Vergnügen ſeyn, die ganze Bibel durchzuleſen, bey ſehr ſchlechtem Wetter ſpazieren zu gehen.

Publicum wird ein Collegium genannt, welches der Profeſſor unentgeldlich lieſt. Faſt jeder Profeſſor lieſt Ein ſolches Publicum.

Puff heiſst Credit. Die Kaufleute geben auf Puff nur höchſt ungern.

Puffen heifst: zur Borge geben und nehmen.

Pump ist eins mit "Puff".

Pumpen ist gleichbedeutend mit "Puffen und Pimpen".

R.

Rappier - Junge oder - Knabe ist vom dummen Jungen darin unterschieden, dafs er mit Rappieren ausgeglichen wird. „Einen Rappier-Jungen stürzen; einen — ausmachen".

Recommandiren ist ein Ausdruck, der beym Commersch vorkommt. Nach Beendigung jedes Liedes fragt ein Praeses den anderen: "ob er etwas zu recommandiren habe?" d. h. zu erinnern, in Hinsicht der Aufführung der einzelnen Mitglieder während des Gesanges.

Reiten heisst studiren; aber immer wird das Object des Fleifses hinzugefügt: "die Logik reiten".

Relegation ist: gänzliche Verweisung von der Academie auf ewige Zeiten. Sie ist cum infamia, wenn sie in öffentlichen Blättern bekannt gemacht wird.

Retour-Kutsche ist Anwendung derselben Mittel zur Vertheidigung, deren sich der Andere zum Angriff bediente. Z. E. Jemand schimpft mich aus, und ich — schimpfe wieder; er gibt mir eine Ohrfeige, und ich erwiedere diese Caressen. "Retour-Kutsche zieht nicht!" d. h. ist ungültig, unzuläfsig. Diese Maximen sind sehr zweck-

zweckdienlich, um ſkandalöſe Wortwechſel und Prügeleyen gänzlich zu verhüten.

Ritt. Dieſer Ausdruck kommt von "reiten", wie Gang von "gehen". — "Einen Ritt machen; — einen Ritt wagen."

Rüffeln heiſst: coram kriegen und Verweiſe geben.

Rüffeley iſt Verweis - Ertheilung.

Rühren heiſst kümmern. "das rührt den flotten Burſchen nicht!"

Rüpel iſt gleichbedeutend mit: "Schlingel, Lümmel"

S.

Satz heiſst: Gaſterey. "Einen Satz geben" heiſst traktiren. In der Zuſammenſetzung "Thee - Satz, Caffe - Satz, Abend - Satz".

Sau. S. Schwein.

Scandal heiſst im engeren Sinne eine Streitigkeit, die ſich zum Duell qualificirt. "Scandal mit Jemandem haben" heiſst: einen Duell mit ihm vorhaben. In der Mehrzahl ſagt man "Scandäle".

Schandbar wird eben ſo bedeutungslos gebraucht, wie man im gemeinen Leben "ſchändlich" braucht; ſtatt: verdrieſslich, unangenehm, unartig. "Schandbares Wetter!"

Schande treiben heiſst weiter nichts als: Lärm machen, das Oberſte zu unten kehren.

Schar-

Scharren ist das Geschäft der Füsse, wenn der Kopf mit dem Professor unzufrieden ist. S. Ausscharren.

Schaffen wird im Duell vom feigherzigen Zurückweichen des einen Duellanten gesagt, wenn der Gegner auf dessen Platz zu stehen kommt. Dieser kann ihm dann zum Zeichen der Verachtung den Hieber vor die Füsse werfen, ohne sich weiter zu schlagen, denn der Gewichene wird ehrlos für seine Feigherzigkeit geachtet.

Scheinen bedeutet gefallen. "Es soll dir wohl scheinen; — Wie scheint dir der Spass? — mir scheint er ochsig (d. h. sehr)."

Schicken heisst: von der Academie verweisen (relegiren, consiliiren). "Er ist geschickt!"

Schieben, sich, heisst: fortgehen. "Er hat sich geschoben." Man sagt auch häufig: sich fortschieben.

Schiessen heisst: unbedeutende Dinge (z.E. Federn, Papier, Dinte, Obst u. s. w. stehlen). Diess ist unter Studenten erlaubt, wenn sie sich einander kennen; sonst möchte man es übel nehmen. „Du hast mir den Stock geschossen!" das Substantiv ist "Schuss".

Schlagen, sich, heisst: sich duelliren.

Schlägerey, ein Duell.

Schlau und Schlauheit werden häufig ironisch gebraucht; "eine schlaue Idee." Man sagt gewöhnlich: slau, Slauheit.

Schlep-

Schleppen heiſst: aufs Carzer bringen. Geſchleppt werden: auf friſcher That von den Pedellen in Gewahrſam gebracht werden.

Schnabem iſt der Akkuſativ von "Schnaps".

Schuſs, iſt Wegnahme geringfügiger Sachen. (S. ſchieſsen.) "Einen Schuſs wagen; — ein herrlicher Schuſs!"

Schwanz iſt das Verſäumniſs Einer Vorleſung. "Einen Schwanz riskiren" heiſst: eine Vorleſung verſäumen. "Ich habe in dieſem Hefte wohl zehn Schwänze!" — "Einen Schwanz nachreiten" heiſst: eine Vorleſung nach dem Hefte eines Anderen nachholen.

Schwarzes Brett heiſsen die mit Drath-Gittern verſehenen ſchwarzen Tafeln, an welchen die Profeſſoren und Lehrer ihre Vorleſungen und Lektionen publiciren; an welche die Doctor-Diplome geheftet werden; die neuen Geſetze und Befehle. betreffend die ſtudirende Iugend, bekannt gemacht; und die entwichenen Studenten bey Strafe der Relegation zu ihrer Siſtirung aufgefordert werden.

Schwein heiſst Glück. "Gränzenloſes Schwein!" Noch kräftiger iſt der Ausdruck. "Sau", z. E. eine unbändige Sau am Leibe haben; heiſst nichts, als: ſehr glücklich ſeyn.

Sekundir-Prügel heiſst die feinere Art Rappiere, mit denen ſekundirt wird.

Setzen heiſst traktiren. Das Hauptwort davon iſt "Satz".



Churfürst
Friedrich I. der Streitbar
Stifter der Universität

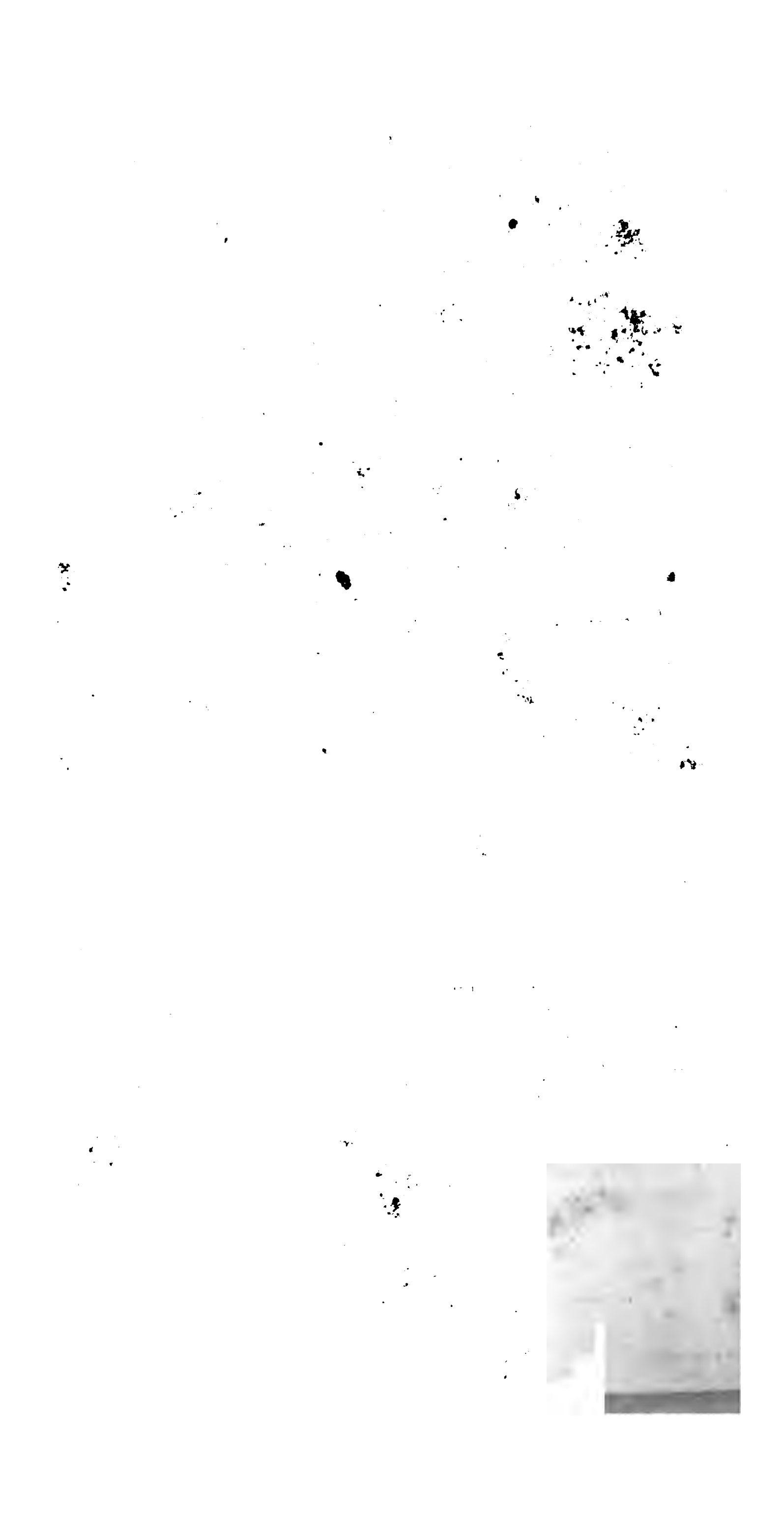
Geschichte der Universität Leipzig

von ihrem Ursprunge bis auf unsre Zeiten.

Herausgegeben
von
M. Heinrich Gottlieb Kreußler.



Dessau 1810,
bey den Buchdrucker Fritsch
in Commission in Leipzig bey C. A. Solbrig.



Geschichte der Universität Leipzig

von ihrem Ursprunge bis auf unsre Zeiten.

Nebst einem vollständigen Stipendienverzeichnisse

von

M. Heinrich Gottlieb Kreufsler.

Mit Churfürst Friedrichs des Streitbaren, Moriz, und Otto's v. Münsterberg Bildnissen.

Gedruckt in Dessau 1810.

In Commission bey C. A. Solbrig in Leipzig.

Seiner

Hochwürdigen Magnifizenz

dem Herrn

D. Franz Volkmar Reinhard

Königlich Sächsischen Oberhofprediger, Kirchenrathe und Oberconsistorialassessor.

Seiner

Wohlgeboren

dem Herrn

D. Rudolph Hommel

Königlich Sächsischen wirklichen Hof- und Justizrathe,
Erb- Lehen- und Gerichtsherrn auf Grofs-
Zschepa und Zweynaundorf

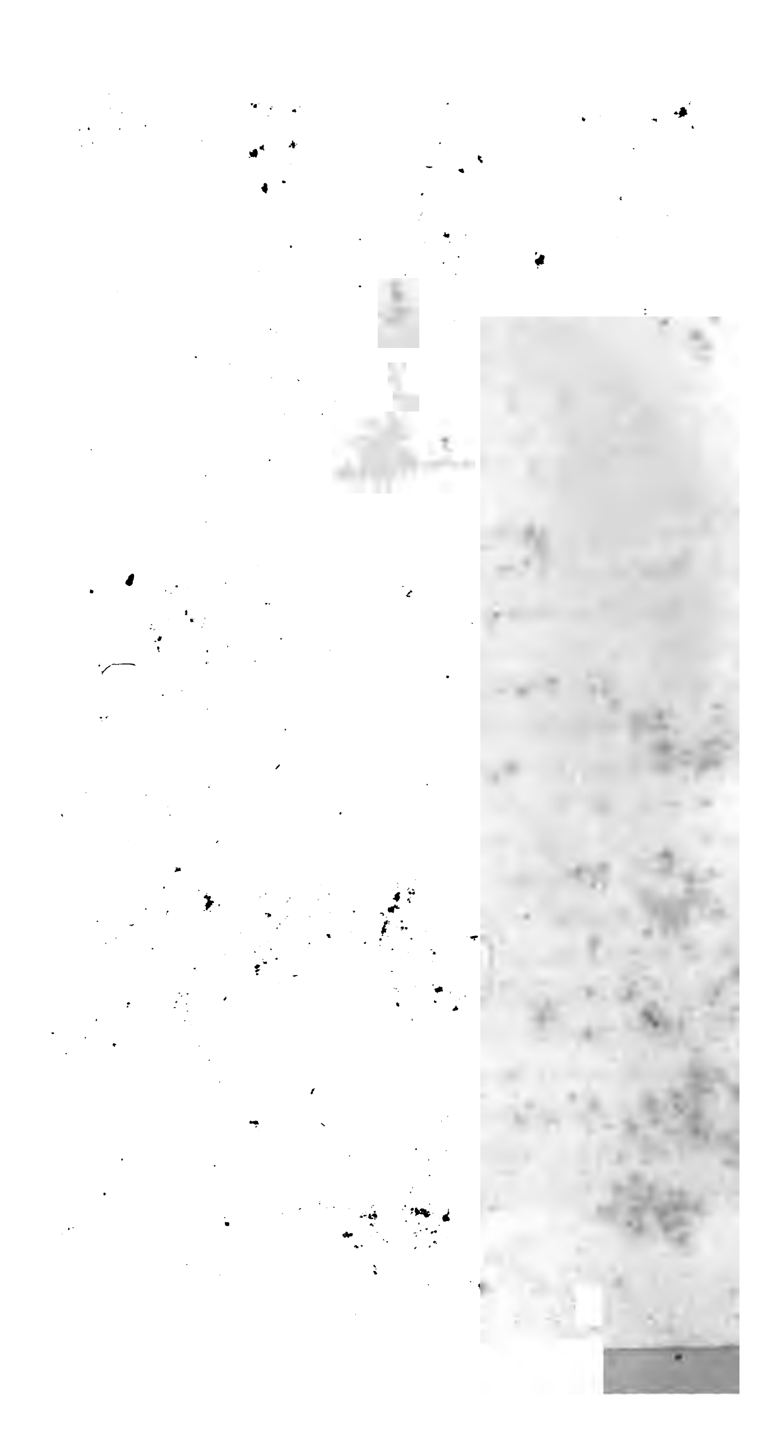
ehrfurchtsvoll gewidmet

von

dem Verfasser.

ıchaft und Kunst befördern und verbreiten
ne, zu entsprechen schien, auch erwarten
nten, daſs genannte Brüder zur Realisirung
es schönen Planes den Lehrern gedachter
lt Wohnung und Salar bestimmen würden,
: sie denn wirklich auch, in Hoffnung einer
lligen Zustimmung des päbstlichen Stuhls,
Magistris vorläufig beydes gewährt, auch
er aufs beste zu sorgen sich vorgenommen
:n,) endlich noch die andern Bequemlich-
en, die jene Stadt angeblich in Menge dar-
et, und sie vorzüglich zur Pflegerin einer
lich dotirten Anstalt, die ihr zur Zierde
icht, geschickt macht, so wie den aus-
klichen Wunsch, daſs jene Stadt (von
göttlichen Güte mit einer ansehnlichen
tlichkeit und andern Geschenken seiner
l ausgeschmückt, dazu mit einer reizenden
gebung und Ueberfluſs an mannichfaltigen
ern gesegnet) zu einer Mutter wissenschaft-
er Bildung (an deren vollen Brüsten die
nd sich nähre und zu Männern heranwachse
reifen Urtheil, die, mit jeder Tugend
erüstet, die Würde ihrer Fakultät zu be-
pten fähig sind, und als eine befruchtende
lle der Weisheit allen geöffnet werde, die
begierig hier genieſsen wollen;) erhoben
den möchte, in Anschlag brachten: so hat
unsre väterliche Sorgfalt gegen Institute
er Art aus besagten Gründen geneigt ge-





Vorrede.

Diese Schrift sollte nach dem Wunsche des Verfassers eine Begleiterin des akademischen Jubelfestes seyn. Allein der ungünstigste, widerlichste Zufall verhinderte es. Ueber manches, was bey dieser Gelegenheit dem Minderunterrichteten anziehender, als sonst, erscheinen dürfte, sollte sie den nöthigsten Aufschluſs geben. Einige fromme Wünsche für die Zukunft sollten, eingewoben, das Ganze binden, und ein vollständigeres Stipendienverzeichniſs schlieſsen. Dieſs alles leistet sie noch, und ihre Erscheinung befreyet uns endlich von dem so unangenehmen Verdachte der Widerrechtlichkeit. So wie das Werk entworfen war, geben wir es unverändert dem Urtheile preis. Die strengsten Censurgesetze waren uns heilig,

und selbst der Schein des Geheimen oder Besonderen ist sorgfältig vermieden worden. Zwar hat die Ordnung der Facultäten allerdings etwas Besonderes und Befremdendes, doch nur beym ersten Anblicke. Denn dafs wir jene päbstische, die auch in der Confirmation unsrer Universität der Theologie, und dem (kanonischen) Rechte, den Vorzug gab, verliefsen, und eine andere, von individuellen Ansichten unabhängigere, suchten, dürfte, nach unsrer Meynung, eher Lob als Tadel verdienen. Die frühere oder spätere Organisation derselben, zu welcher uns die Statuten, als die einzigen Urkunden, Belege gaben, schien uns natürlicher und bequemer zu seyn, und weil wir dieses Wagnifs noch entschuldigen zu müssen glaubten, so bezogen wir uns vorzüglich auf die Pariser Universität, wo, nur mit weniger Veränderung, fast die nämliche Ordnung nach und nach entstanden und angenommen war. Was wir von Ausbildung oder schnelleren Fortschritten berührten, war zufällig, und hat uns, trotz dem Verführerischen, von

unserm Ziele nie entfernt. Freylich könnten die Gränzen vom Alten zum Neuen merklicher geschieden, und das Ganze einfacher vorgetragen seyn. Dies gestehen wir so gern zu, als wir bedauern, dafs wir die Arbeit nicht von neuem beginnen können. Viele Zusätze und Erläuterungen, die wir jetzt dem Schlusse anfügen sollten, aber wegen Mangel an Raum nicht können, würden dann überflüssig, und der Zweck, Licht durch Schatten, oder Wahrheit durch Irrthum zu locken, auf eine gefälligere Art erreicht worden seyn. Doch wir sehen ruhig jeder Beurtheilung entgegen, überzeugt, dafs sie von einem Freunde der Wahrheit kommt, der unser und der Sache Bestes, nicht unsre Beschämung, will. Seinen Bemerkungen verdankt vielleicht diese unzeitige Gelegenheitsschrift ihre Erhaltung, und, wenn ein fortgesetzter aufmerksamerer Fleifs unserer Seits bürgen kann, einen künftigen Grad von Reife. Noch manches ist zurück geblieben, was der enge vorgezeichnete Raum nicht aufnehmen konnte. —

Jetzt mag sie ruhen, und, nach unserm Willen, Neun volle Horazische Jahre ruhen. Die bitterste Wahrheit soll uns eben so wenig entrüsten, als der muthwillige Spott, der mit dem kurzen vorübergehenden Beyfallslächeln seinen Lohn dahin hat. Ein groſses, und zumal ein Jubelfest, war ja nie ohne Satyrspiel.

Namenverzeichnifs
der
Herren Pränumeranten und Subscribenten.

Expl.
1 Herr Adam, Fr. Gottl., Hauptm.
1 — Alberti.
1 — Apel, Dr. J. A.
1 — Apel, Dr. Iust. Gottfr.
1 — d'Aples, Prof.
1 — Aster, Dr.

1 — Bachmann, C. G., Kaufmann.
1 — Bähr, J. F., Tuchbereiter in Leipzig.
1 — Barthel, C. G., Gerichtsschr.
1 — Beckel, A. Chr. Ludw., aus Löbau in der Oberlausitz.
1 — Becker, Amtsverw. in Heldrungen.
1 — Becker, Fr. Chr. G., Camer. St. aus Leipzig.
1 — Bernhardi, Dr. J. G., Archidiakonus zu St. Thomas.
1 — Beyer, G. L., Amtsverw. in Leipzig.
1 — Biener, Dr. A.
1 — Blümner, Dr. H.
1 — Böttger, D. G., aus Grodni bey Torgau.
1 — v. Brinken, C. E., Stud. jur., a. d. Westphäl.
1 — Brückner, C. G.

1 — v. Carlowitz, Ch. A. G. v. Otterndorf.
1 — Cichorius, Custos zu St. Nicolai.
1 — Clarus, Dr. Med. und Prof.
1 — Crusius, Wilh.
1 — Cunitz, Dr. Chr. Fr.

Expl.

1 Herr Dähne, Dr. A.
1 — Dedicke, F. C., Rathsbauschr.
1 — Diemer, Dr. und Prof.
1 — Dolz, Mr., Vicedir. a. d. Rathsfreyschule.
2 — Drobisch, Unterstadtschr.

6 — Eck, Herzogl Sächs. Meining. Hofr.
1 — Einert, Dr. C.
1 — Eisenstuck, von Annaberg.
2 — Engelhard, J. Chr.
1 — Erhard, Dr. u. Oberhofgerichtsrath.
1 — Eschenbach, Dr. u. Prof. d. Chemie.
1 — Ettmüller, Dr. u. Sen. in Jüterbog.
1 — Eulenstein, Mr. Joh. Fr., Diac. an d. Neukirche.

1 — ỏ Feral, A.
1 — Fiehrig.
1 — Focke, A. W.
1 — Franke, Fr. Ed.
1 — Friderici, Cand. d. Rechte.
1 — Friedemann, E.
1 — Fuchs, A. Chr. von Eisenberg.
1 — Füssel, Stud. Med.

1 — Gaudlitz, Dr.
1 — Gehler, Dr. C.
1 — Geissenhöhner, G. E., Adv.
1 — Goldhorn, Mr. J. D., Diac. zu St. Thomas.
1 — Goldschad, Mr. C. A.
5 — Gräff, S.
1 — Gruner, J. E. W.
2 — Gruner Blümner.

1 — Haase, Mr. C Tr.
1 — Hagewald, J. Fr.
1 — Hand, Dr. Phil.
1 — Harich, C. A.
1 — Haubold, Dr. u. Oberhofgerichtsrath.
1 — Haufsner, C. W.
1 — Heintz, J. H.
1 — Helmigk, C. F. E.
1 — Herold, Fr. L.
1 — Herrlitz, F. L.
1 — Herrmann, Dr. C. G.
1 — Hesse, Mr., Lehrer a. d. Rathsfreyschule.

Expl.
1 Herr Henke, Fr.
1 — Hofmann, Mr.
1 — Holäufer, Custos zu St. Petri.
1 — Höpfner, Mr., Pred. zu St. Georg.
1 — Horn, Lehrer a. d. Rathsfreyschule.
1 — Hülfse, A.
1 — Hund, Mr., Pred. zu St. Johannis.

1 — Jäger, J. Gottfr.
1 — Jaspis, Mr. G. S., Diac. zu St. Thomas.
1 — John, J. F.
1 — Jost, Stud. Med. aus Weifsenfels.
1 — Junge, G., Katechet zu St. Johannis.

1 — Keil, Dr. und Prof. der Theologie.
1 — Kermefs, Fr.
1 — Kind, Dr. H. G.
1 — Kleine, in Pirna.
2 Fr. C. E. verw. Mr. Knaups.
1 Herr Köhler, K. G., Fechtmeister.
1 — v. Kommerstedt, Landshauptm., auf Schönfeld bey Greiz im Voigtlande.
1 — Kori, Dr. A. S.
1 — Kremsier, Dr.
1 — Kretzschmar, Fr. Ad., Mr. u. Adv.
1 — Krug, C. J., aus Zeiz.
1 — Kuhlick, H. Fr. Siegm., Stud. jur. aus Marienberg.
1 — Kuntze, Mr. C. W.
1 — Kupfer, A. C.

1 — Lampugnani, C.
1 — Lauhmann, Mr. J. C. S.
1 — Langbein, D. A., Act.
1 — Leonhardi, Prof. d. Oekon.
1 — Leonhardt, C. G. W.
1 — Limburger, Kammerrath.
1 — Limprecht, Mr.
1 — Löhr, C. E.
1 — Löwel, J. G., Stud. jur.
2 — Lux, Mr. J. F. W.

1 — Mayer, C. J., in Bitterfeld.
1 — Mayer, Dr., in Gommern bey Magdeburg.
1 — Meifsner, Prof. u. Pred. zu St. Petri.
1 — Meifsner, Observ. Aman.

Expl.
1 Herr du Menil, C. P.
1 — Möbius, C. F.
1 Mondtag und Weiſs Buchh. in Nürnberg.
1 Herr Moses, K.
1 — Mulert, F. C. D., Stud. Theol., a. Klepzig bei Landsberg.
1 — Müller, Dr. F. A.
1 — Müller, Registr. Consist.
1 — Müller, Custos zu St. Thomas.
1 — Müller, Bothenmeister.
1 — Müller, Erdm.

1 — Näke, Hofr. u. Oberamtmann in Dresden.
1 — Neuwirth, C. G., aus Schlesien.
1 — Nordmann, J. H.
1 — v. Nostitz und Jänkendorf, Ed. G., Stud. jur.

1 — Oehme, M. C.
1 — v. Oertel.
1 — Oetzmann, Chirurgus.

1 — Petri, F. E., Prof. und Pred. zu Fulda.
1 — Pfarr, W. C. J.
1 — Plato, Dir. d. Rathsfreyschule.
1 — Pleſs, Stud. Theol.
1 — Pohlenz, J. A.
1 — Poppe, J. D., in Artern.
1 — Prast, Stud. Theol. aus Leimbach b. Querfurth.
1 — Prengel, J. G.

2 — Regis, Mr., Diac. zu St. Nicol.
1 — Reichenbach, Mr. und Conrector an der Schule zu St. Thomas.
1 — Reichel, Erdm.
1 — Rein, Med. Dr.
2 — Rennebaum, Stud. Theol.
1 — Richter, Dr. Chr. Fr.
1 — Richter, G. B., Stallmeister.
1 — Rochlitz, Hofrath.
1 — Römer, Dr. C. L.
1 — Rosenmüller, Dr. und Superint.
1 — Rosentreter, Gottfr.
1 — Röthe, C. M.
1 — Rupinius, Mr. Fr. Wilh.
1 — Rüdel, Mr., Diac. zu St. Nicolai.

Expl.
1 Herr Scharf, Dr. F. A.
1 — Scheibner, Ch. G.
1 — Scherzer, J. D.
1 — Schieritz, Mr. C. G., Pastor in Farrstedt bey Querfurth.
1 — Schlegel, Dr., Past. sen. in Burgwerben.
1 — Schmidt, Mr. Chr. Gottfr., Past. in Schönefeld.
1 — Schmidt, Mr., Past. in Eutritzsch.
1 — Schmidt, Mr., Katech. zu St. Petri.
1 — Schmidt, Hofchirurgus.
1 — Schmidt, Zachar.
1 — Schmiedel, Dr.
1 — Schneider, Dr.
1 — Schneider, C. Ph.
1 — Schneider, J.
1 — Scholze, Cand. d. R.
2 Se. Durchl. der Prinz v. Schönburg Waldenburg.
2 Herr Schöps, Buchh. in Zittau.
2 — Schuffenhauer, Mr. C. A.
1 — Schulze, W. A., Obs. Bibl.
1 Fr. E. C. verwitw. Superint. Schulzin.
1 Herr Siebdrat, C. A.
1 — Siegmann, Dr. u. Oberhofgerichtsrath.
1 — v. Sokolowitzsch.
1 — Sommer, G. A. F.
1 — Sonnenkalb, Dr. A.
1 — Sörgel, Oberpostmeister in Dresden.
1 — Sparig, J. G.
1 — Spitzner, Mr. E. Tr., Past. in Trebitz.
1 — Staus, J. H. G.
1 — Stieler, C. E., Stud. Theol.
1 — Stimmel, Mr. J. G.
1 — Stockmann, Dr. et Fac. Jur. Ass.
1 — Stoll, J. H.

1 — Tauber, Mr.
1 — Thümmel, J. C.
1 — v. Twardowski, M. L., d. R. Befl.
1 — v. Twardowski, D. M., d. Oek. Befl.
1 — Tzschirner, Dr. u. Prof. d. Theol.

1 — Uhlich, Th. C., aus dem Erzgebirge.
1 — Umlauf, J. G.

1 — Valz, M. A.
1 — Vollbeding, J. F., Stud. Th. aus Annaburg.

Expl.

1 Herr Warzel, L. G.
1 — Weidner, C. C., in Grimma.
1 — Weifs, C. E.
1 — Weisse, J. C.
2 — Weissig, Fr. W., Theol. Stud.
1 — Wendler, Dr., d. ält.
1 — Wenger, J. G.
1 — Weniger, G. W.
1 — Bar. v. Werthern, Oberhofrichter und Domkapitular.
1 — Wiener, J. G. B., Stud. Theol. aus Leipzig
1 — Wilgenroth, J. R., Canonicus.
1 — Wolf, J. G.
1 — Wünzel, J. Ch., aus Leipzig.
1 — v. Wuthenau.

1 — Zaulig, Dr. F.
1 — v. Zehme, Oberhofgerichtsrath.
1 — Zeis, Act.
1 — Zeuner, C. D., aus Schneeberg.
1 — Zier.
1 — Zürn, C.

Erstes Kapitel.

URSPRUNG DER UNIVERSITAET.

Dem Ursprunge und Aufblühen wichtiger und heilsamer Anstalten nachzuspüren, ist gewiſs eine der nützlichsten und angenehmsten Beschäftigungen des menschlichen Geistes. Der periodische Wechsel menschlicher Dinge vergnügt an sich, und das regsame Streben nach Veredlung, der immer siegreiche Kampf des Guten ist ein herzerhebendes Schauspiel, das uns mit unauflöslichen Banden an die Vorzeit knüpft, und unsern Eifer für Wahrheit und Recht anf das kräftigste belebt.

Ein solches Schauspiel gewährt uns vielleicht der geschichtliche Ueberblick einer Anstalt, die nun seit 400 Jahren unablässig an der Bildung und Veredlung der Menschheit geräuschlos, aber gewiſs nicht ohne Glück arbeitete. Von Otto v. Münsterberg bis auf den edlen Hindenburg welch eine Reihe Heroen stellt uns Leipzig auf, wie würdig des Griffels einer Meisterhand! Mir erlaubt das Gefühl einer beschränktern Kraft, nnd der Zweck, den die Anzeige bestimmte, nur diesen schwachen Entwurf.

Bis zur Mitte des 14ten Jahrhunderts giengen Deutsche, die sich den Wissenschaften widmeten, aus Mangel eines gelehrten vaterländischen Instituts nicht ohne grofsen Aufwand nach Paris und Bologna. Erst Kaiser Karl IV. dachte daran, durch Einrichtung einer deutschen Universität diese kostspieligen Reisen zu beschränken. Er ersah sich Prag, einen Ort, der ihm auch wegen der reizenden Lage am passendsten schien, und im Jahre 1347 oder 48. erschien die neue Constitution, die im Ganzen der Pariser ähnlich, nur in der Bestimmung der Nationen abwich.

Wider alles Erwarten erhielten hier die Ausländer drey Stimmen, und die Böhmen nur eine; da in Paris, wo die französische Nation drey Stimmen bey öffentlichen Wahlen hatte, gerade das Gegentheil statt fand. So natürlich diese Abänderung wegen der geringen Anzahl der Innländer schien, so war sie doch mehr fein berechnete Spekulation, die auch, wie der Erfolg zeigte, vortrefflich gelang. Vierzig bis vier und vierzig tausend Ausländer (wenn man Geschichtsschreibern dieser Zeit Glauben beymessen darf) wurden in Kurzem als Mitglieder der Universität aufgenommen und eingeschrieben. Doch eben dieses den Ausländern ertheilte Vorrecht gab später unter König Wenzels Regierung, der sich durch den

abentheuerlichsten Cynismus auszeichnete, zu manchen unangenehmen und traurigen Vorfällen, ja selbst zu der im Jahre 1409 erfolgten Auswanderung, den hauptsächlichsten Anlafs.

Die Zahl der Böhmen hatte sich seit Errichtung der Universität beträchtlich vermehrt, und ihr Wunsch wenigstens nach einer Stimmengleichheit war daher wohl nicht ungerecht. In dieser Angelegenheit wendeten sie sich an den berühmten Johann Hufs, der ein vorzüglicher Redner und Beichtvater bey der Königin Sophie war. Da er selbst durch das alte Stimmenrecht gelitten, und eine geistliche Pfründe verloren hatte, so ergriff er diese Gelegenheit in Verbinduug seines Freundes, des Hieronymus von Prag, das Gesuch seiner Landsleute nachdrücklich zu unterstützen. In dieser Absicht hielt er auf dem Saale des Carolinischen Collegiums eine Rede ohngefähr folgenden Inhalts: „Es hätte zwar der Kaiser Karl IV. in der Fundation der Prager Universität den Magistern und Docenten deutscher Nation bey der Wahl eines neuen Rectors, so wie bey andern vorfallenden Berathschlagungen und Handlungen drey Stimmen gestattet, und den Böhmen nur eine, allein das wäre nur deshalb geschehen, weil die Böhmische Nation damals schwach an Magistern und Docenten gewesen. Da sie sich nun aber sehr vermehret, so achte-

ten sie es dem Rechte und der Billigkeit gemäfs, dafs ihnen drey Stimmen eingeräumt würden; zumal da die Prager Universität nach Art der Pariser eingerichtet sey, wo die Franzosen ebenfalls drey Stimmen, die Ausländer aber nur eine hätten."

Hufs, der sich schon früher durch einen freiern geschmackvollern Vortrag und durch Aufklärung gewisser Lehren, die man so gern im Dunkel sah, viele Feinde zugezogen hatte, reizte nun alles wider sich auf; doch wurde er von seinen Freunden, dem schon genannten Hieronymus von Prag, Peter von Dresden und andern auf das kräftigste in Schutz genommen. Diese wendeten sich auch in einem Schreiben an den König, stellten ihm die Ungerechtigkeit dieser alten Einrichtung lebhaft vor, und versprachen, was bey Wenzeln augenblicklich Feuer fieng, nicht undankbar zu seyn. Doch da auch die Gegner diesen Weg einschlugen, beyde sich abwechselnd überboten, und Wenzel die Universität, wie er im Scherz aussprach, für eine Gans hielt, die ihm goldne Eyer lege, — so blieb die Sache beym Alten. Die aufgebrachten Böhmen rächten sich nun an den Deutschen, und überfielen sie sogar des Nachts meuterisch in den Strafsen und Bursen (oder Collegien). Man warf die Ermordeten heimlich über die Brücke in die Moldau, und trieb dieses Unwesen vorzüglich

zu Ende des 1408. und zu Anfange des 1409ten Jahres bis zur Raserey. Entrüstet über diese Gewaltthätigkeit giengen die Deutschen noch einmal zu dem König nach Toezniz (einem Schlosse bey Prag) der sich zwar anfangs mit einem Witze seiner Art aus der Sache zog, dann aber, als er von den Böhmen härter bedrängt wurde, die alte Constitution aufheben, und wie zu Bologna und Paris den Innländern 3 Stimmen verstatten mußte.

Die Deutschen vorher schon von Wenzels Spotte beleidigt, beschlossen nun einmüthig die Universität zu verlassen, und verbanden sich zu diesem Werke mit einem heiligen Schwure. Am 11ten May Nachmittags um 12 Uhr führten sie es aus, und eine ungeheure Anzahl Ausländer zog, nachdem sie in einer Versammlung Siegel, Matrikel und Statuten der Universität durch den M. Henning Boldenhagen (als den letzten Rector deutscher Nation) übergeben lassen, feierlich aus der Stadt, und zerstreute sich nach verschiedenen Gegenden. Ohngefähr 2000 wendeten sich, wie man glaubt auf Veranlassung des M. Vincentius Gruner, unter Anführung des Otto von Münsterberg und Johann Hoffmann, geborner Schlesier, nach Leipzig, wo sie von Friedrich dem Streitbaren, der sich eben so sehr durch Liebe zu den Wissenschaften, als

durch Tapferkeit auszeichnete, und seinem Bruder Wilhelm mit offnen Armen aufgenommen wurden. Man richtete so schnell als möglich alles zum Empfang der Gäste aufs Beste ein. Vincentius Gruner ward ihr Freund, und der Kaiser Siegmund selbst bestärkte Friedrichs Eifer, so daſs schon am 2ten December dieses Jahres in Gegenwart der Durchlauchtigsten Stifter, mehrerer Bischöffe, Prälaten, Magistern, Doctoren, Studenten und tausend andrer Zuschauer verschiedener Stände Leipzig im Refectorio der geregelten Chorherren zu S. Thomas durch Ablesung der Stiftungsurkunde (welche der Papst Alexander V. am 9ten Sept. 1409. auf Ansuchen beyder Fürsten zu Pisa ausgestellt hatte) feierlich zum neuen Sitz der Musen erhoben und geweihet wurde.

Wir liefern hier unsern Lesern die Urkunden im Original und übersetzt, da sie jetzt interessanter als je, und vielleicht nur wenigen bei der Hand sind.

I. Fundation.

In Nomine Domini, Amen!

Ad honorem omnipotentis Dei gloriosaeque Virginis Mariae, ac totius Coelestis Curiae, nec non ad vtilitatem S. Matris Ecclesiae atque

pro salute animarum nostrarum, et progenitorum nostrorum, et circum vicinarum terrarum et gentium, quae procul sunt ob profectum, Nos Eridericus Senior, et Wilhelmus, Fratres Germani, Divina favente Clementia, Düringiae Landgravii, Marchiones Misnensium et Comites Saxoniae Palatini, pro felici incremento Vniuersitatis Studii Lipzensis, Priuilegiis, Statutis et gratiis sedis Apostolicae priuilegiati et confirmati, sicuti in literis Apostolicis desuper datis et concessis plenius continetur, praehabitis super hoc matura deliberatione et consiliis Episcoporum, Doctorum, Magistrorum et Praelatorum; accedente nihilominus consensu et voluntate honorabilium Magistrorum in praedicta nostra Vniuersitatę pro nunc constitutorum et degentium, volumus, statuimus et ordinamus, quod perpetuo in ipsa Vniuersitate sint quatuor Nationes, videlicet Misnenses, Saxones, *Bauari*, Poloni.

Item ordinauimus et ordinamus, quod praedictae quatuor Nationes in Consiliis Vniuersitatis et Examinibus Facultatis Artium, in emolumentis, caeterisque dispositionibus, in dicta Vniuersitate habendis et faciendis, per omnia sint aequales.

Item in dicto oppido pro praedicta Vniuersitate ad incrementum ejusdem, instituimus et fundavimus duo Collegia, quae nominantur Collegia Principum, unum vocabitur Majus,

aliud vero Minus: pro quibus duas domos donavimus, et adsignavimus pro lectionibus, disputationibus caeterisque actibus scholasticis inibi exercendis. Et easdem Domus Collegiorum ab omnibus Losungis, Exactionibus, Contributionibus, Steuris, Juribus, Oneribus et a subjectione Civium oppidi praefati libertamus et ad commodum praetactae Vniversitatis, de certa nostra scientia gratiose incorporamus et libertamus.

Item, quod Magistri, Doctores et Studentes eo libentius ad dictum studium confluant, studeant et laborent, deputavimus pro Viginti Magistris stipendia, seu salarium perpetuum, quingentorum florenorum, quos annuatim de Camera nostra persoluere volumus, juxta ordinationem infra scriptam, quousque tantum in perpetuis reditibus, poterimus, iisdem providere, et quam primum poterimus, de Censibus perpetuis ipsis curabimus providere.

Item volumus et ordinamus, ut in Majori Collegio sint duodecim Magistri, quorum quilibet pro salario habebit triginta florenos annuatim; inter quos debet esse unus Magister sacrae Theologiae, qui ultra praedictam summam habebit triginta florenos omni anno: et sic praedicti duodecim Magistri in tota summa trecentos nonaginta florenos habebunt.

Item volumus quod in Minori Collegio sint octo Magistri, de qualibet Natione duo, quo-

rum quilibet pro salario habebit annuatim duodecim florenos.

Item, ex certis motivis, absque praejudicio ante dictae nostrae ordinationis, de consensu Nationum, Misnensis et Polonorum, disposuimus, quod Natio Saxonum, in Minori Collegio pro nunc debeat habere quatuor Magistros, sic quod Misnenses et Poloni, ad complacendum nobis, condescendant ipsis in duobus. Et haec dispositio hujus Articuli, duntaxat ad annos quatuor perdurabit. Item quod si intra dictos quatuor annos aliquis dictorum quatuor Magistrorum cederet vel decederet, alius ejusdem Nationis capiatur. Quibus quatuor annis lapsis, ex tunc nos hujus Articuli ordinationem seu dispositionem immutandi, vel ulterius continuandi, absque cujusque Nationis contradictione, plenam et liberam habebimus facultatem.

Item est intentionis et voluntatis nostrae, quod Magistri, qui recipiuntur pro nunc ad Collegia, ordinem secundum senium Magisterii sui observabunt. Caetera vero statuenda et observanda in Vniversitate nostra stabunt ad arbitrium nostrum. Etsi aliqua dubia in praemissa ordinatione occurrerint, vel in ordinationibus adhuc faciendis, haec omnia arbitrio nostro et voluntati reservamus.

Cujus ordinationis pronunciatio facta fuit Anno MCCCIX. secunda Feria post primam Dominicam Adventus Dominici, hora quasi

Jetzt mag sie ruhen, und, nach unserm Willen, Neun volle Horazische Jahre ruhen. Die bitterste Wahrheit soll uns eben so wenig entrüsten, als der muthwillige Spott, der mit dem kurzen vorübergehenden Beyfallslächeln seinen Lohn dahin hat. Ein grofses, und zumal ein Jubelfest, war ja nie ohne Satyrspiel.

Namenverzeichnifs
der
Herren Pränumeranten und Subscribenten.

Expl.
1 Herr Adam, Fr. Gottl., Hauptm.
1 — Alberti.
1 — Apel, Dr. J. A.
1 — Apel, Dr. Iust. Gottfr.
1 — d'Aples, Prof.
1 — Aster, Dr.

1 — Bachmann, C. G., Kaufmann.
1 — Bähr, J. F., Tuchbereiter in Leipzig.
1 — Barthel, C. G., Gerichtsschr.
2 — Beckel, A. Chr. Ludw., aus Löbau in der Oberlausitz.
1 — Becker, Amtsverw. in Heldrungen.
1 — Becker, Fr. Chr. G., Camer. St. aus Leipzig.
1 — Bernhardi, Dr. J. G., Archidiakonus zu St. Thomas.
1 — Beyer, G. L., Amtsverw. in Leipzig.
1 — Biener, Dr. A.
1 — Blümner, Dr. H.
1 — Böttger, D. G., aus Grodni bey Torgau.
1 — v. Brinken, C. E., Stud. jur., a. d. Westphäl.
1 — Brückner, C. G.

1 — v. Carlowitz, Ch. A. G. v. Otterndorf.
1 — Cichorius, Custos zu St. Nicolai.
1 — Clarus, Dr. Med. und Prof.
2 — Crusius, Wilh.
1 — Cunitz, Dr. Chr. Fr.

Expl.
1 Herr Dähne, Dr. A.
1 — Dedicke, F. C., Rathsbauschr.
1 — Diemer, Dr. und Prof.
1 — Dolz, Mr., Vicedir. a. d. Rathsfreyschule.
2 — Drobisch, Unterstadtschr.

6 — Eck, Herzogl Sächs. Meining. Hofr.
1 — Einert, Dr. C.
1 — Eisenstuck, von Annaberg.
2 — Engelhard, J. Chr.
1 — Erhard, Dr. u. Oberhofgerichtsrath.
1 — Eschenbach, Dr. u. Prof. d. Chemie.
1 — Ettmüller, Dr. u. Sen. in Jüterbog.
1 — Eulenstein, Mr. Joh. Fr., Diac. an d. Neukirche.

1 — ô Feral, A.
1 — Fiehrig.
1 — Focke, A. W.
1 — Franke, Fr. Ed.
1 — Friderici, Cand. d. Rechte.
1 — Friedemann, E.
1 — Fuchs, A. Chr. von Eisenberg.
1 — Füssel, Stud. Med.

1 — Gaudlitz, Dr.
1 — Gehler, Dr. C.
1 — Geissenhöhner, G. E., Adv.
1 — Goldhorn, Mr. J. D., Diac. zu St. Thomas.
1 — Goldschad, Mr. C. A.
5 — Gräff, S.
1 — Gruner, J. E. W.
2 — Gruner Blümner.

1 — Haase, Mr. C. Tr.
1 — Hagewald, J. Fr.
1 — Hand, Dr. Phil.
1 — Harich, C. A.
1 — Haubold, Dr. u. Oberhofgerichtsrath.
1 — Haufsner, C. W.
1 — Heintz, J. H.
1 — Helmigk, C. F. E.
1 — Herold, Fr. L.
1 — Herrlitz, F. L.
1 — Herrmann, Dr. C. G.
1 — Hesse, Mr., Lehrer a. d. Rathsfreyschule.

Expl.
1 Herr Heuke, Fr.
1 — Hofmann, Mr.
1 — Holäufer, Custos zu St. Petri.
1 — Höpfner, Mr., Pred. zu St. Georg.
1 — Horn, Lehrer a. d. Rathsfreyschule.
1 — Hülfse, A.
1 — Hund, Mr., Pred. zu St. Johannis.

1 — Jäger, J. Gottfr.
1 — Jaspis, Mr. G. S., Diac. zu St. Thomas.
1 — John, J. F.
1 — Jost, Stud. Med. aus Weifsenfels.
1 — Junge, G., Katechet zu St. Johannis.

1 — Keil, Dr. und Prof. der Theologie.
1 — Kermefs, Fr.
1 — Kind, Dr. H. G.
1 — Kleine, in Pirna.
2 Fr. C. E. verw. Mr. Knaups.
1 Herr Köhler, K. G., Fechtmeister.
1 — v. Kommerstedt, Landshauptm., auf Schönfeld bey Greiz im Voigtlande.
1 — Kori, Dr. A. S.
1 — Kremsier, Dr.
1 — Kretzschmar, Fr. Ad., Mr. u. Adv.
1 — Krug, C. J., aus Zeiz.
1 — Kuhlick, H. Fr. Siegm., Stud. jur. aus Marienberg.
1 — Kuntze, Mr. C. W.
1 — Kupfer, A. C.

1 — Lampugnani, C.
1 — Lauhmann, Mr. J. C. S.
1 — Langbein, D. A., Act.
1 — Leonhardi, Prof. d. Oekon.
1 — Leonhardt, C. G. W.
1 — Limburger, Kammerrath.
1 — Limprecht, Mr.
1 — Löhr, C. E.
1 — Löwel, J. G., Stud. jur.
2 — Lux, Mr. J. F. W.

2 — Mayer, C. J., in Bitterfeld.
1 — Mayer, Dr., in Gommern bey Magdeburg.
1 — Meifsner, Prof. u. Pred. zu St. Petri.
1 — Meifsner, Observ. Aman.

Expl.
1 Herr du Menil, C. P.
1 — Möbius, C. F.
1 Mondtag und Weifs Buchh. in Nürnberg.
1 Herr Moses, K.
1 — Mulert, F. C. D., Stud. Theol., a. Klepzig bei Landsberg.
1 — Müller, Dr. F. A.
1 — Müller, Registr. Consist.
1 — Müller, Custos zu St. Thomas.
1 — Müller, Bothenmeister.
1 — Müller, Erdm.

1 — Näke, Hofr. u. Oberamtmann in Dresden.
1 — Neuwirth, C. G., aus Schlesien.
1 — Nordmann, J. H.
1 — v. Nostitz und Jänkendorf, Ed. G., Stud. jur.

1 — Oehme, M. C.
1 — v. Oertel.
1 — Oetzmann, Chirurgus.

1 — Petri, F. E., Prof. und Pred. zu Fulda.
1 — Pfarr, W. C. J.
1 — Plato, Dir. d. Rathsfreyschule.
1 — Plefs, Stud. Theol.
1 — Pohlenz, J. A.
1 — Poppe, J. D., in Artern.
1 — Prast, Stud. Theol. aus Leimbach b. Querfurth.
1 — Prengel, J. G.

2 — Regis, Mr., Diac. zu St. Nicol.
1 — Reichenbach, Mr. und Conrector an der Schule zu St. Thomas.
1 — Reichel, Erdm.
1 — Rein, Med. Dr.
2 — Rennebaum, Stud. Theol.
1 — Richter, Dr. Chr. Fr.
1 — Richter, G. B., Stallmeister.
1 — Rochlitz, Hofrath.
1 — Römer, Dr. C. L.
1 — Rosenmüller, Dr. und Superint.
1 — Rosentreter, Gottfr.
1 — Röthe, C. M.
1 — Rupinius, Mr. Fr. Wilh.
1 — Rüdel, Mr., Diac. zu St. Nicolai.

Expl.
1 Herr Scharf, Dr. F. A.
1 — Scheibner, Ch. G.
1 — Scherzer, J. D.
1 — Schieritz, Mr. C. G., Pastor in Farrstedt bey Querfurth.
1 — Schlegel, Dr., Past. sen. in Burgwerben.
1 — Schmidt, Mr. Chr. Gottfr., Past. in Schönefeld.
2 — Schmidt, Mr., Past. in Eutritzsch.
1 — Schmidt, Mr., Katech. zu St. Petri.
1 — Schmidt, Hofchirurgus.
1 — Schmidt, Zachar.
1 — Schmiedel, Dr.
1 — Schneider, Dr.
1 — Schneider, C. Ph.
1 — Schneider, J.
1 — Scholze, Cand. d. R.
2 Se. Durchl. der Prinz v. Schönburg Waldenburg.
2 Herr Schöps, Buchh. in Zittau.
2 — Schuffenhauer, Mr. C. A.
1 — Schulze, W. A., Obs. Bibl.
1 Fr. E. C. verwitw. Superint. Schulzin.
1 Herr Siebdrat, C. A.
1 — Siegmann, Dr. u. Oberhofgerichtsrath.
1 — v. Sokolowitzsch.
1 — Sommer, G. A. F.
1 — Sonnenkalb, Dr. A.
1 — Sörgel, Oberpostmeister in Dresden.
1 — Sparig, J. G.
1 — Spitzner, Mr. E. Tr., Past. in Trebitz.
1 — Staus, J. H. G.
1 — Stieler, C. E., Stud. Theol.
1 — Stimmel, Mr. J. G.
1 — Stockmann, Dr. et Fac. Jur. Ass.
1 — Stoll, J. H.

1 — Tauber, Mr.
1 — Thümmel, J. C.
1 — v. Twardowski, M. L., d. R. Befl.
1 — v. Twardowski, D. M., d. Oek. Befl.
1 — Tzschirner, Dr. u. Prof. d. Theol.

1 — Uhlich, Th. C., aus dem Erzgebirge.
1 — Umlauf, J. G.

1 — Valz, M. A.
1 — Vollbeding, J. F., Stud. Th. aus Annaburg.

Pensantes etiam alias commoditates quam plurimas, quas idem oppidum ibidem opportunas fertur habere. Ex quibus profecto elicitur, quod multo magis, cultore Domino, proficiet, florebitque praedictum oppidum, si tantis privilegiis et singularibus praesidiis sedis antedictae decoretur.

Cupientes denique, ut ipsum oppidum (quod divina bonitas etiam Cleri convenienti multitudine ac tot gratiarum dotibus insignivit, et aliorum bonorum multiplicium foecunditate ditavit, locique amoenitate non modica circum circa ut praemittitur, decoravit) fiat Mater ibidem studere volentium, ex cujus foecundis uberibus lac mellifluum sugant pro tempore abundanter, virosque producat consilii maturitate perspicuos, virtutum redimitos ornatibus, ac apprime diversarum Facultatum dignitatibus eruditos, atque inibi Fons sit scientiarum irriguus, de cujus plenitudine hauriant universi liberalibus ibidem imbui cupientes documentis.

Ad hunc itaque universalem profectum, propter praemissa, studio paternae solicitudinis excitati, ac etiam praedictorum Fratrum, super hoc Nobis humiliter supplicantium devotis in hac parte supplicationibus inclinati, ad laudem Divini Nominis, et Catholicae fidei propagationem, exaltationem quoque ipsius Romanae Ecclesiae, autoritate praesentium statuimus, et etiam ordinamus, dictisque Fratribus de speciali

gratia concedimus, vt in eodem oppido, de caetero sit Studium Generale, illudque perpetuum, in Theologia, ac vtroque Jure, videlicet Canonico et Ciuili, ac etiam in Medicina et Philosophia, et in Facultatibus ante dictis quoque Magistri et Doctores, nec non alii Graduati, et studentes ibidem gaudeant et vtantur omnibus Priuilegiis, libertatibus atque immunitatibus concessis docentibus et studentibus in eisdem scientiis et Facultatibus, in aliis Generalibus quibuscunque; Et insuper Eosdem fratres, maxime cum (prout etiam nonnullorum fide dignorum relatione didicimus) Studium ipsum, ac Doctores, Magistros et alios Studentes, hujusmodi pro tempore intendant manutenere ac defensare, nec non ob profectus publicos, quos exinde futuros esse speramus, amplioribus fauoribus prosequi intendentes, auctoritate eadem ordinamus, vt illi (qui processu temporis, in eodem studio, brabeum in ea facultate, aut in illa scientia, in qua studuerunt, meruerint obtinere, sibique docendi licentiam, vt alios erudire valeant, ac Magisterii seu Doctoratus honorem ac Baccalaureatus gradum petierint, impendi per Magistrum vel Magistros, ac Doctores illius Facultatis ac Scientiae, in qua examinatio fuerit facienda) Episcopo Mersburgensi existenti pro tempore debeant praesentari. Qui quidem Episcopus promouendos hujusmodi, ad Magisterii, vel Doctoratus honorem juxta

modum ac consuetudinem, qui super talibu
aliis generalibus Studiis' obseruantur, gr
pure, libere et sincere, omni dolo, frau
liuore et difficultate cessantibus, examin
studeat diligenter. Et si eos ad gradus ad q
assequi desiderant, in scientiis et Facultati
ipsis sufficientes, doctos, dignos et idoneos
reperiat (super quibus ejus conscientiam o
ramus) ipsis praesentatis licentiam hujusm
in Studio oppidi memorati recipiendi conce
liberam facultatem. Ita etiam, quod illi,
per eundem Episcopum sufficienter approl
fuerint, ac docendi licentiam, et honorem hu
modi obtinuerint ab eodem, vt est dictum,
tunc absque alio examine, et approbatione
legendi et docendi, tam in dicto oppido, qu
in singulis aliis generalibus Studiis, in c
bus volunt legere et docere (statutis quibusc
que contrariis, juramento, nec non Aposto
vel quacunque firmitate alia roboratis, neq
quam obstantibus) plenam et liberam habe
potestatem.

Et insuper dictum Episcopum Mersburg
sem, existentem pro tempore hujusmodi St
Cancellarium, auctoritate praefata constituim
et etiam deputamus, volentes, quod omni
Priuilegiis, potestatibus et Facultatibus
et illas exercere libere et licite valeat, pro b
et felici statu dicti Studii, et suorum memb
rum, nec non legentium et Studentium in eod

oppido, in scientiis et facultatibus ipsis pro tempore, ac in illos, et in illa, quibus alii Cancellarii aliorum generalium Studiorum, ex priuilegiis Apostolicis gaudent, et quomodolibet potiuntur.

Nulli ergo omnino hominum liceat paginam Nostri Statuti, concessionis, deputationis et voluntatis infringere, aut ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare praesumserit, indignationem Omnipotentis DEI et Beatorum Petri et Pauli, Apostolorum ejus, se nouerit incursurum. Datum Pisis quinto Idus Septembris, Pontificatus nostri Anno primo.

Alexander, Bischof und Diener des Herrn, zu ewigen Gedenken.

Durch höchsten Schlufs auf den erhabenen Ort der apostolischen Würde, wie wohl unwürdig gestellt, von welchem wir, als ein gemeinsamer Hirt der ganzen Christenheit, mit wachsamen Auge das Wohl der uns anvertrauten gläubigen Länder überblicken und sanft leiten, wenden wir auch liebreich unsre Sorgfalt auf das Streben nach wissenschaftlicher Bildung, (durch welche Gottes und der Kirche Ehre verbreitet, das Recht veredelt, Staats- und Familienglück begründet, und Menschenwohl

befördert wird,) und bieten mit inniger Freu
jedes Mittel dar, das ihren Wirkungskreis ve
gröfsern kann. Da wir nun den ungeschmin
ten Glauben und den devoten Sinn unsrer g
liebten Söhne, des edlen Friedrichs u
Wilhelms, Gebrüdere, Landgrafen zu Th
ringen, Markgrafen zu Meifsen und Pfalzgraf
zu Sachsen gegen uns und den apostolisch
Stuhl vorzüglich beachteten, und hoffen kon
ten, dafs durch eine besondere Gunst unsr
Seits ihr Eifer für die Römische Kirche, d
Mutter und Nährerin aller Gläubigen, no
mehr entflammt werden dürfte; da wir fern
erwogen, dafs die Stadt Leipzig, merseburg
scher Diöces, dem Vernehmen nach ein grofs
und volkreicher Ort, in einer fruchtbaren G
gend, unter einem mildern Himmel, mit all
Mitteln zum Lebensgenufs, reizenden Umg
bungen, und gebildeten Einwohnern, hinlän
lich versehen, vorzüglich aber Ruhe u
Sicherheit unter der weisen Regierung dies
edlen Brüder geniefst, mithin, von der Nat
schon zu einem Sitze der Musen geeignet, u
sern beyderseitigen Neigungen und Wünsch
diesen Ort zu einer Universität zu erheben,
unter Gottes gnädigen Beystande von Inlände
und Fremden besucht, aufblühen und Kr
gewinnen, und gleichmäfsig andern Institut
dieser Art durch fleifsiges Lesen, Disput
und sonstige Uebungen tüchtiger Lehrer, W

senschaft und Kunst befördern und verbreiten könne, zu entsprechen schien, auch erwarten konnten, daſs genannte Brüder zur Realisirung dieses schönen Planes den Lehrern gedachter Stadt Wohnung und Salar bestimmen würden, (wie sie denn wirklich auch, in Hoffnung einer gefälligen Zustimmung des päbstlichen Stuhls, 20 Magistris vorläufig beydes gewährt, auch ferner aufs beste zu sorgen sich vorgenommen haben,) endlich noch die andern Bequemlichkeiten, die jene Stadt angeblich in Menge darbietet, und sie vorzüglich zur Pflegerin einer herrlich dotirten Anstalt, die ihr zur Zierde gereicht, geschickt macht, so wie den ausdrücklichen Wunsch, daſs jene Stadt (von der göttlichen Güte mit einer ansehnlichen Geistlichkeit und andern Geschenken seiner Huld ausgeschmückt, dazu mit einer reizenden Umgebung und Ueberfluſs an mannichfaltigen Gütern gesegnet) zu einer Mutter wissenschaftlicher Bildung (an deren vollen Brüsten die Jugend sich nähre und zu Männern heranwachse von reifen Urtheil, die, mit jeder Tugend ausgerüstet, die Würde ihrer Fakultät zu behaupten fähig sind, und als eine befruchtende Quelle der Weisheit allen geöffnet werde, die lernbegierig hier genieſsen wollen,) erhoben werden möchte, in Anschlag brachten: so hat sich unsre väterliche Sorgfalt gegen Institute dieser Art aus besagten Gründen geneigt ge-

neigt gefühlt, vorgenannten Brüdern in ihre unterthänigst an uns gelangte Bitte zu willfahren, setzen und ordnen daher zum Lobe Gottes, zur Verherrlichung der allein seligmachenden Kirche, und aus besondrer Huld gegen jene edlen Brüder, kraft dieses, daſs jene Stadt zu einer Universität erhoben, und Lehrer und Lernende aller Fakultäten jeder Freyheit und jedes Rechtes sich erfreuen sollen, welches andre Anstalten dieser Art auszeichnet. Weil aber, wie wir gewiſs erfahren, Lehrer und Lernende schon Besitz ergriffen und es zu erwarten steht, daſs sich bald einige finden werden, die durch vorgehende Prüfung dem Lehrstuhle und höchster Fakultätswürde nachstreben werden, so werden diese edlen Brüder sorgen, daſs solche Subjecte dem Bischoffe zu Merseburg in dieser Absicht vorgestellet werden. Dieser Bischof soll auch nach Maas und Sitte anderer Universitäten die Promovirenden ohne Trug und List, ohne Schwer und Laune, ohne Rücksichten oder irgend ein Geschenk plan und einfach zu prüfen bemüht seyn, und wenn er sie in den verschiedenen Fächern ihrer Wissenschaft hinlänglich gebildet, geschickt und würdig findet, (mit welcher Prüfung wir sein Gewissen beschweren) den Vorgestellten alle Rechte, die mit dieser Handlung verknüpft sind, ohne Verzug ertheilen. Solchen von ihm würdig gefundenen soll es ferner so wohl in genannter,

als andern Universitäten frey stehen zu lehren und zu lesen, ohne weitere Prüfung und Anerkennung, und ohne daſs sie von irgend einem Statute, selbst wenn es von unserm apostolischen Stuhle gestellt wäre, beschränkt werden könnten. Ueberdies bestimmen wir den jedesmaligen Bischof in Merseburg zum Kanzler der Universität mit eben der Gewalt, deren sich die Kanzler andrer Universitäten kraft unsrer apostolischen Vergünstigung zu erfreuen haben, und wünschen daſs er die durch Privilegien und Statuten genau bestimmte Macht zum Besten der Universität und ihrer Mitglieder verwenden möge. Keinem soll es erlaubt seyn, diese unsere Satzung, Erlaubniſs und festen Willen zu meistern, und muthwillig zu widerstreben. Gottes des Allmächtigen und der heiligen Apostel Zorn verfolge die Widersacher. Gegeben zu Pisa, den 9ten September im ersten Jahre unsers Pontificats.

Zweytes Kapitel.

EINRICHTUNG DERSELBEN.

Das erste Geschäft nach vollendeter Einweihung war die Organisation der Nationen und Fakultäten, welche letztere man mit geschickten Männern zu besetzen sich äuſserst angelegen seyn lieſs. Unter den aus Prag gekommenen Lehrern wurde vorzüglich Otto von Münster-

berg ausgezeichnet, den man nicht nur zum ersten Rector, sondern später auch zum Procancellarius der Akademie erhob. Was nun die Grenzen der verschiedenen Nationen anlangt, so bestimmte man kraft einer Verordnung (die jedoch nach Befinden der Umstände abgeändert werden konnte,) der Meifsnischen:

Meifsen, Thüringen und (bis zu Herzog Georg) die Ober- und Niederlausitz;

Der Sächsischen:
den Churkreis, die Mark Brandenburg, Pommern, Meklenburg, Holstein, Magdeburg, Halberstadt, Bremen, Hildesheim, Verden, Schweden, Norwegen und Dänemark, wozu Herzog Georg noch Westphalen, Trier, Kölln und die Niederlande schlug;

Der Bayerschen oder Fränkschen:
Ost- und Westfranken, Bayern, Schwaben, Oesterreich, die Ober- und Niederpfalz, den Oberrhein, Mainz, Hessen, die Wetterau, Brabant, Lothringen, Elsafs, die Schweiz, Tyrol, Kärnthen, Steyermark, Italien, Frankreich, Spanien, Portugall, Engelland, Schottland und Irrland.

Der Polnischen endlich:
Polen, Böhmen, Mähren, Ungarn, Schlesien, nach Herzog Georg auch die Ober- und Niederlausitz, und im ausgedehntesten Umfange, Preufsen, Kurland, Liefland und Rufsland.

Langsamer (denn so manche Schwierigkeit war zu bekämpfen) bildeten sich die Fakultäten, und ohngeachtet die medicinische in der päbstlichen Urkunde ausdrücklich genannt war, so scheint sie doch erst Churfürt Friedrichs II. gütiger Regierung ihre Existenz zu verdanken. Unter ihnen verdient die philosophische schon wegen ihrer Stärke unsre vorzügliche Aufmerksamkeit *). Mit einer seltenen Energie ergriff sie selbst die beschränktesten Mittel, und näherte sich raschern Schrittes ihrer Bestimmung. Alles, was den Forschungsgeist ermuntern und regeln konnte, ward hier schon frühe getrieben, und das noch dunkle und verhüllte Vorbild des Sittlichschönen eifrig gesucht. Selbst die magische Sprecherin der tiefsten und unbekanntesten Gefühle, die Musik, hatte ihren eigenen Lehrer, der freylich willkührlich sich diesem Geschäfte unterzog, aber leider seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts keinen Nachfolger gefunden hat. Die Vorlesungen über jede Wissenschaft mufsten halbjährig beendet werden. Um aber den Lehrern, die aufser den Collegiaturgeldern und einer freyen Wohnung, nichts vom Staate erhielten, und ohngeachtet

*) Diese hier gewählte Rangordnung der Fakultäten ist einzig und allein Folge ihrer frühern Organisation und Ausbildung. Christ. Thomasius kleine Schrift: Intimatio lectionum 1710. (in der Programmensammlung S. 655. folgg.) mag sie rechtfertigen.

ihres ehelosen Standes und der äusserst geringe
Preise der Lebensmittel doch so manche, un
wegen Mangel an öffentlichen Bibliotheken vor
züglich gelehrte Bedürfnisse haben mochten, eini
germaſsen beizuspringen, traf man gleich anfang
die Einrichtung, daſs ihre Vorlesungen vo
Taxatoren gewürdert, und die angeschlagen
Summe sogleich von den Zuhörern ausgebrach
werden muſste. Diese Einrichtung blieb bi
zum Jahre 1502., wo die Fakultät, wahrschein
lich nun besser unterstützt, sich zu unentgeld
lichen Vorlesungen entschloſs, und so der illi
beralen Würderung ein Ende machte. Ei
andres gleichzeitiges Institut, nach welche
die verschiedenen Wissenschaften unter de
Lehrern wechselten, erlosch erst später i
Jahre 1557., und jeder behielt nun unwandel
bar die einmal angetretene Profession. Di
Professionen selbst, so wie die Anzahl de
Lehrer wurden zu verschiedenen Zeiten ver
schieden verändert. Einige zog man zusam
men, andere verwieſs man in die Schule
so daſs zu Churfürst Georgs I. Zeiten vo
den 12 gewöhnlichen Stellen nur noch
übrig waren, die von ihm bestätigt, mit we
nigen Abänderungen sich bis auf unsere Zeite
erhielten. Wir haben daher noch eine Pro
fessur der Logik, Metaphysik, Moral und Po
litik, Geschichte, Mathematik, Physik, Bered
samkeit und Dichtkunst, der griechischen un

lateinischen Sprache, wozu noch, nachdem man die der Dichtkunst und Beredsamkeit in einem Manne vereinet, den man nicht ohne Bedeutung hier den Vater der Metrik nennt, eine der geschichtlichen Hülfswissenschaften gekommen ist. So half man glücklich den Mangel an Vorlesungen über Diplomatik ab, und es ist zu erwarten, ob man vielleicht zu der frühern Astronomie noch die vergeſsne Musik, die in Schulen verwiesene Grammatik (doch edler als Geschichte und Philosophie der Sprachbildung,) Archäologie, deutsche Sprache und Mechanik auſserordentlich erheben werde.

Uebrigens hat sich diese Fakultät nicht nur durch starke Promotionen, sondern auch durch eine Reihe vorzüglicher Lehrer, die in den entferntesten Gegenden der litterarischen Welt bekannt und unsterblich sind, rühmlichst ausgezeichnet. Wer weiſs und nennt nicht mit Ehrfurcht die Namen der Schade, (Petrus Mosellanus) Kämmerer (Camerarius), Thomase, Feller, Menken, Maskove, Gesner, Christe, Ernesti, Gellerte, Reiske, Reize, Fischer, Heydenreiche, Hindenburge, und vieler andern, die von Zeit zu Zeit hier glänzten und wohlthätig wirkten?

Das Dekanat ist wechselnd, und die Wahl Sonnabends vor Georg und Gallus.

Nach ihr [illegible] den erst
Platz. [illegible] Laufbahn, die s
ihren Zöglingen [illegible] versprechen, da
[illegible] ihre Le
rer [illegible] Und
sagt [illegible] Lehrer der Jurispr
denz, [illegible] Räthe der Fürsten und Orak
des Rechts, [illegible] vorzügliches Auge
merk der Höfe, und man [illegible] sich zu u
[illegible] Besitzes gewiſs z
seyn. Ihre Vorlesungen, die wegen der Grö
des Honorars *) nur von reichen und vorne
men Jünglingen besucht werden konnten, übe
glänzten daher alles, und erwarben ihrer F
kultät schon in dieser Hinsicht den illustr
Titel **). Freylich herrschten auch hier d

*) *In Bologna* wog es für einen Cursus oft die Sum
*auf, die man für den dasigen Aufenthalt überhau
zu bestimmen pflegte.*

**) *Bekanntlich* schreibt sich diese Fakultät Ordo ill
atris, welche Benennung aus der Auth. Habi
C. Ne filius pro patre entlehnt zu seyn schei
wo der Kaiser Friedrich I. unter andern sag
„*dignum* existimamus, vt, cum omnes bona facient
„*nostram* laudem et protectionem omni modo merea
„*tur*, quorum scientia totus illuminatur mundu
„et ad obediendum Deo et nobis eius ministris, vita su
„*rectorum* informatur, quadam speciali dilectione e
„ab omni iniuria defendamus." Hierher gehört auc
die Lucerna juris des Irnerius und Jacobus.

Summen und Glossen *), doch scheint diese Fakultät eine der ersten zu seyn, die sich diesem lästigen Joche entrifs **). Der Schlufs einer Glossatorenperiode trat in der Jurisprudenz früher ein, und man mufs es mit Achtung bekennen, dafs Leipzig dieser gröfstentheils ausländischen Aufklärung nicht nur nicht widerstrebte, sondern auch das chaotische vaterländische Recht einigermafsen zu bilden sich äufserst angelegen seyn liefs. Anfangs hatte man hier nur zwey Professuren, eine des päbstlichen und eine des römischen Rechts. Die eine blieb dem Chef dieses Collegiums (Ordinarius) unverändert ***), die zweyte aber löste

*) Frühe Versuche, die Masse der Wissenschaft für den Unterricht zu bearbeiten, die, weil es ihren Unternehmern an philosophischer Kraft und Gewandheit fehlte, ein wenig schwerfällig ausfielen.

**) Es versteht sich, dafs hier nur von dem Mifsbrauche dieser Methode die Rede ist, deren Patrone Cuiaz in folgenden würdert: Interpretes veteres sunt verbosi et prolixi, in re futili multi, in difficili muti. Uebrigens kennen wir ja aus der Geschichte genau die Männer, die schon vor Alciat diesem Unwesen sich widersetzten. Wer mehr hierüber lesen will, findet es in dem bekannten Werke des Pancirollus de claris legum interpretibus.

***) Ueber den Vorrang des kanonischen Rechts, selbst im Wesentlichen, auch nach der Reformation sehe man die Kanonisten. Struve findet darinnen, dafs

Nach ihr verdient die juristische den ersten Platz. Schon die glänzende Laufbahn, die sie ihren Zöglingen öffnet, läſst vermuthen, daſs ihre Hörsäle immer die besuchteren, ihre Lehrer immer die gewählteren waren. Und so sagt es die Geschichte. Lehrer der Jurisprudenz, (oft auch Räthe der Fürsten und Orakel des Rechts) waren stets ein vorzügliches Augenmerk der Höfe, und man überbot sich zu ungeheuren Preisen, ihres Besitzes gewiſs zu seyn. Ihre Vorlesungen, die wegen der Gröſse des Honorars *) nur von reichen und vornehmen Jünglingen besucht werden konnten, überglänzten daher alles, und erwarben ihrer Fakultät schon in dieser Hinsicht den illustren Titel **). Freylich herrschten auch hier die

*) In Bologna wog es für einen Cursus oft die Summe auf, die man für den dasigen Aufenthalt überhaupt zu bestimmen pflegte.

**) Bekanntlich schreibt sich diese Fakultät Ordo illustris, welche Benennung aus der Auth. Habita C. Ne filius pro patre entlehnt zu seyn scheint, wo der Kaiser Friedrich I. unter andern sagt. „dignum existimamus, vt, cum omnes bona facientes „nostram laudem et protectionem omni modo mereantur, quorum scientia totus illuminatur mundus, „et ad obediendum Deo et nobis eius ministris, vita sub„iectorum informatur, quadam speciali dilectione eos „ab omni iniuria defendamus." Hierher gehört auch die Lucerna juris des Irnerius und Jacobus.

Summen und Glossen *), doch scheint diese Fakultät eine der ersten zu seyn, die sich diesem lästigen Joche entriſs **). Der Schluſs einer Glossatorenperiode trat in der Jurisprudenz früher ein, und man muſs es mit Achtung bekennen, daſs Leipzig dieser gröſstentheils ausländischen Aufklärung nicht nur nicht widerstrebte, sondern auch das chaotische vaterländische Recht einigermaſsen zu bilden sich äuſserst angelegen seyn lieſs. Anfangs hatte man hier nur zwey Professuren, eine des päbstlichen und eine des römischen Rechts. Die eine blieb dem Chef dieses Collegiums (Ordinarius) unverändert ***), die zweyte aber löste

*) Frühe Versuche, die Masse der Wissenschaft für den Unterricht zu bearbeiten, die, weil es ihren Unternehmern an philosophischer Kraft und Gewandheit fehlte, ein wenig schwerfällig ausfielen.

**) Es versteht sich, daſs hier nur von dem Miſsbrauche dieser Methode die Rede ist, deren Patrone Cuiaz in folgenden würdert: Interpretes veteres sunt verbosi et prolixi, in re futili multi, in difficili muti. Uebrigens kennen wir ja aus der Geschichte genau die Männer, die schon vor Alciat diesem Unwesen sich widersetzten. Wer mehr hierüber lesen will, findet es in dem bekannten Werke des Pancirollus de claris legum interpretibus.

***) Ueber den Vorrang des kanonischen Rechts, selbst im Wesentlichen, auch nach der Reformation sehe man die Kanonisten. Struve findet darinnen, daſs

sich wegen ihres grösern Umfangs nach und nach in 4 andre auf. Nach dieser jüngern Vertheilung erhielt nun der zweyte Professor die Lehre von den Verträgen *) (später verwandelte sich dieser Titel, und er heifst jetzt Professor Codicis) der dritte die Lehre vom letzten Willen (später Professor Pandectarum) der vierte alle übrigen, vorzüglich aber die hermenevtischen Titel der Pandecten, und die Libri feudorum (später Prof. Institutionum) der fünfte aber die Auslegung der Institutionen (später Professor Tit. de Verborum significatione et de regulis juris). So beschloſs man ein Collegium, das wegen seiner Rechtssprüche, die es den Fragenden ertheilte, sich im Inn- und Auslande einen groſsen Namen erwarb **).

man allein die lectio iuris Canonici pro professione ordinaria gehalten, den Grund zu dem Titel Ordinarius.

*) Diese erste Benennung der Professuren s. in Churf. Augusts Universitätsordnung vom Jahre 1580., die zweyte in dem Visitationsdekrete vom Jahre 1658. Man sehe auch Car. Otton. Rectenberg Progr. de Professoribus Titt. de V. S. et de R. J. in Acad. Lips Lips. 1715. 4.

**) Es scheint, als wenn die Fakultät anfänglich nur Universitätsstreitigkeiten entschieden hätte. Doch dieſs zu untersuchen, überlassen wir andern, die der Quelle näher sind. Der guten Sache wegen wäre es zu wünschen, daſs aus den Urkunden bald eine kurze Uebersicht, oder, wenn man will, weitläuftige Abhandlung

Von allen Seiten strömten ihnen Anfragen zu, und da sie durch Anhäufung der Prozesse und der steigenden Humanität der niedern Richter, Verfasser von Bescheiden und rechtskräftigen Urtheilen wurden, so sah man sich bald genöthiget, wenigstens die Spruchseite dieses ehrwürdigen Gebäudes zu erweitern. Dadurch kamen denn nach und nach Mitglieder hinzu, denen man wegen ihrer Unentbehrlichkeit gleiche Rechte mit den Professoren zugestand. *).

Dem Vorherrschen der Spruch oder werbenden Seite verdankt die Gesellschaft ihr per-

des Geschehenen eruirt würde. Gewiſs ist es, daſs die Doctores juris als solche Recht sprachen, und eine Fakultät bildeten, aber eben so gewiſs, daſs die Professoren, als solche, Mitglieder und anfänglich fast alleinige Mitglieder waren.

*) Hierher gehören ihre Stimmen bey Vorschlägen zu Professorwahlen, und das, was Simon Simonius in seinen Verbesserungsvorschlägen v. J. 1576. mit folgenden rügte: „Magnum malum ambitio, „sed justi et legitimi honoris desiderio teneri ibi po„tissimum, vbi de onere et labore potius, quam de „lucro agitur, humanum et christianum est. Ergo vt, „qui prius adepti sunt doctoratus gradum „siue hic siue alibi, dum sint Professores, ii in „Disputationibus publicis et promotionibus, nec non „promouendorum examine atque aliis Academiae actio„nibus post Rectorem et Decanos primum locum inter „homines suae professionis teneant, aequum esse vi„detur, quae etiam aequitas inter Jureconsultos, et „Medicos ac Philosophos in toto orbe terrarum „seruatur, excepta Lipsia.

petuirliches' Dekanat *), und zu dem wissenschaftlichen Wettlaufe eine Bürde von Arbeiten, die oft nichts weniger als thatenwichtig, und so sehr ephemeren Zwecks sind. Ihr Chef hat als solcher die Censur aller juristischen Bücher

*) Die Vorschläge, das Dekanat in der juristischen und medicinischen Fakultät, wie in den übrigen, wechseln zu lassen, welche besonders zu Churfürst Moritz Zeiten häufiger gemacht wurden, konnten blofs aus diesem Grunde nicht durchdringen, weil man den Präsidenten eines Spruchkollegiums, der nothwendig unwandelbar bleiben mufs, von dem Leiter wissenschaftlicher Verhandlungen, nicht zu unterscheiden wagte. Der Name Dekan gieng, wie bekannt, aus dem Gestifte, der Mutter hoher Schulen auf die Tochter (generale studium) über. In dieser kleinen klösterlichen Republik war er gleichsam Consul, den man an die Stelle des Präpositus, welcher Dictatorrolle spielen wollte, setzte. Aufser den übrigen Geschäften, die ihn zum os capituli machten, hatte er eine besondre Aufsicht auf die Scholastici, der wahre Grund, der ihn später, zum grofsen Verdrufs der Lehrer, in Bologna zum alleinigen Promotor ernannte. Auf dieses Vorrecht, nicht aber auf die damit verbundenen Vortheile an Gebühren, mag er freylich bey fortschreitender Bildung, die es ihm unmöglich machte, in allen Zweigen der Wissenschaft Prüfungen anzustellen, wie seine Collegen, die Bischöffe und Kanzler, bald verzichtet haben. So kam denn das Dekanat an die Fakultäten, und es löst sich das Räthsel, wie der berühmteste Lehrer, gleichsam der Cäsar seiner Wissenschaft, in der damals glänzenden Epoche der Jurisprudenz und Arzneykunde diese Würde lebenslänglich ohne Widerspruch verwalten durfte.

und Dissertationen; in den Sitzungen, die wöchentlich dreymal, Mondtags, Mittwochs und Freytags von 3 Uhr an in dem Petrino gehalten werden, den Vortrag, die Vertheilung der Akten, und bey Abstimmungen das Votum decisivum. Auf der bürgerlichen Bank des Oberhofgerichts, deren erster Beysitzer er ist, geniefst er, nur mit weniger Beschränkung, fast des nämlichen Vorrechts. Bey Prüfungen, Promotionen und Einführungen neuer Professoren übernimmt er die gewöhnlichen Dekanatsgeschäfte, er selbst aber wird nur von einem vom König zu diesem Zwecke beauftragten Commissar feierlich eingewiesen. Der jedesmalige Senior vertritt in seiner Abwesenheit die Stelle, und ohne ihn kann rechtlich keine Sitzung vor sich gehen. In den Versammlungen selbst werden entweder Dinge verhandelt, die das Collegium betreffen, oder Candidaten geprüft, oder Akten versprochen. Von den Prüfungen und Promotionen wird in besondern Beylagen gehandelt. Mit dem Aktenverspruche aber, der hier unser Hauptaugenmerk ist, wird es also gehalten. Jedes Mitglied bringt nach Belieben eine Anzahl Sachen, die ihm vom Ordinarius zugetheilt wurden, in die Sitzung; erzählt kürzlich, so bald ihn die Reihe trifft, die Geschichte des rechtlichen Streites, und liefst seine unmasgeblich niedergeschriebene Entscheidung vor. Widerspricht keiner, so wird sie

dem Actuarius zur Anfertigung überlassen.
das Original sorgfältig verwahrt. Aus der M
und öftern Unbehülflichkeit der Anfragen.
nen, zur Erleichterung der Prämissenaufsuch
außer dem Schreiber noch ein Sprach
(clepsydra) zu wünschen wäre, entspring
Strafpactum, eine nothgedrungene U
einkunft, nach welcher kein Mitglied lä
als 2 Monate im Rückstande bleiben
Wichtige und verwickelte Gegenstände de
vilrechts, so wie bedeutende Kriminalfälle
den von dem gesammten Kollegium fleiß
wogen, und nach Debatten und Stimmenm
heit erst entschieden *). Der Betrag
Urthelgelder wird von den Referenten
kührlich vorgeschlagen, und wenn e
geheißen ist, vom Actuarius beym Al
der Urthel sogleich eingetrieben. Gewöl
werden die Gelder monatlich zu gleichen
len unter die Interessenten vertheilt, un
Ordinarius erhält vorzugsweise das dop
Vor einigen Jahren schon sollte nach
letzten Willensmeynung des Herrn H
D. Carl Rudolph Gräfe in Dresde

*) Diese Meinungen für und wider niederzus
und von Zeit zu Zeit durch den Druck bekann
chen, wäre wohl ein Unternehmen, das auf d
der sich bildenden Wissenschaft sowohl, als
setzgebers, der durch einen leichten Griff den
spruch der Dikasterien verschmelzen würde, v
rechnen könnte.

den Interessen eines ansehnlichen Legats, das er der Fakultät zur Disposition überliefs, ein neues Mitglied zur Erleichterung der mühevollen Arbeiten angenommen werden; doch ist dieses, vielleicht weil die Masse noch nicht regulirt ist, unterblieben.

Das Collegium ergänzt sich durch Aufnahme des nächsten ad facultatem promovirten Doctoris, der eine Zeit lang zur Probe arbeiten, und wenn er aufgenommen ist, ein sogenanntes Carenzjahr (der Wittwe oder Familie des Abgegangenen zum Besten) überstehen mufs.

In wissenschaftlicher Hinsicht, und also im allgemeinern Sinn, hat sich diese Fakultät den Bedürfnissen der Zeit gemäfs, früher schon, sowohl durch Lehrstellen neuer Stiftung, als aufserordentliche Professuren gnüglich erweitert. Das Natur- Völker- Feudal- und Sachsenrecht sind solche neue Stiftungen, deren Lehrer zwar den Titel ordentlicher Professoren führen, sonst aber als solche weder in der Fakultät, noch in dem sogenannten Professorium Stimmenfähigkeit haben. Ihren willkührlichen Gehalt beziehen sie, wie die aufserordentlichen, in Pensionen; doch müssen sie, wie die der alten Stiftung, ein viertägiges öffentliches Collegium lesen, da jene nur zu einem zweytägigen verbindlich sind. Die Zahl der

außerordentlichen beschränkt sich auf 5., w
unter ein Lehrer der Rechtsalterthümer; u
des Staatsrechts nothwendig seyn muß. M
blickt mit Vergnügen und Ehrerbietung auf
erhabene Gebäu mit seinen römisch kanonisch
Hallen, das in seinem Innern selbst die mode
ste Verzierung nicht verschmäht, und du
Privatlehrer, sey es auch nur in den Coena
lis, für jedes Bequemlichkeit hinlänglich so
Von hier aus giengen die größten Männer, u
die Namen der Radewize, Pistor
Carpzove, Finkelthause, Bor
Rivinus, Maskove, Menke, Homm
Bache, Sammete zieren jeden Tempel
Gerechtigkeit.

Die theologische Fakultät würde, wenn
nicht gleich bey der Fundation mit zwey
dentlichen Professoren besetzt worden w
selbst der medicinischen nachstehen müs
da sie später erst den Sinn der Privilegien
griff, und sich lange noch in den engen G
zen der düstern Klerusschule herumtrieb.
ist wahrscheinlich, daß genannte zwey I
fessoren zu Erklärung der heiligen Büc
wie es gewöhnlich war, angestellt wur
aber eben so gewiß, daß sie, uneinged
ihres Rufs, ohne Abälards Genie abäla
sirten, und in dem vom Petrus Lomb
dus geöffneten Irrgarten der Glossen

Commentarien sich bald verlohren *). Erst Petrus Mosellanus (Schade) wagte es, zum großen Verdruß der Theologen und Mönche, anfänglich nur über den Johannes, dann aber, als sich alles zudrängte, und die Anzahl der Zuhörer oft auf 300 stieg, auch über einige Briefe des Paulus Vorlesungen zu halten. Ihm folgte Cammerarius und andre, die auf den Grund der Reformation mit Glück fortbaueten, und den Wunsch herbey führten, daß die zu eng gezogenen Schranken dieser Wissenschaft allmählig sich erweitern möchten. Er wurde im Jahr 1580. erfüllt, und die Fakultät erhielt nun eine der Zeit angemeßne Constitution, die wenigstens der Hauptsache nach so ziemlich unverändert geblieben ist. Churfürst August, den die Wissenschaft in ihrem ganzen Umfange so viel verdankt, setzte in der Universitätsordnung dieses Jahres 4 öffentliche Lehrer der

*) Dies Unwesen schildert am lebhaftesten Vives, nächst Erasmus der vorzüglichste Wiederhersteller des Geschmacks, im 1 Buche seines Werks: De caussis corruptarum artium, et de tradendis disciplinis: „Inventi sunt in omni studiorum genere, „qui desidiae consulerent, collectis ex lectione vete-„rum quibusdam flosculis, ne priscos illos posteri „haberent perlegendos, homines plus satis nugis „occupati, et distenti, et hi fugitantes laboris prae-„sertim molestissimi, quod scilicet aegre illos in-„telligerent, centones eiusmodi pro solidis magni „nominis autoribus complexi sunt.“ etc.

Theologie fest, die auf ausdrückliches Verlangen nicht nur gute Interpreten der Schrift, sondern auch geübte Prediger seyn sollten. Ihre Vorlesungen, von denen eine weitschweifige Behandlung, vorzüglich der Opinionum Doctorum Ecclesiae, durchaus ausgeschlossen war, erstreckte sich außer der Erklärung der gesammten heiligen Bücher (in welchem Geschäfte sie von den angenommenen Professor der hebräischen Sprache unterstützt wurden) auch über das System der Glaubenslehren, das durch die bekannten Loci communes des Melanthon, einen hohen Grad der Vollendung für jene Zeit erreicht hatte. Melanthons friedlicher Schatten umschwebte sichtbar diese Anstalt mit ihren segenreichen Folgen. Hätte man in diesem Geiste das Geschäft der Reformation fortgetrieben, welche andre wissenschaftliche Anstalt dürfte jetzt den Rangstreit wagen? Aber wie ganz anders tritt das Visitationsdekret des folgenden Jahrhunderts (vom Jahr 1658.) auf. Die Predigt (versteht sich die polemische) feiert hier ihren Triumph über die Wissenschaft, und ihr Waffenhaus ist Hutters Compendium! die einfache Erklärung der Schrift schmückt sich mit weithergeholten Erläuterungen der Kirchenväter. Man lies't über symbolische Bücher, und rüstet sich wider die Ketzer. Die evangelischen Briefe des Johannes, Judas — sind verdrängt —

Melanthons Loci communes verschwunden, und auf dem Throne der ruhigen Forschung sitzt die tumultuarische Selbstsucht. Mit tiefen Schmerz sehen wir der Wahrheit nach, die sich in den Schatten zurückzog, um ein vorurtheilfreieres Jahrhundert zu beglükken. Die Versuche einzelner aus der bis zum Eckel gespitzten Kasuistik ein praktisch christliches Moralsystem zu bilden, waren zu selten, auch zu schwach, um diesen übel verstandnen Lutheranismus die Spitze zu bieten. So mußte man denn ruhig warten, bis eine gesundere und allgemeinfaßlichere Philosophie, die eben ihre ersten Stralen über Deutschland warf, Bahn brach, und Kopf und Herz der großen Menge empfänglicher machte. Endlich erschien Thomasius, und der Pedantismus zitterte. Es würde mich zu weit abführen, wenn ich auch nur wie in einem Brennpunkte das Hauptverdienst dieses Mannes wiedergeben wollte. Die Welt kennt ihn und sein Schicksal. Das falsche Lutherthum konnte ihn hier zwar unterdrücken und verdrängen, aber nicht den Funken, den er in sein morsches Asyl geworfen hatte. Wenn man in der Folge dieses Gebäude nicht auf einmal niederriß, sondern allmählig verglimmen ließ, und was zu retten war, rettete; so mochte man wohl aus Lessingschen Gründen handeln, die er in einem Briefe an seinem Bruder mit Wärme, welche, wie er

ausdrücklich sagt, nicht aus Misanthropie entsprang, auseinandersetzt. „Mit der Ortho-„doxie," spricht er unter andern, „war man, „Gott sey Dank, ziemlich zu Stande; man „hatte zwischen ihr und der Philosophie eine „Scheidewand gezogen, hinter welcher eine „jede ihren Weg fortgehen konnte, ohne die „andre zu hindern. Aber was thut man nun? „Man reifst diese Scheidewand nieder, und „macht uns unter dem Vorwande, uns zu „vernünftigen Christen zu machen, zu höchst „unvernünftigen Philosophen. Ich bitte Dich, „lieber Bruder, erkundige Dich nur nach die-„sem Punkte genauer, und siehe etwas weniger „auf das, was unsre neuen Theologen ver-„werfen, als auf das, was sie dafür an die „Stelle setzen wollen. Darin sind wir einig, „dafs unser altes Religionssystem falsch ist: „aber das möchte ich nicht mit Dir sagen, „dafs es ein Flickwerk von Stümpern und „Halbphilosophen sey. Ich weifs kein Ding „in der Welt, an welchem sich der mensch-„liche Scharfsinn mehr gezeigt und geübt „hätte, als an ihm. Flickwerk von Stüm-„pern und Halbphilosophen ist das Religions-„system, welches man jetzt an die Stelle des „alten setzen will; und mit weit mehr Ein-„flufs auf Vernunft und Philosophie, als sich „das alte anmafst. Und doch verdenkst Du es „mir, dafs ich dieses alte vertheidige? Meines

„Nachbars Haus drohet ihm den Einsturz.
„Wenn es mein Nachbar abtragen will, so
„will ich ihm redlich helfen. Aber er will
„es nicht abtragen, sondern er will es, mit
„gänzlichen Ruin meines Hauses, stützen und
„unterbauen. Das soll er bleiben lassen, oder
„ich werde mich seines einstürzenden Hausses
„so annehmen, als meines eigenen."

Mit einem solchen Manne zu irren, wenn man irrte, verdient wohl mehr eine sanfte Zurechtweisung, als einen Schwall partheiischer und selbstsüchtiger Ausfälle, die man, vorzüglich in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts so muthwillig auf ein Institut warf, dessen Anführer ein Ernesti war. Wie mancher, der die glänzenden Waffen der Aufklärung führte, ward in der Schule dieses grofsen Mannes zum Ritter geschlagen.

Doch ich breche ab, und bemerke nur *noch*, dafs, dem ungünstigen Schicksale zum Truz, Männer hier auftraten, deren Kraft, nicht nach dem Worte, sondern nach der That und Wirkung, berechnet, dem gerechten Beobachter, in der Nähe und Ferne, mit Ehrfurcht erfüllt. Sachsens allgemeinere Bildung ist unstreitig ihr Werk, und das dankbare Vaterland segnet die Asche eines Hofmann, Caspar Börner, Salmuth, Striegel, Schilter, Schmuck, Lyser, Hülsemann, Kromayer, Geyer, Rappolt, Carpzov,

Olearius, Deyling, Teller, Crusius, Ernesti, Dathe, Morus u. s. w. die eifrig für Gottes und der Menschheit Sache, weniger in Schriften, als in den Herzen und Leben ihrer Zuhörer, als Aufklärer glänzen wollten. Uebrigens erhielt diese Fakultät im vorigen Jahrhunderte zur Unterstützung noch eine ausserordentliche Profesſur, und einen Lehrer der arabischen Sprache. Ihre ehemaligen Entscheidungen in Glaubensangelegenheiten, die sie unter der Leitung des Dekans (der hier jährlich wechselt, und zu den festlichen Aufzügen in der Paulinerkirche durch ein Programm einladet,) auszustellen pflegten, sind mit Auswahl vom D. Chr. Friedrich Börner unter dem Titel: Auserlesene Bedenken der theologischen Fakultät zu Leipzig, dem Druck übergeben worden. Noch strenger gesichtet, und mit dem Motto: Die Wahrheit hat uns frey gemacht, dürften sie wohl, als ein Denkmal des Zeitgeistes und als Palliativ des theologiſchen Irrthums auch jetzt nicht unwillkommen seyn. Im Iahre 1539. wurde zum erstenmal ein lutherischer Professor M. Nikolaus Scheubel gewählt, und wenig Iahre darauf (1543.) die erste solenne Doktor Promotion in der Paulinerkirche gehalten, deren Festlichkeit Wittenberger Gesandte (Cruciger und Eber), und ein eigenhändiger Brief Luthers, den man in der Ver-

sammlung ablas verherrlichten. Mehreres, wozu eine gleichzeitige lateinische Schrift den Stoff bietet, so wie eine ausführliche Beschreibung des gewöhnlichen Promotionsactus, liefert die Beylage.

Den Zug mag endlich der medicinische Ordo schliefsen, der, wie die bescheidene Grazie seines Titels, unsrer Rangordnung nicht zürnen wird *).

Wir haben schon oben berührt, daſs diese Fakultät, wiewohl sie in der päbstlichen Confirmation Alexanders ausdrücklich mit den übrigen aufgeführt war, doch, vielleicht aus zeitigen Mangel an tüchtigen Subjecten, oder

*) Bekanntlich nennt sich dieser Ordo g r a t i o s u s, ein Titel, dessen Ergründung selbst manchem Arzte nicht unangenehm seyn wird. Alle Wissenschaften, wer weiſs es nicht, entsproſsten der Barbarey durch die heilbringende Aufrichtung eines lang vermiſsten Palladiums, ich meyne Aristoteles Schriften. Diesem Manne, der in seiner Ethik an den Nikomachus 1, 13. und an andern Orten, durch den Beynamen οἱ χαρίεντες die wissenschaftlich gebildeten Aerzte von den blosen Empirikern durchaus geschieden wissen will, verdankt die Gesellschaft eine der ehrenvollsten Auszeichnungen, die im Ganzen, mit der des e l e g a n t e n Juristen ziemlich gleichbedeutend zu seyn scheint. Τῶν ἰατρῶν οἱ χαρίεντες, spricht er, πολλὰ πραγματεύονται, περὶ τὴν τοῦ σώματος γνῶσιν θεωρητέον δὴ καὶ τῷ πολιτικῷ περὶ ψυχῆς. und sein Ausleger: εἰσὶ μὲν καὶ τῶν ἰατρῶν πολλοὶ καταφρονοῦντες τῆς τοῦ σώματος γνώσεος, ἀλλ' οἱ τυχόντες οὗτοι, καὶ φαύλως ἔχοντες οἱ δὲ χαρίεντες, καὶ ὥσπερ τερπνόν τι καὶ καθορθωτικὸν ἐν ἰατρικῇ ἔχοντες, οὐκ οὕτως.

wahrscheinlicher aus ökonomischen Ursachen, bis zum Jahre 1438. ohne Lehrstuhl blieb. Demungeachtet bildete sich unter der Leitung des M. Gerhard Hohnkirch ein Collegium medicum, das aus 7 Mitgliedern bestand, und im Iahre 1415 *), mit Bewilligung des Fürsten seine Sitzungen eröfnete. Ihre fruchtbaren Bemühungen und wiederhohlte Bitten bewogen endlich Churfürst Friedrich II. und Herzog Wilhelm durch Ernennung zweyer Profeſsoren, eines der Therapie und eines der Pathologie, denen zum Unterhalte zwey Collegiaturen im groſsen, und eben so viel im kleinen Fürstencollegio angewiesen wurden, den päbstlichen gerechten Wunsch in seinem ganzen Umfange zu erfüllen. Der damalige Dekan D. Helmold Gledenstede erhielt die Therapie, und von dieser Zeit an, ist sie von dem Dekanate immer ungetrennt geblieben **). So, nach unsern Ansichten freilich ärmlich ausgestattet, blieb dies Institut bis zu Herzog

*) Von diesem Jahre schreiben sich auch die Statuten der Fakultät, die nach und nach den Bedürfnissen gemäſs beträchtlieh erweitert worden sind. Sie sind deswegen merkwürdig, weil, bey Abstimmung über die Würdigkeit eines Candidaten, der Dekan kein votum decisivum, wie später, hat, sondern, im Fall einer Stimmengleichheit, von neuen abstimmen lassen muſs.

**) Durch ein Rescript v. 6. May 1796. wurde sie zum erstenmale getrennt.

Georgs Regierung, wo ein Streit über den ansehnlichen Nachlafs des berühmten und ohne Erben verstorbenen Arztes Conrad Tockler *) zwischen dem Stadtrathe und der Universität eine glücklichere Periode herbeiführte. Der Rath mufste, auf ausdrücklichen Befehl des Fürsten, die Erbschaftsmasse in Geld verwandeln, und dem Fiskus ausliefern, welcher durch eine anderweite Verordnung, die Interessen, nicht nur zu besserer Besoldung genannter Professionen, sondern auch zu Errichtung und zur Unterstützung einer dritten, der physiologischen, auszuzahlen, angewiesen ward. Diese neuerrichtete Stelle behielt lange noch den Namen Tockleriana, (von dem Geburtsorte des Erblassers — Nürnberg — auch Norica,) so wie der jährliche Sold Pecunia Tockleriana und Norica hiefs. Man wird sich wundern, dafs die häufigen Klagen über Mangel an chirurgischer Bildung so wenig berücksichtigt wurden, und dafs es so gar nicht auffiel, wenn ein, dieser Mutter der ärztlichen Wissenschaft vorlängst gesetztes Stipendium zu beliebigen Zwecken verwendet

*) Dieser Tockler wurde im Jahr 1518. wegen Verdacht des Mifsbrauchs gewisser Arzeneyen, auf Herzog Georgs Befehl festgesetzt, dann von der Fakultät, als er sich nicht rechtfertigen konnte, removiret, im Jahre darauf aber wieder angenommen auf eben dieses Herzogs ausdrückliches Verlangen.

wurde. Allein wer das fast unmerkliche Aufleben dieser Wissenschaft selbst in Paris, ihrer eigenthümlichen Behausung, aufmerksamer betrachtet, wird mit weniger Verdruſs lesen, daſs Churfürst Moriz neuerrichtete Professur der Chirurgie und Anatomie *), Jahrzehende hindurch unbesezt blieb, und Bader und alte Weiber so vor als nach ihr Unwesen trieben. Fast ein ähnliches Schicksal hatte der, von eben diesen Fürsten errichtete botanische Garten, von dem, auſser der Existenz, durch ein halbes Jahrhundert wenig rühmliches zu sagen ist. Nach den Statuten und Herkommen sollte er jedes Jahr im Frühlinge und Herbst von der gesammten Fakultät untersucht werden, welches sich später blos auf den Frühling beschränkte. Eben diesem weisen Fürsten, verdankt die Fakultät, oder wenn man lieber will jedes Individuum des Sachsenlandes, die erste Grundlage zu einer Medicinalpolizeyaufsicht. Nach seinen Willen (v. J. 1543.) sollen Dekan und Beysitzer nicht nur jährlich die Apothe-

*) „Cum non mediocris fructus, heiſst es in der Verordnung v. J. 1543., per inspectionem humani corporis, quae per sectionem fit, (ἀνατομίαν appellant) ad discipulos redeat. Itaque placuit constituere, vt singulis annis ad praescriptum Medicorum corpus aliquod secetur, ita tamen, vt partes corporis humani, et ἁρμονία, ejusdem discipulis accurate ostendatur.“ Man sieht daſs hier uur der Grund zu einer künftigen Chirurgie gelegt werden sollte.

ken besuchen, die daselbst verkäuflichen Heilmittel prüfen, und streitigen Falls würdern, sondern auch fleifsiges Aufsehen auf die Afterärzte (circumforanei) haben, deren Herumziehen im Lande zum gröfsten Verderben der Einfältigen der strengsten Ahndung unterworfen ward. Wie wenig man aber den Sinn dieses grofsen Reformators begriff, wird aus den spätern Verbesserungsvorschlägen des D. Simon Simonius *) (v. J. 1576.) sichtbar. „In arte vero medica, sagt er, Professores ita „partirentur operas suas, vt duo alternatim „essent Theorici, et duo Practici. In Theo„rica vt praedicto spatio absolueretur inter„pretatio libri, qui inscribitur ars medicinalis „Galeni: septem librorum Aphorismorum „Hippocratis, libri primi Auicennae partis pri„mae, vsque ad doctrinam quintam; in Pra„cticis vero vnus profiteretur morbos particula„res a capite vsque ad finem; alter de febribus „et symptomatibus eorum ageret. Quintus „Chirurgus esset, et Anatomicus, qui singu„lis annis semel vel in humano cadavere, vel „in bruto anatomen publice administraret, atque

*) Dieser merkwürdige Italiener, gleich grofs als Philosoph und Arzt, war lange ein Liebling Churfürst Augusts, bis er, wegen seiner hellern Ansichten die er mit seltnen Muthe gemeinnütziger machen wollte, von allen verfolgt und verläumdet, zu den Kaiser Ferdinand und Sigmund II. König in Polen als Leibarzt übergieng.

wurde. [illegible] ver[illegible] fast unmerkliche [illegible] dieser Wissenschaft selbst in Pari[illegible] [illegible] Behausung, aufmerk[illegible] [illegible] mit weniger Verdruſs [illegible] Churfürst Moritz neuerrichtete Pro[illegible] der Chirurgie und Anatomie *), J[illegible] [illegible] unbesetzt blieb, und Bade[illegible] [illegible] als nach ihr Unwesen[illegible] [illegible]. Fast ein ähnliches Schicksal hatt[illegible] [illegible] diesem Fürsten errichtete bota[illegible] [illegible], von dem, außer der Existenz, [illegible] halbes Jahrhundert wenig rühmlich[illegible] [illegible] ist. Nach den Statuten und Herko[illegible] [illegible] jedes Jahr im Frühlinge und H[illegible] von der gesammten Fakultät untersucht [illegible], welches sich später blos auf den [illegible] [illegible] beschränkte. Eben diesem weisen Fü[illegible] [illegible] die Fakultät, oder wenn man [illegible] [illegible] Individuum des Sachsenlandes [illegible] Grundlage zu einer Medicinalpolize[illegible] [illegible]. Nach seinem Willen (v. J. 1545.) solle[illegible] [illegible] und Beysitzer nicht nur jährlich die Ap[illegible]

*) „Cum non mediocris fructus, heiſst es in de[illegible] [illegible]nung v. J. 15[illegible]5., per inspectionem humani co[illegible] quae per sectionem fit, ([illegible] appellant) [illegible] scipulos redeat. Itaque placuit constituere, vt si[illegible] annis ad praescriptum Medicorum corpus aliquod [illegible]tur, ita tamen, vt partes corporis humani, et [illegible] ejusdem discipulis accurate ostendatur.“ Man sie[illegible] hier nur der Grund zu einer künftigen Chirurg[illegible] legt werden sollte.

ken besuchen, die daselbst verkäuflichen Heilmittel prüfen, und streitigen Falls würdern, sondern auch fleifsiges Aufsehen auf die Afterärzte (circumforanei) haben, deren Herumziehen im Lande zum gröfsten Verderben der Einfältigen der strengsten Ahndung unterworfen ward. Wie wenig man aber den Sinn dieses grofsen Reformators begriff, wird aus den spätern Verbesserungsvorschlägen des D. Simon Simonius *) (v. J. 1576.) sichtbar. „In arte vero medica, sagt er, Professores ita „partirentur operas suas, vt duo alternatim „essent Theorici, et duo Practici. In Theo„rica vt praedicto spatio absolueretur inter„pretatio libri, qui inscribitur ars medicinalis „Galeni: septem librorum Aphorismorum „Hippocratis, libri primi Auicennae partis pri„mae, vsque ad doctrinam quintam; in Pra„cticis vero vnus profiteretur morbos particula„res a capite vsque ad finem; alter de febribus „et symptomatibus eorum ageret. Quintus „Chirurgus esset, et Anatomicus, qui singu„lis annis semel vel in humano cadavere, vel „in bruto anatomen publice administraret, atque

*) Dieser merkwürdige Italiener, gleich grofs als Philosoph und Arzt, war lange ein Liebling Churfürst Augusts, bis er, wegen seiner hellern Ansichten die er mit seltnen Muthe gemeinnütziger machen wollte, von allen verfolgt und verläumdet, zu den Kaiser Ferdinand und Sigmund II. König in Polen als Leibarzt übergieng.

„explicaret; praedicto vero temporis spatio,
„interpretando perficeret tractationem de tu-
„moribus praeter naturam, de vlceribus, de
„vulneribus, de laxatis et fractis ossibus, de fasciis
„et ligandi ratione. Atque hoc munus in
„hac Academia iam ad aliquot annos
„prorsus neglectum est. Si desit, qui illi
„commodius atque vtilius praefici posset, ego id
„in me volente Principe recipiam, et quinquies in
„septimana medica alia profitebor, ter chirurgica,
„nec non eadem chirurgica opera manu ipsa ad-
„ministrare priuatim docebo, pro ea medica
„experientia qua Dominus Deus me sub excel-
„lentissimis praeceptoribus hac etiam in parte
„ornare dignatus est. Vix dici potest, quan-
„tum vtilitatis studiosa iuuentus ex istis exerci-
„tamentis (disputationibus) caperet. Qui Do-
„ctor vel Professor, vel non comparuisset in
„disputatione, vel disputando immodeste erga
„suum Antagonistam se gessisset, is poenas
„daret iudicio Rectoris et totius Vniuersitatis
„meritas. Praeter caetera vero, vt exularent
„prorsus, cum in disputando, tum in profitendo,
„voces illae: Also spricht Galenus, also
„spricht Hippocrates: et multo magis aliae
„illae: So spricht Philippus, so spricht Joa-
„chimus: Cum nulla res in studiis sit peri-
„culosior, quam liberrimam alioquin rationem
„et mentem nostram mancipium facere alienae
„opinionis. Recta vbique praeluceat ratio in

„solam rei veritatem intenta, quantumuis „refragetur vel Galenus, vel Aristoteles, „vel alius auctoritas. Ars medicinae ante Ga-„lenum fuit, et Galenus non fuit Papa. Ergo „errare potuit. Galenus vnus homo fuit. „Ergo cum Galeno non est extinctum vniuer-„sum humanum ingenium. Galenus fuit „ἄθεος. Ergo non minus nobis quam illi „coelum et elementa fauere possunt." Ich fahre fort, und jeder kann das Folgende gehörigen Orts einschalten. „Magnum malum am-„bitio, sed iusti et legitimi honoris desiderio „teneri ibi potissimum, vbi de onere et labore „potius quam de lucro agitur, humanum et „christianum est. Ergo vt, qui prius adepti „sunt Doctoratus gradum siue hic, siue alibi, „dum sint Professores, ii in Disputationibus „publicis et promotionibus, nec non promo-„vendorum examine, atque aliis Academiae „actionibus post Rectorem et Decanos primum „locum inter homines suae professionis teneant, „aequum esse videtur, quae etiam aequitas „inter Jureconsultos et Medicos ac Philosophos „in toto terrarum orbe seruatur, excepta „Lipsia. Professio simplicium in hac schola „prorsus nulla, nullusque destinatus locus, „vbi simplicia colantur et referantur pro „Studiosorum Medicinae exercitatione. Id tamen „in omnibus aliis Academiis fit: habetur, in-„quam, hortus cui ornando omnibus plantarum

Olearius, Deyling, Teller, Crusius, Ernesti, Dathe, Morus u. s. w. die eifrig für Gottes und der Menschheit Sache, weniger in Schriften, als in den Herzen und Leben ihrer Zuhörer, als Aufklärer glänzen wollten. Uebrigens erhielt diese Fakultät im vorigen Jahrhunderte zur Unterstützung noch eine ausserordentliche Profeſsur, und einen Lehrer der arabischen Sprache. Ihre ehemaligen Entscheidungen in Glaubensangelegenheiten, die sie unter der Leitung des Dekans (der hier jährlich wechselt, und zu den festlichen Aufzügen in der Paulinerkirche durch ein Programm einladet,) auszustellen pflegten, sind mit Auswahl vom D. Chr. Friedrich Börner unter dem Titel: Auserlesene Bedenken der theologischen Fakultät zu Leipzig, dem Druck übergeben worden. Noch strenger gesichtet, und mit dem Motto: Die Wahrheit hat uns frey gemacht, dürften sie wohl, als ein Denkmal des Zeitgeistes und als Palliativ des theologiſchen Irrthums auch jetzt nicht unwillkommen seyn. Im Iahre 1539. wurde zum erstenmal ein lutherischer Professor M. Nikolaus Scheubel gewählt, und wenig Iahre darauf (1543.) die erste solenne Doktor Promotion in der Paulinerkirche gehalten, deren Festlichkeit Wittenberger Gesandte (Cruciger und Eber), und ein eigenhändiger Brief Luthers, den man in der Ver-

sammlung ablas verherrlichten. Mehreres, wozu eine gleichzeitige lateinische Schrift den Stoff bietet, so wie eine ausführliche Beschreibung des gewöhnlichen Promotionsactus, liefert die Beylage.

Den Zug mag endlich der medicinische Ordo ſchlieſsen, der, wie die bescheidene Grazie seines Titels, unsrer Rangordnung nicht zürnen wird *).

Wir haben schon oben berührt, daſs diese Fakultät, wiewohl sie in der päbstlichen Confirmation Alexanders ausdrücklich mit den übrigen aufgeführt war, doch, vielleicht aus zeitigen Mangel an tüchtigen Subjecten, oder

*) Bekanntlich nennt sich dieser Ordo g r a t i o s u s, ein Titel, dessen Ergründung selbst manchem Arzte nicht unangenehm seyn wird. Alle Wissenschaften, wer weiſs es nicht, entsproſsten der Barbarey durch die heilbringende Aufrichtung eines lang vermiſsten Palladiums, ich meyne Aristoteles Schriften. Diesem Manne, der in seiner Ethik an den Nikomachus 1. 13. und an andern Orten, durch den Beynamen οἱ χαρίεντες die wissenschaftlich gebildeten Aerzte von den blosen Empirikern durchaus geschieden wissen will, verdankt die Gesellschaft eine der ehrenvollsten Auszeichnungen, die im Ganzen, mit der des e l e g a n t e n Juristen ziemlich gleichbedeutend zu seyn scheint. τῶν ἰατρῶν οἱ χαρίεντες, spricht er, πολλὰ πραγματεύονται, περὶ τὴν τοῦ σώματος γνῶσιν θεωρητέον δὴ καὶ τῷ πολιτικῷ περὶ ψυχῆς. und sein Ausleger: εἰσὶ μὲν καὶ τῶν ἰατρῶν πολλοὶ καταφρονοῦντες τῆς τοῦ σώματος γνώσεως, ἀλλ᾽ οἱ τυχόντες οὗτοι, καὶ φαύλως ἔχοντες οἱ δὲ χαρίεντες, καὶ ὥσπερ τερπνόν τι καὶ καθορθωτικὸν ἐν ἰατρικῇ ἔχοντες, οὐκ οὕτως.

Erfolg geblieben zu seyn *). Außer den gewöhnlichen Dekanatsgeschäften hat er das Directorium der medicinischen Polizey, und die Abfassung von Gutachten, deren Gegenstand gewöhnlich aus der Medicina forensi collegialisch vorher erörtert worden ist **). Von Prüfungen und Promotionen wird die Beylage ausführlich handeln.

Zu Folge der Stiftungsurkunde gehen wir nun zu den Collegiaturen über. In Paris, woher sich diese Einrichtung der sogenannten Collegien schreibt, mußste eine große Anzahl junger Leute, aus Mangel an Raum, schon früh die Klostergebäude verlassen, und sich in Bürgerhäuser einmiethen. Dadurch stieg denn der Preis der Wohnungen, trotz aller Würderungen und Verbote, nicht nur zu Summen, die dem größten Theile unerschwinglich waren, sondern die Habsucht der Wirthe gab

*) „Decanus", rescribirt er, „etiam in hac facultate „singulis annis, sicuti apud Theologos mutetur, ita, vt „Decanatus per omnes Doctores, qui publice profitentur, in illa facultate ducatur."

**) Die legale Form dieser Gutachten gehört einzig und allein den Rechtsgelehrten, selbst nach dem Ausspruche eines vielgeltenden Arztes, des D. Plaz, in seinem Programm: de Juribus Medicorum, der nämliche, der ein Programm: de Medicina supra Jurisprudentiam aestimanda schrieb.

auch zu niedrigen, ruhestörenden Auftritten öftern Anlaſs. Um dieses zu verhindern, wiesen Fürsten und andre reiche Gönner Gebände an, in welchen unter Aufsicht eines oder mehrerer Männer *) eine gewisse Anzahl Studirender wohnen, und mit Geld unterstützt werden sollten. Die Geschichte des zwölften, dreyzehnten und vierzehnten Jahrhunderts nennt mehre dergleichen wohlthätige Anstalten. Anfänglich waren ihre Aufseher blos Paedotribae und Repetenten, nachher aber selbst Lehrer, deren Vorlesungen auch von Fremden besucht wurden. Unter Ludwig XI. Regierung blühten sie am meisten, und ihr Einfluſs, selbst auf die wesentliche Bildung der Universität ist unverkennbar. In Beziehung auf die unsre folgte man bey Begründung derselben wahrscheinlich dem pragischen Abbilde und wir sehen aus der Stiftung, daſs Friedrich der Streitbare zwey Häuser unter dem Namen groſses und kleines Fürstencollegium **) zu diesen Zwecke bestimmte, sie steuerfrey machte, und der Gerichtsbarkeit des Raths sogleich entzog. Zwölf Magistri, worunter einer Theolog seyn muſste, (auf Rechtsgelehrte und Aerzte nahm man noch

*) Bursarum magistri, die gewöhnlich Clerici waren.

**) Das erste in der Ritterstraſse ist noch unter diesem Namen bekannt, das zweyte aber in der Petersstraſse erhielt später den Namen Petrinum.

keine Rüksicht.) empfiengen als Mitglieder des grofsen Collegiums jährlich von der Kammer 590 Gülden, die sie nach Abzug von 30 Gülden, welche der Theolog vorzüglich erhielt, gleichmäfsig unter sich vertheilten. Im kleinen Fürstenkollegium bestellte man nur achte, und zwar so, dafs man der sächsischen Nation, als Stifterin, nach dem Wunsche des Fürsten vier Stellen, der fränkischen zwey, der polnischen und meifsnischen aber jeder eine überliefs, an welche jährlich die Summe von 96 Gülden ebenfalls aus der Kammer zu gleicher Vertheilung ausgezahlt wurde. Ihre innere Einrichtung beschreibt ein Mann, der wie es scheint, genau unterrichtet war:

„Mich gedenket, dafs alle Collegia voll ge„lehrter Leute und Studenten waren, alle „Stuben und Kammern wurden bewohnet, dar„aus die Universität einen guten Nutz hatte. „Es waren in allen Collegiis Magistri, die da „Knaben in grofser Anzahl, einer bisweilen „ein Tisch vier, etliche mehr und weniger in „Kost und Lahr hielten, dieselbigen hatten „feine alte Bacularien, die mit auf die Knaben „bescheiden vffs wenigste einer vor den Tisch „hin und wieder gieng, und darob war, dafs „die Knaben ob der Mahlzeit, Zucht und „Disciplin hielten, da durft kein Knabe ohne „des Präceptors Laube, in die Stadt gehen, „auch keineswegs allein, es wurde auch, ver-

„möge der Statuten, keiner in collegiis gelitten,
„er hatte denn einen Praeceptorem. Darnach
„waren in etzlichen der gestifteten Collegien, als
„dem Collegio Majori, Collegio Principis, Colle-
„gio B. Virginis, etliche tapfere wohlverdiente
„gelahrte Männer, die man Collegiaten hiesse,
„die waren aus M. Gnäd. Herrn Vorfahren,
„als der Stiftere der Universität, Mildigkeit,
„mit Einkommen nothdürftig versehen, die
„assen in einen itzlichen Collegio mit einander
„über einem Tisch, erhielten die Collegia in
„nothdürftigen Gebäuden, waren Aufseher
„auf die Magistros, Bacularien und Studenten
„in Collegiis, vff die Lectores, vff die Schul-
„ordnunge und andres, daſs es alles wohl und
„ehrlich zugienge. In neuen Collegio, weil
„dasselbige mit Collegiaturen nicht gestiftet,
„sondern allein als ein Beyhauss den andern zu
„Hülfe (wie denn aus dem groſsen Collegio ein
„Eingang darin ist) gebauet, ist gleichwohl
„ein ehrlicher Magister, als ein Conuentor und
„Aufseher erhalten, es ist aber zwischen zweyen
„gestifteten Collegiis gelegen, daſs die Collegia-
„ten vff solch neue Hauss auch mit Aufmerkung
„haben konnten. Es hatten solche Collegiaten
„Raum und Muſs, in den höhern Künsten zu
„studiren, wurden zum Theil tapfere, gelahrte,
„ansehnliche Leute und Doctores unter ihnen
„befunden. Durch solche Bequemlichkeit wur-
„den viel arme Magistri bewogen, sich bey der

„Universität zu erhalten, der Jugend mit Tisch
„halten, und Unterweisunge zu dienen, zu lesen,
„Mühe und Arbeit zu tragen, hoffete ein jeder,
„wenn er sich redlich hielte, wollte mit der
„Zeit vor einen andern zu einer Collegiatur,
„wenn sich eine erledigte, kommen, denn des
„obliegenden Lasts entlediget zu werden, und
„mit Gottes Hülfe zu einem ansehnlichen Stande
„zu kommen, solche Hoffnunge erhielte die jun-
„gen Magistros in den Collegiis daſs sie etlich
„hundert Knaben von Adel und andern in
„groſser Zucht bey sich erhielten, die sonst
„ihres Vermögens halben, sich von dannen
„gewandt, und anderer Sachen, damit sie sich
„im Alter erhalten, geflissen hätten, und gieng
„doch die Hoffnunge zu den Collegiaturen unter
„zehen nicht einen an, noch war diess ein Weg,
„daſs ehrliche Leute im Lande ihre Kinder
„bey den Magistris auf den Collegiis mit Tisch
„und Lohn unterbringen, vor Aergerniſs übri-
„gen konnten. Es waren auch zur selbigen
„Zeit ob sechzehn hundert Studenten in solcher
„Universität, bisweilen mehr, davon gemeine
„Stadt und das Land nicht geringen Nutz zu
„erwarten *). Im Iahr 1438. ereignete sich

*) Hierzu als Erklärung noch folgendes: Die Collegiaten hatten gleich anfangs das Recht so viel Bier steuerfrey einzulegen, als ihre und der Schüler Bedürfnisse verlangten. Als sich dieses collegialische Verhältniſs im 16ten Jahrhunderte auflöſste, behaupteten sie dem-

in den Fürstencollegien auf Churfürst Friedrichs II. und seines Bruders Wilhelm ausdrückliche Verordnung zuerst folgende Veränderung: Ohne Rücksicht auf Nation mufsten 2 Stellen des grofsen Collegiums, also die Einnahme von 60 Gülden an zwey Professoren der Arzneykunde abgegeben werden, die, wenn sie habilitati waren, ausserdem noch auf andre Vortheile Anspruch machen durften, die sich das Collegium durch Vermiethen u. s. w. zu verschaffen bemüht war. Die nämlichen erhielten auch von 2 Collegiaturen des kleinern *die Corpora* d. h. die ursprünglich gestifteten 12 Gülden, die man den jüngsten Collegiaten entzog. Uebrigens wurde die gesammte Summe an 500 Gülden von nun an nicht mehr aus der Kammer, sondern aus dem Ertrage dreyer Dörfer Kötzschin (Gottscheuna), Merkwitz und Hoheheyde bezogen, die der Churfürst in dieser Absicht der Universität mit allen

ungeachtet, und mit gröfserer Ausdehnung, ihre Freyheit zum höchsten Verdrufse des Stadtraths, der unter Leitung fürstlicher Commissarien endlich zu Compactaten sich verstand, kraft welcher das grofse Fürstencollegium 46 Fafs ohne Abgabe einlegen und verzapfen sollte. Die Verpachtung des Bierschenkens ist noch ein beträchtlicher Theil der Einnahme dieser Collegien. Ein ähnlicher Zwist entstand über den Wein, den man ebenfalls durch Compactaten und so schlichtete, dafs jede Fakultät 50 Eymer frey einzuziehen berechtigt war.

Rechten gnädigst geschenkt und abgetreten hatte. Die Urkunde. welche jene Veränderung bewirkte, lautet in der Ursprache also:

„Primo statuimus, volumus et ordinamus, „ne de caetero praefata (medica) Facultas in „lectionibus deficiat, vt in Collegio nostro Ma„jore apud S. Nicolaum, duae Collegiaturae pro„xime vacautes in perpetuum sint pro duobus „valentibus Doctoribus in Medicinis reservatae. „Et quod ad eas sumantur duo Medici non habita „distinctione Nationum, qui legendo singulis „diebus proficere poterint, ac in caeteris acti„bus scholasticis in ipsorum Facultate vtiliter „praesse. Debent quoque duo illi Medici, cum „Collegiatis caeteris dicti Collegii Majoris in „singulis abuentionibus participare, si in Colle„gio stare elegerint; alias in solo Corpore Colle„giaturae debent esse contenti. Item volumus „et ordinamus, vt octo Collegiaturae in nostro „Collegio praefato maneant, quoad dispositionem „Nationum, ordinatione laudabili hactenus „obseruata. Sed quoad residuas duas Collegia„turas, seruetur terminus inter Nationes, ita, „vt nunc his, nunc illis juxta ordinationem de „iisdem prouideatur. Quoniam vero naturalis „expostulat ratio, jurisque dispositio idem pro„fitetur, vt hi caeteros pinguiori praecellant sti„pendio, quos labor exspectat prolixior, fructus„que vtiliter alios facit anteire: hinc est, quod „volumus, statuimus et ordinamus, vt hi duo

„Physici, qui ad legendum singulis diebus legi-
„bilibus prae caeteris sint Collegiatis adstricti,
„vltra obuentiones Collegii Majoris habeant sti-
„pendium duarum Collegiaturarum in Colle-
„gio nostro Minori apud Sanctum Petrum pro-
„xime vacantium, quas et nos per praesentes
„pro eis reseruamus in perpetuum. Ne vero
„deficiat numerus Magistrorum Collegii ejus-
„dem, statuimus, volumus et ordinamus, vt ad
„praefatas duas Collegiaturas duo adsumantur
„Artium Magistri, Nationum tamen debita
„seruata distinctione, qui in Cameris, ac
„singulis aliis eiusdem Collegii obuentionibus,
„(solis corporibus Collegiaturarum pro Medicis,
„vt praemittitur, reseruatis) cum aliis praetacti
„Collegii Collegiatis, participare debeant plena-
„rie et admitti; sintque in omnibus oneribus
„mensae, donec eis, aut alicui eorum, in cor-
„pore prouisum fuerit, penitus exonerati.
„Cum vero aliquis, cujuscunque Nationis fue-
„rit, de aliis sex cum corpore Collegiaturae in-
„tegrabiliter praebendatus decesserit, ad locum
„hujus, primus istorum duorum in corpore
„succedat, ac vni, de Natione defuncti, de
„illius loco, sub exspectatione corporis, et sic
„deinceps prouideatur, vt sic Magistrorum
„antiquus seruetur numerus.

Uebersetzung.

Damit auch genannte medicinische Facultät von nun an in dem Verzeichnisse öffentlicher Vorlesungen nicht fehle, setzen, wollen und ordnen wir, erstlich, daſs in dem groſsen Collegium zum heiligen Nicolaus, die zwey nächst offnen Collegiaturen an eben so viele tüchtige Lehrer der Arzneykunde überlassen werden sollen. Hierzu wird man ohne Rücksicht auf Nationen zwey Aerzte nehmen, die nicht nur durch tägliches Lesen, sondern auch durch Leitung anderer academischer Uebungen, ihrer Wissenschaft nützlich zu werden, vor allen fähig sind. Diese zwey Aerzte sollen, wenn sie habilitirt sind, gleich den übrigen Collegiaten alle Vortheile des Collegiums genieſsen, im Gegentheil aber, sich mit der ursprünglich ausgesetzten Summe begnügen. Zweytens wollen und ordnen wir, daſs es in besagten unsern Collegium in Beziehung auf Nationen Vertheilung bey den löblichen Herkommen unverrückt bleiben, mit den zwey übrigen aber so gehalten werden soll, daſs, bald diese, bald jene Nation der Reihe und eingeführten Ordnung nach vergnüget werde *). Weil es aber die Vernunft schon sagt, und das Recht ausdrücklich verlangt, daſs Männer, die sich der beschwerlichsten Arbeit unterziehen,

*) Sie heiſsen daher auch tornatiles.

auch reichlicher belohnt werden müssen, so wollen, setzen und ordnen wir drittens, daſs diese zwey Physiker, die durch das öffentliche Lesen vor andern beschwert sind, auſser den beyden Collegiaturen des groſsen Fürstencollegiums noch zwey andre, und zwar die nächst offnen in dem kleinen Collegio zum heiligen Petrus erhalten sollen, welche wir ihnen durch gegenwärtige Schrift auf immer versichern. Damit es aber auch diesem Collegium nicht an Magistern fehle, so wollen und ordnen wir viertens, daſs vorgenannte 2 Collegiaturen 2 Magistri artium mit Rücksicht auf die Nationen an die *Seite* gesetzt werden, die alles übrige Einkommen (das Corpus *), oder die ursprünglich gestiftete Besoldung ausgenommen, welche den Aerzten zukommt) mit den übrigen Collegiaten gleichmäſsig theilen, und von den Tischbeyträgen so lange befreyt seyn sollen, bis sie selbst zu einer Collegiatur gelangen. Stirbt endlich ein Collegiat mit ganzer Pfründe, er sey von welcher Nation er wolle, so soll der erste dieser beyden, in den Genuſs des Corpus einrücken, dieses verlaſsne Stelle aber von einem aus des Verstorbenen Nation, mit der Anwartschaft auf das nächste Corpus, besetzt

*) Daher der Name Corporei, welchen man den 5 Aeltesten beyzulegen pflegte, und Incorporei, mit welchen man die zwey Jüngsten, die nur an den zufälligen Einkünften Theil nahmen, belegte.

werden, damit sich so die ehemals bestimmte Anzahl der Magister unwandelbar erhalte.

In dieser Verfassung blieben die Collegien bis Herzog Georg zu Anfange des 16. Jahrhunderts die Einkünfte zweyer Collegiaturen des grofsen Fürstencollegiums, welche abwechselnd von allen Nationen besetzt wurden, einzig und allein zweyen Rechtslehrern bestimmte, die schon einer frühern Verordnung zu Folge von den übrigen collegialischen Verhältnissen ausgeschlossen blieben. Herzog Georgs ausdrücklicher Befehl lautet also:

„Von Gottes Gnaden, Wir Herzog Georg „zu Sachsen u. s. w. thun männiglich mit diesem „unsern Brief zu wissen. Als wir vergangener „Zeit, mit wohlbedachten Muthe und aus „fleifsiger Betrachtung, zu sonderlicher Ehre „Nutz und Gedeyen der hochlöblichen Uni„versität in unsrer Stadt Leipzig eine Ordnung „und Statut gemacht, wie es mit fleifsigen „Lesen, guter Lahr, und andern löblichen „Uebungen soll gehalten werden. Wenn aber „in derselben Ordnung etliche Artikel melden, „dafs aus der Juristen Facultät zween Doctores „mit 2 Collegiaturen versehen, und zu Collegiaten „aufgenommen werden sollen: als haben wir „bey uns bedacht, dieweil sie dergestalt verord„net und angenommen worden, dafs sie sich

„neben andern Collegiaten mit Tisch und „andern Wesen bey einander enthalten sollen, „solches aber berührter unsrer Ordnung, daſs „die Juristen ihr Wesen allein haben sollen, „entgegen ist. Darum wir im allerbesten mit „denen angezeigten Collegiaten Handlung gehabt, und sie vermocht, daſs sie, für sich und „ihre Nachkommen, bewilliget und zugesaget, „daſs sie nun und hinforder zu ewigen Zeiten, „für alle Gerechtigkeit, so obberührten zwo Col„legiaturen zustehet, 70 alte Schock in unser „Amt Leipzig reichen und überantworten sol„len. Dagegen wollen wir zween Doctoribus „angezeichneter Juristen-Facultät, die wir da„zu verordnen werden, alle Jahr aus bestimm„ten Amt 70 Gülden unsrer gangbaren Münze „vor den Genieſs berührter zwo Collegiaturen „überreichen und bezahlen lassen. Dieselbige „zween Doctores zwo Lecturen in Rechten, „wie sie ihnen aufgelegt werden, halten und „versorgen, und also mit ihrem Wesen von „andern Collegiaten abgesondert seyn sollen. „Und ob Sachen vorfielen, dazu die Collegia„ten solcher zween Doctoren Raths und Bey„standes bedürftig seyn möchten, das sollen die „Doctores, in Ansehung, daſs sie solchen ob„berührten Genieſs von denen Collegiaten ha„ben, zu leisten sich nicht verweigern. Zu „Urkund u. s. w. Geben zu Leipzig am Don„nerstag nach Galli im 1504. Jahr.

Nach Herzog Georgs Verordnung
den Collegien keine wesentliche Verän
von Seiten der Fürsten vorgenommen w
Zwar suchte man durch das sogenannte
nalisiren (d. i. durch Einverleibung
fremden Nation, die nähere Aussichten
eigenthümliche auf Collegiaturen hatte,
ner, die man wegen ihrer Verdienste vor
begünstigte *), früher zu belohnen; d
hierbey nur die Nation in Anspruch ge
wurde, und selbst diese immer noch
Zustimmung behielt, so würde man dies
lung, die mehr ein väterlicher Rath,
ausdrücklicher Wille des Fürsten
scheint, mit Unrecht unter dieser Rub
zeichnen. Eben so wenig kann ma
Jahr 1541. durch die Reformation ve
und vom Fürsten erlaubte Verehelig
Collegiaten, die freylich auch eine loka
nung nach sich zog, und dem enger
lichen Institute einen freyern Wirk
anwiefs, eine Totalumwandlung nen
wie wir aus der Stiftungsurkunde se
ehelose Leben kein Grundartikel war
Fürst sich jede nothwendige

*) Z. B. Fellern durch ein Rescript v. J.
lese hierüber, so wie überhaupt über den
Collegien Schulze's Abrifs einer Geschic
ziger Universität im Laufe des 18ten Jahr
Rückblicken auf die frühern Zeiten. Leip

Zeit angemessene Veränderung ausdrücklich vorbehalten hatte. Wir lernen den damaligen Zustand der Collegien am besten aus den Bemerkungen eines Mannes kennen, der, wie wohl er ein wenig am Alten hieng, und den fortschreitenden Geist der Zeit nicht begreifen konnte, doch manches in Vorschlag bringt, was der Prüfung eines aufgeklärten Richters unterworfen, und beherzigt werden dürfte.

„Jetzo aber, sagt er unter andern, stehet „es leider um obberührte Universität dieses „Articuls (der Collegiaturen) halben, als wie „vor Augen, und als Gott weiss, ich nicht mit ge„ringen Schmerzen meines Gemüths solches „anzeige, dafs obberührte Collegia jetziger Zeit „fast wüste stehen, nicht ein Magister dieser „Zeit auf den Collegiis vor Knaben Tisch hält, „ja der Collegiaten Tisch gehet in allen Colle„giis abe, ihre Wohnungen stehen wüste, die „schönen herrlichen Gebäue werden nicht mehr „in nothdürftigen baulichen Wesen erhalten, „ohne was man bisweilen auf einen Schein und „gar selten unfruchtbarlich flickt, dafs es, wie „ich bericht, durch die Dächer hineinregnet, „die schönen Gebäue verfaulet, dafs es wie man „besorget mit der Zeit ganz eingehen wird. Und „weil die Wohnungen des mehrern Theils wüste „stehen, mufs die Universität des jährlichen Zin„ses davon entrathen; schwindet also ihr Ver-

„mögen. Und ob wohl der Universität, da der „recht vorgestanden würde, mit dem schönen „fürstlichen Pauliner Collegio grofse Gnade „beschehen. Was hilfts aber gemeiner Uni- „versität, wenn die Verwalter derselbigen, „die vorigen stattlichen Collegia nicht in Wesen „erhalten, die Wohnungen eingehen lassen, „und so das Einkommen der Universität „schmälern?" Nachdem er aus dieser Quelle allein die verminderte Anzahl der Studenten *) und den drohenden Fall der Universität abgeleitet **), giebt er in folgenden noch diese Verbesserungsvorschläge;

„Dieser Sache ist aber nicht anders zu „helfen, denn dafs alle Collegiaturen wieder „in die Collegia geschlagen, die vorige Ord- „nung aufgerichtet, förder geschützt und ge- „handhabet werde. Wenn solches die Magistri „sähen, so würden sie sich wieder in die Col- „legia wenden, und sich der Jugend mit Tisch- „haltung und Unterweisung annehmen, die „Wohnungen würden bezogen, und die Uni- „versität ihre vorige Nutzung wieder bekom- „men. Dann könnten die Landesbewohner „ihre Kinder in den Collegiis wieder unter-

*) Nach seiner Angabe sollte sie von 1600 bis auf 500 herabgekommen seyn.

**) Ein einziger Blick auf das blühende Wittenberg hätte ihn leicht hierüber eines bessern belehren können.

„bringen, und manches Aergernifs wäre abge-
„stellt. Denn ich wüfste nicht, dafs es Chur-
„fürstlichen Gnaden um eine speyerische Nufs
„hülfe, dafs Sr. Churfürstl. Gnaden die Colle-
„giaturen (eine solche grofse Nutzung, die
„sich wie ich bericht, jährlich in 1500 Gülden
„erstrecken soll) denjenigen, die zuvor genug
„haben, in die Stadt geben. Denn es dienet
„keiner Sr. Churfürstlichen Gnaden darum,
„er sey denn sonst mit Dienst oder Rathgeldern
„versehen. So liest keiner um der Colle-
„giatur willen, er habe denn sonst seine Be-
„soldung, Stipendium oder Canonikat von
„der Lectur etc.". Man sieht deutlich dafs Osse *) diese Collegiaturen zur Unterstützung und Aufmunterung junger Docenten verwendet wissen will; ein Plan, der, wenn er durchgieng, zwar Kästnern um den beissendsten Witz brachte, ihn selbst aber und viele andre wie Garven etc. der Universität erhielt. Die Collegiaten wählen übrigens, wenn ein Mitglied stirbt **) sogleich nach dem Leichenbegängnisse, und erwarten dann die höchste Genehmigung. Trifft

*) Melchior von Osse, so nennt sich dieser Mann, von dem auch die vorige Schilderung entlehnt ist. Er war unter Churfürst Augusts Regiernng D. der Rechte, Oberhofrichter, und vom Fürsten ausdrücklich zu dieser Untersuchung beauftragt.

**) Das Collegium pflegt in diesem Falle vier Wochen zu trauern.

diese in einem gnädigen Rescripte ein, so erfolgt die feyerliche Aufnahme des Gewählten durch den Praepositus *). Diese Praepositi **) genießen alle Vorrechte, die man Vorstehern solcher Institute zugesteht, und verwalten in Verbindung mit zwey juristischen Professoren die sogenannte Propositura magna.

An diese beyden ursprünglich gestifteten Collegien schloſs sich einige Jahr später, mit Genehmigung des Fürsten ein drittes, das seine

*) Der aufgenommene Collegiat zahlt:

a.	Funeralgeld den Erben des verstorbenen Collegiaten	28	thlr.	—	gr.
b.	dem Praepositus für die Aufnahme	6	-	—	-
c.	den übrigen acht Collegen	24	-	—	-
d.	für die Mahlzeit	27	-	—	-
e.	Structur-Geld 50 Gülden oder	43	-	—	-
f.	dem Actuarius Collegii einen Louisd'or und einen Species, oder	6	-	8	-
g.	dem Aufwärter	1	-	8	-
		133	thlr.	16	gr.

Der schon früher gemachte Vorschlag, daſs er das Leben seines Vorgängers beschreiben, und dem Drucke auf eigne Kosten überlassen möchte, scheint, zum Leide der gelehrten Welt, Hindernisse gefunden zu haben, die gewiſs jeder sehnlichst gehoben wünscht.

**) Die Wahl des Praepositus im groſsen Fürstencollegium geschicht jährlich am Tage Georgi, doch tritt er sein Amt erst zu Gallus an. Im kleinen Fürstencollegium ernennt man ihn am Sonnabend nach geendigter Ostermesse.

Entstehung ganz und allein dem edelmüthigen und um die hiesige Universität wahrhaft unsterblich verdienten Otto von Münsterberg verdankt. Schon in Prag hatte er den Plan entworfen, und von Landsleuten Beyträge gesammelt, die er hernach in Leipzig, theils zur Erkaufung der halben Herrschaft Grofsstinz in Schlesien, theils zur Aufbauung eines Hauses in der Nähe der Marienkapelle so ruhmvoll, als glücklich verwendete. Weiter zu gehen verhinderte ihn der Tod, und es blieb seinem Nachfolger und Landsmanne, Johann Hoffmann, überlassen, wie und in welcher Maase er seines Freundes Entwurf, der durch eine letzte Willensverfügung mit der ganzen Vermögensmasse unterstützt war, auszuführen gedenken würde. Dieser Mann, der an Eifer für die gute Sache seinem abgeschiedenen treuen Gefährden eben so wenig nachstand, als an Kenntnissen, die ihm später den Weg zur höchsten geistlichen Würde in Sachsen bahnten, baute rastlos fort, und ihm allein verdankt das Frauencollegium seine endliche Organisation, nach welcher 5 Schlesier und ein Preusse, wenn sie habilitirte Magister waren, die Einkünfte besagter Herrschaft, den Miethzins u. s. w. unter sich vertheilten. Auf sein Ansuchen beym Bischoffe zu Breslau verstärkte sich auch bald der kleine Fond nicht nur durch geistliche Gefälle, die aus Schweidnitz jährlich gezahlt

wurden, sondern auch durch Erhebung zwe Collegiaten zu Capitularen der Frauenkir zu Breslau *). In solcher Verfassung blieb Collegium bis zum Jahre 1627., wo man, we Unfällen des Fiskus **) eine Stelle einge liefs, die erst spät, im Jahre 1766., durch Stiftung Michael Knebels, eines Hirsch ger Kaufmannes, wieder besetzt werden kor Doch nur kurz war das Vergnügen über Wiederherstellung in den vorigen Stand. Fiskus kam in neue Verlegenheiten, und die liche Stelle mufste im Jahre 1757. als der Coll Illmann starb, zur Aufrechthaltung der i gen abermal eingezogen, und die Zahl der S sier auf 4 Mitglieder beschränkt werden. wohlthätig dieses Collegium auf Bildung der senschaften dadurch wirkte, dafs es ausgezeic ten Ausländern Gelegenheit gab, Leipzig lie gewinnen, kann man aus den Anmerku des Eckschen Collegiaten Verzeichnisses se

*) Dieser Kanonikate wegen reisten sie vor der I mation oft nach Schlesien, und da sie, wie n in den Leipziger Belagerungen oft die Urkunde nahmen, und dort starben, so ist viel verlohr gangen, was über die frühere Geschichte Au geben könnte.

**) Seit 1610, wo man die durch Hoffmann zur verstärkte Herrschaft Grofsstinz dem Herzoge Jo Christian zu Liegnitz für 6000 Thaler k überliefs, hieng er vom guten und sichern Unt gen des Capitals ab.

die keiner ohne Gefühl des lebhaftesten Dankes aus den Händen legen wird. Möchte der würdige Senior dieses Instituts, der, wenn es nicht fester Vorsatz wäre, der Lebenden zu geschweigen, uns lange noch mit Vergnügen beschäftigen könnte, bey neuen Wahlen nie, nie in Verlegenheit kommen, möchte das fruchtbare Schlesien aus seiner vortrefflichen Schule auch in Zukunft Männer schikken, die ihren Ahnen gleich mit Recht in den Annalen der hiesigen Universität unsterblich glänzen.

Wir kommen nun der Reihe nach zu dem schwierigern Gegenstande, zu der so oft und leidenschaftlich bestrittenen akademischen Gerichtsbarkeit. Ohne mit vielen zu glauben, daſs durch Herrn Professor Cäsars gehaltreiche Schrift *) (die, wie bekannt, eine weitere Ausführung seines frühern lateinischen Programms: de jurisdictionis academicae praestantia ist, und durch einige Gegenerrinnerungen veranlaſst wurde) die Verhandlungen geschlossen, und die Sache zum Vortheil derselben entschieden sey, wollen wir nur das anführen, was ein berühmter Ausländer, der durch seine Unpartheylichkeit eben so sehr,

*) Karl Adolph Cäsars Gedanken über die Nothwendigkeit der akademischen Gerichtsbarkeit. Leipzig 1800. 8.

als durch Genie, Gelehrsamkeit und tiefe Blicke in den Geist der vaterländischen Akademieen, längst das Herz jedes rechtlichen Deutschen gewann, nur jüngst, und wie uns dünkt, zu seiner Zeit öffentlich über diesen Gegenstand gesprochen hat *). „Wir haben uns anheischig „gemacht, (fährt er unter andern fort) die „Beweggründe aus einander zu setzen, warum „man den Universitäten eine besondre Gesetz-„gebung, und den akademischen Senaten die „Ausführung dieser Gesetze gegeben hatte. „Die Masse einer Universität ist eine Corpora-„tion, die von einer eigenen Obrigkeit regiert „wird, und welche unmittelbar unter dem ge-„heimen Rathe des Fürsten steht. Sie ist un-„abhängig von niedern und örtlichen Auctori-„täten. Es ist selbst zufällig, daſs sie vielmehr in „dieser Stadt ist, als in einer andern; sie ist da „ohngefähr so, wie eine Garnison. Die Universi-„tät der vorigen Herzöge v. Braunschweig heiſst „Juliana, von dem Namen ihres Stifters; sie „würde bleiben, was sie ist, wenn man ihr „zum Aufenthalte einen andern Ort, als Helm-„städt anwiese. Und so wie die Garnison mili-

*) Carl Villers Coup d'oeil sur les Universités et le mode d'instruction publique d'Allemagne, (nach der Uebersetzung des Hagena) „Ueber die Universitäten „und öffentlichen Unterrichtsanstalten, im prote-„stantischen Deutschlande, insbesondere im König-„reiche Westphalen. Lübeck, 1808. 8.

„tairischen Gesetzen unterworfen, und von der „Ortsobrigkeit unabhängig ist, eben so ist auch „die Akademie von ihnen unabhängig, und den „akademischen Gesetzen unterworfen. Diese „Gesetze sind von der Art, daſs sie für die„jenigen passen, für welche sie gemacht sind. „Die Jahre, wo ein junger Mann die Univer„sität betritt, und die niedern Schulen verläſst, „sind die Lehrjahre des Lebens in der groſsen „Welt, eine Art von Noviziat des bürger„lichen Lebens, ein Interregnum zwischen „der Auctorität des väterlichen Hauses und der „bürgerlichen Gesetze. Auf der Universität „muſs der junge Mann sich selbst überlassen „seyn, und er steht daselbst unter der Vor„mundschaft der akademischen Gesetze, wel„chen er den Eid des Gehorsams leistet. Würde „er anfangen können, ein selbstständiger „Mensch zu werden, wenn das Leitband der „Kindheit ihn niemals verlieſse? Es ist also „sehr weise, daſs man für diese Gesellschaften „jüngerer Weltbürger halb väterliche und halb „bürgerliche Gesetze errichtet hat; daſs man „ihre Ausführung Männern übertragen hat, „welche der Staat mit seinem Vertrauen be„lohnt, indem er ihnen die edelsten Verrich„tungen aufträgt. Man stelle sich diese Verei„nigung mehrerer Hunderte von jungen Mu„sensöhnen aus allen Nationen, allen Ständen, „in der Mitte der Jugend und dem Aufwallen

„der Leidenschaften vor; und man entscheide
„ob die Gesetze, welche für die Allgemeinhei
„der Bürger gemacht sind, hier ganz ihre An
„wendung finden können? Wird man ein
„augenblickliche Versammlung von Studenten
„und ihre stürmische Lebhaftigkeit, deren Ur-
„sache immer eine unbedeutende Gährung ist,
„die aus einem akademischen Ereignisse ent-
„stand, wie eine aufrührerische Zusammen-
„rottung eines empörten Volkes behandeln
„wollen? Wird man die Baionette gegen die
„brausende Jugend gebrauchen, welche di
„Stimme väterlicher Obrigkeiten, und die fried
„liebende akademische Wache ohne Mühe zu
„Ordnung bringen wird? Wird man die ganz
„Strenge der bürgerlichen Gesetze und ihr
„schreckenden Zurüstungen gegen Fehler ent
„falten, welche im Grunde nur die weise Nacl
„sicht einer festen und umsichtigen Gewalt er
„heischen? *) Ein junger Mensch mit de
„Strenge der bürgerlichen Obrigkeit behandel
„wird vielleicht in sein Vaterland ein Brand
„mahl mit nehmen, das sein Gemüth erbittern

*) „Und welche entfernte Familien werden ihre Kinder
„den Gefahren aussetzen wollen, welche immer di
„Vereinigung einer Menge junger Leute mit sich führt
„wenn sie nicht wissen, dafs sie dort unter der glän
„zenden Aegide eines für sie errichteten und ihren
„jetzigen Zustande angemessenen Gerichts stehe
„sollen?

„und sein ganzes Leben zerstören wird, zur
„Strafe für eine flüchtige Unbesonnenheit, wel-
„che mit Schonung von einem Familiengerichte,
„wie der akademische Senat einer Universität
„ist, geahndet worden wäre *). Dieser sanf-
„ten und wohlwollenden Obergewalt unterwer-
„fen sich gutwillig die stolzesten Studenten und
„die Söhne der am meisten privilegirten Stände
„in den Monarchien Europas. Der Engellän-
„der trägt mit Leichtigkeit diefs Joch an der
„Seite des Russen und des Ungarischen Magna-
„ten. Man sieht täglich auf deutschen Univer-
„sitäten junge Leute ankommen, die schon mit
„grofsen Titeln geziert, mit wichtigen Stellen
„bekleidet sind, und die in ihrem Vaterlande
„bürgerliche und militairische Geschäfte ver-
„walten. Man sieht hier Männer zum Herr-
„schen bestimmt, sich unter die übrigen Freunde
„der Wissenschaften machen. Die Annalen
„der Universität Göttingen allein zählen der-
„selben eine grofse Menge. Die meisten der
„gegenwärtigen Professoren haben unter sich

*) „Eine Menge von Gesetzen, welche auf den fortwäh-
„renden Zustand angesehener Bürger eines Landes
„gegründet sind, können gar nicht auf junge Aus-
„länder angewendet werden, die sich täglich für immer
„entfernen können, z. B. bey den Schuldsachen der
„Studenten und tausend besondern Umständen, die
„hier nicht berührt werden können. Wenn man mit
„Gewalt alles gleichförmig machen will, was thut man
„anders, als dafs man alles unter einander mengt?

„drey Söhne des Königs von England stud
„geschen; und vor wenig Jahren wohnte
„der Kronprinz von Bayern ihren Vorlesu
„bey. Auf eine so zusammengesetzte V
„einigung, zusammengesetzt nach dem A
„der Beschäftigungsart, dem Vaterlande
„den verschiedenen Ständen, sind die akade
„schen Gesetze berechnet *). Mehrere u
„ihnen betreffen nur die Polizey und die D
„plin der Studien; aber sie sind genau mit
„andern verbunden. Man wird indessen w
„diese Disciplin den Professoren der Univ
„sität lassen müssen. Und wie soll r
„die Grenzen derselben bestimmen? Oft w
„dieſs ganz unmöglich seyn **). Diese Di
„plin wird übrigens niemals ohne gebiete
„Auctorität, ohne eine zwingende Gewalt,

*) „Man hat den Universitäten eine besondre Ki
„und besondre Prediger gegeben. Warum?
„man vor dieser geistvollen Jugend, die sich
„Studium der Wissenschaften widmet, weder auf
„selbe Art, noch über dieselben Gegenstände r
„kann, wie der Prediger einer kleinen Stadt vor
„ner Bürgerschaft. Und gerade so, wie die Reli
„soll auch die Gerechtigkeit zu ihnen eine a
„Sprache reden, ein andres Organ leihen."

**) „Z. B. in Göttingen hat der akademische Senat
„guten Gründen niemals die Niederlassung einer Sc
„spielergesellschaft geduldet. Und wenn nun
„andre Obergewalt kommt, welche das Schau
„begünstigt, was wird daraus entstehen?"

„aber mit demselben Vorbehalt wirke, wie
„die sie leitende Auctorität, ausgeübt werden
„können. Es ist also besser, der Universität
„ganz und gar ihre Gerichtsbarkeit zu lassen,
„so wie eine lange Erfahrung und eine genaue
„Kunde der Ortsbeschaffenheiten sie bestimmt
„haben. Unstreitig darf diese Gerichtsbarkeit
„deren erste Ertheiler der Fürst und seine
„Minister sind, die vom Fürsten angeordnet,
„und in seinem Namen geübt wird, keinen
„einzigen gesunden Begriffe über die Gesetz-
„gebung der Staaten zuwider seyn. Der Civil-
„codex der Akademie ist verschieden vom
„Civilcodex der Bürgerschaft, wie die Han-
„delsgesetze von den Militairgesetzen verschie-
„den sind, weil die anzuordneten Dinge ver-
„schieden sind. Das heifst auf eine sonderbare
„Weise Worte oder einige allgemeine halb-
„verstandene Begriffe mifsbrauchen, wenn man
„eine solche Anordnung für Irregularität hält.
„Gewifs ein Institut, dessen einziges höchstes
„Oberhaupt der Fürst ist, und welches einige
„besondere Gesetze hat, weil die Natur der
„Sache es so will, ist kein Staat im Staate.
„Ein Geistlicher, der ein fremdes Oberhaupt
„anerkennt, oder wenigstens eine Gesellschaft
„von intriganten Mönchen, die geheime Or-
„densregeln haben; ein General, der in einer
„andern Gegend residirt, und über sie eine
„vollkommene Gewalt ausübt, welche sich der

„des Fürsten entzieht; ein Militairorden, wie
„die Tempelherren waren, solche Körper-
„schaften bilden einen Staat im Staate. Aber
„eine Akademie, eine Unterrichtsanstalt, ge-
„macht um dem Staate nützliche und aufge-
„klärte Männer zu liefern! Professoren als
„Staatsbürger, weise Eiferer für das gemeine
„Wohl, die Repräsentanten, um mich so
„auszudrücken, der Nationalwürde! wohl-
„thätige Obrigkeiten, deren Handlungen vom
„Fürsten gesehen, von ihm genehmiget wer-
„den! Gewiſs man muſs sehr an der Formeln-
„krankheit darniederliegen, um hier einen
„Staat im Staate zu sehen! Der Rector und der
„Senat einer Universität sind vom Fürsten an-
„geordnet, ganz wie die andern Obrigkeiten
„und die andern Gerichtshöfe! — Die Armee,
„obgleich sie ihre Kriegsgerichten hat, ist ja
„kein Staat im Staate, so wenig ein Regiment
„eine Armee in der Armee ist. Ganz etwas
„anders ist es, ein integrirender und gesetz-
„mäſsiger Theil des Ganzen zu seyn, oder ein
„verschiedenartiger und feindlicher Theil des-
„selben. Man könnte ohne Zweifel die Aus-
„dehnung der den Universitäten nöthigen Ge-
„richtsbarkeit festsetzen. Man könnte die Cri-
„minalfälle, die Todesstrafe nach sich ziehen,
„davon ausnehmen. Aber in der Lage, worin
„sie sich befinden, mitten unter so vielen
„Pflichten, die sie zu erfüllen, so vielen

„Schonungen, die sie zu beobachten, so vielen
„Uebeln die sie zu verhüten haben; mit einer
„solchen Verantwortlichkeit belastet, sowohl
„gegen den Staat, als gegen die Familien, mei-
„stens ausländische, und so oft berühmte Fa-
„milien — wird es ohne Zweifel jedem unbe-
„fangenen Geiste nothwendig scheinen, daſs
„diese Universitäten eine Achtung und ein An-
„sehen geniessen, die sie fähig machen, ihre
„ehrenvolle und mühsame Bestimmung zu er-
„füllen. Deshalb hat man sie zu dem Range
„der ersten Körperschaften im Staate erhoben,
„deshalb hat sich der Fürst für ihre erste Obrig-
„keit erklärt, und sie nur von sich und seinem
„Conseil abhängen lassen. Dieſs sind nicht
„leere Privilegien, nicht Ueberbleibsel der go-
„thischen Zeit, nicht Nahrungsmittel der Eitel-
„keit. Dieſs sind weise Maasregeln durch die
„Klugheit und selbst durch das Wesen dieser
„Einrichtungen geboten. — Die Universitäten
„von dem Range, die sie einnehmen, herab-
„setzen, sie fern vom Throne verstoſsen, sie
„ihrer Attribute berauben, dieſs hieſse, ihnen
„ihre Pflichten lassen, und ihnen alle Mittel zu
„deren Erfüllung nehmen; dieſs hieſse sie ihrer
„Achtung berauben, ihrer Existenz einen tödtli-
„chen Streich versetzen, und sie zu einem plötz-
„lichen Hinwelken verdammen."

Die frühere Geschichte ihrer Entstehung und Ausbildung ist allein aus einem Titel der

Theodosischen Gesetzsammlung *) und v
gen andern gleichzeitigen Schriftstellern zu
wickeln. Schon vor Constantin dem Gr
hatte man den Gelehrten aller Art ge
Freiheiten zugestanden **), die aber vo
zu Zeit bestritten, und von Fürsten, di
Wissenschaften abhold waren, einge
wurden. ***) Man kann daher mit Rech
diesem großen Manne die glücklichere E
der wissenschaftlichen Freiheit beginnen,
im Allgemeinen, wie es scheint, zuerst g
lich sie begründete, und seinem Nach
durch Aufstellung ihres moralischen W
heilig und unverletzlich machte. Sein
und vorzüglichstes Gesetz vom Jahre 3

*) Lib. XIII. Tit. 3. C. Theod. de Medicis
fessoribus.

**) Man sehe Jakob Gothofredus Anmerk
L. 1. Tit. laud.

***) Diefs sagen uns Constantins eigene Wor
Porphyr: „Defuit, spricht er, quorundam
„Imperatorum favor, qui non secus doctrinae
„mentes irrigare atque alere consuevit, quas
„tramitis supercilio rivus elicitus, scaturienti
„nis arva arentia temperavit: saeculo meo s
„dicentesque non aliter benignus auditus, qu
„aura persequetur: denique etiam studiis me
„me testimonium non negatur." Wer meh
über wissen, und den grofsen Mann auch i
Beziehung näher kennen will, lese Jakob G
fredus Anmerkung zu L. 1. Tit. laud.

folgenden Inhalts: „Aerzte, Grammatiker und „andre Professoren der Wissenschaften sollen „frey seyn von Lasten, so wie ihre Güter, die „sie in den zur wissenschaftlichen Bildung be- „stimmten Orten besitzen. Sie sollen frey seyn „von öffentlichen Aemtern. Man soll sie nicht „vor Gericht ziehen, und wer sich an ihrer „Person vergreift, verfällt in eine Strafe von „hunderttausend Nummen, die von der Obrig- „keit, bey Strafe einer gleich grofsen Summe, „eingetrieben, und unserm Fiskus abgeliefert „werden sollen. Ist der Beleidiger ein Sklave, „so soll er im Beyseyn des Beleidigten von dem „Herrn gezüchtigt werden, und dieser, wenn „es mit seinem Wissen geschah, einer Strafe „von zwanzigtausend Nummen, die dem Fis- „kus zufällt, welchem bis zur Entrichtung der „Sklave als Pfand bleibt, unterworfen seyn. „Auch wollen wir, dafs die ihnen bestimmten „Salare richtig abgeliefert werden. Weil aber „die höchsten Würden nur mit solchen Män- „nern besetzt werden können, die persönlich „von andern ganz unabhängig sind, so über- „lassen wir es ihnen, in wiefern sie sich dieser „Einrichtung unterziehen wollen." In einem zweyten Rescripte, welches nur die Archiatri angeht, werden diese Freiheiten nicht nur bestätigt, sondern auch auf die Kinder derselben ausgedehnt. Für Constantinopel endlich, das er glänzend zu machen sich äufserst angelegen

seyn liefs, ward im Jahr 333. diese letzte na
hafte wissenschaftliche Verordnung bekannt
macht: „Indem wir Aerzten und Lehrern
„Wissenschaften alle Privilegien unsrer V
„fahren bestätigen, wollen wir, dafs auch i
„Weiber und Kinder befreyt seyn sollen
„öffentlichen Lasten, von Werbung, Einquai
„rung und beschwerlichen Aemtern, damit
„bequemer viele in genannten Ki
„sten und Wissenschaften unt
„richten können." Unter seinen Na
folgern zeichnet sich, wie man vermuthen k
Julian aus, der, nachdem er in einem früh
Gesetze alles, was seine Vorfahren in wiss
schaftlicher Hinsicht verordnet, bestätigt h
im J. 362 folgendes noch an den Präfect erge
liefs: „Magistri studiorum und Docto
„sollen sich vorzüglich durch Sitten, und d
„durch guten Vortrag auszeichnen. Weil
„aber in jedem einzelnen Orte nicht zuge
„seyn können, so verordnen wir, dafs,
„lehren will, nicht plötzlich und aufs ger
„wohl zu diesem Amte erhoben werde, s
„dern, von den Bessern seiner Klasse
„prüft, der höchsten Genehmigung sich un
„werfe. Diese behalten wir uns deswegen
„dafs durch sie die Würde der Akademi
„gröfserem Glanze erscheine." Valen
nians merkwürdige Verordnung vom J.
370, der, wie bekannt, mehr durch Wie

holung und Aufrechthaltung des Früheren, als durch neue leidenschaftlose Ansichten in der Reihe der Gesetzgeber glänzt, mag den Schluſs dieser ersten, für die Wissenschaften so ruhmvollen Periode machen. Sie betrifft die jungen Ausländer, die sich Studirens halber in Rom aufhielten, und wahrscheinlich durch wiederholte Theilnahme an politischen Unruhen der ohnehin affectirten fürstlichen Huld gegen Gelehrte sich zum Theil verlustig machten.

„Wer nach Rom der Wissenschaften we„gen kommt, soll vor allem sich bey dem Ma„gister census melden, und Briefe der Provin„zialbehörde vorzeigen, worinnen über Ge„burtsort, Alter und Stand hinlänglich Aus„kunft gegeben wird. Zweytens gleich bey sei„ner Ankunft bestimmen, welchem Zweige der „Wissenschaft er vorzüglich sich zu widmen „gedenke. Drittens sollen die Censualen ge„nau die Wohnung wissen, in welcher er sein „Vorhaben auszuführen gesonnen ist. Die „nämlichen Censualen sollen auch Aufsicht ha„ben, daſs sie in ihren Versammlungen sich so „betragen, wie es Jünglingen ziemt, die, ihres „guten Rufs eingedenk, Verbindungen meiden, „welche nahe an Verbrechen gränzen. Daſs „sie öffentliche Schauspiele nicht zu oft besu„chen, und der unzeitigen Schmausereien nicht „gelüsten. Zu diesem Zwecke ertheilen wir „ihnen volle Gewalt, einen jeden, der in un-

„srer Stadt sich nicht so beträgt, wie es die
„Würde seines Standes heischt, öffentlich zu
„stäupen, einzuschiffen und zu entfernen. Die-
„jenigen aber, welche ihren Pflichten nach-
„kommen, sollen Erlaubnifs haben, bis zum
„zwanzigsten Jahre hier zu verweilen. Wer
„nach dieser Zeit freiwillig nicht hinweggeht,
„soll von der Präfectur als ein Ungehorsamer
„bestraft und nach Hause geschickt werden.
„Damit aber diefs nicht oberflächlich behandelt
„werde, so wollen wir, dafs die Censualen
„monatlich ein kurzes Verzeichnifs aller der
„Fremden, die, wie es jetzt der Fall ist, gröfs-
„tentheils nach Afrika und andern Provinzen
„zurückgehen sollen, mit Bemerkung ihres Ge-
„burtsorts und Standes abfassen, und an euch
„abliefern sollen; nur die, welche der hiesigen
„Gesellschaft einverleibt sind, sind davon ausge-
„nommen. Aehnliche Verzeichnisse müssen dann
„jährlich an unser Kabinet geschickt werden,
„damit wir die Fähigkeiten und Fortschritte
„derselben, und ob und wenn sie anzustellen,
„beurtheilen können."

Von nun an sinken mit dem Glanze Roms auch diese vortrefflichen Anstalten, und alles, was der edle Theodorich für sie that, war gleich dem letzten Blicke der scheidenden Sonne. Die freye Wissenschaft, die nur unter der Form einer abhängigen Gilde den Kaisern angenehm war, ward von dem Drucke

lung und Aufrechthaltung des Früheren, als
rch neue leidenschaftlose Ansichten in der
ihe der Gesetzgeber glänzt, mag den Schluſs
ser ersten, für die Wissenschaften so ruhm-
llen Periode machen. Sie betrifft die jungen
sländer, die sich Studirens halber in Rom
fhielten, und wahrscheinlich durch wieder-
lte Theilnahme an politischen Unruhen der
nehin affectirten fürstlichen Huld gegen Ge-
rte sich zum Theil verlustig machten.

„Wer nach Rom der Wissenschaften we-
en kommt, soll vor allem sich bey dem Ma-
ister census melden, und Briefe der Provin-
ialbehörde vorzeigen, worinnen über Ge-
urtsort, Alter und Stand hinlänglich Aus-
unft gegeben wird. Zweytens gleich bey sei-
er Ankunft bestimmen, welchem Zweige der
issenschaft er vorzüglich sich zu widmen
lenke. Drittens sollen die Censualen ge-
die Wohnung wissen, in welcher er sein
haben auszuführen gesonnen ist. Die
ichen Censualen sollen auch Aufsicht ha-
dafs sie in ihren Versammlungen sich so
gen, wie es Jünglingen ziemt, die, ihres
Rufs eingedenk, Verbindungen meiden,
e nahe an Verbrechen gränzen. Dafs
ntliche Schauspiele nicht zu oft besu-
nd der unzeitigen Schmausereien nicht
. Zu diesem Zwecke ertheilen wir
Gewalt, einen jeden, der in un-

„drey Söhne des Königs von England studiren „gesehen; und vor wenig Jahren wohnte auch „der Kronprinz von Bayern ihren Vorlesungen „bey. Auf eine so zusammengesetzte Ver- „einigung, zusammengesetzt nach dem Alter, „der Beschäftigungsart, dem Vaterlande und „den verschiedenen Ständen, sind die akademi- „schen Gesetze berechnet *). Mehrere unter „ihnen betreffen nur die Polizey und die Disci- „plin der Studien; aber sie sind genau mit den „andern verbunden. Man wird indessen wol „diese Disciplin den Professoren der Univer- „sität lassen müssen. Und wie soll man „die Grenzen derselben bestimmen? Oft wird „diefs ganz unmöglich seyn **). Diese Disci- „plin wird übrigens niemals ohne gebietende „Auctorität, ohne eine zwingende Gewalt, (I

*) „Man hat den Universitäten eine besondre Kirche „und besondre Prediger gegeben. Warum? Wer „man vor dieser geistvollen Jugend, die sich dem „Studium der Wissenschaften widmet, weder auf die- „selbe Art, noch über dieselben Gegenstände reden „kann, wie der Prediger einer kleinen Stadt vor sei- „ner Bürgerschaft. Und gerade so, wie die Religion, „soll auch die Gerechtigkeit zu ihnen eine andre „Sprache reden, ein andres Organ leihen."

**) „Z. B. in Göttingen hat der akademische Senat aus „guten Gründen niemals die Niederlassung einer Schau- „spielergesellschaft geduldet. Und wenn nun eine „andre Obergewalt kommt, welche das Schauspiel „begünstigt, was wird daraus entstehen?"

„aber mit demselben Vorbehalt wirke, wie
„die sie leitende Auctorität, ausgeübt werden
„können. Es ist also besser, der Universität
„ganz und gar ihre Gerichtsbarkeit zu lassen,
„so wie eine lange Erfahrung und eine genaue
„Kunde der Ortsbeschaffenheiten sie bestimmt
„haben. Unstreitig darf diese Gerichtsbarkeit
„deren erste Ertheiler der Fürst und seine
„Minister sind, die vom Fürsten angeordnet,
„und in seinem Namen geübt wird, keinen
„einzigen gesunden Begriffe über die Gesetz-
„gebung der Staaten zuwider seyn. Der Civil-
„codex der Akademie ist verschieden vom
„Civilcodex der Bürgerschaft, wie die Han-
„delsgesetze von den Militairgesetzen verschie-
„den sind, weil die anzuordneten Dinge ver-
„schieden sind. Das heifst auf eine sonderbare
„Weise Worte oder einige allgemeine halb-
„verstandene Begriffe mifsbrauchen, wenn man
„eine solche Anordnung für Irregularität hält.
„Gewifs ein Institut, dessen einziges höchstes
„Oberhaupt der Fürst ist, und welches einige
„besondere Gesetze hat, weil die Natur der
„Sache es so will, ist kein Staat im Staate.
„Ein Geistlicher, der ein fremdes Oberhaupt
„anerkennt, oder wenigstens eine Gesellschaft
„von intriganten Mönchen, die geheime Or-
„densregeln haben; ein General, der in einer
„andern Gegend residirt, und über sie eine
„vollkommene Gewalt ausübt, welche sich der

Gesellschaft in Rom immer ein Asyl für Aerzte geblieben. Benedictiner auf dem nahen Cassino suchten nach Kräften den Kranken beyzustehen. Allein es ist wahrscheinlich, daſs wegen politischer Zerrüttung dieses Landes und der damit verknüpften Barbarey Karls. wohlthätige Anstalten, die das Lesen griechischer Aerzte zur Pflicht machten, vor dem zehnten Jahrhunderte wenig Glück hatten. Aber nun stand Constantin der Karthager auf, der, nach einer 40jährigen Reise im Orient, wegen seiner unbegreiflichen Kenntnisse als ein Zauberer verstoſsen nach Italien schiffte, und mit Riesenkraft die ganze ärztliche Wissenschaft des Orients auf Europas Grund und Boden verpflanzte. Griechen und Araber wurden von ihm gelesen, zum Theil auch übersetzt, und man staunte ihn mit Recht als zweyten Hippokrates an. Zwar hatte diese Schule nicht das Glück, zu einer Universität erhoben zu werden, doch war sie ihrer Einrichtung nach, vorzüglich zu des Königs Roger I Zeiten, jenem alten römischen Institute ziemlich ähnlich. Glücklicher war die Schule zu Bologna, die zwar vor Irnerius schon mit Rechtsgelehrsamkeit sich beschäftigte, aber ihren Glanz allein diesem groſsen Manne verdankt. Es ist bekannt, daſs das Auffinden einer vorzüglichen alten Handschrift desjenigen Theils der Justinianischen Gesetzgebung, der unter dem

Namen Pandecten die rechtlichen Institute des freyen Roms und Privatansichten seiner Lehrer im Auszuge enthält, vorzüglich den Irnerius reizte, eine Bahn zu verfolgen, die ihn und seine Schüler dem Tempel der Unsterblichkeit zuführte. *) Die einfachste Erklärung war hinreichend, eine unglaubliche Menge Ausländer in seine Hörsäle zu ziehen, und seinen Mitbürgern, deren Wohlstand sichtbar dadurch mit jedem Tage stieg, den Wunsch abzunöthigen, dafs ihnen auch in Zukunft diese Quelle des Reichthums durch Privilegien erhalten werden möchte. **) Schon Kaiser Heinrich V. ertheilte den Lehrern und Lernenden gewisse Vorrechte, die von Lothar, seinem Nachfolger, nicht nur bestätigt, sondern dadurch, dafs er die Lehrer in den Ritterstand erhob, ansehnlich vermehrt wurden. ***) Doch

*) Die Pandecten giengen, wie es längst sattsam erwiesen ist, in Italien nie ganz verloren; doch scheint der Grund eben nicht tief zu liegen, warum man sie über dem Gebrauche des Codex und der Novellen, die christlicher und den päbstlichen Verfügungen angemefsner waren, vernachlässigte.

**) In die nämliche Zeit fällt auch Gratians päbstliche Gesetzcompilation, deren Einflufs auf das Studium des Rechts von den bedeutendsten Folgen war.

***) In dem alten Tagebuche der hohen Schule Bolognas, welches Machiavell in den Noten zu Sigonii

den gröſsten Glanz, und die eigentliche Erhebung zu einer Universität im neuern Sinn erhielten sie von Friedrich I. (Barbarossa) in den bekannten Comitien auf Roncaliens Feldern. Schon im Jahre 1154., als er zur Krönung nach Italien gieng, suchte er durch ein fünftägiges Gericht in eben dieser Gegend die Ansprüche und Streitigkeiten verschiedener Herrschaften, die zu den blutigsten Zwisten Gelegenheit gaben, rechtlich abzuthun. Daſs hierbey die Bononischen Rechtsgelehrten eine Rolle gespielt, wird zwar nicht ausdrücklich gesagt, allein es ist wahrscheinlich, daſs Friedrich zuerst das Bedürfniſs fühlte, mit diesen des italischen Rechts und der italischen Sitten vorzüglich kundigen Männern in nähere Verbindung zu treten. Als daher die Unruhen bald nach seiner Abreise von neuem ausbrachen, und eine zweyte Versammlung der angesehensten Geistlichen und Abgeordneten aller Hauptstädte auf dem nämlichen Felde vier Jahre darauf beschlossen ward, so erschienen

historia Bononiensis anführt, heiſst es S. 12: vom Lothar: „Et hoc fiet obinde, quia idem Caes „tam Romae de anno 1133. (ut infra in Junio) qua „de anno 1136. apud Roncalias, hoc studium confir „mauit, et summis priuilegiis auxit, ac insuper p „Bononiam transiens Collegii Doctores Equites crea „vit, aureo torque decorauit, et indumentis Palatinis pre „tiosissimis honestauit.“

nicht nur vier der berühmtesten Rechtslehrer Bologna's in des Kaisers Gefolge, sondern ihrem Ansehen allein verdankte es dieser Fürst, daſs sein Entwurf einer neuen Constitution Italiens durchgieng, die ihm zugleich auch die Erhebung von Regalien gesetzlich sicherte. Der dankbare Fürst erlieſs sogleich jenes ewig merkwürdige Gesetz, das unter dem Namen der Authentica Habita allgemein bekannt ist, und in der Statutensammlung der Universitäten mit goldnen Buchstaben vorangeschrieben seyn sollte. *)

„Nach fleiſsigem Rathe mit Bischöffen, Aeb„ten, Herzögen, und Prüfung unsrer Räthe und „Groſsen gewähren wir als ein Zeichen unsrer „Huld allen, die der Wissenschaft wegen ins „Ausland gehen, vorzüglich aber denen, die „sich den Rechten widmen, so wie ihren Bo„then, sicheres Geleit, und in dem Orte ihrer „Bestimmung ungestörte Ruhe. **) Denn wir „halten es für Pflicht, da wir im Allgemeinen „schon den Redlichen belohnen, daſs Männer, „deren Weisheit die Welt erleuchtet, und de-

*) Es ist von den Herausgebern des Justinianischen Codex von dem Rande der Mspte in den Text aufgenommen, und befindet sich jetzt nach L. 5. C. Ne filius pro patre etc. (IV. 13.)

**) d. i. Freyheit von Lasten und öffentlichen Aemtern.

„ren Bestreben dahin geht, den Bürgern Gehor-
„sam gegen Gott und den Fürsten, seinen Stell-
„vertreter, einzuprägen, mit einer vorzüglichen
„Auszeichnung in unsern Schutz genommen
„werden. Wer sollte sich auch derer nicht
„annehmen, die aus Liebe zur Wissenschaft
„ihr Vaterland verlassen, Reichthümer ver-
„schmähen, sich selbst aufopfern, ihr Leben
„in Gefahr setzen, und oft schuldlos (was das
„traurigste ist) von den schlechtesten Menschen
„gemifshandelt werden. Wir verordnen da-
„her durch dieses allgemeine und ewig gelten-
„de Gesetz, dafs keiner es wage, irgend ei-
„nem Studirenden Gewalt anzuthun, noch we-
„gen fremder Schuld und Verbrechen (wie es
„leider bisher geschehen ist) in Anspruch zu
„nehmen *), bey Strafe des Vierfachen und
„gänzlicher Infamie und Absetzung des Rich-
„ters, der eine Nachlässigkeit hierinnen sich
„zu Schulden kommen läfst. Wer sie zu
„Recht fordern will, mufs ihnen die Wahl
„des Richters überlassen; es sey ihr Vorgesetz-

*) Der Sinn ist: Man soll an ihnen keine Repressalien nehmen, nicht aber: sie sollen auf Requisition nicht zur Verantwortung gezogen werden. Uebrigens liegt in diesen Worten allein der Grund, warum dies Gesetz dem Titel: „Ne filius pro patre etc." beygeschrieben wird.

„ter *), Lehrer oder der Bischof des Orts, als
„welchem wir diese Gerichtsbarkeit ertheilen.
„Wer sie vor einem andern Richter, auch in
„der gerechtesten Sache belangen will, wird
„abgewiesen."

Wir sehen aus dieser Urkunde, daſs die Lehrer, wenn sie von den Studirenden gewählt wurden, wie es denn immer geschah, nicht nur in bürgerlichen, sondern auch in peinlichen Fällen entscheiden konnten, und dieſs haben sie auch ohne Widerspruch der Ortsobrigkeit, die ihre Stadt zur blühendsten erhoben sah, so lange und gewiſs mit Milde gethan, bis die Vereinigung mehrerer Nationen zu einer Universitas die Wahl eines Rectors nöthig machte, dem man, nebst einem kleinen akademischen Senate, die Gerichtsbarkeit unumschränkt übertrug. Diese Einrichtung, die fast allein ein Werk der Studirenden war, fand nicht nur von Seiten einiger Lehrer, die sich beeinträchtigt glaubten, sondern auch von Seiten der Bürgerschaft, die das Uebergewicht dieser unabhängigen Gemeinde mit Neid ansahe, und von ihrer oft zwistigen Wahl Auftritte befürchtete, welche mit einer Auflösung des Ganzen drohten, den heftigsten Widerstand. Doch das Uebergewicht der Masse, die

*) Im Originale Dominus, so nannten sich damals schon die Lehrer des Rechts.

zum Theil aus Männern vom gröſsten Einflusse bestand, war zu groſs, und man muſste sich mit einem Eide begnügen, in welchem jeder Lehrer versprach, seine Wissenschaft nie an einem andern Orte zu lehren, und den Glanz Bologna's nach Kräften auch in Zukunft zu erhalten. Den Studirenden miſsfiel bald auch diese Art von Einschränkung, wiewohl sie durch päbstliche Dispensationen ziemlich gemildert wurde, und nachdem eine Warnung Pabst Honorius III., (der, wie fast alle Päbst dieser Zeit, theils aus reiner Vorliebe, theil aus Nebenabsichten, den Musen huldigte) da gute Vernehmen wieder herzustellen, fruchtlo geblieben war, so wuſsten sie endlich im Jahr 1292. vom Pabst Nicolaus IV. eine Verordnung auszuwirken, nach welcher alle, die i Bologna das Recht zu lehren sich gesetzlich er worben, frey und an keinen Ort gebunden ihr Wissenschaft verbreiten konnten. Friedrichs I. neu errichtete und durch Privilegien anlocken de hohe Schule zu Neapel mag nicht wenig da zu beygetragen haben, daſs Bologna's Bürge nicht nur nachgiebiger gegen die gröſstentheil billigen Anforderungen der Studirenden sic erwiesen, sondern auch Friedrichs I. oi vernachlässigte Constitution in ihrem Umfang aufrecht zu erhalten bemüht waren. Es is wahrscheinlich, daſs dieser Fürst die Worte „Secure vitam agere“ ganz in dem Sinne de

römischen Gesetzgebung nahm, mithin eine Befreyung von persönlichen und dinglichen Lasten verstanden wissen wollte, allein wir wissen aus der Geschichte, daſs ihre Wirkung bis zur Mitte des 13ten Jahrhunderts *) nie über persönliche Sicherheit hinausgegangen ist. Gezwungen muſsten Lehrer nicht nur Staatsämter bekleiden, die sie ihren Hörsälen entzogen, sondern auch Abgaben entrichten, die, wegen der häufigen Kriege, sehr drückend waren. Allein von nun an finden sich Beyspiele, daſs man Lehrer, nur wenn sie es wünschten, zu Würden erhob, und mehrere derselben von allen bürgerlichen Verbindlichkeiten befreyte. Wer mehrere Beweise der Nachgiebigkeit wissen will, findet sie beym Sarti **), dessen bloſse Anführung uns gegen den Vorwurf einer ungeziemenden Abschweifung sicher gestellt haben würde, wenn wir vermuthen könnten, daſs er dem gröſsern Theile der Leser zu Handen sey. Wir bemerken nur noch, daſs wahrscheinlich Lothars II. Erhebung der Lehrer in den Ritterstand, und das Tragen aller Insignien desselben, die erste Gelegenheit

*) Wenn man anders nicht die Rechtslehrer ausnahm, als welchen allein die Constitution galt.

**) Mauri Sartii de claris Archigymnasii Bononiensis Professoribus a Sec. XI — XIV. Bonon. 1769 — 72. f.

zu feyerlichen Promotionen gab, und wenden uns nach Paris, wo wegen der monarchischen und kräftigern Staatsform, unter Begünstigung eines dauernden Friedens, sich alles, was auf Wissenschaften Bezug hatte, rascher und herrlicher entwickelte. Abälard der Allgeliebte *) legte, wie wir schon oben berührten, den Grund dazu, wiewohl seine nachherige Abgezogenheit die begründenden Privilegien noch einige Zeit zurückhielt. Unter Ludwigs VII. und seines Sohnes Philipp Augusts Regierung finden wir sie schon durch besondre Freyheiten ausgezeichnet, und die Repräsentanten der Nationen als Schlichter fremder Streitigkeiten. Die Päbste, welche die Studirenden als Geistliche angesehen wissen wollten, entzogen sie zuerst den Civilansprüchen

*) In Abälard vereinigte sich Scharfsinn, Witz und die hinreissendste Beredsamkeit. Wer ihn näher kennen will, lese Jakob Thomasius kleine Schrift, die durch seines Sohnes Besorgung in dem bekannten Buche: Historia sapientiae et stultitiae abgedruckt ist, vorzüglich aber den Bayle. „Duo „autem“, sagt seine Geliebte, „tibi specialiter in-„erant, quibus foeminarum quarumlibet animos sta-„tim allicere poteras, dictandi videlicet, et cantandi „gratia“; und einer seiner Freunde: „Roma suos ti-„bi docendos transmittebat alumnos, et quae olim omni-„um artium scientiam auditoribus solebat infundere, „sapientiorem te se sapiente transmissis scholaribus „monstrabat. Nulla terrarum spatia, nulla montium

der gewöhnlichen Behörden, und durch eben dieses Mittel erhielten sie später von Philipp August die peinliche Gerichtsbarkeit. Die Ausbildung des Gerichts selbst nahm wegen der verschiedenen Grundlage der Universität, auch eine von andern ähnlichen Instituten dieser Art verschiedene und ganz abweichende Richtung. Wir wissen schon, welch ein Uebergewicht die Facultät der freyen Künste durch den Dialectiker Abälard selbst über die von ihm nicht unbegünstigte Theologie erhalten hatte. Ihre Lehrer allein konnten mit Zuziehung der Theologen zu der höchsten Würde des Rectorats erhoben werden, das anfangs monatlich, dann aber vierteljährlich wechselte.

7 ..

„cacumina, nulla concaua vallium, nulla via difficili „licet obsita periculo et latrone, quo minus ad te pro„perarent, retinebat. Anglorum turbam iuvenum ma„re interiacens, et vndarum procella terribilis non ter„rebat; sed omni periculo contemto, audito tuo no„mine, ad te confluebat. Remota Britannia sua ani„malia erudienda destinabat. Andegrauenses eorum „edomita feritate tibi famulabantur in suis; Pictaui, „Vascones et Iberi. Normannia, Flandria, Teutoni„cus et Sueuus tuum colere ingenium, laudare et „praedicare, assidue studebat. Praeterea cunctos Pa„risiorum civitates habitantes, et intra Galliarum pro„ximas ac remotissimas partes, qui sic a te doceri si„tiebant, ac si nihil disciplinae non apud te inveniri „potuisset.“

Nur die Obern der vier Nationen (wovon der der Französischen einen vorzüglichen Rang hatte, und Stellvertreter des abwesenden Rectors war), bildeten die Wahl, und nur die habilitirten Magistri (qui vim standi habebant in collegio), waren wahlfähig. Dieses Wahlrecht der höchsten akademischen Würde blieb selbst dann noch den vier Nationen, als sich die in der zweyten Hälfte des 15ten Jahrhunders bildenden Facultäten der Rechtslehre und Arzneykunde bey andern Berathschlagungen Stimmen zu verschaffen wußsten. An Rang übertrafen die Rectoren, die mit den Obern der Nationen und einigen andern Magistern den akademischen Senat bildeten *), noch den Bischof. **) Ihre Gerichtsbarkeit erstreckte sich über alle Universitätsverwandte unumschränkt, und ihre Einkünfte bestanden in dem ansehnlichen Ertrage einer Abgabe, die man auf die Einführung des Pergaments zu legen pflegte. ***).

*) Ihm zur Seite war ein Syndicus, Secretarius, und Quaestor, und die Versammlung geschah in der Regel am ersten Sonnabende des Monats in der Wohnung des Rectors.

**) Daher trug man ihnen Scepter vor, welche Sitte sich bis auf die neuesten Zeiten erhalten hat.

***) Die Würde des Rectors beynahe in ihrem ganzen Umfange wurde von Robert zuerst eingeführt,

Der größere Theil dieser Einrichtungen und Vorrechte gieng auf die teutschen Universitäten Prag und Heydelberg *), nebst ihren Töchtern über, deren Stifter durch längern Aufenthalt in Paris eine fast zu anspruchslose Vorliebe für alles gewonnen hatten, was jener Stadt den ersten Rang unter Europas gebildeten Städten erwarb. In der Stiftungsurkunde der unsrigen werden die Kollegien ausdrücklich der fremden Jurisdiction entzogen, und der Universität alle die Freyheiten zugesichert, deren andre sich zu erfreuen haben. Sie übt *daher* Gerichtsbarkeit in ihrem ganzen Umfange aus, und ist keinem, als ihrem Fürsten, verantwortlich. Das Gericht (consilium Rectoris) besteht aus dem Rector und vier Beysitzern, welchen ein Syndicus und Actuarius zugesellt

und ihr zugleich die Aufsicht und Gerichtsbarkeit über einen gewissen Sprengel anvertraut. Der abgegangene Rector erhielt, so lange er lebte, den Ehrentitel Recteur ancien. Die Befreyung von allen Abgaben verdankt die Universität dem Könige Philipp von Valois im Jahre 1340. Mehr über diesen Gegenstand findet sich beym Bulay (Historia Vniuersitatis Parisiensis a Carol. M. usque ad haec tempora. Vol. I — VI. Paris. 1665 — 73. fol.). du Boy, Conring, Launoy und andern.

*) Prags Constitution ist ohnstreitig älter, wiewohl man hier früher die Idee hatte.

ist. Sämmtliche Mitglieder sind der Wahl und einer halbjährigen Veränderung unterworfen. Die Wahl des Rectors aus den Nationen, und nach dem bekannten Verschen: Saxo, Misnensis, Bauarus tandemque Polonus, geschieht von dem gesammten Magisterio am Tage Georg und Gallus in den Gebäuden des grossen Fürstenkollegiums ohngefähr in folgender Ordnung: Nachdem auf Einladung des Rectors an den bestimmten Tagen die habilitirten Magistri in der Nationenstube sich versammelt, so beginnt die Feyerlichkeit mit Ablesung der Statuten, in wie fern sie sich auf diesen Gegenstand beziehen. Hierzu bedient man sich der an diesem Tage geschmückten Tribune, sobald das Zeichen mit der Glocke gegeben ist. Der Rector begiebt sich nach dieser Einleitung zu den übrigen, und wenn er von den aufgeforderten Senioren der Nationen in einer kurzen lateinischen Rede das Zeugniſs einer unbescholtenen und lobenswerthen Amtsführung erhalten, so legt er die Insignien nieder, und verlangt eine statutenmäſsige neue Wahl. Die Nationen trennen sich hierauf, und jede wählt aus ihrer Mitte ein Mitglied. Die Gewählten begeben sich eine Treppe hoch, und bestimmen dort die erste Wahl, die auf ein gegebenes Zeichen mit der Glocke den auf dem Hofraum versammelten Studirenden von der Tribune bekannt gemacht wird. Sie besteht aus sieben

Individuen, die man zu gleicher Zahl aus den Nationen nimmt, und nur die rectoribilis um eines verkürzt. Aus dieser ersten bildet sich durch die Ernennung eines einzigen Mitgliedes aus jeder Nation die zweyte, jedoch mit folgender Beschränkung. Der jedesmalige Dekan der philosophischen Facultät muſs von seiner Nation gewählt werden, so wie man, um Stimmengleichheit zu vermeiden, derjenigen Nation, aus welcher der Rector gewählt werden soll, eine doppelte Stimme zuerkannt hat. Dieses Namenverzeichniſs wird ebenfalls von der Tribune dem Publikum nach gegebenem Zeichen der Glocke bekannt gemacht, und sogleich zur dritten und letzten Wahl geschritten. Den hier neu erwählten Rector pflegt man, wenn er nicht selbst in der Wahl war, aus der Nationenstube feyerlich abzuholen, und dem Publikum bekannt zu machen. Alles versammelt sich hierauf in der Nationenstube, wo er, nach geschehener Investitur, in einer kurzen lateinischen Rede die Versammlung verabschiedet. Die öffentliche Verpflichtung desselben geschieht einige Wochen darnach in eben diesem Gebäude, wobey zugleich die bekannte lateinische Rectorrede gehalten *), und eine neue Assessorwahl angestellt wird.

*) In der Regel eine Ermahnung an die Studirenden, den akademischen Gesetzen, welche vom Actuarius vor-

Man sieht leicht, dafs dieses Consilium Rectoris nur ein engerer Ausschufs des Consilii Nationalis ist, welches sich auch die Besorgung vorzüglicher Angelegenheiten der Universität, so wie die Entscheidung wichtiger Civil- und Criminalfälle anfangs ausdrücklich vorbehalten, dann aber dem Consilio Professorum überlassen hat. In allen diesen, so wie in dem Consilio Decanali *) und Decemvirorum, welches sich später auf Veranlassung der wahrhaft fürstlichen Schenkung Churfürst Moriz's, und der darauf nöthig gemachten ökonomischen Aufsicht organisirte, führt **) der Rector den Vor-

gelesen werden, nachzukommen, die seit einiger Zeit unverschuldet von ihrer Feyerlichkeit verlor, in unsern Tagen aber durch die Gegenwart der Durchlauchtigsten allgeliebten Prinzen des königlichen Hauses einen Glanz erwarb, der es jedem fühlbar machen mufste, wie wenig fremd akademische Feyerlichkeiten dem Zeitgeiste sind, wenn sie mit Wärme ergriffen, und zweckmäfsig angeordnet wurden.

*) Das Consilium Decanale hat die Aufsicht über die Probstthey und das Landgericht. Unter ihm stehet der Gerichtshalter und Praefectus villarum.

**) Auf Ansuchen D. Caspar Borners schenkte Churfürst Moriz im Jahre 1543. der Universität nicht nur das Pauliner Kloster mit Kirche, Bibliothek, Gebäuden und allen Rechten, sondern auch zur Einrichtung und Unterhaltung desselben 2000 Gülden, so wie zu besserer Unterstützung der Professo-

sitz, und hat im Falle einer Stimmengleichheit das votum decisivum. Die gewöhnlichen Sizzungen zu Recht werden Mittwochs und Sonnabends von 11 Uhr an in einer besonderen Stube des mittleren Paulinergebäudes gehalten, neben welcher auch die Expedition sich befindet, die täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags geöffnet ist. Alles, was gerichtlich kund zu machen ist, und nicht zur Disciplin gehört, wird hier an einer schwarzen Tafel aufgehangen, dahingegen alle disciplinarischen Verfügungen am schwarzen *Brete* (gleich am Eingange des grofsen Fürstenkollegiums) durch Anschläge bekannt gemacht werden. In dem rohen ersten Jahrhunderte kam dieses Gericht wegen vorfallender gröberer Verbrechen oft in Verlegenheit, und man sahe sich, um Vorwürfen einer zu weit ausgedehnten Nachsicht entgegen zu kommen, genöthigt, im Jahre 1466. folgende nähere Gränzen

ren die fünf Dörfer **Zuckelhausen**, **Zweenfurth**, **Kleinposna**, **Wolfshayn** und **Holzhausen** mit einem Stück Holz von 525 Aeckern. Ueber diese und andere milde Stiftungen dieses Fürsten an Stipendien und Roggen, welcher aus verschiedenen Aemtern dem Convictorio abgeliefert werden mufste, setzte man das **Collegium decemvirale**, welches aus den zwey Würdigsten jeder Facultät, dem Rector und philosophischen Dekan besteht, und für die gute Verwaltung dieses Gestifts verantwortlich ist.

aus der Zug bey Magisterpromotionen. Im Jahre 1796. entschloſs sich die Facultät zu Verbesserungen und Verschönerungen, vorzüglich der Hintergebäude, wozu das groſse Fürstencollegium, welches im dritten Stocke einige Zimmer besaſs, durch käufliche Abtretung des Bewohnungsrechts, hülfreiche Hand bot. Es wurde daher in den folgenden Jahren nicht nur um ein Gestock erhöht, sondern auch im Innern durchaus bequem und geschmackvoll eingerichtet, so daſs es jetzt von den angesehensten Familien bewohnt werden kann.

Das Paullinum. (Haupteingang auf dem alten Neumarkte.) Dieses schönste Grundstück der Universität verdankt seine Entstehung den Dominikanern, welche sich im Jahre 1229. den Hofraum des verfallenen und zerstörten Schlosses am Grimmaischen Thore erbaten, und ein Kloster dieses Namens aufbaueten. Im Jahre 1249. wurde es feyerlich vom Erzbischoffe Hildebrand zu Magdeburg, im Beyseyn vieler anderer Bischöffe, eingeweiht. (S. Heydenreichs Leipz. Chronika S. 42.) Seit Churfürst Moriz Zeiten, der es, wie bekannt, auf Caspar Borners wiederhohltes Bitten der Universität mit allen Rechten schenkte, giengen un-

gefähr folgende Hauptveränderungen vor *): Ein Theil des Zwingergebäudes, das Gartenhaus und die Bäckerey verwandelten sich in das Convictorium, in die Küche des Oeconomen, und das benachbarte Auditorium theologicum, dessen stützende Säulen in der damaligen Zeit nicht ganz ohne Grund den Namen Grazien erhielten. Das Haus bey dem Garten, welches nachher der berühmte Camerarius bezog, ward ausgebessert, und aus dem Kornhause Wohnungen gemacht. Die Beguinenhäuser, welche auch in dieser Nähe standen, wurden von Professoren bezogen. Die Klosterkirche, welche von den Mönchen sehr vernachlässigt worden war, ward gereinigt, ausgebessert, und feyerlich durch Pomp und lateinische Reden eingeweiht. Luther predigte hier auf Camerarius Zureden, als er im Jahre 1545. durch Leipzig reiste, am 10ten Sonntage nach Trinitatis, vor einer außerordentlich zahlreichen Versammlung, mit dem ungetheiltesten Beyfalle. Seit dieser Zeit aber ward nur Sonn-

*) Sie wurden gröſstentheils von dem Gelde bestritten, welches der Churfürst zu diesem Zwecke hergab. Borners unsterbliche Verdienste um die Universität, und namentlich um die Erhaltung dieses so wichtigen Grundstücks, welches nach dem Willen seiner Herren Collegen um ein Geringes verkauft werden sollte, konnten mit Recht verlangen, daſs ein Ernesti sie schilderte. S. Io. Aug. Ernesti Elogium Casp. Borneri. Lips. 1740.

zu bestimmen: „Diebe, die über einen gerin-„gen Diebstahl ergriffen würden, sollten von „der Universität ausgeschlossen seyn. Diebe, „die über einen beträchtlichen Diebstahl ertappt „würden, sollten dem Bischoffe, so wie vor-„setzliche Mörder, zur Bestrafung abgeliefert „werden.“ In den Compactaten mit dem Stadtrathe vom Jahre 1468. erhielt die Universität eine neue Zusicherung ihrer Gerechtigkeiten auch in kriminalistischer Hinsicht, und Pabst Sixtus IV. verordnete, daſs innerhalb 14 teutschen Meilen jeder Verbrecher, der unter dem Schutze der Universität stand, auf ihr Ansuchen abgeliefert werden solle. Nichtsdestoweniger geschahen von Zeit zu Zeit von Seiten des Magistrats neue und wiederhohlte Versuche und Eingriffe, welche zum Theil daher rührten, daſs man die Frage, wer denn eigentlich mit Recht dieser Freyheiten theilhaftig werden könne, immer noch unbeantwortet gelassen hatte. So muſste der Streit über Conrad Tocklers Nachlaſs nur durch einen Machtspruch des Fürsten entschieden werden, und

*) Dergleichen Compactaten giebt es mehrere, und sie betreffen gröſstentheils Dinge, die vergessen sind. Dahin gehören: Lautegebühren — Eingriffe in das Gebiet der Universität — Stellen im Hospitale, die der Rath nur Aussätzigen gestatten wollte — Bürgerwachen in der Nähe der akademischen Gebäude u. s. w.

ein im Jahre 1567. vom Rathe wegen Verbrechen eingezogener Student ward, alles Protestirens ungeachtet, doch nicht abgeliefert, sondern von den Stadtgerichten öffentlich hingerichtet. Diese und andere Mishelligkeiten bewogen endlich den Churfürsten Christian II, durch eine Commission Folgendes festzusetzen und gesetzlich anzuordnen: „Unter die Uni„versität Leipzig sollen folgende Personen ge„hören, und aller Privilegien theilhaftig seyn:

1) „Diejenigen, welche sich Studirens hal„ber in Leipzig aufhalten und immatricu„lirt sind, sie mögen zu dieser oder jener „Facultät gehören, Docentes oder Disci„puli, beweibt oder unbeweibt seyn. In„gleichen die sonst Studirens halber, und „was mit diesen eine Connexion hat, sich „auf der Akademie befinden.

2) „Alle graduirte Personen, als Baccalau„rei, Magistri, Licentiati, Doctores aller „Facultäten, mit ihren Weibern und Kin„dern beyderley Geschlechts, ihre Wit„wen, wie auch die Witwen derjenigen, „welche von Studiis sich genähret haben; „so auch ihre Schreiber (Amanuenses) und „Famuli, welche bey der Universität ein„geschrieben sind. Und ob schon einer „oder der andere von diesen bey dem Ra„the das Bürgerrecht erworben hätte, so „sollte er demselben doch blofs in reali-

„bus, nicht aber in personalibus unterwor
„fen seyn.

3) „Alle Advocaten, Procuratores und No
„tarii, sie mögen graduirt seyn oder nich
„wenn sie bey der Universität nur imma
„triculirt waren.

4) „Die Bothen, welche zu den Studente
„und Universitätsverwandten geschicl
„werden.

5) „Dieser aller Verwandten, sowohl in li
„nea adscendenti als descendenti und colla
„terali bey ihren Besuchen acht Tage lan
„wenn sie während dieser Zeit kein Ge
„werbe hier treiben.

„Dahingegen soll der Rector auch kei
„nen inscribiren, der nicht mit einem hin
„länglichen Zeugnisse eines Privatlehrer
„oder öffentlicher Schulen und Universi
„täten versehen ist.

„Unfähig dieser Privilegien sollen seyn

1) „Diejenigen, welche ihnen freywillig ent
„sagen.

2) „Die grober Verbrechen überwiesen sind

3) „Die ein andres Gewerbe ergreifen.

4) „Die Kinder der Universitätsverwandten
„wenn sie ein andres Gewerbe ergreifen

5) „Alle Schreiber und Famuli, die bey kei
„nem Universitätsverwandten in Diensten
„stehen; Fechter, die Handwerksgesellen
„sind; Apothekergesellen und Jungen;

„Buchdrucker sammt ihren Gesellen und „Jungen.

6) „Buchhändler sammt ihren Dienern.

7) „Alle Notarii, Procuratores und Schrei-„ber, welche nicht graduirt sind, noch „von der Universität ihrer Studien wegen „ein Testimonium aufzuweisen haben."

„Alle graduirte Personen, die nach einer kürzern oder längern Abwesenheit nach Leipzig zurückkommen, genießen der vorigen Freyheit, sobald sie den Rector von ihrem Daseyn benachrichtigt haben. Nicht graduirte, wenn sie nach einem Verlauf von 5 Jahren nicht zurückkommen, müssen von neuem inscribirt werden." Zugleich machte man gesetzlich bekannt, daſs jeder der Universität angehörige Verbrecher, wenn er in Raths Gerichtsbarkeit ergriffen würde, von den Dienern desselben nicht gemiſshandelt, sondern des Tages noch, oder, wenn es in der Nacht vorfiele, wenigstens den Morgen darauf, an den Rector abgeliefert werden solle. Zu den besondern Verordnungen dieses Gerichts gehören unter andern — ein zum Gesetze erhobenes Herkommen, wie es mit der Erbfolge gehalten werden soll, und eine Gesindeordnung. Die Gesetze, zu deren Beobachtung sich jeder Student bey der Inscription verpflichten muſs, bestehen theils aus einem Auszuge der in lateinischer Sprache ge-

schriebenen Statuten, theils aus den neue
setzen der Auguste von den Jahren 171:
1792. 1795., die mit einem väterlich w
den lateinischen Pro- und Epilog des l
begleitet, auf einem Bogen abgedruckt,
scription beygelegt werden. Der Gen
Privilegien wird ihm vom Rector mündl
gesichert. Hierher gehört die Befreyung
unentbehrlichen Bedürfnisse von der Acc
Befreyung vom Kopfgelde, das peculium
castrense, und die von unserm geliebte
sten nur neulich wiederhohlte Ausschl
von Werbungen.

Uebrigens hat die Universität Prälate
und nimmt als solche an den Landtagsve
lungen durch Deputirte Theil.

Den Beschluſs dieser Abtheilung
endlich noch einige Bemerkungen üb
Cancellariat und Procancellariat machen
zu uns die päbstliche Urkunde Veran
giebt. Cancellarius war in den Zei
spätern Kaiser, und namentlich unter T
dorich, so viel als Kabinets-Secr
und später gar Kabinets-Ministe
den nach und nach alle Geschäfte des C
storis sacri Palatii übergetragen w
Er war daher Aufseher über das geheim
chiv, durchsah und unterschrieb Befeh
Privilegien, dirigirte das Hofgericht, v
lich in peinlichen Fällen, empfieng und

nete Berichte, Bittschriften, fertigte die Antworten des Kaisers aus, und besorgte ihre Versendung u. s. w. Es ist wahrscheinlich, daſs sich früher noch, ehe das Bedürfniſs eintrat, die Geistlichen, um ihrer Religion ein Uebergewicht zu geben und zu sichern, auch diese Würde anzumaſsen wuſsten. In den Jahrhunderten der Barbarey, wo niemand fast auſser ihnen die Ausfertigung lateinischer Diplome verstand, muſsten sie ohnehin in ihre Hände fallen. Als späterhin sich die geistliche Gerichtsbarkeit erweiterte, so entstanden auch hier Canzleyen, deren Vorsteher allein vom Pabste ernannt, auch von diesem allein zu Recht gefordert werden konnten. In Bologna, wo, wie bekannt, die hohe Schule sich nicht unmittelbar, wie in Paris, aus dem Clerus entwikkelte, konnte nur die Benutzung geistlicher Gebäude, und eine Vorliebe des Pabstes gegen den dasigen Dechanten, gleichsam ein Cancellariat errichten, welches hingegen in Paris in seinem ganzen Umfange ausgeübt wurde. Hier erhielt der Canzler nicht nur ein gewisses Geld für die Erlaubniſs zu lehren, sondern bey ihm muſsten sich auch alle Candidaten melden, und einer Prüfung unterwerfen. Pabst Gregors IX. Bulle vom Jahre 1231. zeigt es, wie ungeziemend sie sich dieser Freyheit bedienten. Da sie eine vorzügliche Quelle über diesen Gegenstand ist, so wollen wir ihren Inhalt, jedoch

nur auszugsweise, mittheilen. „Jeder Canz-
„ler soll vor dem Bischoffe oder dem Kapitel
„im Beyseyn zweyer Lehrer der Universität
„schwören, dafs er nur würdigen Männern die
„Erlaubnifs zu lehren ertheilen wolle. Er soll
„ferner schwören, dafs er von dem Tage an, wo
„sich ein Candidat der Theologie bey ihm mel-
„dete, drey Monate hindurch bey den Leh-
„rern der Theologie und andern gewissenhaf-
„ten Männern sich nach seiner Wissenschaft
„und Aufführung erkundigen, und darnach
„erst seine Erlaubnifs einrichten wolle. Die
„Candidaten der Künste und Medicin endlich
„soll er vorher entweder selbst prüfen, oder
„prüfen lassen, und für die Erlaubnifs zu leh-
„ren durchaus kein Geschenk nehmen.“ Die-
se Würde gieng, wie alle übrigen, von der
Mutter auf die teutschen Töchter über; bey
der unsrigen erhielt sie aus der Hand des Pab-
stes der Bischof zu Merseburg, dessen cancel-
larischen Einflufs das grofse Universitätsinsie-
gel beurkundet. Nach Hanke und Grieb-
ner war es der Bischoff Walther von Koe-
keritz. Aus dem päbstlichen Stiftungsbriefe
sehen wir, dafs er mit allen Rechten seiner

*) Martin. Hanke Vita Jo. Otton. Munster-
bergensis in ejus libro de Silesiis indigenis
eruditis. Lips. 1707. 4. p. 105. Mich. Henr. Grieb-
ner Pr. de primo Academiae Lips. Cancel-
lario. Lips. 1731. 4.

änger in Prag und Paris begabt war, die
du Fresne *) ohngefähr in folgenden
hen mochten; „Cancellarii Academiarum
i, qui iis quodammodo praesunt, penes
s totius rei litterariae regimen, ac mode-
o est, qui si res postulat, in societatem
fessionis suae, idoneos magistros aduocant,
igant, si quid in doctore collega sit dignum
a aut reprehensione, et meliores subro-
t, cathedrisque praeficiunt, Baccalaureos
Doctoralem apicem promouent, nouas le-
condunt, veteres abrogant, scholarem
plinam reformant etc. Quae quidem digni-
emper alicui illustri personae a Pontifici-
lemandata est, interdum ipsis Episcopis."
or der Reformation scheinen sie auch in
ganzen Umfange ausgeübt worden zu
Wir sahen schon oben, daſs im Jahre
robe Verbrecher nach Merseburg abge-
werden muſsten, und walteten ja noch
Zweifel, so wäre gewiſs die einzige Urkun-
sogenannte Reformatio Thilonis,
lich, sie zu heben, Diese in barbarischem
abgefaſste, für die Geschichte der Uni-
aber äuſserst merkwürdige Schrift, ward
ich durch den Tumult über Kleiderord-

lossario mediae et infimae latinitatis.
. p. 149. ed. noviss. S. auch Jo. Erhard. Kap-
Comment. de Procancellario Facult. Phi-
Lips. Lips. 1747. 4.

nungen veranlaſst, der eine Commission n
sich zog, die nun unter Leitung des
schoſs, wie es zu geschehen pflegt, auch
dre Gebrechen entdeckte, und dadurch al
stellt wissen wollte. Sie ist vom 18ten Octc
1496. gestellt, und zerfällt in 31 Abschn
deren Rubriken man beym Kappe (S. 8
angeführten Programms) nachlesen kann.
re Hauptabsicht war, wie man deutlich si
Vereinfachung der zum Theil unsittlichen K
dertrachten, und Beschränkung der Pro
tions Schmausereyen. Neue Ansichten i
die rubricirten Gegenstände finden sich du
aus nicht, und es nöthigt ein unwillkührli
Lächeln ab, wenn man mit den barbarisch
Floskeln das Studium der lateinischen Spr
hier gelobt und empfohlen sieht. Eine S
indessen ist wohl werth, daſs sie ausgeh
werde, da ihr Inhalt bis jetzt zum Ruhme
Universität mit jeder Jubelfeyer einfältig
geschmückt von Kanzeln und Museen
dertönte. „Studium Lipsiense," so l
sie, „procul dubio quam plurimos T
„logos, artium cultores, Philosophos,
„tarios, Astronomos, sacrorum eloqui
„declamatores, Scribas, Physicos, Aduo
„Oratores, Jurisconsultos, reliquosque
„multos elegantes viros educauit, et ad ali
„gna longinqua, et prouincias, vt illis co
„praeessent, emisit atque legauit."

Die Abwesenheit des Bischofs und seine
nderweiten Geschäfte machten nun freylich
Beziehung auf Promotionen einen Stellver-
eter nöthig, der auch, vielleicht mit Bewil-
gung des Bischofs, zu der ersten Feyerlichkeit
ieser Art, welche bey der philosophischen
acultät, wie bekannt, wenige Tage nach der
tiftung schon vorfiel, von der Universität ge-
ählt wurde, und den Titel Vicecancella-
ius erhielt. Dieses Zulassen der Wahl nahm
er Bischof im Jahre 1413. zurück, und bey
m nur mufste bey jeder vorfallenden Promo-
on um die Ernennung eines Vicecancellarius
esonders nachgesucht werden, der dann aber
ese Würde eigenmächtig einem andern über-
agen konnte. Für die Bemühung solcher Er-
nnung erbat sich Thilo de Trotta ein
eines Geschenk, welches, nach vielen Debat-
, in eine lagena vini optimi, 8 Gülden
Werth, verwandelt, und ihm zugeschickt
rde. Nach Thilo's Tode suchte man im
1524. von neuem bey dem Fürsten Anhalt,
naligem Bischoffe, um einen Vicecancellarius
Magisterpromotion an, in einem Schreiben,
wegen des damaligen Verhältnisses der Uni-
sität zu dem aufklärenden Wittenberg einer
ondern Erwähnung verdient. „Reuerendis-
ne in Christo pater ac Princeps illustrissi-
ne“, heifst es, „non arbitramur, Reueren-
ssime vestrae Celsitudini inexploratum illud

„esse Vicecancellarii, quem Reuerendissima „vestra paternitas in suum locum, pro creandis „magistris, constituerit, officium, vt pro Fa- „cultatis nostrae consuetudine, mox ab omnium „Sanctorum festo cum candidatis pro magiste- „rio, si qui presto fuerint, repetere et exer- „cere teneatur, partim ne juuentutis studia pa- „rum promouere videamur, partim ne has simi- „les voces hoc praesertim seculo crebro audire „cogamur, ad animos nostrorum imbuendos „nos segnes, ad rem vero faciendam expeditos. „Et quando neminem hoc anno ad hunc vsque „diem, qui tale quid Reuerendissimae vestrae „Paternitatis nomine nobiscum praestarit, ag- „nouimus, precamur summis precibus, quo Re- „uerendissima vestra dominatio, quam primum „id fieri potest, Vicecancellarium ad nos mitte- „re, aut alicui nobiscum eandem prouinciam „delegare dignetur, vt periculoso hoc seculo „res facultatis nostrae vtcunque obseruari et in- „signiri nobiscum volentium studia hoc melius „promoueri possiht. Speramus enim Magi- „strandos fore, quanquam perpaucos" etc. Die Reformation hob dieses Verhältniſs keines- weges auf, und man fuhr fort, bey jeder vor- fallenden Promotion um einen Vicecancellarius nachzusuchen, bis im Jahre 1564. die philoso- phische Facultät von dem damaligen Stiftsadmi- nistrator, Herzog Alexander, sich das Recht

ocancellarios selbst zu wählen, für immer
chaffen wuſste. *)
:hszehn Jahre bediente sie sich dieses
hts unumschränkt, als es vom Churfür-
ıgust durch Ernennung eines allgemei-
d beständigen Prokanzlers, des D. und
acharias Schilter im Jahre 1580.
ı aufgehoben wurde. Schilter konnte
Kränklichkeit anfangs den Promotionen
ywohnen, und übertrug sein Amt dem
Hummel. Aber auch nachher nahm er
ur pflichtmäſsig Antheil, und machte
den Zuhörer (audiendi saltem cau-
e die philosophischen Matrikel sehr
) fleiſsig bemerken. Nach seinem
ırfürst Augusts Tode wuſste die phi-
che Facultät beym Churfürst Chri-
[. ihr auf einige Zeit verlornes Recht
geltend zu machen, und M. Cramer
zum erstenmal diese Würde durch ein
t vom 8ten Dec. 1587. So blieb es un-
rt bis zum Jahre 1738, wo durch den

xanders Freyheitsbrief findet sich bey Kap-
i. 12 folg. des angef. Progr. Der Herzog be-
sich darinnen nur die Genehmigung und die
eln vor. Auch muſs um diese Zeit sich zuerst
Titel Vicecancellarius in Procancella-
verwandelt haben, wozu vielleicht das Studium
einern Latinität, in welcher auch Alexanders
abgefaſst ist, die nächste Gelegenheit gab.

Tod des letzten Herzogs Merseburgischer Linie das Bisthum, und mit ihm das Cancellariat, an den König und Churfürst **Friedrich August** kam, der, auf eine Anfrage der Universität, wie es künftig mit dem Procancellariate gehalten werden sollte, am 4ten Septemb. 1739. folgendes rescribirte *): „Es solle bey den „künftig daselbst vorfallenden Promotionibus „academicis in jeder Facultät der Reihe nach „von denen Professoribus verwaltet; die Ge„bühren aber ferner bis auf weitere Verordnung „an die Stiftsregierung zu Merseburg entrichtet „werden.“ In der philosophischen Facultät wurde von nun an jene Ordnung festgesetzt, die in dem bekannten Verschen enthalten ist:

Ordine succedit Procancellarius isto:
Saxo, **Polonus** eunt, **Misnensem Bavarus** vrget.

Die Ungewiſsheit in der juristischen und medicinischen Facultät ward durch ein Rescript vom 8ten Febr. 1741. gehoben. „Nachdem aber so„wohl die medicinische Facultät“, heiſst es, „wegen eines bey dieser Facultät vorhandenen „Statuti, kraft dessen keiner, der darinnen „sechs Jahre gewesen, das Procancellariat ver„walten soll; als auch die Juristen-Facultät,

*) Beyde Rescripte finden sich in **Joh. Georg. Eccii** Progr. de munere Procancellarii in Acad. Lips. Lips. 1738. 4.

„wegen einer bey selbiger hergebrachten Ob-
„servanz, nach welcher derselben Assessores
„sämmtlich der Ordnung nach, und keineswe-
„ges allein die darinnen befindlichen Professo-
„res antiquae fundationis mit Ausschliefsung
„derer übrigen, bisher das Procancellariat ver-
„wandelt, verschiedenes weitläuftig vorzustel-
„len gewufst. Und Wir nunmehro in Betracht
„derer von ihnen diesfalls angezeigten Umstän-
„de entschlossen sind, es noch zur Zeit und bis
„zu fernerer Verfügung nicht nur bey obbe-
„rührtem Statuto der medicinischen Facultät,
„sondern auch bey der von der Juristen-Facul-
„tät allegirten Observanz bewenden, und nach
„deren Anleitung das Procancellariat bey ver-
„meldeten Facultäten auf der Universität zu
„Leipzig verwalten zu lassen, immafsen bey-
„derseits dessen unterm heutigen Dato beson-
„ders beschieden worden“ u. s. w.

1) Durch einen Brief Alexanders V. vom 18ten Dec. 1409. erhielt der Bischof zu Merseburg zugleich mit den Dekanen des Stiftes Merseburg und Naumburg auch das Amt und den Titel eines Conseruatoris generalis. Die Urkunde ist als Anhang der Rechenbergischen Abhandlung: de Aduocatis et Aduocatiis Germanicis beygefügt.

2) In der philosophischen Facultät pflegt der Procancellarius am 1. Advent zur Magisterpromotion durch ein Programm einzuladen.

schriebenen Statuten, theils aus den neuern Gesetzen der Auguste von den Jahren 1712. 1768. 1792. 1795., die mit einem väterlich warnenden lateinischen Pro - und Epilog des Rectors begleitet, auf einem Bogen abgedruckt, der Inscription beygelegt werden. Der Genufs der Privilegien wird ihm vom Rector mündlich zugesichert. Hierher gehört die Befreyung seiner unentbehrlichen Bedürfnisse von der Accise, die Befreyung vom Kopfgelde, das peculium quasi castrense, und die von unserm geliebten Fürsten nur neulich; wiederhohlte Ausschliefsung von Werbungen.

Uebrigens hat die Universität Prälatenrang, und nimmt als solche an den Landtagsverhandlungen durch Deputirte Theil.

Den Beschlufs dieser Abtheilung mögen endlich noch einige Bemerkungen über das Cancellariat und Procancellariat machen, wozu uns die päbstliche Urkunde Veranlassung giebt. Cancellarius war in den Zeiten der spätern Kaiser, und namentlich unter Theodorich, so viel als Kabinets-Secretair, und später gar Kabinets-Minister, auf den nach und nach alle Geschäfte des Quaestoris sacri Palatii übergetragen wurden. Er war daher Aufseher über das geheime Archiv, durchsah und unterschrieb Befehle und Privilegien, dirigirte das Hofgericht, vorzüglich in peinlichen Fällen, empfieng und eröff-

nete Berichte, Bittschriften, fertigte die Antworten des Kaisers aus, und besorgte ihre Versendung u. s. w. Es ist wahrscheinlich, daſs sich früher noch, ehe das Bedürfniſs eintrat, die Geistlichen, um ihrer Religion ein Uebergewicht zu geben und zu sichern, auch diese Würde anzumaſsen wuſsten. In den Jahrhunderten der Barbarey, wo niemand fast auſser ihnen die Ausfertigung lateinischer Diplome verstand, muſsten sie ohnehin in ihre Hände fallen. Als späterhin sich die geistliche Gerichtsbarkeit erweiterte, so entstanden auch hier Canzleyen, deren Vorsteher allein vom Pabste ernannt, auch von diesem allein zu Recht gefordert werden konnten. In Bologna, wo, wie bekannt, die hohe Schule sich nicht unmittelbar, wie in Paris, aus dem Clerus entwikkelte, konnte nur die Benutzung geistlicher Gebäude, und eine Vorliebe des Pabstes gegen den dasigen Dechanten, gleichsam ein Cancellariat errichten, welches hingegen in Paris in seinem ganzen Umfange ausgeübt wurde. Hier erhielt der Canzler nicht nur ein gewisses Geld für die Erlaubniſs zu lehren, sondern bey ihm muſsten sich auch alle Candidaten melden, und einer Prüfung unterwerfen. Pabst Gregors IX. Bulle vom Jahre 1231. zeigt es, wie ungeziemend sie sich dieser Freyheit bedienten. Da sie eine vorzügliche Quelle über diesen Gegenstand ist, so wollen wir ihren Inhalt, jedoch

nur auszugsweise, mittheilen. „Jeder Canz-
„ler soll vor dem Bischoffe oder dem Kapitel
„im Beyseyn zweyer Lehrer der Universität
„schwören, dafs er nur würdigen Männern die
„Erlaubnifs zu lehren ertheilen wolle. Er soll
„ferner schwören, dafs er von dem Tage an, wo
„sich ein Candidat der Theologie bey ihm mel-
„dete, drey Monate hindurch bey den Leh-
„rern der Theologie und andern gewissenhaf-
„ten Männern sich nach seiner Wissenschaft
„und Aufführung erkundigen, und darnach
„erst seine Erlaubnifs einrichten wolle. Die
„Candidaten der Künste und Medicin endlich
„soll er vorher entweder selbst prüfen, oder
„prüfen lassen, und für die Erlaubnifs zu leh-
„ren durchaus kein Geschenk nehmen.“ Die-
se Würde gieng, wie alle übrigen, von der
Mutter auf die teutschen Töchter über; bey
der unsrigen erhielt sie aus der Hand des Pab-
stes der Bischof zu Merseburg, dessen cancel-
larischen Einflufs das grofse Universitätsinsie-
gel beurkundet. Nach Hanke und Griebner war es der Bischoff Walther von Koekeritz. Aus dem päbstlichen Stiftungsbriefe
sehen wir, dafs er mit allen Rechten seiner

*) Martin. Hanke Vita Jo. Otton. Munsterbergensis in ejus libro de Silesiis indigenis eruditis. Lips. 1707. 4. p. 105. Mich. Henr. Griebner Pr. de primo Academiae Lips. Cancellario. Lips. 1731. 4.

Vorgänger in Prag und Paris begabt war, die nach du Fresne *) ohngefähr in folgenden bestehen mochten; „Cancellarii Academiarum „dicti, qui iis quodammodo praesunt, penes „quos totius rei litterariae regimen, ac mode- „ratio est, qui si res postulat, in societatem „professionis suae, idoneos magistros aduocant, „castigant, si quid in doctore collega sit dignum „poena aut reprehensione, et meliores subro- „gant, cathedrisque praeficiunt, Baccalaureos „ad Doctoralem apicem promouent, nouas le- „ges condunt, veteres abrogant, scholarem „disciplinam reformant etc. Quae quidem digni- „tas semper alicui illustri personae a Pontifici- „bus demandata est, interdum ipsis Episcopis."

Vor der Reformation scheinen sie auch in ihrem ganzen Umfange ausgeübt worden zu seyn. Wir sahen schon oben, daſs im Jahre 1466. grobe Verbrecher nach Merseburg abgeliefert werden muſsten, und walteten ja noch einige Zweifel, so wäre gewiſs die einzige Urkunde, die sogenannte Reformatio Thilonis, hinlänglich, sie zu heben, Diese in barbarischem Latein abgefaſste, für die Geschichte der Universität aber äuſserst merkwürdige Schrift, ward vorzüglich durch den Tumult über Kleiderord-

*) In Glossario mediae et infimae latinitatis. T. II. p. 149. ed. noviss. S. auch Jo. Erhard. Kappii Comment. de Procancellario Facult. Philos. Lips. Lips. 1747. 4.

nungen veranlafst, der eine Commission nach sich zog, die nun unter Leitung des Bischofs, wie es zu geschehen pflegt, auch andre Gebrechen entdeckte, und dadurch abgestellt wissen wollte. Sie ist vom 18ten October 1496. gestellt, und zerfällt in 31 Abschnitte, deren Rubriken man beym Kappe (S. 8 des angeführten Programms) nachlesen kann. Ihre Hauptabsicht war, wie man deutlich sieht, Vereinfachung der zum Theil unsittlichen Kleidertrachten, und Beschränkung der Promotions Schmausereyen. Neue Ansichten über die rubricirten Gegenstände finden sich durchaus nicht, und es nöthigt ein unwillkührliches Lächeln ab, wenn man mit den barbarischsten Floskeln das Studium der lateinischen Sprache hier gelobt und empfohlen sieht. Eine Stelle indessen ist wohl werth, dafs sie ausgehoben werde, da ihr Inhalt bis jetzt zum Ruhme der Universität mit jeder Jubelfeyer einfältig und geschmückt von Kanzeln und Museen wiedertönte. „Studium Lipsiense," so lautet sie, „procul dubio quam plurimos Theo-„logos, artium cultores, Philosophos, No-„tarios, Astronomos, sacrorum eloquiorum „declamatores, Scribas, Physicos, Aduocatos, „Oratores, Jurisconsultos, reliquosque quam „multos elegantes viros educauit, et ad alia re-„gna longinqua, et prouincias, vt illis consiliis „praeessent, emisit atque legauit."

Die Abwesenheit des Bischofs und seine
derweiten Geschäfte machten nun freylich
Beziehung auf Promotionen einen Stellver-
eter nöthig, der auch, vielleicht mit Bewil-
gung des Bischofs, zu der ersten Feyerlichkeit
eser Art, welche bey der philosophischen
acultät, wie bekannt, wenige Tage nach der
iftung schon vorfiel, von der Universität ge-
ählt wurde, und den Titel Vicecancella-
us erhielt. Dieses Zulassen der Wahl nahm
er Bischof im Jahre 1413. zurück, und bey
un nur mußte bey jeder vorfallenden Promo-
on um die Ernennung eines Vicecancellarius
sonders nachgesucht werden, der dann aber
ese Würde eigenmächtig einem andern über-
agen konnte. Für die Bemühung solcher Er-
ennung erbat sich Thilo de Trotta ein
eines Geschenk, welches, nach vielen Debat-
n, in eine lagena vini optimi, 8 Gülden
Werth, verwandelt, und ihm zugeschickt
urde. Nach Thilo's Tode suchte man im
1524. von neuem bey dem Fürsten Anhalt,
naligem Bischoffe, um einen Vicecancellarius
Magisterpromotion an, in einem Schreiben,
wegen des damaligen Verhältnisses der Uni-
sität zu dem aufklärenden Wittenberg einer
ondern Erwähnung verdient. „Reuerendis-
me in Christo pater ac Princeps illustrissi-
me", heißt es, „non arbitramur, Reueren-
ssime vestrae Celsitudini inexploratum illud

aus dem Grunde erbaut ward, verlegt wurden. *)

Das Frauencollegium (im Brühle dem St. Georgenhause gegenüber). Es hat seinen Namen von der damals nahen Kapelle zur heiligen Frauen (B. Virginis) erhalten, die im Jahre 1545. (wie die der heiligen Catharina) vom Churfürst Moriz abgebrochen, und wahrscheinlich zu Vestungswerken verwendet wurde. Wir wissen schon aus dem vorigen Abschnitte, daſs es sein Daseyn Privatmännern verdankt, und erklären uns aus dieser Beschränktheit sehr leicht die mindern Fortschritte seiner äuſsern Verschönerung. Seit den Ausbesserungen vom Jahre 1558. und dem Hauptbaue vom Jahre 1613. hat dieses Collegium keine Veränderung weiter vorgenommen.

Das kleine Fürstencollegium (in der Ritterstraſse). Es ward im Jahre 1456. von

„Io triumphe! dedita dicimus
„Nos turba: Sanctum Concilium Patrum,
„Prinumque Nostrae, vivat io!
Hommelius columen palaestrae."

*) Hier in dem Untergebäude der Ordinariatswohnung, welches den Namen Nouum Auditorium führte, befanden sie sich auch vor der Zerstörung. S. Heydenreichs Chronika S. 58.

den Collegiaten des kleinen Fürstencollegiums auf den Grund des ehemaligen Fuchszagels gebaut, bezogen, und im Jahre 1602. verbessert.

Das rothe Collegium (in der Ritterstrafse). Es war ehedem E. E. Raths Marstall, und wurde vergleichsweise durch Herzog Georg's Bemühung gegen Abtretung der Ordinariatswohnung auf dem neuen Neumarkte abgelassen. Die Gelegenheit hierzu gab, wie wir schon oben berührten, eben dieses Herzogs Begünstigung der Juristen, die, aufser jener alten Ordinariatswohnung, nichts besafsen, und, wie es in dem angeführten Rechenbergischen Programm heifst, „per varia vrbis loca migrabant." Auf Verordnung dieses Herzogs bezogen also die Magistri Philosophiae, nachdem sie ihre lokalen Ansprüche auf das bisher besessene Petrinum aufgegeben, im Jahre 1515. das ihnen vom Rathe erbaute Hintergebäude, worauf bald die aus ihren Mitteln bestrittene Einrichtung des Vordergebäudes erfolgte. Im Erdgeschosse des Hintergebäudes war das Vaporarium, wo man ehemals die Magisterschmäufse hielt, jetzt aber Bücher versteigert. Eine Stube des ersten Stocks im Vordergebäude ist zu dem Magisterexamen bestimmt, auch beginnt von hier

aus der Zug bey Magisterpromotionen. Im Jahre 1796. entschloſs sich die Facultät zu Verbesserungen und Verschönerungen, vorzüglich der Hintergebäude, wozu das groſse Fürstencollegium, welches im dritten Stocke einige Zimmer besaſs, durch käufliche Abtretung des Bewohnungsrechts, hülfreiche Hand bot. Es wurde daher in den folgenden Jahren nicht nur um ein Gestock erhöht, sondern auch im Innern durchaus bequem und geschmackvoll eingerichtet, so daſs es jetzt von den angesehensten Familien bewohnt werden kann.

Das Paullinum. (Haupteingang auf dem alten Neumarkte.) Dieses schönste Grundstück der Universität verdankt seine Entstehung den Dominikanern, welche sich im Jahre 1229. den Hofraum des verfallenen und zerstörten Schlosses am Grimmaischen Thore erbaten, und ein Kloster dieses Namens aufbaueten. Im Jahre 1249. wurde es feyerlich vom Erzbischoffe Hildebrand zu Magdeburg, im Beyseyn vieler anderer Bischöffe, eingeweiht. (S. Heydenreichs Leipz. Chronika S. 42.) Seit Churfürst Moriz Zeiten, der es, wie bekannt, auf Caspar Borners wiederhohltes Bitten der Universität mit allen Rechten schenkte, giengen un-

efähr folgende Hauptveränderungen vor *): Ein Theil des Zwingergebäudes, das Gartenhaus und die Bäckerey verwandelten sich in das Convictorium, in die Küche des Oeconomen, und das benachbarte Auditorium theologicum, dessen stützende Säulen in der damaligen Zeit nicht ganz ohne Grund den Namen Grazien erhielten. Das Haus bey dem Garten, welches nachher der berühmte Camerarius bezog, ward ausgebessert, und aus dem Kornhause Wohnungen gemacht. Die Beguinenhäuser, welche auch in dieser Nähe standen, wurden von Professoren bezogen. Die Klosterkirche, welche von den Mönchen sehr vernachlässigt worden war, ward gereinigt, ausgebessert, und feyerlich durch Pomp und lateinische Reden eingeweiht. Luther predigte hier auf Camerarius Zureden, als er im Jahre 1545. durch Leipzig reiste, am 10ten Sonntage nach Trinitatis, vor einer außerordentlich zahlreichen Versammlung, mit dem ungetheiltesten Beyfalle. Seit dieser Zeit aber ward nur Sonn-

*) Sie wurden größtentheils von dem Gelde bestritten, welches der Churfürst zu diesem Zwecke hergab. Borners unsterbliche Verdienste um die Universität, und namentlich um die Erhaltung dieses so wichtigen Grundstücks, welches nach dem Willen seiner Herren Collegen um ein Geringes verkauft werden sollte, konnten mit Recht verlangen, daſs ein Ernesti sie schilderte. S. Io. Aug. Ernesti Elogium Casp. Borneri. Lips. 1740.

abends von 12 bis 1 Uhr (wie Heydenre
S. 7. berichtet) eine Predigt gehalten; und
Kirche mehr zu den akademischen Feyerl
keiten gebraucht. Die im Jahre 1627. ne
bauete Orgel wurde zu Anfange des vor
Jahrhunderts vorzüglich durch Menk
Sorge beträchtlich verstärkt, so wie überh
die Kirche durch Verdoppelung der Em
kirchen, durch zweckmäfsigere Setzung
Kanzel, Anlegen neuer Weiberstühle und
pellen, besonders aber durch die Bestimı
zum sonntägichen Gottesdienste, einen gı
ren Wirkungskreis erhielt. Die erste F
predigt hielt Olearius am 31. Aug. 1
und ihm folgten die Professoren und Bacc
reen der Theologie freywillig. Der Nacl
tagsgottesdienst ward erst im Jahre 1712.
gerichtet, und durch die sogenannten Ve
tiner besorgt. Fast zu der nämlichen Zeit
man auch an auf die Verbesserung der üb
Gebäude zu denken. Unter Christ. L
vici's Aufsicht wurden im Jahre 1726
1727. in dem Zwingerhause Niederlagen
legt, und zwey neue Tabulate, das r
und grüne, zu Wohnungen für die (
fürstlichen Stipendiaten, wenn sie sich d
ben bedienen wollten, eingerichtet. Aı
abgesonderte, am Garten gelegene Sei
bäude ward noch ein Stock von vier Erk
ben gesetzt, und das auf dem alten Neun

gelegene Professorhaus theils durch Ausbesserung, theils durch das Aufführen eines neuen massiven Seitengebäudes ganz umgeändert. Der neueste Bau des Vordergebäudes, das jetzt eine Zierde der Stadt ist, und durch das sinnreiche Emblem im Frontispice den Geist und Geschmack der Besorger sattsam beurkundet, begann vom Sommer 1799. in drey Absätzen, nachdem der allgeliebte Churfürst nicht nur den Plan genehmigt, sondern auch durch Auszahlung der von seinen Vorfahren versprochenen Summe an 10000 Thalern kräftig unterstützt hatte.

Merkwürdig sind Churfürst Moriz Worte, als ihn einige Hofleute bereden wollten, die Schenkung zurück zu nehmen. Mit einem Schlage auf den Tisch, der seinen Unwillen zu erkennen gab, antwortete er: „Ich hab' es gesagt, ich hab' es geschrieben, und „werd' es halten." Und ein andermal gab er den Abgeordneten der Universisät folgenden Bescheid: „Ich werde mich immer so gegen die Leipziger Uni„versität halten, daſs jeder sehen soll, wie sehr ich „sie liebe."

Gewissermaſsen kann noch hierher gerechnet werden das Fürstenhaus auf der Grimmaischen Gasse, das im Jahre 1575. vom . Rothe erbauet, und im Jahre 1684. vom Obristlieutenant Wolfgang Maurer mit dem daranstoſsenden Garten der Universität vermacht wurde. Ferner das Knaupische in

der Hainstraſse, wovon aber die Universität erst nach dem Tode der Witwe volle Besitzerin wird; und endlich das Triersche, an der Wasserkunst gelegene Gartenhaus, welches, wie wir schon oben anführten, zu einem Hebammen-Institute und botanischen Garten bestimmt ist.

Viertes Kapitel.

INSTITUTE ZUR UNTERSTÜTZUNG DER WISSENSCHAFTEN UND IHRES UNTERRICHTS.

Wir verstehen unter dieser etwas unbestimmten Rubrik alle die Anstalten, die man Annalisten und Registerhalter der gesammten wissenschaftlichen Bildung nennen könnte, so wie diejenigen, die gröſstentheils physikalische Belege dazu oder Instrumente enthalten, deren Aufstellung die Kraft eines Einzelnen weit übersteigt. Bibliotheken, Museen, Kabinette u. s. w. gehören hierher, und eine kurze Beschreibung derselben dürfte wohl nicht überflüssig seyn.

Vor den kleinen und unbedeutenden Büchersammlungen der Collegiaten zeichnete sich die der Dominikanermönche aus, welche zur Zeit der Reformation zugleich mit dem Kloster an die Universität übergieng. Caspar Bor-

r, dieser vir πολύτροπος *), den man mit
cht den Schöpfer dieser Anstalt nennen kann,
hte hierauf nicht nur in den verlassenen Zel-
ı der Mönche das Uebrige zusammen, son-
rn durch die angestrengteste Bemühung und
aufhörliches Bitten gelang es ihm auch, mit
ziehung des Churfürstl. Sächs. Raths D. Cum-
erstadt und des Commandantens der Ve-
ing, Chph. v. Carlowiz, nicht nur die
bliotheken der aufgehobenen Klöster zu St.
iomas und der Franciscaner, sondern später
ch die ansehnlichen Sammlungen der Klö-
r zu Altenzelle, Pegau, Salza, Petersberg,
emnitz, Buchau und Pirna zu vereinigen. **)
ber diese an 4000 Bände angewachsene Bü-
rmasse machte er als Bibliothekar den ersten
h den Facultäten geordneten Katalog. ***)

S. Io. Musleri Epistola ad Badehornum. Venetiis 1539. 8.

S. Ioach. Felleri Catalogus Codicum Mss. Bibliothecae Paulinae in Academia Lipsiensi. Praemittitur Eiusdem Oratio Panegyrica perenni memoriae D. Casparis Borneris. Lips. 1686. 12. — Auch seines Freundes Camerarius Beystand sowohl in diesen, als in andern, das Paullinercollegium betreffenden Geschäften, verdienen erinnert zu werden.

*) Ein zweyter Katalog ward 1601. verfertiget, wo aber Manuscripte und gedruckte Bücher noch unter einander geschrieben waren.

Er selbst kaufte aus dem Nachlasse seines Freundes, des **Petrus Mosellanus**, den er nach Leipzig gezogen, und der sich mit Aufopferung der unentbehrlichsten Dinge die schönen aldinischen Ausgaben der Klassiker angeschafft hatte, das Beste, und schenkte es mit dem Seinen der öffentlichen Bibliothek. *) Hierauf traf man nach und nach zu ihrer Erhaltung und Vermehrung folgende Einrichtungen: 1) Der jedesmalige Rector soll aus dem Fiskus 10 Gülden geben. 2) Von jeder, in Leipzig gedruckten Schrift soll, auf Verordnung des Churfürsten, **ein** Exemplar der Bibliothek überliefert werden, das Unbrauchbare kann von dem Bibliothekar verkauft werden. 3) Jeder Student soll bey der Inscription einen frey-

*) Für diese ungeheuren Anstrengungen und Aufopferungen boten ihm seine Herren Collegen, die ihn auf alle nur mögliche Weise beneidet und gedrückt hatten, endlich einen Becher, ohngefähr 50 Gülden am Werthe, an, den aber der große Mann mit folgenden beschämenden Worten zurückgab: „Academiae a se has donatas curas atque operas. Neque „enim vulnera sibi inflicta, non damna his modis „rependi posse. Agere vero gratias gratum habentibus, petereque ab Academia, vt, si quid admissum „forte fuerit, ignoscat, reliquum boni consulat; se „praemium hoc spectare et sperare vnum, vt adeptis „bene vtantur, illustrissimi Principis voluntati se gratos ostendant, Deum obseruent, et hoc certum habeant, de suis consiliis factisque iudices futuros esse posteros.“

igen Beytrag geben. 4) Der Universitäts-
damator soll von den Auktionsgeldern acht
schen vom hundert der Bibliothek abge-
5) Jeder Professor soll bey seiner Ein-
ung in das Professorium ein Buch von
rth dahin schenken. Diese, so wie alle au-
rdentliche Geschenke, werden dem Biblio-
ar eingehändigt, der sie gegen einen Em-
gschein den Custoden zur Aufstellung
liefert. Nach Borner erwarb sich wohl
and gröſsere Verdienste um dieses Institut,
oachim Feller, der nicht nur durch
ltendes Bitten die sämmtlichen kleinen Bi-
ieken aus den Collegien mit dieser gröſse-
ereinigte, sondern auch die Handschriften
ältig untersuchte, und von den Drucken
te. Was für unbekannte Schätze er hier
und mit welchem Enthusiasmus er sie
hm, darüber mag man ihn selbst in der
ede zu seinem angefürten Buche sprechen
. Viele Bücher, die Borner wegen ihres
dern Werthes an Ketten legte, wurden
m befreyt, und alle von ihm eigenhän-
m Staube gesäubert. Hülsemanns,
meyers (oder Schröters) und Hein-
geschenkte und angekaufte Bibliotheken,
theils besonders, theils noch gar nicht
tellt waren, wurden von ihm den übri-
hörigen Orts einverleibt. Er lieſs den
Saal ausweiſsen und verzieren, legte

Schränke und zweckmäſsige Repositorien
besorgte in jeden Schwibbogen einen Tisch u
Stuhl, und wünschte, daſs die Fenster ne
und heller seyn möchten. *) Aber noch
nicht alles gethan. Auch mit Bildnissen
Gelehrten, mit Globen und Landcharten w
te er seine Bibliothek geziert wissen. In di
Absicht schrieb er zwey lateinische Elegi
in welchen er alle bemittelten Freunde der V
senschaft zu Beyträgen aufforderte, die
beschränkte und fast unbedeutende Fonc
nöthig hatte. Und Feller — ward in se
Hofnungen nicht getäuscht. Er erhielt
nur eine groſse Anzahl auserlesener und s
gebundener Bücher, sondern auch Landc
ten, mathematische Instrumente, 2 groſse
ben, und zu den schon vorhandenen,
Theil verdorbenen Gemälden, eine ziem
Menge neuer, die von ihm mit der grö
Sorgfalt aufgestellt wurden.

Nun fertigte er über das Ganze einen r
Katalog, welches nur in den Sommermo
geschehen konnte, und gab im Jahre 1686
schon oben genannten Catalogus Manusc
rum in Druck. Bey allen diesen Arbeite
ren immer seine Collegen und eine groſse

*) „Qnemadmodum," sagt er, „et quoduis Co
„siue Cauaedium lumen a duabus fenestris ma
„(vtinam recentioribus etiam et
„pellucidis!) accipit."

l Studenten zugegen, die sich Bücher zum
brauche ausbaten, und den Fleifs dieses Man-
s bewunderten *), der, aufser einem frey-
illigen Geschenke, welches ihm vom Chur-
irst Georg III. gemacht wurde, nie etwas
mpfieng, und nie Ansprüche auf Belohnungen
nachte.

Unter den folgenden Bibliothekaren kam
hm wohl keiner näher, als Chr. Friedr.
Börner, der die Bibliothek im Jahre 1711.
übernahm, und durch mancherley neue Ein-
richtungen verbesserte. Auf seine Vorstellung
wurde sie in dem nämlichen Jahre noch zum
erstenmale regelmäfsig geöffnet, und zwar nach
seiner Einladung Mittwochs und Sonnabends
in der 10ten und 11ten (später in der 11ten und
12ten) Stunde. Er liefs auf eigene Kosten den
hintern Saal verschönern, und ein Catheder
daselbst errichten, wo, wie wir wissen, der
unsterbliche Gellert die letzten so glänzenden
Vorlesungen gehalten hat. In eben diesem Saa-

*) „Quantum laboris", heifst es in der Dedikation, „pul-
„uerisque deuorandum mihi in reformatione isthac
„fuerit, praeter omniscium Numen norunt Collegae
„plerique, norunt et innumeri (quibus Paulina hacte-
„nus per me patuit, ad vsum quippe, non ad pom-
„pam adornata,) Studiosi, vt qui per semestria aesti-
„ua, imo hiberna subinde tempestate, immersum qua-
„si pulueribus, defixissimumque in libris iam excu-
„tiendis ac detergendis, mox aliter atque aliter dispo-
„nendis absque omni socio me conspexerunt."

le stellte er die im Jahre 1716. aus der hin lassenen Bibliothek des Generalsuperintende Joh. Friedr. Mayer in Schwedisch P mern ersteigerte. Jüdische Synagoge auf, · che jetzt wegen der Böhmischen Bibliot in einen besondern Verschlag, wo sich u andern auch eine ganze stählerne Rüstung Hommels Nachlafs befindet, gebracht w den ist. Jöchers Anordnungen, der n Richter das Directorium hatte, verdankt Bibliothek manche historische Werke, Reizen, der, ob er wohl ohne Vermö war, doch seinen Jahrgehalt zum Besten c selben hergab, die Einrichtung, dafs sie v Jahre 1784. an, auch in den beyden Meſswocl zu Ostern und Michaelis an jedem Tage, Fremden und Einheimischen offen stehen sol

Ihr eigentlicher Fond besteht in ein Steuerscheine von 155 Thalern, den der Kö schenkte, und einem Kapitale von 2000 Tl lern. Hierzu kamen noch Jakob Bor (500 Thaler), Krezschmars (200 Thal Reinhards (100 Thaler), Kregel v. Ste bachs (1000 Thlr.) Vermächtnisse, und 2 Thlr., die aus dem Verkaufe einer von Fri drich August II. der Bibliothek geschenkt goldnen Münze gezogen wurden. Uebrige erhielt sie, aufser den schon oben berüh ten Vermächtnissen, von Zeit zu Zeit no folgende aufserordentliche Geschenke: I

fenfeld, dem der Kaiser Leopold im Jahre 1679. ohne sein Ansuchen das Adelsdiplom übersandte. Die Zinsen erhält ein Theolog und Jurist auf 4 Jahre. Die Collatur, Administration und Inspection hatte sonst die Grafische Familie in Leipzig; jetzt die verw. Frau Consistorialpräsidentin v. Gärtner, geb. v. Graf.

Das Höpfnerische — Anfangs 2600 Thaler, Kapital, nämlich 2000 Thaler zu Stipendien, 100 Thaler für die Administratoren, und 500 Thaler zur Ausstattung für Mädchen aus dieser Familie. Nachher ist es auf 3900 Thaler vermehrt worden, nämlich 3400 Thaler zu Stipendien, und 500 Thaler zur Ausstattung. Der Stifter ist D. Heinrich Höpfner, Theol. Prof. Lips., im Jahre 1642. Man bestimmte es Theologen aus der Familie, und in Ermangelung derselben, auch andern, 5 Jahre lang. Die Collatur und Administration haben zwey Prediger an hiesigen Hauptkirchen, die nicht Mitglieder der akademischen Facultät sind, die Inspection aber die theologische Facultät.

Das Kobische, s. Peinemannische.

o) Das Kregelische — 5000 Thaler, Kapital. Der Stifter ist Karl Friedr. Kregel v. Sternbach, Churfürstl. Sächs. Landkammerrath, im Jahre 1789. Be-

le stellte er die im Jahre 1716. aus der hinterlassenen Bibliothek des Generalsuperintendenten Joh. Friedr. Mayer in Schwedisch Pommern ersteigerte. Jüdische Synagoge auf, welche jetzt wegen der Böhmischen Bibliothek, in einen besondern Verschlag, wo sich unter andern auch eine ganze stählerne Rüstung aus Hommels Nachlafs befindet, gebracht worden ist. Jöchers Anordnungen, der nach Richter das Directorium hatte, verdankt die Bibliothek manche historische Werke, und Reizen, der, ob er wohl ohne Vermögen war, doch seinen Jahrgehalt zum Besten derselben hergab, die Einrichtung, dafs sie vom Jahre 1784. an, auch in den beyden Mefswochen zu Ostern und Michaelis an jedem Tage, den Fremden und Einheimischen offen stehen sollte.

Ihr eigentlicher Fond besteht in einem Steuerscheine von 155 Thalern, den der König schenkte, und einem Kapitale von 2000 Thalern. Hierzu kamen noch Jakob Borns (500 Thaler), Krezschmars (200 Thaler), Reinhards (100 Thaler), Kregel v. Sternbachs (1000 Thlr.) Vermächtnisse, und 200 Thlr., die aus dem Verkaufe einer von Friedrich August II. der Bibliothek geschenkten goldnen Münze gezogen wurden. Uebrigens erhielt sie, aufser den schon oben berührten Vermächtnissen, von Zeit zu Zeit noch folgende aufserordentliche Geschenke: Im

Jahre 1716. eine Sammlung der seltensten theologischen Streitschriften in Frankreich vom D. Gottfried Olearius. In eben diesem Jahre die sämmtlichen Manuscripte Joh. Heinr. v. Bobbart, Prof. Hist. et Eloqu. am Gymnasium zu Altstettin. Im Jahre 1726. Ludw. Menkens Bibliothek. Kurz darauf in den Jahren 1734. und 1746. vermachte der Ordinarius Gribner, und Walther, Prof. Med. Prim., dieser 500 Thaler, jener 1000 Thaler Bücher am Werthe, die von der Universität bey Versteigerung ihrer Bibliotheken, nach Willkühr erstanden werden konnten. Diesen folgte im Jahre 1747. der Oberberghauptmann Karl Chn. v. Tettau, dessen ganze auserlesene Sammlung von bergwissenschaftlichen Büchern sich hier befindet. Durch ein allergnädigstes Rescript vom 9ten Januar 1748. kam ein beträchtlicher Theil der Bibliothek des letzten Herzogs Weifsenfelsischer Linie, Johann Adolph, ebenfalls an die Universität. Im Jahre 1750 vermachte Friedr. Menz, Prof. Phys., einige wichtige Manuscripte, und in den Jahren 1760. und 1762. Karl Wilh. Gärtner, und Gottfr. Ludw. Menken, die gesammten Bücher. Der Hofmedicus Krezschmar schenkte im Jahre 1774. ein Naturalien- und Münzkabinet nebst den dazu gehörigen Büchern. Vor allen aber war das 1780ste Jahr glücklich, in welchem die Biblio-

thek nicht nur durch die Huld des geliebten Fürsten ein Exemplar der Lippertschen Dactyliothek erhielt, sondern auch durch die Anerbung eines Theils der Böhmischen Bibliothek um 6513 Bücher, geschichtlichen Inhalts, vermehrt wurde. Der Hofrath und Professor der Geschichte, Joh. Glob. Böhme, hatte schon im Jahre 1770. den Schenkungsbrief ausgestellt, und kurz vor seinem Tode bestätigt. *) Nach seiner Verordnung sollten die Bücher von andern abgesondert, und in besondern Schränken aufgestellt werden. Daher schenkte der Hofrath Hetzer, Böhme's Universalerbe, aus dem Nachlasse die mit Dratgitter versehenen grünen Schränke, in welchen sie seit dem Jahre 1782. den hintern Saal fast ganz einnehmen und zieren. Böhme's Bildnifs, nach Graf gemalt, hängt in der Mitte an einem Pfeiler, und über die Bücher, in welche ohne Ausnahme die Worte: ex donatione Jo. Gottlob Böhmii, theils eingebrannt, theils eingeschrieben sind, verfertigte man einen besondern Katalog, der in der Mitte des grofsen Saals frey zum Gebrauch auf einem Tische liegt. Im Jahre 1790. schenkte der Prof. der Beredtsamkeit, Aug. Wilh. Ernesti, eine Sammlung der Schriften des Joach. Camerarius. Im Jahre

*) Er starb am 30. Juli 1780.

91. erhielt vorzüglich die juristische Abthei-
ng durch die Schenkung Josias Ernst Pütt-
anns, Prof. Cod., so wie neulich durch ein
ermächtnifs des D. Karl Glob. Rössigs, ei-
en beträchtlichen Zuwachs. Auch die Säcu-
rfeyer hat zu wohlthätigen Stiftungen Anlafs
egeben, die den alten Ruhm der Stadt, eine
orzügliche Pflegerin der Wissenschaften zu
yn, von neuem beurkunden und bestätigen.

Aufserdem verdienen, in Beziehung auf
ieses Institut, noch folgende Namen eine be-
ondere Auszeichnung. Ferdinand Al-
ert, Herzog zu Braunschweig. Ernst
hristoph Graf von Manteufel, der hier
n Jahre 1743. auf eine solenne Art die funf-
gjährige Feyer seines akademischen Bürger-
echts begieng, und der Bibliothek, aufser ei-
er Menge Bücher, vorzüglich seinen Brief-
echsel mit dem Philosophen Chn. Wolf
ermachte. Heinrich von Bünau. Friedr.
enedikt Carpzov. Joh. Chph. Gott-
hed. Herrmann von der Hardt.
alth. Friedr. Reichsgraf von Promniz.
amuel von Pufendorf. Der Kardinal
ngelus Maria Quirini. Joh. Jakob
n Ryfsel. Caspar Sagittarius.

Man zählt jetzt auf dieser Bibliothek ohn-
fähr 26000 Bände, und 2000 Handschriften.
ie Handschriften, wovon Fellers Verzeich-
fs noch das einzige ist, befinden sich in

Schränken, welche an der Wand zum Th
unter den Fenstern angebracht sind, und
dem Verschlage der hintern Abtheilung, od
der sogenannten neuen Bibliothek. Eini
philologische von Werthe, wie Homer, H
siod, Pindar, sind benutzt, andre noch nicl
Justinians Institutionen hatte Fried
Platner zum Behuf einer neuen Ausgabe ve
glichen, die aber nicht erschien. *) Die sel
alte, und das Zeitalter des Irnerius übe
schreitende Handschrift des Codex ist, so w
eine zweyte, wahrscheinlich ans dem zwölft
Jahrhunderte **), nebst andern, das Justini
nische Recht enthaltenden, nur dem Dasey
und Namen nach bekannt. Ueber die äußer
seltene Handschrift des Theophilus: de c
loribus et de arte colorandi vitr
welche schon Feller in seinem Katalog
(den man überhaupt nachlesen muſs, wenn ma
das Merkwürdigste in dieser Art kennen le
nen will ***), als eine solche ankündigte, sel

*) Frid. Platneri Nouae editionis Institu
tionum Justinianarum Specimen. Lip
1759. 4.

**) Frid. Aug. Biener Historia Authentica
rum Codici R. P. et Institutionibus Justi
niani A. insertarum. Sect. II. Lips. 1807.

***) Siehe auch Joach. Felleri et Christ. Gliel
Joecheri Orationes de bibliotheca Aca
demiae Lipsiensis Paullina. Lips. 1744. 4.

man Lessing's Schrift: Vom Alter der Oelmalerey aus dem Theophilus Presbyter. (Braunschweig. 1774. 8.) Gottsched machte von neuem auf den schon von Feller ausgezeichneten Renner des Hugo von Trimberg aufmerksam in seinem Programm: de rarioribus nonnullis Bibliothecae Paullinae Codicibus. Lips. 1746. 4., wozu man noch, aufser andern, eine gereimte Geschichte des Lebens und der Thaten Alexanders, in Quart auf Papier geschrieben, rechnen kann. Uebrigens findet sich hier vielleicht manches zur Geschichte der Musik des Mittelalters Gehörige, welches noch nicht benutzt ist. Mit alten Drucken ist diese Bibliothek ebenfalls versehen, und es zeichnet sich, aufser den Aldinen, die am Eingange in einem besondern Schranke aufbewahrt werden, die in Mainz auf Pergament gedruckte erste Institutionen Ausgabe vom Jahre 1468., so wie der von Gottsched im angef. Programm beschriebene Wolfram von Eschenbach (vom Jahre 1476.) vorzüglich aus

Der Direktor dieser Bibliothek (jetzt Herr Hofrath Beck) bezieht seinen Gehalt, theils aus dem Fiskus des Paullinerkollegiums, theils aus den jährlichen Beyträgen der theologischen und philosophischen Facultät, und aus dem Buhlischen Legate. Professoren können

blos gegen einen Empfangschein Bücher nach Hause nehmen; andere hingegen müssen die schriftliche Erlaubniß des Bibliothekars vorzeigen.

Die zwey Custoden erhalten für ihre Bemühung jeder ein Procuraturstipendium von 30 Thalern durch das Oberconsistorium.

Hier soll auch einstweilen das Mineralienkabinet aufgestellt werden, welches neulich durch des Herrn Prof. Arnd's, D. Eschenbachs und des Akademikers Herrn Rothe's ansehnliche Beyträge sich einen Namen erworben hat.

In der Nähe der Bibliothek befindet sich der anatomische Saal (Theatrum anatomicum). Er ward, wie wir schon oben berührten, durch Schambergs Bemühungen im Jahre 1704 erbaut und feyerlich eingeweiht, da er sich vorher auf der Erde in einem minder brauchbaren Zustande befunden hatte. Im Jahre 1784. wurde nicht nur ein Prosector angestellt, sondern auch die Verordnung gemacht, daß er die durch ihn verfertigten Präparate dem Institute überlassen solle. Der Churfürst kaufte hierzu im folgenden Jahre die eigenthümlichen Präparate des verstorbenen ersten Prosectors Werner, und verordnete, daß zu ihrer Erhaltung und Vermehrung 100 Thaler jährlich ausgesetzt wurden. Dem Anatomiker Haase, und seinem Nachfolger, dem verdienstvollen Rosenmüller, verdankt dies Institut,

ohngeachtet seiner Jugend und lokalen Beschränktheit, ein achtbares Ansehen. Nach einem Landesgesetze sollen alle vorsätzliche Selbstmörder und peinlich Hingerichtete auf Verlangen des Professors der Anatomie hierher abgeliefert werden. Einige der merkwürdigsten Präparate sind von Werner, Feller und Haase beschrieben worden. Vasorum lacteorum atque lymphaticorum anatomico-physiologica descriptio. Fasc. I. Ediderunt P. C. F. Werner, C. G. Feller, cum Tabb. IV. Lips. 1784. 4. De vasis cutis et intestinorum absorbentibus plexibusque lymphaticis peluis humanae annotationes anatomicae, cum iconibus, auctore J. G. Haase, Lips. 1786. Fol. Von des Herrn D. Rosenmüllers Bemühungen zeugen unter andern seine Icones chirurgico-anatomicae, die heftweise in Weimar herauskommen.

In einer geringen Entfernung, auf dem steinernen Tabulate, befindet sich das Auditorium physicum. Auf Ansuchen des Professors der Physik, Funk, kaufte der Churfürst im Jahre 1785. die Ludwig'sche Sammlung physikalischer Instrumente, und schenkte sie mit 100 Thalern, zu ihrer Ausbesserung, in eben diesem Jahre der Universität. Der Professor der Physik hat die Aufsicht darüber, so wie über den, von eben diesem huld-

reichen Fürsten nur neulich erkauften und dahin geschenkten physikalischen Hindenburgischen Nachlaſs.

Wenn wir bey allen diesen Anstalten in unserm allgeliebten Landesvater nur den Vermehrer und Verschönerer bewundern und verehren durften, so zwingen uns folgende, deren Daseyn ganz allein Sein Werk ist, von Ihm, als einem zweyten Friedrich und Moriz, eine neue Periode der Universität zu begründen.

Man hatte schon längst das Bedürfniſs eines Obseruatorii mathematici gefühlt, und den Fürsten von Zeit zu Zeit darauf aufmerksam gemacht, allein sich immer nicht wegen des Orts und der dazu gehörigen Kosten vereinigen können. Als daher im Jahre 1781, nachdem die Wehen des siebenjährigen Krieges so ziemlich vergessen waren, die Abgeordneten der Universität diesen Gegenstand auf dem Landtage von neuem berührten, und der Churfürst alles versprach, sobald man einen schicklichen Platz ausgemittelt haben würde, so wagte man es in einer Supplik den Schloſsthurm vorzuschlagen, den im Jahre der berühmte Astronom Hell bestiegen, und zu einer Sternwarte vor allen tauglich gefunden hatte. Dieser Plan ward von dem Churfürsten in einem Rescripte vom 23. Oct. 1786. nicht nur genehmigt, sondern sogleich auch ausge-

·t. Der Thurm, in welchem vorzüglich
ununterbrochene Wendeltreppe des Herrn
director Dauthe merkwürdig ist, erhielt
jetzige zum Beobachten bequemere Form,
an der Seite gegen Nordwest einen ge-
nackvollen Hörsaal. Im Jahre 1790. war
Bau, der dem Churfürsten 11000 Thaler
›stet hatte, fertig, und eine Denkmünze,
damals erschien, sollte mehr ein Beweis
Liebe und Dankbarkeit, als ein Erinne-
gszeichen dieser unsterblichen Handlung
i. Ueberdies schenkte der Churfürst eine
ige Instrumente, eine Summe Geldes zu
Holzbedürfnissen, im Jahre 1800. 5466
ler zur Erbauung der Wohnung für den
ervator und seine Gehülfen, und 2000
ler zu Anschaffung der noch fehlenden In-
nente und Bücher. Im Jahre 794. ward
Institut mit allem Zubehör der Universität
geben, und diese übertrug es noch in dem
lichen Jahre dem schon seit 1791. ernann-
und mit Gehalt versehenen Observator
. Friedr. Rüdiger, (der im vorigen
e den astronomischen Wissenschaften viel
ühe entrissen wurde). Dieser Observator
über die Verwendung des zu den Instru-
en bestimmten Geldes Rechnung ablegen,
ie das Collegium decemvirale untersucht,
dem Kirchenrathe zuschickt. Zur Ge-
ermehrung trug auch Kregel v. Stern-

Hier sollte nun freylich noch etwas über gelehrte Gesellschaften, und vorzüglich von der zum Seminar erhobenen Societas philologica des Herrn Hofrath Beck *), so wie über gelehrte Zeitungen und ähnliche Anstalten gesprochen werden; allein der Raum gestattet nur diese kurze Anzeige, und wir verweisen die Leser an Siculs Annalen und an die erste Anmerkung zur Säcularrede des Herrn Hofrath Wenk, die ohnehin in jedes Händen seyn muſs.

Fünftes Kapitel.

MILDE STIFTUNGEN.

Da, wie wir wissen, Geistesanlagen, und Fähigkeit zu ihrer Ausbildung, nicht das Eigenthum und Vorrecht einer gewissen hervorragenden Kaste sind, sondern der scheinbar arme und verächtliche Ort oft die Heimat der gröſsten Männer wird, die, im Stillen und Freyheit erzogen, mit gereiften Kräften das Reich der Wahrheit mächtig beherrschen, so war es von jeher eine besondere Angelegenheit

*) Wer dieses Institut näher kennen will, lese die Inauguralschrift des Directors: de consiliis et rationibus Seminarii Philologici. Lips. 1809. 8., die keiner weiteren Empfehlung bedarf.

aats, dergleichen junge Helden auf ih-
ihn nach Kräften zu unterstützen. Sach-
erehrungswürdige Fürsten zeichnen sich
esonders aus, und es dürfte so leicht kei-
dere Universität seyn, die in Beziehung
ipendien, Freytische, Freywohnungen
. mit der unsrigen einen Wettstreit ein-
würde *). Was nun erstlich die Stipendien
t, so theilen sie sich, den Stiftern nach,
urfürstliche und Privatstipen-
Jene, die ihr Daseyn gröſstentheils den
irsten Moriz und August zu verdan-
ben, werden beym Kirchenrathe nach-
t, und wir übergehen sie hier der Be-
theit des Raums wegen um so zuver-
her, da sie in den heiligsten Händen
nd die Art und Weise ihrer Erlangung
iann bekannt ist. Ohne weitere Digres-
über den Nutzen der Stipendien über-
über Executoren, Kollatoren und deren
n u. s. w., liefern wir zu Folge unsers
echens, und nach Kräften, ein den Fa-
n nach geordnetes Privatstipendien-Ver-
ſs, welches zwar aus dem bekannten
des verdienstvollen Herrn Rectors
ze entstanden, aber, wie man leicht

Io. Christ. Stemler) Progr. de cura sti-
diorum literariorum sapienter impe-
. Lips. 1767. 4. Einladung zur Sylversteini-
n Gedächtniſsrede.

sieht, dadurch nicht überflüssig gemacht worden ist.

a) Theologische.

1) Das Badehornsche — 4000 Gülden, Kapital. Der Stifter ist D. Johann Badehorn, und die Studirenden aus der Badehornischen Familie haben den Vorzug. Da übrigens alle Facultäten Theil nehmen, so erhält der Theolog den vierten Theil der Interessen, 50 Gülden, auf 5 Jahre. Die Collatur hat das Oberconsistorium zu Dresden, welches die Administration gewöhnlich dem Stipendiaten-Ephorus der philosophischen Facultät zu übertragen pflegt.

2) Das Bastinellerische — 1000 Thaler, Kapital. Der Stifter ist Andr. Friedr, v. Bastineller auf Ossa, Churfürstl. Sächs. Hofrath, im J. 1779. Die jährlichen Interessen werden in den ersten 3 Jahren einem Theologen, in den andern 3 Jahren einem Juristen, und in den folgenden 3 Jahren einem Mediciner zugetheilt. Die Collatur, Inspection und Administration hat das Collegium Professorum auf hiesiger Universität.

3) Das Braunsbergische oder Wernerische. — Anfangs 600 Gülden, und von ersparten Zinsen noch 100 Gülden, Kapital. Es ist einem oder zwey Theolo-

gen auf 6 Jahre bestimmt, und wird, da der Rath zu Braunsberg, welcher die Collatur hat, seit langer Zeit kein Subject vorgeschlagen hat, von dem hiesigen Rathe vergeben. Gewöhnlich beträgt es 30 Gülden oder 26 Thlr. 6 Gr.

4) Das Dathische kleinere (zum Unterschiede von dem gröfseren, welches nicht hierher gehört) — 1000 Thaler, Kapital. Der Stifter ist D. Joh. Aug. Dathe, Prof. der hebr. Sprache, im Jahre 1791. Die Collatur hat die Theologische Facultät, und der Percipient geniefst es auf 3 Jahre.

5) Das Driesenthalische — 1000 Thaler, die auf das Rittergut Helmsdorf versichert sind. Die Stifterin ist Dorothea Christiana verwitw. Obristlieut. Driesenthal, im Jahre 1751. Für einen frommen und fleifsigen, in Chursachsen gebornen, und der Lutherischen Religion zugethanen Studiosum Theologiae s. Juris s. Medicinae s. Philosophiae, der zu Leipzig oder Wittenberg studirt, auf 3 Jahre. Der Percipient mufs alle Halbjahre einen Empfangschein dem jedesmaligen Rector der Leipziger Universität, zur Unterschrift vorlegen, welcher noch gegen Erlegung von 12 Groschen das Rectoratssiegel beygefügt wird. Zu Collatoren hat die Stifterin Christiana Gertrude Augusta

samkeit abbrach, um sie an sogenan
alitäten zu verwenden, welche m
streuen als bilden, wenn sie nicht
disch und vollständig überliefert r

Es ist ein Irrthum, wenn man glaubt
zu lernen, müsse recht viel und vielerley ge
den, damit der Jüngling doch ja von allem
nichts gründlich wisse. Ganz unzweckmäßig c
es seyn, wenn man Schulen, wo Geleh
det werden sollen, mit einer Menge der versch
sten, wenn auch an sich nützlichen, Gegenst
häufen wollte. Es sollte in der Regel,
für höhere Classen, zwischen zwey Lehrstu
möglich, jedesmal eine Wiederhohlungs- und
tungsstunde seyn, wo Lehrer und Schüler
und neue Aufmerksamkeit sammeln könnten.
von dieser Wahrheit auch Klopstock überz
erhellt aus einem Briefe an den Rector H
der unten mitgetheilt werden wird. Dasse
Johannes Müller, wenn er in einem sei
an Bonstetten die Vorschrift giebt, m
bey dem Jugendunterricht zuerst
Tiefe arbeiten — wenig, aber gr

Aber freylich scheint es, ist diese so zu
und heilsame Einrichtung, wo weder Lehrer n
ler mit Lehrstunden überhäuft werden, nur a
Schulen möglich, wie die Sächsischen Lan
sind, die, wie oben bemerkt wurde, von je
Anregung und Leitung des Privatfleißes vorzüg
thätig auf den Geist und die Bildung des st
Jünglings wirkten. Indeß verdient es
naue Untersuchung, es nicht mö
auch auf Gymnasi die Sch
einer großen St woh
(wohl gar von
tereinander,

en feld, dem der Kaiser **Leopold** im Jahre 1679. ohne sein Ansuchen das Adelsdiplom übersandte. Die Zinsen erhält ein Theolog und Jurist auf 4 Jahre. Die Collatur, Administration und Inspection hatte sonst die Grafische Familie in Leipzig; jetzt die verw. Frau Consistorialpräsidentin v. Gärtner, geb. v. Graf.

) Das Höpfnerische — Anfangs 2600 Thaler, Kapital, nämlich 2000 Thaler zu Stipendien, 100 Thaler für die Administratoren, und 500 Thaler zur Ausstattung für Mädchen aus dieser Familie. Nachher ist es auf 3900 Thaler vermehrt worden, nämlich 3400 Thaler zu Stipendien, und 500 Thaler zur Ausstattung. Der Stifter ist D. Heinrich Höpfner, Theol. Prof. Lips., im Jahre 1642. Man bestimmte es Theologen aus der Familie, und in Ermangelung derselben, auch andern, 5 Jahre lang. Die Collatur und Administration haben zwey Prediger an hiesigen Hauptkirchen, die nicht Mitglieder der akademischen Facultät sind, die Inspection aber die theologische Facultät.

Das Kobische, s. Peinemannische.

) Das Kregelische — 5000 Thaler, Kapital. Der Stifter ist Karl Friedr. Kregel v. Sternbach, Churfürstl. Sächs. Landkammerrath, im Jahre 1789. Be-

verehelіgte D. Zange in Dresden, und Ludwig Heinrich Schröter in Wurzen, und nach ihrem Absterben den ältesten männlichen Erben bestimmt; die Inspection aber der Universität, und die Oberinspection dem Oberconsistorio zu Dresden übertragen.

6) Das Ernesti'sche — 500 Thaler. Die Stifterin ist Sophia Friderika, D. Joh. Aug. Ernesti's, Theolog. P. P., Tochter, im Jahre 1782. Für einen fleissigen Theologen von guter Aufführung auf ein Jahr. Collatoren sind die Deputirten der meissnischen Nation, der Reihe nach, die es auch administriren.

7) Das Findeisensche — 3000 Thaler, Kapital. Die Stifterin ist Christiane Henriette geb. Hempelin, Witwe des Kauf- und Handelsherrn, Joh. Gfrd. Findeisen. Es ist für drey arme fleissige und durch gute Aufführung sich auszeichnende Studirende, für einen Theologen, Juristen und Mediciner bestimmt. Doch sollen die aus der Hempelschen und Findeisenschen Familie den Vorzug haben. Collator ist der Proconsul Herr D. Pohl, und nach ihm der jedesmalige Dekan gedachter Facultäten.

8) Das Grafische — 2000 Thaler, Kapital. Der Stifter ist Johann Graf von Gra-

fenfeld, dem der Kaiser Leopold im Jahre 1679. ohne sein Ansuchen das Adelsdiplom übersandte. Die Zinsen erhält ein Theolog und Jurist auf 4 Jahre. Die Collatur, Administration und Inspection hatte sonst die Grafische Familie in Leipzig; jetzt die verw. Frau Consistorialpräsidentin v. Gärtner, geb. v. Graf.

) Das Höpfnerische — Anfangs 2600 Thaler, Kapital, nämlich 2000 Thaler zu Stipendien, 100 Thaler für die Administratoren, und 500 Thaler zur Ausstattung für Mädchen aus dieser Familie. Nachher ist es auf 3900 Thaler vermehrt worden, nämlich 3400 Thaler zu Stipendien, und 500 Thaler zur Ausstattung. Der Stifter ist D. Heinrich Höpfner, Theol. Prof. Lips., im Jahre 1642. Man bestimmte es Theologen aus der Familie, und in Ermangelung derselben, auch andern, 5 Jahre lang. Die Collatur und Administration haben zwey Prediger an hiesigen Hauptkirchen, die nicht Mitglieder der akademischen Facultät sind, die Inspection aber die theologische Facultät.

Das Kobische, s. Peinemannische.

10) Das Kregelische — 5000 Thaler, Kapital. Der Stifter ist Karl Friedr. Kregel v. Sternbach, Churfürstl. Sächs. Landkammerrath, im Jahre 1789. Be-

stimmt ist es armen hofnungsvollen Studirenden, und zwar erst zwey Theologen, nach vorhergegangener Prüfung, auf ein Jahr, dann eben so vielen Juristen ebenfalls auf ein Jahr, dann einem Mediciner, nach vorhergegangener Prüfung, auch gefertigtem specimine, auf drey Jahre, jedoch mit der Einschränkung, daſs man ihm nur jährlich 25 bis 30 Thaler auszahlt, das Uebrige aber sammelt, und nach 3 Jahren zu einer gelehrten Reise ins Ausland giebt. Ueberdies ist er verpflichtet, nach seiner Zurückkunft eine Abhandlung drucken zu lassen, und der medicinischen Facultät zu dediciren. Daſs er dies alles halten wolle, muſs er durch einen ausgestellten Revers versichern. Unter eben diesen Bedingungen ertheilt es nachher die philosophische Facultät, die bey ihrer Wahl vorzüglich auf einen Mathematiker zu sehen hat. In Ermangelung eines solchen erhalten es zwey andere, jedoch nur auf ein Jahr. Vom Betrage des Stipendiums werden 10 Thaler für die Fertigung des Programms, die Druckkosten, 5 Thaler für den Examinator, und eben so viel für den Beamten abgezogen. Am Sterbetage des Stifters wird eine Rede gehalten. Die Collatur haben die Facultäten der Ordnung nach, die Administra-

tion und Inspection aber die Universität nebst dem Beamten.

Der übrigen beträchtlichen Vermächtnisse dieses Wolhthäters ist oben bey der **Bibliothek** und **Sternwarte** gedacht worden.

) Das **Leipziger** — 600 Thaler, jetzt durch Gewinn an erkauften Steuerscheinen 636 Thaler 16 Gr. Kapital. Der Stifter ist unbekannt. Der im Jahre 1798. verstorbene Herr Professor **Bossek** übergab es dem grofsen Fürstencollegium mit der Erklärung, dafs er den Stifter nicht anzeigen dürfe, am 6. März 1780. Der Stiftung zu Folge erhält es ein armer, aus Leipzig gebürtiger Theolog auf drey Jahre. Das grofse Fürstencollegium hat die Collatur, und der jedesmalige Präpositus desselben erhält einen Thaler für seine Bemühung, so wie der dabey angestellte Actuar.

) Das **Mathesiusische** — 500 Thaler, Kapital. Der Stifter ist D. **Christ. Gfrd. Mathesius**, Archidiac. zu St. Nicolai, im Jahre 1780. Nach seiner Verordnung erhält es ein Familienglied auf 5 Jahre, ohne weitere Beschränkung durch Ort und Wissenschaft. In Ermangelung dessen geniefst es ein Studiosus Theologiae auf eben so lange Zeit. Die Theo-

logische Facultät hat die Collatur, wenn aber gleiche Stimmen sind, so entscheidet der Superintendent, und in Ermangelung dessen der Dechant der Facultät.

13) Das Peinemannische oder Kobische — 2000 Thaler, Kapital. Stifterin ist Johanna Sophia geborne Peinemann, Witwe des Handelsherrn Kob, im Jahre 1794. Drey arme inländische Studirende, ein Theolog, Jurist und Mediciner, erhalten es auf ein Jahr, wozu die Kobischen Erben aus jeder Facultät drey, der jedesmalige Rector aber aus jeder Facultät einen präsentiret, die alsdann, gewöhnlich am 1. September, loosen müssen. Die Universität hat die Administration. Nach dem Tode der Kobischen Erben ernennt der jedesmalige Sommerrector zwölf Subjecte, aus jeder Facultät vier, zum Loose, wovon drey zum Genuſs gelangen.

14) Das Suxdorfische — 2000 Thaler, Kapital. Der Stifter ist Johann Friedrich Suxdorf, im Jahre 1807. Für zwey bedürftige und würdige Theologen und Juristen aus der Stadt Lübeck und deren Gebiete, und in Ermangelung solcher für Königl. Sächs. Landeskinder.

15) Das Sylversteinische — anfänglich 11900 Thaler, Kapital, nachher aber, weil

mit dem Rathe zu Görlitz wegen der Collatur Streitigkeiten entstanden, durch gesammelte Zinsen 14900 Thaler, Kapital. Der Stifter ist Rudolph Freyherr v. Sylverstein und Pilnickau, Erbherr auf Kraschen, Dober u. s. w. (geb. 1628. in Böhmen, und gest. den 6. März 1720. im 90sten Jahre), im Jahre 1715. Von den Zinsen werden neun Stipendien an drey Theologen, drey Juristen und drey Mediciner der Schlesischen, Lausitzischen und Meißnischen Landsmannschaft, eins zu 150 Thaler, eins zu 80 Thaler, bey jeder Facultät, nach Vorzeigung des testimonii paupertatis und geschehener Prüfung, durch das Loos auf drey Jahre überlassen. Die Empfänger halten jährlich am Rudolphstage (den 17. April) Gedächtnißreden, wozu durch ein Programm eingeladen wird. Die Collatur und Administration haben die drey obern Facultäten, und jede erhält für ihre Bemühung jährlich 8 Thaler.

16) Das Thomasiusische. Eigentlich 1000 Thaler, weil aber die Erben das Legat verschwiegen, noch 1000 Thaler poenae nomine, wozu noch 450 Thaler gesammelte Zinsen kamen. Der Stifter ist D. Michael Thomasius, ICtus zu Leipzig, Jak. Thomasius jüngster Sohn, im Jahre 1738. Bestimmt ist es für Theo-

logen der Augsburgischen Confession auf drey Jahre. Die Collatur und Administration hat die Universität.

17) Das Triersche. Jeder Facultät vier Kuxe bey dem Zschopenthaler Blaufarbenwerke, und einen ebendaselbst für die Examinatoren. Die Stifterin ist Rahel Amalia Augusta geb. Beyer, verw. Appellationsräthin Trier. Von dem Betrage dieser Kuxe, die seit kurzem reiche Ausbeute geben, werden in den drey ersten Facultäten zwey Studirende, in der philosophischen aber einer, der, womöglich, sich der Bergwissenschaft oder Mathematik befleifsigen soll, Stipendien erhalten.

Von den übrigen reichen Vermächtnissen dieser edlen, und um die Universität so sehr verdienten Frau, ist schon oben gesprochen worden.

Das Wernersche, s. Braunsbergische.

18) Das Wiederkehrische — 2200 Gülden bey dem Rathe zu Leipzig. Der Stifter ist Heinrich Wiederkehr, sonst Probst genannt, 1507. und 1511. Für fünf Theologen, und seit 1511 noch für zwey Chorales und einen Priester. Statt des letztern ist es nachher noch einem Chorali ertheilet worden. Die Percipienten

len aus den Städten Willensheim, Och-
ıfurth und Iphofen in Franken seyn. In
ren Ermangelung erhalten es geborne
ürzburger, und wenn diese fehlen, über-
ıpt Franken. Der Rath zu Leipzig hat
Collatur und Administration.

b) Juristische.

Ackermannische — 1000 Thaler,
ıpital. Der Stifter ist Johann Sieg-
ied Ackermann, Kaufmann in Leip-
;, im Jahre 1740. Es ist ausschliefsend
n Söhnen der Assessoren in der Juristen-
cultät bestimmt, wenn sie iura studiren.
Ermangelung derselben erhalten es die
hne von Assessoren des Schöppenstuhls,
d wenn diese fehlen, Söhne der Raths-
rren, zuletzt aber, wenn auch diese
ıngelten, Stadtkinder. Die Percipien-
ı, die es 2 Jahre geniefsen, müssen zum
ıdenken des Stifters in dem Auditorio
idico eine Rede halten, wozu durch ein
ogramm eingeladen wird. Die Collatur,
lministration und Inspection hat die Ju-
ten Facultät.

Badehornische, s. oben.

Bastinellerische, s. oben.

Bornische — 1000 Thaler, Kapital.
r Stifter ist D. Johann Franz Born,

Stiftsrath, im Jahre 1723. Es ist unter den nämlichen Bedingungen, wie das Akkermannische, ausgesetzt. Die Collatur hat der Rath zu Leipzig, die Administration aber die Juristen Facultät.

5) Das Driesenthalische, s. oben.

6) Das Grafische, s. oben.

7) Das Griebnerische — Kühnholdische — Anfangs 12000 Thaler, jetzt wegen erkaufter Steuerscheine 14250 Thaler, Kapital. Stifter sind D. Michael Heinrich Griebner, Churf. Sächs. Hofrath und Ordinarius zu Leipzig, und dessen Schwester Maria Sophia verehel. D. Kühnold, im Jahre 1734. und 1751. Nur die Interessen von 1000 Thalern sind zu einem Stipendium für einen Juristen bestimmt. Eben so viel beziehen zwey Vespertiner, wegen Gohlis, noch andre tausend, zwey arme Witwen auf Lebenslang, und das Uebrige soll theils zur Erziehung armer Kinder, theils zur Unterstützung, armer alter Weiber und Männer verwendet werden. Die theologische Facultät hat die Einrichtung der ganzen Stiftung zu besorgen. Die Juristen Facultät vergiebt das juristische Stipendium, und die Allmosen-Inspection administrirt das Uebrige.

8) Das Kregelsche, s. oben.

9) Das Magerische — 2000 Thaler, Kapital. Stifter ist D. Johann Friedrich Mager, Senior des Schöppenstuhls, im Jahre 1777. Bestimmt ist es dem Sohne eines wirklich arbeitenden Schöppen oder Emeriti dieses Collegiums, wenn er iura studirt. In Ermangelung dessen bekommt es der Sohn eines Assessors der Juristen Facultät. Fehlte auch dieser, so soll jeder Schöppe einen Candidaten ernennen, unter welchen dann das Loos entscheidet. Der Empfänger hält an des Stifters Geburtstage im Auditorio juridico eine Rede, wozu der Ordinarius in einem Programm einladet. Zur Fertigung dieses Programms sind zehn Thaler ausgesetzt. Collatur, Administration und Inspection hat der Schöppenstuhl zu Leipzig.

10) Das Peinemannische, s. oben.

11) Das Suxdorfische, s. oben.

12) Das Trierische, s. oben.

c) Medicinische.

) Das Badehornische, s. oben.

) Das Bastinellerische, s. oben.

) Das Böhnische — 1000 Thaler, Kapital, zu $4\frac{1}{2}$ p. C. verliehen. Die Stifterin ist Joh. Friederike verw. M. Böhn, geb. Müller v. Berneck, im J. 1804. Ist einem

armen fleiſsigen inländischen Mediciner auf drey Jahre bestimmt, der es nach vorhergegangener Prüfung durchs Loos erhält. Die Collatur und Administration hat die medicinische Facultät.

4) Das Ettmüllerische — 400 Thaler, Kapital. Stifter ist D. Michael Ettmüller, P. P. et Fac. Med. Assessor, im Jahre 1685. Für einen Stud. Medic. auf vier Jahre und länger. Jetzt beträgt es 16 Thaler, welche halbjährig ausgezahlt werden. Die medicinische Facultät hat Collatur und Administration.

5) Das Müllerische — 1000 Thaler, Kapital, welches sich durch Agio um 40 Thaler vermehrt hat. Stifter ist Joh. Christian Müller, Med. D., im Jahre 1770. Für einen bedürftigen gebornen Leipziger auf drey Jahre. Die Collatur hat der Dechant der medicinischen Facultät, die Facultät selbst aber die Administration.

6) Das Peinemannische, s. oben.

7) Das Quellmalzische — Anfangs 8000, jetzt aber durch gesammelte Ueberschüsse 10650 Thaler. Der Stifter ist D. Sam. Theod. Quellmalz, Dechant der medicinischen Facultät, im Jahre 1758. Von den Interessen sollten 6 Stipendien zu 50 Thalern, wie die Waltherischen, nach gehaltenem Examen, durchs Loos an Me-

diciner, ohne Rücksicht auf Landsmannschaften vertheilt, 2 aber zu Verstärkung der Waltherischen genommen werden. Jetzt erhalten es 6 Mediciner durchs Loos. Collatur und Administration hat die medicinische Facultät.

Das Schubarthische — 4000 Thaler, Kapital. Stifter ist Karl Gottfr. Schubarth, Churf. Sächs. Kammer-Commissionsrath in Dresden, im Jahre 1777. Die eine Hälfte der Zinsen erhält der jedesmalige Professor Physiologiae, der dafür wöchentlich zwey Stunden ein Collegium „de structura, morbis et cura oculorum" lesen soll; die andre Hälfte wird unter vier Mediciner vertheilt, die dieses Collegium mit anhören. Da man bey Errichtung desselben die Zinsen zu 5 Thalern anschlug, so ist durch ein Rescript diese angenommene Summe, 100 Thaler also, dem Professor der Physiologie zugesichert worden. Das Uebrige empfangen genannte vier Studenten zu gleichen Theilen. Die sämmtlichen Zinsen werden jetzt 140 Thaler betragen. Collatur und Administration hat die medicinische Facultät, welche genannte Stipendien durchs Loos vertheilet.

9) Das Trierische, s. oben.

10) Das Waltherische — 4000 Thaler, Kapital. Stifter ist der Hofrath D. Augu-

stin Friedr. Walther, im Jahre 1746. Die eine Hälfte der Zinsen ist zu einem grofsen, die andere aber zu zwei kleinen Stipendien für dürftige und fleifsige Mediciner bestimmt, die es durchs Loos auf drey Jahre erhalten. Die Administration und Collatur hat die medicinische Facultät.

Vermischte Stipendien.

1) Das Adolphische — 100 Thaler, Kapital, und 50 Thaler dazu geschlagene Zinsen. Der Stifter ist Christ. Mich. Adolphi, Med. D. 1700. Für einen Studiosus. Die Administration und Collatur hat die polnische Nation.

2) Das Agrikola'sche — 1000 Schlesische Gülden. Der Stifter ist Jakob Leonhard v. Agricola, im Jahre 1718. Für einen armen zu Leipzig Studirenden, der jährlich im Auditorio Philosophico eine Rede halten soll. Der Rath in Breslau hat auf die Anfrage der hiesigen Universität keine Nachricht gegeben, sondern an den Herzog v. Oels verwiesen. Jetzt ist von diesem Stipendium nichts bekannt.

3) Das Allensteinsche oder Knolleisensche — Anfangs 600 Gülden und 100 Gülden zu der Lectur, welches aber nach-

her vermehret worden. Der Stifter ist Joh. Knolleisen, Theol. D. et Canonicus Merseburg. 1511. Zwey, aus Preussen gebürtige, in Leipzig Studirende können es auf sechs Jahre erhalten, und Baccalaurei und Magistri werden. Ferner soll ein aus Preufsen gebürtiger Magister legens in den Hundstagen fünf Lectiones morales halten. Die Stipendien vergiebt der Rath zu Allenstein, und die Lectur die philosophische Facultät. Die Administration hatte ehemals die preufsische Nation auf hiesiger Universität. Weil aber diese zu schwach wurde, und aufhörte, so hat sie jetzt der Rath zu Leipzig, der das Stipendium auszahlt.

) Das Amthorische — 2500 Thaler, Kapital, und 100 Thaler für die Examinatoren. Stifter ist Joh. Friedr. Amthor in Culmbach, Kammer-Commissair zu Weifsenstadt, und dessen Ehefrau, Magdal. Barb. geb. Göring, 1730. Für Studirende aller Facultäten, die examinirt werden, auch am Tage Jakobi eine Rede halten sollen. Zwey Stipendien, jedes zu 7½ Thaler, vergiebt die Universität, die auch die Administration hat, die übrigen, der Aelteste von der Familie, und der Superintendent zu Wunsiedel.

stin Friedr. Walther, im Jahre 1746. Die eine Hälfte der Zinsen ist zu einem grofsen, die andere aber zu zwei kleinen Stipendien für dürftige und fleifsige Mediciner bestimmt, die es durchs Loos auf drey Jahre erhalten. Die Administration und Collatur hat die medicinische Facultät.

Vermischte Stipendien.

1) Das Adolphische — 100 Thaler, Kapital, und 50 Thaler dazu geschlagene Zinsen. Der Stifter ist Christ. Mich. Adolphi, Med. D. 1700. Für einen Studiosus. Die Administration und Collatur hat die polnische Nation.

2) Das Agrikola'sche — 1000 Schlesische Gülden. Der Stifter ist Jakob Leonhard v. Agricola, im Jahre 1718. Für einen armen zu Leipzig Studirenden, der jährlich im Auditorio Philosophico eine Rede halten soll. Der Rath in Breslau hat auf die Anfrage der hiesigen Universität keine Nachricht gegeben, sondern an den Herzog v. Oels verwiesen. Jetzt ist von diesem Stipendium nichts bekannt.

3) Das Allensteinsche oder Knolleisensche — Anfangs 600 Gülden und 100 Gülden zu der Lectur, welches aber nach-

her vermehret worden. Der Stifter ist Joh. Knolleisen, Theol. D. et Canonicus Merseburg. 1511. Zwey, aus Preussen gebürtige, in Leipzig Studirende können es auf sechs Jahre erhalten, und Baccalaurei und Magistri werden. Ferner soll ein aus Preufsen gebürtiger Magister legens in den Hundstagen fünf Lectiones morales halten. Die Stipendien vergiebt der Rath zu Allenstein, und die Lectur die philosophische Facultät. Die Administration hatte ehemals die preufsische Nation auf hiesiger Universität. Weil aber diese zu schwach wurde, und aufhörte, so hat sie jetzt der Rath zu Leipzig, der das Stipendium auszahlt.

) Das Amthorische — 2500 Thaler, Kapital, und 100 Thaler für die Examinatoren. Stifter ist Joh. Friedr. Amthor in Culmbach, Kammer-Commissair zu Weifsenstadt, und dessen Ehefrau, Magdal. Barb. geb. Göring, 1730. Für Studirende aller Facultäten, die examinirt werden, auch am Tage Jakobi eine Rede halten sollen. Zwey Stipendien, jedes zu 7½ Thaler, vergiebt die Universität, die auch die Administration hat, die übrigen, der Aelteste von der Familie, und der Superintendent zu Wunsiedel.

5) Das Andreäsche — 450 Thaler, Kapital. Stifter ist D. Johann Andreä, Prof. zu Leipz. und Canzler zu Zeiz, im Jahre 1589. Bestimmt ist es den Anverwandten, die in Leipzig oder Wittenberg studiren, auf sechs Jahre. In deren Ermangelung erhalten es Jungfern aus der Familie, und wenn auch diese nicht da sind, Pirnaische Stadtkinder zum Studiren. Die Collatur hat das älteste Mitglied von des Stifters oder seiner Frauen Familie, die Administration aber die Universität.

6) Das Bestuscheffische — 15000 Thaler verglichener Hauptstamm. Stifterin: Joh. Henr. Luise geb. v. Carlowiz, Michaels Grafen v. Bestuscheff Rumin, Russ. Kais. Ambassadeurs am Kön. Franz. Hofe, Gemahlin, 1754. Für drey junge Edelleute luther. Religion, die auf einer Chursächs. Universität studiren. Die aus der Familie Haugwitz sollen den Vorzug haben, dann die von Carlowiz, und nach diesen andre ohne Unterschied folgen. Die von Haugwiz geniefsen es, so lange sie Lust zum Studiren haben. Die Uebrigen, drey Jahre. Wenn die Zinsen zureichen, sollen auch Arme bürgerlichen Standes, die zum Studiren Lust haben, jährlich 100 Thaler auf drey Jahre, und, die Künste und Handwerke lernen, jähr-

lich 50 Thaler bekommen. Dem Seniori Academiae oder ältesten ordentlichen Professor steht die Collatur zu, der dafür 200 Thaler bekommt. Die Execution des Testaments hat die Universität Leipzig, und dem Collegio Decemvirali wird Rechnung abgelegt.

Die Böhmischen: a) das grofse, 700 Thaler, b) das kleinere, 600 Thaler, Kapital, auf hiesige Bürgerhäuser unableglich versichert. Stifter: Joh. Glob. Böhme, Chursächs. Hofrath, und Professor d. Geschichte in Leipzig, 1777. und 1780. Für arme Oschatzer Stadtkinder, oder dasige Zöglinge, die auf einer Fürstenschule gewesen, von guten Sitten sind, und in Leipzig studiren, drey Jahre lang. In ihrer Ermangelung für andere Studirende zu Erlangung der Magisterwürde. Das gröfsere beträgt jährlich 30 Thaler, das kleinere 25 Thaler. Der Rath zu Oschatz schlägt die Subjecte vor, und das grofse Fürstencollegium hat die Collatur und Administration. Der Probst dieses Collegiums erhält daher 6 Thaler, und der Actuar 4 Thaler vom Ueberschusse.

) Das Borzische — 1000 Thaler, Kapital. Stifter: Georg Heinr. Borz, Prof Mathem., im J. 1799 Für einen in Leipzig studirenden Preussen und Schlesier ab-

wechselnd, auf vier Jahre. Die Administration hat das Frauencollegium zu Leipzig.

9) Das Brücknersche — 3000 Thaler, Kapital. Stifter: Karl Glob. Brückner, Churf. Sächs. Kammer-Commissair, im Jahre 1793. Für zwey gute fleifsige Studirende in Leipzig, die, wo möglich, aus des Stifters Familie seyn sollen. In Ermangelung derer erhalten es andere. Die Collatur, Administration und Inspection hat das Collegium Professorum.

10) Das Buhlische — 300 Gülden, Kapital. Stifter: Wenzel Buhle, Rauchhändler in Leipzig, im Jahre 1690. Für einen armen, gottesfürchtigen, fleifsigen Studiosus, zuförderst aus Schlesien, und in dessen Ermangelung für einen andern aus der polnischen Nation, auf drey Jahre, damit er von Entrichtung des Fleischgeldes im Convictorium befreyt bleibe. Der Senior der polnischen Nation hat die Collatur, und der jedesmalige Director Oeconomiae die Administration.

11) Das Burchardische. Stifter: Hans Burchard, Stadtrichter in Schneeberg, im Jahre 1562. und 1568. Für zwey Studirende aus der Burchardischen, Müllerischen und Zablischen Familie. Der Rath zu Schneeberg ist Executor.

12) Das Carinthische — 1075 Thaler, Kapital. Stifter: Joh. Lau von Craburg, im Jahre 1508. Für geborne Franken, die in Leipzig studiren. Die Collatur und Administration hat die theologische Facultät.

13) Das Carpzovische — 500 Thaler, Kapital. Stifter: D. Benedict Carpzov, Churfürstl. Sächs. Geheimer Rath, im Jahre 1666. Für zwey arme Conuictores, absonderlich conuersos. Collatur und Administration hat der jedesmalige Director Oeconomiae.

14) Das Colditzische — 500 Gülden, Kapital. Stifter: Matthias Colditz, im Jahre 1610. Bestimmt ist es einem Anverwandten, und in dessen Ermangelung einem Weissenfelsischen Stadtkinde. Die Collatur haben des Stifters Agnaten zu Weissenfels, und der Rath daselbst, welchen der Stifter substituirt hat. Letzterer hat auch die Administration und Inspection.

15) Das Conizische oder Fuhrmannische oder Hoppische — Anfangs 400 Gülden, nachher aber von gesammelten Zinsen 806 Thaler, Kapital. Stifter: D. Martin Fuhrmann, Canonic. Merseb. et Ciz., Collegii min. Princ. Collegiatus, und D. Jakob Hoppe, im Jahre 1503.

und 1550. Für einen in Leipzig studirenden Preufsen evangelischer Religion, der aber einer Jungfer in Coniz etwas abgeben soll. Die Collatur hatte der Rath zu Coniz, jetzt aber vergiebt es der Leipziger Magistrat.

16) Das Dathische gröfsere — 4000 Thaler, Kapital. Stifter: D. Joh. Aug. Dathe, ling. hebr. Prof., im Jahre 1791. Die Zinsen davon soll der jüngste Sohn seiner Schwester, Johann Wilhelm Brehm, so lange er lebt, geniefsen, nach dessen Tode aber, er sterbe mit oder ohne Succession, das Kapital an die Universität Leipzig fallen, und die Zinsen zu den Bau- und Reparaturkosten des Collegii Paulini angewendet werden. Die Administration und Inspection hat die Universität, welche auch die Zinsen an den Legatar auszahlen läfst.

17) Das Davidsche gröfsere und kleinere — Anfangs 4500 Gülden, die beym hiesigen Magistrate stehen, und mit 5 vom Hundert verzinset werden. Aus den gesammelten Zinsen entstand das kleinere. Beide haben jetzt 6337 Thaler, Kapital. Stifter: Lucas David, Obersecretair zu Königsberg, aus Allenstein gebürtig, im Jahre 1583. Folgende Bedingungen sind dabey festgesetzt: 1) Das Kapital soll beym hiesigen

Magistrate unwiderruflich stehen, so lange die Universität nicht verlegt wird. 2) Es soll an geborne Preufsen aus des Stifters Familie, und in deren Ermangelung an Allensteiner vergeben werden, die aber der Augsburgischen Confession zugethan seyn müssen. 3) Die Collatoren und Patrone in Preufsen sollen entweder aus des Stifters Familie, oder Allensteiner Rathsmitglieder seyn. 4) Mufs ein Administrator in Leipzig bestellt seyn. 5) Sollen die Knaben oder Studiosi persönlich nach Leipzig kommen, erstere die Thomas- oder Nicolai-Schule besuchen, letztere aber die gradus, wenn sie von ihnen gesucht werden, hier nehmen. Andre Universitäten zu besuchen, ist ihnen unbenommen. 6) Die Universität soll über diese Stiftung die Aufsicht führen, und bey gefährlichen Veränderungen Se. Churf. Durchlaucht zu Sachsen um Schutz anflehen. Die Davidischen Erben in Königsberg haben die Collatur, die Administration aber ein hiesiger Professor.

18) Das Dörerisch-Helfreichische — Anfangs 3000 Gülden, durch die Stiftung D. Andreas Dörers, Leibarzts beym Churfürsten Johann Georg I., im Jahre 1620., dann noch 1000 Gülden durch die Stiftung seines Schwiegersohnes, D. Ni-

col. Helfreichs, Churfürstl. Sächs. Consistorialraths, im Jahre 1632. Jetzt durch gesammelte Interessen 7000 Thaler, Kapital. Für Anverwandte der Stifter, die in Leipzig studiren, und in deren Ermangelung für andre dürftige Studirende drey bis vier Jahre. Anfangs waren fünf, jetzt zwölf Stipendiaten. Fünf erhalten jährlich 21 Thaler, und sieben 10 Thaler 12 Groschen. Collatoren sind die Rothhauptischen und Helfreichischen Familien. Die Administration hat ein hiesiger Professor, die Inspection aber die Universität.

19) Das Donawerthische, dessen Summe unbekannt ist. In dem Universitätsarchive befindet sich bloſs der Name des Stifters: D. Joh. Obermayer genannt Fabri, und die Nachricht, daſs der Rath zu Donawerth ein Stipendium stiften wollen, und deshalb mit dem hiesigen Magistrate unterhandelt habe, nebst einigen Präsentationsschreiben an die hiesige Universität vom Jahre 1570. und folg.

20) Die Ettmüllerischen oder Freytagischen Stipendien. Stifter: Peter Freytag, Syndicus zu Leipzig, und Canonic. Merseburg., im Jahre 1516. Sie sind vier Preussen bestimmt, und in deren Ermangelung andern, die bey der Nicolai-

kirche zu Leipzig Chordienste verrichten sollen. Die Collatur hat der Rath zu Leipzig.

Ferner ein Stipendium für einen Preussen aus Friesland, oder, in dessen Ermangelung, für einen aus der Altstadt Königsberg, der in Leipzig studiren mufs, auf funf Jahre.

21) Das Finsingersche — 500 Gülden, Kapital. Stifterin: Magdalena verw. Finsinger, im Jahre 1677. Für arme, der Religion wegen Vertriebene. Die Administration und Vertheilung hat der Allmosenfiskus zu Leipzig.

22) Das Frankische — 1200 Thaler, Kapital. Stifter: D. Heinr. Glieb. Franke, Moral. et Polit. P. P., im Jahre 1781. Der Stiftung zu Folge sollte sein Bruder die Zinsen davon auf Lebenszeit erhalten, dann aber ein Stipendium davon errichtet, und unter folgenden Bedingungen vergeben werden: 1) An die Descendenten von Joh. Georg Franke, sec lineas; in deren Ermangelung 2) an die Desc. Daniel Frankens, sec. lineae proximitatem; 3) an die Desc. Christ. Friedr. Frankens eben so; 4) an die Desc. Dan. Chr. Wintrufs; 5) an die Desc. Wilh. Christ. Wintrufs. Meldet sich von diesen keiner, so soll die weibliche Linie

von des Stifters Verwandtschaft, jedoch nur sec. gradus proximitatem, eintreten. Meldet sich gar niemand, so soll das Kapital vermehrt, und die Zinsen dazu angewendet werden, wenn ein Stipendiat promoviren, sich pro praxi examiniren lassen, oder das Notariat erlangen will. Der Stipendiat soll es vier, auch, wenn sich kein anderer meldet, fünf bis sechs Jahre genießen (länger aber nicht), und alle Jahre am 10ten August zum Andenken des Stifters eine Rede halten, wozu der Professor der Moral und Politik das Einladungsprogramm schreiben, und ihm dafür 6 Thaler jährlich gezahlt werden soll. Jeder Dekan der philos. Facultät erhält für seine Bemühung 10 Thaler, und der Bürgermeister und Stadtschreiber in Weida, jeder jährlich 5 Thaler, wofür dieser ein Register über die Candidaten des Stipendii halten, und der Bürgermeister die Aufsicht darüber führen soll. Die Collatur und Administration hat die philosophische Facultät, und die Präsentation der jedesmalige Senior der Frankischen Familie in Weida.

25) Das Grenizische — 600 Gülden, Kapital. Stifter: Chph. Greniz, im Jahre 1699. und 1703. Für Studirende aus des Stifters Familie, drey Jahre lang. Die

ollatur hat das älteste Mitglied der Fami-
e. Die Administration die Churf. Stipen-
aten-Ephori.

as Günthersche — 2000 Thaler, Ka-
tal. Stifter: D. Hier. Günther, im
ahre 1601., für seine Nachkommen.

as Hahnische oder Nailaische —
30 Gulden, Kapital. Stifter: Nic. Hahn
on Naila bey Hof, im Jahre 1512. Für
nen Studiosus auf zwey Jahre. Der
ath zu Hof hat die Collatur, und die
heologische Facultät die Administration.

as Hainische. Der am 7. May ver-
orbene neunzigjährige General-Ac-
-Inspector Joh. Gottfr. Hain, zu
önigstein, (der in den Jahren 1733 – 41.
Freiberg und Leipzig studirte), hat
seinem am 22. März 1796. übergebenen,
d am 29. May 1802. mit Nachträgen be-
htigten Testamente, folgende Verord-
ng gemacht: Alles, was nach Abzug
s, seinem Sohne vermachten, Pflichttheils,
r Vermächtnisse und Begräbnißkosten,
rigbleibt, soll zur Hälfte dem Stadtrathe
Freiberg, zur Hälfte aber der Uni-
rsität Leipzig verabfolgt, und die
nsen jährlich in Freiberg an einen be-
rftigen und fleißigen Gymnasiasten der
ten und andern Klasse, in Leipzig
r an einen Studirenden, eben daher,

ohne Bestimmung der Facultät, auf vier Jahre, wenn der Percipient so lange in Freiberg oder Leipzig studirt, vertheilt werden. Vorzüglich sollen es Königsteiner, das heifst, solche seyn, die in den Bezirk der städtischen Gerichtsbarkeit Königsteins gehören, und unter diesen wieder die Söhne der lebenden oder verstorbenen Geistlichen und Schullehrer, so wie die der Königl. Tranksteuer - General - Gleits- und Landesacciseinnehmer, andern vorgehen. In Ermangelung dieser fällt es auf Freiberger Stadtkinder, und wieder vorzüglich auf die Söhne der Lehrer am dasigen Gymnasium. Die Collatur hat der Magistrat zu Freiberg und die hiesige Universität.

Nach dem Tode seines Sohnes, (des Kaiserl. Oesterreich. Fouriers,) Christ. Glieb. Hains, soll dessen Pflichttheil von 1500 Thalern ebenfalls zu den Stipendienfonds, halb dem Rathe zu Freiberg, und halb der Leipziger Universität verabfolgt werden, da dann, sowohl in Freiberg als hier, doch ohne Vorschreiben des Testators, noch zwei Stipendien, oder Freystellen in dem Leipziger Convictorium, oder an dem Richterischen Tische in Freiberg, errichtet werden dürften, der sich allein nur das erbit-

tet, daſs man von jeder zu treffenden Einrichtung dem Stadtrathe zu Königstein Nachricht geben möge.

7) Das Haltenhofische — Anfangs 1950 Gülden, Kapital, welches nachher bis auf 4718 Thaler vermehrt worden ist. Stifter: D. Wilh. Haltenhof, Fac. Med. Ass. et Collegii Maj. Princ. Collegiatus, im Jahre 1506. Für drey aus Thorn gebürtige Studirende. Die Collatur hat der Rath zu Thorn, und die Administration das groſse Fürstencollegium.

8) Das Hammersche — Anfangs 4000 Gülden, wovon die von der Universität zu verwaltenden 2000 Gülden auf 2296 Thaler 21 Gr. vermehrt worden sind. Stifter: Matern. Hammer, D. Med. zu Steyer in Oesterreich, im Jahre 1591. Bestimmt ist es vier armen zu Leipzig Studirenden, wovon zwey die Thomasschule zu Leipzig besucht haben, zwey aber aus Steyer gebürtig seyn sollen, auf vier bis fünf Jahre. Alle halbe Jahre sollen sie von den Inspectoren und von dem Rector der Thomasschule geprüft, auch Baccalaureen und Magister werden. Von zween dieser Stipendien hat die Universität Collatur und Administration, die Inspection aber die Seniores Nationum in Facult. Philos., nebst dem Rector der Thomasschule. Von den

wechselnd, auf vier Jahre. Die Administration hat das Frauencollegium zu Leipzig.

9) Das Brücknersche — 3000 Thaler, Kapital. Stifter: Karl Glob. Brückner, Churf. Sächs. Kammer-Commissair, im Jahre 1793. Für zwey gute fleifsige Studirende in Leipzig, die, wo möglich, aus des Stifters Familie seyn sollen. In Ermangelung derer erhalten es andere. Die Collatur, Administration und Inspection hat das Collegium Professorum.

10) Das Buhlische — 300 Gülden, Kapital. Stifter: Wenzel Buhle, Rauchhändler in Leipzig, im Jahre 1690. Für einen armen, gottesfürchtigen, fleifsigen Studiosus, zuförderst aus Schlesien, und in dessen Ermangelung für einen andern aus der polnischen Nation, auf drey Jahre, damit er von Entrichtung des Fleischgeldes im Convictorium befreyt bleibe. Der Senior der polnischen Nation hat die Collatur, und der jedesmalige Director Oeconomiae die Administration.

11) Das Burchardische. Stifter: Hans Burchard, Stadtrichter in Schneeberg, im Jahre 1562. und 1568. Für zwey Studirende aus der Burchardischen, Müllerischen und Zablischen Familie. Der Rath zu Schneeberg ist Executor.

12) Das Carinthische — 1075 Thaler, Kapital. Stifter: Joh. Lau von Craburg, im Jahre 1508. Für geborne Franken, die in Leipzig studiren. Die Collatur und Administration hat die theologische Facultät.

13) Das Carpzovische — 500 Thaler, Kapital. Stifter: D. Benedict Carpzov, Churfürstl. Sächs. Geheimer Rath, im Jahre 1666. Für zwey arme Conuictores, absonderlich conuersos. Collatur und Administration hat der jedesmalige Director Oeconomiae.

14) Das Colditzische — 500 Gülden, Kapital. Stifter: Matthias Colditz, im Jahre 1610. Bestimmt ist es einem Anverwandten, und in dessen Ermangelung einem Weifsenfelsischen Stadtkinde. Die Collatur haben des Stifters Agnaten zu Weifsenfels, und der Rath daselbst, welchen der Stifter substituirt hat. Letzterer hat auch die Administration und Inspection.

15) Das Conizische oder Fuhrmannische oder Hoppische — Anfangs 400 Gülden, nachher aber von gesammelten Zinsen 806 Thaler, Kapital. Stifter: D. Martin Fuhrmann, Canonic. Merseb. et Ciz., Collegii min. Princ. Collegiatus, und D. Jakob Hoppe, im Jahre 1503.

und 1550. Für einen in Leipzig studirenden Preußen evangelischer Religion, der aber einer Jungfer in Coniz etwas abgeben soll. Die Collatur hatte der Rath zu Coniz, jetzt aber vergiebt es der Leipziger Magistrat.

16) Das Dathische größere — 4000 Thaler, Kapital. Stifter: D. Joh. Aug. Dathe, ling. hebr. Prof., im Jahre 1791. Die Zinsen davon soll der jüngste Sohn seiner Schwester, Johann Wilhelm Brehm, so lange er lebt, genießen, nach dessen Tode aber, er sterbe mit oder ohne Succession, das Kapital an die Universität Leipzig fallen, und die Zinsen zu den Bau- und Reparaturkosten des Collegii Paulini angewendet werden. Die Administration und Inspection hat die Universität, welche auch die Zinsen an den Legatar auszahlen läßt.

17) Das Davidsche größere und kleinere — Anfangs 4500 Gülden, die beym hiesigen Magistrate stehen, und mit 5 vom Hundert verzinset werden. Aus den gesammelten Zinsen entstand das kleinere. Beide haben jetzt 6337 Thaler, Kapital. Stifter: Lucas David, Obersecretair zu Königsberg, aus Allenstein gebürtig, im Jahre 1583. Folgende Bedingungen sind dabey festgesetzt: 1) Das Kapital soll beym hiesigen

Magistrate unwiderruflich stehen, so lange die Universität nicht verlegt wird. 2) Es soll an geborne Preufsen aus des Stifters Familie, und in deren Ermangelung an Allensteiner vergeben werden, die aber der Augsburgischen Confession zugethan seyn müssen. 3) Die Collatoren und Patrone in Preufsen sollen entweder aus des Stifters Familie, oder Allensteiner Rathsmitglieder seyn. 4) Mufs ein Administrator in Leipzig bestellt seyn. 5) Sollen die Knaben oder Studiosi persönlich nach Leipzig kommen, erstere die Thomas- oder Nicolai-Schule besuchen, letztere aber die gradus, wenn sie von ihnen gesucht werden, hier nehmen. Andre Universitäten zu besuchen, ist ihnen unbenommen. 6) Die Universität soll über diese Stiftung die Aufsicht führen, und bey gefährlichen Veränderungen Se. Churf. Durchlaucht zu Sachsen um Schutz anflehen. Die Davidischen Erben in Königsberg haben die Collatur, die Administration aber ein hiesiger Professor.

18) Das Dörerisch-Helfreichische — Anfangs 3000 Gülden, durch die Stiftung D. Andreas Dörers, Leibarzts beym Churfürsten Johann Georg I., im Jahre 1620., dann noch 1000 Gülden durch die Stiftung seines Schwiegersohnes, D. Ni-

col. Helfreichs, Churfürstl. Sächs. Consistorialraths, im Jahre 1632. Jetzt durch gesammelte Interessen 7000 Thaler, Kapital. Für Anverwandte der Stifter, die in Leipzig studiren, und in deren Ermangelung für andre dürftige Studirende drey bis vier Jahre. Anfangs waren fünf, jetzt zwölf Stipendiaten. Fünf erhalten jährlich 21 Thaler, und sieben 10 Thaler 12 Groschen. Collatoren sind die Rothhauptischen und Helfreichischen Familien. Die Administration hat ein hiesiger Professor, die Inspection aber die Universität.

19) Das Donawerthisehe, dessen Summe unbekannt ist. In dem Universitätsarchive befindet sich bloſs der Name des Stifters: D. Joh. Obermayer genannt Fabri, und die Nachricht, daſs der Rath zu Donawerth ein Stipendium stiften wollen, und deshalb mit dem hiesigen Magistrate unterhandelt habe, nebst einigen Präsentationsschreiben an die hiesige Universität vom Jahre 1570. und folg.

20) Die Ettmüllerischen oder Freytagischen Stipendien. Stifter: Peter Freytag, Syndicus zu Leipzig, und Canonic. Merseburg., im Jahre 1516. Sie sind vier Preussen bestimmt, und in deren Ermangelung andern, die bey der Nicolai

kirche zu Leipzig Chordienste verrichten sollen. Die Collatur hat der Rath zu Leipzig.

Ferner ein Stipendium für einen Preussen aus Friesland, oder, in dessen Ermangelung, für einen aus der Altstadt Königsberg, der in Leipzig studiren muſs, auf fünf Jahre.

Das Finsingersche — 500 Gülden, Kapital. Stifterin: Magdalena verw. Finsinger, im Jahre 1677. Für arme, der Religion wegen Vertriebene. Die Administration und Vertheilung hat der Allmosenfiskus zu Leipzig.

Das Frankische — 1200 Thaler, Kapital. Stifter: D. Heinr. Glieb. Franke, Moral. et Polit. P. P., im Jahre 1781. Der Stiftung zu Folge sollte sein Bruder die Zinsen davon auf Lebenszeit erhalten, dann aber ein Stipendium davon errichtet, und unter folgenden Bedingungen vergeben werden: 1) An die Descendenten von Joh. Georg Franke, sec. lineas; in deren Ermangelung 2) an die Desc. Daniel Frankens, sec. lineae proximitatem; 3) an die Desc. Christ. Friedr. Frankens eben so; 4) an die Desc. Dan. Chr. Wintrufs; 5) an die Desc. Wilh. Christ. Wintrufs. Meldet sich von diesen keiner, so soll die weibliche Linie

Gallizischen und Erbländen gebürtigen überhaupt, welche auf den Universitäten Wittenberg und Leipzig studiren, und deren bedürftig und würdig sind, auf drey Jahre. Der Kirchenrath zu Dresden verwaltet das Kapital, doch hat sich die Familie des Chursächs. Ministers Gutschmidt einige Rechte darauf vorbehalten.

45) Das Peifersche — 1000 Gülden, Kapital, auf dem Ritterguthe Prezsch. Stifter: D. David Peifer auf Goseck, Chur-Sächs. Canzler, im Jahre 1600. Für einen zwölfjährigen armen Knaben aus dem Peiferschen, oder seiner Frauen, dem Grünewaldischen Geschlechte, der zum Studiren tüchtig ist, jährlich 60 Gülden bis zum 21sten Jahre. In Ermangelung eines solchen Subjects soll für 60 Gülden Landtuch an Arme vertheilt werden. Die Collatur sollen zwey von den nächsten und vermögendsten Freunden haben, und der Rath zu Leipzig die Execution, die Inspection aber die hohe Landesherrschaft über sich nehmen.

46) Das Petrowitschische — 500 Thaler, Kapital. Stifter: Paul Petrowitzsch, aus Servien, der sonst auf hiesiger Nikolaischule und Universität studirte, am Jubelfeste der Universität, im Jahre 1809.

Für geborne Servier, die auf hiesiger Universität studiren, drey Jahre lang. In Ermangelung derer für andre.

7) Das Prettinische oder Listische — 400 Gülden und noch 200 Gülden, Kapital. Stifter: M. Stephan Hufner aus Prettin, Colleg. maj. Princ. Collegiatus, M. Ambrosius Reichard, und D. Martin List, im Jahre 1460. und 1564. Für zwey aus Prettin Gebürtige auf fünf Jahre, bis sie Magister werden. Der Rath zu Prettin hat die Collatur, und die Universität Leipzig die Inspection.

8) Das Quandische — 4000 Thaler, Kapital. Stifter: Joh. Glob. Quand, Kaufmann in Leipzig, im Jahre 1784. Für vierzig arme Studirende. Sämmtliche Professores ordinarii antiquae fundationis haben die Collatur, und die Allmosen-Deputation der Universität die Administration.

9) Das Rechtenbachische — 1200 Gülden, die nachher durch gesammelte 300 Thaler vermehrt worden sind. Stifterin: Euphrosine Rechtenbach, im Jahre 1677. Bestimmt ist es Studirenden aus den Rechtenbachischen, Leyserischen und Carpzovischen Familien, und endlich den Söhnen Leipziger Prediger, ohne Unterschied der Facultät und

dern in der Nähe blieb, um, wenn etwas vorfiele, so-
gleich bey der Hand zu seyn.

Jede der übrigen Zellen, in denen so, nach Ent-
fernung der Betten, mehr Raum gewonnen worden
war — es waren deren noch 52 — erhielt nun drey,
manche auch vier Bewohner, einen Obern, Mittlern
und Untern, oder auch zwey Untere; und so entstanden
die Mittelgesellen, die auch an gewissen Tagen,
in der sogenannten Halbwegstunde — Abends von
5 bis halb 6 Uhr — mit den Untergesellen etwas lesen,
oder die Anfangsgründe der Grammatik durchgehen
mußten, zwar dem Obergesellen ebenfalls untergeordnet
jedoch im Ganzen mehr sich selbst überlassen waren.
Uebrigens blieb das alte Verhältniß unverändert. Der
Obergesell führte, wie sonst, die Oberaufsicht, behielt
auch den größten Theil des Unterrichts; dagegen war
der Untergesell zu mancherley kleinen Dienstleistungen
verpflichtet — er mußte Wasser hohlen, die Zelle rei-
nigen, u. s. w.

Ferner wurde von nun an um 7 Uhr Abends ge-
speist, das Abendgebet um 8 Uhr gehalten, und erst um
9 Uhr zu Bette gegangen. Statt einiger Löffel Suppe,
die bisher das Frühstück ausgemacht hatten, bekam
fortan jeder Alumnus die Sommermonate über eine fri-
sche Semmel mit Butter, wofür Abends von den zwey
bisher gewöhnlichen Fleischgerichten eins wegfiel, das
ohnedieß wirklicher Ueberfluß war, und von den Alum-
nen gegen das gute Frühstück sehr gern ausgetauscht
wurde. Auch trank nun Jeder sein Bier und seinen
Wein aus einem eignen zinnernen Becher, da vorher
die ganze Tafelrunde eines Tisches — 12 Personen —
sich gemeinschaftlich zweyer großen hölzernen Schleifka-
nen hatte bedienen müssen.

Vorzügliche Freude machte es aber den jung[en]
Menschen, daß ihnen der sogenannte kleine Schu[l-]
garten — ein sehr geräumiger und anmuthiger Gra[s-]

d Baumgarten nicht weit vom Schulhause, der auf
r einen Seite von einem Arm der Saale — dem Ka-
alischen — begrenzt wird, auf der andern von
hen Bäumen, die den Fuß des Berges bedecken —
m Spielplatz und Erhohlungsort eingeräumt wurde *).
ie durften täglich nach dem Mittagsessen, (Sonn- und
stags erst nach dem Nachmittagsgottesdienst) im Som-
er auch vor dem Abendessen, eine Stunde, bisweilen
ch länger, dahin gehen. Bald wurden auch Kegel-
hnen angelegt und zierliche Laubhütten mit Rasen-
nken gebaut. Dagegen war den Alumnen ordentli-
er Weise vorher nur an zwey Tagen gestattet, sich
ach dem Mittagsessen außerhalb des Schulhauses eine
ewegung zu machen, und zwar in einem nicht sehr
roßen, ganz baumlosen, und überdieß größtentheils
on Gebäuden eingeschloßnen Raum, wo häufig andre
ersonen hin und her giengen. Denn obgleich in der
ben gedachten alten Speiseordnung ausdrücklich gesagt
ird: „der große Garten soll den Knaben zugelassen
erden" so scheint doch dieß nicht geschehen, oder bald
ieder aufgehoben worden zu seyn. Daher in Kurfürst
Christians Schulordnung den Alumnen geboten wird,
es Ballspiels sich gänzlich zu enthalten, um den
Fenstern keinen Schaden zuzufügen. Außerdem be-
errschten die Primaner einen kleinen Garten, mitten im
Schulgebäude, und der Kreuzgang umher diente
ls Porticus zum Lustwandeln.

Auch mit den täglichen Nachmittagsbetstunden wur-
e eine Abänderung getroffen. Bloß zwey behielt man
ey, Mittwochs und Sonnabends um 2 Uhr, und statt

*) Dieß geschah vorzüglich auf die Verwendung des um dieselbe Zeit angestellten äußerst thätigen Schulverwalters, jetzigen Rentmeisters Herbst, der sich auch um die beßre Verpflegung der Alumnen, und überhaupt um die ganze Schule große Verdienste erworben hat.

Gallizischen und Erblanden gebürtigen überhaupt, welche auf den Universitäten Wittenberg und Leipzig studiren, und deren bedürftig und würdig sind, auf drey Jahre. Der Kirchenrath zu Dresden verwaltet das Kapital, doch hat sich die Familie des Chursächs. Ministers Gutschmidt einige Rechte darauf vorbehalten.

45) Das Peifersche — 1000 Gülden, Kapital, auf dem Ritterguthe Prezsch. Stifter: D. David Peifer auf Goseck, Chur-Sächs. Canzler, im Jahre 1600. Für einen zwölfjährigen armen Knaben aus dem Peiferschen, oder seiner Frauen, dem Grünewaldischen Geschlechte, der zum Studiren tüchtig ist, jährlich 60 Gülden bis zum 21sten Jahre. In Ermangelung eines solchen Subjects soll für 60 Gülden Landtuch an Arme vertheilt werden. Die Collatur sollen zwey von den nächsten und vermögendsten Freunden haben, und der Rath zu Leipzig die Execution, die Inspection aber die hohe Landesherrschaft über sich nehmen.

46) Das Petrowitschische — 500 Thaler, Kapital. Stifter: Paul Petrowitzsch, aus Servien, der sonst auf hiesiger Nikolaischule und Universität studirte, am Jubelfeste der Universität, im Jahre 1809.

Für geborne Servier, die auf hiesiger Universität studiren, drey Jahre lang. In Ermangelung derer für andre.

) Das Prettinische oder Listische — 400 Gülden und noch 200 Gülden, Kapital. Stifter: M. Stephan Hufner aus Prettin, Colleg. maj. Princ. Collegiatus, M. Ambrosius Reichard, und D. Martin List, im Jahre 1460. und 1564. Für zwey aus Prettin Gebürtige auf fünf Jahre, bis sie Magister werden. Der Rath zu Prettin hat die Collatur, und die Universität Leipzig die Inspection.

8) Das Quandische — 4000 Thaler, Kapital. Stifter: Joh. Glob. Quand, Kaufmann in Leipzig, im Jahre 1784. Für vierzig arme Studirende. Sämmtliche Professores ordinarii antiquae fundationis haben die Collatur, und die Allmosen-Deputation der Universität die Administration.

9) Das Rechtenbachische — 1200 Gülden, die nachher durch gesammelte 500 Thaler vermehrt worden sind. Stifterin: Euphrosine Rechtenbach, im Jahre 1677. Bestimmt ist es Studirenden aus den Rechtenbachischen, Leyserischen und Carpzovischen Familien, und endlich den Söhnen Leipziger Prediger, ohne Unterschied der Facultät und

Universität, auf drey Jahre. Die Collatur hat die Universität und der Aelteste von der Rechtenbachischen, dann Leysserischen, und endlich Carpzovischen Familie, der in Chursachsen lebt, (jetzt von der Rechtenbachischen Familie D. Carl Christ. Friedr. Menz, Med. Pract. in Leipzig) Die Administration hat die Universität.

50) Das Richtersche — 2000 Thaler, Kapital. Stifter: Joh. Friedr. Richter aus Gotha, im Jahre 1784. Für zwey arme Studirende.

51) Das Rivinische — 8000 Thaler, Kapital. Stifterin: Florent. Soph. Rivinus, D. Joh. Florent. Rivinus, Cod. Prof., hinterlassene Tochter, im Jahre 1780. Von 4000 Thalern zog ihr Bruder die Zinsen, nach dessen Tode aber kamen sie zusammen. Neun Stipendien, wovon vier der Sommer-Rector nebst dem Superintendenten, fünf aber der Winter-Rector ebenfalls mit dem Superintendenten vergiebt, wofür beyde 12 Thaler, die dazu ausgesetzt sind, unter sich theilen *).

*) Der Winter-Rector das zweyte und dritte zu 40 Thalern, das sechste und siebente zu 57 Thalern, und das neunte zu 20 Thalern. — Der Sommer-Rector — das erste zu 40 Thalern, das vierte und fünfte zu 57 Thalern, und das achte zu 20 Thalern.

werden, ohne Rücksicht auf Facultät, ein Jahr lang, und nach Befinden der Collatoren auch länger, vorzüglich den Rivinischen Anverwandten, mitgetheilt. Der jedesmalige Rector und Superintendent haben auch die Verwaltung.

2) Das Rössigische — 1000 Thaler, Kapital. Stifter: D. Carl Glob. Rössig, Prof. Juris Nat. et Gent., seit 1806. Für zwey Arme, Würdige aus Merseburg, Pegau und Leipzig, die hier studiren.

3) Das Romanusische — 1000 Gülden, Kapital. Stifter: D. Franz Romanus. Für ein Familienmitglied, das zum Studiren tüchtig ist, auf vier bis sechs Jahre. Die Collatur hat der Aelteste aus der Familie, die Verwaltung aber ist unbekannt.

4) Das Rosenthalische — 5800 Gülden, Kapital. Stifter: Andr. Rosenthal, auf Groſs-Dölzig, Chursächs. Commercienrath, im Jahre 1708. Für die zwölf Mitglieder des von ihm gestifteten Tisches im Convictorium, auf drey Jahre. Der Aelteste von ihnen soll in der Paulinerkirche eine teutsche Rede halten, und an die Kirche jährlich 10 Thaler gezahlt werden. Collatur und Administration hat das Collegium Decemuirale.

5) Das Schacherische — 500 Thaler, Kapital. Stifter: Polykarp Glieb. Scha-

cher, Dekan der medicinischen Facultät, im Jahre 1756. Für einen armen Studirenden, oder sonst zur Universität gehörigen Armen, der monatlich einen Thaler aus dem Allmosen-Fiskus erhalten soll. Die Collatur hat der Aelteste aus der Schacherischen Familie, die Administration aber die Allmosen-Deputation.

56) Das Schindlerische — Anfangs 500 Gülden, die nachher auf 600 Thaler vermehrt worden sind, und in der Steuer stehen. Stifter: Wolfg. Schindler, von Ellenbogen in Böhmen, Theol. Prof. et Collegii maj. Princ. Collegiatus, zuvor Prediger in Magdeburg, im Jahre 1538. Für ein Mitglied der Familie, das in Leipzig studirt, auf sieben Jahre. Collatoren sind die drey Aeltesten dieser Familie, (Erasm. Christ. Friedr. Schindler, Bergschr. zu Annaberg, Karl Philipp Schindler, Kaufmann zu Zerbst, D. David Heinr. Schmidt, Stadtphysicus zu Schneeberg), denen der Rath zu Heinrichsgrün substituirt ist. Die Administration hat das grofse Fürstencollegium.

57) Das Schmidtische — Anfangs 3500 Gülden, die nachher im Jahre 1719 mit 2000 Gülden vermehrt worden sind, und bey der Rentkammer zu Dresden mit fünf vom Hundert verzinset werden. Stifter:

Hieron. Schmidt, Canzley-Verwandter zu Dresden, aus Kitzingen, im Jahre 1616. Für sechs auf den drey Sächsischen Universitäten Leipzig, Wittenberg und Jena Studirende, wovon fünf aus des Stifters Familie, und einer ein Kitzinger Stadtkind seyn soll. Erstere auf vier Jahre, und, wenn sie Magister werden wollen, noch ein Jahr, Letztere auf drey Jahre. Vom erstern Gestifte erhalten vier, und vom letztern zwey die Zinsen. Jene betragen jährlich 149 Thaler 4 Gr., diese 87 Thaler 12 Gr. Für die Verwandten ist jetzt der Diac. M. Eberhard Phil. Christ. Schmidt zu Graiz im Voigtlande Collator, nebst dem Rathe zu Kitzingen. Für die Stadtkinder der Rath zu Kitzingen mit dem Senior der Schmidtischen Familie.

58) Das Schneiderische — 1000 Gülden, die in der Steuer stehen. Stifter: Christ. Schneider, Jur. Pract. in Plauen, im Jahre 1728. Für arme Studirende aus der Familie, und in deren Ermangelung auch für andre Plauische Stadtkinder. Collatur und Verwaltung hat die Universität.

59) Das Schraderische — Anfangs 800 Gülden, jetzt durch gesammelte Zinsen 1400 Thaler, Kapital. Stifter: Heinr. Schrader, Med. D. et Collegii min.

Princ. Collegiatus, im Jahre 1511. Fi
nen aus der Familie ehelich gebo
wohlgesitteten Studirenden zu Leipzig
fünf Jahre. In Ermangelung dessen,
durch abgeschlossenen Vergleich, auch
andere. Die Collatur hat die Schraderi
jetzt im Braunschweigischen lebende,
milie. Administration und Prüfung
vorgeschlagenen Subjecte das kleine
stencollegium.

60) Das Schützische — 600 Gülden,
pital. Stifter: Balthasar Schüt
Bürgermeister in Chemniz, im Jahre 1
Für ein Familienmitglied seines Nam
vier Jahre lang, und, in dessen Erm
gelung, ein Chemnitzer Stadtkind
zwey Jahre. Der Superintendent
Rath zu Chemniz haben mit den nächs
Anverwandten Collatur und Verwaltun

61) Das Schützische — Stifterin: Rosi
Tugendreich, Witwe des Obers
von Schütz, geb. Gräfin von Gersdo
im Jahre 1750. Zwey Stipendien
zwey in Leipzig oder Wittenberg Stu
rende, aus der Gersdorfischen oder Sch
zischen Familie.

62) Das Seyfertische — 1000 Thaler,
pital. Stifter: Chph. Seyfert, P
prim. zu Görliz, im Jahre 1698. Für
nen armen, der Augsburgischen Confess

zugethanen Görlizer, vier Jahre lang. Das fünfte Jahr einem aus der Nation, wofür der Stipendiat am Sterbetage des Stifters eine Rede halten soll. Die Collatur hat vier Jahre lang der jedesmalige Past. prim. zu Görliz zugleich mit dem dasigen Rector am Gymnasium; das fünfte aber das hiesige Frauencollegium.

63) Das Vogelsche — 2000 Thaler, Kapital. Stifter: Heinrich Vogel, aus Herforden gebürtig, Kaufmann in England, im Jahre 1736. Für zu Leipzig studirende Anverwandte, und in deren Ermangelung für zwey andere. Collatur und Verwaltung hat die Theologische Facultät.

64) Das Wazdorfische — 9725 Gülden, durch Agio und gesammelte Interessen aber vermehrt. Stifterin: Margaretha v. Wazdorf, Aebtissin des Jungfern-Klosters zu Weißenfels, im Jahre 1562. und 1568. Für Studirende aus der Wazdorfischen und Breitenbauchischen Familie. Der Senior des Wazdorfischen Geschlechts hat die Collatur, und mit der Universität, welche auch die Inspection hat, zugleich die Verwaltung.

65) Das Weidmannische — 3000 Thaler, Kapital. Stifterin: Marie Luise Weidmann, Tochter des Hofraths und Buch-

händlers Mor. Georg Weidmann, im Jahre 1790. Für drey arme fleissige Studirende auf drey Jahre. Die Collatur hat das Collegium Professorum, und die Universität die Administration.

66) Das Wertherische — Von der Familie der Freyherren von Werther acht Stipendien, jedes zu 50 Thalern, für solche hiesige Studirende, welche vorher die Schule zu Donndorf besucht haben.

67) Das Wirthische — 260 Gülden, welche nachher auf 400 Gülden, oder 350 Thaler vermehrt worden sind. Stifter: D. Georg Wirth, Kaiserl. Leibmedicus, im Jahre 1610. Für einen Studirenden aus des Stifters Familie. In dessen Ermangelung geniefst es der Senior des Geschlechts. Die Collatur hat der Senior der Wirthischen Familie, die Administration aber die Universität.

Stipendien zur Erlangung der Magisterwürde.

1) Das Böhmische — 30 Thaler. Sie sind eigentlich zu einem Stipendium für Oschazer Studirende auf drey Jahre bestimmt, und können daher nur in Ermangelung dieser zu diesem Zwecke ertheilt werden.

) Das Frankische, s. oben unter den vermischten.

) Das Grofsische — 1000 Gülden, Kapital, beym Rathe zu Leipzig. Stifter; Henning Grofs, Buchhändler in Leipzig. Anfangs zwey Studirenden, hernach aber nur einem. Die Collatur haben die Grofsischen Descendenten der Reihe nach, 1) Geo. Friedr. Beyer auf Klein-Vargula in Tennstädt, und Ernst Christian Erlmann in Naumburg; 2) die Thomasiusischen Erben; 3) die Schützischen Erben; 4) Abt Carpzov, und Joh. Mich. Fried; 5) Ober-Münz-Commissair Ritter in Braunschweig; 6) die Schlafischen Erben.

) Das Henricische — 40 Gülden. (Von dem Stifter, s. oben die vermischten.) Nach der Stiftung sollen sie einem armen Candidato Magisterii gegeben werden, der dafür in dem Auditorio philos. eine Gedächtnifsrede halten soll. Die philosophische Facultät hat Collatur und Verwaltung.

Das Meifsnische — 4 Gülden.

Das Severische — Anfangs 200 Gülden, nachher 467 Thl. 17 Gr. 8 Pf., wovon die Zinsen zu 5 vom Hunderte mit 23 Thl. 9 Gr. gezahlet werden. Stifterin: Katharina geb. Curtius, Ehefrau des Advocaten

Nicol. Severus zu Leipzig, im Jahre 1669. Für einen Candidaten aus der Bayerischen Nation, zu der ihr Ehemann gehörte. In Ermangelung eines solchen können es die Collatoren einem andern ertheilen. Collatur und Verwaltung hat die Familie des D. August Florens Rivinus zu Leipzig, jetzt Herr D. Gaudliz, und Frau Oberhofgerichtsräthin D. Haubold, geb. Gaudliz.

Den Empfängern der Ludovicischen und Schmidtischen Stipendien (s. oben) wird der Genuſs verlängert, wenn sie Magister werden wollen.

Stipendien für Docenten.

1) Das Ernestische — (von der Stifterin s. oben unter den Theologischen) 15 Thaler für einen Magister legens, der auf ihren Vater Joh. Aug. Ernesti eine Gedächtniſsrede im Auditorio philos. halten soll. Durch die Zinsen eines Kapitals von 500 Thalern, welches Aug. Wilh. Ernesti, Prof. Eloqu. legirte, ist es nachher vermehrt worden.

2) Das Wenkische — 2000 Thaler, Kapital. Stifter: der Königlich Sächsische Hofrath und Professor der Geschichte, Friedrich August Wilhelm Wenk,

am Jubelfeste der Universität im Jahre 1809. Für einen hofnungsvollen Docenten.

Stipendien für die Vespertiner.

1) Das Böhmische — 2000 Thaler, Kapital. Für zwey Vespertiner, die in Gohlis die Neujahrs- und Charfreytags-Predigt halten. (Vom Stifter s. oben.)

2) Das Griebnerische — 1000 Thaler, Kapital. Für zwey Vespertiner, die in Gohlis an den Sonntagen, so wie an den drey hohen Festtagen, den Nachmittags-Gottesdienst versehen sollen. (Vom Stifter s. oben.)

3) Das Knaupsische — 1000 Thaler, Kapital. Stifter: M. Johann August Knaups. Für einen Vespertiner, der am Reformationsfeste Nachmittags die Predigt in der Paulinerkirche halten soll. Es wird hier der Reihe nach gewechselt.

4) Das Meifsnische — 15 Gülden den beyden ersten Vespertinern jährlich Salar.

5) Das Wendlerische — 5000 Thaler, Kapital. Stifter: Johann Wendler, Buchhändler in Leipzig, seit 1798. Für alle Vespertiner.

Stiftungen für den Witwen-Fiskus.

a) Für den Professoren-Witwen-Fiskus.

1) Die Püttmannische — 1000 Thaler, Kapital. Stifter: Josias Ludw. Ernst Püttmann, Prof. Cod. und Senior der Juristen Facultät, im Jahre 1791.

2) Die Wendlerische — 4000 Thaler, Kapital, von dem kurz vorher genannten Buchhändler Joh. Wendler.

b) Für den Witwen-Fiskus der einzelnen Facultäten.

1) Valentin Friderici's Legat, den Witwen der philosophischen Facultät, welches Gelegenheit zu dem in dieser Facultät im Jahre 1709 errichteten Witwenfiskus gab, der durch ein Churfürstl. Rescript bestätigt wurde.

2) Das Kadelbachische Legat — 2000 Thaler, Kapital. Stifterin: Caroline Wilhelmine verw. D. Kadelbach, im Jahre 1797. Dem Medicinischen Witwen-Fiskus.

3) Das Kühnholdische — 1000 Thaler, Kapital. Stifterin: Maria Sophia geb. Menken, Gattin des Prof. Jur. Ordin. Kühnhold, zu Leipzig, im Jahre 1769.

Für zwey arme alte Witwen, vorzüglich solche, deren Männer entweder bey der Universität überhaupt, oder bey der Juristen-Facultät die Actuariusstelle begleitet haben, lebenslänglich.

4) Das Menzische, für den Witwen-Fiskus der philosophischen Facultät. Stifter: Friedrich Menz, Prof. Phys., im Jahre 1749.

5) Das Püttmannische — 1000 Thaler, Kapital, dem Witwen-Fiskus der Juristen Facultät.

6) Das Quellmalzische — 500 Thaler, Kapital. Stifter: D Samuel Theodor Quellmalz, Dec. Med. Facult., im Jahre 1758, der medicinischen Facultät.

7) Das Walthersche — 2500 Thaler, Kapital. Stifter: D. Augustin Friedrich Walther, Königl. Poln. und Chursächs. Hofrath und Leibmedicus, auch Professor Therap., im Jahre 1746., der medicinischen Facultät.

Stiftungen für den Universitäts-Allmosen-Fiskus.

1) Barth, Joh. Mich., D. Med., im Jahre 1792.

2) M. Bergold — 100 Thaler, im Jahre 1805.

3) Faber, Joh. Balth., Erbherr auf Wachau, im Jahre 1777.

4) Hebenstreit, Joh. Christ., (s. oben die Stipendien), 500 Thaler, im Jahre 1792.

5) Heinze, Frau Mariane Elisabeth, geb. Pulz, 200 Thaler, im Jahre 1801.

6) Heizerin, Joh. Concordia geb. Funkler, ein Legat im Jahre 1793.

7) Holzweissig, Christ., Advocat in Leipzig, ein Legat im Jahre 1780.

8) Kees, Jfr. Rahel Carol. Frieder., ein Legat von 1000 Thalern.

9) M. Knaups, Franz Augustin, Vespertiner an der Paulinerkirche (starb im J. 1801.), bestimmte nach dem Tode seiner Gattin seine 60000 Thaler gewürderten Häuser, dem Allmosen-Fiskus.

10) Krappe, Christ. Conrad, Kaufmann, 500 Thaler, im Jahre 1799.

11) Küchlerin, Frieder. Maria, 100 Thaler, im Jahre 1800.

12) Küstner, Fr. Dorothea Elisabeth, geb. Gaudliz, Witwe Karl Wilh. Küstners, Churs. Geheim. Kammerraths und Bürgermeisters zu Leipzig, 2000 Thaler, im Jahre 1787.

13) Leich, Christ. Andr., Churfürstl. Sächs. Kammerrath, 800 Thaler.

) Löhr, Fr. Rahel Charlotte, geb. Barthel, 2000 Thaler, dem Stadtallmosen zur Vertheilung unter vier arme Witwen verstorbener Gelehrten, und vier verarmte Künstler oder Handwerker, oder deren Witwen.

) D. Ludwig, Fr. Henriette Charlotte geb. Löhr (Tochter der vorigen), 500 Thaler, zur Unterstützung einiger armen Witwen.

6) D. Mathesius (Christ. Gfrd. (s. oben die Theol. Stip.), im Jahre 1778. und 1780.

7) Naundorf, Jfr. Christ. Aug., Tochter des D. Andreas Naundorf, 2000 Thaler.

18) D. Püttmann, Jos. Ludw. Ernst, 1000 Thaler, im Jahre 1791.

19) D. Richter, Joh. Wilh., Hofrath und Proconsul in Leipzig, 500 Thaler, im Jahre 1799.

20) D. Rössig — 100 Thaler.

21) Roizsch. Fr. Christ. Sophia geb. Olearius, ein Kapital im Jahre 1746.

22) Schacher, Polykarp Glieb., ein Legat.

23) Schacher, Jak. Friedr., Privatgelehrter in Leipzig, 300 Thaler, im Jahre 1799.

24) Schilting, David, Kaufmann zu Leipzig, 100 Thaler.

25) Schreiber, Aug. Friedr., Advocat, ein Legat im Jahre 1798.

26) Seydemann, Jfr. Frieder. Doroth., 1800 Thaler, im Jahre 1801.
27) Seydenschwanz, Christ. Ghlf., Kaufmann zu Leipzig, 1000 Thaler, im Jahre 1798.
28) Seyfarth, Fr. Christ. Susanna, ein Legat im Jahre 1777.
29) Fr. Apellationsräthin Trier (s. oben in den Stip.) 1000 Thaler.
30) Wendler (s. oben), Buchhändler, 2000 Thaler.

Stiftungen für die Universitäts-Bibliothek.

Die ältern sind schon S. 158. erwähnt worden. Nachtragen wollen wir noch:

1) Herrn D. Rössigs Legat, 100 Thaler.
2) Herr Paul Petrowitsch, Privatgelehrter aus Servien, 125 Thaler, am Jubelfeste der Universität im Jahre 1809.

F r e y t i s c h e.

I. Convictorium

Hier werden Mittags und Abends 222 Studirende an 19 Tischen, zum Theil ganz frey, zum Theil gegen einen geringen Beytrag, gespeiset. Der Churfürst Moriz errichtete es,

e wir schon oben erinnerten, im Jahre 1543,
d bestimmte dazu noch 600 Scheffel Roggen,
e aus den Aemtern dahin abgeliefert werden
ußten. Durch milde Stiftungen einiger Pri-
tpersonen sind die ursprünglich wenigen Ti-
he nach und nach bis zu dieser beträchtlichen
ahl angewachsen.

er erste bis 6te Tisch ist theils vom Churfürst Moriz, theils vom Churfürst August, theils vom Administrator Friedrich Wilhelm gestiftet worden.

er 7te ward von Kaspar Triller, Erbherrn auf Emseloh, Inspector der Bergwerke in Thüringen, im Jahre 1618. gestiftet, aber erst im Jahre 1627. eingerichtet. Die Percipienten sollen aus dem Trillerischen Geschlechte, oder aus dem Geschlechte seiner ersten Frau seyn; doch können, in deren Ermangelung, auch Studirende aus Saalfeld und Sangerhausen sich darum melden. Der jetzige Collator ist Herr Joh. Wilhelm Triller, Generalaccisinspector zu Lieberosa, als Senior des Trillerischen Geschlechts, seit dem 14ten Januar 1802.

er 8te von D. Michael Wirth, Ordinarius Facult. Jur., seit dem 30sten Januar 1610. Collatoren sind: 1) Herr Apellationsrath D. Friedr. Albert Schmidt in Dresden. 2) Herr Karl Friedrich

den Abhang gelagert, an der herrlichen Aussicht. Auf der einen Seite übersieht man das anmuthige Thal, worin das Kloster dicht am Fuße des Berges liegt, und Kösen bis Naumburg *); hinter dessen Dome sich seitwärts das alte Schloß Schönburg **) malerisch erhebt, und drüber hinaus nach Morgen öffnet sich eine weite, reiche Aussicht in die Ebne, wo man deutlich die Thürme von Lützen unterscheidet, und ganz am Horizont, in duftiger Ferne, das 12 Stunden entlegne Leipzig erblickt. Nordwärts gerade gegen über, hinter den Weinbergen, an deren Fuß die Saale sich zwischen schönen Dörfern durch die fruchtbaren Fluren windet, zeigt sich der hochgelegne alte Thurm des Bergschlosses bey Freyburg an der Unstrut und weiter nach Morgen hin, ganz auf der Höhe, das Schloß Goseck ***).

*) Naumburg (die neue Burg, wahrscheinlich so genannt im Gegensatz der alten Burg, die in der Gegend des Dorfes Altenburg stand) soll von Kaiser Heinrich im 10. Jahrhundert gegründet worden seyn. Schon im 11. Jahrhundert war es eine Handelsstadt und hielt eine Messe. Das sehenswürdigste Gebäude ist der Dom. Merkwürdig ist auch das Kirschfest, das noch jetzt jährlich zu Ende des Julius zum Andenken der Befreyung von den Hussiten unter Procopius durch die Kinder im Jahr 1432, feierlich begangen wird.

**) Erbaut von Graf Ludwig dem Springer im 11. Jahrhundert. Derselbe gründete auch das Schloß bey Freyburg — die neue Burg genannt, wo in der Mitte des 12. Jahrhunderts der bekannte Landgraf von Hessen und Thüringen, Ludwig der Eiserne, seinen Sitz hatte.

***) Goseck, der Sitz einer Linie der Pfalzgrafen zu Sachsen im 11. Jahrhundert. Zugleich ein Kloster.

So übersieht man mit einem Blick den Schauplatz
rühmter Schlachten von welthistorischer Wichtigkeit*),
d die alten Burgen und das Kloster versetzen uns in
ne längst vergangne Zeit, während im Thal die be-
te Heerstraße und das nahe Dorf am Fuße des Berges
at an die Gegenwart erinnert.

Geht man durch den Eichenwald westwärts, so
langt man bald auf einem sehr anmuthigen Pfade an
n andern Abhang des Berges, wo man nach Abend
n Kösen mit seinen hohen Rauchsäulen, gerade oben
rüber auf der Höhe das Vorwerk Fränkenau, und
rwärts etwas entfernter die Rudelsburg mit dem
chlosse und Rittergute Kreipitsch vor sich sieht;
ber zeigen sich über dem dichten Laubwalde die Ge-
ude des Vorwerks Kukelau, das, so wie Frän-
nau, dem Pfortenkloster gehörte und mit jenem der
chule geblieben ist. Drüber hinaus verliert sich der
rschende Blick in weitentlegne dämmerndblaue Berge
s zu den Höhen des Thüringer Waldes.

Noch vor 40 Jahren zeigte man den Hügel, wo
Jahre früher Klopstock oft an diesen Bergtagen
nsam saß, und in heiligem Entzücken über sein großes
Werk nachsann, das damals schon des Jünglings hohen
Geist beschäftigte.

Besonders festlich war immer der erste und
tzte dieser Tage, wo die Alumnen gewöhnlich mit
Musik auf den Berg und wieder herab zogen; und um
ieses Berggehen überhaupt noch feierlicher zu machen,
ichtete, auf Veranlassung des Rectors Geisler, der

*) Die entscheidende Schlacht bey Lützen im 30 jährigen Krieg, wo Gustav Adolph, der Schweden König, gegen Wallenstein kämpfte und glorreich fiel, wurde den 6. November 1632 geliefert. Was in unsern Tagen in diesen Gegenden Merkwürdiges geschehen ist, darf nicht erst ins Gedächtniß zurückgerufen werden.

[illegible] Erbherr auf Wachau, [illegible]

[illegible] Christ. (s. oben die [illegible] Thaler. im Jahre [illegible]

[illegible] Frau Mariane Elisabeth, geb. [illegible] Thaler. im Jahre 1801.

[illegible] geb. Funkler, [illegible] 17[illegible]5.

[illegible] Christ. Advocat in Leipzig [illegible] im Jahre 1780.

[illegible] Frieder., ein Le[illegible] Thalern.

[illegible] Franz Augustin. Vespertiner [illegible] starb im J. 1801.), [illegible] Tode seiner Gattin [illegible] gewürderten Häuser, [illegible]

[illegible] Christ. Conrad, Kaufmann, [illegible] im Jahre 1799.

11) [illegible] Frieder. Maria, 100 Thaler, [illegible]

12) Küstner, Fr. Dorothea Elisabeth, geb. Gaudlitz, Witwe Karl Wilh. Küstners, Churs. Geheim. Kammerraths und Burgermeisters zu Leipzig, 2000 Thaler, im Jahre 178[illegible].

13) Leich, Christ. Andr., Churfürstl. Sächs. Kammerrath, 800 Thaler.

öhr, Fr. Rabel Charlotte, geb. Barnel, 2000 Thaler, dem Stadtallmosen zur Vertheilung unter vier arme Witwen verstorbener Gelehrten, und vier verarmte Künstler oder Handwerker, oder deren Witwen.

D. Ludwig, Fr. Henriette Charlotte geb. Löhr (Tochter der vorigen), 500 Thaler, zur Unterstützung einiger armen Witwen.

D. Mathesius (Christ. Gfrd. (s. oben die Theol. Stip.), im Jahre 1778. und 1780.

Naundorf, Jfr. Christ. Aug., Tochter des D. Andreas Naundorf, 2000 Thaler.

D. Püttmann, Jos. Ludw. Ernst, 1000 Thaler, im Jahre 1791.

D. Richter, Joh. Wilh., Hofrath und Proconsul in Leipzig, 500 Thaler, im Jahre 1799.

D. Rössig — 100 Thaler.

Roizsch. Fr. Christ. Sophia geb. Olearius, ein Kapital im Jahre 1746.

Schacher, Polykarp Glieb., ein Legat.

Schacher, Jak. Friedr., Privatgelehrter in Leipzig, 300 Thaler, im Jahre 1799.

Schilting, David, Kaufmann zu Leipzig, 100 Thaler.

Schreiber, Aug. Friedr., Advocat, ein Legat im Jahre 1798.

26) Seydemann, Jfr. Frieder. Doroth., 1800 Thaler, im Jahre 1801.

27) Seydenschwanz, Christ. Ghlf., Kaufmann zu Leipzig, 1000 Thaler, im Jahre 1798.

28) Seyfarth, Fr. Christ. Susanna, ein Legat im Jahre 1777.

29) Fr. Apellationsräthin Trier (s. oben in den Stip.) 1000 Thaler.

30) Wendler (s. oben), Buchhändler, 2000 Thaler.

Stiftungen für die Universitäts-Bibliothek.

Die ältern sind schon S. 158. erwähnt worden. Nachtragen wollen wir noch:

1) Herrn D. Rössigs Legat, 100 Thaler.

2) Herr Paul Petrowitsch, Privatgelehrter aus Servien, 125 Thaler, am Jubelfeste der Universität im Jahre 1809.

F r e y t i s c h e.

I. Convictorium

Hier werden Mittags und Abends 222 Studirende an 19 Tischen, zum Theil ganz frey, zum Theil gegen einen geringen Beytrag, gespeiset. Der Churfürst Moriz errichtete es,

ie wir schon oben erinnerten, im Jahre 1543, id bestimmte dazu noch 600 Scheffel Roggen, e aus den Aemtern dahin abgeliefert werden ußsten. Durch milde Stiftungen einiger Priatpersonen sind die ursprünglich wenigen Tiche nach und nach bis zu dieser beträchtlichen Zahl angewachsen.

Der erste bis 6te Tisch ist theils vom Churfürst Moriz, theils vom Churfürst August, theils vom Administrator Friedrich Wilhelm gestiftet worden.

Der 7te ward von Kaspar Triller, Erbherrn auf Emseloh, Inspector der Bergwerke in Thüringen, im Jahre 1618. gestiftet, aber erst im Jahre 1627. eingerichtet. Die Percipienten sollen aus dem Trillerischen Geschlechte, oder aus dem Geschlechte seiner ersten Frau seyn; doch können, in deren Ermangelung, auch Studirende aus Saalfeld und Sangerhausen sich darum melden. Der jetzige Collator ist Herr Joh. Wilhelm Triller, Generalaccisinspector zu Lieberosa, als Senior des Trillerischen Geschlechts, seit dem 14ten Januar 1802.

Der 8te von D. Michael Wirth, Ordinarius Facult. Jur., seit dem 30sten Januar 1610. Collatoren sind: 1) Herr Apellationsrath D. Friedr. Albert Schmidt in Dresden. 2) Herr Karl Friedrich

Jacobi, Buchhändler in Leipzig und R
tergutsbesitzer. 3) Herr Ghelf. Chri
Krezschmar, Pastor in Niederscho
bey Freyberg. 4) Herr Christ. Ern
Jacobi, Pastor zu Haynsburg bey Zeiz.

Der 9te ist ein Königlicher, eine Stelle ausge
nommen, die von Wenzel Buhle i
Leipzig für geborne Schlesier gestiftet is

Der 10te — Geyerische. Stifterin i
Christ. Elisab. Geyer geb. Carpzo
Oberhofpredigerswitwe in Dresden, i
Jahre 1688. Ihr Sohn, M. Joh. Chris
Geyer; äufserte wenige Stunden vor se
nem Tode, im Jahre 1687., den Wuns
dafs von seinem Vermögen eine sol
Stiftung gemacht werden möchte, und s
ne Mutter erfüllte ihn. Die Collatur
sechs Stellen hat die Frau Oberconsistor
räthin D. Rahel Sophia Tellerin g
Börnerin in Berlin, deren Bevollmä
tigter der Herr Hofrath Christ. D
Beck ist. Die übrigen sechs Stellen v
giebt der Herr Hauptmann Ernst Hei
rich von Bülow, beym Leipziger Infa
terie-Regimente.

Der 11te — Henricische, vom Herrn I
Daniel Aegidius Henrici, und Fra
Cathar. Dor. Henrici in Dresden, a
17ten October 1682. gestiftet. Collator
sind: 1) M. Christ. Fr. Michael

in Leipzig. 2) Herr Aug. Wilh. Schäfer, Königl. Sächs. Hof- und Justiz-Canzley-Secretair, in Dresden. 3) Herr Christ. Friedr. Greif, Pastor zu Claussnitz bey Penig. Jeder von ihnen besetzt vier Stellen.

Der 12te — Hoffmannische. Stifterin: Frau Anna, Georg Hoffmanns, Besitzers von Gorschmiz, Witwe, in einem zu Leisnig am 21sten April 1700. errichteten Testamente 7000 Meißnische Gülden. Von acht Stellen ist der Rath zu Leisnig Collator, von den vier übrigen aber Herr Heinrich Graf Vizthum von Eckstädt, als gnädigst bestätigter Vormund des gegenwärtigen Majoratbesitzers von Lichtenwalde, Herrn Otto Rudolph Grafen Vizthums von Eckstädt.

Der 13te — Friedericische oder Frankentisch. Stifter: Valentin Friederici, Prof. hebr. linguae, im Jahre 1702. Für geborne Franken. Collator ist der jedesmalige Director Oeconomiae.

Der 14te — Kriebelsche. Stifter: Christ. Kriebel, Gastwirth zu Leipzig. Die Witwe und Erbin Kriebels, Susanna, gab in ihrem Testamente vom 1sten October 1703. dem Oberhofrichter, Gfrd. Hommel, Auftrag, das Testament ihres Mannes in Beziehung auf das Convicto-

rium, zu vollziehen. Weil aber der Testator an zwey Stellen des Testaments 6000 Meifsnische Gülden für Convictoristen legirt hatte, dafs es ein doppeltes Vermächtnifs schien, so kamen die Erben mit dem Collegium der Decemvirn in Streit, der im Jahre 1709. durch einen, nachher vom Churfürsten bestätigten, Vergleich, kraft dessen die Erben der legirten Summe an 6000 Gülden noch 1500 Gülden zusetzten, beygelegt wurde. Collatoren sind: 1) der jedesmalige Superintendent in Leipzig; 2) ein Bürgermeister in Leipzig (jetzt Herr Hofr. D. Christ. Glob. Einert); 3) Der Archidiakonus und 4) der Diakonus an der Thomaskirche. Jeder vergiebt drey Stellen.

Der 15te — Rosenthalische, 12500 Meifsn. Gülden für 12 Convictoristen, für die Paulinerkirche und den Oeconomieverwalter. Stifter: Andreas Rosenthal, Besitzer von Dölzig bey Leipzig, und Chursächs. Kommercienrath, im Jahre 1712. Die Collatur hat der jedesmalige Director Oeconomiae.

Der 16te ist ein Königlicher Tisch, zwey Stellen, die Hölzelsche und Pörnersche, ausgenommen. Die erste (seit dem 29. May 1741.), welche mit einer freyen Wohnung auf dem Paulinum verknüpft

ist, soll an einen aus der Familie Hölzel, der den Namen führt, in dessen Ermangelung aber an einen Leipziger Bürgers und Meisters Sohn, abwechselnd mit einem Annaberger Stadtkinde vergeben werden. Der älteste Proconsul in Leipzig (jetzt Herr D. Christ. Traug. Koch), hat das Recht, Subjecte vorzuschlagen. Die zweyte wurde von Frau Regina Pörner, einer Kaufmannswitwe in Leipzig, im Jahre 1727. errichtet. Collatoren sind abwechselnd Herr Advocat Joh. Karl Anton Arnold, als weil. Frauen Joh. Christ. verw. M. Steinbachin hinterlassener Geschlechtsältester, und Herr Friedr. Wilh. Schmidt, Kaufmann in Leipzig. *)

Der 17te — Ackermannische, sechs Stellen, gestiftet vom Herrn Joh. Siegfr. Ackermann, Kaufmann in Leipzig, im Jahre 1740. Die übrigen sechs Stellen kamen durch ein Rescript vom 25sten September 1746. hinzu, und der Churfürst bestimmte ihnen das Geld, welches statt des rückständigen Weißenfelsischen Getraides

*) Die Geschichte der Entstehung dieses Tisches s. in Joh. Dan. Schulze Stipendienlexicon, S. 294.

gezahlt worden war. Diese sechs Stellen vergiebt das Oberconsistorium in Dresden, jene Ackermannischen, der Director Oeconomiae an Ackermannische Anverwandte aus Reichenbach oder dem Voigtlande.

Der 18te — Amthorische. Stifter: Jakob Friedrich Amthor, und seine Gattin, Magdalena Barbara Amthor (s. oben S. 167) — jener fünf Stellen im Jahre 1737., diese sechs Stellen im Jahre 1740. Die letzte zwölfte Stelle ist eine Königliche, und wird vom Director Oeconomiae besetzt. Eine von den Amthorischen vergiebt der Herr Graf v. Schönfeld, Erb- Lehen- und Gerichtsherr auf Störmthal. Die übrigen aber Herr Erhard Friedrich Vogel, Superintendent in Wunsiedel, und Friedrich Wilhelm Wetzel, Kriegsrath in Bayreuth.

Der 19te — Wendlerische, sechs Stellen. Stifter: Johann Wendler, Buchhändler in Leipzig, im Jahre 1790. Collatoren sind: Herr D. Moriz Gfrd. Bauer, Herr M. Joh. Gfrd. Dyk, und Herr Ernst Conrad Dähne, Generalaccisinspector in Leipzig.

II. Hohenthalischer Freytisch.

Stifter: Graf Peter von Hohenthal auf Falkenberg, Schmerkendorf, Döberniz u. s. w., Chursächs. Vicepräsident des Oberconsistoriums, auch Vicedirector der Landes - Oeconomie - Manufactur - und Commercien - Deputation, im Jahre 1769. Für arme Studirende, welche eben erst die Universität beziehen, und aus Mangel an Bekanntschaft keine andere Quelle ihres Unterhalts wissen. Anfänglich war die Zahl der Theilnehmer über dreyſsig, seit 1797. aber ist sie bis auf funfzehn, auch dreyzehn, herabgekommen. Es wird nur Mittags, aber unentgeltlich, in einem Privathause (jetzt bey Herrn Sixdorf in der Grimmaischen Gasse) gespeiset, und jedes Mitglied muſs eine Lebensbeschreibung, teutsch oder lateinisch geschrieben, einreichen. Administrator ist jetzt der Königl. Sächs. Conferenzminister Graf Peter Karl Wilhelm von Hohenthal auf Döberniz, Falkenberg, Küpper u. s. w. Die Anhaltungsschreiben werden im Intelligenz - Comtoir abgegeben.

Die Hölzelschen, Ludovicischen, Trillerischen u. a. Freywohnungen sind bey den Stipendien mit erwähnt worden.

Sechstes Kapitel.

AKADEMISCHE FEYERLICHKEITEN.

Die hiesige Universität hat dergleichen viele und prächtige, vorzüglich in dem vorigen Jahrhunderte, veranstaltet, deren ausführliche Beschreibung man beym Vogel, Sicul und andern nachlesen kann. Wir können uns hier, des gemeſsnen Raumes wegen, nur auf die beyden Säcularfeyerlichkeiten der Universität im Jahre 1609. und 1709. beschränken, welche letztere, wie man spricht, vorzüglich zum Grunde der neuen gelegt werden soll.

Die Säcularfeyer im Jahre 1609. war wohl die erste, und begann mit Predigten, die Sonntags vorher in der Kirche zu St. Thomas und Nicolaus, mit Beziehung auf diese Feyerlichkeiten, gehalten wurden. Am 4ten December wurden früh die Kanonen auf der Vestung Pleiſsenburg gelöset, und mit allen Glocken geläutet. Hierauf versammelten sich alle Mitglieder der Universität in der Paulinerkirche, wohin sich auch die Churfürstlichen und Stiftischen Abgeordneten, nebst den Deputirten der Universität Wittenberg, der hiesige Magistrat, und die Deputirten der Bürgerschaft begaben. Von Seiten des Durchlauchtigsten Churfürsten war es Gfrd. von Wolffersdorf; vom Herzog Johann Georg, Administrator des

Stifts Merseburg, und Cancellarius: Nicolaus von Sack; vom Domkapitel Merseburg: Albert von Kotzschmann, und D. Eustachius Müller; von der Universität Wittenberg: Leonhard Hutter, D. et Theol. Prof., Barthol. Reusner, J. V. D. und Ord., Daniel Sennert, Med. D. et Prof., Jakob Martin, Prof. Log. Nach der einleitenden Musik hielt M. Joh. Friedrich, Prof. der Gesch. und beyder Sprachen, die lateinische Säcullarrede: „de Origine, incrementis atque fortuna Academiae Lipsicae", und M. Conrad Bavarus, Prof. d. Dichtkunst, aus Halle geb., recitirte das Carmen saeculare *). Hierauf begann die Musik von neuem, und die Kanonen wurden zum Beschlufs der kirchlichen Feyer noch einmal gelöset. Unter dem Geläute aller Glocken zog man zurück ins Fürsten-

*) Beydes, die Rede und das Gedicht, erschien im Anfange des 1610ten Jahres im Druck, und wurde bey der folgenden Jubelfeyer im Jahre 1709. wiederholt unter dem Titel: Academia Lips. rediuiua, siue monumenta saecularia, ex edit. Hier. Dicelii. Lips. 1709. 8. Aus der Bavarischen Zueignung an den Magistrat wollen wir nur folgende Stelle ausheben: „Res processit feliciter: Auditi sumus vterque, mira attentione, et voluptate incredibili, tandemque pro salute atque incremento Academiae, ab omnibus congratulando plenis vocibus conclamatum, atque illius diei, vt et sequentis, laetitia, in laudem praepotentis Dei, festiuiter continuata; vt

haus, wo man ein solennes Jubelmah
staltet hatte, dessen Freuden der hies
gistrat durch ein Geschenk von zehen
Weins nicht wenig erhöhte. Dersel
auch zwey Faſs Torgauisch Bier den C
risten geschickt, welche Höflichke
Vogel schreibt, beyderseits mit Da
kennet, und durch Gesundheitt
auf das Wohl des Raths allg
gerühmt wurde.

Glänzender als dieses war das folg
Jahre 1709. Nachdem man durch P
am Sonntage vorher auf den Werth ei
chen Festes aufmerksam gemacht hatte,
nen endlich Mittwochs, als den 14ten
ber, die Feyerlichkeiten selbst durch
aller Glocken, und unter Abfeuerung
schützes auf der Pleiſsenburg. Dies
von früh 5 Uhr an zu drey wiederhol

„ita de vlteriori Academiae conseruatione,
„rum firmiori coniunctione, deposita omni
„non tantum inter Academicos ipsos, sed e
„huius Ciuitatis Ampliss. vtrinque, dubitare
„Cum et Ipse deuote atque hilariter isti Actu
„rit frequens, bonamque et commendabile
„sumtuum sponte contulerit. Ciues etiam
„Academicam hanc festiuitatem affectione
„solitaque benignitate promouerint Qua re
„est liquido, non minori gaudio ac laetitia M
„morantes retineri, quam huc aduentantes olim
„fuissent.“

n. Um 7 Uhr begaben sich die Königlichen
Abgeordneten, nebst den übrigen Deputirten
er Domstifter und Universitäten, in die Ni-
olaikirche, wohin sie von einigen Mitgliedern
ler Universität begleitet wurden. Es waren
ber von Seiten Sr. Maj. des Königs — der
Gouverneur der Stadt Karl Glob. v. Neit-
chüz; von Sr. Königl. Hoh. und Churprinzl.
Durchl. zu Sachsen — Georg Friedr. von
Hopfgarten, Obrister und Kommandant
ler Pleifsenburg; der Hochfürstl. Sachsen-
Weifsenfelsische Abgesandte — Heinrich
v. Jauchstädt; der Hochfürstl Sachsen-
Zeizische — Ernst Friedr. v. Eberstein,
Hof- Justiz- und Consistorialrath; vom Ho-
en Stift Meifsen — Heinr. Becker v. Ro-
enfeld, Domherr; vom Hohen Stift Merse-
urg — Balth. Wilh. v. Gaffran, Dom-
lechant und Hofrath, und D. Ludw. Adolph
Zech, Domherr und Hofrath; von der Uni-
ersität Wittenberg — D. Caspar Löscher,
Theol. Prof. Prim. und Generalsuperint., D.
oh. Heinr. Berger, Churs. Appellat. Rath
und Ordinar. Facult. jurid., D. Gfrd. Ber-
ger, Königl. Leibarzt und Prof. Med. Prim.,
damals Rector Magnif., und Joh. Chph.
Wichmannshausen, Prof. Ling. Orient.;
von der Universität Jena — D. Engelbert
von der Burg, Geheimder- und Apellations-
Rath; von der Universität Halle — Joh. Pe-

ter Ludwig, Kön. Preuss. Rath und Prof. Jur., und D. Stahl; vom Stifte Zeiz — Herr D. Joh. Schmidt, Prof. Theol. Extraord. et Eloqu. Ord.

Als man ihnen ihren Platz in dem Fürstenstuhle angewiesen, wurde der Anfang des Gottesdienstes mit einer kleinen Musik gemacht, welcher das Lied: Es woll uns Gott genädig seyn, und: Nun lob mein Seel den Herren, folgte. Eine gröſsere Musik machte den Uebergang zur Predigt, welche der Professor der Theologie, Gfrd. Olearius, über einige Verse des 132sten Psalms mit allgemeinem Beyfalle hielt. *) Nach der Predigt erscholl, unter Abfeuerung aller Kanonen, wozu mit einer Rakete auf dem Kirchhofe ein Signal gegeben wurde, das feyerlichste Te Deum laudamus mit vollstimmiger Musik, womit sich auch die Festlichkeit in dieser Kirche schloſs. Der ganze Zug begab sich nun, die Fremden von den nämlichen Marschällen (welches Magistri waren), begleitet, unter dem Halle der Trompeten und Pauken von dem Thurme, in die Paulinerkirche. Hier hatte man für die fremden Zuschauer einige Emporkirchen, so wie für die Herren Abgeordneten

*) Sie ist, wie die kurze Beschreibung der Entstehung der Universität, von dem nämlichen Verfasser, bey Gelegenheit des jetzigen Jubiläums, im Druck wiederholt worden, und zu haben bey J. Fr. Fischer in Leipzig.

ie Art Thron erbauet, und sonst noch alles
f das prächtigste geschmückt. Den Anfang
r Feyerlichkeiten machte ebenfalls wieder ei-
Musik, welche der damalige Musikdirector
unau gesetzt hatte und aufführte. Hierauf
gte die Säcularrede: „de viris eruditis, qui
psiam scriptis atque doctrina illustrem reddi-
runt", welche vom Hofrathe und Professor
r Geschichte, D. Joh. Burchard Men-
:n, mit allgemeinem Beyfalle gehalten, und
chher dem Drucke übergeben wurde. Eine
yerliche Musik beschloſs das Ganze, und das
isen aller Kanonen gab das Zeichen zum
ufbruche. Die sämmtlichen Gäste begaben
h nun in das Fürstenhaus, wo man an meh-
ren Tafeln jedes Collegium für sich prächtig
wirthete. Zu den bedeutendern Gesundhei-
ı wurden immer Kanonen gelöset. Auch
fremden Studirenden waren nicht verges-
ı, und man bot alle Kräfte auf, die Würde
d den Glanz der Universität in ein glückli-
s Licht zu stellen. Nach dem Verzeichnis-
welches der damalige Rector der Universi-
Rivinus, aufsetzte, erhielt die Universi-
zu ihrer Jubelfeyer folgende auſserordentli-
Geschenke:

. Maj. der König v. Pohlen u. Churf. v. Sachsen	1500 Thl.
r Herzog von Sachsen Weiſsenfels . . .	500 —
r Herzog von Sachsen Zeiz	500 —
r Herzog von Sachsen Merseburg . . .	300 —
zusammen	2800 Thl.

Am folgenden Tage zog die Universität aus dem Fürstenhause in die Paulinerkirche, wo in den drey ersten Facultäten promoviret wurde. In der theologischen war es der D. Kiefsling und Pfeiffer, in der juristischen D. Rothe und Ittig aus Leipzig, und in der medicinischen Böttcher, Kuttenberg, Küchler, Rothe, Seiler, Schöne, und Grd. Rothe von Görliz. Nach vollendeter Feyerlichkeit wurde, wie Tages vorher, in dem Fürstenhause der Doctorschmaufs gehalten. Der dritte Tag endigte das Fest mit den Promotionen der philosophischen Facultät, welche 75 Candidaten das Magisterium ertheilte. Mehrere Denkmünzen wurden bey Gelegenheit dieser Feyerlichkeiten ausgeprägt, von denen wir nur einige beschreiben wollen. Eine zeigt auf der Hauptseite das Bildnifs Friedrichs des Streitbaren, mit der Umschrift: FRIDERICUS I. DUX ET ELECROR SAXONIAE; auf der Kehrseite — einen Tempel, an dessen vier Säulen die Wappen der Nation angebracht sind. In dem Tempel selbst liegt die Religion betend an einem Altare, mit der Gerechtigkeit zur Rechten und der Glückseligkeit zur Linken. Das Wappen der Universität befindet sich oben in der Mitte. Um den Tempel lieset man: VNA TRIUMPHIS INNUMERIS POTIOR. Unten stehn die Worte: ACADEMIAE LIPS. A FRIDERICO BELLICOSO FUNDATAE D. IV. DEC.

., MCCCCIX. SECULARIA III. Um den Rand: s. 132, 10. SACERDOTES TUI DOMINE DEUS NDUANTUR SALUTEM, ET SANCTI TUI LAE- ENTUR IN BONIS. Eine andere hat auf er Hauptseite das Bild des Königs und Chur- ürstens, mit folgender Umschrift: FRIDERI- US AUGUSTUS D. G. REX POLON. ET ELE- TOR SAX.; auf der Kehrseite: DEO O. M. . † ACADEMIAE PRAGENSIS FILIAE A FRI- DERICO BELLICOSO ADOPTATAE REGIA CLE- ENTIA FRIDERICI AUGUSTI POST III. SECU- LORUM DECURSUM FLORENTIS. NATALI SE- CULI III. D. IV. DEC. MDCCIX. Eine dritte ieſs die Universität prägen. Auf der Haupt- eite sieht man die Pallas, in deren Schilde das Universitätswappen angebracht ist, mit fol- gender Umschrift: ACADEMIA PHILUREA AN- NO MCCCCIX. IV. DECEMBR. PLANTATA; auf der Kehrseite breitet sich im Vordergrunde ei- ne groſse Linde aus mit der Umschrift: GRAN- DIOR AETATE. Im Hintergrunde erblickt man die Stadt Leipzig. Eine vierte hat auf der Hauptseite die Stadt Leipzig, mit der Ueber- schrift: IN MURIS ET PALATIIS TUIS SIT PAX ET PROSPERITAS; auf der Kehrseite eine Linde, unter welcher die Musen mit der Um- schrift: SUB UMBRA DULCI. Noch eine fünf- te ist zum Scherz geprägt, und zeigt auf der Hauptseite zwey Studenten, deren einer ein Frauenzimmer führt, der andre aber einen

leeren Beutel in der Hand hält, mit der Ueberschrift: JUBILAEUM LIPSIENSE MDCCIX.; auf der Kehrseite ein teutsches Reimlein:

Wenn das Jubilaeum uns
Wollte Kraft in Beutel bringen,
Ey wie schöne wollten wir
Dreyfach Jubilate singen.

Auch durch Erleuchtungen einiger Häuser wurde das Fest verschönert, und man wird es nicht ungern sehen, wenn das Andenken der vorzüglichern hier wiederholt wird. In der Grimmaischen Gasse sah man ein grosses transparentes Gemälde, in dessen Mitte eine Säule den verzogenen Namen des Königs, mit Lorbeern umkränzt, erleuchtet zeigte. Zur Rechten lehnte das Polnisch - Sächsische, zur Linken aber das Universitätswappen, mit der Inschrift: PAX ALMA MVSARVM. In zwey Seitenfenstern waren Pyramiden angebracht, deren rechte die Aloe mit der Ueberschrift: SERO, SED EO PRAESTANTIOR, die linke aber Noa's zurückkehrende Taube als Sinnbild enthielt, mit der Ueberschrift: IN PACE REDIT. Ein anderes Fenster zeigte einen Baum, an welchem auf der einen Seite das Prager, auf der andern aber das Leipziger Stadtwappen lehnte. Die Aeste über jenem waren fast verdorrt, über diesem aber frisch belaubt. Die Inschrift DEFICIENS und CRESCENS auf dieser und auf jener Seite gab

eine hinlängliche Erklärung dazu. In einem dritten erblickte man eine lichte Wolke mit dem Namen: JEHOVA, und das Bild des Janus mit der Inschrift: SED HUIUS AUXILIO; an der rechten Seite lag noch ein Schild mit der Inschrift: DICATA POSTERITATI, und gegenüber an einem fruchttragenden Baume ein zweytes mit der Inschrift: VT CARPAT FRUCTUS. In der Mitte leuchtete des Verfassers Wappen mit den Anfangsbuchstaben seines Namens: R. W. v. Z. (Rudolph Wilhelm v. Ziegler), und über dem Ganzen schwebte die Fama, mit einer Palme in der Rechten und der Tuba in der Linken. Unter ihr glänzte die Hauptinschrift: TERTIUM JUBILAEUM.

Während der Erleuchtung wollten auch die Studirenden eine Musik bringen, die aber, wegen eingetretenem Schneewetter, auf den zweyten Abend verlegt werden mufste, wo sie dann in dem Fürstenhause, zur gröfsten Zufriedenheit der Anwesenden, von einem gewissen Hoffmann aufgeführt wurde. Viele suchten ihre Freude auf eine lebhaftere Art, durch lautes Jauchzen und Abbrennen kleiner Feuerwerke, zu äufsern, die wohl nur in diesen Tagen der allgemeineren Freude erlaubt werden konnte. Ein anderer junger Tonkünstler hatte eine Oper gesetzt, welche, mit einer sinnreichen Erleuchtung und

einem passenden Epilog begleitet, den größten Beyfall fand. Doch wir brechen ab, und verweisen den, der eine ausführlichere Beschreibung zu lesen wünscht, auf folgende Schriften, die zum Theil diesem Gegenstande ganz und allein gewidmet sind:

(M. G. C. Lehms) Historische Beschreibung der weltberühmten Universität Leipzig, nebst einigen remarquablen Sachen und erlittenen fatis, wie auch einer völligen Nachricht von ihrem am 4. December des 1709. Jahres solenn celebrirten Dritten Jubel-Festes. Leipzig, 1710. 8.

Das dritte Jubel-Fest der Universität Leipzig, mit historischer Feder entworfen. Leipzig, 1710. 4. (Mit Kupf.)

Beschreibung des Leipziger dritten Jubilaei Academici, nebst allen seinen Solennitäten, wie es den 4. Dec. 1709. gehalten worden. Jena, 1710. 4.

Außer folgenden zwey Programmen:

[1) Vrb. Godofr. Siber Pr. de Lipsia Litterarum indulgentissima Patrona, suscitatrice ingeniorum Lipsiae, 1709. Fol.

2) Aug. Quir. Rivini Pr. Rectores Acad. Lips. ab An. 1409 — 1709. Lipsiae, 1709. Fol.] Menkens Säcularrede, und Olearius schon oben angeführtem Bericht und Predigt, erschienen bey dieser Gelegenheit noch folgende Schriften:

M. Chr. Hübner Fridericus Bellicosus, Academiae Lips. Fundator, historice descriptus dissertatione Acad. Halae, 1709. 4.

Chph. Jacobi Blumii Diss. epistol. ad H. Pippingium de eruditis Lipsiae natis ac scriptis claris. Lipsiae, 1709. 4.

Nachricht von der Stadt Leipzig und deren Universität. Halle, 1709. 8.

Diesen Erinnerungen einer so seltnen er schliefsen wir noch, unserm Versprenach, die abgekürzte Beschreibung einer ifs noch seltneren an, welche die Uniität im Jahre 1714. begieng, und die uns al in den Leipziger Annalen vom re 1715. (Leipzig, 1719. 8.) S. 249. folg. uf Kleinigkeiten aufbewahrt hat. Es ist feyerliche Leichenbegängnifs des im geten Jahre verstorbenen Rector Magnificus, llations-Raths und Prof. Cod., D. Gott-

lieb Gerhard Titius, das auf die ausgezeichneteste Art veranstaltet, und mit ungesehenem Pomp ausgeführt wurde. Gleich am andern Tage nach Titius Tode versammelte der bisherige Prorector, D. Cyprian, die Professoren, um über die Feyerlichkeiten Abrede zu nehmen. Nachdem man hier bis zur künftigen Rectorwahl dem D. Cyprian das Prorectorat nochmals bestätiget, wählte man vier Professoren, aus jeder Facultät einen, denen man alles übertrug, was nach dem entworfenen Plane bey dem Leichenbegängnisse zu besorgen seyn möchte. Hierauf fieng man sowohl in der Paulinerkirche, als den Universitätsdörfern, von 11 bis 12 Uhr das gewöhnliche vierwöchentliche Trauerlauten an, und die Professoren erschienen während der Zeit bey Promotionen und andern öffentlichen Actus immer in Trauermänteln. Der verblichene Körper ward in einem mit schwarzem Boy ausgeschlagenen Zimmer, mit dem ganzen Rector-Schmuck und Insignien auf ein Paradebette gelegt, und am Tage, noch außer den Aufwärtern und Trauerfrauen, von zwey Studenten, in tiefer Trauer, bewacht. Sechzehn Wachslichter auf silbernen Leuchtern brannten unablässig, und eine große Menge Neugieriger füllte das Zimmer, dessen Thüre, um Ordnung zu erhalten, mit Militair besetzt war. Zugleich wurde dem Könige, den Herzögen

Weifsenfels, Merseburg und Zeiz,
ı Stiftern und den Universitäten Witten-
rg, Jena und Halle, unterthänigster Be-
ht erstattet, und Einladungsschreiben ausge-
tigt.

An dem Begräbnifstage mufsten alle männ-
hen Einwohner der Universitätsdörfer um
Jhr Nachmittags im Paullinum, mit schwar-
ı Kleidern und Flören auf den Hüten, er-
ıeinen, und sich sodann paarweise in die Pe-
sstrafse nach dem Trauerhause verfügen,
sich auch die andern Leichenbegleiter, und
ter denselben das ganze Schneiderhandwerk,
rsammelte. Von den hohen Abgesandten
d Abgeordneten, wurden erst die Deputir-
ı des Stiftes Zeiz, und der drey Universitä-
ı Halle, Jena und Wittenberg, ein
ler durch zwey Marschälle; ferner derer
ey Hochfürstl. Häuser Zeiz, Merseburg
ıd Weifsenfels Hochansehnl. Gesandte
ırch sechs Marschälle; und endlich Sr. Kön.
aj. und Churfürstl. Durchl. Hochansehnl.
bgesandter durch vierzehn Marschälle mit
m Trauerwagen abgeholet, und von ihnen
gleitet.

Um 5 Uhr begann die Procession aus der
etersstrafse über den Markt, durch die Grim-
aische Gasse, den alten Neumarkt hinauf,
urch das Paullinum in dessen Kirche. Die
Ordnung des Zugs war folgende:

1) Die ganze Schule mit dem goldnen Kreuz.
2) Die hiesigen Geistlichen, und vor ihnen vier andere von den Universitätsdörfern.
3) Der Leichenwagen, von sechs mit Boy behangenen Pferden gezogen. Jedes wurde von einem Knechte, im Trauermantel und mit langem Flore auf dem Hute, geführt.
4) Neben dem Trauerwagen giengen sechszehn Magistri in Trauermänteln und Cleripeplis oder Liripipiis überm Kopfe.
5) Hinter dem Wagen die zwey Studirenden, welche bey dem Paradebette gewacht hatten.
6) Einer löbl. Universität Registrator, nebst des Verstorbenen Famulus.
7) Die Pedellen in langen schwarzen Boyröcken, mit den florumhangenen Sceptern.
8) Sechs Marschälle in langen Mänteln, mit überzogenen, auch mit Florband ausgezierten Marschallstäben.
9) Sr. Königl. Maj. in Polen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Hochansehnl. Abgesandte, in einem Wagen mit zwey Pferden, dabey unterschiedene Bedienten.
10) Der Hochfürstl. Sächs. Weißenfelsische Abgesandte, eben so.
11) Der Hochfürstl. Merseburgische Abgesandte, eben so.
12) Der Hochfürstl. Zeizische, eben so.

13) Zwey Marschälle. Hierauf folgten die Abgeordneten der Stifter und Universitäten zu Fuſse und paarweise.

14) Zwey Marschälle und neunzehn Paar Leidtragende.

15) Eine löbl. Juristen-Facultät.

16) Zwey Marschälle und E. löbl. Universität in corpore, alle in langen Trauermänteln.

17) Zwey Marschälle und der Magistrat hiesiger Stadt in corpore.

18) Zwey Marschälle mit den übrigen vornehmen und ansehnlichen Leichenbegleitern.

19) Die Herren Magistri insgesamt.

20) Studirende, die aber erst später eintraten.

21) Die Bürger, und

22) Die Universitätsbauern, welche den Zug beschlossen.

Die Studirenden hatten sich, nach einem Anschlage im schwarzen Brete, im groſsen Fürstencollegium versammelt, und bildeten dann vom Trauerhause an ein Spalier, zwischen welchem sich der Zug langsam fortbewegte. Die Kirchthüren und einige Plätze in der Kirche waren mit Militair besetzt, um Ordnung und Ruhe zu erhalten. Die ganze Kirche war mit schwarzem Tuche behangen, und mit einer Bühne versehen, auf welcher D. Karl Otto Rechenberg, von zwey Marschällen geführt, die Parentation hielt. Sämmtlichen Theilnehmern des Zugs wieſs

man durch Marschälle Plätze in den Kapellen und auf den Emporkirchen an. Nachdem man einige teutsche Lieder gesungen hatte, hielt der damalige Archidiaconus zu St. Nicolai L. Christ. Weiſs die Leichenpredigt über Buch der Weish. V, 16. 17. Hierauf folgte eine Trauercantate, von Crell gedichtet, und von dem Cantor und Musikdirector beyder Kirchen, Kuhnau, doch nur für Stimmen, und ohne Begleitung gesetzt. Dann hielt der schon genannte D. Rechenberg auf einer besondern Bühne die Parentation, womit sich die Feyerlichkeiten schlossen.

Während derselben stand der Sarg im Chore beym Altare, von allen Begleitern, den sechszehn Magistern, sechs Marschällen, und dem Registrator, Famulus und Pedellen umgeben.

Auf dem Sarge waren — zum Haupte, das Universitätswappen, — zu den Füſsen, das Wappen des Verstorbenen, an den Seiten aber die Wappen der Nationen und Facultäten, angebracht.

Der etwas niedrige Altar war durch Kunst erhöhet worden, und, so wie die Kanzel, mit schwarzem Tuche überzogen, auf welchem sich ein groſses weiſs aufgenähtes Kreuz zeigte.

Die schon erwähnte Trauerbühne befand sich am Haupteingange, und reichte über das Orgelchor hinauf. Sie war 15 Ellen breit und

20 Ellen hoch. Sieben gerade Stufen führten zwischen den Weiberstühlen hinauf, auf deren oberster sechs Gueridons mit silbernen Leuchtern und Wachslichtern standen. Auf den noch höhern zwey runden Stufen waren eben so viel angebracht, so daſs der Redner, von zwölf Lichtern umglänzt, perorirte. Im Rükken desselben befanden sich drey weiſse Kreuze auf schwarzem Tuche, so wie die ganze Bühne von der untersten Stufe bis oben an den Baldachin schwarz behangen, und solches Tuch auch, vom Baldachin herunter, als ein Gewand zierlich geknüpft war. Ueber dem mittleren Kreuze war eine weiſse Tombe zu sehen, und noch über dieser hielten zwey in den Wolken schwebende Genien eine ovale Tafel mit folgender Inschrift:

FATA SVA
IN
RECTORE SVO MAGNIFICO
. GERHARD GOTTLIEB TITIO
JCTO.
CONSILIARIO REGIO
PROF. PVBL.
QVARTA VICE HEV REPETITA
PLANGENS P.
ACADEMIA LIPSIENSIS.

Beydes war mit Cypressen umgeben, und über demselben ruhten auf einem weißsen Kissen der Rectorhut, Mantel und beyde Scepter. Unter dem Baldachin zeigte sich noch ein glänzender Stern, der seine Stralen auf die Insignien herabwarf, anzudeuten, daſs diese der Vergänglichkeit nie unterworfen wären.

Eine Zeichnung dieser Bühne ist dem angeführten Siculschen Bande der Annales beygefügt, wo sich auch noch manches, zum Leben dieses merkwürdigen Mannes Gehörige, befindet.

Beylage.

Hier müssen wir unsre Leser im voraus um
'erzeihung bitten, wenn sie das, was sie, un-
rm Versprechen gemäfs, hier erwarten dürf-
n — neue aus Urkunden entlehnte
emerkungen u. s. w. über Prüfungen
ıd Promotionen — nicht finden sollten.
e sind aus triftigen, aber nicht anführ-
aren Gründen, zurückbehalten worden.
ur was in den bekanntesten Büchern über
esen Gegenstand sich findet, wollen wir im
uszuge treulich wiedergeben.

Die feyerlichen Doctorpromotionen in der
ulinerkirche hörten mit dem Jahre 1768. auf,
d jede Facultät begeht nun die ihrige in dem
eignen Auditorium. Da die Art und Weise
rselben allgemein bekannt ist, so erinnern
r bey der Theologischen, außer dem,
s oben beyläufig gesagt worden ist, kürzlich
ch Folgendes:

Die Beschränkung der Promotionskosten,
rzüglich aber der damit verknüpften, zu-

Geistes entwickelten und bildeten. Nach einer Reihe von Jahren diesen Ort beym Wiedersehn noch ganz in seiner ehemaligen Gestalt zu erblicken, gewährt ihm manche schöne Erinnerung und süße Freude. Aber mit schmerzlichem Gefühl würde er ihn betrachten, wenn er so verändert worden wäre, daß er ihn kaum als den alten wieder erkennte. So ist es auch bey den alten Pförtnern. Andre Personen hingegen, welche Pforte in ihrer neuen Gestalt wieder sehen, sind hocherfreut über den freundlichen Anblick, welchen diese Schule jetzt gewährt, und über die zweckmäßigen Verbesserungen, die überall dem Beobachter in die Augen fallen. Und in der That gehört auch dem Aeußern nach Pforte gegenwärtig zu den ersten Schulen des deutschen Vaterlandes. Nicht mit Unrecht machte man früher dieser Anstalt oft den Vorwurf, daß ihre Verfassung nicht ganz zweckmäßig wäre, und Reinlichkeit, Ordnung und mehrere nöthige Einrichtungen zu sehr vermißt würden. Der Verfasser kann darüber um so eher urtheilen, da er einst als Zögling dieser Bildungsanstalt aus der alten Schule mit in die neue überging. Der alte, wohl nicht ganz gut eingerichtete Schlafsaal mit seinem kalten Estrich und kleinen Dachfenstern, ist verschwunden, seine Stelle haben sechs neue, geräumige und helle Säle ersetzt. Der alte Tanzboden, (so konnte er mit Recht genannt werden) ist mit einem vergrösserten und geschmackvoll verzierten Tanzsaale vertauscht. Die Zellen, welche nur im Sommer bewohnbar waren, sind in Wohnstuben umgeschaffen, die in der rauhen Jahreszeit zur großen Bequemlichkeit ihrer Bewohner geheizt werden. Die vielen schmuzigen Stellen, der holperige Boden und die traurige Dunkelheit des alten Schlafhauses, die auf den Fremden vorzüglich einen unangenehmen Eindruck machten, sind jetzt aus jenen Gängen verbannt. Statt der von unzähligen Fußtritten ausgelaufenen und wirklich gefährlichen steinernen und hölzernen Treppen hat

Tausend Thaler ausgetragen; dannenhero die Theologische Facultät selbst Uns um gnädigsten Befehl, daſs bey künftigen Doctoraten die Unkosten sowohl ratione prandii als Solennien eingezogen werden möchten, unterthänigst gebeten.“

Diesem Rescripte zu Folge ward bey der rsten Feyerlichkeit dieser Art (den 27. April 724.), die Mahlzeit auf einen Tag gebracht, nd die Zahl der Gäste merklich eingeschränkt. uch die gewöhnlichen Missilien, die oft den andidaten auf 100 Thaler zu stehen kamen, urden abgeschafft.

In Beziehung auf die Juristenfacultät at Knözschker (D. J. Christ.) in seinen uristischen Annalen aufs Jahr 1795. Merseburg und Leipzig, 1795. 12.) über diem Gegenstand fast alles erschöpft. Wir woln daher aus ihm das Nöthigste entlehnen, nd einige Anmerkungen beyfügen. Jeder, er die Rechte studirte, und sich der Prüfung ır Praxis oder zur Candidatur unterwerfen ill, muſs Zeugnisse beybringen, daſs er drey ihre hindurch Vorlesungen über rechtliche egenstände beygewohnt habe. Das Beylen der Schedul, als Beweis, daſs man unter m Vorsitze eines Doctors der Rechte, sogennte Theses, oder streitige juristische Sätze, fentlich vertheidigt habe, ist nur dem nöthig, r sich ad praxin examiniren läſst. Die Sche-

dulardisputationen werden im Auditorio juridico von 11 bis 1 Uhr gehalten, und folgende Ausgaben sind gewöhnlich damit verknüpft: Für die Censur der Schedul erhält der Ordinarius 1 Thlr. 8 Gr. und der Präses 5 Thlr., Honorar. Der Pedell für das Oeffnen des Auditoriums im Sommer 16 Gr., und im Winter wegen des Einheizens, 1 Thlr. 8 Gr. Druck und Buchbinderlohn beträgt in der Regel 1 Thlr. 8 Gr., und der Wagen mit Bedienten und Trinkgeld für den Kutscher, 2 Thaler. Die Erlaubniſs der Prüfung wird von der Facultät, zugleich mit einem Civil- und Kriminalaktenstück zu den nöthigen Relationen, erbeten. Diesem Schreiben muſs, nebst den juristischen Zeugnissen und der Schedul, noch ein Zeugniſs der gehörten Logik und Geschichte, so wie die Inscription, beygelegt werden. An dem erhaltenen Aktenstücke kann er nach Belieben arbeiten, so wie ihm die Wahl des Examentages ganz allein überlassen bleibt. Das Examen selbst geschieht in der Sessionsstube der Facultät von zwey Mitgliedern, die an der Reihe sind. Gewöhnlich hat einer das Civilrecht, der andre aber das Kriminalrecht und den Proceſs, nach Anleitung der zum Referiren geliehenen Akten. Die Dauer des Examens ist in der Regel eine und eine halbe Stunde, und nicht von der schnellen und unausgesetzten Antwort allein, sondern mehr von dem

ne und dem Durchdachten derselben, hängt glücklichere Censur ab, die ihm, nach ei- kurzen Entfernung und gehaltenen Delibe- ion, von dem vorsitzenden Mitgliede be- nnt gemacht wird. Bis jetzt ertheilte man ch den Graden der Fähigkeit, drey solche nsuren, dignus, omnino dignus, und nnino et prae caeteris dignus, wel- en, nach Befinden der Umstände, oft noch ne Erinnerung, oder ein auszeichnen- es Lob beygefügt wurde. Wer nicht zu- ickgerufen wird, hat die Erlaubnifs, nach ei- er längern oder kürzern Zeit sein Gesuch noch inmal zu wiederholen. Welcher Erlaubnifs ich auch die zu bedienen pflegen, denen nur as dignus zu Theil ward, eine Censur, die is jetzt durchaus keine Thür ins praktische uristenleben öffnete, und daher nicht unrecht nit einem Schlüssel ohne Bart verglichen wer- len kann. Diese mündliche Censur wird ihm un auch schriftlich auf einem Bogen, von al- en Assessoren unterschrieben, vom Aktuarius eingehändigt. An diesen wird auch das Hono- rar entrichtet, welches 15 Thaler 10 Gr. be- trägt.

Wenn mehrere Candidaten sich zu ei- ner Zeit melden, so werden oft zwey an ei- nem Tage examinirt. Der früher Gemeldete, (wenn es zwey ad praxin sind), oder der pro Candidatura zu Prüfende (neben ei-

nem andern ad praxin), wird dann jedesmal in pleno, d. h. in der Sessionsstube, wo sich die Mehrzahl der Assessoren befindet, examinirt, der spätere aber, oder im zweyten Falle der ad praxin, in minus pleno, oder in einem Nebenzimmer, wohin er von seinen beyden Examinatoren, und einem Dritten, als Arbiter, begleitet wird. Adliche sind ebenfalls dieser Prüfung unterworfen, doch haben sie die Wahl zwischen dem Oberhofgerichte (wo sie in den gewöhnlichen vierteljährigen Sitzungen von zwey Oberhofgerichtsräthen, der Reihe nach, examinirt werden), und der Facultät; auch sind sie von der Schedulardisputation gänzlich befreyt und ausgenommen. Dieses sogenannte Examen Nobilium kostet in dem Oberhofgerichte dreyfsig, in der Facultät aber achtzig Thaler, und wird auf Verlangen vom Ordinarius, als ein glücklich überstandenes, durch ein Programm bekannt gemacht. In dem Oberhofgerichte bedient man sich bey Ertheilung der Censuren folgender Formeln: ungemein wohl, sehr wohl, und wohl. Oft geschieht es auch, dafs die Adlichen, theils um Kosten zu ersparen, theils um Gelegenheit zu haben, vorzüglich durch Erklärung der Texte, die gewöhnlich das Examen leiten, sich auch der höchsten Würde fähig zu zeigen, wenn sie von ihnen gesucht würde, das Examen pro

ndidatura wählen, welches wir gleich näher chreiben wollen *).

Durch das Examen pro Candidatura ergt der Geprüfte den ersten Grad juristier Würden, das Baccalaureat, und mit n das Recht, juristische Vorlesungen zu hal. Wenn nicht zugleich das Examen pro axi damit verknüpft ist, so braucht dem Anltungsschreiben kein Beweis einer vorhergenden Disputation beygelegt zu werden. ach wird in demselben nicht um Akten zu n Proberelationen, wohl aber um Texte ansucht, (gewöhnlich einen aus dem Justinianihen Codex und einen aus den Decretalen), e nach Belieben und ohne nähere Bestimmung r Zeit zu Hause erkläret werden können. iese Erklärungen geben den Stoff zum Exaen, welches von zwey Mitgliedern der Faıltät, einem Obern und Untern, der Reihe ach, gehalten wird.

Die Censuren sind hier, wie bey dem prakschen Examen, und das Honorar beträgt Thaler 8 Gr. Ueberdies erhält noch der

*) Grafen. wenn sie sich nicht im Oberhofgerichte examiniren lassen, werden in der Facultät in pleno, doch nur vom Ordinarius examinirt, der auch das glücklich überstandene Examen durch ein Programm bekannt macht. Man nennt es gewöhnlich das Grafen- oder grofse Cavalierexamen, und das Honorar beträgt, in der Facultät, 120 Thaler.

A[illegible] für die Ausfertigung derselben einen [illegible], und jeder Kopist 16 Groschen. Will man mit diesem Examen zugleich das praktische verbinden, so werden noch Relationen von Aktenstücken verlangt, die jeder als von ihm selbst gefertigte, ehe noch die Prüfung beginnt, beschwören muſs. Der creirte Candidat oder Baccalaureus verspricht übrigens mit einem Handschlage, die höchste Würde, das Doctorat, wenn er es sucht, auf keiner fremden Universitat zu nehmen. Der Rang eines solchen Baccalaureus ist noch über dem Advocaten, und man erlaubt ihm, wie wir schon oben erinnerten, einige Vorlesungen über beliebige Theile der Rechtslehre öffentlich zu halten.

Um endlich die Doctorwürde zu erlangen, meldet sich der Candidat in einem lateinischen Schreiben bey der Facultät, und erbittet sich die gewöhnlichen Texte. Sie sind (an der Zahl vier) aus dem Dekrete, Dekretalen, Pandecten und Codex genommen, und mit der Vorlesung der gefertigten Interpretation, welcher eine Einleitung des Ordinarius vorangeht, beginnt an dem bestimmten Tage das sogenannte Examen rigorosum. Gewöhnlich wird nur eine Stelle auf einmal abgelesen, die alsdann, von zwey Assessoren der Reihe nach angegriffen, durch geschickte und treffende Antworten vertheidigt werden muſs.

Wenn auch die übrigen Texte, der Reihe
ch, so durchgefragt sind, und der Ordinarius
s Fragamt von dem letztern in einer kurzen
de zurück erhalten hat; so muſs sich der
ndidat auf einige Zeit entfernen, und es wird
er seine Würdigkeit abgestimmt. Nach ge-
benem Zeichen mit der Glocke tritt er zu-
ck in die Versammlung, wo ihm die Zulas-
ng zur höchsten Würde entweder gestattet
der verweigert wird. Im ersten Falle wer-
en ihm vom Ordinarius die Statuten, in so
ern sie mit diesem Gegenstande in Beziehung
ehen, vorgelesen. Eine eigentliche Censur
ber wird nie ertheilt. Als Honorar bezahlt
an für dieses Examen 145 Thaler 4 Gr., ei-
en Ducaten oder Louisd'or dem Actuarius,
d jedem Kopisten einen Gulden, Thaler oder
pecies.

Mit diesem Examen sind unablässig ver-
üpft, und als Theile des Actus anzusehen,
e Vorlesungen und die Disputation.
stere werden über ein selbst gewähltes Ge-
z gewöhnlich Nachmittags im Auditorium
s Petrinums gehalten, und vorher durch An-
läge bekannt gemacht. Die Disputation,
welcher der Procancellarius durch ein Pro-
amm einladet, und mit welcher immer, wenn
nicht ein Candidatus ad facultatem ist, die
omotion verbunden wird, muſs eigentlich
er eine drey Bogen lange juristische und la-

ressrist gehalten. Das Jahr fängt mit dem na
gust (Julius) 1800 an. Sie empfangen die Me
sobald man solche gefunden hat, die man schick
Wenn Sie uns, meinem zu bescheidenem Fre
mir bisweilen etwa eine kleine Nachricht von ei
lesung geben wollen; so wird uns dieß, wie
leicht vorstellen, nicht gleichgültig seyn. Wi
auch nichts dawider, wenn einer der Wählen
Auftrag der Nachricht bekommt. Ich umarme
ganzem Herzen. Hamburg, den 14. May 1

P. S.

Sie sind Vorredner einer Ode gewesen,
auch deswegen gefiel, weil sie keine ambitiosa orn
hat. Liebt unser Küttner vielleicht das Vorlese

Die Nachschrift bezieht sich auf eine deutsc
die K. an Klopstock gemacht hatte, und die neb
lateinischen Gedicht von Rüger an Göschen gedru
de. Die Medaillen (die nicht klein, sondern
sehnlicher Größe waren, jede 25 bis 30 Th
Werth) wurden nicht lange nachher geschickt,
die vorgeschriebne Weise vertheilt. So bewies
habenste aller vaterländischen Dichter auf eine so
de Art seine liebevolle und dankbar fromme Ges
und so wurde das letzte Jahr des 18ten Jahrh
für Schulpforte durch Ihn auf eine würdige We
gezeichnet und verherrlicht. Um so rührender un
ger war dieß liebevolle Andenken des edlen Greis
Er damals schon fast dem Irdischen entnommen u
verklärt, der höhern Welt entgegen ging; denn
tönte auch Ihm der sanfte, stillfeierliche Todt
sang: Ecce quomodo moritur justus — dur
nach einer alten schönen Sitte, das Andenke
Gestorbenen, der als Schüler oder Lehrer in Pfo
te, von den Alumnen geehrt wird.

S

Wenn auch die übrigen Texte, der Reihe
ach, so durchgefragt sind, und der Ordinarius
as Fragamt von dem letztern in einer kurzen
ede zurück erhalten hat, so muſs sich der
andidat auf einige Zeit entfernen, und es wird
ber seine Würdigkeit abgestimmt. Nach ge-
ebenem Zeichen mit der Glocke tritt er zu-
ick in die Versammlung, wo ihm die Zulas-
ing zur höchsten Würde entweder gestattet
ler verweigert wird. Im ersten Falle wer-
en ihm vom Ordinarius die Statuten, in so
rn sie mit diesem Gegenstande in Beziehung
ehen, vorgelesen. Eine eigentliche Censur
er wird nie ertheilt. Als Honorar bezahlt
an für dieses Examen 145 Thaler 4 Gr., ei-
n Ducaten oder Louisd'or dem Actuarius,
id jedem Kopisten einen Gulden, Thaler oder
ecies.

Mit diesem Examen sind unablässig ver-
üpft, und als Theile des Actus anzusehen,
e Vorlesungen und die Disputation.
stere werden über ein selbst gewähltes Ge-
e gewöhnlich Nachmittags im Auditorium
s Petrinums gehalten, und vorher durch An-
läge bekannt gemacht. Die Disputation,
welcher der Procancellarius durch ein Pro-
amm einladet, und mit welcher immer, wenn
nicht ein Candidatus ad facultatem ist, die
omotion verbunden wird, muſs eigentlich
er eine drey Bogen lange juristische und la-

teinisch geschriebene Abhandlung, welche drey Tage vorher dem Rector, sämmtlichen Doctoren der Rechte und andern zuzusenden ist, ohne Präses vertheidiget werden. Für die Erlaubnifs, mit einem Präses zu disputiren, müssen der Facultät noch 16 Thaler nachgezahlt werden, dabey ist ihm die Wahl desselben freygelassen, wenn es nur ein Beysitzer der Facultät ist, als welche allein hier präsidiren dürfen. Die Censur der Vertheidigungsschrift wird in der Regel dem Ordinarius mit mehreren Dukaten oder Louisd'or honorirt. Der Disputations-Actus selbst wird gewöhnlich Donnerstags vorgenommen, und beginnt Vormittags zwischen 9 bis 10 Uhr, unter Einführung des Ordinarius oder des gewählten Präses. Nach einer kurzen einleitenden Rede wird der erste Opponent (ein Baccalaureus) aufgerufen, welcher so lange mit seinen Einwendungen fortzufahren pflegt, bis sich Doctoren auf den Subsellien versammeln. Diese disputiren nun fort, und nur in Ermangelung derselben kommt der zweyte Opponent an die Reihe. Ohngefähr nach 12 Uhr wird geschlossen, und nach einer Rede des Promotors, der Candidat öffentlich erst zum Licentiat, und kurz darauf zum Doctor creirt. Eine kurze Danksagungsrede des Creirten beschliefst die Feyerlichkeit. Sämmtliche Kosten — beyder Examen, Censur, Honorar, Druck, Binde-

n — das Mahl ausgeschlossen — mögen ngefähr, wenn einer die Disputation selbst nreibt und vertheidigt, 500 Thaler, im Gentheil aber 400 Thaler betragen.

Die Rechte eines solchen Doctors werden m schon nach geendigtem Examen bekannt emacht. Eins der vorzüglichern ist der Rang lbst über die Professoren. Sie können, wenn re Anschläge vorher vom Ordinarius vidiirt worden sind, über alle Theile der Rechtsvissenschaft Vorlesungen halten. Ferner haen sie das Recht, bey solennen und minus solennen Disputationen (nur die Inauguraldisputation ausgenommen), zu präidiren.

Von dieser allgemeinern Promotion unterscheidet sich noch die besondere ad facultatem. Welcher junge Mann zugleich mit der höchsten Würde auch die davon getrennte Anwartschaft, ein künftiges Mitglied der Facultät, als Collegium betrachtet, zu seyn, verlangen will, muſs, ehe er sich dem ersten, oder dem sogenannten Candidaturexamen unterwirft, eine solenne Disputation von drey oder vier Bogen, unter dem Vorsitze eines Doctor Juris,

*) Minus solenne sind anderthalb, höchstens zwey Bogen stark, und werden nur an Rechtsgelehrte von dem Pedell abgegeben, da jene wohl über, nie aber unter drey Bogen seyn dürfen, und sämmtlichen Mitgliedern der Universität mitgetheilt werden.

vertheidigen, und nach geendigtem Examen vier Stunden hindurch, gewöhnlich Nachmittags von 2 bis 3 Uhr, in dem juristischen Auditorium über einige Gesetzstellen des Codex Vorlesungen halten. Dies beydes sicherte ihm sonst nicht nur die Anwartschaft, sondern bestimmte auch zugleich den Platz, da man der Reihe nach die Assessoren zu wählen pflegt. In neuern Zeiten ist dies wegen des voreiligen wettlaufenden Zudrängens junger Leute zweckmäſsiger bestimmt und beschränkt worden. Eine solche solenne Disputation kann — ohne das Mahl — leicht 100 Thaler kosten. Das Examen gewöhnlich 47 Species oder 62 Thaler 16 Gr., auſser dem, was der Actuarius mit den Copisten erhalten muſs. Die Honorare und Kosten des sogenannten Rigorosi sind hier ebenfalls erhöht, und beyde (das Candidaturexamen angeschlossen) mögen wohl 482 Thaler 16 Gr. betragen, nach folgender Uebersicht:

47	Species für das Candidaturexamen	62 Thlr.	16 Gr.
11	Goldgülden für Dispensation . .	22 —	— —
81⅔	Species für das Rigorosum . .	108 —	16 —
260	Thaler für Renunciation, Reception und Mahl	260 —	— —
11⅔	Thaler Agio v. 140 Thalern à 2 Gr.	11 —	16 —
2	Ducaten dem Witwenfiskus . .	5 —	16 —
	zusammen	482 Thlr.	16 Gr.

Wenn solche, die extra facultatem promovirten, hernach als Professoren angestellt

erden, so müssen sie der Facultät noch 100 haler nachzahlen.

Das Creiren eines solchen Doctoris ad faultatem geschieht privatim in der Facultät, elche auch (nicht wie bey jener, extra facultam, der Procancellarius allein) das Programm usstellt, Diplome anschlagen läfst, und an ämmtliche Professoren der Universität vereilt. Das Disputiren pro loco, welches ihm och vor dem Einrücken in die Facultät nöthig t, kann zu jeder beliebigen Zeit geschehen, da ier durchaus nichts vorgeschrieben ist.

Die medicinische Facultät hält ihre rüfungen in der Wohnung des Dekans. Geöhnlich gehen sie von Sätzen aus, die dem zu rüfenden aus den Schriften der ältern klassichen Aerzte zur Interpretation mitgetheilt urden. Das unterste Mitglied macht in der egel den Anfang des Examens, das abwechelnd fast drei Stunden ununterbrochen fortgeührt, und in dem pro Baccalaureatu vom Dean, in dem pro Licentia aber vom Procancelrius beschlossen wird. Das frühere, pro accalaureatu, mag ohngefähr 25 Thaler koen. Dabey wird keine ausdrückliche Censur rtheilt, sondern der Candidat erhält blos, ach Beschaffenheit der Umstände, bald eine rinnerung, bald ein gefälliges Lob. Die Abewiesenen werden oft gar nicht bekannt, und önnen, nach einer kürzeren oder längeren

vertheidigen, und nach geendigtem Examen vier Stunden hindurch, gewöhnlich Nachmittags von 2 bis 3 Uhr, in dem juristischen Auditorium über einige Gesetzstellen des Codex Vorlesungen halten. Dies beydes sicherte ihm sonst nicht nur die Anwartschaft, sondern bestimmte auch zugleich den Platz, da man der Reihe nach die Assessoren zu wählen pflegt. In neuern Zeiten ist dies wegen des voreiligen wettlaufenden Zudrängens junger Leute zweckmäfsiger bestimmt und beschränkt worden. Eine solche solenne Disputation kann — ohne das Mahl — leicht 100 Thaler kosten. Das Examen gewöhnlich 47 Species oder 62 Thaler 16 Gr., aufser dem, was der Actuarius mit den Copisten erhalten mufs. Die Honorare und Kosten des sogenannten Rigorosi sind hier ebenfalls erhöht, und beyde (das Candidatenexamen angeschlossen) mögen wohl 482 Thaler 16 Gr. betragen, nach folgender Uebersicht:

		Thlr.	Gr.
47	Species für das Candidaturexamen	62 Thlr.	16 Gr.
11	Goldgülden für Dispensation . .	22	— —
81⅓	Species für das Rigorosum . .	108	— 16 —
260	Thaler für Renunciation, Reception und Mahl	260	— —
11⅔	Thaler Agio v. 140 Thalern à 2 Gr.	11	— 16 —
2	Ducaten dem Witwenfiskus . .	5	— 16 —
	zusammen	482 Thlr.	16 Gr.

Wenn solche, die extra facultatem promovirten, hernach als Professoren angestellt

der früher Inscribirte noch einmal vor der
sammelten Facultät in einer lateinischen
le um das Examen nachsuchen muſs. Nach
er kurzen Entfernung erhalten sie die Er-
bniſs, sich an dem bestimmten Tage, wel-
s gewöhnlich der nächste Montag ist, um
Ihr Vormittags zu Verfertigung einer aph-
ianischen Chrie, so wie Nachmittags um
Uhr zum Examen einzufinden. Das Exa-
n erstreckt sich über alle Gegenstände der
issenschaften, die diese Facultät beschlieſst.
y dieser Gelegenheit erhält der Pedell für
frischungen wenigstens 16 Groschen, so wie
dem Promotionstage ein freywilliges Ge-
henk. Die Feyerlichkeiten bey der Promo-
n sind hinlänglich bekannt. Nur im vorigen
hrhunderte hat die Facultät 2068 dergleichen
omotionen gehabt. Wer nicht öffentlich
d zu der gewöhnlichen Zeit promoviren
ll, kann das Examen privatim nehmen, und
ch auſser der Zeit per diploma Magister wer-
n. Auſser dem Procancellarius, in dessen
ohnung das Examen vor sich geht, wählt
r Candidat noch zwey Examinatoren, und
s Honorar — die Kosten für das Diplom,
d andere kleine Geschenke abgerechnet —
rägt ohngefähr 50 Thaler.

Der Magisterschmauſs, oder das sogenann-
prandium Aristotelis, war sonst mit vielen
sten verknüpft, die zum Theil schon durch

Frist, um eine wiederholte Prüfung nachsuchen.

Das Licentiat-Examen, welches sich von jenem nur durch das tiefere Eingehen, vorzüglich in praktische Materien, unterscheidet, mag ohngefähr an Honorar 100 Thaler, und mit der erfolgenden Doctorpromotion 140 bis 150 Thaler betragen, wobey die Kosten des Disputationdrucks u. s. w. nicht mitgerechnet sind. Es erhält nämlich bey der Promotion:

Der Procancellarius nicht unter 3 Louisd'or	15 Thl.
Der Präses	15 —
Der Dechant für die Censur . . .	5 —
Die Pedellen	4 —
Der Actuarius für Ausfertigung des Diploms	3 —
zusammen	42 Thl.

Zu den feyerlichen Magisterpromotionen in der Fastnachtswoche, pflegt der Procancellarius der philosophischen Facultät in den Weihnachtsferien durch ein Programm einzuladen. Die Candidaten melden sich nun von dieser Zeit an in lateinischen Anhaltungsschreiben, denen in der Regel das Honorar, an 40 Thalern, bald, und noch vor dem Examen, folgen muſs. Sonnabends vor dem angesetzten Tage des Examens versammeln sich alle, schwarz gekleidet und im Degen, in dem bestimmten Zimmer des rothen Collegiums,

o der früher Inscribirte noch einmal vor der
ersammelten Facultät in einer lateinischen
.ede um das Examen nachsuchen mufs. Nach
iner kurzen Entfernung erhalten sie die Er-
ubnifs, sich an dem bestimmten Tage, wel-
hes gewöhnlich der nächste Montag ist, um
Uhr Vormittags zu Verfertigung einer aph-
onianischen Chrie, so wie Nachmittags um
Uhr zum Examen einzufinden. Das Exa-
nen erstreckt sich über alle Gegenstände der
Vissenschaften, die diese Facultät beschliefst.
Bey dieser Gelegenheit erhält der Pedell für
Erfrischungen wenigstens 16 Groschen, so wie
n dem Promotionstage ein freywilliges Ge-
chenk. Die Feyerlichkeiten bey der Promo-
ion sind hinlänglich bekannt. Nur im vorigen
Jahrhunderte hat die Facultät 2068 dergleichen
Promotionen gehabt. Wer nicht öffentlich
und zu der gewöhnlichen Zeit promoviren
will, kann das Examen privatim nehmen, und
auch aufser der Zeit per diploma Magister wer-
den. Aufser dem Procancellarius, in dessen
Wohnung das Examen vor sich geht, wählt
der Candidat noch zwey Examinatoren, und
das Honorar — die Kosten für das Diplom,
und andere kleine Geschenke abgerechnet —
eträgt ohngefähr 50 Thaler.

Der Magisterschmaufs, oder das sogenann-
e prandium Aristotelis, war sonst mit vielen
Kosten verknüpft, die zum Theil schon durch

16 ..

die Declamatio Thilonis, am neuesten abe
durch ein Rescript vom 13. Sept. 1725. be
stätiget worden.

Die Namen der jedesmaligen Creirten wer
den, zugleich mit einer kurzen Lebensbeschre
bung derselben, in einer kleinen Schrift belie
bigen Inhalts, vom Professor der Dichtkun
bekannt gemacht.

Erinnerungen und Zusätze.

S. 2. Z. 6. Wir haben hier, wie man aus S. 101. sieht, Heydelberg nicht vergessen.

3. — 1. Cynismus — wenn man will, auch Epikurismus.

6. — 6. Der Kaiser? Damals noch König in Ungarn.

27. — 5. v. u. Hier muſs noch Carus erwähnt werden, und Eck, der vielen nützte, und keinem wehe that.

31. — 16. und anfänglich fast alleinige Mitglieder waren. Dieser Scherz, wenn man will, gründet sich auf eine Stelle in J. Georg Estors Einladungsschrift z. s. Wintervorlesungen, nebst einer Nachricht v. d. ehemal. Einrichtung d. Juristenfacultäten u. s. w. Marburg 1742. 4. S. 17. „Daher konnte bey der Juristen-

„facultät einer die Entscheidung
„der Rechtssachen füglich bestrei-
„ten. Und gleichwie nicht we-
„nige Geschicklichkeit und Erfah-
„rung hierzu erfordert ward, al-
„so kam auch diese Arbeit an den
„Aeltesten der Facultät. — Wie
„dann die Schöppen zu Leipzig
„dem Ordinarius einen gewissen
„jährlichen Gehalt ausgeworfen,
„daſs er ihnen in schweren Sachen
„beyräthig seyn möchte" Wenn
es also nur zwey Professoren gab,
und einer davon ausschlieſsend
Recht sprach, so waren auch die
Professoren fast alleinige Mit-
glieder des Spruchkollegiums.
Uebrigens war uns bey Nieder-
schreibung obiger Stelle das Vi-
sitationsdekret v. J. 1658,
und die neueren Rescripte vom
J. 1722. und 1725. wohl gegen-
wärtig.

S. 59. Z. 22. das falsche Lutherthum — Um auch der möglichen Irrung vorzubeugen, setzen wir zur Erläuterung Folgendes: das ächte Lutherthum überzeugt durch Gründe, das unächte oder falsche — verfolgt.

46. Z. 10. Vom Churfürsten Moriz wurde der botanische Garten nur projectirt, aber von August errichtet.

91. — 2. v. u. Dieses Tagebuch wird nicht für ächt erkannt.

32. — — In diesem vierten Kapitel ist der schon obenerwähnte botanische Garten mit Fleiſs übergangen worden. D. Rössig hat zu seiner Vermehrung 50 Thaler vermacht.

41. — 4. Herr D. und Prof. Rössig vermachte, nicht, wie es hier scheinen könnte, seine juristischen, sondern die in Oekonomie, Staats-Polizey-Wissenschaft und Sächs. Geschichte einschlagenden Bücher.

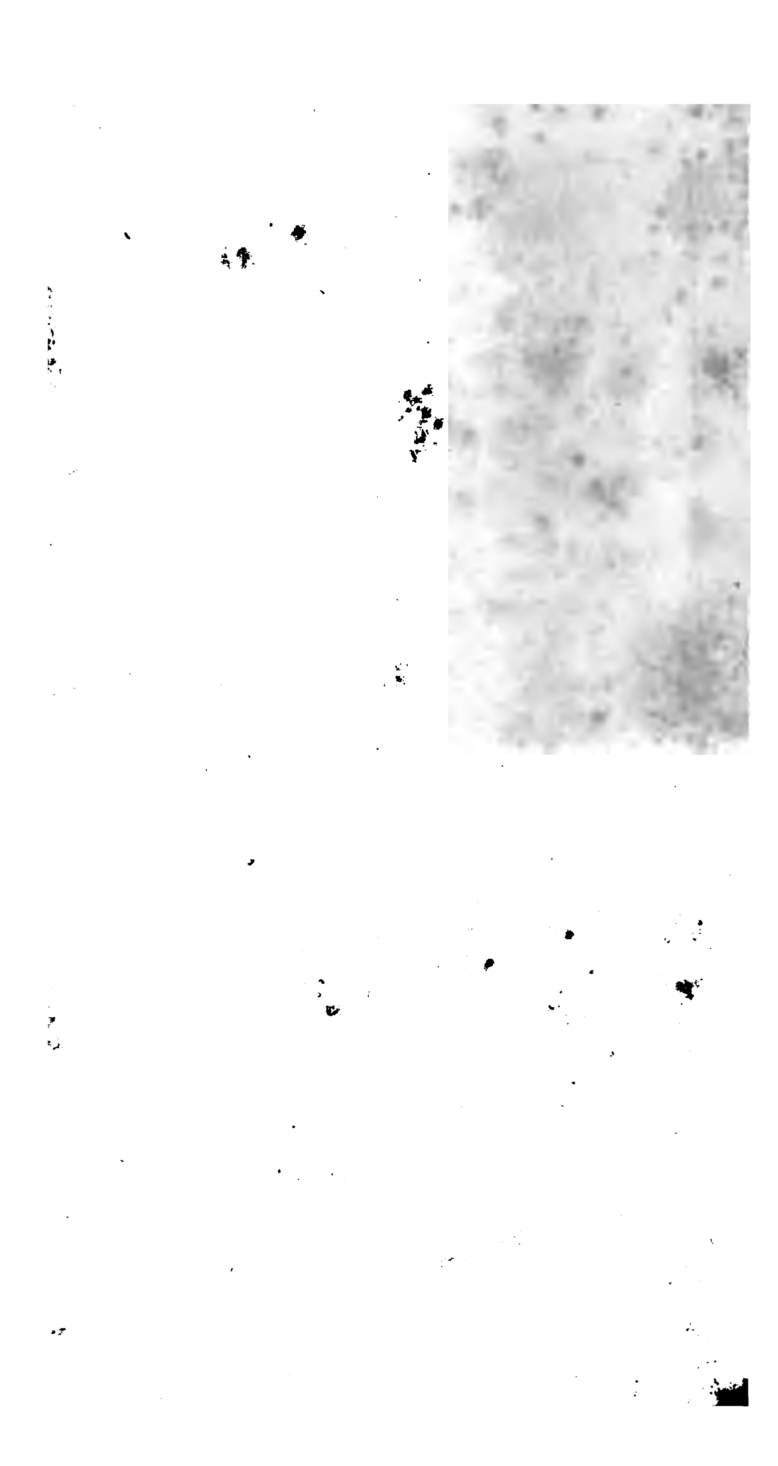
59. — 15. nach 80 Thaler setze: und eins zu 30 Thalern.

Anmerk. In der medicinischen Facultät beträgt das gröſsere 125 Thaler, das mittlere, 66 Thaler, und das kleinere, 35 Thaler.

77. — 13. nach 7. May setze: 1809.

Folgende bedeutendere Druckfehler, die wir, wegen Entlegenheit des Druckorts nicht vertilgen konnten, wollen wir schüſslich noch bemerken, und dem nachsichtigen Leser mit andern zur Verbesserung überlassen.

S. 30. Z. 8. v. u. st. Rechtenberg l. Rechenberg.
— 37. — 8. l. Camerarius.
— — — 17. st. Gonsul l. Consul.
— 41. — 15. st. Anführer l. Vorsteher.
— 52. — 5. st. Professors l. Prosectors.
— — — 8. st. der l. des.
— — — 20. st. Schlieſslich l. Schlüſslich.
— 53. — 9. st. umwandelbar l. unwandelbar.
— — — 10. st. Gründe l. Gründen.
— 60. — 16. st. abuentionibus l. obuentionibus.
— 63. — 12. st. vorgenannte l. vorgenannten.
— 66. — 8. v. u. st. daſs l. das.
— 72. — 6. st. 1766. l. 1706.
— 97. — 2. v. u. nach XIV. setze: Tomi I. P. I. II. cura Fattorini.
— 99. — 22. st. Andegrauenses l. Andegauenses.
— 101. — 15. st. consilium l. concilium. Eben so mehrere mal auf S. 104.
— 123. — 4. st. medium l. medicum.
— 126. — 6. v. u. st. Prinumque l. Primumque.
— 130. — 12. st: sonntägich l. sonntägig.
— 131. — 3. v. u. st. Knaupische l. Knaupsische.
— 133. — 7. v. u. st. Borneris l. Borneri. S.
— 139. — 7. st. Ludw. l. Lüder.
— 144. — 9. st. Arnds l. Arndt's.





Die
andesschule Pforte

ihrer

egenwärtigen und ehemaligen Verfassung
nach dargestellt

von

L. Karl Christian Gottlieb Schmidt

und

Friedrich Karl Kraft

hrern am Königl. und Herzogl. Sächs. gemeinschaftl.
Gymnasium zu Schleusingen.



Mit einem Kupfer.

Schleusingen,

auf Kosten der Herausgeber

und

Commission bey J. C. Hinrichs in Leipzig.

1 8 1 4.



... Landschule Pforte.

Die

Landesschule Pforte

ihrer

egenwärtigen und ehemaligen Verfassung
nach dargestellt

von

M. Karl Christian Gottlieb Schmidt

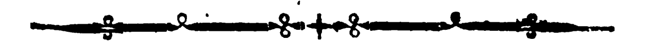
und

Friedrich Karl Kraft

ehrern am Königl. und Herzogl. Sächs. gemeinschaftl.
Gymnasium zu Schleusingen.



Mit einem Kupfer.



Schleusingen,
auf Kosten der Herausgeber
und
n Commission bey J. C. Hinrichs in Leipzig.
1 8 1 4.

Vernahm die Fluth, die zögernd leiser strömte,
Von Klopstocks Saitenspiel die Erstlingstöne,
Die bald zum mächt'gen Strome angeschwollen,
Durch Deutschlands Gauen sich ergossen, bald
Wie Orpheus Lied mit Macht die starren Felsen
Bewegten und der Eichen hohes Haupt. —

Verbannet aus des Vaterlandes Schoos,
Das, ach! der Knechtschaft hartem Joch erlag,
Durchzogen Hellas Söhne fremde Fluren,
Weit über Thrake zu Barbaren hin,
Wo noch die Freyheit ihre Flügel schwang.
Von ihrer Lyra seelenvollen Tönen
Erklang der nord'schen Wälder alte Nacht,
Und gern vernahm das Volk die süßen Klänge,
Und lud sie freundlich ein in seine Mauern.
Dort ruhn sie, sicher vor des Feindes Wuth
Und hochgeehret wie in alter Zeit —
Vor allen Du, Homeros, Deinem Lied
Horcht still entzücket Knab' und Jüngling, wie
Wann dort im dichtgedrängten Kreis begeistert
Demodokos die goldnen Saiten rührend,
Beginnt der alten Helden hohes Lob.
Und die in Roma's kräft'ger Sprache einst
Nachsangen euch, ihr hochgepriesnen Meister,
Sie mischen gern mit ihren Harfen sich
In eurer Lieder ruhmbekränzte Chöre. —

O, daß kein Leid dich treff' in Gottes Hand,
Der schon so oft dich wunderbar beschirmt,
Du traute Flur, wo fern vom Weltgeräusch
Des Lebens Frühlingsstunden mir entschwanden,
Wo ich zuerst auch eures Liedes Töne,
Ihr hohen Sänger, tief bewegt vernahm,
Und ihren Nachhall selbst auf schwachen Saiten
Mit ungeübter Hand zu wecken wagte —

Wo, wie durch Tempe's Thal des Peneus Fluth,
Die Saale sanft in schöngewundnen Ufern
An Weinbergshöh'n, durch blüthenreiche Au'n
Die stillen Wogen rollt — da tönte einst
Aus dunkelm Chor in mitternächt'ger Stunde
Die Hora bey der Glocke dumpfem Schall;
Und manches edlen Jünglings hoher Sinn,
Gebannt in düstrer Zellen engen Raum,
Ward früh gebeugt zum Staub', es sank gelähmt
Der starke Fittig, der zur Sonn' empor
Den jungen Adler trug im kühnen Fluge.
Doch als das Licht, durch Luthers Geist entzündet,
Mit Blitzes Macht die Finsterniß zertheilte,
Entwich der trägen Brüder kleine Schaar.
Zum Tempel jeder edlern Wissenschaft
Geweiht durch Moriz, lud in seine Hallen
Das stille Kloster Deutschlands Jugend ein.
Und eilend strömet bald von fern und nah
Ein dichter Zug heran, mit durst'gen Lippen
Zu schöpfen aus der Weisheit klarem Born;
Und würd'ge Priester stehn im Heiligthume,
Enthüllend ernst der alten Sprüche Sinn,
Und was dem goldnen Saitenspiel entklingt,
In tausend Tönen hallt es freudig nach.

Seht Ihr das baumbekränzte Ufer wohl
In jenes Berges schattiggrünem Hange —
Dort am kastal'schen Arm, im heilgen Dunkel

Vernahm die Fluth, die zögernd leiser strömte,
Von Klopstocks Saitenspiel die Erstlingstöne,
Die bald zum mächt'gen Strome angeschwollen,
Durch Deutschlands Gauen sich ergossen, bald
Wie Orpheus Lied mit Macht die starren Felsen
Bewegten und der Eichen hohes Haupt. —

Verbannet aus des Vaterlandes Schoos,
Das, ach! der Knechtschaft hartem Joch erlag,
Durchzogen Hellas Söhne fremde Fluren,
Weit über Thrake zu Barbaren hin,
Wo noch die Freyheit ihre Flügel schwang.
Von ihrer Lyra seelenvollen Tönen
Erklang der nord'schen Wälder alte Nacht,
Und gern vernahm das Volk die süßen Klänge,
Und lud sie freundlich ein in seine Mauern.
Dort ruhn sie, sicher vor des Feindes Wuth
Und hochgeehret wie in alter Zeit —
Vor allen Du, Homeros, Deinem Lied
Horcht still entzücket Knab' und Jüngling, wie
Wann dort im dichtgedrängten Kreis begeistert
Demodokos die goldnen Saiten rührend,
Beginnt der alten Helden hohes Lob.
Und die in Roma's kräft'ger Sprache einst
Nachsangen euch, ihr hochgepriesnen Meister,
Sie mischen gern mit ihren Harfen sich
In eurer Lieder ruhmbekränzte Chöre. —

O, daß kein Leid dich treff' in Gottes Hand,
Der schon so oft dich wunderbar beschirmt,
Du traute Flur, wo fern vom Weltgeräusch
Des Lebens Frühlingsstunden mir entschwanden,
Wo ich zuerst auch eures Liedes Töne,
Ihr hohen Sänger, tief bewegt vernahm,
Und ihren Nachhall selbst auf schwachen Saiten
Mit ungeübter Hand zu wecken wagte —

ner Laubgewölbe Tempelhallen,
nes Helikons geweihten Höh'n,
rta! ström' in dichtgedrängten Zügen
utschen Volkes Blüth', ein rüstig Heer;
ch in jedes Jünglings reiner Seele
sich die heil'ge Flamme, die,
inem Sturm verlöscht, in dunkler Nacht,
Sternen gleich, mit hellerm Glanze leuchtet.
ich, die einst an Eures Lebens Morgen
höne Thal, die Weihe zu empfangen,
melt sah, wo innig Herz an Herz
hloß zu ew'ger Freundschaft festem Bunde —
die Ihr oft im Sturm, von banger Sorge
igt, umdonnert von der Schlachten Lärm,
es Paradies zurück Euch sehntet,
rn der goldnen Zeit, der schnell entfloh'nen
ßer Wehmuth denkt, Euch leite freundlich
Bild, das Euch des Klosters stille Mauern
iß des waldumrauschten Berges zeigt,
der Saale milden Fluthen, zu
Weinlaubhöhn mit ihren Winzerhütten. —
Ihr der Hörner Schall, seht Ihr den Zug,
naben fröhliches Gewimmel dort —
! hinauf mit zu den grünen Höhen!
nmal athmet dort den frischen Duft
ichenhains, vom Nachtigallgesang
:, noch einmal schaut das holde Thal
endsonnenglanz, den Klosterthurm,
Naumburgs Dom und Ludwigs alte Warten
rt die Thürm' in blauer Ferne, wo
eyheit, wo für Deutschlands Heil und Ruhm
ch gekämpfet ward der große Kampf. —
der die dort am Castal'schen Quell
res Frühlings schönster Blüthenzeit
undliches Geschick durch eng're Bande
ir verknüpfte — Freunde, die Ihr noch

gewesen zu seyn: denn nach der Schulmatrikel wurde im Jahr 1637 kein Einziger aufgenommen, in den Jahren 1638, 39 und 40 zusammen bloß 8, und bey den zwey nächsten Jahren ist bemerkt: praeclusa fuit Porta. Auch in den folgenden Jahren, bis 1651, muß es sehr mißlich um den Flor der Schule gestanden haben; denn die Gesammtzahl der Aufgenommenen beträgt nicht mehr als 117, so daß im Durchschnitt auf das Jahr bloß 14 kommen, da doch die gewöhnliche Zahl 30 und darüber ist. Im Jahr 1706 wurde Pforte durch die Schweden, die unter Karl XII. in Sachsen einbrachen, sehr beunruhigt und mit starken Lieferungen belegt. Der Schwedenkönig hatte eine Zeitlang selbst sein Hauptquartier in Kösen, und es fielen Gefechte in der dortigen Gegend vor. Auch im siebenjährigen Kriege hatte die Schule manche Lasten zu tragen, und der damalige Rector Grabener wurde sogar von den Feinden als Geisel mitgenommen. Doch blieb Pforte mitten unter den drohendsten Gefahren, wie auch noch in der neusten Zeit, immer fest stehen, und verlor mit den Jahren weder an Kraft und Wirksamkeit, noch an Ruhm; ja sie gewann sogar an Glanz und Celebrität. Zu bewundern ist es auch, und mit Dank gegen die göttliche Vorsehung zu erkennen, daß bey der Unvorsichtigkeit so vieler engzusammenwohnender junger Menschen, die nicht selten ehedem, gegen das Verbot, in den Zellen heimlich Licht brannten, und bey der Menge von Holzwerk, nie in dem weitläufigen Schulgebäude selbst, unsres Wissens, Feuer ausgekommen ist. Zwar zündete im September des Jahres 1769 bey einem ungemein heftigen Gewitter ein Blitz eine der Scheuern unweit des Schulhauses an, um so gefährlicher, da sie bereits ganz mit Getraide angefüllt war: jedoch die emporlodernde Flamme wurde bald gelöscht, und vorzüglich thätig bewiesen sich hierbey die Alumnen.

Ohne uns länger bey unbedeutendern Dingen aufzu-

e Tanzkunst. Der erstere wohnt gerade über dem ost-
erts liegenden Theil des Kreuzganges; die beyden
stern Lehrer logiren eine Treppe höher, der Lehrer
e neuern Sprachen über den Zimmern des Mathema-
us; der Lehrer der Tanzkunst aber in dem Seitenge-
ude an der Nordseite der Kirchmauer. Unter diesem
gis befindet sich der mathematische Lehrsaal, der je-
ch auch zu andern Lehrstunden benutzt wird. Der
ohnung des Professors der Mathematik gegenüber nach
ken zu war seit den ältesten Zeiten die Siechstube und
Wohnung des Schneiders der zugleich Siechmeister,
er Krankenaufseher war. Die erstere ist aber schon
t längerer Zeit, wie oben erzählt wurde, nach einer
dern vom Schulhause entferntern Gegend verlegt,
d mit drey neuen Zimmern vermehrt worden; der
ztere hingegen hat sich seit dem Jahr 1810 auf Ver-
lassung der höhern Behörde nach Naumburg gewendet.
ieses geräumte Logis soll künftig, so viel uns bekannt
, der noch anzustellende Musikdirektor bewohnen, dessen
tudien allerdings mit den Studien der übrigen Be-
ohner der Schule besser harmoniren, als die des vori-
en Bewohners, obgleich der Verkehr der Schüler an
iesem Orte immer sehr lebhaft war, weil nicht nur der
ungrige Magen, sondern auch oft der lüsterne Gau-
men hier eine angenehme Unterhaltung fanden.

So glauben wir unsern Lesern von dem Pförtni-
chen Schulgebäude eine genügende Beschreibung gegeben
nd sie dadurch in den Stand gesetzt zu haben, über
essen Einrichtungen selbst zu urtheilen. Nicht leicht
ird man etwas darin vermissen, was man billiger
Weise von einem solchen Institut verlangen kann. Zu-
leich wird man bey Vergleichung des alten Schulhauses
it dem gegenwärtigen sich gedrungen fühlen, den
eln Beförderern dieses verbesserten und vervollkomm-
n Gebäudes aufrichtig zu danken, und den Aeltern,

samkeit abbrach, um sie an sogenannte
alitäten zu verwenden, welche mehr
streuen als bilden, wenn sie nicht me
disch und vollständig überliefert werd

Es ist ein Irrthum, wenn man glaubt, um
zu lernen, müsse recht viel und vielerley gelehrt
den, damit der Jüngling doch ja von allem etwas
nichts gründlich wisse. Ganz unzweckmäßig aber
es seyn, wenn man Schulen, wo Gelehrte
det werden sollen, mit einer Menge der verschieden
sten, wenn auch an sich nützlichen, Gegenstände
häufen wollte. Es sollte in der Regel, wenig
für höhere Classen, zwischen zwey Lehrstunden,
möglich, jedesmal eine Wiederhohlungs- und Vor
tungsstunde seyn, wo Lehrer und Schüler neue
und neue Aufmerksamkeit sammeln könnten. Wie
von dieser Wahrheit auch Klopstock überzeugt
erhellt aus einem Briefe an den Rector Heiml
der unten mitgetheilt werden wird. Dasselbe
Johannes Müller, wenn er in einem seiner
an Bonstetten die Vorschrift giebt, man
bey dem Jugendunterricht zuerst in
Tiefe arbeiten — wenig, aber gründ

Aber freylich scheint es, ist diese so zweckm
und heilsame Einrichtung, wo weder Lehrer noch
ler mit Lehrstunden überhäuft werden, nur auf s
Schulen möglich, wie die Sächsischen Landess
sind, die, wie oben bemerkt wurde, von jeher
Anregung und Leitung des Privatfleißes vorzüglich
thätig auf den Geist und die Bildung des studir
Jünglings wirkten. Indeß verdient es doch ein
naue Untersuchung, ob es nicht möglich seyn
auch auf Gymnasien, wo die Schüler nicht selt
einer großen Stadt zerstreut wohnen, und wo
(wohl gar von 12 Uhr an) drey bis vier Stunden
tereinander, selbst in der Nachmittags-Sommer

in wird seit dem Herbste 1806, der so manchem
nkeller verderblich war, wöchentlich nur einmal ge-
t, früher aber viermal. Ein Tisch d. h. zwölf
sonen, erhält in einer steinernen Bouteille jedesmal
Kanne Wein, welchen die zwey Obern am Tische un-
die übrige Gesellschaft vertheilen. Dieser Tischwein
d in den benachbarten Bergen, deren Pforte mehrere
, gezogen, und läßt sich recht gut trinken. Im
bste kommt auch Most, Weintrauben und jede Art
Obst, selbst von den frühern Sorten, mehrmals
die Tafel der Alumnen; Pforte zieht alles dieß in
n Gärten sehr reichlich und wird noch mehr gewin-
wenn erst die neuen Obstpflanzungen herangewachsen
Zum täglichen Tischtrunk erhält jeder Tischgenosse
Mittags und Abends ein gutes Nösel Bier, welches
Forte selbst gebraut wird; wer aber lieber von dem
nen Brunnenwasser trinken will, welches im Orte
t, braucht es nur einem Aufwärter zu sagen.

Bey den Speisen, welche den jungen Leuten in
te gereicht werden, sieht man immer so viel als
lich auf Abwechslung, die schon die älteste Speise-
nung empfiehlt, und auf gute Zubereitung. Der
schreiber muß dem Schulkoch und dessen Gehülfen
t nur die nöthigen Viktualien verabfolgen lassen,
dern auch darauf sehen, daß die Speisen reinlich und
mackhaft zubereitet werden. Jeden Mittag überreicht
dem Aufsicht habenden Professor den Tischzettel, wor-
f die Gerichte, welche diesen Tag auf die Tafel kom-
n und die Zahl der Speisenden selbst bemerkt sind.
Wir werden in den Beylagen einige von diesen Tisch-
tteln beyfügen.) Das Fleisch für die ganze Schule
fert ein Metzger aus Naumburg, der aber sein
Schlachthaus und seine Schlachtgehülfen in Pforte selbst
t. Nach einem gewissen Kontrakt, den er mit dem
ntamte abgeschlossen hat, liefert er auch den übrigen

Bewohnern von Pforte das i , ... hes sie für
und ihre Familie n ... g brauchen, zu einem
billigen Preise, ... für sie allerdings kein ge...
Vortheil ist. Das ... liefert der Schulbäcker, ...
auch die Semmeln. ... hohen Festtagen erhalten
Alumnen reichliche ... tionen von guten Kuchen
Als zwey ausgeze ... nete Mahle, wo eine größere
von Gerichten als gewöhnlich aufgesetzt wird, ...
wir hier unsern Lesern den Martins- und Burk...
schmaus nennen **). Das Hauptgericht ist dabey
Gänsebraten, der außerdem nicht gegeben wird ***),
den am erstern Feste noch acht andre Gerichte begl...
Auch werden in der Regel Weintrauben und ...
gereicht. Bey dem andern Feste (denn es sind wäh...
dieser Tage keine Lectionen) kommen einige Ger...
weniger auf den Tisch. Bey dem erstgenannten ...
müssen die fünf oder sechs Untern an jedem Tische ...
schiedene von den Obern aufgegebene Themata in ...
sen bearbeiten; gewöhnlich ist die Behandlungsart ...
misch. Unter der Menge schlechter Liederchen, we...
bey dieser Gelegenheit gesungen werden, erscheinen ...

*) Während der Fastenzeit werden Heringe, gewöhn... mit Aepfelsallat, gegeben. Wahrscheinlich stammt ... se Sitte noch aus den Klosterzeiten her. Auch ... pret kommt des Jahres zwey bis dreymal auf ... Tisch der Alumnen. Fische können sehr selten geliefert werden, da die Klosterteiche ausgetrocknet sind und die Saale nicht fischreich ist.

**) In der kräftigen Sprache der alten Pförtner hießen sie die Freßfeste, und zwar jenes das große, dieses das kleine Freßfest.

***) Diese Martins- und Burkhardsgans wurde schon von Kurfürst August, dem Nachfolger Moritzens, den Alumnen jährlich vergönnt. Vergl. Bertuchs deutsche Chronik S. 132.

5 jedesmal mehrere recht artige poetische Versuche,
che, mit Beyfall aufgenommen, den Verfassern oft
th gaben, ihr Dichtertalent weiter auszubilden. In
er Hinsicht möchte diese alte Sitte mehr zu loben,
zu mi[illegible]illigen seyn.

Was die Tischzeit anlangt, so ist sie zwar noch die
e, wie in frühern Zeiten, nur wird jetzt der Lehrer,
cher die Wocheninspektion hat, Mittags präcis 11
, und Abends um 7 Uhr von seinem Famulus abge
, um die in dem Kreuzgange bereits versammelten
Tischweise geordneten Alumnen Paar und Paar vor
in den Speisesaal einwandern zu lassen. So kann
leicht sehen, ob Alle zugegen sind, oder der eine
der andre etwa fehlt. Vor dem Bau des Schulge
des bis 1802 pflegte man den Hebdomadarius erst
h einer Viertelstunde in das Cönakel zu holen, da
während dieser Zwischenzeit die Tische gedeckt, das
er und Brot aufgesetzt werden konnten. Das Ge
ist des Brotholens hatte jedesmal der Unterste am
che; doch brauchte er es nicht weit zu holen, da die
ote von dem Bäckerburschen in die an das Cönakel
renzende Tellerküche gebracht und von da durch eine
ffnung hereingereicht wurden. Ein zweyter Unterer,
lcher die gefüllten Bierbecher auf die unter dem Tische
gebrachten Breter setzte, hieß Potifer und mußte dar
f sehen, daß nicht etwa ein Becher vor der Tischzeit
genommen wurde, was muthwillige Nachbarn zuwei
auf eine hinterlistige Weise zu thun pflegten. Da
er diese Geschäfte der Untern bey der neuen Einrich
ng weggefallen sind; so ist auch diese Zwischenzeit ganz
fgehoben worden. Das Tischgebet wird, sobald Alle
ihrem Orte stehen, von einem der Collaboratoren in
utscher Sprache gesprochen, und dann das alte latei
che Tischlied: Gloria tibi trinitas etc. von dem Prä
tor angestimmt. Obgleich dieser Gesang nicht vor

tationen des Hebdomadarius, wo auf das Anschlagen der Schulglocke zur bestimmten Minute Jeder auf seinem Platze seyn mußte, und durch die Pünktlichkeit mit der darauf gehalten wurde, daß alle zur gesetzten Zeit zum Gebet, zu den Repetirstunden, zu den Lectionen, zum Schlafengehn — sich einfanden; — ferner dadurch, daß kein Alumnus, selbst in den Freystunden nicht, ohne Erlaubniß eines Lehrers, ungestraft die Schule verlassen durfte — erhielt zwar das Ganze noch mehr das Ansehn militärischer Strenge und klösterlicher Einschränkung, und Mancher, von Hause aus an völlige Ungebundenheit gewöhnt, mochte dieß sehr unbehaglich finden: Allein bey einigem Nachdenken sah jeder Verständige ein, daß in einer Schule, wie die Pförtnische ist, ohne jene Maßregeln, allgemeiner Verwirrung und Unordnung durchaus nicht vorzubeugen war. Auch hat es gewiß sein Gutes, wenn der Knabe und Jüngling zeitig an Pünktlichkeit und Entsagung gewöhnt wird. Und zählten nicht so Viele die dort verlebten Jahre zu den schönsten ihres Lebens? und labten sich noch als Männer und Greise an der frohen Erinnerung jener glücklichen Zeit? Den Lehrern wird in der gedachten Schulordnung wiederhohlt zur Pflicht gemacht, Schulübungen anzustellen im Schreiben, Disputiren und Declamiren. Ferner: Sie sollen nicht zu nachsichtig seyn; jedoch sich bey der Bestrafung eines gerechten und milden Ernstes befleißigen. Die Halsstarrigen und Liederlichen sollen sie mit Schlägen züchtigen. Diese Art der Bestrafung — die sogenannte Baculation — wurde überhaupt damals für ein nothwendiges Erfoderniß angesehen, auf Schulen Zucht und Ordnung zu erhalten; daher werden in den Strafgesetzen Rector und Präceptores zum öftern ermahnt, die Widerspenstigen durch den Stock zum Gehorsam zu bringen; jedoch — wird hinzugesetzt — mit

, wie schon erinnert worden ist, die zwey Obern an
er Tafelabtheilung über sich; an den Bratentagen
ssen sie auch das gebratne Fleisch zerlegen. Die
Laboratoren erhalten ihre Portionen in besondern Ge-
rren, ob sie gleich mit den Schülern an einer Tafel
en; Wein, Bier und Obst wird ihnen auf die Stube
racht. Was von den Speisen übrig bleibt, nehmen
drey ersten Aufwärter; ehemals konnten darüber die
chinspektoren frei disponiren und verschenkten es ge-
hnlich an die Boten und andre Leute für kleine Mü-
n und Gefälligkeiten. Die Teller, von denen einem
em Schüler zwey gegeben werden, sind, wie die
cher, der Dauerhaftigkeit wegen von Zinn gearbeitet,
n so die Schüsseln. Früher wurde auch der Wein
zinnernen Kannen aufgesetzt.

Daß durch die neue Einrichtung Reinlichkeit und
rdnung bey Tische außerordentlich gewonnen haben,
darf wohl kaum einer Erinnerung, am wenigsten für
e, welche während der Tischzeit in dem alten Cönakel
wesen sind. Diese werden es wissen, wie manche
ünsche in Hinsicht der Ordnung und Reinlichkeit sich
nen beym Anblick des Speisesaals aufdrangen. Jetzt
es aber in der That ein recht erfreulicher Anblick,
dem erneuerten und verschönerten Saale mehr als
50 junge Leute mit so guten Appetite und reger Thä-
gkeit an den langen Tafeln zu beyden Seiten speisen
sehen, besonders des Abends, wo der Saal hell er-
uchtet ist.

Anmerkung. Bis auf die neusten Zeiten kamen täg-
lich auf jeden Tisch 10 bis 12 Pfund Fleisch, nämlich
zu einem Braten, wenn derselbe gegeben wurde, 5
Pfund, zu einem andern Fleischgerichte 3 Pfund. Man
berechne dieß für das ganze Jahr und man wird fin-
den, daß die Consumtion sehr bedeutend ist. Ein
Tischbrot wiegt $18\frac{1}{2}$ Loth, wovon man immer noch ein
gutes Stück zum Vespern übrig behielt.

allen wichtigern Fällen das Schulcollegium die Sache zu überlassen hatte. —

Doch genug von jener alten Schulordnung, die in der Folge, so wie die ganze Verfassung, so manche Veränderung und Verbesserung erfuhr.

Schon unter der Regierung des Kurfürsten, August, wurde im Jahr 1563 das Schulgebäude durch Hinzufügung des so genannten neuen Schlafhauses beträchtlich erweitert, und die Zahl der Alumnen um funfzig vermehrt. Denn die fröhlich gedeihende Schule erweckte bald so allgemeines Zutrauen, daß aus der Näh' und Ferne sich eine weit größre Menge zur Aufnahme meldete, als in dem alten Kloster Raum hatte.

Unter diesen 50 neu errichteten Stellen waren auch 10 Gnaden- oder Kurfürstliche Freystellen, und 20 Koststellen — diese für Ausländer. Das Genauere in Hinsicht dieser sowohl als der übrigen Stellen in Beziehung auf die gegenwärtige Verfassung der Schule, wird in der 2ten Abtheilung beygebracht werden.

Später erhielten auch die Lehrer geräumigere freye Wohnungen und einen eignen Heerd. Sie speisten nun nicht mehr gemeinschaftlich mit den Alumnen; bekamen aber fortdauernd Vieles in Natura, als Getraide, Butter, Wein, Fleisch, Bier und dergl. auch Holz. Zum Theil wurde es in Geld verwandelt, und ihnen wöchentlich ausgezahlt. Zugleich war es ihnen verstattet, Schüler die keine Stelle bekommen konnten, in die Kost zu nehmen, (sogenannte halbe Kostgänger) und auch andre, als Extraneer, zugleich bey sich wohnen zu lassen. Auch wurde Jedem, unweit des Schulhauses, am Fuß des Berges, ein freyer Platz zu einem kleinen Garten eingeräumt.

Die Stunde des Abendessens rückte bald bis auf 5 Uhr, und dann bis auf 6 Uhr, wobey es bis auf die

rper verunstaltende Kleidung der Alumnen theils un-
r dem um Pforte hochverdienten Rektor Geisler,
eils unter Heimbach abgeschafft worden sey. Es
irde nun erlaubt, außer den Schuhen, welche bisher
ein getragen werden durften, auch Stiefeln, lange
einkleider, Oberröcke und runde Hüte zu tragen.
as Aeußere der Schüler gewann durch diese vernünf-
ge Veränderung allerdings bedeutend; doch konnte bey
ancher Unbequemlichkeit des Zellenlebens in Rücksicht
r Kleidungsstücke nicht immer die strengste Ordnung
d Reinlichkeit beobachtet werden, wenigstens beför-
rte es die Unordnung bey denen, welche schon dazu
neigt waren. Daher kam es auch, daß ein großer
heil, (wir nehmen die Ordnungsliebenden aus) oft un-
inlich und unanständig gekleidet ging. Das ist aber
ohl außer Zweifel und jeder unpartheiische Beobachter
ird uns hierin beystimmen, daß man gegenwärtig in
forte unter den Schülern nicht nur mehr Eleganz,
ndern auch mehr Anständigkeit in Rücksicht der Klei-
ung findet. Viele haben dieß getadelt und geklagt,
iß dadurch der Aufenthalt in diesem Institut kostspie-
ger geworden sey. Wir glauben jedoch, daß dieser
adel ungerecht ist. Denn gesetzt auch, mancher Zög-
ng wendete auf seine Kleidung jetzt etwas mehr, als
ehemals zu geschehen pflegte; fodert es denn nicht
hon das verschönerte Aeußere der Anstalt, daß nur
ıständig gekleidete Bewohner sich in ihr zeigen? Dann
uß man auch bedenken, daß bey der bequemern Ein-
chtung der Kleiderschränke der Anzug nicht nur reinli-
er, sondern auch länger erhalten werden kann. Auch
t es eine weltkundige Sache, daß alle Kleiderbedürf-
isse in den neusten Zeiten theurer geworden sind. End-
ch kommt es ja auf die Aeltern selbst an, wie viel sie
uf die Kleidung ihrer Söhne verwenden wollen. Und
llte wohl auf andern Schulen weniger Aufwand in der
leidung gemacht werden? Streng sieht man übrigens in

Etwas später — im Jahr 1725 — wurde auch ein eigner Lehrer für die Mathematik angestellt. Dieser hatte, so wie der Pastor und Inspector, keine eigne Classe; sondern ertheilte durch alle Classen Unterricht. Uebrigens machte er, so wie dieser und der Diaconus, ein Glied des Schulcollegiums aus, und erhielt mit ihnen Sitz und Stimme in der Synode, d. h. in der Versammlung der Lehrer — woran auch der Schulverwalter Antheil nimmt — welche in der Regel jeden Sonnabend Vormittag in der Wohnung des Rectors gehalten wird, um über Schulangelegenheiten gemeinschaftlich zu berathschlagen und Gericht zu halten über die Straffälligen. Auch führten beyde abwechselnd mit den übrigen Lehrern (der Pastor ausgenommen) eine Woche lang die besondre Aufsicht über den gesammten Cötus. Außerdem wurden noch zwey sogenannte Maitres — ein französischer Sprachmeister und ein Tanzmeister um dieselbe Zeit angestellt, die mit der Aufsicht über den Cötus nichts zu thun hatten, auch keinen Theil an der Synode nahmen. Eine Folge dieser Vermehrung der Lehrer war die Erbauung einiger neuen Wohnungen inner- und außerhalb des Schulgebäudes, und eines neuen Hörsaales, des mathematischen. Hiezu kam noch ein eigner Lehrer für die Schreibe- und Zeichenkunst, der jedoch keine besondre Wohnung in Pforte erhielt, sondern gewöhnlich an bestimmten Tagen aus Naumburg kam. Zum Unterricht in der Musik bediente man sich ebenfalls gewöhnlich Naumburgischer Musiker, und obwohl diese edle Kunst nur als Nebensache betrieben wurde; so bestand doch immer unter der Aufsicht und Direction des Cantors, dessen Famulus, als Präcentor, den öffentlichen Gesang leitet, ein ziemlich vollständiger musikalischer Chor, der zur Aufführung der gewöhnlichen Kirchenmusiken gebraucht wurde und noch gebraucht wird.

Zu den Tanzübungen wurde ein Theil des Bodens

für Wäscherlohn 1 Thaler, gewiß ein sehr bil-
iß. Diejenigen, deren Aeltern Pforte nahe
lassen sich ihre Wäsche lieber zu Hause besor-
lches freilich in mancher Rücksicht vortheilhaf-
.

r können hier passend zu den Ausgaben der
n Pforte übergehen.

Von den Ausgaben.

; diese nicht gleich, bey dem einem größer, bey
rn kleiner seyn müssen, und also auch keine be-
lngabe für Alle möglich ist, brauchen wir wohl
zu bemerken. Was indeß die fixen Ausgaben
ülers in Pforte anlangt, so sind sie folgende:
Angebinden der 7 ordentlichen Lehrer, welche
Jahr vertheilt sind, pflegt man dem Rektor
enlehrer 1 bis 2 Speciesthaler, den übrigen
bis 1 Thaler 3 Groschen zu geben; arme
ntrichten noch etwas weniger, zuweilen wird
sogar erlassen. Ferner wird vierteljährig zur
; und Vermehrung der Schulbibliothek 2 Gr.
ahlt; als Beytrag für zerbrochne Fensterschei-
fahr ungefähr 3 Gr. an den beyden Bergtagen
und einige andre Ausgaben 4 Gr. und endlich
därter 2 Gr. Bettgeld. So belaufen sich die
n Ausgaben für den, welcher eine Freistelle
nicht über 9 Thaler Sächsisch. Nun kommt es
, wie viel die Aeltern ihren Söhnen für Klei-

den ältesten Zeiten mußte der Schulverwalter die
he unentgeltlich für die Lehrer und Schüler besor-
„Was die Knaben von ihrem eigenen Geräthe
schen geben, desgleichen auch die Präceptores für
Personen, soll der Schösser reinlich waschen
." Vergl. D. Commerstadts Ordnung in Ber-
Chron. Port. Lib. II. pag. 21.

deren Söhne in dieser vortrefflichen Anstalt aufgenommen sind, Glück zu wünschen. Doch wir gehen nun zu einem andern Gegenstande fort, welcher die Beköstigung der jungen Leute in Pforte betrifft.

Von der Kost der Alumnen in Pforte.

Kann sich irgend ein ähnliches Institut rühmen, seinen Zöglingen gute Kost zu geben, so kann es Pforte gewiß mit vollem Rechte. In Rücksicht des Frühstücks während des Winters ist seit dem Jahr 1801 eine Abänderung getroffen worden; seit dieser Zeit werden nämlich statt der Suppe, welche von den ältesten Zeiten her früh um 7 Uhr gegeben wurde, von dem Monat Oktober bis zum Mai jeden Morgen frische Semmeln ohne Butter gereicht. Jeder Alumnus erhält eine, und da sie ein Viertelpfund wiegt, so kann man sich bey einem gewöhnlichen Appetite recht gut daran sättigen. Daß aber vom Mai bis zum Oktober zu den Semmeln auch Butter gegeben wird, ist in den vorhergehenden Blättern schon bemerkt worden. Wie wenige können in der Folge jeden Morgen noch ein solches Frühstück haben! Der Mittags- und Abendtisch ist beynahe ganz derselbe geblieben, wie er unter dem Rektor Geisler eingerichtet worden war. Mittags erhalten nämlich die Alumnen eine Suppe, zwey Gerichte Fleisch mit Zugemüse und ein Nachessen; Sonntags, Dienstags und Donnerstags auch Braten; die Abendkost besteht aus einem Gerichte Fleisch mit Zugemüse, einem zweyten täglich abwechselnden Gericht und einem Nachessen *).

*) Seit dem letzten Kriege, der in den meisten Familien Einschränkungen aller Art hervorbrachte, ist auf unbestimmte Zeit die reichliche Kost der Alumnen etwas verringert worden, doch kann man sie immer noch mehr als hinreichend nennen.

Wein wird seit dem Herbste 1806, der so manchem Weinkeller verderblich war, wöchentlich nur einmal gereicht, früher aber viermal. Ein Tisch d. h. zwölf Personen, erhält in einer steinernen Bouteille jedesmal 1½ Kanne Wein, welchen die zwey Obern am Tische unter die übrige Gesellschaft vertheilen. Dieser Tischwein wird in den benachbarten Bergen, deren Pforte mehrere hat, gezogen, und läßt sich recht gut trinken. Im Herbste kommt auch Most, Weintrauben und jede Art von Obst, selbst von den frühern Sorten, mehrmals auf die Tafel der Alumnen; Pforte zieht alles dieß in seinen Gärten sehr reichlich und wird noch mehr gewinnen, wenn erst die neuen Obstpflanzungen herangewachsen sind. Zum täglichen Tischtrunk erhält jeder Tischgenosse des Mittags und Abends ein gutes Nösel Bier, welches in Pforte selbst gebraut wird; wer aber lieber von dem schönen Brunnenwasser trinken will, welches im Orte fließt, braucht es nur einem Aufwärter zu sagen.

Bey den Speisen, welche den jungen Leuten in Pforte gereicht werden, sieht man immer so viel als möglich auf Abwechslung, die schon die älteste Speiseordnung empfiehlt, und auf gute Zubereitung. Der Küchschreiber muß dem Schulkoch und dessen Gehülfen nicht nur die nöthigen Viktualien verabfolgen lassen, sondern auch darauf sehen, daß die Speisen reinlich und schmackhaft zubereitet werden. Jeden Mittag überreicht er dem Aufsicht habenden Professor den Tischzettel, worauf die Gerichte, welche diesen Tag auf die Tafel kommen und die Zahl der Speisenden selbst bemerkt sind. (Wir werden in den Beylagen einige von diesen Tischzetteln beyfügen.) Das Fleisch für die ganze Schule liefert ein Metzger aus Naumburg, der aber sein Schlachthaus und seine Schlachtgehülfen in Pforte selbst hat. Nach einem gewissen Kontrakt, den er mit dem Rentamte abgeschlossen hat, liefert er auch den übrigen

gewesen zu seyn: denn nach der Schulmatrikel wurde im Jahr 1637 kein Einziger aufgenommen, in den Jahren 1638, 39 und 40 zusammen bloß 8, und bey den zwey nächsten Jahren ist bemerkt: praeclusa fuit Porta. Auch in den folgenden Jahren, bis 1651, muß es sehr mißlich um den Flor der Schule gestanden haben; denn die Gesammtzahl der Aufgenommenen beträgt nicht mehr als 117, so daß im Durchschnitt auf das Jahr bloß 14 kommen, da doch die gewöhnliche Zahl 30 und darüber ist. Im Jahr 1706 wurde Pforte durch die Schweden, die unter Karl XII. in Sachsen einbrachen, sehr beunruhigt und mit starken Lieferungen belegt. Der Schwedenkönig hatte eine Zeit lang selbst sein Hauptquartier in Kösen, und es fielen Gefechte in der dortigen Gegend vor. Auch im siebenjährigen Kriege hatte die Schule manche Lasten zu tragen, und der damalige Rector Grabener wurde sogar von den Feinden als Geisel mitgenommen. Doch blieb Pforte mitten unter den drohendsten Gefahren, wie auch noch in der neusten Zeit, immer fest stehen, und verlor mit den Jahren weder an Kraft und Wirksamkeit, noch an Ruhm; ja sie gewann sogar an Glanz und Celebrität. Zu bewundern ist es auch, und mit Dank gegen die göttliche Vorsehung zu erkennen, daß bey der Unvorsichtigkeit so vieler engzusammenwohnender junger Menschen, die nicht selten ehedem, gegen das Verbot, in den Zellen heimlich Licht brannten, und bey der Menge von Holzwerk, nie in dem weitläufigen Schulgebäude selbst, unsres Wissens, Feuer ausgekommen ist. Zwar zündete im September des Jahres 1769 bey einem ungemein heftigen Gewitter ein Blitz eine der Scheuern unweit des Schulhauses an, um so gefährlicher, da sie bereits ganz mit Getraide angefüllt war: jedoch die emporlodernde Flamme wurde bald gelöscht, und vorzüglich thätig bewiesen sich hierbey die Alumnen.

Ohne uns länger bey unbedeutendern Dingen aufzu-

) jedesmal mehrere recht artige poetische Versuche,
che, mit Beyfall aufgenommen, den Verfassern oft
th gaben, ihr Dichtertalent weiter auszubilden. In
er Hinsicht möchte diese alte Sitte mehr zu loben,
zu mißbilligen seyn.

Was die Tischzeit anlangt, so ist sie zwar noch die:
e, wie in frühern Zeiten, nur wird jetzt der Lehrer,
cher die Wocheninspektion hat, Mittags präcis 11
, und Abends um 7 Uhr von seinem Famulus abge:
, um die in dem Kreuzgange bereits versammelten
Tischweise geordneten Alumnen Paar und Paar vor
in den Speisesaal einwandern zu lassen. So kann
leicht sehen, ob Alle zugegen sind, oder der eine
der andre etwa fehlt. Vor dem Bau des Schulge:
des bis 1802 pflegte man den Hebdomadarius erst
h einer Viertelstunde in das Cönakel zu holen, da:
während dieser Zwischenzeit die Tische gedeckt, das
r und Brot aufgesetzt werden konnten. Das Ge:
ft des Brotholens hatte jedesmal der Unterste am
che; doch brauchte er es nicht weit zu holen, da die
ote von dem Bäckerburschen in die an das Cönakel
renzende Tellerküche gebracht und von da durch eine
ffnung hereingereicht wurden. Ein zweyter Unterer,
cher die gefüllten Bierbecher auf die unter dem Tische
gebrachten Breter setzte, hieß Potiser und mußte dar:
sehen, daß nicht etwa ein Becher vor der Tischzeit
genommen wurde, was muthwillige Nachbarn zuwei:
auf eine hinterlistige Weise zu thun pflegten. Da
r diese Geschäfte der Untern bey der neuen Einrich:
ng weggefallen sind; so ist auch diese Zwischenzeit ganz
fgehoben worden. Das Tischgebet wird, sobald Alle
ihrem Orte stehen, von einem der Collaboratoren in
utscher Sprache gesprochen, und dann das alte latei:
che Tischlied: Gloria tibi trinitas etc. von dem Prä:
itor angestimmt. Obgleich dieser Gesang nicht vor:

dern in der Nähe blieb, um, wenn etwas vorfiele, so- gleich bey der Hand zu seyn.

Jede der übrigen Zellen, in denen so, nach Entfernung der Betten, mehr Raum gewonnen worden war — es waren deren noch 52 — erhielt nun drey, manche auch vier Bewohner, einen Obern, Mittlern und Untern, oder auch zwey Untere; und so entstanden die Mittelgesellen, die auch an gewissen Tagen, in der sogenannten Halbwegstunde — Abends von 5 bis halb 6 Uhr — mit den Untergesellen etwas lesen, oder die Anfangsgründe der Grammatik durchgehen mußten, zwar dem Obergesellen ebenfalls untergeordnet jedoch im Ganzen mehr sich selbst überlassen waren. Uebrigens blieb das alte Verhältniß unverändert. Der Obergesell führte, wie sonst, die Oberaufsicht, behielt auch den größten Theil des Unterrichts; dagegen war der Untergesell zu mancherley kleinen Dienstleistungen verpflichtet — er mußte Wasser hohlen, die Zelle reinigen, u. s. w.

Ferner wurde von nun an um 7 Uhr Abends gespeist, das Abendgebet um 8 Uhr gehalten, und erst um 9 Uhr zu Bette gegangen. Statt einiger Löffel Suppe, die bisher das Frühstück ausgemacht hatten, bekam fortan jeder Alumnus die Sommermonate über eine frische Semmel mit Butter; wofür Abends von den zwey bisher gewöhnlichen Fleischgerichten eins wegfiel, das ohnedieß wirklicher Ueberfluß war, und von den Alumnen gegen das gute Frühstück sehr gern ausgetauscht wurde. Auch trank nun Jeder sein Bier und seinen Wein aus einem eignen zinnernen Becher, da vorher die ganze Tafelrunde eines Tisches — 12 Personen — sich gemeinschaftlich zweyer großen hölzernen Schleifkannen hatte bedienen müssen.

Vorzügliche Freude machte es aber den jungen Menschen, daß ihnen der sogenannte kleine Schulgarten — ein sehr geräumiger und anmuthiger Gras-

n, wie schon erinnert worden ist, die zwey Obern an
der Tafelabtheilung über sich; an den Bratentagen
üssen sie auch das gebratne Fleisch zerlegen. Die
llaboratoren erhalten ihre Portionen in besondern Ge-
irren, ob sie gleich mit den Schülern an einer Tafel
en; Wein, Bier und Obst wird ihnen auf die Stube
bracht. Was von den Speisen übrig bleibt, nehmen
drey ersten Aufwärter; ehemals konnten darüber die
chinspektoren frei disponiren und verschenkten es ge-
hnlich an die Boten und andre Leute für kleine Mü-
n und Gefälligkeiten. Die Teller, von denen einem
em Schüler zwey gegeben werden, sind, wie die
cher, der Dauerhaftigkeit wegen von Zinn gearbeitet,
n so die Schüsseln. Früher wurde auch der Wein
zinnernen Kannen aufgesetzt.

Daß durch die neue Einrichtung Reinlichkeit und
dnung bey Tische außerordentlich gewonnen haben,
arf wohl kaum einer Erinnerung, am wenigsten für
, welche während der Tischzeit in dem alten Cönakel
wesen sind. Diese werden es wissen, wie manche
ünsche in Hinsicht der Ordnung und Reinlichkeit sich
en beym Anblick des Speisesaals aufdrangen. Jetzt
es aber in der That ein recht erfreulicher Anblick,
dem erneuerten und verschönerten Saale mehr als
o junge Leute mit so guten Appetite und reger Thä-
keit an den langen Tafeln zu beyden Seiten speisen
sehen, besonders des Abends, wo der Saal hell er-
chtet ist.

Anmerkung. Bis auf die neusten Zeiten kamen täg-
lich auf jeden Tisch 10 bis 12 Pfund Fleisch, nämlich
zu einem Braten, wenn derselbe gegeben wurde, 5
Pfund, zu einem andern Fleischgerichte 3 Pfund. Man
berechne dieß für das ganze Jahr und man wird fin-
den, daß die Consumtion sehr bedeutend ist. Ein
Tischbrot wiegt 18½ Loth, wovon man immer noch ein
gutes Stück zum Vespern übrig behielt.

der übrigen wurden zwey neue Lehrstunden angeordnet, Dienstags und Freytags Nachmittag um 4 Uhr, wo der Rector und Inspector den drey obern, der Cantor und Diaconus den beyden untern Classen die symbolischen Bücher erklären und theologische Vorträge andrer Art halten sollten. Um sie den Betstunden noch ähnlicher zu machen, wurde jedesmal zu Anfang ein geistliches Lied gesungen, und schon eine viertel Stunde vor 5 Uhr geschlossen.

Fast zu gleicher Zeit trat eine günstigere Periode für das Studium der Mathematik und der deutschen Sprache ein. Dem im Jahr 1773 angestellten Mathematikus Schmidt gelang es bald, durch seinen deutlichen, lebhaften und anziehenden Vortrag einen großen Eifer für seine Wissenschaft zu erwecken; und höhern Ortes kam man späterhin seinem unermüdlichen Bestreben dadurch entgegen, daß verordnet wurde, jeder Schüler solle bey den halbjährigen Examinibus, außer den bisher üblichen Lateinischen und Griechischen Arbeiten, auch eine mathematische Ausarbeitung liefern, die, nachdem sie vom Lehrer öffentlich censirt worden war, mit den übrigen Speciminibus an den Kirchenrath nach Dresden eingeschickt wurde. Uebrigens blieb die Wahl des Gegenstandes einem Jeden frey. Da der öffentliche Unterricht bey weitem nicht alle Theile der Mathematik umfassen konnte und sollte; sondern nur für die Anfangsgründe der Arithmetik und Geometrie, und dann (in der ersten Classe) der Astronomie, Mechanik und Baukunst bestimmt war; so drängte man sich zu den Privatstunden, um so mehr, da man wohl bemerkte, welche Lust es dem Lehrer machte, den wißbegierigen Jüngling zu unterrichten. Noch jetzt, nach 40 Jahren, ist dieß der Fall, und der ehrwürdige Greis — der schon so manchen wackern Schüler gezogen hat — wirkt noch gegenwärtig als Lehrer mit ungeschwächter Kraft und Lust. Eben so fleißig und

örper verunstaltende Kleidung der Alumnen theils un-
r dem um Pforte hochverdienten Rektor Geisler,
eils unter Heimbach abgeschafft worden sey. Es
urde nun erlaubt, außer den Schuhen, welche bisher
lein getragen werden durften, auch Stiefeln, lange
einkleider, Oberröcke und runde Hüte zu tragen.
as Aeußere der Schüler gewann durch diese vernünf-
ge Veränderung allerdings bedeutend; doch konnte bey
ancher Unbequemlichkeit des Zellenlebens in Rücksicht
er Kleidungsstücke nicht immer die strengste Ordnung
nd Reinlichkeit beobachtet werden, wenigstens beför-
erte es die Unordnung bey denen, welche schon dazu
eneigt waren. Daher kam es auch, daß ein großer
heil, (wir nehmen die Ordnungsliebenden aus) oft un-
inlich und unanständig gekleidet ging. Das ist aber
ohl außer Zweifel und jeder unpartheiische Beobachter
ird uns hierin beystimmen, daß man gegenwärtig in
forte unter den Schülern nicht nur mehr Eleganz,
ndern auch mehr Anständigkeit in Rücksicht der Klei-
ung findet. Viele haben dieß getadelt und geklagt,
aß dadurch der Aufenthalt in diesem Institut kostspie-
ger geworden sey. Wir glauben jedoch, daß dieser
adel ungerecht ist. Denn gesetzt auch, mancher Zög-
ng wendete auf seine Kleidung jetzt etwas mehr, als
s ehemals zu geschehen pflegte; fodert es denn nicht
hon das verschönerte Aeußere der Anstalt, daß nur
nständig gekleidete Bewohner sich in ihr zeigen? Dann
uß man auch bedenken, daß bey der bequemern Ein-
chtung der Kleiderschränke der Anzug nicht nur reinli-
er, sondern auch länger erhalten werden kann. Auch
t es eine weltkundige Sache, daß alle Kleiderbedürf-
isse in den neusten Zeiten theurer geworden sind. End-
ch kommt es ja auf die Aeltern selbst an, wie viel sie
uf die Kleidung ihrer Söhne verwenden wollen. Und
llte wohl auf andern Schulen weniger Aufwand in der
leidung gemacht werden? Streng sieht man übrigens in

Sprache unentgeldlich Unterricht. Auch suchte der damalige Pastor und Inspector Eifert — ein vorzüglicher Kanzelredner — in Verbindung mit Geisler so wohlthätig als möglich auf die Sittlichkeit der Schüler zu wirken, und es gelang ihm durch besondre Maßregeln, dem Laster, das im Verborgnen schleicht, zu steuren.

Endlich schien es auch nöthig, auf eine beßre Pflege der Kranken bedacht zu seyn, zumal da ein kürzlich erfolgter plötzlicher Todesfall eines Alumnus, wo bey schleuniger Hülfe vielleicht Rettung gewesen wäre, Schrecken erregt hatte.

So wurde im Jahr 1786 ein Chirurg und Wundarzt, und bald darauf, im Jahr 1788, ein Arzt und Physicus am Orte selbst angestellt, da beyde vorher aus der fast eine Stunde entfernten Stadt hatten herbeygehohlt werden müssen.

In der Folge wurden auch in demselben (außerhalb dem Schulhause gelegnen) Gebäude, worin dem Arzt und Chirurg ihre Wohnung angewiesen war, vier geräumige und helle Krankenstuben angelegt und ein eigner Krankenwärter verordnet. Bisher war nur eine einzige sogenannte Siechstube, mitten im Schulhause, in der Wohnung des Schulschneiders gewesen, der zugleich die Aufsicht darüber hatte und deshalb den Titel eines Siechmeisters führte.

Ein Glück, daß diese Stuben bereits eingerichtet waren, wo die Kranken, abgeschieden von den Gesunden, sich unter den Augen des Arztes befanden; als im Jahr 1795 eine Scharlachfieber-Epidemie ausbrach, wo an 60 Alumnen erkrankten und 3 in kurzer Zeit starben. Die Gesunden wurden entlassen, und die gewöhnlichen Lectionen eingestellt.

Wir gedenken nun noch kürzlich der übrigen merkwürdigen Begebenheiten und Veränderungen, die unter Heimbach's Rectorat Statt fanden (eines Mannes, der durch seinen gewählten, sorgfältig vorbereiteten und

nartal für Wäscherlohn 1 Thaler, gewiß ein sehr bil-
er Preis. Diejenigen, deren Aeltern Pforte nahe
hnen, lassen sich ihre Wäsche lieber zu Hause besor-
, welches freilich in mancher Rücksicht vortheilhaf-
ist *).

Wir können hier passend zu den Ausgaben der
hüler in Pforte übergehen.

Von den Ausgaben.

Daß diese nicht gleich, bey dem einem größer, bey
n andern kleiner seyn müssen, und also auch keine be-
imte Angabe für Alle möglich ist, brauchen wir wohl
ht erst zu bemerken. Was indeß die fixen Ausgaben
es Schülers in Pforte anlangt, so sind sie folgende:
y den Angebinden der 7 ordentlichen Lehrer, welche
ch das Jahr vertheilt sind, pflegt man dem Rektor
 Classenlehrer 1 bis 2 Speciesthaler, den übrigen
Thaler bis 1 Thaler 8 Groschen zu geben; arme
hüler entrichten noch etwas weniger, zuweilen wird
ihnen sogar erlassen. Ferner wird vierteljährig zur
haltung und Vermehrung der Schulbibliothek 2 Gr.
Pf. bezahlt; als Beytrag für zerbrochne Fensterschei-
 das Jahr ungefähr 3 Gr. an den beyden Bergtagen
Musik und einige andre Ausgaben 4 Gr. und endlich
n Aufwärter 2 Gr. Bettgeld. So belaufen sich die
timmten Ausgaben für den, welcher eine Freistelle
ießt, nicht über 9 Thaler Sächsisch. Nun kommt es
auf an, wie viel die Aeltern ihren Söhnen für Klei-

*) In den ältesten Zeiten mußte der Schulverwalter die Wäsche unentgeltlich für die Lehrer und Schüler besorgen: „Was die Knaben von ihrem eigenen Geräthe zu waschen geben, desgleichen auch die Präceptores für ihre Personen, soll der Schösser reinlich waschen lassen.“ Vergl. D. Commerstadts Ordnung in Bertuchs Chron. Port. Lib. II. pag. 21.

Ruhe nicht leicht zu erhalten war *). Ferner waren die Lectionen wirklich zum Theil nicht ganz zweckmäßig vertheilt, indem nicht selten ganz Secunde beysammen war, und besonders war für die Neuaufgenommenen, für die noch schwachen Anfänger, die immer mit der ganzen nicht selten über 50 Köpfe starken dritten Classe, oft auch mit der untern Ordnung der zweyten vereinigt seyn mußten, nicht hinlänglich gesorgt; dieß lag theils an der geringen Zahl der Lehrer, theils an den wenigen Hörsälen, wo der Mangel so groß war, daß im Winter bisweilen im Cönakel zwey Lehrer zugleich Lection halten mußten. Endlich kam noch der wichtige Umstand hinzu, daß die schlechte Beschaffenheit des Schulgebäudes von innen und außen eine Reparatur durchaus nothwendig machte. Diesem Allem konnte und sollte nun durch die neue Einrichtung mit einem mal abgeholfen werden. Im Jahr 1796 wurde bereits der Anfang zur Ausführung dieses großen Vorhabens damit gemacht, daß auf höhern Befehl einige dazu ausgewählte Schüler das ganze Schulgebäude mathematisch genau ausmaßen und einen Grundriß davon verfertigten. Doch die Ausführung selbst gehört nicht hierher. Jetzt noch das Uebrige, was aus den letzten Jahren des 18ten Jahrhunderts zu bemerken ist.

Schon längst hatte man aufgehört, in Griechischer Sprache zu beten; aber noch wurden jedesmal vor der ersten Lehrstunde lateinische Hym-

*) Im Sommer wohnte und studirte sichs allerdings in den Zellen recht angenehm; kein Wunder daher, wenn so Mancher seine enge Clause, in der er einheimisch worden war, und wo er mehr für sich und als sein eigner Herr leben konnte, die er wohl auch nach seinem Geschmack recht zierlich aufgeputzt und ausgeschmückt hatte, ungern mit der fremden, weiten Stube vertauschte, und noch ungerner zerstören sah.

ben gewährt sie einen wesentlichen Nutzen, sondern
ch wohlthätiger ist sie wegen der guten Gelegenheit,
junge Leute dadurch erhalten, in dem Hause des
hrers selbst bekannter zu werden, sich von diesem man=
en guten Rath zu erbitten, oder ihn auch ungebeten
erhalten, und so für ihre moralische und intellektuelle
ildung zu gewinnen. Daher ist es sehr zu rathen,
ß Aeltern ihre Söhne suchen in eine solche Verbin=
ing zu bringen; denn sind sie nicht schon verdorben
id empfänglich für Achtung und Ehre, so werden sie
h gewiß sorgfältiger als Andre, welche mit den Leh=
rn in keiner nähern Verbindung stehen, vor Handlun=
n hüten, wodurch sie in der Meinung jener von ih=
n verehrten Männer verlieren könnten.

Die Ausgaben, welche wir so eben bemerkten,
id indeß nur von solchen Schülern zu verstehen, wel=
e eine ganze Freistelle haben, d. h. unentgeldlichen Un=
rricht, Tisch, Logis, Holz und Licht. Man kann
er die jungen Leute, welche in Pforte studiren, in
er Classen eintheilen, in solche, welchen Freistellen
rliehen sind; in solche, welche Königl. Koststellen ge=
eßen; in solche, welche zwar unter den Alumnen woh=
n, und in ganz gleichen Verhältnissen mit ihnen ste=
n, aber bey einem Lehrer die Kost erhalten, und end=
ch in solche, welche bey einem der Lehrer nicht nur die
ost haben, sondern auch bey ihm wohnen. Die Schü=
r der zweyten Classe müssen für den Tisch, welchen
mit den übrigen Alumnen gemein haben, jährlich
5 Gülden bezahlen, was in der That eine sehr unbe=
eutende Summe für so reichliche und gute Kost ist *).

*) Ursprünglich wurde für eine Koststelle nur 15 Gülden entrichtet; man muß aber freilich auch bedenken, wie wohlfeil in jenem Zeitalter die Lebensbedürfnisse wa=ren. Vergl. Bertuchs deutsche Pförtn. Chron. S. 131.

eine öffentliche Lehrstunde für die Universalgeschichte übernahm. Allein die Sache hatte keinen Fortgang, und so blieb eine bedeutende Lücke in dem öffentlichen Unterricht, die erst durch den bey der neuen Einrichtung entworfnen Lehrplan befriedigend ausgefüllt wurde. Am wenigsten war für eine einigermaßen zusammenhangende Uebersicht der mittlern und neuern Geschichte gesorgt; nur in den sogenannten Festlectionen (die ursprünglich als Vorbereitungsstunden, den hohen Festen vorangingen) und in den öffentlichen Lehrstunden, die sonst des Sonntags nach dem Gottesdienst und während der Hundstagsferien Nachmittags gehalten wurden, hörten die Schüler bisweilen etwas davon, z. B. die Reformationsgeschichte, die Geschichte der Kreuzzüge. Noch ist zu bemerken, daß zu gleicher Zeit dem Mathematikus aufgetragen wurde, außer den oben genannten Wissenschaften, in der ersten Classe auch die Anfangsgründe der Physik zu lehren. Auch war schon früher Befehl zur Anschaffung eines mathematisch-physikalischen Apparats gegeben worden, der indeß noch nicht hat aufgestellt werden können.

Was übrigens die öffentlichen Lectionen betrifft, so wurde, um hier aus der Zeit, die kurz vor der neuen Verfassung vorher ging, zur Vergleichung, eine allgemeine Uebersicht zu geben — damals mit den drey obern Classen (mit denen jedoch nicht selten auch eine der untern vereinigt war) gelesen: Cic. de oratore, Virgils Aeneis, Horatius Oden und Episteln, ein Dialog des Platon, oder eine Tragödie des Sophokles oder Euripides (diese Lectionen mit der ersten Classe allein) Cic. oratt., epist., Ovid. Metamorphosen, Terentius, Justinus, Xenophons Cyropädie (diese mit der ganzen zweyten Classe ohne die erste). Ferner die Anfangsgründe der Philosophie und Rhetorik nach Ernesti init. doctr. solidioris, Theologie nach Reichards lateinischem

Anstalten zur Gesundheitspflege.

Ueber diesen wichtigen Gegenstand, über die neuen ankenstuben, den in Pforte selbst angestellten Arzt und hirurgus ist schon oben die nöthige Nachricht gegeben orden. In den neuern Zeiten haben diese Anstalten, e wirklich musterhaft genannt werden können, in maner Hinsicht Verbesserungen erfahren, besonders hat an für Sicherheitsmaßregeln bey epidemischen Krankiten gesorgt. Für solche Kranke sind eigne Betten, äsche und einige Kleidungsstücke angeschafft worden. ebrigens liegen die Krankenstuben in einer bedeutenden ntfernung von dem Schulgebäude, so daß eine Anckung nicht gut möglich ist. Sobald sich ein Schüler ahrhaft krank fühlt, muß er entweder selbst, oder rch einen Andern dem Woche habenden Lehrer davon achricht geben; denn es ist streng verboten, daß Nieand, der krank ist, auf dem Schlafsaale oder in seier Wohnstube bleiben darf. Kann er noch bequem gen, so begiebt er sich sogleich zum Arzt, und dann auf ine Krankenstube, wo er gut gewartet und gepflegt ird. Gewöhnlich ist nur ein Krankenwärter da; bey ner größern Zahl von Kranken aber werden mehrere ngestellt. Wir versichern, daß Wartung und Kost aum besser seyn können. Schwerlich möchten im väterchen Hause so gute Anstalten beysammen sich finden.)azu kommt, daß der Arzt und Chirurgus in demselben ebäude mit wohnen, und bey gefährlichen Krankheiten nmer zugegen sind. Auch wird den Kranken nach einer orgeschriebnen Diät die Kost aus der Küche des Renteisters geliefert. Welche Beruhigung für Aeltern, re Söhne auch bey Krankheitszufällen in dieser Anstalt ut versorgt zu wissen! Daß aber ungeachtet dieser guten nstalten vor einigen Jahren doch mehrere Schüler staren, kann man, wie wir aus Erfahrung wissen, wahrftig weder der Sorglosigkeit des Arztes, noch der

dienten auch die sogenannten Ausschlaftage, wo später als gewöhnlich das Zeichen mit der Glocke zum Aufstehen gegeben wurde und alle öffentlichen Lectionen wegfielen. Diese Tage, deren jeden Monat gewöhnlich mehrere, einem alten Herkommen gemäß, bewilligt wurden, suchte man schon unter Heimbachs Rectorat noch zweckmäßiger zu benutzen, indem man den ganzen Vormittag mit Repetirstunden ausfüllte. Später machte man auch die Verbesserung, daß diese Tage nicht immer, wie bisher, auf denselben Wochentag fielen, sondern der Reihe nach ein jeder dazu bestimmt wurde. Längere Ferien von einigen Wochen, wo alle öffentlichen Lectionen ausfallen, fanden nie Statt, so wünschenswerth auch solche, in mehr als einer Hinsicht, für Lehrer und Schüler sind. Was von dem doctrinellen Theile der Schulverfassung gesagt wurde, gilt auch von der Disciplin. Dem Geiste der Zeit gemäß änderte und milderte sich auch darin so manches; aber das Wesentliche blieb: nämlich strenge Ordnung und Pünktlichkeit, unausbleibliche Ahndung auch kleinerer Vergehen, ausdrückliche Verpflichtung der Untern zum Gehorsam gegen die Obern, und dieser zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung überhaupt, und zur besondern Aufsicht über die Einzelnen ihnen anvertrauten jüngern Alumnen. Und durfte auch keiner ohne Erlaubniß sich aus der Schule entfernen; so hielt es doch gar nicht schwer, diese zu bekommen; und es wurde überhaupt seit Geislers Zeit den ältern Alumnen mehr Freyheit verstattet, indem man wohl einsah, daß es weit gerathener ist, den Jüngling, der bald die Akademie beziehen soll, allmählig an den weisen Gebrauch der Freyheit zu gewöhnen, als ihn despotisch einzuschränken, wo er dann, sobald er den Fesseln entronnen ist, nicht selten einem zügellosen Leben sich überläßt. Um Jeden die Schulgesetze immer lebendig im Gedächtniß zu erhalten, wurden sie jährlich einigemal öffentlich vor de

n, wie schon erinnert worden ist, die zwey Obern an
er Tafelabtheilung über sich; an den Bratentagen
üssen sie auch das gebratne Fleisch zerlegen. Die
llaboratoren erhalten ihre Portionen in besondern Ge-
irren, ob sie gleich mit den Schülern an einer Tafel
en; Wein, Bier und Obst wird ihnen auf die Stube
bracht. Was von den Speisen übrig bleibt, nehmen
drey ersten Aufwärter; ehemals konnten darüber die
chinspektoren frei disponiren und verschenkten es ge-
hnlich an die Boten und andre Leute für kleine Mü-
n und Gefälligkeiten. Die Teller, von denen einem
em Schüler zwey gegeben werden, sind, wie die
cher, der Dauerhaftigkeit wegen von Zinn gearbeitet,
n so die Schüsseln. Früher wurde auch der Wein
zinnernen Kannen aufgesetzt.

Daß durch die neue Einrichtung Reinlichkeit und
dnung bey Tische außerordentlich gewonnen haben,
arf wohl kaum einer Erinnerung, am wenigsten für
, welche während der Tischzeit in dem alten Cönakel
wesen sind. Diese werden es wissen, wie manche
ünsche in Hinsicht der Ordnung und Reinlichkeit sich
en beym Anblick des Speisesaals aufdrangen. Jetzt
es aber in der That ein recht erfreulicher Anblick,
dem erneuerten und verschönerten Saale mehr als
0 junge Leute mit so guten Appetite und reger Thä-
keit an den langen Tafeln zu beyden Seiten speisen
sehen, besonders des Abends, wo der Saal hell er-
chtet ist.

Anmerkung. Bis auf die neusten Zeiten kamen täg-
lich auf jeden Tisch 10 bis 12 Pfund Fleisch, nämlich
zu einem Braten, wenn derselbe gegeben wurde, 5
Pfund, zu einem andern Fleischgerichte 3 Pfund. Man
berechne dieß für das ganze Jahr und man wird fin-
den, daß die Consumtion sehr bedeutend ist. Ein
Tischbrot wiegt $18\frac{1}{2}$ Loth, wovon man immer noch ein
gutes Stück zum Vespern übrig behielt.

6*

den Abhang gelagert, an der herrlichen Aussicht. Auf der einen Seite übersieht man das anmuthige Thal, worin das Kloster dicht am Fuße des Berges liegt, von Kösen bis Naumburg *); hinter dessen Dome sich seitwärts das alte Schloß Schönburg **) malerisch erhebt, und drüber hinaus nach Morgen öffnet sich eine weite, reiche Aussicht in die Ebne, wo man deutlich die Thürme von Lützen unterscheidet, und ganz am Horizont, in duftiger Ferne, das 12 Stunden entlegne Leipzig erblickt. Nordwärts gerade gegen über, hinter den Weinbergen, an deren Fuß die Saale sich zwischen schönen Dörfern durch die fruchtbaren Fluren windet, zeigt sich der hochgelegne alte Thurm des Bergschlosses bey Freyburg an der Unstrut und weiter nach Morgen hin, ganz auf der Höhe, das Schloß Goseck ***).

*) Naumburg (die neue Burg, wahrscheinlich so genannt im Gegensatz der alten Burg, die in der Gegend des Dorfes Altenburg stand) soll von Kaiser Heinrich im 10. Jahrhundert gegründet worden seyn. Schon im 11. Jahrhundert war es eine Handelsstadt und hielt eine Messe. Das sehenswürdigste Gebäude ist der Dom. Merkwürdig ist auch das Kirschfest, das noch jetzt jährlich zu Ende des Julius zum Andenken der Befreyung von den Hussiten unter Procopius durch die Kinder im Jahr 1432, feierlich begangen wird.

**) Erbaut von Graf Ludwig dem Springer im 11. Jahrhundert. Derselbe gründete auch das Schloß bey Freyburg — die neue Burg genannt, wo in der Mitte des 12. Jahrhunderts der bekannte Landgraf von Hessen und Thüringen, Ludwig der Eiserne, seinen Sitz hatte.

***) Goseck, der Sitz einer Linie der Pfalzgrafen zu Sachsen im 11. Jahrhundert. Zugleich ein Kloster.

örper verunstaltende Kleidung der Alumnen theils un-
r dem um Pforte hochverdienten Rektor Geisler,
eils unter Heimbach abgeschafft worden sey. Es
urde nun erlaubt, außer den Schuhen, welche bisher
llein getragen werden durften, auch Striefeln, lange
einkleider, Oberröcke und runde Hüte zu tragen.
as Aeußere der Schüler gewann durch diese vernünf-
ige Veränderung allerdings bedeutend; doch konnte bey
ancher Unbequemlichkeit des Zellenlebens in Rücksicht
er Kleidungsstücke nicht immer die strengste Ordnung
nd Reinlichkeit beobachtet werden, wenigstens beför-
erte es die Unordnung bey denen, welche schon dazu
eneigt waren. Daher kam es auch, daß ein großer
heil, (wir nehmen die Ordnungsliebenden aus) oft un-
einlich und unanständig gekleidet ging. Das ist aber
ohl außer Zweifel und jeder unpartheiische Beobachter
ird uns hierin beystimmen, daß man gegenwärtig in
forte unter den Schülern nicht nur mehr Eleganz,
ondern auch mehr Anständigkeit in Rücksicht der Klei-
ung findet. Viele haben dieß getadelt und geklagt,
aß dadurch der Aufenthalt in diesem Institut kostspie-
iger geworden sey. Wir glauben jedoch, daß dieser
adel ungerecht ist. Denn gesetzt auch, mancher Zög-
ing wendete auf seine Kleidung jetzt etwas mehr, als
s ehemals zu geschehen pflegte; fodert es denn nicht
chon das verschönerte Aeußere der Anstalt, daß nur
nständig gekleidete Bewohner sich in ihr zeigen? Dann
nuß man auch bedenken, daß bey der bequemern Ein-
richtung der Kleiderschränke der Anzug nicht nur reinli-
cher, sondern auch länger erhalten werden kann. Auch
ist es eine weltkundige Sache, daß alle Kleiderbedürf-
nisse in den neusten Zeiten theurer geworden sind. End-
lich kommt es ja auf die Aeltern selbst an, wie viel sie
auf die Kleidung ihrer Söhne verwenden wollen. Und
sollte wohl auf andern Schulen weniger Aufwand in der
Kleidung gemacht werden? Streng sieht man übrigens in

Mathem. Schmidt folgendes Lied, das ein andrer Lehrer, der Cantor Weiske, vortrefflich componirte*)

Zu dir, der Augen und der Herzen Weide,
Du stolzer Berg, in deinem Feierkleide,
Eilt unser Blick vom Thal empor.
Dich singen laut in kühler Wälder Hallen,
Von deinem Lebenshauch begeistert, Nachtigallen;
Mit ihrem Schlag wetteifert unser Chor.
Die Sehnsucht leitet uns zu deinen frischen Höh'n,
Wo alles blüht, die Lüfte reiner fließen; —
Dort soll des Himmels Saum die Aussicht nur verschließen,
Weit um uns die Natur in ihren Reizen stehn. —
Sie anzuschaun — dieß macht die Seele freyer
Von niedrer Triebe Sklavenzwang,
Macht jeder schönen Kunst sie treuer,
Die doch zuerst aus ihrem Quell entsprang.
O holde Höh'n! in euren Dämmerungen
Ist junger Freundschaft vielmal es gelungen,
Daß ihre Blüthe schneller sich entschloß,
Ihr Stamm die Wurzeln immer tiefer streckte,
Bis kein Orkan, kein schwüler Tag ihn schreckte,
Und er, der Eiche gleich, nah an die Wolken schoß.
Empfangt uns dann! — und ist der Gipfel nun erstiegen
Soll höher noch der Geist, auf Adlerschwingen, fliegen
Zu Ihm, der die Natur zum Tempel sich geweiht.
Sein Beyfall adelt erst das irdische Vergnügen,
Sein Beyfall bleibt uns Ruhm und Seligkeit.

Dieses Berglied wurde jedesmal von den versammelten Alumnen vor dem Schulhause gesungen, ehe sie auf den Berg zogen. Uebrigens war oben auch für die Durstigen gesorgt; denn jedesmal wurde von einem d

*) Diese Melodie hätten wir gern mitgetheilt; allein es war uns nicht wohl möglich. Dafür finden die Le manches, was nicht versprochen worden ist, und w wie wir hoffen, noch anziehender und wichtiger für seyn wird, z. B. die Briefe Klopstock's an Hei bach.

uartal für Wäscherlohn 1 Thaler, gewiß ein sehr bil-
er Preis. Diejenigen, deren Aeltern Pforte nahe
hnen, lassen sich ihre Wäsche lieber zu Hause besor-
, welches freilich in mancher Rücksicht vortheilhaf-
ist *).

Wir können hier passend zu den Ausgaben der
hüler in Pforte übergehen.

Von den Ausgaben.

Daß diese nicht gleich, bey dem einem größer, bey
n andern kleiner seyn müssen, und also auch keine be-
umte Angabe für Alle möglich ist, brauchen wir wohl
ht erst zu bemerken. Was indeß die fixen Ausgaben
es Schülers in Pforte anlangt, so sind sie folgende:
y den Angebinden der 7 ordentlichen Lehrer, welche
rch das Jahr vertheilt sind, pflegt man dem Rektor
d Classenlehrer 1 bis 2 Speciesthaler, den übrigen
Thaler bis 1 Thaler 8 Groschen zu geben; arme
hüler entrichten noch etwas weniger, zuweilen wird
ihnen sogar erlassen. Ferner wird vierteljährig zur
haltung und Vermehrung der Schulbibliothek 2 Gr.
Pf. bezahlt; als Beytrag für zerbrochne Fensterschei-
n das Jahr ungefähr 3 Gr. an den beyden Bergtagen
r Musik und einige andre Ausgaben 4 Gr. und endlich
m Aufwärter 2 Gr. Bettgeld. So belaufen sich die
stimmten Ausgaben für den, welcher eine Freistelle
nießt, nicht über 9 Thaler Sächsisch. Nun kommt es
rauf an, wie viel die Aeltern ihren Söhnen für Klei-

*) In den ältesten Zeiten mußte der Schulverwalter die
Wäsche unentgeltlich für die Lehrer und Schüler besor-
gen: „Was die Knaben von ihrem eigenen Geräthe
zu waschen geben, desgleichen auch die Präceptores für
ihre Personen, soll der Schösser reinlich waschen
lassen.“ Vergl. D. Commerstadts Ordnung in Ber-
tuchs Chron. Port. Lib. II. pag. 21.

aller Portenser — überschickte Prachtausgabe de
Messiade und seinen dabey geäußerten Wunsch.

Es war nämlich am grünen Donnerstag
— am 10. April — des gedachten Jahres, als d
Rector Heimbach dieses herrliche Geschenk für d
Schulbibliothek erhielt. Folgender Brief begleitete

„Herr Klopstock an Herrn Heimbach.

Die Erinnerung, in der Pforte gewesen zu se
macht mir auch deswegen nicht selten Vergnügen, w
ich dort den Plan zu dem Messias beynah ganz vollen
habe. Wie sehr ich mich in diesen Plan vertiefte, k
nen Sie daraus sehn, daß die Stelle vom Anfange
19. Gesanges bis zu dem Verse, der mit „um Gnade
endigt, ein Traum war, der wahrscheinlich durch m
anhaltendes Nachdenken entstand. Wäre ich Mal
gewesen; so hätte ich mein halbes Leben damit zu
bracht, Eva, die äußerst schön und erhaben war,
zu bilden, wie ich sie sahe. Das Ende des Trau
fehlet indeß in der angeführten Stelle. Es ist:
sah zuletzt mit Eva nach dem Richter in die Höhe,
Ehrfurcht und langsam erhabnem Gesicht, erbli
sehr glänzende Füße, und erwachte schnell.

Sie empfangen hierbey die große Ausgabe
Messias, die Herrn Göschen nicht wenig Ehre m
Ich bestimme sie für die Schulbibliothek, und über
Ihnen, bey Verschweigung meines Wunsches, e
Platz für sie zu wählen. Sollten Sie finden, daß
irgend einen guten Einfluß auf die Alumnen h
könnte; so lassen Sie das Buch auf folgende Ar
die Bibliothek bringen. Sie wählen den unter I
Jünglingen, welchen Sie für den besten halten,
meine nicht nur in Beziehung auf seinen Geist, son
auch auf seine Sittlichkeit, zu der, wie ich gla
auch der Fleiß gehört. Bitten Sie diesen in meinem

ben gewährt sie einen wesentlichen Nutzen, sondern
ch wohlthätiger ist sie wegen der guten Gelegenheit,
e junge Leute dadurch erhalten, in dem Hause des
hrers selbst bekannter zu werden, sich von diesem man=
en guten Rath zu erbitten, oder ihn auch ungebeten
erhalten, und so für ihre moralische und intellektuelle
ildung zu gewinnen. Daher ist es sehr zu rathen,
aß Aeltern ihre Söhne suchen in eine solche Verbin=
ung zu bringen; denn sind sie nicht schon verdorben
nd empfänglich für Achtung und Ehre, so werden sie
ch gewiß sorgfältiger als Andre, welche mit den Leh=
ern in keiner nähern Verbindung stehen, vor Handlun=
en hüten, wodurch sie in der Meinung jener von ih=
en verehrten Männer verlieren könnten.

Die Ausgaben, welche wir so eben bemerkten,
nd indeß nur von solchen Schülern zu verstehen, wel=
he eine ganze Freistelle haben, d. h. unentgeldlichen Un=
erricht, Tisch, Logis, Holz und Licht. Man kann
ber die jungen Leute, welche in Pforte studiren, in
ier Classen eintheilen, in solche, welchen Freistellen
erliehen sind; in solche, welche Königl. Koststellen ge=
ießen; in solche, welche zwar unter den Alumnen woh=
en, und in ganz gleichen Verhältnissen mit ihnen ste=
hen, aber bey einem Lehrer die Kost erhalten, und end=
lich in solche, welche bey einem der Lehrer nicht nur die
Kost haben, sondern auch bey ihm wohnen. Die Schü=
ler der zweyten Classe müssen für den Tisch, welchen
sie mit den übrigen Alumnen gemein haben, jährlich
25 Gülden bezahlen, was in der That eine sehr unbe=
deutende Summe für so reichliche und gute Kost ist *).

*) Ursprünglich wurde für eine Koststelle nur 15 Gülden entrichtet; man muß aber freilich auch bedenken, wie wohlfeil in jenem Zeitalter die Lebensbedürfnisse waren. Vergl. Bertuchs deutsche Pförtn. Chron. S. 131.

sicht durch die Mehrheit der Stimmen entscheiden, wer
der Ehre gewürdigt werden solle, Klopstock's Willen
zu vollziehen. Die Wahl fiel auf zwey vortreffliche,
hoffnungsvolle Jünglinge — Küttner und Küster,
von denen der eine bald nachher in Pforte starb, der
andre erst vor kurzem seinem irdischen Berufe, in
dem er als Lehrer kräftig wirkte, zu früh für die
Welt und für seine Freunde, durch den Tod entrissen
wurde.

Am frühen Morgen des ersten Osterfeiertages zo-
gen Lehrer und Schüler, der Alumnus Küttner mit
den Blumen des jungen Frühlings voran, in die Kir-
che, und schlossen in feierlicher Stille einen Kreis um
das Grab, wo Klopstock's geliebter Lehrer ruht. Kütt-
ner trat vor, streute die Blumen auf das Grab, und
sprach leis und bewegt den großen Namen aus. Der
Chor stimmte dann den sanfterhebenden Klopstockischen
Gesang an: „Auferstehn, ja auferstehn wirst du."
Heimbach sprach die Ode: Dem Erlöser:

„Der Seraph stammelt, und die Unendlichkeit
Bebt durch den Umkreis ihrer Gefilde nach
Dein hohes Lied, o Sohn! ꝛc."

und die Orgel schloß die heilige Feier mit einigen
sanften Tönen. Unmittelbar aus der Kirche ging der
Zug in die Schulbibliothek, in welcher ein klei-
ner Altar errichtet war, einfach mit weißer Seide be-
hangen, mit Immergrün umwunden, und mit Blu-
men umstreut. Die beyden Erkornen hatten indeß
Klopstock's Geschenk abgeholt und brachten es, mit jun-
gem Grün geschmückt. Bey ihrem Eintritt ertönte
eine sanfte Musik, und als sie das Buch auf dem Al-
tar niederlegten, wand sich ein Lorbeerzweig über das-
selbe hin. Die Musik schwieg, Heimbach trat aus
der Mitte der Lehrer hervor und sprach folgende Wor-
te zu den versammelten Jünglingen:

Anstalten zur Gesundheitspflege.

Ueber diesen wichtigen Gegenstand, über die neuen
ankenstuben, den in Pforte selbst angestellten Arzt und
irurgus ist schon oben die nöthige Nachricht gegeben
rden. In den neuern Zeiten haben diese Anstalten,
wirklich musterhaft genannt werden können, in man-
r Hinsicht Verbesserungen erfahren, besonders hat
n für Sicherheitsmaßregeln bey epidemischen Krank-
ten gesorgt. Für solche Kranke sind eigne Betten,
äsche und einige Kleidungsstücke angeschafft worden.
brigens liegen die Krankenstuben in einer bedeutenden
tfernung von dem Schulgebäude, so daß eine An-
kung nicht gut möglich ist. Sobald sich ein Schüler
hrhaft krank fühlt, muß er entweder selbst, oder
rch einen Andern dem Woche habenden Lehrer davon
chricht geben; denn es ist streng verboten, daß Nie-
nd, der krank ist, auf dem Schlafsaale oder in sei-
Wohnstube bleiben darf. Kann er noch bequem ge-
, so begiebt er sich sogleich zum Arzt, und dann auf
e Krankenstube, wo er gut gewartet und gepflegt
rd. Gewöhnlich ist nur ein Krankenwärter da; bey
er größern Zahl von Kranken aber werden mehrere
gestellt. Wir versichern, daß Wartung und Kost
um besser seyn können. Schwerlich möchten im väter-
hen Hause so gute Anstalten beysammen sich finden.
azu kommt, daß der Arzt und Chirurgus in demselben
bäude mit wohnen, und bey gefährlichen Krankheiten
mer zugegen sind. Auch wird den Kranken nach einer
rgeschriebnen Diät die Kost aus der Küche des Rent-
isters geliefert. Welche Beruhigung für Aeltern,
e Söhne auch bey Krankheitszufällen in dieser Anstalt
t versorgt zu wissen! Daß aber ungeachtet dieser guten
stalten vor einigen Jahren doch mehrere Schüler star-
, kann man, wie wir aus Erfahrung wissen, wahr-
tig weder der Sorglosigkeit des Arztes, noch der

Die ganze Feier machte Heimbach selbst bald dar-auf in einer eignen kleinen Schrift die aber nie in den Buchhandel gekommen ist, der wir hier gefolgt sind, bekannt. Er schließt mit diesen Worten: „die Pforte wird vielleicht nie wieder einen Genius, wie diesen, in ihren stillen Mauern pflegen; aber sie wird nimmermehr aufhören, ihre Zöglinge auf dem Wege zu leiten, auf welchem Er zu Seiner Höhe emporstrebte. Das Studium der Alten, und die eigne freie Geistesthätigkeit bey ihrer Jugend zu wecken und zu befördern, wird auch künftig, wie bisher, ihr großer Zweck und ihr eifrigstes Bestreben seyn."

In das, was Heimbach damals aussprach, stimmen gewiß auch jetzt und künftig alle Pförtnischen Lehrer mit ganzer Seele ein; möchte nur jeder Jüngling, der so glücklich war, in diese Schule aufgenommen zu werden, wenn er dieses liest — von neuem sich erweckt und mächtig begeistert fühlen — würdig zu werden dieses Glückes, und dem großen Ziele nachzustreben, das der unsterbliche Sänger selbst ihm in seinen erhabnen Hymnen aufstellt. So wird die Pforte auch im neuen Jahrhundert ihren alten wohlerworbnen Ruhm behaupten.

Welche Freude dem Dichter Heimbachs Erzählung von dieser Feier machte, und wie innig Er an Allem, was die Ihm so theure Schule betraf, Theil nahm, zeigt folgender Brief, zugleich ein Beweis Seines anspruchlosen, liebevollen Sinnes.

„Herr Klopstock an Herrn Heimbach.

Sie haben mir bey dem Grabe meines unvergeßlichen Stübel, und in der Bibliothek, worin die Alten stehn die meine Lehrer waren und sind, so viel Ehre erzeigt und erzeigen lassen, daß ich einen Theil davon nicht annehmen kann, ob ich gleich für den nicht angenommenen eben so dankbar, als für den andern bin.

Von den Stellen in Pforte.

Da es vielen unsrer Leser, besonders Aeltern, will-
mmen seyn wird, ein genaues Verzeichniß von den
ellen zu erhalten, welche für jene Anstalt von dem
ßen Kurfürst Moriz gestiftet worden sind; so mag es
r vollständig aufgeführt stehn. Die Anzahl dieser
ellen beträgt gegenwärtig 152, nämlich:

A) 38 Königliche, und zwar 10 Gnadenstellen und 20 Koststellen, 5 Kapellstellen und 3 Famulaturstellen.

B) 57 Meißnische Stellen, nämlich: 1 Augustusburg; 1 Bischoffswerde; 5 Chemnitz; 3 Delitsch; 3 Döbeln; 1 Ehrenfriedensdorf; 1 Geyer; 4 Großenhayn; 1 Hohenstein; 1 Johann Georgenstadt; 1 Königstein; 7 Leipzig; 3 Marienberg; 2 Mühlberg; 1 Neustadt bey Stolpen; 2 Oederan; 4 Oschatz; 3 Pegau; 2 Radeberg; 1 Schandau; 1 Sebnitz; 1 Senftenberg; 2 Stollberg; 1 Stolpen; 2 Tzschopau; 1 Wehlen; 1 Wolkenstein; 1 Zörbig.

C) 22 Thüringer Stellen, davon vergiebt 1 Eckardsberge; 1 Freiburg; 1 Kindelbrück; 4 Langensalze; 1 Laucha; 1 Mücheln; 5 Sangerhausen; 2 Tennstedt; 1 Thomasbrück; 3 Weißenfels; 2 Weißensee.

D) 7 Voigtländische Stellen, davon hat 1 Adorf; 1 Neukirchen; 2 Oelsnitz; 2 Plauen; 1 Schönek.

te befiehlt, daß „alle Wochen und Sonnabend den Knaben und Präceptoribus das Bad geheizet werden und zugerichtet.“ Vergl. Bertuch Chron. Port. Lib. II. p. 21. Ebenders. in der deutschen Chronik von Pforte erzählt von seiner Zeit: „Donnerstags wird das Bad geheizet oder verrichtet der Barbier mit Haarabnehmen und Hauptwaschen sein Amt, allemal gewechselt, einen Donnerstag nach dem andern.“

Klopstock wünschte noch mehr auf d
die Bildung der Jünglinge zu wirken.
folgender Brief, der bald nach dem vorig
wurde, und auch in andrer Hinsicht, in
der große Meister über das, was zur ächten
gehört, erklärt, sehr merkwürdig ist.
man daraus, welchen hohen Werth Klop
richtige lesen und sprechen legte.

„Herr Klopstock an Herrn He

Ich habe Ihnen etwas zu sagen, da
gnügen machen wird. Ein Freund von m
von vier Pförtnern, die aus dem Messias
den, eine kleine goldne Medaille bestimmt.
drey Mal vor, und jede der drey Vorlesun
an einem andern Tage. Der Ungenannte (
will unbekannt bleiben) wünscht folgende
der Sache: Sie selbst setzen den Tag der
und bestimmen von ungefähr auch ihre T
nennen die Stelle, wo gelesen werden soll
gefälle es Ihnen, diese zuweilen im Freu

t sie Sonnabends bey der Versammlung der Lehrer
mer in der Nähe seyn, um die Aufträge derselben zu
sorgen, vorzüglich die zu fodern, welche vor den Leh-
n erscheinen sollen. In der Obstzeit vertheilen sie
wöhnlich auch das Obst, welches für den Tisch be-
mmt ist. Ueberdieß werden sie von dem Rektor zum
fördern von Zirkularen an die übrigen Lehrer ge-
aucht. Endlich haben sie das Amt, diejenigen, wel-
mit Carcerstrafe belegt worden sind, an diesen der
lbstbetrachtung gewidmeten Ort zu begleiten, und sie
eder von da zu entlassen. Für diese Bemühungen ha-
i sie mehrere kleine Vortheile, und erhalten auch beym
gang von der Schule, wenn sie die gesetzmäßige Zeit
r verlebten, ein Geldgeschenk von 20 Gülden.

Wir bemerken hier noch, daß nach einem Königl.
scripte vom Jahr 1810 den Städten und übrigen
hörden, welche Freistellen zu vergeben haben, nach-
ücklich verboten worden ist, dieselben Ausländern zu
rleihen, so lange sich Inländer noch darum bewerben
ürden. Denn es mochte wohl bekannt worden seyn,
ß man bey Besetzung der Stellen nicht immer gewis-
nhafte Rücksicht auf die Landeskinder genommen hatte.
o unbillig Manche darüber urtheilen, so ist es doch
wiß, daß jene Verordnung aus guten patriotischen
ründen gegeben wurde. Denn welcher Vater wird
inen Söhnen das Brot nehmen und es fremden Kin-
rn geben? Pforte sollte nach dem Willen des Stifters
ne Bildungsanstalt für die Söhne des Sächs. Vater-
ndes seyn. Daß durch den erwähnten Befehl, wie
nige glauben, der Ruf der Schule im Auslande sich
rmindern sollte, können wir nicht zugestehen, da
orte nie aufhören wird, namhafte Männer zu bilden.
ch steht es ja jedem bemittelten Ausländer frei, diese
ffliche Anstalt zu besuchen.

Auf die Freistellen, welche die Städte vergeben,

resfrist gehalten. Das Jahr fängt mit dem nahen August (Julius) 1800 an. Sie empfangen die Medaillen, sobald man solche gefunden hat, die man schicken mag. Wenn Sie uns, meinem zu bescheidenem Freunde und mir bisweilen etwa eine kleine Nachricht von einer Vorlesung geben wollen; so wird uns dieß, wie sie sich leicht vorstellen, nicht gleichgültig seyn. Wir haben auch nichts dawider, wenn einer der Wählenden den Auftrag der Nachricht bekommt. Ich umarme Sie von ganzem Herzen. Hamburg, den 14. May 1800.

P. S.

Sie sind Vorredner einer Ode gewesen, die mir auch deswegen gefiel, weil sie keine ambitiosa ornamenta hat. Liebt unser Küttner vielleicht das Vorlesen?"

Die Nachschrift bezieht sich auf eine deutsche Ode, die K. an Klopstock gemacht hatte, und die nebst einem lateinischen Gedicht von Rüger an Göschen gedruckt wurde. Die Medaillen (die nicht klein, sondern von ansehnlicher Größe waren, jede 25 bis 30 Thaler an Werth) wurden nicht lange nachher geschickt, und auf die vorgeschriebne Weise vertheilt. So bewies der erhabenste aller vaterländischen Dichter auf eine so rührende Art seine liebevolle und dankbar fromme Gesinnung; und so wurde das letzte Jahr des 18ten Jahrhunderts für Schulpforte durch Ihn auf eine würdige Weise ausgezeichnet und verherrlicht. Um so rührender und heiliger war dieß liebevolle Andenken des edlen Greises, da Er damals schon fast dem Irdischen entnommen und halb verklärt, der höhern Welt entgegen ging; denn bald ertönte auch Ihm der sanfte, stillfeierliche Todtengesang: Ecce quomodo moritur justus — durch den, nach einer alten schönen Sitte, das Andenken jedes Gestorbenen, der als Schüler oder Lehrer in Pforte lebte, von den Alumnen geehrt wird.

S.

das Griechisches aus dem N. T. vorgenommen, um
sonders die Vorkenntnisse des aufzunehmenden Sub-
ts zu prüfen. Sind die Lehrer damit zufrieden, so
ß der junge Mensch durch Handschlag jedem Lehrer
rsprechen, mit Gottes Hülfe gottesfürchtig, gehor-
n, dankbar und fleißig zu seyn. Hierauf entfernt er
d und die Lehrer bestimmen nun, welche Stelle er
dieser oder jener Classe einnehmen soll. Damit
die Aufnahme beendigt. Man erlegt dafür an die
hrer 10 Thaler. Ueberdieß wird an die Bibliothek
Beytrag entrichtet, welcher nicht unter 8 Groschen
n darf. Der Aufwärter, auf dessen Schlafsaal der
fgenommene kommt, erhält einige Groschen für seine
ühe. Endlich pflegt man auch dem Ober- und Mittel-
sellen, welchen der Neuling zur Aufsicht und Unter-
ht anvertraut wird, ein angemeßnes Geschenk zu ma-
en, was gewiß alle Aeltern gern thun werden, da
ide ihrem Untergebnen sehr viel nützen können. Bis
r junge Mensch mit den Einrichtungen und Gesetzen
r Schule bekannt worden ist, genießt er mehrere Tage
ne Art von Freiheit, welche ihm den Eintritt in die
chule erleichtert. Das, was er mit nach Pforte brin-
n muß, ist ungefähr folgendes: ein Federbett, (die
ettstelle findet er schon vor) oder noch besser eine Ma-
atze mit leichter Decke, wenigstens zwey Bettüberzüge,
ne hinlängliche Anzahl von Hemden, Strümpfen, Ta-
bentüchern, Halstüchern, Handtüchern, Servietten,
in Gesteck Messer und Löffel, ein Federmesser, Schreib-
ug und andre Schreibmaterialien; die Schulbücher
erden wir weiter unten nennen. Von Kleidern muß
r haben einen Oberrock und ein Kleid, oder auch zwey
Oberröcke, einige Paar Beinkleider nebst Westen, zwey
Paar Stiefeln und ein Paar Schuhe; zur Kopfbedeckung
inen Hut. Von Meubles braucht er nur einen Kof-
er, da Pulte und Schreibkommoden nicht immer gut
ntergebracht werden können. Auch möchten wir nicht

Geistes entwickelten und bildeten. Nach einer Reihe von Jahren diesen Ort beym Wiedersehn noch ganz in seiner ehemaligen Gestalt zu erblicken, gewährt ihm manche schöne Erinnerung und süße Freude. Aber mit schmerzlichem Gefühl würde er ihn betrachten, wenn er so verändert worden wäre, daß er ihn kaum als den alten wieder erkennte. So ist es auch bey den alten Pförtnern. Andre Personen hingegen, welche Pforte in ihrer neuen Gestalt wieder sehen, sind hocherfreut über den freundlichen Anblick, welchen diese Schule jetzt gewährt, und über die zweckmäßigen Verbesserungen, die überall dem Beobachter in die Augen fallen. Und in der That gehört auch dem Aeußern nach Pforte gegenwärtig zu den ersten Schulen des deutschen Vaterlandes. Nicht mit Unrecht machte man früher dieser Anstalt oft den Vorwurf, daß ihre Verfassung nicht ganz zweckmäßig wäre, und Reinlichkeit, Ordnung und mehrere nöthige Einrichtungen zu sehr vermißt würden. Der Verfasser kann darüber um so eher urtheilen, da er einst als Zögling dieser Bildungsanstalt aus der alten Schule mit in die neue überging. Der alte, wohl nicht ganz gut eingerichtete Schlafsaal mit seinem kalten Estrich und kleinen Dachfenstern, ist verschwunden, seine Stelle haben sechs neue, geräumige und helle Säle ersetzt. Der alte Tanzboden, (so konnte er mit Recht genannt werden) ist mit einem vergrösserten und geschmackvoll verzierten Tanzsaale vertauscht. Die Zellen, welche nur im Sommer bewohnbar waren, sind in Wohnstuben umgeschaffen, die in der rauhen Jahreszeit zur großen Bequemlichkeit ihrer Bewohner geheizt werden. Die vielen schmuzigen Stellen, der holperige Boden und die traurige Dunkelheit des alten Schlafhauses, die auf den Fremden vorzüglich einen unangenehmen Eindruck machten, sind jetzt aus jenen Gängen verbannt. Statt der von unzähligen Fußtritten ausgelaufenen und wirklich gefährlichen steinernen und hölzernen Treppen hat

lateinischen Sprache muß er vollkommen gefaßt ha-
und im Stande seyn, sowohl aus dem Lateinischen
das Deutsche, als aus dem Deutschen in das Lateini-
leichtere Stücke zu übersetzen. Im Griechischen
f die Bekanntschaft mit der Grammatik nicht fehlen,
man in Pforte mit Strenge auf die Erlernung dieser
nen Sprache hält. Uebrigens versteht es sich von
st, daß der junge Mensch gesund seyn muß, worüber
mals ein besondres Zeugniß von dem Arzt verlangt
rde. Wer einen Sohn zu unvorbereitet zur Aufnah-
in die Schule bringen wollte, setzte sich der Gefahr
, ihn wieder zurück nehmen zu müssen. Die, wel-
noch nicht ganz reif bey der Prüfung gefunden wer-
, nimmt man zwar zuweilen auf, doch nur unter
Bedingung, daß sie versprechen, allen Fleiß anzu-
nden, um bey der nächsten Prüfung nach einem hal-
oder ganzen Jahre die Kenntnisse zu beweisen, wel-
sie einer ehrenvollen Aufnahme würdig machen. Der
nsch der Aeltern oder Verwandten, wie es auf man-
n andern Schulen zu geschehen pflegt, hat bey der
stimmung des Ortes, den der Ankömmling in dieser
r jener Classe einnehmen soll, wie billig, gar keine
imme; die bewährten Kenntnisse und Fähigkeiten al-
bestimmen hierbey die Lehrer. Vorzüglich hat der
rer, in dessen Classe der junge Mensch gesetzt werden
, eine Stimme, da er am besten beurtheilen kann,
hin er paßt. Die Feierlichkeit und Unpartheilichkeit,
che bey einer solchen Aufnahme herrschen, sollten
n Schulen eigen seyn. Zuletzt bestimmt auch der
tor, auf welche Stube und zu welchem Obergesellen
aufgenommene Knabe ziehen soll, wenn er nämlich
eine der beyden untern Classen gesetzt worden ist.
n sieht so viel als möglich darauf, daß solche junge
te unter die Leitung verständiger und fleißiger Obern
men, da diese auf die ganze Bildung ihrer Unter-
llen einen sehr wichtigen Einfluß haben können.

einer ehrbaren, züchtig eingezognen Matrone, wie sich einer unsrer geistvollen Schriftsteller ausdrückt, verglichen worden wäre, die aber freilich manche Blöße nicht gut mehr zu bedecken vermochte; so könnten wir dieselbe gegenwärtig eben so passend mit einer stattlichen, aber deshalb immer noch ehrbaren, jungen Mutter vergleichen. Entspräche indeß ihr innrer Werth dem Aeußern nicht, so möchte dies für den Kenner eine geringe Empfehlung seyn. Doch wir gehen von diesen flüchtigen, allgemeinen Bemerkungen über die Verbesserungen des Schulgebäudes in Pforte zu der genauen Beschreibung desselben fort, um unsern Lesern ein möglichst vollständiges Bild davon zu liefern. Denen, welche die Anstalt schon kennen, wird sie manche angenehme Erinnerungen verschaffen; denen aber, welche sie noch nicht kennen, wird es vielleicht erwünscht seyn, nähere Nachricht von einer Schule zu erhalten, worauf Sachsen, als seine erste Pflanzschule für höhere, gediegne Bildung seiner Söhne mit Recht stolz seyn kann.

Speciellere Beschreibung des Schulgebäudes.

Das Schulgebäude liegt beinahe in der Mitte der Ringmauer, welche Pforte in einem Umkreise von einer halben Stunde umgiebt, an dem Arm der Saale, welcher in dem benachbarten Kösen abgeleitet in einem ummauerten Bette durch Pforte fließt und die kleine Saale genannt wird. Es besteht aus einem langen von Osten nach Westen zu liegenden Hauptgebäude, von dessen Vorderseite ein Seitenflügel gegen Süden hinläuft, so wie etwas weiter unten noch zwey andre. An die Nordseite der ein wenig mehr südwärts liegenden Kirche ist ein Seitengebäude über dem Kreuzgang angebaut. Bey dem großen Bau, welcher aus den eignen Mitteln der Schule im Mai des Jahres 1799 angefangen wurde,

toren ist es, darauf zu sehen, daß ein jeder Oberge-
le zu der bestimmten Stunde sich mit seinen Unterge-
len nützlich beschäftigt. Sie öffnen daher die Thüren
res Zimmers, welche auf die beyden ihnen untergeb-
n Wohnstuben der Schüler führen. Die Gegenwart
eser Lehrer hat zugleich den Vortheil, daß die, welche
terrichten, sich sorgfältig vorbereiten müssen, um eine
nstige Meinung von sich zu erwecken. Vernachläßi-
ng dieses Unterrichts, wie es ehemals in den Zellen
ht selten geschah, ist bey der gegenwärtigen Ver-
tung nicht möglich, da der Collaborator dieß sogleich
merken würde. So hat also dieser Unterricht der Un-
n durch die Obern mehr gewonnen als verloren.
e Sorge der Obern erstreckt sich aber nicht bloß auf
se Unterrichtsstunde, sondern auch auf die übrige
t des Tages; jeder gewissenhafte und eifrige Ober-
selle sieht auf Fleiß, Ordnung und Reinlichkeit bey
nem Untergesellen. Da kein Lehrer eine so specielle
d beynahe immerwährende Aufsicht über die Untern
hren kann, so sieht man leicht, wie wichtig es für die-
ben ist, guten Obern übergeben zu werden, und welche
rtheile für die ganze Schule daraus entspringen.

Noch häufiger als den jetzt widerlegten Tadel,
ben wir einen andern Einwand gegen die neue Ein-
htung gehört, daß man in den Stuben, wo 12 bis
5 Schüler aus verschiedenen Classen zusammen wohn-
n, jetzt bey weitem nicht mehr so ungestört arbeiten
nne, als in den ältern Zeiten auf den Zellen, wo
r Obere, der gern ruhig habe arbeiten wollen, in
ner Zelle bey den ihm ganz untergeordneten Zellge-
ssen, ohne alle Störung studirt hätte. Der Einwurf
t allerdings einigen Schein der Wahrheit, doch kön-
n wir ihn nicht ganz gelten lassen. Wir läugnen
ar nicht, daß in einer Stube, wo vier Obere woh-
n, nicht die strenge Subordination Statt finden kann,

beyden Seiten des Saals laufen zwey Reihen übertü-
nißter Bänke hin, deren jede eine schwarze, flach lie-
gende, starke Tafel vor sich hat, um bequem darauf
schreiben zu können. Im Winter wird der Saal durch
einen gut eingerichteten eisernen Ofen, welcher zwischen
den beyden Thüren mitten inne steht, täglich geheizt.
Dem Betsaal gegen über liegt das Auditorium der Se-
lektaner, d. h. der ehemaligen Primaner, welches ganz
neu, hell und geräumig ist. Aus dem Vorderhause,
welches gewölbt ist, und zum Theil von einer steinern
Säule getragen wird, kommt man in den langen Kreuz-
gang, welcher jetzt trocken und wegen des guten Fußbo-
dens, der mit Quadersteinen belegt ist, ohne den ge-
ringsten Anstoß durchwandert werden kann. Rechter
Hand geben mehrere Fenster, die in den Hof des Rektors
gehen, ihm das nöthige Licht; linker Hand zunächst
dem Auditorium ist ein Keller und einige Holzräume.
Eine kleine Treppe am Ende des Ganges führt in den
wahren Kreuzgang. Diese Treppe ist, so wie die höhere,
zu welcher sie führt, ganz verlegt worden; erstere liegt
jetzt linker Hand an der Wand, letztere rechter Hand nach
der Bibliothek zu. Auch das Gewölbe über der Treppe
ist durch Abbrechung einer Zwischenwand ganz frei ge-
worden. Eben dieß gilt von der gegen über liegenden
Treppe, die auf das Schlafhaus und andre Wohnun-
gen führt; die Thür ist weggenommen, die steinerne
Treppe in eine hölzerne verwandelt und der Ort sehr
hell. Der Kreuzgang schließt ein niedliches Gärtchen
ein, in dessen Besitze vorzugsweise die Schüler der er-
Classe sind. Da, wo vorher der Brunnen stand, steht
jetzt eine artige Laube; rings herum liegen mehrere
Blumenbeete. Auch Akazienbäume sind gepflanzt. Die-
ser grünende Ort mitten zwischen hohen Gebäuden er-
höht die freundliche Gestalt des rings herum laufenden
Ganges, und verursacht dem Fremden, welcher aus dem
Vorderhause hier eintritt, einen überraschenden Anblick.

e philologischen Studien gewonnen wurde, gestehen
r gern zu. Einzelnen ausgezeichneten Jünglingen er-
ubte wohl auch dieser und jener Lehrer auf seiner
tube zu arbeiten, wenn die Andern schon auf den
chlafsaal gegangen waren.

Von der Beleuchtung der Stuben.

Diese wird ganz von der edeln Freigebigkeit der
stalt selbst besorgt; welche bedeutende Ersparniß für
ärmern Schüler, besonders im Winter! Die Stu-
inspektoren nämlich erhalten, so oft der alte Lichter-
rath verbraucht ist, von dem Famulus des Rektors
e neue Quantität, und diese vertheilen sie wieder
h Bedürfniß an die vier Tische ihrer Stuben. Zu-
ich müssen sie darauf sehen, daß mit den Lichtern kein
sbrauch getrieben wird. Von diesen Lichtern werden
h der Betsaal und einige Auditoria erleuchtet; in an-
n sind Kronleuchter angebracht. Jeder Tisch erhält
t der Schule einen messingnen Leuchter nebst Licht-
ere, wofür die Untern stehen müssen. Die Aufwär-
reinigen dieselben wöchentlich einmal. Von den Lich-
n, welche der Schulfond bezahlt, darf jedoch nichts
Beleuchtung der Stuben beym Aufstehn vor der be-
mten Zeit im Winter verwendet werden. Dazu
ß ein Jeder, wie es ganz billig ist, sich selbst Lichter
chaffen. Die Schlafsäle und die verschiedenen Gän-
in dem Schulhause werden durch Oellampen erleuch-
, welche theils die Aufwärter, theils der Nachtwäch-
besorgen müssen. Vor der neuen Einrichtung be-
gten die Vertheilung der Lichter zur Beleuchtung des
akels und der Lehrsäle eigne Lichtfamuli, welche ge-
hnlich aus der untersten Classe gewählt wurden. Je-
Lehrer hatte einen. Sie genossen für ihre Mühe
ge Vortheile, erhielten auch zu Weihnachten von ih-
Lehrern ein angemeßnes Geschenk.

aber einen größern Umfang hatte *). Die Gestalt des alten Saales ist so verändert worden, daß man ihn als einen neuen betrachten kann. Ehemals war die Decke ein plumpes Laubgewölbe, welches in der Mitte von drei starken runden Säulen getragen wurde. Da man sie für fest genug hielt und ihr Abtragen sehr kostspielig und mühsam gewesen seyn würde: so ließ man sie unverändert stehen. Allein das Herabstürzen eines großen Stückes derselben wenige Wochen **) nach der Einweihung des Saales am 25. November 1802. zur Zeit des Abendessens veranlaßte den Baumeister, das ganze Gewölbe abtragen zu lassen. Jetzt ist die Decke ganz flach und ruht auf vier viereckigen steinernen Pfeilern. Sehr lebhaft erinnern wir uns noch jenes schrecklichen Abends, wo das Herabstürzen eines Theils des Gewölbes erfolgte. Man saß ganz ruhig bey Tische und hatte beynahe das erste Gerichte schon verzehrt, als das Abfallen kleiner Stückchen Kalk von einer Stelle der Wand nach dem Kreuzgange zu, die kurz zuvor frisch übertüncht worden war, die zunächst sitzenden Schüler und den Woche habenden Lehrer (es war der würdige Diakonus Gernhard) aufmerksam machte. Da aber weiter nichts erfolgte, so glaubte man, ganz unbesorgt seyn zu können, und ließ sich nicht weiter stören. Doch bald hörte man auch Sand von demselben Orte herabrollen. Man meldete es dem Lehrer, und auf seinen Rath verließen die, welche der Mauer nahe saßen, ihre Sitze. Kaum hatten sie sich etwas zurück gezogen, als

*) Dieses Wort ist etwas abgekürzt statt diremtorium von dirimere, trennen, absondern; gewöhnlich sagte man Remtorium; doch hat der Ausdruck keine klassische Autorität.

**) Diese feierliche Einweihung in Gegenwart des Schulinspektors mit Trompeten und Pauken geschahe am 1. November, dem Stiftungstage der Schule.

ehrer ein Gebet gesprochen hat, erklärt er noch einen bschnitt aus dem N. T. Nach Beendigung des Geets gehen die Schüler auf ihre Stuben zurück, um as, was sie zu den Lectionen nöthig haben, in Stand u setzen; an Selbstbeschäftigungstagen aber bleiben sie uf den Wohnzimmern. Um 6 Uhr im Sommer und m 7 Uhr im Winter erhalten die Alumnen ihr Frühück, von dem schon vorher gesprochen worden ist.

In Rücksicht der Abendandacht gilt auch jetzt noch ie ehemalige Zeit, nämlich 8 Uhr, doch ist sie, durch Weglassung der Bibelerklärung abgekürzt worden und auert nur bis halb 8 Uhr, weil außer dem Gesange und Gebet nur noch ein Kapitel aus dem A. T. vom Lehrer orgelesen wird. Die noch übrige Zeit (sie beträgt für ie Obern beynahe $1\frac{1}{2}$ Stunde) verwenden die Schüler u beliebigen Beschäftigungen. Während dieses Zwischenraumes bis zum Schlafsaalgehn herrscht, wie in ndern Arbeitsstunden, völlige Ruhe, damit Alle noch ungestört arbeiten können. Keiner der Stubenbewohner arf fehlen; weswegen auch der Collaborator, welcher ie genauere Wochenaufsicht hat, die Stuben durchwanert, um zu sehn, ob Alle zugegen sind, und sich nützich beschäftigen. Bey der neuen Verfassung ist die weise Abänderung getroffen worden, daß die Obern sowohl im Sommer, als im Winter erst um 10 Uhr zu Bette gehen, den drey untern Classen und der zweyten Abtheilung der neuen Prime ist es verstattet, schon nach 9 Uhr sich zur Ruhe zu begeben, weil diese der Erholung durch den Schlaf mehr bedürfen, als die ältern Schüler. Wenn man sonst schon um 9 Uhr sich niederlegen sollte, so war es, besonders während der langen Sommertage, oft recht schmerzlich und ungern riß man sich von seinen Büchern los. Welcher Gewinn also für das ganze Jahr, wenn täglich eine Stunde länger gearbeitet wird! Ein Zeichen mit der erwähnten Glocke eine

alten Fenster mit schönern vertauscht; auch manche andre Verbesserungen hatte man vorgenommen. So wurde an der Seite des Saales zunächst dem Vorzimmer eine neue Seitenthür in den Kreuzgang gebrochen, welche besonders Lehrern und Schülern zum Eingange in den Saal dienen sollte; die hintere Thür dem alten Ofen gegenüber ließ man zumauern. Das Remter erlitt ebenfalls mehrere Veränderungen; die hölzernen Bänke *), das große Gatter in der Nähe der Küchenmauer und die Stände des Schulbuchbinders, des Glasers und des Naumburgischen Botens wurden von hier entfernt. Zwey Oefen, der eine oben an der Wand der alten Tellerküche, der andre am entgegengesetzten Ende, heizen ihn während der kalten Jahreszeit. Zu beyden Seiten des Saals stehen der Länge nach sechs große Tafeln, mit zwey Reihen an den Boden befestigter Bänke. Den Vorsitz an jeder Tafel hat ein Collaborator. Eine solche Tafel besteht wieder aus zwey Abtheilungen, oder zwey Tischen, weil 24 Schüler, die sonst an zwey besondern Tischen saßen, dieselbe einnehmen. Die Rangordnung, welche beym Sitzen beobachtet wird, ist folgende: an der ersten Abtheilung der ersten Tafel sitzt der erste Schüler der obersten Classe; an der zweyten Abtheilung derselben Tafel hat denselben Vorsitz der zweyte Schüler der erwähnten Classe. Diese Ordnung geht bis zum letzten Tisch, gewöhnlich den zwölften, fort, so daß die zwölf obersten Schüler an jeder Abtheilung der Tafeln den ersten Sitz behaupten. Der dreyzehnte Schüler erhält aber den zweyten Platz an der ersten Abtheilung der ersten Tafel, und so steigt diese Ord-

*) Im Sommer hielt nämlich der Diakonus hier einige Stunden, da es an Lehrsälen fehlte; während des Winters aber mußte er mit dem Tertius in dem Cönakel seinen Unterricht ertheilen, was nicht selten Störungen veranlaßte.

ittel sind, welche man zur Erreichung dieses wichti
n Zweckes wählt, und je kräftiger man dieselben in
usübung bringt, desto mehr Erfolg kann sich eine An-
alt und mit ihr der ganze Staat davon versprechen.
aß nicht auf jeder Bildungsanstalt dieselben Mittel an-
wandt werden können, weil verschiedne Umstände dieß
erhindern, sieht wohl jeder verständige Leser selbst ein.
aß aber eine Anstalt wie Pforte und ihre Schwestern,
eißen und Grimma, sich zu einer strengern Disciplin
esser eignen, als andre Schulen, vorzüglich in
Städten, brauchen wir wohl kaum zu erinnern. Die
rundlage einer guten Schuldisciplin sind zweckmäßige
esetze und für die Uebertretung derselben weise festge-
tzte Strafen. Denn da von keinem Alter die Bemer-
ung: „nitimur in vetitum," mehr gilt, als von dem,
 welchem man die Schule besucht; so muß es wohl
ne vorzügliche Sorge der Lehrer seyn, die Verirrungen
rer Zöglinge zu verhüten, oder sie auf eine vernünftige
Weise wieder davon zurück zu bringen. In wie fern man
ieß in Pforte zu erreichen sucht, wollen wir kurz zei-
en. Außer unserm Plane liegt es aber, alle Gesetze
er Schule einzeln anzuführen, da sie im Ganzen mit
en Gesetzen andrer gut eingerichteten Schulen überein-
ommen. Aus dem, was hier noch gesagt werden soll,
rgiebt sich theils der Inhalt der Gesetze, theils das,
orin sie von der gelindern Disciplin andrer Institute
bweichen.

Um das ganze Betragen der Schüler zu beobachten
nd alle gesetzwidrige Handlungen bey der Behörde an-
uzeigen und dieselben entweder selbst zu bestrafen, oder
estrafen zu lassen, giebt es drey Inspektionen. Die
rste hat vor den übrigen Lehrern derjenige, welcher die
pecielle Wochenaufsicht führt; die zweyte die Collabo-
atoren, besonders der, welchem die strengere Inspekti-
n obliegt und die wöchentlich wechselt, wie bey den

einem Vorsaal im ersten Stockwerk zur Wohnung des Rektors, welche fast ganz neu und sehr geräumig ist, zumal da noch einige Zimmer im zweyten Stockwerke dazu gehören. Auch wegen der Aussicht ist dieses Logis größtentheils sehr angenehm zu bewohnen. Mit dieser Wohnung steht durch eine gewölbte steinerne Brücke der nahe gelegne Garten in Verbindung, der zwar keinen großen Umfang hat, aber gut angelegt und sorgfältig bepflanzt ist; im Frühling und Sommer gewährt er einen sehr reizenden Anblick.

In demselben Stockwerke, auf der Nordseite des Hauses, hat der Cantor oder vierte Professor sein Logis, welches aber weit beschränkter ist als das vorher genannte. Von einem Vorsaale des eben erwähnten Logis führt eine bequeme hölzerne Treppe (ehemals war es eine steinerne) nach der Wohnung des Tertius oder dritten Professors und der Alumnen. Dieser Lehrer bewohnt nämlich den zweyten Seitenflügel, und hat auch überdieß noch einen Theil des an der Kirchmauer angebauten Seitengebäudes zu seinem Gebrauche. Die Wohnungen der Schüler aber erstrecken sich über das ganze Hauptgebäude hin. Die alte Gatterwand, welche früher das Schlafhaus von der Treppe absonderte, und des Abends von dem Bettmann verschlossen wurde, ist mit einem anständigern Geländer vertauscht worden. Der lange Gang zwischen den Wohnstuben der Schüler ist bequem und keineswegs zu schmal, obgleich zu beyden Seiten an den Wänden der Zimmer Reihen von Kleiderschränken stehen. An Helligkeit hat er durch den neuen Bau ungemein gewonnen, indem nicht nur mehrere freie Plätze gelassen, sondern auch über den Thüren der Stuben Fenster angebracht sind; welche auf den Gang viel Licht werfen. Der Fußboden ist durchaus gedielt und nur da mit Quadersteinen belegt, wo die Waschtische stehen, weil die herabfließenden Feuchtigkeiten die Dielen bald

er lateinischen Sprache muß er vollkommen gefaßt ha-
en und im Stande seyn, sowohl aus dem Lateinischen
n das Deutsche, als aus dem Deutschen in das Lateini-
che leichtere Stücke zu übersetzen. Im Griechischen
arf die Bekanntschaft mit der Grammatik nicht fehlen,
a man in Pforte mit Strenge auf die Erlernung dieser
hönen Sprache hält. Uebrigens versteht es sich von
lbst, daß der junge Mensch gesund seyn muß, worüber
hemals ein besondres Zeugniß von dem Arzt verlangt
urde. Wer einen Sohn zu unvorbereitet zur Aufnah-
e in die Schule bringen wollte, setzte sich der Gefahr
us, ihn wieder zurück nehmen zu müssen. Die, wel-
he noch nicht ganz reif bey der Prüfung gefunden wer-
en, nimmt man zwar zuweilen auf, doch nur unter
er Bedingung, daß sie versprechen, allen Fleiß anzu-
enden, um bey der nächsten Prüfung nach einem hal-
en oder ganzen Jahre die Kenntnisse zu beweisen, wel-
he sie einer ehrenvollen Aufnahme würdig machen. Der
Bunsch der Aeltern oder Verwandten, wie es auf man-
hen andern Schulen zu geschehen pflegt, hat bey der
Bestimmung des Ortes, den der Ankömmling in dieser
der jener Classe einnehmen soll, wie billig, gar keine
Stimme; die bewährten Kenntnisse und Fähigkeiten al-
ein bestimmen hierbey die Lehrer. Vorzüglich hat der
ehrer, in dessen Classe der junge Mensch gesetzt werden
ll, eine Stimme, da er am besten beurtheilen kann,
ohin er paßt. Die Feierlichkeit und Unpartheilichkeit,
elche bey einer solchen Aufnahme herrschen, sollten
llen Schulen eigen seyn. Zuletzt bestimmt auch der
ektor, auf welche Stube und zu welchem Obergesellen
er aufgenommene Knabe ziehen soll, wenn er nämlich
eine der beyden untern Classen gesetzt worden ist.
Man sieht so viel als möglich darauf, daß solche junge
eute unter die Leitung verständiger und fleißiger Obern
mmen, da diese auf die ganze Bildung ihrer Unter-
sellen einen sehr wichtigen Einfluß haben können.

oft in Verlegenheit, wohin man seine Kleider hängen sollte, da ja der Koffer nicht immer alles bequem fassen konnte, und nur wenige besondre Wäsch- und Kleider-kommoden besaßen. Unordentliche Zellenbewohner ließen daher ihre Kleidungsstücke nicht selten nachläßig in den Zellen umher liegen. Dann durfte man sich freilich auch nicht wundern, wenn ihr Anzug oft unreinlich und unanständig war. Daß aber die Kleiderschränke auf die Ordnung und Reinlichkeit bey den jungen Leuten in der That wohlthätig wirken, kann man deutlich an dem Anzuge der jetzigen Pförtner sehen. Wie viele Aeltern werden es daher mit Dank gegen die Anstalt erkennen, daß jene Einrichtung getroffen wurde! Jede Wohnstube hat vier Kleiderschränke, welche mit lichtbraunem Firniß überzogen sind. Ihre Breite beträgt gegen zwey Ellen, ihre Höhe gegen vier Ellen. In der Regel besitzen drey Stubengenossen einen solchen Schrank, ein Oberer, ein Mittler und ein Unterer, oft aber auch zwey Untere bey der starken Frequenz der Schule.

Die Wohnstuben der Schüler sind aus den alten Zellen durch Abbrechung der Zwischenwände entstanden; aus drey Zellen wurde eine Wohnstube gemacht, so daß jede wenigstens drey Fenster hat. Das zwischen zwey Wohnstuben mitten inne liegende Zimmerchen für den Collaborator ist von der Größe einer ehemaligen Zelle. Da die Zellen bey dem neuen Bau nur nach und nach abgebrochen wurden, so konnten die Schüler ohne große Störung in der Schule bleiben und alle Lehrstunden ihren ungehinderten Fortgang haben. Einige Zeit diente ein Lehrsaal im Kreuzgange zum Schlafsaal, um auf den schon in Stand gesetzten neuen Schlafsälen nicht zu viel junge Leute zusammen zu drängen. Zu demselben Zweck wurde auch der alte Tanzboden benutzt.

Die vier ersten Stuben in dem vordern Flügel

toren ist es, darauf zu sehen, daß ein jeder Oberge-
le zu der bestimmten Stunde sich mit seinen Unterge-
len nützlich beschäftigt. Sie öffnen daher die Thüren
res Zimmers, welche auf die beyden ihnen untergeb-
n Wohnstuben der Schüler führen. Die Gegenwart
eser Lehrer hat zugleich den Vortheil, daß die, welche
terrichten, sich sorgfältig vorbereiten müssen, um eine
nstige Meinung von sich zu erwecken. Vernachläßi-
ng dieses Unterrichts, wie es ehemals in den Zellen
cht selten geschah, ist bey der gegenwärtigen Ver-
sung nicht möglich, da der Collaborator dieß sogleich
merken würde. So hat also dieser Unterricht der Un-
n durch die Obern mehr gewonnen als verloren.
e Sorge der Obern erstreckt sich aber nicht bloß auf
ese Unterrichtsstunde, sondern auch auf die übrige
it des Tages; jeder gewissenhafte und eifrige Ober-
selle sieht auf Fleiß, Ordnung und Reinlichkeit bey
nem Untergesellen. Da kein Lehrer eine so specielle
d beynahe immerwährende Aufsicht über die Untern
hren kann, so sieht man leicht, wie wichtig es für die-
ben ist, guten Obern übergeben zu werden, und welche
rtheile für die ganze Schule daraus entspringen.

Noch häufiger als den jetzt widerlegten Tadel,
ben wir einen andern Einwand gegen die neue Ein-
htung gehört, daß man in den Stuben, wo 12 bis
5 Schüler aus verschiedenen Classen zusammen wohn-
n, jetzt bey weitem nicht mehr so ungestört arbeiten
nne, als in den ältern Zeiten auf den Zellen, wo
r Obere, der gern ruhig habe arbeiten wollen, in
ner Zelle bey den ihm ganz untergeordneten Zellge-
ssen, ohne alle Störung studirt hätte. Der Einwurf
t allerdings einigen Schein der Wahrheit, doch kön-
n wir ihn nicht ganz gelten lassen. Wir läugnen
war nicht, daß in einer Stube, wo vier Obere woh-
en, nicht die strenge Subordination Statt finden kann,

als auf vielen andern Schulen. Da die Bücher Allen zum gemeinsamen Gebrauch frei stehen, so ist dieß besonders für die Aermern, welche sich keine große Bibliothek anschaffen können, von bedeutendem Nutzen. Ueberhaupt gewinnt auch die vielseitigere Bildung dadurch. Unter den Bücherfächern sind, um die Ordnung in der Stube zu erleichtern, Schränke angebracht, wohin alles Schuhwerk und was damit in Verbindung steht, gelegt werden muß. Auch steht in jedem Wohnzimmer ein Korb, der das aufnehmen soll, was man nicht gern auf den Boden hinwirft. Diesen muß dann der Aufwärter beym Reinigen der Stube, welches täglich geschieht, ausleeren. Sehen nun die Obern streng darauf, daß alle Bewohner diese Anstalten zur Ordnung und Reinlichkeit benutzen, so ist eine solche Stube immer nett und reinlich. Die Wohnstuben der Schüler und Collaboratoren liegen theils nördlich, theils südlich; die erstern haben fast alle reizende Aussichten in die benachbarte Gegend.

Sobald die rauhe Jahreszeit eintritt, werden sie geheizt; ein besondrer Kasten vor dem Kamine verschließt das Brennholz, welches die Aufwärter spalten und herbeyschaffen. In einigen Stuben heizt der Ofen zugleich das kleine Zimmer des Collaborators mit. Welche große Wohlthat dieses Heizen sey, werden diejenigen am besten beurtheilen können, welche, wie der Verfasser, aus der alten Ordnung der Dinge mit in die neue übergegangen sind. Vorzüglich war der Winter für die Untern hart, indem sie nicht nur früh, sobald sie vom Schlafsaale geeilt waren, für sich und die Obern vom Brunnen im Schulhofe Wasser holen, sondern auch, wenigstens in der Regel, in dem kalten, den Winden sehr ausgesetzten Kreuzgange sich waschen mußten. Dazu kam, daß sie häufig wegen verschiedner Bedürfnisse, die sie nicht, wie die Obern, in dem all-

e philologischen Studien gewonnen wurde, gestehen
ir gern zu. Einzelnen ausgezeichneten Jünglingen er=
ubte wohl auch dieser und jener Lehrer auf seiner
stube zu arbeiten, wenn die Andern schon auf den
chlafsaal gegangen waren.

Von der Beleuchtung der Stuben.

Diese wird ganz von der edeln Freigebigkeit der
nstalt selbst besorgt; welche bedeutende Ersparniß für
e ärmern Schüler, besonders im Winter! Die Stu=
ninspektoren nämlich erhalten, so oft der alte Lichter=
rrath verbraucht ist, von dem Famulus des Rektors
ne neue Quantität, und diese vertheilen sie wieder
ch Bedürfniß an die vier Tische ihrer Stuben. Zu=
eich müssen sie darauf sehen, daß mit den Lichtern kein
ißbrauch getrieben wird. Von diesen Lichtern werden
ch der Betsaal und einige Auditoria erleuchtet; in an=
en sind Kronleuchter angebracht. Jeder Tisch erhält
n der Schule einen messingnen Leuchter nebst Licht=
eere, wofür die Untern stehen müssen. Die Aufwär=
reinigen dieselben wöchentlich einmal. Von den Lich=
n, welche der Schulfond bezahlt, darf jedoch nichts
Beleuchtung der Stuben beym Aufstehn vor der be=
nmten Zeit im Winter verwendet werden. Dazu
ß ein Jeder, wie es ganz billig ist, sich selbst Lichter
chaffen. Die Schlafsäle und die verschiedenen Gän=
in dem Schulhause werden durch Oellampen erleuch=
, welche theils die Aufwärter, theils der Nachtwäch=
besorgen müssen. Vor der neuen Einrichtung be=
gten die Vertheilung der Lichter zur Beleuchtung des
nakels und der Lehrsäle eigne Lichtfamuli, welche ge=
hnlich aus der untersten Classe gewählt wurden. Je=
Lehrer hatte einen. Sie genossen für ihre Mühe
ige Vortheile, erhielten auch zu Weihnachten von ih=
Lehrern ein angemeßnes Geschenk.

man in den meisten Stuben Gesellschaften, welche durch festgesetzte Strafgelder das pünktliche Aufstehen noch mehr beförderten. Wer nicht zu der Classe der Trägen gerechnet werden wollte, schloß sich an jene edeln Vereine an. In diesen Stunden wurde viel gewonnen, besonders für die Privatstudien, worüber schon oben gesprochen worden ist. Es ist in der That beynahe unglaublich, welche Vortheile aus diesen Studien für die ganze Lebenszeit entspringen, und wie viel von jeher durch sie in Pforte geleistet worden ist. Man frage die einsichtsvollsten Pförtner und man wird von ihnen hören, daß sie jenem Privatstudium den größten Theil ihrer Gelehrsamkeit verdanken. Dieses muß daher immer ein sicheres Eigenthum der Pforte bleiben.

Was die Wohnstuben der Collaboratoren anlangt, so sind sie eben so einfach ausmeublirt, wie die der Schüler. Die bestimmten Meubles sind einige gepolsterte Stühle, ein größrer und ein kleinerer Tisch, ein Bücherfach und ein Kleiderschrank. Andre Meubles, die zur Bequemlichkeit oder Vergnügen dienen, müssen sich die Bewohner selbst anschaffen; eben so auch die Fenstervorhänge.

An passenden Orten in derselben Etage sind, wie wir schon bemerkten, die Wohnungen für die drey neu angestellten Aufwärter eingerichtet. Ein jeder von denselben muß zwey Collaboratoren aufwarten, vier Stuben der Schüler täglich reinigen, dieselben im Winter heizen, zwey Waschtische besorgen, die Betten auf zwey Schlafsälen jeden Tag machen und alles darauf reinlich halten, bey Tische die Tafeln decken, Brot, Bier und Teller darauf stellen und die Speisen mit auftragen. Wie viel durch diese Aufwärter zur Erhaltung der Reinlichkeit und zur Ersparung man[illegible] [illegible]zenehmen Geschäfte, welche die Untern ehemals [illegible] gewirkt wird,

hrer ein Gebet gesprochen hat, erklärt er noch einen
bschnitt aus dem N. T. Nach Beendigung des Ge-
ts gehen die Schüler auf ihre Stuben zurück, um
as, was sie zu den Lectionen nöthig haben, in Stand
setzen; an Selbstbeschäftigungstagen aber bleiben sie
f den Wohnzimmern. Um 6 Uhr im Sommer und
n 7 Uhr im Winter erhalten die Alumnen ihr Früh-
ück, von dem schon vorher gesprochen worden ist.

In Rücksicht der Abendandacht gilt auch jetzt noch
e ehemalige Zeit, nämlich 8 Uhr, doch ist sie, durch
Weglassung der Bibelerklärung abgekürzt worden und
auert nur bis halb 8 Uhr, weil außer dem Gesange und
ebet nur noch ein Kapitel aus dem A. T. vom Lehrer
orgelesen wird. Die noch übrige Zeit (sie beträgt für
ie Obern beynahe 1½ Stunde) verwenden die Schüler
i beliebigen Beschäftigungen. Während dieses Zwi-
henraumes bis zum Schlafsaalgehn herrscht, wie in
ndern Arbeitsstunden, völlige Ruhe, damit Alle noch
ngestört arbeiten können. Keiner der Stubenbewohner
arf fehlen; weswegen auch der Collaborator, welcher
ie genauere Wochenaufsicht hat, die Stuben durchwan-
dert, um zu sehn, ob Alle zugegen sind, und sich nütz-
lich beschäftigen. Bey der neuen Verfassung ist die
weise Abänderung getroffen worden, daß die Obern so-
wohl im Sommer, als im Winter erst um 10 Uhr zu
Bette gehen, den drey untern Classen und der zweyten
Abtheilung der neuen Prime ist es verstattet, schon nach
9 Uhr sich zur Ruhe zu begeben, weil diese der Erho-
lung durch den Schlaf mehr bedürfen, als die ältern
Schüler. Wenn man sonst schon um 9 Uhr sich nieder-
legen sollte, so war es, besonders während der langen
Sommertage, oft recht schmerzlich und ungern riß man
sich von seinen Büchern los. Welcher Gewinn also für
das ganze Jahr, wenn täglich eine Stunde länger gear-
beitet wird! Ein Zeichen mit der erwähnten Glocke eine

einem Vorsaal im ersten Stockwerk zur Wohnung des Rektors, welche fast ganz neu und sehr geräumig ist, zumal da noch einige Zimmer im zweyten Stockwerke dazu gehören. Auch wegen der Aussicht ist dieses Logis größtentheils sehr angenehm zu bewohnen. Mit dieser Wohnung steht durch eine gewölbte steinerne Brücke der nahe gelegne Garten in Verbindung, der zwar keinen großen Umfang hat, aber gut angelegt und sorgfältig bepflanzt ist; im Frühling und Sommer gewährt er einen sehr reizenden Anblick.

In demselben Stockwerke, auf der Nordseite des Hauses, hat der Cantor oder vierte Professor sein Logis, welches aber weit beschränkter ist als das vorher genannte. Von einem Vorsaale des eben erwähnten Logis führt eine bequeme hölzerne Treppe (ehemals war es eine steinerne) nach der Wohnung des Tertius oder dritten Professors und der Alumnen. Dieser Lehrer bewohnt nämlich den zweyten Seitenflügel, und hat auch über dieß noch einen Theil des an der Kirchmauer angebauten Seitengebäudes zu seinem Gebrauche. Die Wohnungen der Schüler aber erstrecken sich über das ganze Hauptgebäude hin. Die alte Gatterwand, welche früher das Schlafhaus von der Treppe absonderte, und des Abends von dem Bettmann verschlossen wurde, ist mit einem anständigern Geländer vertauscht worden. Der lange Gang zwischen den Wohnstuben der Schüler ist bequem und keineswegs zu schmal, obgleich zu beyden Seiten an den Wänden der Zimmer Reihen von Kleiderschränken stehen. An Helligkeit hat er durch den neuen Bau ungemein gewonnen, indem nicht nur mehrere freie Plätze gelassen, sondern auch über den Thüren der Stuben Fenster angebracht sind; welche auf den Gang viel Licht werfen. Der Fußboden ist durchaus gedielt und nur da mit Quadersteinen belegt, wo die Waschtische stehen, weil die herabfließenden Feuchtigkeiten die Dielen bald

ittel sind, welche man zur Erreichung dieses wichti=
n Zweckes wählt, und je kräftiger man dieselben in
isübung bringt, desto mehr Erfolg kann sich eine An=
ilt und mit ihr der ganze Staat davon versprechen.
aß nicht auf jeder Bildungsanstalt dieselben Mittel an=
wandt werden können, weil verschiedne Umstände dieß
rhindern, sieht wohl jeder verständige Leser selbst ein.
aß aber eine Anstalt wie Pforte und ihre Schwestern,
eißen und Grimma, sich zu einer strengern Disciplin
sser eignen, als andre Schulen, vorzüglich in
tädten, brauchen wir wohl kaum zu erinnern. Die
rundlage einer guten Schuldisciplin sind zweckmäßige
esetze und für die Uebertretung derselben weise festge=
tzte Strafen. Denn da von keinem Alter die Bemer=
ing: „nitimur in vetitum,“ mehr gilt, als von dem,
welchem man die Schule besucht; so muß es wohl
ne vorzügliche Sorge der Lehrer seyn, die Verirrungen
rer Zöglinge zu verhüten, oder sie auf eine vernünftige
Beise wieder davon zurück zu bringen. In wie fern man
ieß in Pforte zu erreichen sucht, wollen wir kurz zei=
en. Außer unserm Plane liegt es aber, alle Gesetze
er Schule einzeln anzuführen, da sie im Ganzen mit
en Gesetzen andrer gut eingerichteten Schulen überein=
ommen. Aus dem, was hier noch gesagt werden soll,
rgiebt sich theils der Inhalt der Gesetze, theils das,
orin sie von der gelindern Disciplin andrer Institute
bweichen.

Um das ganze Betragen der Schüler zu beobachten
nd alle gesetzwidrige Handlungen bey der Behörde an=
uzeigen und dieselben entweder selbst zu bestrafen, oder
estrafen zu lassen, giebt es drey Inspektionen. Die
rste hat vor den übrigen Lehrern derjenige, welcher die
pecielle Wochenaufsicht führt; die zweyte die Collabo=
atoren, besonders der, welchem die strengere Inspekti=
n obliegt und die wöchentlich wechselt, wie bey den

oft in Verlegenheit, wohin man seine Kleider hängen sollte, da ja der Koffer nicht immer alles bequem fassen konnte, und nur wenige besondre Wäsch- und Kleiderkommoden besaßen. Unordentliche Zellenbewohner ließen daher ihre Kleidungsstücke nicht selten nachläßig in den Zellen umher liegen. Dann durfte man sich freilich auch nicht wundern, wenn ihr Anzug oft unreinlich und unanständig war. Daß aber die Kleiderschränke auf die Ordnung und Reinlichkeit bey den jungen Leuten in der That wohlthätig wirken, kann man deutlich an dem Anzuge der jetzigen Pförtner sehen. Wie viele Aeltern werden es daher mit Dank gegen die Anstalt erkennen, daß jene Einrichtung getroffen wurde! Jede Wohnstube hat vier Kleiderschränke, welche mit lichtbraunem Firniß überzogen sind. Ihre Breite beträgt gegen zwey Ellen, ihre Höhe gegen vier Ellen. In der Regel besitzen drey Stubengenossen einen solchen Schrank, ein Oberer, ein Mittler und ein Unterer, oft aber auch zwey Untere bey der starken Frequenz der Schule.

Die Wohnstuben der Schüler sind aus den alten Zellen durch Abbrechung der Zwischenwände entstanden; aus drey Zellen wurde eine Wohnstube gemacht, so daß jede wenigstens drey Fenster hat. Das zwischen zwey Wohnstuben mitten inne liegende Zimmerchen für den Collaborator ist von der Größe einer ehemaligen Zelle. Da die Zellen bey dem neuen Bau nur nach und nach abgebrochen wurden, so konnten die Schüler ohne große Störung in der Schule bleiben und alle Lehrstunden ihren ungehinderten Fortgang haben. Einige Zeit diente ein Lehrsaal im Kreuzgange zum Schlafsaal, um auf den schon in Stand gesetzten neuen Schlafsälen nicht zu viel junge Leute zusammen zu drängen. Zu demselben Zweck wurde auch der alte Tanzboden benutzt.

Die vier ersten Stuben in dem vordern Flügel

, welche etwas gesetzwidriges begangen haben, wer-
n dann vor die Lehrer, welche in ihrer Amtskleidung
rsammelt sind, durch den Famulus communis gefor-
rt, und nach Beschaffenheit ihres Vergehens mit ge-
iderer oder härterer Strafe belegt. Die Strafen sind
st ganz die alten, nämlich: ernste Erinnerungen und
erweise, Ausschliessung aus dem Schulgarten, Entzie-
ng der gewöhnlichen Mahlzeit, wobey die Untern und
ittlern an eine der Säulen im Speisesaale treten
üssen; Degradation; Einschließen in das Schulgefäng-
ß; das consilium abeundi, wohlmeinender Rath,
e Schule zu verlassen; förmliche Entfernung aus der
chule (dimissio) und endlich die schimpfliche Aus-
ßung (exclusio cum infamia) bey gröbern Verbre-
en. Die entehrende, einer liberalen Erziehung wi-
rsprechende Strafe der Bakulation ist schon längst ab-
schafft worden.

Von dem Geschäft der Wochenaufsicht sind zwey
r ordentlichen Lehrer frei, der geistliche Inspektor,
r nur außerordentlicher Professor ist, und seit 1803
ich der Rektor wegen überhäufter Arbeiten, welche
er vielfacher sind, als an irgend einer andern Schule.

Die Aufsicht der Collaboratoren erstreckt sich auf
e Wohnstuben, die Schlafsäle, den Tisch, den Schul-
rten und die Kirche. Einer von ihnen hat aber ab-
echselnd eine sorgfältigere Aufsicht zu führen und er-
heint deswegen auch am Ende der Woche mit in der
ynode, um alle vorgefallne Unordnungen anzuzeigen.
eder Collaborator hat, wie wir schon erwähnten, un-
r seiner besondern Aufsicht zwey Stuben und einen
chlafsaal. Während der Arbeitsstunden muß er daher
e Thüren öffnen, welche sein Zimmer mit den an-
enzenden Wohnstuben verbinden. Auf diese Weise ist
s nicht möglich, daß große Unruhen oder andre Unge-

bührnisse, welche dem Fleiße und den Sitten nachthei-
lig wären, in diesen Stunden vorfallen können.
Wie viel wird auch durch diese Einrichtung in Verglei-
chung mit dem Zellenleben, wo die Schüler weit mehr
sich überlassen waren, für die ganze Anstalt gewonnen!
Dasselbe gilt auch von den Schlafsälen. Denn da diese
unmittelbar über den Wohnungen der Collaboratoren
liegen, so hören sie sehr gut jeden auffallenden Lärm;
und erhebt sich ja ein solcher, so können sie durch ihre
Gegenwart dem Fortgange desselben leicht Einhalt thun.
Sind sie aber erst selbst in ihren Schlafzimmerchen, so
wird es noch schwerer, nur irgend eine Störung zu ver-
ursachen. Wie weit leichter es aber war, auf dem al-
ten Schlafsaale, wo die sämmtlichen Schüler schliefen,
und keine nahe Aufsicht war, muthwillige Streiche ver-
schiedner Art auszuführen und Unruhen zu erregen, wer-
den die am besten wissen, welche zu jener Zeit Pforta
besuchten. Es konnte auch kaum anders seyn. Denn
wenn z. B. im Sommer schon um 9 Uhr die rüstigen,
muntern Jünglinge auf den Schlafsaal gehen mußten,
so hatten sie selten Lust, sich auch sogleich in ihre Bet-
ten zu legen. Zur Abendunterhaltung wurden dann von
der Menge der Obern, (die Untern mußten sich zur Ru-
he begeben) verschiedene Vorschläge gethan und ausge-
führt. Auch bey Tische können die Collaboratoren ver-
hüten, daß bey Vertheilung der Speisen keine Unge-
rechtigkeit vorgeht, die ehemals weit leichter vorfallen
konnte. Im Schulgarten und in der Kirche reicht die
Gegenwart der Collaboratoren ebenfalls hin, um groben
Unordnungen zu steuern. Von diesen Pflichten der Auf-
sicht über die Schüler ist nach der neuen Schulordnung
jeder Collaborator wöchentlich einen halben Tag ganz
befreit und er kann diese Zeit ganz nach Belieben an-
wenden. Gewöhnlich benutzt man sie bey heiterm Wet-
ter zu kleinen Wanderungen in die Nachbarschaft.

Was endlich die dritte Aufsicht anlangt, wodurch
e Disciplin in Pforte aufrecht erhalten wird, so hat
die Erfahrung als eine der zweckmäßigsten Einrich-
ngen dieses Instituts bewährt. Deswegen ist sie auch
y der neusten Verfassung beybehalten und bestätigt
orden, weil ohne sie eine strenge Ordnung an allen
rten und zu jeder Zeit des Tages nicht gut bestehen
önnte. Denn wenn gleich durch die Anstellung der
chs Hülfslehrer eine genauere Aufsicht für die Schule
wachsen ist und viele Unordnungen weit leichter als
hemals dadurch unterdrückt werden: so darf man doch
icht meinen, es wäre die Inspektion der obern Schüler
st ganz überflüßig geworden. Da sie unter den übri-
n jungen Leuten wohnen, dieselben gewöhnlich näher
nnen und genauer beobachten: so sind sie auch eher im
tande, das, was die Lehrer nicht bemerken und ver-
ndern können, zu entdecken und wohl auch zu unter-
ücken. Zwar hat jeder Obere das Recht, alle gesetz-
idrige Handlungen der Untern und Mittlern, wo er
eselben bemerkt, zu untersagen und der Behörde an-
zeigen; doch hat man es von Seiten des Schulcolle-
ums vorzüglich den zwölf obersten Selektanern zur
flicht und Verantwortlichkeit gemacht, gewissenhaft
rauf zu sehen, daß die Gesetze der Schule und jede
dre Anordnung von allen ihren Mitschülern beobachtet
erden. Besondre Verpflichtungen haben von diesen
ölf Obern die beyden Inspektoren, welchen die wö-
entliche Aufsicht übertragen ist und die der Reihe nach
e Woche wechselt. Sie müssen an den Orten, wo
r Cötus sich versammelt, zuerst gegenwärtig seyn,
uhe und Ordnung erhalten, und alles verantworten,
s gesetzwidrig vorfällt. Diese Verantwortlichkeit nö-
gt selbst diejenigen, welche weniger Eifer, als die
ssern besitzen, ihren Pflichten mehr nachzukommen.
chtsinnige und gewissenlose Inspektoren verlieren bald
Amt und ziehen sich dadurch für immer einen Schimpf

man in den meisten Stuben Gesellschaften, welche durch festgesetzte Strafgelder das pünktliche Aufstehen noch mehr beförderten. Wer nicht zu der Classe der Trägen gerechnet werden wollte, schloß sich an jene edeln Vereine an. In diesen Stunden wurde viel gewonnen, besonders für die Privatstudien, worüber schon oben gesprochen worden ist. Es ist in der That beynahe unglaublich, welche Vortheile aus diesen Studien für die ganze Lebenszeit entspringen, und wie viel von jeher durch sie in Pforte geleistet worden ist. Man frage die einsichtsvollsten Pförtner und man wird von ihnen hören, daß sie jenem Privatstudium den größten Theil ihrer Gelehrsamkeit verdanken. Dieses muß daher immer ein sicheres Eigenthum der Pforte bleiben.

Was die Wohnstuben der Collaboratoren anlangt, so sind sie eben so einfach ausmeublirt, wie die der Schüler. Die bestimmten Meubles sind einige gepolsterte Stühle, ein größrer und ein kleinerer Tisch, ein Bücherfach und ein Kleiderschrank. Andre Meubles, die zur Bequemlichkeit oder Vergnügen dienen, müssen sich die Bewohner selbst anschaffen; eben so auch die Fenstervorhänge.

An passenden Orten in derselben Etage sind, wie wir schon bemerkten, die Wohnungen für die drey neu angestellten Aufwärter eingerichtet. Ein jeder von denselben muß zwey Collaboratoren aufwarten, vier Stuben der Schüler täglich reinigen, dieselben im Winter heizen, zwey Waschtische besorgen, die Betten auf zwey Schlafsälen jeden Tag machen und alles darauf reinlich halten, bey Tische die Tafeln decken, Brot, Bier und Teller darauf stellen und die Speisen mit auftragen. Wie viel durch diese Aufwärter zur Erhaltung der Reinlichkeit und zur Ersparung mancher unangenehmen Geschäfte, welche die Untern ehemals hatten, gewirkt wird,

de etwas verbrochen haben, den Zutritt in den Schul-
arten zu versagen, oder ihnen etwas zum Auswendig-
rnen aufzugeben. Daß ehemals viele Obere ihre Ge-
alt öfters gemißbraucht, die Untern übel behandelt
nd eine Art Tyrannei ausgeübt haben, wollen wir
war keineswegs in Abrede seyn; müssen jedoch versi-
ern, daß dieser rohe Charakter des Pennalismus durch
inen liberalern und der jetzigen Verfassung der Schule
ngemeßnern Geist schon längst verdrängt worden ist.
Mit Unrecht wähnen aber noch viele Auswärtige, daß
forte, weil sie vielleicht manche harte Bedrückungen
er Untern aus den frühern Zeiten gehört haben, auch
tzt noch eine Marterkammer für dieselben sey. Die,
elche diese Anstalt haben näher kennen lernen, werden
ewiß jene Meinung lächerlich finden. Wer indeß ver-
ngen könnte, daß die Untern ganz unabhängig von
en Obern seyn sollten, der zeigte nur, wie wenig er
ieses Institut kennte. Die Folgen von einer solchen
llgemeinen Gleichheit mit Aufhebung aller Vorrechte
er Obern würden für Pforte sehr nachtheilig seyn;
enn schwerlich würde es dann den Lehrern möglich seyn,
berall noch die strenge Disciplin zu erhalten, wie sie
urch das Mitwirken der Obern, denen die Untern
ünktlich gehorchen müssen, gegenwärtig besteht. Man-
hen wird diese Behauptung vielleicht etwas unwahr-
heinlich vorkommen, aber wir glauben sie dreist ver-
heidigen zu können.

Abgesehen auch von diesem für die Schule nicht
u berechnenden Vortheil, ist denn diese Abhängigkeit
er Untern von den Obern nicht auch für sie selbst vor-
heilhaft? Subordination ist im gesellschaftlichen Leben,
essen Verhältnisse wir ja doch nicht aufheben können,
ür einen Jeden nöthig, da immer Einer dem Andern
ntergeordnet seyn muß. Wer sich nun daran schon in
inen frühern Jahren gewöhnt, der wird in den spätern
eiten kein Verhältniß zu beschwerlich und zu drückend

die Mitglieder des zweyten Tisches u. s. w. Die Schlafsäle sind nicht nur geräumig, sondern auch von bedeutender Höhe, sehr hell und luftig, so daß sie für die Gesundheit nicht den geringsten Nachtheil haben. Ueberdieß wird auch auf strenge Reinlichkeit gesehen. Die Aussicht ist wegen der Höhe der Schlafsäle ungemein schön, weil man einen großen Theil des reizenden Saalthales von hieraus übersehen kann. Die Betten der Schüler sind in guter Ordnung aufgestellt; mehrere Gänge führen durch die Reihen derselben hin. Auf diesen Sälen stehen auch die Koffers der Schüler, welche in den Stuben durchaus nicht geduldet werden, da sie dieselben theils verunstalten, theils zu viel Raum wegnehmen würden. Viele von ihnen können in die kleinen Seitenkammern gebracht werden, von denen man auf jedem Saale wenigstens eine findet. Geheime Kabinetchen, welche in der Nacht Naturbedürfnisse zuweilen nöthig machen, sind nicht vergessen, und sehr zweckmäßig eingerichtet. Die Aufwärter müssen für ihre tägliche Säuberung sorgen. Die ganze Nacht hindurch werden die Säle durch große Laternen erleuchtet; den Winter brennen sie bis nach dem Aufstehn der Schüler; im Sommer bis es Tag ist. Uebrigens hat auch ein jeder Collaborator auf diesen Sälen ein eignes, abgesondertes Schlafzimmerchen. Die Thüren werden von den Aufwärtern, so bald ihn die Schüler betreten haben, verschlossen und früh von denselben wieder geöffnet. Hinter den Schlafsälen am äußersten Ende des Schulgebäudes gegen Osten liegt der neue Tanzsaal. Man tritt vom Korridor aus durch eine Doppelthür ein und steigt auf einer breiten, hellen Treppe zu demselben hinauf. Er wurde erst zu Ende des Jahres 1806 vollendet und der erste feierliche Ball zu Fastnachten 1807 auf demselben gehalten. Wer den ehemaligen Tanzboden in seiner unfreundlichen und geschmacklosen Gestalt gesehen hat, und diesen erneuerten und ver-

rer ein Gebet gesprochen hat, erklärt er noch einen
schnitt aus dem N. T. Nach Beendigung des Ge-
s gehen die Schüler auf ihre Stuben zurück, um
s, was sie zu den Lectionen nöthig haben, in Stand
setzen; an Selbstbeschäftigungstagen aber bleiben sie
f den Wohnzimmern. Um 6 Uhr im Sommer und
7 Uhr im Winter erhalten die Alumnen ihr Früh-
ck, von dem schon vorher gesprochen worden ist.

In Rücksicht der Abendandacht gilt auch jetzt noch
ehemalige Zeit, nämlich 8 Uhr, doch ist sie, durch
eglassung der Bibelerklärung abgekürzt worden und
uert nur bis halb 8 Uhr, weil außer dem Gesange und
bet nur noch ein Kapitel aus dem A. T. vom Lehrer
rgelesen wird. Die noch übrige Zeit (sie beträgt für
Obern beynahe $1\frac{1}{2}$ Stunde) verwenden die Schüler
beliebigen Beschäftigungen. Während dieses Zwi-
enraumes bis zum Schlafsaalgehn herrscht, wie in
dern Arbeitsstunden, völlige Ruhe, damit Alle noch
gestört arbeiten können. Keiner der Stubenbewohner
rf fehlen; weswegen auch der Collaborator, welcher
genauere Wochenaufsicht hat, die Stuben durchwan-
rt, um zu sehn, ob Alle zugegen sind, und sich nütz-
h beschäftigen. Bey der neuen Verfassung ist die
ese Abänderung getroffen worden, daß die Obern so-
ohl im Sommer, als im Winter erst um 10 Uhr zu
ette gehen, den drey untern Classen und der zweyten
btheilung der neuen Prime ist es verstattet, schon nach
Uhr sich zur Ruhe zu begeben, weil diese der Erho-
ng durch den Schlaf mehr bedürfen, als die ältern
chüler. Wenn man sonst schon um 9 Uhr sich niederle-
gen sollte, so wär es, besonders während der langen
ommertage, oft recht schmerzlich und ungern riß man
h von seinen Büchern los. Welcher Gewinn also für
s ganze Jahr, wenn täglich eine Stunde länger gear-
itet wird! Ein Zeichen mit der erwähnten Glocke eine

der Reinlichkeit, da man die ganze Anstalt über den klei-
nen Saale, doch ganz versteckt, erbaut hat. Wie man-
chen großen Instituten und andern ansehnlichen Gebäu-
den wäre eine ähnliche Bequemlichkeit zu wünschen!
Auch an diesem Orte wird, sobald es anfängt dunkel zu
werden, sehr weise eine Laterne angezündet. Die andre
Treppe rechter Hand führt zu den Wohnungen einiger
Lehrer, welche dem Schulhause zunächst wohnen. Eine
hölzerne Gitterthür verschließt des Abends den Zugang
zu den Wohnstuben der Schüler. Unter der Treppe
liegt ein kleiner Vorsaal, an welchen die Stube des
Schulbuchbinders, des Glasers, des Friseurs und des
Naumburger Boten, in der Pförtner Sprache, des Kna-
benmannes, stößt. Daß diese Leute, den Friseur aus-
genommen, früher ihren Stand im alten Remter hatten,
ist schon erinnert worden. Der Naumburger Bote
kommt nämlich alle Wochentage nach Pforte und bringt
von der Post Briefe, Gelder, Packete und ähnliche Sa-
chen, und nimmt das, was auf die Post soll, auch
wieder gegen ein mäßiges Porto mit. Auf diese Art
konnen sowohl die Schüler, als auch die übrigen Be-
wohner von Pforte ohne große Kosten alles, was sie aus
der Stadt zu haben wünschen, durch diesen verpflichte-
ten Boten erhalten.

Der zuletzt genannten Treppe zunächst ist der Ein-
gang zur Wohnung des Conrektors oder zweyten Profes-
sors, welche zum Theil aus den Klosterzeiten abzustam-
men scheint; sie hängt mit dem Gebäude des Rentamtes
zusammen. Die Aussicht geht auf der Südseite nach
dem Gottesacker und dem waldigen Abhang des nahe
gelegnen Knabenberges, wie er in Pforte genannt wird.

Gleich neben dem Eingange zu diesem Logis führt
ein andrer zur Wohnung des Professors der Mathema-
tik, des Lehrers der neuern Sprachen und des Lehrers

Mittel sind, welche man zur Erreichung dieses wichtigen Zweckes wählt, und je kräftiger man dieselben in Ausübung bringt, desto mehr Erfolg kann sich eine Anstalt und mit ihr der ganze Staat davon versprechen. Daß nicht auf jeder Bildungsanstalt dieselben Mittel angewandt werden können, weil verschiedne Umstände dieß verhindern, sieht wohl jeder verständige Leser selbst ein. Daß aber eine Anstalt wie Pforte und ihre Schwestern, Meißen und Grimma, sich zu einer strengern Disciplin besser eignen, als andre Schulen, vorzüglich in Städten, brauchen wir wohl kaum zu erinnern. Die Grundlage einer guten Schuldisciplin sind zweckmäßige Gesetze und für die Uebertretung derselben weise festgesetzte Strafen. Denn da von keinem Alter die Bemerkung: „nitimur in vetitum,“ mehr gilt, als von dem, in welchem man die Schule besucht; so muß es wohl eine vorzügliche Sorge der Lehrer seyn, die Verirrungen ihrer Zöglinge zu verhüten, oder sie auf eine vernünftige Weise wieder davon zurück zu bringen. In wie fern man dieß in Pforte zu erreichen sucht, wollen wir kurz zeigen. Außer unserm Plane liegt es aber, alle Gesetze der Schule einzeln anzuführen, da sie im Ganzen mit den Gesetzen andrer gut eingerichteten Schulen übereinkommen. Aus dem, was hier noch gesagt werden soll, ergiebt sich theils der Inhalt der Gesetze, theils das, worin sie von der gelindern Disciplin andrer Institute abweichen.

Um das ganze Betragen der Schüler zu beobachten und alle gesetzwidrige Handlungen bey der Behörde anzuzeigen und dieselben entweder selbst zu bestrafen, oder bestrafen zu lassen, giebt es drey Inspektionen. Die erste hat vor den übrigen Lehrern derjenige, welcher die specielle Wochenaufsicht führt; die zweyte die Collaboratoren, besonders der, welchem die strengere Inspektion obliegt und die wöchentlich wechselt, wie bey den

deren Söhne in dieser vortrefflichen Anstalt aufgenommen sind, Glück zu wünschen. Doch wir gehen nun zu einem andern Gegenstande fort, welcher die Beköstigung der jungen Leute in Pforte betrifft.

Von der Kost der Alumnen in Pforte.

Kann sich irgend ein ähnliches Institut rühmen, seinen Zöglingen gute Kost zu geben, so kann es Pforte gewiß mit vollem Rechte. In Rücksicht des Frühstücks während des Winters ist seit dem Jahr 1801 eine Abänderung getroffen worden; seit dieser Zeit werden nämlich statt der Suppe, welche von den ältesten Zeiten her früh um 7 Uhr gegeben wurde, von dem Monat Oktober bis zum Mai jeden Morgen frische Semmeln ohne Butter gereicht. Jeder Alumnus erhält eine, und da sie ein Viertelspfund wiegt, so kann man sich bey einem gewöhnlichen Appetite recht gut daran sättigen. Daß aber vom Mai bis zum Oktober zu den Semmeln auch Butter gegeben wird, ist in den vorhergehenden Blättern schon bemerkt worden. Wie wenige können in der Folge jeden Morgen noch ein solches Frühstück haben! Der Mittags- und Abendtisch ist beynahe ganz derselbe geblieben, wie er unter dem Rektor Geisler eingerichtet worden war. Mittags erhalten nämlich die Alumnen eine Suppe, zwey Gerichte Fleisch mit Zugemüse und ein Nachessen; Sonntags, Dienstags und Donnerstags auch Braten; die Abendkost besteht aus einem Gerichte Fleisch mit Zugemüse, einem zweyten täglich abwechselnden Gericht und einem Nachessen *).

*) Seit dem letzten Kriege, der in den meisten Familien Einschränkungen aller Art hervorbrachte, ist auf unbestimmte Zeit die reichliche Kost der Alumnen etwas verringert worden, doch kann man sie immer noch mehr als hinreichend nennen.

r, welche etwas gesetzwidriges begangen haben, wer-
en dann vor die Lehrer, welche in ihrer Amtskleidung
ersammelt sind, durch den Famulus communis gefor-
ert, und nach Beschaffenheit ihres Vergehens mit ge-
nderer oder härterer Strafe belegt. Die Strafen sind
st ganz die alten, nämlich: ernste Erinnerungen und
erweise, Ausschliessung aus dem Schulgarten, Entzie-
ung der gewöhnlichen Mahlzeit, wobey die Untern und
Mittlern an eine der Säulen im Speisesaale treten
üssen; Degradation; Einschließen in das Schulgefäng-
iß; das consilium abeundi, wohlmeinender Rath,
e Schule zu verlassen; förmliche Entfernung aus der
Schule (dimissio) und endlich die schimpfliche Aus-
oßung (exclusio cum infamia) bey gröbern Verbre-
en. Die entehrende, einer liberalen Erziehung wi-
ersprechende Strafe der Bakulation ist schon längst ab-
eschafft worden.

Von dem Geschäft der Wochenaufsicht sind zwey
er ordentlichen Lehrer frei, der geistliche Inspektor,
er nur außerordentlicher Professor ist, und seit 1803
uch der Rektor wegen überhäufter Arbeiten, welche
ier vielfacher sind, als an irgend einer andern Schule.

Die Aufsicht der Collaboratoren erstreckt sich auf
ie Wohnstuben, die Schlafsäle, den Tisch, den Schul-
garten und die Kirche. Einer von ihnen hat aber ab-
wechselnd eine sorgfältigere Aufsicht zu führen und er-
scheint deswegen auch am Ende der Woche mit in der
Synode, um alle vorgefallne Unordnungen anzuzeigen.
Jeder Collaborator hat, wie wir schon erwähnten, un-
ter seiner besondern Aufsicht zwey Stuben und einen
Schlafsaal. Während der Arbeitsstunden muß er daher
die Thüren öffnen, welche sein Zimmer mit den an-
grenzenden Wohnstuben verbinden. Auf diese Weise ist
s nicht möglich, daß große Unruhen oder andre Unge-

bührnisse, welche dem Fleiße und den Sitten nachthei-
lig wären, in diesen Stunden vorfallen könnten.
Wie viel wird auch durch diese Einrichtung in Verglei-
chung mit dem Zellenleben, wo die Schüler weit mehr
sich überlassen waren, für die ganze Anstalt gewonnen!
Dasselbe gilt auch von den Schlafsälen. Denn da diese
unmittelbar über den Wohnungen der Collaboratoren
liegen, so hören sie sehr gut jeden auffallenden Lärm;
und erhebt sich ja ein solcher, so können sie durch ihre
Gegenwart dem Fortgange desselben leicht Einhalt thun.
Sind sie aber erst selbst in ihren Schlafzimmerchen, so
wird es noch schwerer, nur irgend eine Störung zu ver-
ursachen. Wie weit leichter es aber war, auf dem al-
ten Schlafsaale, wo die sämmtlichen Schüler schliefen,
und keine nahe Aufsicht war, muthwillige Streiche ver-
schiedner Art auszuführen und Unruhen zu erregen, wer-
den die am besten wissen, welche zu jener Zeit Pforte
besuchten. Es konnte auch kaum anders seyn. Denn
wenn z. B. im Sommer schon um 9 Uhr die rüstigen,
muntern Jünglinge auf den Schlafsaal gehen mußten,
so hatten sie selten Lust, sich auch sogleich in ihre Bet-
ten zu legen. Zur Abendunterhaltung wurden dann von
der Menge der Obern, (die Untern mußten sich zur Ru-
he begeben) verschiedene Vorschläge gethan und ausge-
führt. Auch bey Tische können die Collaboratoren ver-
hüten, daß bey Vertheilung der Speisen keine Unge-
rechtigkeit vorgeht, die ehemals weit leichter vorfallen
konnte. Im Schulgarten und in der Kirche reicht die
Gegenwart der Collaboratoren ebenfalls hin, um groben
Unordnungen zu steuern. Von diesen Pflichten der Auf-
sicht über die Schüler ist nach der neuen Schulordnung
jeder Collaborator wöchentlich einen halben Tag ganz
befreit und er kann diese Zeit ganz nach Belieben an-
wenden. Gewöhnlich benutzt man sie bey heiterm Wet-
ter zu kleinen Wanderungen in die Nachbarschaft.

Was endlich die dritte Aufsicht anlangt, wodurch ie Disciplin in Pforte aufrecht erhalten wird, so hat e die Erfahrung als eine der zweckmäßigsten Einrichtungen dieses Instituts bewährt. Deswegen ist sie auch ey der neusten Verfassung beybehalten und bestätigt orden, weil ohne sie eine strenge Ordnung an allen Orten und zu jeder Zeit des Tages nicht gut bestehen önnte. Denn wenn gleich durch die Anstellung der chs Hülfslehrer eine genauere Aufsicht für die Schule wachsen ist und viele Unordnungen weit leichter als emals dadurch unterdrückt werden: so darf man doch icht meinen, es wäre die Inspektion der obern Schüler tzt ganz überflüßig geworden. Da sie unter den übrigen jungen Leuten wohnen, dieselben gewöhnlich näher nnen und genauer beobachten: so sind sie auch eher im Stande, das, was die Lehrer nicht bemerken und verhindern können, zu entdecken und wohl auch zu unterdrücken. Zwar hat jeder Obere das Recht, alle gesetzwidrige Handlungen der Untern und Mittlern, wo er eselben bemerkt, zu untersagen und der Behörde anzeigen; doch hat man es von Seiten des Schulcollegiums vorzüglich den zwölf obersten Selektanern zur flicht und Verantwortlichkeit gemacht, gewissenhaft rauf zu sehen, daß die Gesetze der Schule und jede dre Anordnung von allen ihren Mitschülern beobachtet erden. Besondre Verpflichtungen haben von diesen völf Obern die beyden Inspektoren, welchen die wöentliche Aufsicht übertragen ist und die der Reihe nach de Woche wechselt. Sie müssen an den Orten, wo r Cötus sich versammelt, zuerst gegenwärtig seyn, uhe und Ordnung erhalten, und alles verantworten, as gesetzwidrig vorfällt. Diese Verantwortlichkeit nöigt selbst diejenigen, welche weniger Eifer, als die essern besitzen, ihren Pflichten mehr nachzukommen. ichtsinnige und gewissenlose Inspektoren verlieren bald r Amt und ziehen sich dadurch für immer einen Schimpf

zu. Gute Inspektoren können aber a h bey [illegible]
Abgange auf eine nachdrückliche Empfehlung des [illegible]
collegiums zu einem Sti dium und ein [illegible]
Testimonium rechnen. Die flichten dieser In[illegible]
sind ungefähr folgende: sie müssen darauf sehen, [illegible]
alle zur bestimmten Zeit Schlafsäle verlassen, [illegible]
ankleiden, in den Betsaal sich verfügen und [illegible]
geziemende Ruhe halten, bis der Lehrer zum [illegible]
kommt. Vor Tische Mittags und Abends sorgen [illegible]
die Ordnung im Kreuzgange, ehe die ver[illegible]
Schüler den Speisesaal betreten. Auch beym [illegible]
der Arbeitsstunden erinnern e die Mittlern und [illegible]
zur rechten Zeit in ihre S ben und an ihre [illegible]
gehen. Ferner sind sie zugegen, wenn man sich [illegible]
Kreuzgange zur Kirche versa melt, damit die [illegible]
Stille dabey herrsche. E n so müssen sie im [illegible]
garten mit auf Ordnung sehen. Weniger wichtige [illegible]
le der Aufsicht von diesen Obern übergehen wir, [illegible]
unsre Leser schon aus dem, was wir angeführt [illegible]
schließen können, wie einflußreich die ganze Einrich[illegible]
für die Schule ist. Daß die Inspektoren zur [illegible]
ihrer Würde das nöthige Ansehn besitzen müssen, [illegible]
tet wohl von selbst ein. Daher sind ihnen nicht [illegible]
die Untern, sondern auch die übrigen Schüler [illegible]
ten Gehorsam bey solchen Foderungen schuldig, [illegible]
auf Erhaltung der gesetzlichen Ordnung abzwecken. [illegible]
len Unordnungen, oder gar Widersetzlichkeiten vor, [illegible]
darf zwar der Inspektor nicht selbst Vollstrecker der ver-
dienten Strafe seyn, aber er kann sie entweder [illegible]
Woche habenden Lehrer, oder Sonnabends in der Sy-
node anzeigen, wo er Genugthuung erhält. [illegible]
rere Rescripte der höchsten Behörde ist es [illegible]
allen Obern streng verboten, weder einen Stock zu füh-
ren, noch auf eine andre Art die Untern körperlich zu
züchtigen; selbst dann nicht, wenn sie [illegible]rdient hätten
sollten. Doch ist es ihnen verstattet, [illegible]

e etwas verbrochen haben, den Zutritt in den Schul-
arten zu versagen, oder ihnen etwas zum Auswendig-
rnen aufzugeben. Daß ehemals viele Obere ihre Ge-
alt öfters gemißbraucht, die Untern übel behandelt
nd eine Art Tyrannei ausgeübt haben, wollen wir
var keineswegs in Abrede seyn; müssen jedoch versi-
ern, daß dieser rohe Charakter des Pennalismus durch
nen liberalern und der jetzigen Verfassung der Schule
ngemeßnern Geist schon längst verdrängt worden ist.
Mit Unrecht wähnen aber noch viele Auswärtige, daß
Pforte, weil sie vielleicht manche harte Bedrückungen
r Untern aus den frühern Zeiten gehört haben, auch
tzt noch eine Marterkammer für dieselben sey. Die,
elche diese Anstalt haben näher kennen lernen, werden
ewiß jene Meinung lächerlich finden. Wer indeß ver-
ngen könnte, daß die Untern ganz unabhängig von
en Obern seyn sollten, der zeigte nur, wie wenig er
eses Institut kennte. Die Folgen von einer solchen
llgemeinen Gleichheit mit Aufhebung aller Vorrechte
er Obern würden für Pforte sehr nachtheilig seyn;
nn schwerlich würde es dann den Lehrern möglich seyn,
berall noch die strenge Disciplin zu erhalten, wie sie
urch das Mitwirken der Obern, denen die Untern
ünktlich gehorchen müssen, gegenwärtig besteht. Man-
en wird diese Behauptung vielleicht etwas unwahr-
heinlich vorkommen, aber wir glauben sie dreist ver-
eidigen zu können.

Abgesehen auch von diesem für die Schule nicht
berechnenden Vortheil, ist denn diese Abhängigkeit
r Untern von den Obern nicht auch für sie selbst vor-
eilhaft? Subordination ist im gesellschaftlichen Leben,
ssen Verhältnisse wir ja doch nicht aufheben können,
r einen Jeden nöthig, da immer Einer dem Andern
tergeordnet seyn muß. Wer sich nun daran schon in
nen frühern Jahren gewöhnt, der wird in den spätern
iten kein Verhältniß zu beschwerlich und zu drückend

finden, und manche unangenehme [illegible] ung nicht [illegible] chen, welcher Alle ausgesetzt sind, die sich in [illegible] setze der Unterwürfigkeit fügen wollen. Die neu[illegible] kömmlinge, wären sie auch im väterlichen Hause an [illegible] nen pünktlichen Gehorsam gewöhnt worden, vers[illegible] sich in kurzer Zeit zur Befolgung der Schulgesetze [illegible] zur Leistung kleiner Dienste, welche die Obern von [illegible] verlangen können. Sehr selten haben wir Beyspiele von Widersetzlichkeit wahrgenommen. Denn der Untere tröstet sich auch damit, daß er nach einigen Jahren, sey er erst in die oberste Classe aufgerückt, dieselben [illegible] rechte genießen werde. Aber schon das den Obern durch die Schulgesetze und ihren Rang geliehene Ansehn beför dert bey den Untern die Folgsamkeit außerordentlich. Erst lernt er also gehorchen und dann auch wieder regie ren. Daß es für die Lehrer eine ungemeine Erleich[illegible] rung ist, indem beynahe alle Obere die Aufsicht über die übrigen Zöglinge mit ihnen theilen, läßt sich leicht berechnen, wenn man bedenkt, welche schwere Aufgabe es sey, eine so große Anzahl junger, feuriger, unter nehmender, immer thätiger Menschen sorgfältig ge[illegible] zu hüten und zu beobachten, damit keine bedeutende Unordnungen vorfallen und die Disciplin aufrecht erhal ten wird. Selbst die Obern sind für einander verant wortlich, wenn der eine, oder der andre unverständig genug wäre, einer auffallenden Vergehung sich schuldig zu machen. Wird nun die allgemeine Aufsicht von den Obern mit Klugheit geführt, und werden die Vorrechte mit Mäßigung gebraucht, wie dieß allerdings jetzt in Pforte der Fall ist; so kann man diese Einrichtung nicht nur nicht misbilligen, sondern es ist auch sehr zu wün schen, daß die alten Verhältnisse der Obern zu den Un tern mögen beybehalten werden.

Um jedoch unsern Lesern, welche Pforte noch nicht kennen, eine richtige Idee von den [illegible] [illegible]ündlichkeit [illegible] der Untern gegen die Obern [illegible] so wollen wir

ch einige Worte darüber hinzusetzen, besonders, da es
s bekannt ist, daß sich Viele davon eine unrichtige
rstellung machen. Die Untern sind z. B. verbunden,
f Verlangen der Obern in den Freistunden aus einer
dern Stube ein Buch oder sonst etwas ähnliches zu
en, einen mündlichen Auftrag auszurichten, für fri-
es Trinkwasser in den Stuben zu sorgen, die Serviet-
nebst Messer, Gabel und Löffel für dieselben mit zu
che zu bringen und wieder mit zu nehmen, Messer
d Gabeln wöchentlich einigemal zu putzen, oder ir-
nd einen andern erlaubten Gang zu thun. Andre als
se Verbindlichkeiten können die Obern durchaus nicht
n den Untern verlangen. Kein Unterer braucht ihnen
s Schuhwerk zu säubern, die Kleider zu reinigen,
keinen Ort außerhalb der Schulmauern zu gehen,
ch viel weniger etwas anders zu thun, was den Ge-
en widerstreitet. Sollte ihnen von einem leichtsinni-
n Obern eine widerrechtliche Zumuthung gethan wer-
n, so kann er sich standhaft weigern, und auf den
hutz der vernünftigen Obern und der Lehrer rechnen.
können also Aeltern auch in dieser Hinsicht wegen
er Söhne, die sie jener Schule anvertraut haben,
nz ruhig und wegen Mißhandlungen derselben außer
er Sorge seyn. Ueberhaupt wird Jeder, der Pforte
auer kennen zu lernen Gelegenheit hatte, die Bemer-
ng gemacht haben, daß die jungen Leute daselbst in ih-
n ganzen Betragen eine Humanität zeigen, welche auf
nchen andern Schulen nicht gefunden wird. Vorzüg-
sind sie noch frei von jenem lächerlichen, aber sehr
htheiligen, rohen Studententon, der in unsern Tagen
vielen Jünglingen auf den Vorbereitungsschulen eigen
Daß aber so bald kein solcher roher Geist dort
reißen werde, dafür bürgt uns der wackre Vorsteher
ser Schule, der würdige D. Ilgen, dessen Verdienste
Pforte auch in Hinsicht der Disciplin außerordentlich
s sind, und die nur der gehörig schätzen kann, wel-

cher die ehemalige und die gegenwärtige verbesserte kennen gelernt hat, wie es uns vergönnt war. Dieser wird es wissen, wie viele Mängel, Gebrechen und Unordnungen durch den ausdauernden, edeln Eifer dieses Mannes entfernt werden mußten, um in der Anstalt den guten Geist zu gründen, welcher sie jetzt so vortheilhaft auszeichnet. Aber auch nur ein Mann von so gereifter Erfahrung und von so tiefen pädagogischen Einsichten, wie sie dieser vortreffliche Schulrector besitzt, vermochte Pforte in diesem Grade zu vervollkommnen. Wir würden jedoch die Bescheidenheit des anspruchslosen Mannes beleidigen und den meisten unsrer Leser eine längst bekannte Sache mittheilen, wollten wir über seine großen Verdienste noch mehr sagen.

Ehe wir unsre Bemerkungen über die Pförtnische Disciplin schließen, müssen wir noch einem Vorwurfe begegnen, welcher derselben häufig gemacht wird: sie sey zu streng und schränke die jungen Leute nicht ohne großen Nachtheil für sie zu sehr ein. Es wird nicht schwer seyn, unsre Leser darüber eines bessern zu belehren. Daß in einer Erziehungsanstalt, wo gegen 200 Jünglinge beysammen wohnen, nicht nur mehrere, sondern auch strengere Gesetze zur Aufrechterhaltung der Ordnung vorhanden seyn müssen, als auf Stadtschulen, wo die Schüler getrennt und zerstreut wohnen, und also mit einander weniger in Berührung kommen, wird uns wohl Jedermann, der darüber zu urtheilen vermag, einräumen. Eben so wenig wird man läugnen, daß nur durch strenge Beobachtung der gegebenen Gesetze die beabsichtigte Ordnung zum großen Vortheil der Schule erhalten werden könne. Dieß und nicht mehr thut man in Pforte. Freilich wird hier manches geahndet und manches als ein Vergehn angesehn, was man außerhalb der Mauern für eine Kleinigkeit oder gar für erlaubt hält. Wer sich z. B. außer den Freistunden entfernen und in den Schulgarten gehen, oder die Ringmauer selbst über-

breiten wollte, würde nachdrücklich dafür bestraft wer-
en, und wie es uns scheint, mit Recht. Denn was
llte daraus entstehen, wenn ein Jeder, so oft es ihm
icht beliebte, auf der Stube zu bleiben, dieselbe ver-
eße; ein Andrer, statt präcis mit den übrigen Schü-
ern in die Kirche zu gehen, erst später dieselbe besuchte;
n dritter eine Stunde früher als es Gesetz ist, zu Bette
ehen wollte? Es muß also hier immer der Nachtheil er-
wogen werden, der aus solchen regelwidrigen Handlun-
en für das Ganze entspringen könnte. Eben so wird
s geahndet, bey den Obern mit Carcer, bey den Untern
it Fasten bey Tische, wenn einer der Schüler erst nach
er Ankunft des Lehrers in das Gebet, in eine Lection
der zu Tische kommt, in den Arbeitsstunden, bey der
Visitation des Woche habenden Lehrers nicht zugegen ist.
Diese und ähnliche Versehen erscheinen freilich außerhalb
forte unbedentend; allein um in die ganze Anstalt einen
Geist der pünktlichsten Ordnung und Legalität zu brin-
en, und eine verderbliche Verwirrung, welche aus ei-
er unweisen Nachsicht entspringen würde, zu verhüten,
st eine solche Strenge durchaus nöthig. Uebrigens fin-
et Niemand, der vernünftig denkt und sich an Ord-
ung gewöhnt hat, wozu nur einige Aufmerksamkeit und
uter Wille gehört, in jener Disciplin eine übermäßige
Strenge, oder eine drückende Last, wie sie vielleicht
iele Auswärtige beurtheilen.

Von dem kräftigen Mittel zur Aufrechthaltung der
Disciplin, den Zusammenkünften der Lehrer und des
Schulverwalters am Ende einer Woche, ist schon oben
geredet worden. Auch erscheint nach der neuen Ver-
fassung der Collaborator mit in diesen feierlichen Sitzun-
gen, welcher die speciellere Wochenaufsicht gehabt hat.
Eben so pflegen noch außerordentliche Berathschlagungen
des Schulcollegiums gehalten zu werden, wenn gröbere
Vergehungen vorgefallen sind, die eine schnelle Berichts-
erstattung an die höhere Behörde nöthig machen. Denn

ungewöhnliche Vergehen, welche vielleicht Verweisung aus der Schule, oder eine andre nachdrückliche Ahndung verdienen, werden entweder an den Schulinspektor, oder zuweilen auch an den Kirchenrath nach Dresden selbst berichtet. Durch ein Rescript wird dann die Entscheidung desselben dem Rektor bekannt gemacht.

Erwägen nun unsre Leser sowohl die obigen, als diese Bemerkungen über die Pförtnische Disciplin, so werden sie gewiß finden, daß dieselbe sehr weise und den Verhältnissen des Instituts gemäß eingerichtet ist.

Von dem Schulinspektor und den sämmtlichen Lehrern.

Der vollständigen Darstellung des Unterrichts und der damit zusammenhängenden Gegenstände möchte wohl nicht unpassend das Verzeichniß der Lehrer, welche die Lehrstunden unter sich vertheilt haben, vorausgeschickt werden. Diesem voran stehe noch eine kurze Notiz über den Schulinspektor. Dieser scheint gleich bey Gründung der Schule angeordnet worden zu seyn, da schon vom Jahr 1606 ein lateinisches Gedicht auf den Tod eines verstorbenen Schulinspektors in Bertuchs Pförtnischer Chronik angeführt wird. In den neuern Zeiten begleitet er gewöhnlich die Stelle eines Stiftskanzlers in Zeitz mit, und wird jedesmal aus dem Adel gewählt. Er führt auf Befehl des Landesfürsten nächst dem Kirchenrathe in Dresden eine Oberaufsicht über die ganze Schulanstalt in Pforte. Deswegen kommt er des Jahrs mehrmals hieher, um sich nach dem Zustande des Instituts zu erkundigen. Gewöhnlich erscheint er auch mit bey dem feierlichen Schulexamen. Alle wichtigere Vorfälle, die Schule betreffend, müssen an ihn von dem Rektor, oder Schulverwalter berichtet werden. Gegenwärtig ist die Aufsicht über Pforte seit dem Jahr 1811 dem Königl. Sächs. Stiftskanzler in Zeiz, Herrn Friedrich Bernhardt

on Watzdorf, vorher adelichem Schulinspektor der
önigl. Sächs. Landschule zu Grimma und Stiftskanzler
Wurzen, anvertraut, welcher mit eben so viel Ein-
cht, als ausgezeichneter Liebe für das Beste der Schu-
sorgt und ihren Flor zu befördern sucht.

Wir wenden uns nun zu den Lehrern. Die Zahl
er ordentlichen Lehrer ist noch dieselbe, wie vor der
eußen Verfassung; als außerordentliche Hülfslehrer
der Collaboratoren sind aber sechs neue hinzugekommen.
ie erstern erhielten im Nov. 1808 bey Bekanntma-
ung der neuen Schulordnung als eine Auszeichnung
en Professortitel. Ihr Gehalt, der sehr anständig ist,
nd in den neuern Zeiten durch eine Zulage erhöht
urde, wird ganz aus der Schulkasse ausgezahlt. Ue-
erdieß haben sie alle freie Wohnung; fünf von ihnen
ohnen in der Schule selbst mit, die beyden Prediger
ber außerhalb derselben. Auch erhalten sie bedeutende
eputate an Holz, Licht, Wein, Bier, Milch, But-
er, Fleisch u. s. w. Die neu anzustellenden Lehrer
auchen jetzt keine Probelectionen mehr zu halten, wie
früher Sitte war, sie müssen aber vor ihrer feierli-
en Einführung sich in Dresden konfirmiren lassen.
iese Einführung geschieht durch den Schulinspektor,
obei von dem neuen Lehrer eine Rede in lateinischer
er deutscher Sprache gehalten wird. Alle Lehrer ste-
n unter dem Kirchenrath in Dresden, so wie auch
e übrige Schule in Hinsicht des Unterrichts und der
isciplin. Die Professoren, welche Pforte jetzt besitzt,
nd folgende:

1) D. Carl David Ilgen, aus Burgholzhausen bey Eckardtsberga, Rektor und erster Professor, ist seit dem 31. Mai 1802 Vorsteher der Schule. Vorher war er ordentlicher Professor der morgenländischen Sprachen und außerordentlicher Professor der Theologie in Jena; früher noch Rektor der Stadtschule in Naumburg.

2) M. Christian Gottlieb John, aus Gie-
denberg bey Görlitz, erster Prediger in Pforte
und außerordentlicher Professor, kam im Jahr
1800 nach Pforte. Vor dieser Zeit war er Dia-
konus in Wiehe bey Roßleben.

3) M. Ephraim Johann Gotthelf Schmidt,
geb. aus Stößen bey Naumburg, zweyter Professor,
wurde im April 1805 von Luckau, in der Nieder-
Lausitz, wo er Rektor der Stadtschule war, als
Conrektor nach Pforte versetzt.

4) M. Adolph Gottlob Lange, aus Weißen-
see in Thüringen, dritter Professor, vorher Lehrer
am Berlinisch-Cöllnischen Gymnasium in Berlin
und früher ein Zögling von Pforte selbst, kehrte im
Januar 1804 zu seiner theuern Pflegerin zurück.

5) M. Johann Heinrich Fleischmann, aus
Neustadt an der Orla, Cantor und vierter Pro-
fessor, arbeitet seit dem Jahr 1787 mit glückli-
chem Erfolge an der Pförtnischen Schule.

6) M. Friedrich Gottlieb Bernhard, aus
Naumburg, Diakonus und außerordentlicher Pro-
fessor, ist seit dem Ende des Jahres 1799 an der
Schule angestellt.

7) M. Johann Gottlieb Schmidt, aus Dres-
den, Professor der Mathematik, verwaltet sein
Amt schon vom Jahr 1773 an.

Außer diesen sieben ordentlichen Lehrern sind, wie
wir schon bemerkten, bey der neuen Einrichtung der
Schule noch sechs Hülfslehrer angestellt. Durch sie soll
ein doppelter Zweck erreicht werden, eine strengere Auf-
sicht über die sämmtlichen Schüler und eine zweckmäßi-
gere Vertheilung der Lehrgegenstände für die untere
Classe, da dieselbe früher oft unzweckmäßig mit einer
oder mehrern andern kombinirt werd[illegible]ußte. Vor-
züglich hat man in Hinsicht des [illegible]schen mehrere

e Classen gebildet, wodurch den Schwächern leichter
geholfen wird, und diejenigen, welche schon weiter
, schneller vorwärts schreiten können. Das grie-
che Schreiben fängt man auch schon in diesen untern
ssen an. Der Unterricht für sie wird entweder auf
gen Wohnstuben ertheilt, wenn die übrigen Bewoh-
in andern Lehrsälen abwesend sind, oder in den
öhnlichen Auditorien während der Repetirstunden.
jenigen, welche der Nachhülfe bedürfen, erhalten
noch Unterweisung in der lateinischen Prosodie, im
ersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische und andern
menten der lateinischen Sprache. Durch diese Ab-
ilung der untern Classe, welche immer die stärkste ist,
mehrere Unterrichtsclassen wird viel gewonnen, da
Lehrer bey einer kleinen Anzahl von Schülern weit
hr auf ihre Zuhörer wirken können. Aus dem Lecti-
sverzeichniße wird man die einzelnen Lehrstunden
Collaboratoren genauer kennen lernen.

Der erste Collaborator auf den neuen Wohnstuben
r M. Gotthelf August Cubäus, aus Bischofs-
rde bey Dresden, ein Zögling der Meißner Fürsten-
ule. Seine Einführung geschah durch den Rektor
imbach den 29. Mai 1801. Im folgenden Jahre
n 5. August wurde der zweyte Collaborator M. Jo-
nn Georg Friedrich Messerschmid, aus
deberg bey Dresden, ein Schüler der Pforte, ange-
llt; und in demselben Jahre noch den 23. September
. Carl Christian Gottlieb Schmidt, aus
orte und Schüler dieser Anstalt. Im nächsten Jahr
03 den 19. April folgte M. Johann Friedrich
öhr, aus Roßbach bey Naumburg, ein ehemaliger
örtner. Der fünfte Collaborator M. Adolph Gott-
eb Althans, aus Müchelnbey Freiburg, wurde den
. October 1804 eingeführt, ebenfalls ein Zögling von
orte. Von den folgenden Collaboratoren nennen wir
h zwey: Friedrich Ernst Graun, aus Nieder-

Vom Unterrichte.

Welche Gegenstände derselbe ehemals umfaßt [illegible], ist schon oben gezeigt worden; welche Veränderungen er aber in der neusten Zeit erfahren hat, wollen [illegible] jetzt anführen. Die Hauptveränderung in dem [illegible] Schulplane geschah im November des Jahres 18[illegible], wo der damalige Consistorialpräsident (jetzt Minister) von Nostiz und Jänkendorf die allerhöchsten Orts approbirte neue Schulordnung den sämmtlichen Lehrern in Pforte bekannt machte. So viel als uns bekannt ist, hat sie nicht einen Verfasser, sondern mehrere Bearbeiter; denn schon einige Jahre früher [illegible] eine Reform in dem bisherigen Schulplan beschlossen und begonnen worden. Die neue Schulordnung [illegible] aber erst nach Beendigung aller übrigen Einrichtungen, welche veranstaltet wurden, in ihre volle Wirksamkeit treten. Den thätigsten Antheil an diesen Verbesserungen und neuen Einrichtungen in Pforte haben die Minister Graf von Hohenthal, von Nostiz und Jänkendorf, der Consistorialpräsident von Ferber und der sel. Oberhofprediger D. Reinhard.

Daß der alte Kreis der Unterrichtsgegenstände für die mächtig vorwärts schreitende Kultur unsers Zeitalters zu eng und mangelhaft war, wird gewiß ein Jeder, welcher denselben kennt und frei von Pedanterie ist, auch ohne unsre Erinnerung leicht einsehen. Denn obgleich die griechische und lateinische Sprache der Hauptgegenstand in gelehrten Schulen bleiben sollen, und die Wahrheit, daß höhere Bildung des Geistes nothwendig von dem Studium der alten Griechen und Römer ausgehen müsse, sich durch alle Jahrhunderte hindurch herrlich bewährt hat: so konnte doch ein Institut, wie Pforte, unmöglich andre eben so nothwendige, als nützliche Zweige des Wissens aus seinem Lectionsplane weglassen, wollte es sich nicht den gerechten Tadel einer ein=

gen Bildung zuziehen. Zwar hatte man schon vor neusten Verfassung in mancher Hinsicht den alten plan verbessert und erweitert; doch fehlte dem Lehr- us noch die gehörige Vollständigkeit und Harmonie. se zu erreichen, war das Streben bey Abfassung des en Lectionsplanes. Außer den Veränderungen in rineller Hinsicht, wurden auch noch einige andre genommen, z. B. erhielten, wie wir vorher bemerk- , die sieben ordentlichen Lehrer den Titel als Pro- ren, der auch später dem 1811 neu angestellten Leh- der neuern Sprachen ertheilt wurde *), die bishe- n Classenbenennungen hörten auf. Prime wurde nun ekte, Obersekunde aber Prime, Mittelsekunde nun kunde, Untersekunde Tertie und die alte Tertie Quar- genannt. Die innre Verfassung der Classen blieb durchaus die ehemalige, nur der Name erlitt eine ränderung. Bey Selekte darf man also an keine kliche Selekte denken, sondern nur an die alte Pri- . Andre Abänderungen und Verbesserungen in der en Verfassung werden wir an ihrem Orte noch er- hnen.

Die Gegenstände des Unterrichts sind nach dem usten Lehrplane folgende:

1) Religionsunterricht, Dogmatik und Moral.
2) Alte Sprachen, hebräische, griechische, latei- nische.
3) Neure fremde Sprachen, französische, englische, italienische.
4) Deutsche Sprache.
5) Geschichte, ältere und neuere.
6) Geographie, allgemeine und specielle.

*) Derselbe erhielt überdieß noch Sitz und Stimme in der Synode, was in frühern Zeiten nie der Fall war.

7) Philosophie, besonders Logik.
8) Mathematik, Arithmetik, Geometrie, Mechanik, Statik, Astronomie, Physik; privatim, mathematische Geographie, Trigonometrie, Algebra, Optik, Katoptrik, Dioptrik u. a. m.
9) Hülfswissenschaften, Archäologie und Litteraturgeschichte.
10) Rhetorik.
11) Stilistische Uebungen im Deutschen, Griechischen, Lateinischen und Französischen, latein. und griech. Prosodie, Anleitung zu poetischen Versuchen.
12) Kalligraphie und Zeichenkunst.
13) Musik.
14) Tanzkunst, im höhern Sinne des Worts.

Diese kurze Uebersicht der Lehrgegenstände kann den Lesern schon hinlänglich zeigen, wie sehr sich die Anstalt bemüht, den ihr anvertrauten Jünglingen eine Bildung zu geben, welche eben so weit von Pedanterie, als von Vernachlässigung der classischen Studien entfernt ist. Daß manche andre Schulen einen weitern Kreis des Unterrichts umfassen, kann nicht geläugnet werden; doch möchten sie wohl schwerlich mehr leisten, als die Pförtnische, zumal da es in den Vorbereitungsschulen nicht sowohl auf das wie viel, als auf das wie ankommt. Um jedoch die Anordnung und Vertheilung der Unterrichtsgegenstände den Lesern noch deutlicher vor die Augen zu legen, so soll hier ein Lectionsplan nebst Tagesordnung aufgezeichnet werden, welchem dann noch einige erläuternde Bemerkungen folgen mögen.

terungen zu dem Lectionsverzeichniß.

Leitfaden in den theologischen Stunden war vor der
värtigen Verfassung üblich Reichardi Initia doctri-
:hrist. der sich besonders durch sein gutes Latein
hl; jetzt wird in der ersten Religionsclasse das in
er Hinsicht vorzüglichere Compendium von Morus
icht. Für die zweyte Classe soll auch noch ein be-
s Buch eingeführt werden. In der ersten wird
ymlich mit Rücksicht auf Exegese des A. und N. T.
nmen, indem die sogenannten Dicta classica, oder
isstellen genau historisch-grammatisch erklärt werden.
t es dann auch nicht nöthig, daß die Bücher des
wie es noch auf vielen Schulen zu geschehen pflegt,
ondern Stunden erklärt werden. Auf der Univer-
ist es immer noch Zeit genug, eine vollständigere
se zu hören. Zum Verständniß des Bibeltextes aber
Erklärung desselben in dem Frühgebet hinreichend.
tens macht man in beyden Religionsclassen Reli-
ugleich zum Gegenstande des Herzens, wodurch ihr
ag erst recht heilsam für die jugendlichen Gemü-
vird.

außerordentlichen Corrigirstunden sind solche, in
n theils eingelieferte lateinische oder griechische Spe-
mit Bemerkung dessen, worin wider die Regeln
rammatik gefehlt wurde, verbessert zurück gege-
theils neue deutsche Aufgaben zum Uebersetzen ins
ische dictirt werden. Oefters werden auch in der
e selbst solche leichte Uebungsstücke, die man Ex-
oralia oder δοκιμαστικά nennt, in Gegenwart des
s gefertigt. In diesen Lectionen, welche von den
oratoren gehalten werden, sind, wie schon bemerkt
fast einzig die Schüler der untersten Classe zuge-
doch hat auch die vierte Classe, oder die ehemalige
sekunde in zwey Abtheilungen eine solche Corrigir-

er ersten griechischen Classe wird mit der Erklärung
Dichters und Prosaikers abgewechselt. Von den
tischen Dichtern liest man vorzüglich Sophokles
ie besten Comödien des Aristophanes; auch Pindars

Siegeshymnen werden erklärt. In [illegible] wählt man gewöhnlich Stücke aus Pla[illegible] ripides. Der Vortrag des Lehrers ist [illegible] lateinisch, doch wird das Original erst [illegible] Schülern übersetzt. Zur Schärfung des [illegible] zur Belebung der Aufmerksamkeit werden [illegible] bey Erklärung des Autors oft um ihre Mein[illegible] Eben diese Methode befolgt man in den übrig[illegible] denn es würde in vieler Rücksicht nachtheilig [illegible] der Lehrer allein sprechen und erklären wollte; [illegible] dürfte dieß nur zuweilen in der obersten Classe [illegible] deren Mitglieder aufmerksamer und verst[illegible] als die Untern. — Mitglieder der ersten [illegible] Classe sind die, welche wirklich fähig sind, [illegible] was hier gefodert wird. Ist dieß nicht der [illegible] müssen sie in der nächst niedern Classe zurü[illegible] Diese weise Einrichtung gilt auch von den übr[illegible] chischen Classen. Wie viel dadurch gewonnen [illegible] darf wohl keines weitern Beweises. Die zwey[illegible] sche Classe wechselt ebenfalls mit Lesung eines [illegible] und Prosaikers ab. Homers Ilias und Odyss[illegible] re Dialogen aus Plato, einzelne Lebensbesch[illegible] des Plutarch sind die gewöhnlichen Gegenstände. [illegible] dritte Classe liest besonders Xenophons Cyrop[illegible] andre Bücher dieses trefflichen Schriftstellers. [illegible] ten griechischen Classe werden entweder Stücke [illegible] rodians röm. Geschichte, oder kleinere Schriften [illegible] tzigen und anziehenden Lucians erklärt. Man [illegible] sich dabey folgender Sammlung: Luciani libell[illegible] dam ad lectionum usum selecti, Hal. Orph[illegible] In der letzten griechischen Classe ist die schon [illegible] eingeführte griechische Chrestomathie oder Lesebu[illegible] Gedicke noch beybehalten. Diese Classe hat jedoch, [illegible] wir schon erwähnten, wieder drey Abtheilungen. [illegible] Schulgrammatik für die Anfänger ist die Hallische [illegible] matik im Gebrauch; in den mittlern und höhern [illegible] wird die von Matthiä und Buttmann fleißig studirt. [illegible] müssen wir hier bemerken, daß das Studium der [illegible] chischen Litteratur seit dem Anfange des jetzigen [illegible] hunderts bedeutend gewonnen hat, und daß es wohl [illegible] keiner Vorbereitungsschule in ein[illegible] höhern Grade [illegible] trieben wird, als gegenwärtig in [illegible]orte.

mathematischen Lehrstunden sind bey der neuen Ver-
ng zweckmäßiger bestimmt worden, indem jede Classe
besondern Lectionen erhalten hat. Ehmals waren
weyte und dritte, und dann wieder die vierte und
e Classe kombinirt. Es konnte freilich auch damals
gut anders eingerichtet seyn. Gewiß ist es aber
wesentlichen Nutzen, daß die Zahl der Zuhörer ver-
ert und dadurch die Fassungsfähigkeit gleicher gewor-
Die Anordnung des mathematischen Unterrichts
lgende: Die erste Classe oder Selekte hört im jäh-
Cursus Astronomie; dann Physik ebenfalls ein Jahr
Kries Lehrbuch; Prime Mechanik in einem jährigen
us; Sekunde Geometrie in demselben Zeitraume;
te abwechselnd den ersten Theil der Geometrie und
Rechenkunst mit Brüchen, jedes in einem halben
re; Quarte Einleitung zur gesammten Mathematik
Rechenkunst mit ganzen Zahlen, gewöhnlich in Jah-
ist. Den zweyten Theil der Geometrie hören die
ianer sobald sie nach Sekunde versetzt sind. In Pri-
unden werden überdieß noch diejenigen mathemati-
Wissenschaften vorgetragen, welche der öffentliche
erricht nicht umfaßt. Beym Vortrage der mathema-
en Wissenschaften werden statt des Auszugs der ma-
atischen Wissenschaften von Wolf, der ehemals ein-
hrt war, die trefflichen Lehrbücher des Herrn Prof.
midt zu Grunde gelegt; nur beym Vortrage der
onomie ist bis jetzt Gelpkes Lehrbuch vom Weltge-
e gebraucht worden. Doch haben wir die angeneh-
Hoffnung; daß auch dieser Theil seiner Lehrbücher
stens im Druck erscheinen wird.

r die grammatischen Stunden in den beyden untern
sen war früher die lateinische Grammatik von Cella-
, welche Gesner verbessert hatte, eingeführt; bey
besserung des Lectionsplanes wählte man dafür die
leich vollständigere und zweckmäßigere von Bröder
Wenk.

ographie wurde schon längere Zeit vor der gegenwär-
n Verfassung der ersten Classe von dem Herrn Ma-
natikus Schmidt in zwey Stünden wöchentlich vorge-
gen. Sie war um so lehrreicher, da auch die Cul-

der, Bücher und Taschengeld geben wollen. Da
tere pflegt wöchentlich von 2 bis 8 Gr. ausgezal
werden, je nachdem es die Aeltern bestimmen.
Messe, an Bergtagen und, wenn die Aeltern en
wohnen, zum Reisegelde wird etwas außerordentli
gestanden; bey der erstern 8 Gr. bis 1 Thlr. 8 G
der zweyten Gelegenheit 2 bis 8 Gr. bey der letzte
der Weite des Wegs und den Umständen der A
Da indeß die meisten zu Fuße wandern, so si
Reisekosten unbedeutend. Den Aeltern steht es
gens frei, ob sie die Besorgung aller vorfallende
gaben ihren Söhnen überlassen, oder einen der
welche dieses Geschäft gern übernehmen, wenn es
gleich manche Mühe verursacht, bitten wollen, di
und die Auszahlung für die Befürfnisse ihrer Sö
übernehmen. Von dem Lehrer, an welchen ein E
empfohlen ist, wird nicht nur wöchentlich das T
geld ausgezahlt, sondern auch alle Ausgaben, di
wendig sind, besorgt. Um hierin die größte Pü
keit zu beobachten, so muß der Schüler, wenn e
dem Wochengelde etwas verlangt, jedesmal eine
überreichen, worauf der Gesuch bemerkt ist. An
Andre, welcher wegen irgend einer Leistung für e
ne Schüler eine Foderung zu thun hat, muß si
darum bitten. Diese Zettel werden gesamm
dann der Rechnung, welche der Lehrer viertel- od
jährig den Aeltern zuschickt, mit beygefügt. D
den Lehrern für die Ausgaben, welche sie besorge
eine gewisse Summe vorausbezahlen müssen, dür
wohl nicht erst erinnern. Daß sie ferner bey d
gebinden derselben, als einen Beweis ihrer Erke
keit für die übernommenen Mühen etwas mehr
könnten sich nur ganz unbillige, oder unwissende
besonders sagen lassen. Wie vortheilhaft aber
als einer Rücksicht diese Einrichtung ist, liegt a
Denn nicht nur wegen der bessern Besorgung d

edem jungen Menschen von guter Erziehung unumgäng- ich nöthig ist. Man hat sie in drey Cursus abgetheilt; en ersten hört kombinirt Selekte und Prime; den zwey- en Sekunde und Tertie; den dritten Quarte. In die- er Classe wird vaterländische, in den folgenden aber all- gemeine Geschichte vorgetragen. Auf griechische und rö- nische Historie wird besonders mit Rücksicht genommen. Diese wurde ehmals auch schon fleißig privatim betrie- ben, da man darüber einige gute Handbücher besaß; überdieß beförderte noch das Lesen der alten Historiker die Kenntniß derselben.

) Im Hebräischen sind gegenwärtig drey Classen. In der untersten werden die Anfangsgründe gelehrt; in der zweyten fängt man an, leichte Stücke aus den Büchern des A. T. zu lesen, mit beständiger Hinsicht auf die Grammatik; in der ersten wird bey Erklärung der Psal- men die höhere Exegese berücksichtigt. Der Vortrag in der letztern ist lateinisch. Vollständiger wird wohl schwer- lich der Unterricht in der hebr. Sprache seyn, als in Pforte, vorzüglich gewinnt das Studium derselben un- gemein durch die tiefe, vielumfassende orientalische Ge- lehrsamkeit des Herrn D. Jlgen, welche dem Publikum schon hinlänglich bekannt ist. — Als Leitfaden beym Unterricht in der hebräischen Sprache wird Vaters klei- nere Grammatik gebraucht; doch folgt man auch der von Biedermann.

) Diese Stunde war in frühern Zeiten gar nicht vorhan- den; einige Jahre vor der neusten Verfassung wurde sie für die unterste griechische Classe bestimmt. Seit 1808 haben aber alle griechischen Classen diese Stilübung er- halten. So viel man auch von Ernesti's Zeiten an mag dagegen gesagt haben, so bleibt doch der Nutzen dersel- ben für die gründliche Erlernung der hellenischen Sprache unwiderlegbar. Daher haben auch die größten Philolo- gen mit Recht auf solche Uebungen in Schulen gedrungen.

) Diese Lection ist überhaupt zur Erklärung einer philo- sophischen Schrift des Cicero bestimmt. Bald werden die Bücher de natura Deorum, bald ein andres Buch gewählt. Beym Lesen dieser philosophischen Abhandlungen

dorla in Thüringen, installirt den 24. Februar 1806. M. Carl Christian Gottlieb Keßler, aus Braunsrode in Thüringen, eingeführt den 11. April 1806. Bis zum Jahr 1806 war die Zahl der Collaboratoren nicht vollständig. Die bestimmte Zeit, welche diese jungen Männer der Schule widmen müssen, ist auf 6 Jahre festgesetzt, nach deren Verlauf sie eine andere vortheilhafte Versorgung von dem Oberconsistorium in Dresden erhalten. Die meisten treten in den Predigerstand, doch sind auch schon mehrere von ihnen an Schulen angestellt. Ihr Gehalt beträgt jährlich 150 Thaler Sächsisch. Außer der Kost, Logis und Holz haben sie auch Licht, Aufwartung und Arzenei bey Krankheitszufällen frei. Ehe ein Collaborator von dem Rektor in die Schule eingewiesen wird, muß er sich zuvor in Dresden konfirmiren lassen. Die Reisekosten werden ihm aus der Schulkasse wieder erstattet. Die gegenwärtigen Collaboratoren sind folgende:

1) M. Renatus Gotthold Lehmann, aus Baruth, ein ehemaliger Zögling von Pforte.
2) Lebrecht Friedrich Fürchtegott Strobach, aus Hemleben bey Cölleda, ein Schüler der Rosleber Schule.
3) Johann Friedrich Heege, aus Ruppersdorf bey Lucka, ein ehemaliger Pförtner.
4) Carl Gottlob Ferdinand Wiek, ein Zögling der Meißner Fürstenschule.
5) Ernst Lebrecht Weiske, aus Pforte, ein ehemaliger Schüler von Pforte.
6) Carl Friedrich Wehrde, aus Naumburg, ein Zögling der Naumburger Domschule.

Lehrer der neuern Sprachen.

Prof. M. Johann Renatus Wilhelm Beck, aus Leipzig, Bruder des berühmten Hofr. und

Prof. Becks in Leipzig, auch namhaft durch seine Schriften.

Lehrer der Tanzkunst.

Franz Anton Roller, auch als Schriftsteller seiner Kunst bekannt.

Lehrer der Schreib- und Zeichenkunst.

Johann David Weniger, in Naumburg wohnhaft.

Unterricht in der Musik ertheilen einige Tonkünst-
r, die wöchentlich zweymal aus dem benachbarten
aumburg nach Pforte kommen, um ein sehr billiges
onorar. Derselbe erstreckt sich jedoch nur auf Saiten-
nd Blasinstrumente. Anweisung im Clavierspielen ge-
en oft auch einige Collaboratoren. Künftighin wird
ieß durch den noch anzustellenden Musikdirektor voll-
ändiger geschehen können, was für die jungen Leute
m so vortheilhafter seyn wird, je mehr man in unsern
agen sich durch die Fertigkeit auf jenem vortrefflichen
nstrumente empfehlen kann. Besonders muß denen
iel daran liegen, welche als Erzieher in angesehene
amilien zu kommen wünschen. Daß aber die Pfört-
er von jeher sich als Verehrer der edeln Tonkunst aus-
ezeichnet haben, ist allgemein bekannt. Daher wurde
uch nicht leicht ein guter Virtuose in Pforte abgewie-
en. Unter andern, welche auf verschiedenen Instru-
enten sich hier hören ließen, nennen wir nur den be-
ühmten Flötenbläser Dülon, und den Prof. Chladni,
rfinder des Clavicylinders. Die Kirchenmusik leitet
r jedesmalige Cantor; er wählt aus den Schülern
ejenigen, welche sich zu Sängern oder Instrumen-
isten für das Chor eignen. Außerdem dirigirt das
usikchor, das immer in Pforte besteht, der Famulus
s Cantors.

det sey, Pforte habe keine ganz gesunde L
feln wir sehr, weil außer den Perioden
Krankheiten, keine größere Kränklichkeit da
als in andern gesunden Gegenden.

Noch verdient hier eine andre Vera
Erhaltung und Stärkung der Gesundheit
erwähnt zu werden, welche bey der alte
nicht in der Vollkommenheit bestand, w
freie Baden in der benachbarten großen S
geschahe dieß von den Obern auch schon i
Zeiten, aber doch nur heimlich ohne alle
Vorsichtsmaßregeln, welche gleichwohl ni
ger sind, als bey dem Baden. Wie man
auf Schulen und Akademien fand schon
Tod in den Fluthen, denen er sich zu
traute! Ueberzeugt von der Heilsamkeit
hat man in Pforte schon seit mehrern Ja
richtung getroffen, daß während der war
tage die Schüler in gewissen Abtheilun
Aufsicht des Chirurgus und eines guten S
einem passenden Orte des genannten Fluß
Auf diese Weise kann nicht leicht einer

itigen Bildung zuziehen. Zwar hatte man schon vor
r neusten Verfassung in mancher Hinsicht den alten
hrplan verbessert und erweitert; doch fehlte dem Lehr=
klus noch die gehörige Vollständigkeit und Harmonie.
iese zu erreichen, war das Streben bey Abfassung des
euen Lectionsplanes. Außer den Veränderungen in
octrineller Hinsicht, wurden auch noch einige andre
orgenommen, z. B. erhielten, wie wir vorher bemerk=
n, die sieben ordentlichen Lehrer den Titel als Pro=
ssoren, der auch später dem 1811 neu angestellten Leh=
r der neuern Sprachen ertheilt wurde *), die bishe=
gen Classenbenennungen hörten auf. Prime wurde nun
elekte, Obersekunde aber Prime, Mittelsekunde nun
ekunde, Untersekunde Tertie und die alte Tertie Quar=
genannt. Die innre Verfassung der Classen blieb
st durchaus die ehemalige, nur der Name erlitt eine
eränderung. Bey Selekte darf man also an keine
irkliche Selekte denken, sondern nur an die alte Pri=
e. Andre Abänderungen und Verbesserungen in der
ten Verfassung werden wir an ihrem Orte noch er=
ähnen.

Die Gegenstände des Unterrichts sind nach dem
eusten Lehrplane folgende:

1) Religionsunterricht, Dogmatik und Moral.
2) Alte Sprachen, hebräische, griechische, latei=
nische.
3) Neure fremde Sprachen, französische, englische,
italienische.
4) Deutsche Sprache.
5) Geschichte, ältere und neuere.
6) Geographie, allgemeine und specielle.

*) Derselbe erhielt überdieß noch Sitz und Stimme in
der Synode, was in frühern Zeiten nie der Fall
war.

7) Philosophie, besonders Logik.
8) Mathematik, Arithmetik, Geometrie, Mechanik, Statik, Astronomie, Physik; privatim mathematische Geographie, Trigonometrie, Algebra, Optik, Katoptrik, Dioptrik u. a. m.
9) Hülfswissenschaften, Archäologie und Litteraturgeschichte.
10) Rhetorik.
11) Stilistische Uebungen im Deutschen, Griechischen, Lateinischen und Französischen, latein. und griech. Prosodie, Anleitung zu poetischen Versuchen.
12) Kalligraphie und Zeichenkunst.
13) Musik.
14) Tanzkunst, im höhern Sinne des Worts.

Diese kurze Uebersicht der Lehrgegenstände kann den Lesern schon hinlänglich zeigen, wie sehr sich die Anstalt bemüht, den ihr anvertrauten Jünglingen eine Bildung zu geben, welche eben so weit von Pedanterie als von Vernachlässigung der classischen Studien entfernt ist. Daß manche andre Schulen einen weitern Kreis des Unterrichts umfassen, kann nicht geläugnet werden; doch möchten sie wohl schwerlich mehr leisten, als die Pförtnische, zumal da es in den Vorbereitungsschulen nicht sowohl auf das wie viel, als auf das wie ankommt. Um jedoch die Anordnung und Vertheilung der Unterrichtsgegenstände den Lesern noch deutlicher vor die Augen zu legen, so soll hier ein Lectionsplan nebst Tagesordnung aufgezeichnet werden, welchem dann noch einige erläuternde Bemerkungen folgen mögen.



läuterungen zu dem Lectionsverzeichniß.

Als Leitfaden in den theologischen Stunden war vor der egenwärtigen Verfassung üblich Reichardi Initia doctriae christ. der sich besonders durch sein gutes Latein npfahl; jetzt wird in der ersten Religionsclasse das in ancher Hinsicht vorzüglichere Compendium von Morus ebraucht. Für die zweyte Classe soll auch noch ein besndres Buch eingeführt werden. In der ersten wird ornehmlich mit Rücksicht auf Exegese des A. und N. T. enommen, indem die sogenannten Dicta classica, oder Beweisstellen genau historisch-grammatisch erklärt werden. So ist es dann auch nicht nöthig, daß die Bücher des N. T. wie es noch auf vielen Schulen zu geschehen pflegt, t besondern Stunden erklärt werden. Auf der Universtät ist es immer noch Zeit genug, eine vollständigere Exegese zu hören. Zum Verständniß des Bibeltextes aber t die Erklärung desselben in dem Frühgebet hinreichend. Uebrigens macht man in beyden Religionsclassen Relion zugleich zum Gegenstande des Herzens, wodurch ihr Vortrag erst recht heilsam für die jugendlichen Gemüer wird.

Die außerordentlichen Corrigirstunden sind solche, in elchen theils eingelieferte lateinische oder griechische Specmina mit Bemerkung dessen, worin wider die Regeln er Grammatik gefehlt wurde, verbessert zurück gegeen, theils neue deutsche Aufgaben zum Uebersetzen ins ateinische dictirt werden. Oefters werden auch in der Stunde selbst solche leichte Uebungsstücke, die man Extemporalia oder δοκιμαστικά nennt, in Gegenwart des Lehrers gefertigt. In diesen Lectionen, welche von den Collaboratoren gehalten werden, sind, wie schon bemerkt wurde fast einzig die Schüler der untersten Classe zugeen; doch hat auch die vierte Classe, oder die ehemalige Untersekunde in zwey Abtheilungen eine solche Corrigirstunde.

In der ersten griechischen Classe wird mit der Erklärung ines Dichters und Prosaikers abgewechselt. Von den ramatischen Dichtern liest man vorzüglich Sophokles nd die besten Comödien des Aristophanes; auch Pindars

Siegeshymnen werden erklärt. In Hinsicht der Prosaiker wählt man gewöhnlich Stücke aus Plato und Thucydides. Der Vortrag des Lehrers ist in dieser Classe lateinisch, doch wird das Original erst deutsch von den Schülern übersetzt. Zur Schärfung des Urtheils und zur Belebung der Aufmerksamkeit werden die Zuhörer bey Erklärung des Autors oft um ihre Meinung gefragt. Eben diese Methode befolgt man in den übrigen Classen; denn es würde in vieler Rücksicht nachtheilig seyn, wenn der Lehrer allein sprechen und erklären wollte; wenigstens dürfte dieß nur zuweilen in der obersten Classe geschehen, deren Mitglieder aufmerksamer und verständiger sind, als die Untern. — Mitglieder der ersten griechischen Classe sind die, welche wirklich fähig sind, das zu leisten, was hier gefodert wird. Ist dieß nicht der Fall, so müssen sie in der nächst niedern Classe zurück bleiben. Diese weise Einrichtung gilt auch von den übrigen griechischen Classen. Wie viel dadurch gewonnen wird, bedarf wohl keines weitern Beweises. Die zweyte griechische Classe wechselt ebenfalls mit Lesung eines Dichters und Prosaikers ab. Homers Ilias und Odyssee, leichtere Dialogen aus Plato, einzelne Lebensbeschreibungen des Plutarch sind die gewöhnlichen Gegenstände. Die dritte Classe liest besonders Xenophons Cyropädie oder andre Bücher dieses trefflichen Schriftstellers. Der vierten griechischen Classe werden entweder Stücke aus Herodians röm. Geschichte, oder kleinere Schriften des witzigen und anziehenden Lucians erklärt. Man bedient sich dabey folgender Sammlung: Luciani libelli quidam ad lectionum usum selecti, Hal. Orphan 1791. In der letzten griechischen Classe ist die schon früher eingeführte griechische Chrestomathie oder Lesebuch von Gedicke noch beybehalten. Diese Classe hat jedoch, wie wir schon erwähnten, wieder drey Abtheilungen. Als Schulgrammatik für die Anfänger ist die Hallische Grammatik im Gebrauch; in den mittlern und höhern Classen wird die von Matthiä und Buttmann fleißig studirt. Noch müssen wir hier bemerken, daß das Studium der griechischen Litteratur seit dem Anfange des jetzigen Jahrhunderts bedeutend gewonnen hat, und daß es wohl auf keiner Vorbereitungsschule in einem höhern Grade betrieben wird, als gegenwärtig in Pforte.

Die mathematischen Lehrstunden sind bey der neuen Verfassung zweckmäßiger bestimmt worden, indem jede Classe ihre besondern Lectionen erhalten hat. Ehmals waren die zweyte und dritte, und dann wieder die vierte und fünfte Classe kombinirt. Es konnte freilich auch damals nicht gut anders eingerichtet seyn. Gewiß ist es aber von wesentlichen Nutzen, daß die Zahl der Zuhörer vermindert und dadurch die Fassungsfähigkeit gleicher geworden. Die Anordnung des mathematischen Unterrichts ist folgende: Die erste Classe oder Selekte hört im jährigen Cursus Astronomie; dann Physik ebenfalls ein Jahr nach Kries Lehrbuch; Prime Mechanik in einem jährigen Cursus; Sekunde Geometrie in demselben Zeitraume; Tertie abwechselnd den ersten Theil der Geometrie und die Rechenkunst mit Brüchen, jedes in einem halben Jahre; Quarte Einleitung zur gesammten Mathematik und Rechenkunst mit ganzen Zahlen, gewöhnlich in Jahresfrist. Den zweyten Theil der Geometrie hören die Tertianer sobald sie nach Sekunde versetzt sind. In Privatstunden werden überdieß noch diejenigen mathematischen Wissenschaften vorgetragen, welche der öffentliche Unterricht nicht umfaßt. Beym Vortrage der mathematischen Wissenschaften werden statt des Auszugs der mathematischen Wissenschaften von Wolf, der ehemals eingeführt war, die trefflichen Lehrbücher des Herrn Prof. Schmidt zu Grunde gelegt; nur beym Vortrage der Astronomie ist bis jetzt Gelpkes Lehrbuch vom Weltgebäude gebraucht worden. Doch haben wir die angenehme Hoffnung; daß auch dieser Theil seiner Lehrbücher nächstens im Druck erscheinen wird.

Für die grammatischen Stunden in den beyden untern Classen war früher die lateinische Grammatik von Cellarius, welche Gesner verbessert hatte, eingeführt; bey Verbesserung des Lectionsplanes wählte man dafür die ungleich vollständigere und zweckmäßigere von Bröder und Wenk.

Geographie wurde schon längere Zeit vor der gegenwärtigen Verfassung der ersten Classe von dem Herrn Mathematikus Schmidt in zwey Stünden wöchentlich vorgetragen. Sie war um so lehrreicher, da auch die Cul-

tur und Literärgeschichte jedes Landes mit berührt wurde. Jetzt ist diese Stunde weggefallen und einer der Collaboratoren ertheilt den beyden untersten Classen geographischen Unterricht. Die fünfte Classe hat vaterländische Geographie nach Engelhards Auszuge der Erdbeschreibung von Sachsen; die vierte Classe allgemeine Erdbeschreibung.

7) Auch der französische Unterricht hat seit der Anstellung des gelehrten Herrn Prof. Beck sehr gewonnen, indem das Studium dieser so nothwendig gewordenen Sprache mit Gründlichkeit behandelt wird. Es sind drey Classen für dieselbe bestimmt. Zur ersten Classe gehören diejenigen, welche so weit sind, daß sie in dieser Classe mit fortkommen können. Eben dieß gilt von den folgenden Classen. Eigner Fleiß und Privatunterricht müssen das ersetzen, was die öffentlichen Lectionen allein zu leisten nicht vermögen.

8) Livius, Tacitus, Sallustius und Cäsar werden erst seit Bekanntmachung des neuen Schulplanes öffentlich erklärt: vorher las man sie nur privatim, vorzüglich Livius und Cäsar. Unstreitig sind diese vier Historiker der Römer diejenigen, mit welchen man schon auf Schulen Bekanntschaft machen muß.

9) Diese Anweisung zum guten Vortrag und Anstand im Aeußern ist nicht nur für den künftigen Religionslehrer, sondern auch für jeden gebildeten Menschen nothwendig. Denn in unsern Tagen verzeiht man den Mangel einer angenehmen und richtigen Aussprache, so wie des äußern Anstandes nicht so leicht mehr, als es vielleicht in den frühern Zeiten der Fall war. In den für die Declamation bestimmten Stunden werden passend gewählte und auswendig gelernte poetische und prosaische Stücke recitirt und zugleich dabey die nöthigen Regeln der Action gegeben.

10) Die Geschichte gehört unter die Lehrgegenstände, welche erst bey Verbesserung des alten Lectionsplans eingeführt worden sind, und gewiß mit Recht, da das Studium derselben so mannichfache Vortheile gewährt, und

jedem jungen Menschen von guter Erziehung unumgänglich nöthig ist. Man hat sie in drey Cursus abgetheilt; den ersten hört kombinirt Selekte und Prime; den zweyten Sekunde und Tertie; den dritten Quarte. In dieser Classe wird vaterländische, in den folgenden aber allgemeine Geschichte vorgetragen. Auf griechische und römische Historie wird besonders mit Rücksicht genommen. Diese wurde ehmals auch schon fleißig privatim betrieben, da man darüber einige gute Handbücher besaß; überdieß beförderte noch das Lesen der alten Historiker die Kenntniß derselben.

) Im Hebräischen sind gegenwärtig drey Classen. In der untersten werden die Anfangsgründe gelehrt; in der zweyten fängt man an, leichte Stücke aus den Büchern des A. T. zu lesen, mit beständiger Hinsicht auf die Grammatik; in der ersten wird bey Erklärung der Psalmen die höhere Exegese berücksichtigt. Der Vortrag in der letztern ist lateinisch. Vollständiger wird wohl schwerlich der Unterricht in der hebr. Sprache seyn, als in Pforte, vorzüglich gewinnt das Studium derselben ungemein durch die tiefe, vielumfassende orientalische Gelehrsamkeit des Herrn D. Ilgen, welche dem Publikum schon hinlänglich bekannt ist. — Als Leitfaden beym Unterricht in der hebräischen Sprache wird Vaters kleinere Grammatik gebraucht; doch folgt man auch der von Biedermann.

) Diese Stunde war in frühern Zeiten gar nicht vorhanden; einige Jahre vor der neusten Verfassung wurde sie für die unterste griechische Classe bestimmt. Seit 1808 haben aber alle griechischen Classen diese Stilübung erhalten. So viel man auch von Ernesti's Zeiten an mag dagegen gesagt haben, so bleibt doch der Nutzen derselben für die gründliche Erlernung der hellenischen Sprache unwiderlegbar. Daher haben auch die größten Philologen mit Recht auf solche Uebungen in Schulen gedrungen.

) Diese Lection ist überhaupt zur Erklärung einer philosophischen Schrift des Cicero bestimmt. Bald werden die Bücher de natura Deorum, bald ein andres Buch gewählt. Beym Lesen dieser philosophischen Abhandlungen

des großen Römers wird noch besonders mit Rücksicht auf alte Philosophie genommen, um die Jünglinge in den Geist derselben einzuweihen.

14) Nicht allein dieses Gedicht des Virgils wird erklärt, sondern auch die übrigen trefflichen Gedichte desselben, was gewiß sehr zweckmäßig ist.

15) Ehemals waren diese Bücher des Ovidius nicht eingeführt; unstreitig sind sie vorzüglich in Rücksicht des röm. Calenders und der alten Sagen der Römer lesenswerth. Sie werden indeß abwechselnd mit den Comödien des Terenz gelesen.

16) Die Colloquia des wackern Lateiners Erasmus werden erst seit der Veränderung des alten Schulplans öffentlich gelesen; ihr mannichfaltiger Nutzen für Schulen ist allgemein anerkannt.

17) Schon einige Zeit vor der gegenwärtigen Einrichtung der Lehrstunden trug der Prof. Lange Geschichte der classischen, namentlich der griechischen Literatur der ersten Classe vor; jetzt nimmt auch die zweyte Classe mit daran Theil. Zur genauern Kenntniß der alten Schriftsteller ist diese Lection von entschiednem Nutzen, und sie sollte auf keiner gut eingerichteten Schule fehlen.

18) Die Verwandlungen des Ovidius wurden früher schon den drey vereinigten Ordnungen von Sekunde erklärt; passender sind sie wohl jetzt der untersten Ordnung dieser Classe, oder der neuen Tertie überlassen, da ihr Verstehen keine großen Schwierigkeiten hat.

19) In den Stunden, welche den lateinischen Stilübungen gewidmet sind, hat aus der letzten Classe die fähigsten der Prof. Fleischmann; die übrigen Quartaner sind unter drey Collaboratoren vertheilt, um ihnen desto besser nachhelfen zu können. Die erste Classe erhält in diesen Stunden theils die eingelieferten, selbst gefertigten lateinischen Aufsätze, wozu von Zeit zu Zeit von dem Lehrer die Themata bestimmt werden, mit genauer schriftlicher Correktur und hinzugefügten mündlichen Berichtigungen zurück, theils wird das, was deutsch dictirt wird, so-

gleich lateinisch nachgeschrieben und dann vorgelesen, um alles genau zu verbessern, was noch der Feile bedarf. Man nennt dieß Extemporalia. Dieselbe Uebung im Lateinschreiben hat auch die folgende Classe; in den übrigen erhalten die jungen Leute wöchentlich noch ein sogenanntes Exercitium.

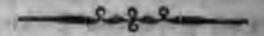
) Vor der Einführung des verbesserten Lehrplans fand sich diese Lection nicht unter den öffentlichen, nur im Winter hielt der Herr Mathematikus für diejenigen der Obern, welche sich freiwillig dazu meldeten, eine deutsche Privatstunde, deren schon oben Erwähnung gethan worden ist. Gegenwärtig erhalten die zweyte, dritte und vierte Classe, oder die ehemaligen Abtheilungen von Sekunde öffentlichen Unterricht in der deutschen Sprache. Für die Nothwendigkeit und den Nutzen desselben spricht wohl die Sache selbst. Ihre Einrichtung ist folgende: die zweyte Classe hat deutsche Poesie; die dritte Classe deutsche Prosa; die vierte Classe deutsche Grammatik mit besondrer Hinsicht auf Orthographie. Eingereichte Arbeiten werden in diesen Stunden mit der nöthigen schriftlichen und mündlichen Correktur zurückgegeben.

1) Die Anleitung zur griechischen Verskunst war schon in den ältern Zeiten eine öffentliche Stunde, doch ging sie nach und nach wieder ein. Bey Vervollkommnung des Lehrcyklus wurde sie aber von neuem angeordnet. Sie kann nur denen als überflüßig erscheinen, welche einer gründlichen Kenntniß der griechischen Sprache keinen großen Werth beylegen. Für die lateinische Prosodie, besonders für praktische Uebungen waren schon früher Lectionen bestimmt; auch erhielten die Untern von ihren Ober- oder Mittelgesellen darin Anleitung. Wer diese Uebungen für unnütz erklären kann, wie wir es nicht selten hörten, der bedenkt wohl nicht, daß auch sie zum bessern Verständniß und richtigern Beurtheilung der lateinischen Sprache viel beytragen. Das Beyspiel von Pforte selbst ist wohl der gültigste Beweis für ihre Zweckmäßigkeit.

2) Auch diese kurze Uebersicht der Archäologie erhält die dritte Classe erst nach der neusten Anordnung der Lectionen. Sie soll dadurch für den Vortrag desselben wissenschaftlichen Gegenstandes in den folgenden Classen vorbereitet werden.

Noch bemerken wir hier, daß die ehemalige Sonntags-lection, welche beynahe bis auf die neuste Verfassung fortdauerte, gegenwärtig ganz weggefallen ist. Es wurde nämlich Sonntags früh nach dem Gebete, des Sommers um 6 Uhr, des Winters um 7 Uhr, der Grundtext des N. T. vor dem ganzen Cötus von dem Rektor erklärt. Die Tertianer mußten sich der Reihe nach auf das zu erklärende Pensum vorbereiten, und wurden dann von dem Lehrer darüber in grammatischer Hinsicht gefragt. Dieß dauerte gewöhnlich nicht über eine Viertelstunde. Hierauf wurde der gewählte Abschnitt mit Beziehung auf Sachen und Sprache ausführlicher erklärt.

Endlich glauben wir hier erinnern zu müssen, daß die moralische Stunde, welche der Herr Prof. und Mathem. Schmidt wöchentlich einmal hielt, auch jetzt noch bestehet; im Sommer Donnerstags früh von 7 bis 8 Uhr, im Winter aber eine Stunde später. Gegenwärtig wird sie jedoch nur von den Selektanern besucht. Indeß steht es jedem derselben frei, ob er sie besuchen will oder nicht; das letztere geschieht aber nicht leicht.



Diese wenigen Bemerkungen glaubten wir für unsre Leser zum genauern Verständniß der neuen Lectionsordnung machen zu müssen. Im Winterhalbjahre beginnen die Lehrstunden um 7 Uhr, so daß Vormittags eine Repetirstunde weniger als im Sommerhalbjahre ist. Die Schulgartenzeit von halb 6 bis halb 7 Uhr fällt dann auch weg, und die Lesestunde mit den Untern wird bis um 7 Uhr verlängert. Uebrigens werden die ehemaligen Pförtner und alle, welche sich für Pforte interessiren, aus dem gegebnen Lectionsverzeichnisse mit Vergnügen bemerken, wie sehr man bey Verbesserung und Vervollkommnung der Unterrichtsstunden bemüht gewesen ist, die Lehrgegenstände nicht zu sehr zu häufen, besonders den Obern noch Zeit zu ihren Privatstudien zu lassen. Denn diese können und müssen schon für sich arbeiten, und manches durch Privatfleiß ersetzen, was nicht in öf-

lichen Stunden gelehrt wird. Den Untern hinge-
, noch nicht fähig, sich allein nützlich zu beschäfti-
, mußten mehr Lectionen gegeben werden, um sie
ter in Thätigkeit zu erhalten. So wird auch bey
en unsrer Leser die Bedenklichkeit verschwinden, als
en bey der neuen Einrichtung in Pforte die jungen
te zu sehr mit Lectionen überladen worden. Die
l derselben für die Obern ist fast ganz dieselbe ge-
ben, wie sie ehemals bestimmt war, und die Untern
nen aus dem angeführten Grunde ohne Nachtheil
n einige mehr haben.

Wir fügen noch eine Sonn- und Festtagsordnung
, da sie nicht bequem auf dem Lectionsverzeichniß ste-
konnte: Früh um 6 Uhr wird aufgestanden; bis
b 7 Uhr angekleidet, halb 7 bis 7 Uhr Gebet; 7 bis
hr Selbstbeschäftigungsstunde; 8 bis 10 U. Kirche;
bis 11 Selbstbeschäftigung; 11 bis halb 12 Tisch-
; halb 12 bis halb 1 U. Freistunde (die Obern ge-
in den Kreuzgang, die Untern bleiben auf den Stu-
) halb 1 bis 1 U. Repetirstunde; 1 bis halb 3 U.
he; halb 3 bis 3 Selbstbeschäftigungsstunde; 3 bis
. Erholungsstunde im Schulgarten (um 4 U. Visita-
auf den Stuben); 5 bis halb 6 U. Repetirstunde.
noch übrigen Stunden sind wie an gewöhnlichen
chentagen vertheilt.

Am Ende dieser Bemerkungen erwähnen wir noch,
der Ausdruck Selbstbeschäftigungsstunde, der auf
Lectionsverzeichnisse vorkommt, so viel heißt als die
malige Freistunde. Die Collaboratoren haben ihre
ren nicht geöffnet, der Hebdomadarius hält keine
tation und es ist den Stubenbewohnern erlaubt, eine
bige Beschäftigung vorzunehmen.

Vom Privatunterrichte.

Außer den öffentlichen Lehrstunden wird auch noch
Verlangen Privatunterricht von den meisten Lehrern

der Schule ertheilt, die hierin den Wünschen der jungen Leute um so eher willfahren, da sie auf diese Weise ihren wohlthätigen Wirkungskreis bedeutend erweitern können. Der Schwächere kann so leicht das nachholen, was ihm noch fehlt, und der Stärkere, welcher nach höherm und vollkommnern Wissen strebt, wird dadurch seinem Ziele schneller entgegengeführt. Die Untern pflegen gewöhnlich bey den Collaboratoren die nöthige Nachhülfe zu suchen. Die Obern und Mittlern können im Griechischen, im Lateinischen, vorzüglich in lateinisch Schreiben und Sprechen, in der Mathematik, in den neuern Sprachen, namentlich der französischen und italienischen gewöhnlich auch in der englischen, in der Tanzkunst, im Zeichnen und der Musik Unterweisung erhalten. Die mathematischen Lehrstunden dürfen jedoch nur die zwey ersten Classen besuchen, theils weil die niedern Ordnungen durch dieselben von dem Sprachstudium zu sehr abgezogen werden könnten, theils weil sie den höhern mathematischen Unterricht noch nicht gehörig zu fassen vermögen. Hat indeß Jemand einen vorzüglichen Hang zu diesen Wissenschaften und verbindet er mit ausgezeichneten Fähigkeiten auch besondre Kenntnisse darin, so macht man wohl auch eine Ausnahme und läßt ihn früher an jenen Stunden Theil nehmen. Das Honorar für den Privatunterricht in Pforte ist sehr billig; in der Regel bezahlt man vierteljährig für zwey Stunden wöchentlich einen Thaler Sächsisch, wenn fünf in der Partie sind, doch geben Extraneer und Adliche das Doppelte. In der Tanzkunst, in der Musik und im Zeichnen wird nur privatim Unterricht ertheilt. In der ersten Kunst erhalten aber die neu angekommenen Zöglinge das erste Jahr unentgeldlich Anweisung, welche sich aber allein auf den äußern Anstand und Haltung des Körpers beschränkt. So kann also auch in dieser Hinsicht der Pforte durchaus kein Vorwurf einer unvollständigen Bildung gemacht werden.

Vom Schulexamen.

Daß dieser schon in den ältesten Zeiten der Schule
d zwar des Jahres zweymal gehalten worden sey,
ssen unsre Leser schon aus der kurzen Darstellung der
schichte von Pforte. Auch jetzt noch wird er einmal
r Ostern, das andremal vor Michaelis angestellt; er
mmt jedesmal drey Wochen vor diesen Festen seinen
ifang. Was seine innre Einrichtung anlangt, so hat
bey der neusten Verfassung einige Abänderungen er-
hren. In den ältern Zeiten wurden die zu liefernden
beiten Dienstags, etwas später aber Montags früh
n dem Rektor den sämmtlichen Schülern aufgegeben.
tzt hingegen wird schon den Sonnabend vorher ein
heil derselben bestimmt, nämlich die hebräischen, deut-
en und französischen. Die auszuarbeitenden Speci-
ina sind ferner auch vermehrt worden. Ehemals er-
elten die Primaner und die beyden obern Abtheilungen
n Sekunde eine sogenannte Materia poetica, bald
werer, bald leichter zu bearbeiten, ein griechisches
ensum aus dem Autor, welcher in dem verfloßnen Halb-
hre erläutert worden war *), und Sonnabends früh
ch eine deutsche Aufgabe ins Lateinische zu übersetzen.
as französische Thema und die mathematische Ausar-
itung pflegten später eingereicht zu werden. Die Un-
rsekundaner erhielten nur versetzte lateinische Verse,
n griechisches und ein lateinisches Pensum, um es
utsch zu übersetzen, und am letzten Tage der Elaborir-
oche noch ein Exercitium, oder δοκιμαστικόν. Es er-
ielten nämlich die drey obern Classen ein gemeinschaft-

*) Vor Heimbach erhielten die drey obern Classen ein
griechisches Pensum, welches an die Tafel geschrieben
wurde, um ins Lateinische übersetzt zu werden; und
ein lateinisches Pensum, welches in das Griechische
übergetragen werden mußte. Eine andre griechische
Arbeit wurde nicht aufgegeben.

Viertelstunde vor 9 Uhr erinnert die Bewohner der Stuben, sich fertig zu machen und alles das zu besorgen, was vor dem Schlafengehn nöthig seyn sollte. Mit dem Schlage 9 Uhr, wo abermals geläutet wird, muß Jeder an der Treppe seines Schlafsaals erscheinen, von wo er sich dann beym Nennen seines Namens durch den Collaborator sogleich hinauf begiebt. Eben dieß geschieht auch um 10 Uhr, wenn die Obern ihre Stuben verlassen. Vor der Anstellung der Collaboratoren hatte der Hebdomadarius die sogenannte Visitation auf den Schlafsaal. Bey der großen Menge, die einen Saal besitzt, waren Täuschungen und Entfernungen weit eher möglich, als jetzt, wo sechs Schlafsäle eingerichtet sind. Auch werden die Thüren, welche vom Korridor herunter führen, gleich nach Beendigung des Abendgebets geschlossen, damit sich Niemand aus dem Schulhause wieder herausschleichen kann.

Von der Disciplin in Pforte.

Ehe wir zur Hauptveränderung der Verfassung in Pforte, dem neuen Lehrplan und andern damit in Verbindung stehenden Gegenständen übergehen, wollen wir unsern Lesern vorher noch etwas über die Disciplin in dieser Anstalt mittheilen, was wir um so nothwendiger achten, je mehr unrichtige Urtheile darüber gefällt zu werden pflegen. Da hier von der Schuldisciplin die Rede ist, so können wir wohl darunter nichts anders verstehn, als die Mittel, wodurch die Lehrer einer solchen Anstalt die ihnen anvertrauten Knaben und Jünglinge zu gesitteten, ordnungsliebenden und brauchbaren Menschen zu bilden suchen, welche nicht weniger durch ein moralisch gutes Betragen, als durch eingesammelte Kenntnisse ihrem Vaterlande einst nützlich werden sollen. Die erstere Absicht ist Hauptzweck, da ohne ihn die zweyte Absicht nur halb erreicht würde. Je weiser nun die

sarbeiten, können ihre Specimina auf den Stuben
llenden. Als eine neue Arbeit müssen jetzt die Pri=
aner, Sekundaner und Tertianer deutsche Aufsätze lie=
ern, wozu der Prof. der Mathematik die Themata
ebt. Die französische Arbeit bald poetisch, bald pro=
isch, wird allein von den beyden ersten französischen
lassen gemacht. Zum Gegenstand der mathematischen
bhandlung können die Schüler einen Abschnitt aus
r Wissenschaft wählen, welche in dem eben verfloßnem
albjahre vorgetragen worden ist. Ob nun gleich diese
rbeiten die ehemaligen beynahe um die Hälfte überstei=
n, so ist doch der fleißige, ehrgeizige Obere in Pforte
mit noch nicht zufrieden; er liefert wenigstens noch
ne, oft auch mehrere, freie dazu, gewöhnlich poe=
schen Inhalts. Daß die sorgfältige Ausarbeitung der
n uns bemerkten Aufgaben, die immer 5 bis 6 Bogen
füllen, alle Stunden der dazu bestimmten 8 Tage in
nspruch nehmen, kann man sich leicht denken. Die
leißigsten gönnen sich während dieser Elaborirwoche je=
en Tag nur wenige Stunden zur Erholung; manche
ürden ganze Nächte hindurch arbeiten, wenn dieß nicht
us weisen Gründen streng verboten wäre. Dafür ste=
en sie aber sehr früh auf und arbeiten des Tages fast
nunterbrochen fort. Niemals herrscht eine größere und
llgemeinere Thätigkeit in Pforte als an diesen Tagen.
Daher darf man sich nicht wundern, wenn in einer sol=
hen Woche wohl mehr als 20000 griechische, lateini=
he und deutsche Verse gemacht werden, ohne die Men=
e prosaischer Arbeiten dabey in Anschlag zu bringen *).
Welche große Vortheile diese Examina gewähren, vor=

*) Die Angabe in einer Schrift über Klopstock von Thieß
S. 17. wo jährlich 20000 Verse gerechnet werden,
welche die Pförtner lieferten, ist offenbar viel zu ge=
ring, vorzüglich wenn man die Verse außer dem Exa=
men und in den Arbeiten der Abiturienten mit dazu
zählt. Rechnet man auf das Jahr im Durchschnitt

Professoren; die dritte endlich die zwölf obersten Dekuranen oder Tischinspektoren *), und von diesen wieder vorzüglich zwey, welche abwechselnd mit den übrigen die wöchentliche genauere Aufsicht haben.

Derjenige von den Professoren, welchem die Wocheninspektion obliegt, hält nicht nur von dem Sonntag bis zum Sonnabend das Früh- und Abendgebet, sondern besucht auch in jeder Arbeitsstunde alle Wohnstuben der Schüler, um sich von ihrer Gegenwart, ihrem Fleiße und der ganzen Ordnung ihrer Zimmer zu überzeugen. Ferner hat er bey Tische des Mittags und Abends die Aufsicht, wo er zugleich darauf sieht, daß die Alumnen ihr Essen gut und in der bestimmten Quantität erhalten. Nach der Schulgartenzeit Sonntags um 4 Uhr, Mittwochs und Sonnabends und an Selbstbeschäftigungstagen halb 2 Uhr, so wie Sommer und Winter Abends halb 7 Uhr untersucht er in jeder Stube, ob ihre Bewohner alle zugegen sind. Der Stubeninspektor muß die Fehlenden anzeigen, oder wenn Niemand fehlt, versichern, daß die sämmtlichen Stubengenossen gegenwärtig wären. Eben dieß geschieht in dem Gebete und in den Lektionen, wo es der Oberste auf jeder Bank thut. Für allen Betrug ist er verantwortlich. Endlich muß auch der Hebdomadarius bey dem Kirchengehn, indem die Schüler Paarweise an ihm vorüber ziehn, genau Acht haben, daß keiner derselben ohne wichtige Ursache von diesem heiligen Orte entfernt bleibt. In der Zusammenkunft der Lehrer, Synode genannt, am Ende der Woche, theilt er die während seiner Inspektion gemachten Bemerkungen mit. Die Schü-

*) Von den besondern Pflichten dieser Inspektoren, welche schon in den ältesten Zeiten der Schule angeordnet waren, ist der Famulus des Rektors und des Cantors frei, da sie manche andre Geschäfte und Mühen haben.

rden sowohl in Hinsicht der Sitten, als des Fleißes
geben. Wir theilen beyde unsern Lesern mit:

tten	Ausgezeichnet, Vorzüglich, Gut, Erträglich, Schlecht.
eiß	——— ——— — Mittelmäßig, —

In der letzten Versammlung der Lehrer und Schü- am Morgen des dritten Tages der dritten Woche be- nnt der Rektor mit einer zweckmäßigen Rede. Dann rden die Classen, wie sie für das nächste Halbjahr stehen sollen, einzeln aufgerufen und ihre Censuren gelesen, wobey der genannte Lehrer bald ehrenvolle, ld tadelnde Bemerkungen hinzufügt. Auch werden y dieser Gelegenheit die Schulgesetze mit den nöthig einenden Erinnerungen vorgelesen. Ueberdieß werden e neuen Tischinspektoren ernannt, welche durch den andschlag den sämmtlichen Professoren und Collabora- ren treue Erfüllung ihrer Pflichten angeloben. Die nze Handlung beschließt ein Gebet und feierlicher Ge- ng. Unstreitig gehören die beyden Tage zu den wich- gsten des ganzen Jahres. Mit Gefühlen der edelsten reude verlassen Alle den Saal, die sich sagen können, aß sie mit redlichem Eifer an ihrer Bildung gearbeitet aben, und daß dieses Streben auch mit ermunterndem eyfall von ihren Lehrern anerkannt worden sey. Sel- en sieht man so viel fröhliche Gesichter, als an diesen agen; denn der Examen ist nun glücklich überstanden. Des Nachmittags bemerkt man ein freudiges Gewühl und eges Wirken auf den Stuben und Schlafsälen; ein Je- er schafft seine Bücher, Kleider, Koffer und andre Ge- äthschaften in sein neues Logis, da nur wenige in der Stube wohnen bleiben, wo sie bisher wohnten. Denn urch die Candidaten der Akademie, welche die Schule erlassen haben, sind mehrere Lücken entstanden. Diese erden nun durch die neue Stubenwanderung wieder usgefüllt. Daß hierbey eine strenge Ordnung befolgt erde, bemerkten wir etwas weiter oben. Auf den

des großen Römers wird noch besonders mit Rü
auf alte Philosophie genommen, um die Jüngli
den Geist derselben einzuweihen.

14) Nicht allein dieses Gedicht des Virgils wird e
sondern auch die übrigen trefflichen Gedichte dess
was gewiß sehr zweckmäßig ist.

15) Ehemals waren diese Bücher des Ovidius nicht
führt; unstreitig sind sie vorzüglich in Rücksicht des
Calenders und der alten Sagen der Römer lesens
Sie werden indeß abwechselnd mit den Comödie
Terenz gelesen.

16) Die Colloquia des wackern Lateiners Erasmus w
erst seit der Veränderung des alten Schulplans öff
gelesen; ihr mannichfaltiger Nutzen für Schulen
gemein anerkannt.

17) Schon einige Zeit vor der gegenwärtigen Einri
der Lehrstunden trug der Prof. Lange Geschichte de
sischen, namentlich der griechischen Literatur der
Classe vor; jetzt nimmt auch die zweyte Classe mit
Theil. Zur genauern Kenntniß der alten Schrif
ist diese Lection von entschiednem Nutzen, und sie
auf keiner gut eingerichteten Schule fehlen.

18) Die Verwandlungen des Ovidius wurden frühe
den drey vereinigten Ordnungen von Sekunde e
passender sind sie wohl jetzt der untersten Ordnung
Classe, oder der neuen Tertie überlassen, da ihr V
hen keine großen Schwierigkeiten hat.

19) In den Stunden, welche den lateinischen Stil
gen gewidmet sind, hat aus der letzten Classe die
sten der Prof. Fleischmann; die übrigen Quartane
unter drey Collaboratoren vertheilt, um ihnen desto
nachhelfen zu können. Die erste Classe erhält in
Stunden theils die eingelieferten, selbst gefertigten
nischen Aufsätze, wozu von Zeit zu Zeit von dem L
die Themata bestimmt werden, mit genauer schrift
Correktur und hinzugefügten mündlichen Berichtig
zurück, theils wird das, was deutsch dictirt wird

gleich lateinisch nachgeschrieben und dann vorgelesen, um alles genau zu verbessern, was noch der Feile bedarf. Man nennt dieß Extemporalia. Dieselbe Uebung im Lateinschreiben hat auch die folgende Classe; in den übrigen erhalten die jungen Leute wöchentlich noch ein sogenanntes Exercitium.

) Vor der Einführung des verbesserten Lehrplans fand sich diese Lection nicht unter den öffentlichen, nur im Winter hielt der Herr Mathematikus für diejenigen der Obern, welche sich freiwillig dazu meldeten, eine deutsche Privatstunde, deren schon oben Erwähnung gethan worden ist. Gegenwärtig erhalten die zweyte, dritte und vierte Classe, oder die ehemaligen Abtheilungen von Sekunde öffentlichen Unterricht in der deutschen Sprache. Für die Nothwendigkeit und den Nutzen desselben spricht wohl die Sache selbst. Ihre Einrichtung ist folgende: die zweyte Classe hat deutsche Poesie; die dritte Classe deutsche Prosa; die vierte Classe deutsche Grammatik mit besondrer Hinsicht auf Orthographie. Eingereichte Arbeiten werden in diesen Stunden mit der nöthigen schriftlichen und mündlichen Correktur zurückgegeben.

21) Die Anleitung zur griechischen Verskunst war schon in den ältern Zeiten eine öffentliche Stunde, doch ging sie nach und nach wieder ein. Bey Vervollkommnung des Lehrcyklus wurde sie aber von neuem angeordnet. Sie kann nur denen als überflüßig erscheinen, welche einer gründlichen Kenntniß der griechischen Sprache keinen großen Werth beylegen. Für die lateinische Prosodie, besonders für praktische Uebungen waren schon früher Lectionen bestimmt; auch erhielten die Untern von ihren Ober- oder Mittelgesellen darin Anleitung. Wer diese Uebungen für unnütz erklären kann, wie wir es nicht selten hörten, der bedenkt wohl nicht, daß auch sie zum bessern Verständniß und richtigern Beurtheilung der lateinischen Sprache viel beytragen. Das Beyspiel von Pforte selbst ist wohl der gültigste Beweis für ihre Zweckmäßigkeit.

22) Auch diese kurze Uebersicht der Archäologie erhält die dritte Classe erst nach der neusten Anordnung der Lectionen. Sie soll dadurch für den Vortrag desselben wissenschaftlichen Gegenstandes in den folgenden Classen vorbereitet werden.

Noch bemerken wir hier, daß die ehemalige Sonntags-lection, welche beynahe bis auf die neuste Verfassung fortdauerte, gegenwärtig ganz weggefallen ist. Es wurde nämlich Sonntags früh nach dem Gebete, des Sommers um 6 Uhr, des Winters um 7 Uhr, der Grundtext des N. T. vor dem ganzen Cötus von dem Rektor erklärt. Die Tertianer mußten sich der Reihe nach auf das zu erklärende Pensum vorbereiten, und wurden dann von dem Lehrer darüber in grammatischer Hinsicht gefragt. Dieß dauerte gewöhnlich nicht über eine Viertelstunde. Hierauf wurde der gewählte Abschnitt mit Beziehung auf Sachen und Sprache ausführlicher erklärt.

Endlich glauben wir hier erinnern zu müssen, daß die moralische Stunde, welche der Herr Prof. und Mathem. Schmidt wöchentlich einmal hielt, auch jetzt noch besteht; im Sommer Donnerstags früh von 7 bis 8 Uhr, im Winter aber eine Stunde später. Gegenwärtig wird sie jedoch nur von den Selektanern besucht. Indeß steht es jedem derselben frei, ob er sie besuchen will oder nicht; das letztere geschieht aber nicht leicht.

Diese wenigen Bemerkungen glaubten wir für unsre Leser zum genauern Verständniß der neuen Lectionsordnung machen zu müssen. Im Winterhalbjahre beginnen die Lehrstunden um 7 Uhr, so daß Vormittags eine Repetirstunde weniger als im Sommerhalbjahre ist. Die Schulgartenzeit von halb 6 bis halb 7 Uhr fällt dann auch weg, und die Lesestunde mit den Untern wird bis um 7 Uhr verlängert. Uebrigens werden die ehemaligen Pförtner und alle, welche sich für Pforte interessiren, aus dem gegebnen Lectionsverzeichnisse mit Vergnügen bemerken, wie sehr man bey Verbesserung und Vervollkommnung der Unterrichtsstunden bemüht gewesen ist, die Lehrgegenstände nicht zu sehr zu häufen, besonders den Obern noch Zeit zu ihren Privatstudien zu lassen. Denn diese können und müssen schon für sich arbeiten, und manches durch Privatfleiß ersetzen, was nicht im öf-

lichen Stunden gelehrt wird. Den Untern hinge-
, noch nicht fähig, sich allein nützlich zu beschäfti-
, mußten mehr Lectionen gegeben werden, um sie
ter in Thätigkeit zu erhalten. So wird auch bey
en unsrer Leser die Bedenklichkeit verschwinden, als
en bey der neuen Einrichtung in Pforte die jungen
e zu sehr mit Lectionen überladen worden. Die
l derselben für die Obern ist fast ganz dieselbe ge-
en, wie sie ehemals bestimmt war, und die Untern
ten aus dem angeführten Grunde ohne Nachtheil
n einige mehr haben.

Wir fügen noch eine Sonn- und Festtagsordnung
da sie nicht bequem auf dem Lectionsverzeichniß ste-
konnte: Früh um 6 Uhr wird aufgestanden; bis
7 Uhr angekleidet, halb 7 bis 7 Uhr Gebet; 7 bis
hr Selbstbeschäftigungsstunde; 8 bis 10 U. Kirche;
bis 11 Selbstbeschäftigung; 11 bis halb 12 Tisch;
halb 12 bis halb 1 U. Freistunde (die Obern ge-
in den Kreuzgang, die Untern bleiben auf den Stu-
halb 1 bis 1 U. Repetirstunde; 1 bis halb 3 U.
he; halb 3 bis 3 Selbstbeschäftigungsstunde; 3 bis
Erholungsstunde im Schulgarten (um 4 U. Visita-
auf den Stuben); 5 bis halb 6 U. Repetirstunde.
noch übrigen Stunden sind wie an gewöhnlichen
hentagen vertheilt.

Am Ende dieser Bemerkungen erwähnen wir noch,
der Ausdruck Selbstbeschäftigungsstunde, der auf
Lectionsverzeichnisse vorkommt, so viel heißt als die
malige Freistunde. Die Collaboratoren haben ihre
ren nicht geöffnet, der Hebdomadarius hält keine
ation und es ist den Stubenbewohnern erlaubt, eine
bige Beschäftigung vorzunehmen.

Vom Privatunterrichte.

Außer den öffentlichen Lehrstunden wird auch noch
Verlangen Privatunterricht von den meisten Lehrern

finden, und manche unangenehme Erfahrung nicht ... chen, welcher Alle ausgesetzt sind, die sich in keine ... setze der Unterwürfigkeit fügen wollen. Die neuen ... kömmlinge, wären sie auch im väterlichen Hause an ... nen pünktlichen Gehorsam gewöhnt worden, vers... sich in kurzer Zeit zur Befolgung der Schulgesetze ... zur Leistung kleiner Dienste, welche die Obern von i... verlangen können. Sehr selten haben wir Beyspi... von Widersetzlichkeit wahrgenommen. Denn der Un... tröstet sich auch damit, daß er nach einigen Jah... sey er erst in die oberste Classe aufgerückt, dieselben ... rechte genießen werde. Aber schon das den Obern d... die Schulgesetze und ihren Rang geliehene Ansehn be... dert bey den Untern die Folgsamkeit außerordent... Erst lernt er also gehorchen und dann auch wieder re... ren. Daß es für die Lehrer eine ungemeine Erlei... rung ist, indem beynahe alle Obere die Aufsicht ... die übrigen Zöglinge mit ihnen theilen, läßt sich l... berechnen, wenn man bedenkt, welche schwere Auf... es sey, eine so große Anzahl junger, feuriger, un... nehmender, immer thätiger Menschen sorgfältig ge... zu hüten und zu beobachten, damit keine bedeuten... Unordnungen vorfallen und die Disciplin aufrecht e... ten wird. Selbst die Obern sind für einander ve... wortlich, wenn der eine, oder der andre unversic... genug wäre, einer auffallenden Vergehung sich sch... zu machen. Wird nun die allgemeine Aufsicht vo... Obern mit Klugheit geführt, und werden die Vor... mit Mäßigung gebraucht, wie dieß allerdings je... Pforte der Fall ist; so kann man diese Einrichtung ... nur nicht misbilligen, sondern es ist auch sehr zu ... schen, daß die alten Verhältnisse der Obern zu den ... tern mögen beybehalten werden.

Um jedoch unsern Lesern, welche Pforte noch ... kennen, eine richtige Idee von den Verbindlich... der Untern gegen die Obern zu geben; so wolle...

Vom Schulexamen.

Daß dieser schon in den ältesten Zeiten der Schule
d zwar des Jahres zweymal gehalten worden sey,
ssen unsre Leser schon aus der kurzen Darstellung der
schichte von Pforte. Auch jetzt noch wird er einmal
r Ostern, das andremal vor Michaelis angestellt; er
nmt jedesmal drey Wochen vor diesen Festen seinen
fang. Was seine innre Einrichtung anlangt, so hat
bey der neusten Verfassung einige Abänderungen er-
ren. In den ältern Zeiten wurden die zu liefernden
beiten Dienstags, etwas später aber Montags früh
n dem Rektor den sämmtlichen Schülern aufgegeben.
tzt hingegen wird schon den Sonnabend vorher ein
eil derselben bestimmt, nämlich die hebräischen, deut-
en und französischen. Die auszuarbeitenden Speci-
na sind ferner auch vermehrt worden. Ehemals er-
elten die Primaner und die beyden obern Abtheilungen
n Sekunde eine sogenannte Materia poetica, bald
werer, bald leichter zu bearbeiten, ein griechisches
nsum aus dem Autor, welcher in dem verfloßnen Halb-
hre erläutert worden war *), und Sonnabends früh
ch eine deutsche Aufgabe ins Lateinische zu übersetzen.
as französische Thema und die mathematische Ausar-
itung pflegten später eingereicht zu werden. Die Un-
rsekundaner erhielten nur versetzte lateinische Verse,
n griechisches und ein lateinisches Pensum, um es
utsch zu übersetzen, und am letzten Tage der Elaborir-
oche noch ein Exercitium, oder δοκιμαστικόν. Es er-
elten nämlich die drey obern Classen ein gemeinschaft-

*) Vor Heimbach erhielten die drey obern Classen ein griechisches Pensum, welches an die Tafel geschrieben wurde, um ins Lateinische übersetzt zu werden; und ein lateinisches Pensum, welches in das Griechische übergetragen werden mußte. Eine andre griechische Arbeit wurde nicht aufgegeben.

liches, was wohl nicht ganz zweckmäßig war. Ein zweytes Exercitium wurde den beyden folgenden Classen gegeben. Die Fleißigen begnügten sich freilich nicht mit diesen bestimmten Arbeiten, sondern fügten noch freie Specimina hinzu, besonders aber verwandte man viel Sorgfalt auf die Erweiterung und Ausschmückung der Versmaterie. Nach der neuen Einrichtung erhalten die Selektaner außer den früher schon gewöhnlichen Aufgaben noch ein hebräisches Pensum, wovon eine deutsche oder auch lateinische Uebersetzung geliefert werden muß; eine Ode aus dem Horaz in dasselbe Sylbenmaaß griechisch zu übersetzen. Ferner wird zu dem griechischen Pensum, was man entweder deutsch oder lateinisch übersetzen kann, eine vollständige Erläuterung gefügt, was sonst nur beliebig geschah. Uebrigens erhalten sie die Materia poetica sowohl, als auch das deutsche Exercitium schwerer, als es früher gegeben zu werden pflegte. Die erstere wird noch den drey ersten Classen gemeinschaftlich dictirt; das letztere erhalten die Selektaner besonders. Ein anders ist für Prime und Sekunde, und das dritte für Tertie und Quarte bestimmt. Die Primaner und Sekundaner erhalten ebenfalls ein griechisches Pensum, was deutsch oder lateinisch übersetzt, und eine andre lateinische Aufgabe, die ins Griechische übergetragen wird. Eben dieß gilt von Tertie und Quarte, doch bekommen diese verschiedne deutsche Materien, um sie griechisch wieder zu geben. Das lateinische Specimen, welches Sonnabends früh gegeben wird, muß von den Mittlern und Untern in Gegenwart eines Lehrers sogleich im großen Auditorio fertig gemacht und eingereicht werden. Der Famulus des Rektors sammelt die sämmtlichen Arbeiten und übergiebt sie den Lehrern. Die Tischzeit wird an diesem Tage bis auf 12 Uhr hinausgerückt, um für diese letzte Arbeit hinlängliche Muße zu gewinnen. Die Obern, denen man wohl zutrauen kann, daß sie Alles proprio Marte

sarbeiten, können ihre Specimina auf den Stuben
llenden. Als eine neue Arbeit müssen jetzt die Pri-
ner, Sekundaner und Tertianer deutsche Aufsätze lie-
n, wozu der Prof. der Mathematik die Themata
bt. Die französische Arbeit bald poetisch, bald pro-
sch, wird allein von den beyden ersten französischen
assen gemacht. Zum Gegenstand der mathematischen
handlung können die Schüler einen Abschnitt aus
r Wissenschaft wählen, welche in dem eben verfloßnem
albjahre vorgetragen worden ist. Ob nun gleich diese
rbeiten die ehemaligen beynahe um die Hälfte übertrei-
n, so ist doch der fleißige, ehrgeizige Obere in Pforte
amit noch nicht zufrieden; er liefert wenigstens noch
ne, oft auch mehrere, freie dazu, gewöhnlich poe-
schen Inhalts. Daß die sorgfältige Ausarbeitung der
on uns bemerkten Aufgaben, die immer 5 bis 6 Bogen
nfüllen, alle Stunden der dazu bestimmten 8 Tage in
nspruch nehmen, kann man sich leicht denken. Die
leißigsten gönnen sich während dieser Elaborirwoche je-
n Tag nur wenige Stunden zur Erholung; manche
ürden ganze Nächte hindurch arbeiten, wenn dieß nicht
s weisen Gründen streng verboten wäre. Dafür ste-
n sie aber sehr früh auf und arbeiten des Tages fast
unterbrochen fort. Niemals herrscht eine größere und
lgemeinere Thätigkeit in Pforte als an diesen Tagen.
aher darf man sich nicht wundern, wenn in einer sol-
en Woche wohl mehr als 20000 griechische, lateini-
e und deutsche Verse gemacht werden, ohne die Men-
prosaischer Arbeiten dabey in Anschlag zu bringen *).
elche große Vortheile diese Examina gewähren, vor-

*) Die Angabe in einer Schrift über Klopstock von Thieß
S. 17. wo jährlich 20000 Verse gerechnet werden,
welche die Pförtner lieferten, ist offenbar viel zu ge-
ring, vorzüglich wenn man die Verse außer dem Exa-
men und in den Arbeiten der Abiturienten mit dazu
zählt. Rechnet man auf das Jahr im Durchschnitt

züglich in Rücksicht der edlen Nacheifrung und des Bestrebens nach Auszeichnung, des so mächtigen Hebels der höhern geistigen Bildung, bedarf gewiß keiner umständlichern Erörterung, wenigstens für die, welche darüber zu urtheilen vermögen. Die zweyte Examenwoche ist jetzt allein zur öffentlichen Beurtheilung der eingereichten Arbeiten bestimmt, wobey nebst den Professoren und Collaboratoren in ihrer Amtskleidung jedesmal der ganze Cötus öfters auch der Schulinspektor zugegen ist. Die eigentlichen Prüfungen, wie sie auf den meisten Schulen Sitte sind, hat man in den neusten Zeiten abgeschafft, weil sie in Pforte wenig Nutzen gewähren. Die Lehrer kennen ihre Schüler, und sogenannte Gönner, Honoratioren und Aeltern pflegen sich nicht dabey einzufinden. Auch weiß man nur zu gut, welches Gaukelspiel bey solchen öffentlichen Schulprüfungen oft getrieben, und wie lange vorher die liebe Jugend einstudirt wird, um ihre Rolle vor dem Publikum ja recht schön zu spielen. In Pforte liebt man solche Publicitäten nicht. Indeß würde es doch vielen Freunden dieser Anstalt gewiß sehr angenehm seyn, wenn in Programmen, die abwechselnd von den Professoren geschrieben werden könnten, von Zeit zu Zeit Nachrichten über dieselbe mitgetheilt würden. Nach dieser Censurwoche wird in einigen Sessionen der Lehrer die Versetzung in höhere Ordnungen und die Stubenveränderung vorgenommen. Zu derselben Zeit werden auch die Censuren von dem Collegio bestimmt. Diese sind zur bessern und leichtern Uebersicht gegenwärtig in fünf Classen eingetheilt. Sie

40000, was wohl nicht zu viel seyn dürfte; so sind vom Jahr 1543 bis 1813, 10,800000 Verse gemacht worden. Im Michaelis-Examen 1810 wurden nach einer genauen Zählung an griechischen, lateinischen und deutschen Versen 23980 von [illegible] verschiedenen Classen geliefert.

den sowohl in Hinsicht der Sitten, als des Fleißes
eben. Wir theilen beyde unsern Lesern mit:

ten	Ausgezeichnet, Vorzüglich, Gut, Erträglich, Schlecht.
ıß	——— ——— — Mittelmäßig. —

In der letzten Versammlung der Lehrer und Schü-
am Morgen des dritten Tages der dritten Woche be-
nt der Rektor mit einer zweckmäßigen Rede. Dann
rden die Classen, wie sie für das nächste Halbjahr
tehen sollen, einzeln aufgerufen und ihre Censuren
gelesen, wobey der genannte Lehrer bald ehrenvolle,
d tadelnde Bemerkungen hinzufügt. Auch werden
i dieser Gelegenheit die Schulgesetze mit den nöthig
inenden Erinnerungen vorgelesen. Ueberdieß werden
neuen Tischinspektoren ernannt, welche durch den
ndschlag den sämmtlichen Professoren und Collabora-
en treue Erfüllung ihrer Pflichten angeloben. Die
nze Handlung beschließt ein Gebet und feierlicher Ge-
g. Unstreitig gehören die beyden Tage zu den wich-
sten des ganzen Jahres. Mit Gefühlen der edelsten
unde verlassen Alle den Saal, die sich sagen können,
ß sie mit redlichem Eifer an ihrer Bildung gearbeitet
ben, und daß dieses Streben auch mit ermunterndem
pfall von ihren Lehrern anerkannt worden sey. Sel-
n sieht man so viel fröhliche Gesichter, als an diesen
gen; denn der Examen ist nun glücklich überstanden.
s Nachmittags bemerkt man ein freudiges Gewühl und
ges Wirken auf den Stuben und Schlafsälen; ein Je-
r schafft seine Bücher, Kleider, Koffer und andre Ge-
thschaften in sein neues Logis, da nur wenige in der
tube wohnen bleiben, wo sie bisher wohnten. Denn
rch die Candidaten der Akademie, welche die Schule
rlassen haben, sind mehrere Lücken entstanden. Diese
rden nun durch die neue Stubenwanderung wieder
sgefüllt. Daß hierbey eine strenge Ordnung befolgt
rde, bemerkten wir etwas weiter oben. Auf den

Schlafsälen helfen vorzüglich die Aufwärter die Veränderungen mit vollenden. In wenig Stunden ist man mit seiner neuen Einrichtung fertig. Auf den Zellen war dieses Umziehen nicht so allgemein, weswegen auch Ober-, Mittel- und Untergesellen seltener wechselten. Uebrigens erinnern wir noch, daß, nach dem die Examenarbeiten der Schüler corrigirt und von dem Schulbuchbinder in mehrere Volumina zusammen gebunden sind, sie nach Dresden an den Kirchenrath eingeschickt werden, wo sie aufbewahrt bleiben. Auf jeder Arbeit wird von dem Lehrer die doppelte Censur bemerkt. Nach diesen und den eingelieferten Probearbeiten werden gewöhnlich auch die Censuren eingerichtet, welche im Namen des Königs der Kirchenrath durch ein besondres Rescript einigen von den Schülern bald lobend, bald tadelnd ertheilt. Bey dieser Gelegenheit versammeln sich sämmtliche Lehrer und Zöglinge im Betsaale. Der Rektor liest der Versammlung das Königl. Rescript mit feierlicher Stimme vor und fügt dann noch die nöthigen Ermahnungen, sowohl für die, welche gute, als auch für die, welche misbilligende Censuren erhalten haben, wohlmeinend und ernst hinzu.

Von den feierlichen Redeübungen in Pforte.

Diese sind nach der neusten Verfassung der Schule bis auf zwey beschränkt worden, nämlich auf die Reden am Schulfeste und am Charfreitage. Früher wurden dieselben auch am Neuenjahre und dem grünen Donnerstage gehalten. Am ersten Tage, welcher dem Andenken der Gründung des Pförtnischen Instituts gewidmet ist, treten aus jeder Classe zwey Schüler auf. Die Selektaner und Primaner recitiren selbst verfertigte poetische und prosaische Arbeiten, die übrigen von den Auftretenden in der Regel passend gewählte Stücke aus Dichtern

nd Prosaikern. Nach Beendigung der Redeübungen
erden gewöhnlich auch die Prämien, in guten philo-
gischen und historischen Büchern bestehend, an diejeni-
n von den Schülern vertheilt, welche sich nicht weni-
r durch ihre Sitten, als durch ihren Fleiß ausge-
ichnet haben. In den ältern Zeiten konnten dieselben
y Ermangelung eines Fonds nicht gegeben werden;
den neusten Zeiten aber ist zur Anschaffung derselben
hrlich eine gewisse Summe höchsten Orts verwilligt
orden. Außer diesen Prämien werden auch noch andre
chulbücher besonders an die weniger wohlhabenden von
n Schülern, welche das Lob einer guten Aufführung
nd des Fleißes hatten, zuweilen ausgetheilt. Die ei-
entlichen Prämien tragen das Königl. Siegel mit der
mschrift: Praemium studii frugiferi. Der Werth
ieser Bücher ist verschieden, ungefähr von 2 — 8 Thlr.

Bey der zweyten Redeübung am Charfreitage tritt
ur einer der obern Selektaner auf. Das Thema zu
einer Rede wird ihm gewöhnlich vom Rektor vorgeschla-
en. Den Anfang und Beschluß eines solchen Schul-
ctus macht eine von den Schülern aufgeführte Musik.

Vom Abgange der Schüler. Testimonium.

Die gesetzmäßige Schulzeit für einen Pförtner ist
ch wie ehmals auf sechs Jahre bestimmt, es wäre
nn, daß er bey seiner Aufnahme in die Schule in keine
r untern Classen versetzt worden. Hat indeß der Eine
er der Andre wichtige Ursachen, sein Sexennium nicht
szuhalten, so muß er mit Erlaubniß des Rektors in
nem an den König gerichteten Schreiben um seine frü-
re Entlassung von der Schule anhalten, und zugleich
e Probearbeit, wozu ihm das Thema gegeben wird,
an den Kirchenrath einschicken, um dadurch seine
ife für die Akademie zu bezeugen. Die meisten der
iturienten gehen zwar privatim, d. h. ohne weiters

dorla in Thüringen, installirt den 24. Februar 1
M. Carl Christian Gottlieb Keßler,
Braunsrode in Thüringen, eingeführt den 11.
1806. Bis zum Jahr 1806 war die Zahl der C
boratoren nicht vollständig. Die bestimmte Zeit,
che diese jungen Männer der Schule widmen müssen,
auf 6 Jahre festgesetzt, nach deren Verlauf sie eine a
re vortheilhafte Versorgung von dem Oberconsistorium
Dresden erhalten. Die meisten treten in den Predi
stand, doch sind auch schon mehrere von ihnen an Sc
len angestellt. Ihr Gehalt beträgt jährlich 150 Th
Sächsisch. Außer der Kost, Logis und Holz haben
auch Licht, Aufwartung und Arzenei bey Krankheits
fällen frei. Ehe ein Collaborator von dem Rektor
die Schule eingewiesen wird, muß er sich zuvor
Dresden konfirmiren lassen. Die Reisekosten wer
ihm aus der Schulkasse wieder erstattet. Die geg
wärtigen Collaboratoren sind folgende:

1) M. Renatus Gotthold Lehmann,
Baruth, ein ehemaliger Zögling von Pforte.
2) Lebrecht Friedrich Fürchtegott St
bach, aus Hemleben bey Cölleda, ein Sch
der Rosleber Schule.
3) Johann Friedrich Heege, aus Ruppe
dorf bey Lucka, ein ehemaliger Pförtner.
4) Carl Gottlob Ferdinand Wiek, ein Z
ling der Meißner Fürstenschule.
5) Ernst Lebrecht Weiske, aus Pforte,
ehemaliger Schüler von Pforte.
6) Carl Friedrich Wehrde, aus Naumbu
ein Zögling der Naumburger Domschule.

Lehrer der neuern Sprachen.

Prof. M. Johann Renatus Wilhelm B
aus Leipzig, Bruder des berühmten Hofr.

le Jünglinge eine kräftige Auffoderung, durch eine
ßig ausgearbeitete Rede und gute Verse, der Zuhö-
Beyfall selbst beym Scheiden noch sich zu erwerben.
ch die Pietät gegen die gute Mutter Pforte, welcher
mer ein recht herzliches Lebewohl gesagt wird, muß
durch sehr genährt und gestärkt werden. Daß sie
rigens zugleich in moralischer Rücksicht wohlthätig
rke, bedarf wohl kaum eines Beweises. Die schon
en erwähnte Valediction oder Abgangsarbeit muß auch
zt noch von jedem Pförtner, welcher die Universität
ziehen will, ehe er sein Testimonium erhalten kann,
m Rektor übergeben werden. Es wäre sehr zu wün-
hen, daß dieß auf allen Schulen eingeführt würde,
hon darum, weil die jungen Leute, wenn sie nur eini-
s Ehrgefühl haben, dadurch veranlaßt würden, ihre
chulzeit, namentlich das letzte Jahr, recht fleißig zu
beiten, um eine gute Probearbeit im Schoose ihrer
euern Pflegerin zurück lassen zu können. In Pforte
enigstens verwendet man einen vorzüglichen Fleiß dar-
f. Der Inhalt derselben ist ungefähr folgender:
ne lateinische Abhandlung, philolog. histor. oder phi-
sophischen Inhalts; geht der Verfasser öffentlich ab,
wird sie mehr als Rede bearbeitet. Auch Reden,
edichte und Abhandlungen in griechischer Sprache sind
cht selten. Dieser Arbeit folgen die Gratiarum actio-
es, Empfindungen des Dankes gegen Gott, den Für-
n, die Lehrer, die zurückbleibenden Freunde und die
utter Pforte. Diese sind in der Regel in Versen ab-
faßt, öfters in mehrern Sprachen und verschiednen
ersmaßen. Indeß können sie auch prosaisch geschrie-
n werden, was selbst der große Dichter Klopstock ge-
an hat, dessen ganze Valedictionsarbeit in lateinischer
rosa abgefaßt ist. Ein solches Specimen füllt selten
eniger als acht Bogen; zuweilen schwillt sie bis auf
anzig Bogen an, da Manche wohl das ganze letzte
ahr auf das Sammeln der Materialien und die Ausar-

Vom Unterrichte.

Welche Gegenstände derselbe ehemals umfaßt habe, ist schon oben gezeigt worden; welche Veränderungen er aber in der neusten Zeit erfahren hat, wollen wir jetzt anführen. Die Hauptveränderung in dem alten Schulplane geschah im November des Jahres 1808, wo der damalige Consistorialpräsident (jetzt Minister) von Nostiz und Jänkendorf die allerhöchsten Orts approbirte neue Schulordnung den sämmtlichen Lehrern in Pforte bekannt machte. So viel als uns bekannt ist, hat sie nicht einen Verfasser, sondern mehrere Bearbeiter; denn schon einige Jahre früher war eine Reform in dem bisherigen Schulplan beschlossen und begonnen worden. Die neue Schulordnung sollte aber erst nach Beendigung aller übrigen Einrichtungen, welche veranstaltet wurden, in ihre volle Wirksamkeit treten. Den thätigsten Antheil an diesen Verbesserungen und neuen Einrichtungen in Pforte haben die Minister Graf von Hohenthal, von Nostiz und Jänkendorf, der Consistorialpräsident von Ferber und der sel. Oberhofprediger D. Reinhard.

Daß der alte Kreis der Unterrichtsgegenstände für die mächtig vorwärts schreitende Kultur unsers Zeitalters zu eng und mangelhaft war, wird gewiß ein Jeder, welcher denselben kennt und frei von Pedanterie ist, auch ohne unsre Erinnerung leicht einsehen. Denn obgleich die griechische und lateinische Sprache der Hauptgegenstand in gelehrten Schulen bleiben sollen, und die Wahrheit, daß höhere Bildung des Geistes nothwendig von dem Studium der alten Griechen und Römer ausgehen müsse, sich durch alle Jahrhunderte hindurch herrlich bewährt hat: so konnte doch ein Institut, wie Pforte, unmöglich andre eben so nothwendige, als nützliche Zweige des Wissens aus seinem Lectionsplane weglassen, wollte es sich nicht den gerechten Tadel einer ein-

Q. D. B. V.
Regis Augustissimi ac Potentissimi
Patris Patriae Optimi
singulari gratia
llegii supremi, res sacras et scholasticas per
terras Saxonicas curantis auctoritate
Scholae Provincialis Portensis
disciplina
die XVII. Aprilis cIↃIↃccc usque ad d. xxx. Mart.
cIↃIↃcccvi
usus est
N. N.
(Geburtsort, Provinz)
quem
tempus illud scholasticum
ita transegisse,
mores et vitam reprehendendi (eine der erstern
ensuren) locum faceret, venia vero ad altiora
n academia se applicandi (eine von den drey
andern Censuren) dignus censeri queat,
nos
Rector et Collegae
tabula profitemur testatumque cupimus et in
ejus rei fidem
solum nomina subscripsimus nostra singuli,
ed etiam sigillum scholae majus apponendum
curavimus.
. Port. a. d. xxx. Mart. cIↃIↃcccvi.
(Schulsiegel) (Namen der Lehrer)
(Name des Schulverwalters)

Dieses Testimonium wird von dem Schreibmei- sehr sorgfältig auf einem Bogen in groß Folio ge- eben.

Die gewöhnliche Zeit des Abganges von der Schu- st Ostern und Michaelis. Wer die Schule ver- n will, muß es wenigstens ein Vierteljahr vorher

liches, was wohl nicht ganz zweckmäßig war. Ein zweytes Exercitium wurde den beyden folgenden Classen gegeben. Die Fleißigen begnügten sich freilich nicht mit diesen bestimmten Arbeiten, sondern fügten noch freie Specimina hinzu, besonders aber verwandte man viel Sorgfalt auf die Erweiterung und Ausschmückung der Versmaterie. Nach der neuen Einrichtung erhalten die Selektaner außer den früher schon gewöhnlichen Aufgaben noch ein hebräisches Pensum, wovon eine deutsche oder auch lateinische Uebersetzung geliefert werden muß; eine Ode aus dem Horaz in dasselbe Sylbenmaaß griechisch zu übersetzen. Ferner wird zu dem griechischen Pensum, was man entweder deutsch oder lateinisch übersetzen kann, eine vollständige Erläuterung gefügt, was sonst nur beliebig geschah. Uebrigens erhalten sie die Materia poetica sowohl, als auch das deutsche Exercitium schwerer, als es früher gegeben zu werden pflegte. Die erstere wird noch den drey ersten Classen gemeinschaftlich dictirt; das letztere erhalten die Selektaner besonders. Ein anders ist für Prime und Sekunde, und das dritte für Tertie und Quarte bestimmt. Die Primaner und Sekundaner erhalten ebenfalls ein griechisches Pensum, was deutsch oder lateinisch übersetzt, und eine andre lateinische Aufgabe, die ins Griechische übergetragen wird. Eben dieß gilt von Tertie und Quarte, doch bekommen diese verschiedne deutsche Materien, um sie griechisch wieder zu geben. Das lateinische Specimen, welches Sonnabends früh gegeben wird, muß von den Mittlern und Untern in Gegenwart eines Lehrers sogleich im großen Auditorio fertig gemacht und eingereicht werden. Der Famulus des Rektors sammelt die sämmtlichen Arbeiten und übergiebt sie den Lehrern. Die Tischzeit wird an diesem Tage bis auf 12 Uhr hinausgerückt, um für diese letzte Arbeit hinlängliche Muße zu gewinnen. Die Obern, denen man wohl zutrauen kann, daß sie Alles proprio Marte

ısarbeiten, können ihre Specimina auf den Stuben
›llenden. Als eine neue Arbeit müssen jetzt die Pri-
aner, Sekundaner und Tertianer deutsche Aufsätze lie-
rn, wozu der Prof. der Mathematik die Themata
ebt. Die französische Arbeit bald poetisch, bald pro-
isch, wird allein von den beyden ersten französischen
lassen gemacht. Zum Gegenstand der mathematischen
bhandlung können die Schüler einen Abschnitt aus
r Wissenschaft wählen, welche in dem eben verfloßnem
albjahre vorgetragen worden ist. Ob nun gleich diese
rbeiten die ehemaligen beynahe um die Hälfte übersteiz
n, so ist doch der fleißige, ehrgeizige Obere in Pforte
imit noch nicht zufrieden; er liefert wenigstens noch
ne, oft auch mehrere, freie dazu, gewöhnlich poe-
schen Inhalts. Daß die sorgfältige Ausarbeitung der
ın uns bemerkten Aufgaben, die immer 5 bis 6 Bogen
ıfüllen, alle Stunden der dazu bestimmten 8 Tage in
ıspruch nehmen, kann man sich leicht denken. Die
leißigsten gönnen sich während dieser Elaborirwoche je-
n Tag nur wenige Stunden zur Erholung; manche
ürden ganze Nächte hindurch arbeiten, wenn dieß nicht
ıs weisen Gründen streng verboten wäre. Dafür ste-
n sie aber sehr früh auf und arbeiten des Tages fast
ıunterbrochen fort. Niemals herrscht eine größere und
lgemeinere Thätigkeit in Pforte als an diesen Tagen.
)aher darf man sich nicht wundern, wenn in einer sol-
en Woche wohl mehr als 20000 griechische, lateini-
he und deutsche Verse gemacht werden, ohne die Men-
prosaischer Arbeiten dabey in Anschlag zu bringen *).
Jelche große Vortheile diese Examina gewähren, vor-

*) Die Angabe in einer Schrift über Klopstock von Thieß S. 17. wo jährlich 20000 Verse gerechnet werden, welche die Pförtner lieferten, ist offenbar viel zu ge- ring, vorzüglich wenn man die Verse außer dem Exa- men und in den Arbeiten der Abiturienten mit dazu zählt. Rechnet man auf das Jahr im Durchschnitt

Siegeshymnen werden erklärt. In Hinsicht der Prosaiker wählt man gewöhnlich Stücke aus Plato und Thucydides. Der Vortrag des Lehrers ist in dieser Classe lateinisch, doch wird das Original erst deutsch von den Schülern übersetzt. Zur Schärfung des Urtheils und zur Belebung der Aufmerksamkeit werden die Zuhörer bey Erklärung des Autors oft um ihre Meinung gefragt. Eben diese Methode befolgt man in den übrigen Classen; denn es würde in vieler Rücksicht nachtheilig seyn, wenn der Lehrer allein sprechen und erklären wollte; wenigstens dürfte dieß nur zuweilen in der obersten Classe geschehen, deren Mitglieder aufmerksamer und verständiger sind, als die Untern. — Mitglieder der ersten griechischen Classe sind die, welche wirklich fähig sind, das zu leisten, was hier gefodert wird. Ist dieß nicht der Fall, so müssen sie in der nächst niedern Classe zurück bleiben. Diese weise Einrichtung gilt auch von den übrigen griechischen Classen. Wie viel dadurch gewonnen wird, bedarf wohl keines weitern Beweises. Die zweyte griechische Classe wechselt ebenfalls mit Lesung eines Dichters und Prosaikers ab. Homers Ilias und Odyssee, leichtere Dialogen aus Plato, einzelne Lebensbeschreibungen des Plutarch sind die gewöhnlichen Gegenstände. Die dritte Classe liest besonders Xenophons Cyropädie oder andre Bücher dieses trefflichen Schriftstellers. Der vierten griechischen Classe werden entweder Stücke aus Herodians röm. Geschichte, oder kleinere Schriften des witzigen und anziehenden Lucians erklärt. Man bedient sich dabey folgender Sammlung: Luciani libelli quidam ad lectionum usum selecti, Hal. Orphan 1791. In der letzten griechischen Classe ist die schon früher eingeführte griechische Chrestomathie oder Lesebuch von Gedicke noch beybehalten. Diese Classe hat jedoch, wie wir schon erwähnten, wieder drey Abtheilungen. Als Schulgrammatik für die Anfänger ist die Hallische Grammatik im Gebrauch; in den mittlern und höhern Classen wird die von Matthiä und Buttmann fleißig studirt. Noch müssen wir hier bemerken, daß das Studium der griechischen Litteratur seit dem Anfange des jetzigen Jahrhunderts bedeutend gewonnen hat, und daß es wohl auf keiner Vorbereitungsschule in einem höhern Grade betrieben wird, als gegenwärtig in Pforte.

n sowohl in Hinsicht der Sitten, als des Fleißes
en. Wir theilen beyde unsern Lesern mit:

n | Ausgezeichnet, Vorzüglich, Gut, Erträglich, Schlecht.
| ——— ——— — Mittelmäßig. —

In der letzten Versammlung der Lehrer und Schü-
n Morgen des dritten Tages der dritten Woche be-
der Rektor mit einer zweckmäßigen Rede. Dann
en die Classen, wie sie für das nächste Halbjahr
en sollen, einzeln aufgerufen und ihre Censuren
esen, wobey der genannte Lehrer bald ehrenvolle,
tadelnde Bemerkungen hinzufügt. Auch werden
dieser Gelegenheit die Schulgesetze mit den nöthig
enden Erinnerungen vorgelesen. Ueberdieß werden
neuen Tischinspektoren ernannt, welche durch den
schlag den sämmtlichen Professoren und Collabora-
treue Erfüllung ihrer Pflichten angeloben. Die
Handlung beschließt ein Gebet und feierlicher Ge-

Unstreitig gehören die beyden Tage zu den wich-
n des ganzen Jahres. Mit Gefühlen der edelsten
de verlassen Alle den Saal, die sich sagen können,
sie mit redlichem Eifer an ihrer Bildung gearbeitet
n, und daß dieses Streben auch mit ermunterndem
all von ihren Lehrern anerkannt worden sey. Sel-
ieht man so viel fröhliche Gesichter, als an diesen
n; denn der Examen ist nun glücklich überstanden.
Nachmittags bemerkt man ein freudiges Gewühl und
Wirken auf den Stuben und Schlafsälen; ein Je-
chafft seine Bücher, Kleider, Koffer und andre Ge-
schaften in sein neues Logis, da nur wenige in der
be wohnen bleiben, wo sie bisher wohnten. Denn
die Candidaten der Akademie, welche die Schule
ssen haben, sind mehrere Lücken entstanden. Diese
en nun durch die neue Stubenwanderung wieder
efüllt. Daß hierbey eine strenge Ordnung befolgt
e, bemerkten wir etwas weiter oben. Auf den

tur und Literärgeschichte jedes Landes mit berührt
de. Jetzt ist diese Stunde weggefallen und einer
Collaboratoren ertheilt den beyden untersten Classen
graphischen Unterricht. Die fünfte Classe hat vor
dische Geographie nach Engelhards Auszuge der E
schreibung von Sachsen; die vierte Classe allgemeine
beschreibung.

7) Auch der französische Unterricht hat seit der Anste
des gelehrten Herrn Prof. Beck sehr gewonnen,
das Studium dieser so nothwendig gewordenen S
mit Gründlichkeit behandelt wird. Es sind drey C
für dieselbe bestimmt. Zur ersten Classe gehören d
gen, welche so weit sind, daß sie in dieser Clas
fortkommen können. Eben dieß gilt von den folg
Classen. Eigner Fleiß und Privatunterricht müsse
ersetzen, was die öffentlichen Lectionen allein zu
nicht vermögen.

8) Livius, Tacitus, Sallustius und Cäsar werden e
Bekanntmachung des neuen Schulplanes öffentlich e
vorher las man sie nur privatim, vorzüglich Livi
Cäsar. Unstreitig sind diese vier Historiker der
diejenigen, mit welchen man schon auf Schulen B
schaft machen muß.

9) Diese Anweisung zum guten Vortrag und Anst
Aeußern ist nicht nur für den künftigen Religions
sondern auch für jeden gebildeten Menschen noth
Denn in unsern Tagen verzeiht man den Mange
angenehmen und richtigen Aussprache, so wie des
Anstandes nicht so leicht mehr, als es vielleicht
frühern Zeiten der Fall war. In den für die D
tion bestimmten Stunden werden passend gewähl
auswendig gelernte poetische und prosaische Stück
tirt und zugleich dabey die nöthigen Regeln der
gegeben.

10) Die Geschichte gehört unter die Lehrgegenstände
che erst bey Verbesserung des alten Lectionsplan
führt worden sind, und gewiß mit Recht, da da
dium derselben so mannichfache Vortheile gewähr

nd Prosaikern. Nach Beendigung der Redeübungen
erden gewöhnlich auch die Prämien, in guten philo=
gischen und historischen Büchern bestehend, an diejeni=
n von den Schülern vertheilt, welche sich nicht weni=
r durch ihre Sitten, als durch ihren Fleiß ausge=
ichnet haben. In den ältern Zeiten konnten dieselben
y Ermangelung eines Fonds nicht gegeben werden;
den neusten Zeiten aber ist zur Anschaffung derselben
hrlich eine gewisse Summe höchsten Orts verwilligt
orden. Außer diesen Prämien werden auch noch andre
chulbücher besonders an die weniger wohlhabenden von
n Schülern, welche das Lob einer guten Aufführung
d des Fleißes hatten, zuweilen ausgetheilt. Die ei=
ntlichen Prämien tragen das Königl. Siegel mit der
nschrift: Praemium studii frugiferi. Der Werth
eser Bücher ist verschieden, ungefähr von 2 — 3 Thlr.

Bey der zweyten Redeübung am Charfreitage tritt
ir einer der obern Selektaner auf. Das Thema zu
iner Rede wird ihm gewöhnlich vom Rektor vorgeschla=
n. Den Anfang und Beschluß eines solchen Schul=
ctus macht eine von den Schülern aufgeführte Musik.

Vom Abgange der Schüler. Testimonium.

Die gesetzmäßige Schulzeit für einen Pförtner ist
och wie ehmals auf sechs Jahre bestimmt, es wäre
nn, daß er bey seiner Aufnahme in die Schule in keine
r untern Classen versetzt worden. Hat indeß der Eine
er der Andre wichtige Ursachen, sein Sexennium nicht
iszuhalten, so muß er mit Erlaubniß des Rektors in
nem an den König gerichteten Schreiben um seine frü=
re Entlassung von der Schule anhalten, und zugleich
ne Probearbeit, wozu ihm das Thema gegeben wird,
t an den Kirchenrath einschicken, um dadurch seine
eife für die Akademie zu bezeugen. Die meisten der
iturienten gehen zwar privatim, d. h. ohne weiters

des großen Römers wird noch besonders mit Rücksicht auf alte Philosophie genommen, um die Jünglinge in den Geist derselben einzuweihen.

14) Nicht allein dieses Gedicht des Virgils wird erklärt, sondern auch die übrigen trefflichen Gedichte desselben, was gewiß sehr zweckmäßig ist.

15) Ehemals waren diese Bücher des Ovidius nicht eingeführt; unstreitig sind sie vorzüglich in Rücksicht des röm. Calenders und der alten Sagen der Römer lesenswerth. Sie werden indeß abwechselnd mit den Comödien des Terenz gelesen.

16) Die Colloquia des wackern Lateiners Erasmus werden erst seit der Veränderung des alten Schulplans öffentlich gelesen; ihr mannichfaltiger Nutzen für Schulen ist allgemein anerkannt.

17) Schon einige Zeit vor der gegenwärtigen Einrichtung der Lehrstunden trug der Prof. Lange Geschichte der classischen, namentlich der griechischen Literatur der ersten Classe vor; jetzt nimmt auch die zweyte Classe mit daran Theil. Zur genauern Kenntniß der alten Schriftsteller ist diese Lection von entschiednem Nutzen, und sie sollte auf keiner gut eingerichteten Schule fehlen.

18) Die Verwandlungen des Ovidius wurden früher schon den drey vereinigten Ordnungen von Sekunde erklärt; passender sind sie wohl jetzt der untersten Ordnung dieser Classe, oder der neuen Tertie überlassen, da ihr Verstehen keine großen Schwierigkeiten hat.

19) In den Stunden, welche den lateinischen Stilübungen gewidmet sind, hat aus der letzten Classe die fähigsten der Prof. Fleischmann; die übrigen Quartaner sind unter drey Collaboratoren vertheilt, um ihnen desto besser nachhelfen zu können. Die erste Classe erhält in diesen Stunden theils die eingelieferten, selbst gefertigten lateinischen Aufsätze, wozu von Zeit zu Zeit von dem Lehrer die Themata bestimmt werden, mit genauer schriftlicher Correktur und hinzugefügten mündlichen Berichtigungen zurück, theils wird das, was deutsch dictirt wird, so

le Jünglinge eine kräftige Auffoderung, durch eine
ßig ausgearbeitete Rede und gute Verse, der Zuhö-
Beyfall selbst beym Scheiden noch sich zu erwerben.
ch die Pietät gegen die gute Mutter Pforte, welcher
mer ein recht herzliches Lebewohl gesagt wird, muß
durch sehr genährt und gestärkt werden. Daß sie
rigens zugleich in moralischer Rücksicht wohlthätig
rke, bedarf wohl kaum eines Beweises. Die schon
n erwähnte Valediction oder Abgangsarbeit muß auch
t noch von jedem Pförtner, welcher die Universität
iehen will, ehe er sein Testimonium erhalten kann,
n Rektor übergeben werden. Es wäre sehr zu wün-
en, daß dieß auf allen Schulen eingeführt würde,
on darum, weil die jungen Leute, wenn sie nur eini-
Ehrgefühl haben, dadurch veranlaßt würden, ihre
hulzeit, namentlich das letzte Jahr, recht fleißig zu
eiten, um eine gute Probearbeit im Schoose ihrer
tern Pflegerin zurück lassen zu können. In Pforte
nigstens verwendet man einen vorzüglichen Fleiß dar-
. Der Inhalt derselben ist ungefähr folgender:
e lateinische Abhandlung, philolog. histor. oder phi-
ophischen Inhalts; geht der Verfasser öffentlich ab,
wird sie mehr als Rede bearbeitet. Auch Reden,
dichte und Abhandlungen in griechischer Sprache sind
ht selten. Dieser Arbeit folgen die Gratiarum actio-
s, Empfindungen des Dankes gegen Gott, den Für-
n, die Lehrer, die zurückbleibenden Freunde und die
utter Pforte. Diese sind in der Regel in Versen ab-
faßt, öfters in mehrern Sprachen und verschiednen
rsmaßen. Indeß können sie auch prosaisch geschrie-
t werden, was selbst der große Dichter Klopstock ge-
an hat, dessen ganze Valedictionsarbeit in lateinischer
osa abgefaßt ist. Ein solches Specimen füllt selten
niger als acht Bogen; zuweilen schwillt sie bis auf
anzig Bogen an, da Manche wohl das ganze letzte
hr auf das Sammeln der Materialien und die Ausar-

Noch bemerken wir hier, daß die ehemalige Sonn
lection, welche beynahe bis auf die neuste Verfassung
dauerte, gegenwärtig ganz weggefallen ist. Es wurde
lich Sonntags früh nach dem Gebete, des Somme
6 Uhr, des Winters um 7 Uhr, der Grundtext d
T. vor dem ganzen Cötus von dem Rektor erklärt.
Tertianer mußten sich der Reihe nach auf das zu erk
de Pensum vorbereiten, und wurden dann von dem
darüber in grammatischer Hinsicht gefragt. Dieß d
gewöhnlich nicht über eine Viertelstunde. Hierauf
der gewählte Abschnitt mit Beziehung auf Sache
Sprache ausführlicher erklärt.

Endlich glauben wir hier erinnern zu müssen, d
moralische Stunde, welche der Herr Prof. und M
Schmidt wöchentlich einmal hielt, auch jetzt noch be
im Sommer Donnerstags früh von 7 bis 8 Uhr, im
ter aber eine Stunde später. Gegenwärtig wird sie
nur von den Selektanern besucht. Indeß steht es
derselben frei, ob er sie besuchen will oder nicht; das
re geschieht aber nicht leicht.



Diese wenigen Bemerkungen glaubten wir für
Leser zum genauern Verständniß der neuen Lection
nung machen zu müssen. Im Winterhalbjahre b
nen die Lehrstunden um 7 Uhr, so daß Vormittags
Repetirstunde weniger als im Sommerhalbjahre ist.
Schulgartenzeit von halb 6 bis halb 7 Uhr fällt
auch weg, und die Lesestunde mit den Untern wir
um 7 Uhr verlängert. Uebrigens werden die ehema
Pförtner und alle, welche sich für Pforte interes
aus dem gegebnen Lectionsverzeichnisse mit Vergn
bemerken, wie sehr man bey Verbesserung und Ve
kommnung der Unterrichtsstunden bemüht gewesen
die Lehrgegenstände nicht zu sehr zu häufen, beso
den Obern noch Zeit zu ihren Privatstudien zu l
Denn diese können und müssen schon für sich arb
und manches durch Privatfleiß ersetzen, was nicht

Q. D. B. V.
Regis Augustissimi ac Potentissimi
Patris Patriae Optimi
singulari gratia
Regii supremi, res sacras et scholasticas per
terras Saxonicas curantis auctoritate
Scholae Provincialis Portensis
disciplina
ie xvii. Aprilis cIↃIↃccc usque ad d. xxx. Mart.
cIↃIↃcccvi
usus est
N. N.
(Geburtsort, Provinz)
quem
tempus illud scholasticum
ita transegisse,
mores et vitam reprehendendi (eine der erstern
ensuren) locum faceret, venia vero ad altiora
in academia se applicandi (eine von den drey
andern Censuren) dignus censeri queat,
nos
Rector et Collegae
tabula profitemur testatumque cupimus et in
ejus rei fidem
solum nomina subscripsimus nostra singuli,
sed etiam sigillum scholae majus apponendum
curavimus.
b. Port. a. d. xxx. Mart. cIↃIↃcccvi.
(Schulsiegel) (Namen der Lehrer)
(Name des Schulverwalters)

Dieses Testimonium wird von dem Schreibmei-
sehr sorgfältig auf einem Bogen in groß Folio ge-
ieben.

Die gewöhnliche Zeit des Abganges von der Schu-
st Ostern und Michaelis. Wer die Schule ver-
n will, muß es wenigstens ein Vierteljahr vorher

seinem Ziele schneller entgegengeführt. D
gen gewöhnlich bey den Collaboratoren die
hülfe zu suchen. Die Obern und Mittle
Griechischen, im Lateinischen, vorzüglich
Schreiben und Sprechen, in der Mathem
neuern Sprachen, namentlich der französi
lienischen gewöhnlich auch in der englischen,
kunst, im Zeichnen und der Musik Unter
ten. Die mathematischen Lehrstunden dür
die zwey ersten Classen besuchen, theils we
Ordnungen durch dieselben von dem Spr
sehr abgezogen werden könnten, theils w
hern mathematischen Unterricht noch nic
fassen vermögen. Hat indeß Jemand eine
Hang zu diesen Wissenschaften und verb
ausgezeichneten Fähigkeiten auch besond
darin, so macht man wohl auch eine A
läßt ihn früher an jenen Stunden Theil n
Honorar für den Privatunterricht in Pfort
lig; in der Regel bezahlt man vierteljäh
Stunden wöchentlich einen Thaler Sächsi
in der Partie sind, doch geben Extranee
das Doppelte. In der Tanzkunst, in d

rlich nach Abzug einiger Gebühren, etwas über 28
aler beträgt. Der künftige Percipient muß aber selbst
einem besondern Schreiben, das an den König ge-
tet wird, darum in Dresden beym Kirchenrathe nach-
den.

Von der Schulbibliothek.

Auch über diese mögen hier noch einige Bemerkun-
stehen, da sie nach der gegenwärtigen Einrichtung
die Bildung der Schüler keinen unbedeutenden Ein-
ß hat. Der bestimmte Fond zu ihrer Unterhaltung
Vermehrung ist gering, doch wird er theils durch
rteljährige Beyträge der Zöglinge, theils durch das,
s bey der Aufnahme und dem Abgange entrichtet wer-
muß, etwas vermehrt. Auch ist für denselben
eck höchsten Orts eine Vermehrung des Fonds gnä-
st zugesichert worden. Der Kurfürst August befahl
den Einkünften der Pforte 50 fl. auf 10 Jahre zur
rmehrung der Schulbibliothek zu verwenden. Auch
rden schon damals die Aeltern, welche Söhne nach
rte brachten, oder abholten, veranlaßt, einen Bey-
g an die Bibliothek zu entrichten. Etwas später
ordnete der Kurfürst Christian II.: „daß alle Quartal
on einem jedem vermögenden Knaben 1 Gr. zur Ver-
esserung der Bibliothek gesammelt werde." Dieser
ytrag wurde dann nach und nach bis auf 2 Gr. 3 Pf.
höht. Anfangs hat die Pförtnische Bibliothek weder
e große Anzahl von Büchern gehabt, noch auch vor-
gliche Werke. Demungeachtet sind von Zeit zu Zeit
r gute Sachen, besonders im philologischen, antiqua-
chen und historischen Fache, angeschafft worden. Die
zahl der Bände beträgt gegenwärtig nicht viel über
400. Manuscripte von alten Classikern sind nicht
rhanden, wohl aber von einigen Kirchenvätern, von
teinischen Psalmen, Hymnen und Gebetbüchern der

liches, was wohl nicht ganz zweckmäßig war. Ein zweytes Exercitium wurde den beyden folgenden Classen gegeben. Die Fleißigen begnügten sich freilich nicht mit diesen bestimmten Arbeiten, sondern fügten noch freie Specimina hinzu, besonders aber verwandte man viel Sorgfalt auf die Erweiterung und Ausschmückung der Versmaterie. Nach der neuen Einrichtung erhalten die Selektaner außer den früher schon gewöhnlichen Aufgaben noch ein hebräisches Pensum, wovon eine deutsche oder auch lateinische Uebersetzung geliefert werden muß; eine Ode aus dem Horaz in dasselbe Sylbenmaaß griechisch zu übersetzen. Ferner wird zu dem griechischen Pensum, was man entweder deutsch oder lateinisch übersetzen kann, eine vollständige Erläuterung gefügt, was sonst nur beliebig geschah. Uebrigens erhalten sie die Materia poetica sowohl, als auch das deutsche Exercitium schwerer, als es früher gegeben zu werden pflegte. Die erstere wird noch den drey ersten Classen gemeinschaftlich dictirt; das letztere erhalten die Selektaner besonders. Ein anders ist für Prime und Sekunde, und das dritte für Tertie und Quarte bestimmt. Die Primaner und Sekundaner erhalten ebenfalls ein griechisches Pensum, was deutsch oder lateinisch übersetzt, und eine andre lateinische Aufgabe, die ins Griechische übergetragen wird. Eben dieß gilt von Tertie und Quarte, doch bekommen diese verschiedne deutsche Materien, um sie griechisch wieder zu geben. Das lateinische Specimen, welches Sonnabends früh gegeben wird, muß von den Mittlern und Untern in Gegenwart eines Lehrers sogleich im großen Auditorio fertig gemacht und eingereicht werden. Der Famulus des Rektors sammelt die sämmtlichen Arbeiten und übergiebt sie den Lehrern. Die Tischzeit wird an diesem Tage bis auf 12 Uhr hinausgerückt, um für diese letzte Arbeit hinlängliche Muße zu gewinnen. Die Obern, denen man wohl zutrauen kann, daß sie Alles proprio Marte

t, oder auch Excerpte daraus zu machen. Auch wer-
i die Bücher auf längere Zeit den Schülern überlassen,
sie auf ihren Stuben genauer studiren und excerpiren
können. Dafür müssen sie aber dem Unterbibliothe-
einen Empfangsschein mit Bemerkung der Zeit, bis
lange sie dieselben zu behalten wünschen, einhändi-
, damit keine Unordnung entsteht und die ausgegeb-
Bücher nicht länger zurück behalten werden. Diese
tel bewahrt man in einer Kapsel auf und giebt sie
der Zurückgabe der Bücher entweder zurück, oder
eißt sie. Wie vielfache Vortheile aus einer so zweck-
ßigen Benutzung der Schulbibliothek für die Zöglinge
pringen, besonders für die, welche nach höherm
ssen streben, werden einsichtsvolle Leser gewiß leicht
en. Denn, abgesehen von dem bedeutenden mate-
en Vortheile, wird überdieß die Liebe und der Eifer
das classische Alterthum und die damit zusammenhän-
den Wissenschaften, genährt, gestärkt und veredelt.

rche, Beichte, Abendmahl, Confir-
mation.

Schon im ersten Abschnitte unsrer Schrift ist ge-
worden, daß unter dem Rektor Heimbach die große
l der Betstunden bis auf zwey wöchentlich vermindert
den wäre. Aber auch diese wurden kurz nach seinem
e abgeschafft. Nur vor den drey Bußtagen, an den
ttagen und unmittelbar vor den drey großen Festen
diese Nachmittagsbetstunden noch üblich. Und ge-
hat man sehr weise gehandelt, durch Aufhebung
überflüßigen Kirchenbesuche den Misbrauch dessen,
dem Menschen immer heilig und ehrwürdig bleiben
so viel als möglich zu verhüten. Denn durch nichts
t Gleichgültigkeit gegen dasselbe leichter bewirkt wer-
als durch zu viele Andachtsübungen, bey denen
junge Leute bald nichts mehr, als einen bloßen

Dienst oder Zwang denken. Sonntags müssen alle Schüler und auch die Extraneer *) sowohl früh, als Nachmittags die Kirche besuchen und sich während der ganzen Dauer der Andacht ruhig und sittsam betragen. Auch sind jedesmal einige von den Lehrern mit zugegen, die sie auf ihren erhabnen Sitzen leicht beobachten können. Vor dem Ende der Gottesverehrung darf Niemand ohne wichtige Ursache die Kirche verlassen. Auch kann kein Schüler aus derselben wegbleiben, der nicht vom Rektor und dem Arzte einen Erlaubnißschein dazu hat. Ueber die Chorschüler führt der Cantor oder vierte Professor die Aufsicht. In der Frühkirche predigt der geistliche Inspektor; in der Nachmittagskirche der Diakonus. Während der Wochentage wird Freitags früh für die Schüler eine besondre Andachtsübung gehalten, der Sonntags auch die übrigen Bewohner von Pforte, die eingepfarrten Kößner und einige andre Nachbarn dem Gottesdienste mit beywohnen. Diese Wochenpredigt hält der geistliche Inspektor, und wählt zu seinen Vorträgen solche Themata, die sich für die anwesenden Jünglinge eignen.

Zur Belebung und Stärkung religiöser Gefühle und guter Vorsätze benutzt man überdieß in Pforte auch vorzüglich die Beicht- und Communiontage, deren jährlich drey gefeiert werden. Den Tag vor der Beichte wird Nachmittags von einem der Lehrer abwechselnd eine Vorbereitungsrede gehalten, um die jungen Gemüther auf die bevorstehende wichtige Handlung aufmerksam zu

*) Wir bemerken hier zugleich, daß die Vorrechte der Extraneer, wie sie in den frühern Zeiten bestanden, beschränkt worden sind. So dürfen sie z. B. bloß noch unter der Schulgartenzeit, oder außer derselben nur mit besondrer Erlaubniß die Ringmauern verlassen, müssen die Lectionen eben so pünktlich wie die Alumnen besuchen. Kurz, sie sind mit wenigen Ausnahmen denselben Gesetzen, wie die letztern unterworfen.

en. Am Morgen des Beichttages selbst versammeln ämmtliche Professoren und Collaboratoren nebst den ülern in dem Betsaale. Nach Absingung eines pas- en Liedes tritt der oberste Selektaner auf, und bit- m Namen seiner Mitschüler die Lehrer um Verzei- alles dessen, wodurch sie etwa bisher von ihnen n betrübt worden. Dann spricht der Rektor eine drucksvolle Rede, worin er die das Gedächtnißmahl feiern wollenden Schüler herzlich und ernst an das nert, was er erinnern zu müssen glaubt. Ist diese e beendigt, so versprechen die Versammelten jedem er durch einen Handschlag, ihre Pflichten künftig mehr Gewissenhaftigkeit erfüllen zu wollen. Ein ung schließt die feierliche Handlung. Nach einer en Zwischenzeit verfügen sich die beyden Geistlichen ie Kirche, um die Beichtenden anzuhören. Es ist lich in Pforte die alte, sehr lobenswerthe Sitte, je- der Beichtenden einzeln zu vermahnen, noch beybe- en. Es kann dadurch, wenn der Lehrer nur seine üler genau kennt, weit mehr auf das jugendliche z gewirkt werden, als durch die an vielen Orten geführte allgemeine Beichte. Einige wohlmeinende, den sittlichen Zustand des Jünglings passende Worte Wärme und Herzlichkeit gesprochen, können wohl- tiger wirken, als lange Bußreden. Uebrigens steht Jedem frei, bey welchem der beyden Geistlichen er Beichte gehen will. Tags vorher schreiben die Fa- li derselben diejenigen auf, welche bey ihren Lehrern hten wollen. Beichtgeld wird von den Alumnen nicht eben. Die Lehrer beichten öffentlich, feiern aber in ellschaft der Schüler das Abendmahl.

Diejenigen von den Schülern, welche nicht schon ihrer Aufnahme in die Schule feierlich unter die l der erwachsnen Christen aufgenommen worden sind, den, wenn sie das gesetzmäßige Alter erreicht haben,

Schlafsälen helfen vorzüglich die Aufwärter die Veränderungen mit vollenden. In wenig Stunden ist man mit seiner neuen Einrichtung fertig. Auf den Zellen war dieses Umziehen nicht so allgemein, weswegen auch Ober-, Mittel- und Untergesellen seltener wechselten. Uebrigens erinnern wir noch, daß, nach dem die Examenarbeiten der Schüler corrigirt und von dem Schulbuchbinder in mehrere Volumina zusammen gebunden sind, sie nach Dresden an den Kirchenrath eingeschickt werden, wo sie aufbewahrt bleiben. Auf jeder Arbeit wird von dem Lehrer die doppelte Censur bemerkt. Nach diesen und den eingelieferten Probearbeiten werden gewöhnlich auch die Censuren eingerichtet, welche im Namen des Königs der Kirchenrath durch ein besondres Rescript einigen von den Schülern bald lobend, bald tadelnd ertheilt. Bey dieser Gelegenheit versammeln sich sämmtliche Lehrer und Zöglinge im Betsaale. Der Rektor liest der Versammlung das Königl. Rescript mit feierlicher Stimme vor und fügt dann noch die nöthigen Ermahnungen, sowohl für die, welche gute, als auch für die, welche misbilligende Censuren erhalten haben, wohlmeinend und ernst hinzu.

Von den feierlichen Redeübungen in Pforte.

Diese sind nach der neusten Verfassung der Schule bis auf zwey beschränkt worden, nämlich auf die Reden am Schulfeste und am Charfreitage. Früher wurden dieselben auch am Neuenjahre und dem grünen Donnerstage gehalten. Am ersten Tage, welcher dem Andenken der Gründung des Pförtnischen Instituts gewidmet ist, treten aus jeder Classe zwey Schüler auf. Die Selektaner und Primaner recitiren selbst verfertigte poetische und prosaische Arbeiten, die übrigen von den Auftretenden in der Regel passend gewählte Stücke aus Dichtern

: die Fastnachts- und Meßferien, die großen und klei-
n Festtage, so wie auch die Tage vor und nach den
hen Festen, der Martins- und Burkhardstag, das
hulfest, die beyden Bergtage, die Angebinde der Leh-
, die Geburt eines Sohnes bey einem Lehrer, die
rsprache des Schulinspektors, eines alten Pförtners,
er eines andern angesehenen Mannes bey dem Rektor,
eß nannte man, auf Jemand ausschlafen) und end-
h dann, wenn des Sommers nach Mitternacht ein
rkes Gewitter entstand, daß die Alumnen den Schlaf-
l verlassen mußten, bis es sich verzogen hatte. Beym
itern Falle fiel nur die erste Lection weg. Darin ist
t aber einiges abgeändert worden. Nicht mehr wird
ser Selbstbeschäftigungstag verstattet des Donnerstags,
ht bey der Geburt eines Sohnes von einem Lehrer,
ht auf die Fürsprache eines ehemaligen Pförtners oder
er andern Person. Doch sind für jeden Monat zwey
her Freitage bestimmt; auch wird jedesmal den Sonn-
ausgeschlafen. Ueberdieß gab es früher zuweilen
be Ausschlafetage, wo bis um 6 Uhr den Schülern
schlafen vergönnt war und allein die erste Frühlection
sgesetzt wurde. Bis in die Zeiten des Rektor Heim-
h wurden an den Ausschlafetagen keine strengen Re-
ir- oder Arbeitsstunden gehalten. Der Hebdomada-
rius hielt früh und Nachmittags einigemal Visitation,
rigens aber war es den Schülern überlassen, zu ar-
ten, oder müßig zu gehen. Indeß führte Heimbach
on ordentliche Repetirstunden an diesen Tagen ein.

Der Zweck der Selbstbeschäftigungstage ist ein dop-
ter, theils um den Lehrern, die keine Ferien haben,
ige Muße und Erholung zu geben, theils den Privat-
ß der Schüler dadurch zu befördern. Denn an sol-
n Tagen wird viel gearbeitet, und jeder fleißige Pfört-
freut sich darauf, weil er dann desto ungestörter sei-
Lieblingsstudien treiben kann. Zu diesen Tagen ge-
en, wie wir eben erinnerten, die Tage vor den ho-

hen Festen (dies profesti) und die, welche unmittelbar darauf folgen; ferner die Fastnachts- und Meßferien, zusammen sechs Tage, und endlich gewissermaßen auch die Hundstage, weil nur früh die gewöhnlichen Lectionen ihren Fortgang haben. Für die alten Pförtner bemerken wir noch, daß die ehemaligen Fest- und Hundstagslectionen seit Heimbachs Tode aufgehoben worden sind. Die erstern wurden nämlich einige Tage vor den hohen Festen, die letztern während der Hundstage Nachmittags abwechselnd von zwey Lehrern gehalten. Der Gegenstand derselben war gewöhnlich historisch, um allgemeinres Interesse zu erregen, weil der ganze Cötus ihnen beywohnte.

Von den Erholungsstunden, in welchen die Schüler entweder außer dem Schulhause im Schulgarten, oder im Kreuzgange und auf den Stuben sich befinden, ist theils oben schon kurz geredet worden, theils kann man dieß aus der Tagesordnung, die wir dem Lectionsverzeichniße beygefügt haben, deutlich ersehen. Indeß muß hier noch etwas aus der neusten Zeit angeführt werden, was abermals der fixen Idee von so Manchem, der Pforte für ein wahres Zuchthaus hält, ganz widerspricht. Im Frühlinge des Jahres 1803 wurde nämlich den Mitgliedern der ersten Classe die Erlaubniß ertheilt, während der Schulgartenzeit Mittags nach Tische außerhalb der Ringmauern von Pforte ohne Aufsicht spazieren gehen zu dürfen. Diese Freiheit besteht auch jetzt noch, doch ist es nicht verstattet, daß Alle an einem Tage diese genießen, weil sowohl die Anwesenheit mehrerer Obern in Rücksicht der Disciplin nothwendig ist, als auch deswegen, um den Reiz und den Werth jener Erlaubniß immer neu zu erhalten. Dieser Spaziergang im Freien darf jedoch nicht über die Schulgartenzeit ausgedehnt werden; zur ersten Lection oder Visitation muß ein Jeder wieder da seyn. Die, welche ausgehen wollen, müssen zuvor noch den Woche habenden Lehrer um Erlaub-

bitten. Auf diese Weise werden die jungen Leute nach
nach zum vernünftigen Gebrauch der Freiheit ge-
)nt, so daß sie dann auf der Akademie, wo sie sich al-
überlassen sind, dieselbe weniger misbrauchen, was
n sonst zuweilen an manchen Pförtnern tadeln wollte.
ß es aber für die Schuldisciplin nachtheilig seyn wür-
wenn man den Schülern aller Classen erlauben woll-
ohne Aufsicht in die benachbarte Gegend Ausflüge
machen, wird Niemand läugnen, der die Unbeson-
heit der Jugend und die Verfassung von Pforte kennt.
ch glaube man ja nicht, daß es den jungen Bewoh-
n von Pforte eine so drückende Beschränktheit dünke,
Mauern der Schule nicht nach Belieben überschreiten
dürfen; sie begnügen sich gern mit dem Schulgarten,
ihnen einen eben so geräumigen, als angenehmen
mmelplatz gewährt. Während des Winters, wo der
hulgarten oft nicht gut besucht werden kann, beglei-
die Collaboratoren die Schüler in die benachbarte
gend, um sie die reine Winterluft genießen zu lassen.
y zu unfreundlicher Witterung bleibt der große, lufti-
Kreuzgang ein Zufluchtsort, wo zur nöthigen Bewe-
ng des Körpers Promenaden angestellt werden können.
überdieß die Schüler fast nie zwey Lectionen hinter
ander haben, wenigstens nicht in denselben Hörsaale,
wird durch diese Zwischenbewegung das Blut schon
länglich im Umlaufe erhalten, damit es, was viel-
ht manche besorgte Mutter fürchten könnte, durch zu
les sitzen nicht etwa in einen stagnirenden Zustand
äth.

Durch die Erlaubniß, welche man den Obern ge-
en hat, allein ausgehen zu dürfen, scheint auch jene
ährliche Gewohnheit, bey Tage und bey Nacht heim-
die Schule und ihre Mauern zu verlassen, vorzüg-
verschwunden zu seyn, weil die nach Freiheit sich
enden Musensöhne jetzt diesen Wunsch auf eine be-
mere und edlere Weise befriedigen können. Man

beitung derselben verwenden. Von dem Schulbu
der wird sie in einem farbigen Umschlag gebunden,
für er, das Papier mit gerechnet, 16 Gr. Sächsi
hält. Der Rektor legt die eingelieferten Arbeit
der Schulbibliothek nieder. Von Zeit zu Zeit,
ihre Anzahl sich bedeutend vermehrt hat, werden
große Volumina zusammen gebunden und neben de
tern aufgestellt. Gewiß eine löbliche Sitte; denn
nur den Verfassern selbst muß es sehr angenehm
nach mehrern Jahren ihre Jugendarbeit wieder zu
sondern auch andern Personen, welche von berüh
Pförtnern frühere Proben ihres Geistes und Stiles
sen wünschen. Denn wen sollte es wohl nicht int
ren, die Valediction eines Grävius, eines Ern
eines Klopstock, eines Schneider, eines
scherlich, eines Böttiger, eines Döring,
Eichstädt und vieler andrer ausgezeichneten Zög
von Pforte, hier aufbewahrt zu finden?

Die Testimonia, welche die Schüler bey i
Abgange erhalten, sind seit Ostern des Jahres 18
ihrer Form abgeändert worden. Er werden darin
pelte Censuren ertheilt, in Rücksicht des sittlichen
tragens und der Fortschritte in Schulkenntnissen.
erstern sind folgende: 1) Nunquam reprehendend
cum fecit; 2) raro reprehendendi locum
3) aliquoties reprehendendi locum fecit. Die
te Classe der Censuren lautet so: 1) Imprimis dig
2) omnino dignus; 3) Sic satis dignus.

Da wir glauben uns bey vielen der Leser,
ders den alten Pförtnern, einen Dank zu verdi
wenn wir das vollständige Formular eines Testimoni
wie es gegenwärtig in Pforte gegeben wird,
mittheilen, so mag es hier einen Platz finden.

Zerstreuungen verursachen, die auf ihre wissen-
ftliche Bildung nachtheilig wirken müßten. Indeß
igt man es nicht leicht Einem ab, welcher bey An-
enheit seiner Aeltern, Verwandten oder Freunde ei-
Stunden, oder wohl einen ganzen Tag außerhalb
rte zuzubringen wünscht, um ihre Gesellschaft zu ge-
sen, zumal an solchen Tagen, wo nicht zu viel ver-
nt wird. Die Erlaubniß auf kürzere oder längere
Pforte zu verlassen, kann einzig der Rektor ertheilen.
dieser aber abwesend, so hat man sich an den zweyten
fessor zu wenden, welcher in Abwesenheit des erstern
lbe Erlaubniß geben kann. Die Einwilligung wird
smal durch die Namensunterschrift des Rektors be-
et. Jeder nämlich, der um die Erlaubniß, sich
einige Zeit von Pforte entfernen zu dürfen, bitten
, bringt einen Zettel, worauf er mit wenig Worten
n Gesuch bemerkt hat. Findet es der Rektor für
, denselben zu erfüllen; so schreibt er seinen Namen
nter. Dieser Zettel wird dann dem Hebdomadarius
rgeben. Geht die zugestandne Erlaubniß nicht über
e Woche hinaus, so behält er ihn, um zu sehen,
der Verreiste auch zur bestimmten Zeit wieder ein-
ft. Erstreckt sich aber die Zeit, die der Schüler ab-
send seyn darf, auf mehr als eine Woche, so über-
bt er am Ende seiner Inspektion den Zettel dem fol-
den Woche habenden Lehrer. Streng, und wie es
s scheint, mit vollem Rechte, sieht man darauf, daß
Zeit, bis wohin die Erlaubniß zu verreisen ertheilt
rden ist, pünktlich eingehalten wird. Denn kann
e triftige Ursache des längern Außenbleibens bewie-
werden, so ist die gesetzlich bestimmte Strafe unver-
blich. Wie nothwendig und heilsam eine solche Pünkt-
keit sey, wenn nachtheilige Folgen vermieden werden
n, wird jeder verständige Leser auch ohne unser Er-
rn leicht einsehen. Daß aber Viele darin eine über-
bne Strenge und eine wahre Klosterzucht finden, ist

dem Rektor melden. Ueber die Censuren, welch
Abgehenden im Testimonio ertheilt werden sollen
rathschlagt das ganze Schulcollegium. Es wird dab
das sittliche Betragen streng Rücksicht genommen.
Testimonium wird am Tage des Abgangs gegeben, un
den Professorem und dem Schulverwalter unterschr
Die Zahl der Abiturienten ist nicht immer gleich; s
beträgt sie weniger als zwanzig *). Als schuldig
bühren an die sieben Professoren werden beym We
ge von Pforte 10 Thaler 16 Groschen entrichtet,
bey das Testimonium mit eingerechnet ist. An di
bliothek muß auch ein Beytrag gegeben werden.
so erhält der Aufwärter, welcher die Stube und
Schlafsaal des abziehenden Schülers besorgte,
Groschen. Auch müssen alle Foderungen, welche
Handwerker oder andre Personen rechtlicher Wei
denselben haben, genau berichtigt werden. Ueb
ist es Pflicht für einen Jeden, welcher eine Fre
genossen hat, den Verleihern derselben den schul
Dank in einem besondern Schreiben dafür abzusta
Gewöhnlich wird es lateinisch abgefaßt.

Stipendia hat die Schule selbst nicht, wohl
können ausgezeichnete Jünglinge, welche einer U
stützung bedürfen, durch die nachdrückliche Ve
dung des Schulcollegiums, wie schon erinnert w
ist, ein sogenanntes Meißner Prokuratur-Stipen
erhalten, welches auf drey Jahre verliehen wird

*) Im Jahre 1808 gingen von Pforte 40 Jün
auf Akademien, und zwar 24 nach Leipzig, 8
Wittenberg, 3 nach Jena, 3 nach Göttingen, 1
Freiberg, 1 nach Heidelberg, 1 nach Rostock, 1
Kiel, 2 nach Genf. Zu Ostern zogen nämlich 3
Michaelis 9 weg. Davon studirten 18 Theologie
Rechtswissenschaft, 6 Medizin, 1 Bergwissens
Ueberdieß verließen noch 2 die Schule, um die
nomie zu erlernen.

ten Tänzern zuzusehen, wohl nicht selten mit dem
imen Wunsche, sich mit in ihre Reihen mischen zu
ten. Und gewiß ist es ein herzerfreuender Anblick,
dem Rücken des grünen Berges eine Menge fröhli-
Gruppen, die sich hie und da bilden, zu beobachten.
Lehrer nebst ihren Frauen sind auch zugegen; denn
theilen gern mit ihren Schülern die Freude des Ta-
Von den verschiedenen Arten der Tänze, welche
diesen Bergfesten aufgeführt zu werden pflegen, wol-
wir hier nur den Reifentanz erwähnen, weil er
er Pforte vielleicht nur an wenigen Orten gebräuch-
ist, nicht als wenn er sehr verwickelt wäre, sondern
l er eine große Zahl von Tänzern erfodert, wenn er
gut ausnehmen soll; in Pforte sind es deren zuwei-
gegen hundert. Ein jeder von ihnen hält über sei-
Kopfe einen nach unten geöffneten Reifen. Seine
den Nachbarn fassen denselben an den Enden an,
wie er die ihrigen, um den Kreis, der sich bilden
, fester zu schließen. Der Reifen selbst ist mit grü-
Zweigen, Blumen, oft auch mit rothen Beerengnir-
den geschmückt. Anfangs bildet der Tanzverein ei-
großen bunten Kranz, der aber bald nach dem Takte
Musik sich in viele artige Gruppen und Formen zer-
ilt. Sich trennend und vereinend dauern die Bewe-
ngen noch einige Zeit fort bis endlich die einzelnen
stalten sich noch einmal zum Ganzen formiren und
nn auseinander gehen.

An einem solchem Bergtage war es auch, wo der
vergeßliche und um Pforte so hoch verdiente D. Rein-
rd im Sommer des Jahres 1810 mit sichtbarer Hei-
keit des Geistes sich mehrere Stunden in Gesellschaft
r Lehrer und Schüler ergötzte und sogar zu Fuße von
nach Pforte den Berg gegen Abend herabstieg. Mit
nigem Wohlgefallen sah er den muntern Tänzen der
örtnischen Jugend zu, und freute sich des bunten Ge-
hles, welches ihn umgab. Diesen Bergbesuch berührt

Mönche *). Um die beßre Anordnung und Erweiterung der Bibliothek hat sich D. Ilgen ein sehr großes Verdienst erworben. Weder Zeit noch Mühe sparte der Ordnungsliebende und für das Beste der Schule mit seinem Eifer arbeitende Mann, um Alles so einzurichten, wie es in einer gut angelegten Bibliothek seyn muß. Daß aber sehr viel zu ordnen und zu verbessern war, können wir als gewiß versichern. Bey der neuen Verfassung, welche die Schule erhielt, wurde auch auf eine zweckmäßigere Benutzung der Bibliothek Rücksicht genommen. Direktor derselben ist jedesmal der erste Professor, dem noch zwey Gehülfen beygegeben sind. Diese werden aus den Collaboratoren gewählt, und bekommen für ihre Mühe noch eine besondre Besoldung. Die Bibliothek wird wöchentlich zweymal geöffnet, Mittewochs und Sonnabends von 1 bis 2 Uhr, wo die Unterbibliothekare zugegen seyn müssen, wenigstens einer von ihnen. Diese geben an die Schüler der drey obern Classen, denen es allein verstattet ist, die Bibliothek zu benutzen, die verlangten Bücher aus, um in dem angrenzenden Lehrsaale entweder darin zu lesen und nachzuschla-

*) Die Pförtnische Bibliothek stammt ursprünglich aus dem Kloster Bosau bey Zeiz, dessen Bücher zum Theil hieher geflüchtet wurden. Ein Verzeichniß derselben giebt Bertuch in s. Chron. Port. p. 237 seqq. Aus demselben sieht man, daß die meisten davon sehr unbedeutende und für die Schule fast ganz unbrauchbare Schriften waren. Unter ihnen befanden sich 24 pergamene Codices, wovon der beste ist: Augustini libri de civitate Dei, und 19 auf Papier geschriebne höchst unwichtige theol. Bücher. Die übrigen theolog. bibl. patristischen, polemischen, moral. jurist. philos. polit. u. a. Werke hatten keinen größern Werth. Von Classikern fand sich in der Bibl. fast gar nichts, wenigstens erwähnt Bertuch nur: Cic. orat. pro M. Marcello, 4, Seneca de providentia, Lips. 1495. ejusd. Epp. Lips. 1490.

nzer in lichtblauen, faltigen Gewändern, mit Silber
iert, die Füße mit Sandalen bekleidet. Das Haupt
eckte ein silberner Helm, von der Schulter herab
g ein kurzes Schlachtschwert nach antiker Form; die
hte war mit einer Lanze, und die Linke mit einem
erstrahlendem Schilde gewaffnet. Die andre Hälfte
Tänzer trug dunkle Lilla Gewänder mit goldnen Ver-
ungen, an den Füßen Sandalen. Golden strahlte auch
ihnen Helm und Schild; ihre Waffe war eine Lanze
ein Schwert. Nachdem diese Krieger im Saale um-
gezogen waren und die Zuschauer begrüßt hatten, trat
andrer Tänzer als Geist des alten Hellas in ein dunk-
s Gewand gehüllt, welches goldne Spangen zusam-
hielten, vor der Versammlung auf und sprach ein
die gegenwärtige Handlung passendes deutsches Ge-
t voll Geist und Kraft, worin er am Ende seinen
nsch zu erkennen gab, unter die Zahl der Kämpfer
genommen zu werden. Dieß wurde ihm gewährt und
leich der kriegerische Schmuck und Rüstung überge-
. Die dunkle Kleidung wurde abgelegt und mit der
hlichern der übrigen Tänzer vertauscht. Nun begon-
mehrere verwickelte und kunstvolle Bewegungen mit
Lanzen. Plötzlich drängte sich ein andrer Tänzer
den Kreis der jungen Krieger, mit wildem Blick und
tzigem Tone den beyden Theilen gebietend, den Kampf
ufangen. Dieß geschah. Man schwang zuerst die
henden Lanzen gegen einander, legte sie aber nach
iger Zeit nieder und griff zum Schwerte, mit welchem
Kampf sich lebhafter erneuerte. Als beyde Partheien
mlich lange so gegeneinander angekämpft hatten, ohne
s die eine die andre besiegte: so reichten sie sich end-
versöhnend die Rechte und traten friedlich Paar und
ar wieder vom Kampfplatze ab. Alle diese mimischen
wegungen geschahen nach dem Takte der Musik, wel-
dazu besonders eingerichtet war. Erst spät endete
ser Ball, welchen die sämmtlichen Zuschauer nicht

Dienst oder Zwang denken. Sonntags müssen die Schüler und auch die Extraneer *) sowohl früh, als Nachmittags die Kirche besuchen und sich während der ganzen Dauer der Andacht ruhig und sittsam betragen. Auch sind jedesmal einige von den Lehrern mit zugegen, die sie auf ihren erhabnen Sitzen leicht beobachten können. Vor dem Ende der Gottesverehrung darf Niemand ohne wichtige Ursache die Kirche verlassen. Auch kann kein Schüler aus derselben wegbleiben, der nicht vom Rektor und dem Arzte einen Erlaubnißschein dazu hat. Ueber die Chorschüler führt der Cantor oder vierte Professor die Aufsicht. In der Frühkirche predigt der geistliche Inspektor; in der Nachmittagskirche der Diakonus. Während der Wochentage wird Freitags früh für die Schüler eine besondre Andachtsübung gehalten, da Sonntags auch die übrigen Bewohner von Pforte, die eingepfarrten Kößner und einige andre Nachbarn dem Gottesdienste mit beywohnen. Diese Wochenpredigt hält der geistliche Inspektor, und wählt zu seinen Vorträgen solche Themata, die sich für die anwesenden Jünglinge eignen.

Zur Belebung und Stärkung religiöser Gefühle und guter Vorsätze benutzt man überdieß in Pforte auch vorzüglich die Beicht- und Communiontage, deren jährlich drey gefeiert werden. Den Tag vor der Beichte wird Nachmittags von einem der Lehrer abwechselnd eine Vorbereitungsrede gehalten, um die jungen Gemüther auf die bevorstehende wichtige Handlung aufmerksam zu

*) Wir bemerken hier zugleich, daß die Vorrechte der Extraneer, wie sie in den frühern Zeiten bestanden, beschränkt worden sind. So dürfen sie z. B. bloß noch unter der Schulgartenzeit, oder außer derselben nur mit besondrer Erlaubniß die Ringmauern verlassen, müssen die Lectionen eben so pünktlich wie die Alumnen besuchen. Kurz, sie sind mit wenigen Ausnahmen denselben Gesetzen, wie die letztern unterworfen.

vohnern erfüllte. Ein dichter Nebelschleier bedeckte
Anfang der traurigen Mordscenen, welche am blu-
en beym Dorfe Hassenhausen waren, wo die Preußen
ungestümer Wuth die verhaßten Fremdlinge zurück-
agten. Bald nahend, bald sich entfernend wüthete
gegen 3 Uhr Nachmittags die heiße Feldschlacht.
on viele der verstümmelten und halbtodten Krieger
en vom Kampfplatze in Pforte eingetragen worden,
Scenen, wie man sie nie gesehen, boten sich dem
e der bangen Zuschauer dar. Endlich kam der ju-
de Ruf, daß Marschall Davoust, der die Schlacht
Hassenhausen geleitet, die Tapferkeit der preußischen
ker durch List und Muth besiegt habe, und den flie-
en Feind nach Auerstädt verfolge. Eine große An-
Gefangner, die von den Siegern vom Schlacht-
e gebracht wurden, bestätigten leider jene trauri-
Kunde. Preussens Schicksal war entschieden. Die
te Nacht in Pforte war nicht viel ruhiger als die
hergehende. Denn mehrere gesunde und verwundete
ger nebst gefangnen Preussen, die in Hörsäle ein-
rtirt waren, rasteten innerhalb der Mauern. Am
sten Morgen kamen die franz. Feldherrn Davoust
Augerau nach Pforte. Der letztere nahm bey dem
tmeister Herbst ein Frühstück ein. Beyde verspra-
der berühmten Schule Sicherheit, und gaben ihr
eich eine Schutzwache, um liederliches Gesindel und
uber, der franz. Armee wie Hyänen nachziehend, ab-
ehren. Nur wenige solche Plünderer wagten es nach
rte zu kommen, wurden aber schnell wieder vertrie-
. So wurde die Anstalt, was man kaum für mög-
hielt, mitten im Sturme des nahen Krieges durch
unverkennbare Vorsehung Gottes glücklich gerettet
nur wenige Tage in ihrem gewöhnlichen Wirken ge-
t, da sie nach der Schlacht nicht einmal durch lästi-
Einquartierung gedrückt wurde. Zwar hatte das
beyziehende Heer die Vorräthe an Lebensmitteln fast

in besondern Privatstunden dazu vorbereitet. Man ka[n]
einen von den geistlichen Professoren darum bitten. [Kurz]
vor der nächsten Communion werden dann die vorbe[rei-]
teten jungen Leute vor den versammelten Lehrern u[nd]
Schülern feierlich confirmirt; eine Handlung, die au[ch]
in den Herzen der ältern Jünglinge einen tiefen Eindru[ck]
zu machen pflegt. Ehemals geschah diese Confirmati[on]
privatim auf der Stube des Geistlichen, welcher [die]
Vorbereitung gehabt hatte; wodurch freilich die Han[d-]
lung an Feierlichkeit viel verlieren mußte.

Selbstbeschäftigungstage, Erholung[s-]stunden, Ferien, Bergtage, Fast-nachtsball.

Unter dem Worte Selbstbeschäftigungstag vers[teht]
man in Pforte einen solchen Tag, wo keine Lection[en]
gehalten werden, die Schüler erst um 6 Uhr aufsteh[en,]
die Schulgartenzeit bis 3 Uhr Nachmittags dauert *)
und die Stunden des Tages den Privatstudien gew[id-]
met sind. Diese Benennung ist bey der neuen Ver[fas-]
sung der Schule eingeführt worden. In den vori[gen]
Zeiten hießen solche Tage weniger passend Ausschlafeta[ge.]
Sie waren auch nicht bestimmt, bis auf einige, we[lche]
nach alter Sitte zugestanden waren. Auch wurde je[des-]
mal des Donnerstags ausgeschlafen, doch hatten [die]
beyden Frühlectionen dabey ihren Fortgang. Nach[mit-]
tags waren keine Lehrstunden, die französische au[sge-]
nommen. Die übrigen Ausschlafetage wurden von [den]
Lehrern in der Synode bewilligt. Die Fälle, wo [die]
genannten Tage Statt fanden, waren ungefähr folg[ende:]

*) Gegenwärtig muß aber jedesmal einer der Selekta[ner]
den Hebdomadarius bey Tische in einer lateinischen [An-]
rede noch besonders um diese Erlaubniß bitten, die [bis-]
weilen noch länger gegeben wird.

n unter der Anführung des General Giulay nicht ohne
rengung erstürmt, nachdem es sogar den Franzosen
ngen war, bis an die Brücke, die über die Saale
t, vorzudringen. Gegen 10 Uhr war der Kampf
digt und die Franzosen vertrieben. Bey der Kano-
e waren theils die Salzwerke, theils andre Privat-
nungen beschädigt worden; ein Kind wurde durch
Kanonenkugel getödtet und mehrere Personen ver-
det. Wie groß dabey zugleich in Pforte die Angst
mußte, kann man leicht urtheilen. Ein großer
il der verbündeten Heere zog bey der Schule vorüber,
e lagerten auch des Nachts in der umliegenden Ge-
d bis Kösen; doch war sie so glücklich, von Plünde-
gen und gewaltsamen Verwüstungen verschont zu
ben, indem sie immer nachdrücklichen Schutz von den
irten erhielt. So wurde ihr am 20. Oct. von dem
so tapfern, als edeln Graf Platow, der mit 5000
nn Kosaken in dem Thale übernachtete, ohne alle
foderung eine Schutzwache von seinen Leuten gege-
, nachdem er gehört hatte, daß Pforte eine gelehr-
Bildungsanstalt sey. Dieselbe Gefälligkeit erzeigte
folgenden Tag, wo die Kosaken abgingen, der
ule aus wahrer Achtung für diesen ehrwürdigen Mu-
ß, der General Thielemann, früher selbst ein Zög-
der Meißner Fürstenschule. Auch der um das un-
kliche Sachsen hochverdiente General-Gouverneur
st Repnin hat Pforte mit ausgezeichneter Schonung
ndelt und ihre Lage so sehr als es nur die Umstände
ubten, zu erleichtern gesucht; daher sie auch in ihrer
lthätigen Wirksamkeit nie weiter gestört worden ist.

Wer könnte wohl auch bey diesen Ereignissen die
sorge einer höhern Macht verkennen? Möge nun die
e Pflegerin des Guten und Schönen nie wieder von
Stürmen des Krieges erschreckt werden! Wie sehr
igens dieses Institut auch vom Auslande geehrt und
htet wird, davon können folgende zwey Schutzbriefe,

hen Festen (dies profesti) und die, welche unmitt
darauf folgen; ferner die Fastnachts- und Meßfe
zusammen sechs Tage, und endlich gewissermaßen
die Hundstage, weil nur früh die gewöhnlichen Le
nen ihren Fortgang haben. Für die alten Pför
bemerken wir noch, daß die ehemaligen Fest- und Hu
tagslectionen seit Heimbachs Tode aufgehoben wo
sind. Die erstern wurden nämlich einige Tage vor
hohen Festen, die letztern während der Hundstage N
mittags abwechselnd von zwey Lehrern gehalten.
Gegenstand derselben war gewöhnlich historisch, um
gemeinres Interesse zu erregen, weil der ganze C
ihnen beywohnte.

Von den Erholungsstunden, in welchen die S
ler entweder außer dem Schulhause im Schulgarten,
im Kreuzgange und auf den Stuben sich befinden
theils oben schon kurz geredet worden, theils kann
dieß aus der Tagesordnung, die wir dem Lection
zeichniße beygefügt haben, deutlich ersehen. Indeß
hier noch etwas aus der neusten Zeit angeführt we
was abermals der fixen Idee von so Manchem, der
te für ein wahres Zuchthaus hält, ganz widersp
Im Frühlinge des Jahres 1803 wurde nämlic
Mitgliedern der ersten Classe die Erlaubniß er
während der Schulgartenzeit Mittags nach Tische a
halb der Ringmauern von Pforte ohne Aufsicht spa
gehen zu dürfen. Diese Freiheit besteht auch jetzt
doch ist es nicht verstattet, daß Alle an einem Tag
se genießen, weil sowohl die Anwesenheit mehrerer
in Rücksicht der Disciplin nothwendig ist, als auc
wegen, um den Reiz und den Werth jener Erla
immer neu zu erhalten. Dieser Spaziergang im
darf jedoch nicht über die Schulgartenzeit ausg
werden; zur ersten Lection oder Visitation muß e
der wieder da seyn. Die, welche ausgehen w
müssen zuvor noch den Woche habenden Lehrer um E

Einen zweyten Schutzbrief bekam die Anstalt zu
nde des Decembers von Sr. Majestät des Königs von
reussen, an den man sich um Schonung der Schule
wandt hatte. Er lautete so:

„Des Königs Majestät haben mir Ihre Immediat-Vorstellung vom 10. v. M. mit dem Befehl zuzufertigen geruht, mich bey dem Central-Departement der Administration der von den verbündeten Mächten eroberten Provinzen wegen Berücksichtigung des hierin angebrachten Gesuchs um Erlaß der ausgeschriebnen Lieferungen dringend zu verwenden. Ich habe demzufolge den Chef desselben, Herrn Staatsminister Freyherrn von Stein dringend ersucht, diese jederzeit in Deutschland sehr geschätzte Anstalt in seinen ganz besondern Schutz zu nehmen und derselben alle nur mögliche Erleichterung in Rücksicht der durch den gegenwärtigen Krieg nothwendigen Lasten angedeihen zu lassen. Ich kann Ihnen daher im Voraus die Zusicherung geben, daß die Conservation der Landesschule zu Pforte vorzüglich von dem genannten Herrn Minister berücksichtigt, und dem zufolge der Administrations-Behörde die erforderliche Instruction ertheilt werden wird. Freyburg in Breisgau, den 31. December 1813.“

Hardenberg.

Dieses huldvolle Schreiben schickte Sr. Exc. der
Minister von Hardenberg an den auch in dieser traurigen
Kriegsperiode um Pforte sehr verdienten Rentmeister
Zerbst. Wer muß sich nicht von dankbarer Verehrung
gegen einen Fürsten hingezogen fühlen, der mitten unter
den geräuschvollen Geschäften des Krieges so großmüthig
einer fremden Schule gedachte und ihr seinen ganzen
Schutz zusichern ließ!

Aus dem Jahr 1808. ist noch als ein für Pforte
merkwürdiges Ereigniß die Gegenwart Sr. Maj. des

Pförtner werden sich gewiß erinnern, mit welcher Lebe
gefahr unbesonnene Wagehälse zuweilen vom Schlafsa
herab zu kommen, oder über die hohe Mauer zu k
tern suchten. Wie mannichfacher Nachtheil aus sold
Tag- und Nachtwanderungen entstanden, oder doch e
stehen konnte, bedarf wohl keiner Erläuterung. G
genwärtig gehört es unter die seltnen Erscheinung
wenn von einem leichtsinnigen Zögling ein solcher V
such des Aussteigens gemacht wird. Daß aber überd
zur Unterdrückung dieser bösen Gewohnheit der verdie
volle D. Ilgen ganz besonders mit gewirkt hat, w
den Alle wissen, die das Glück hatten, seine Schü
zu seyn.

Eigentliche Ferien, wie sie auf andern Schu
eingerichtet sind, hat Pforte nicht. Ob diese Einri
tung in jeder Hinsicht zu billigen sey, ist hier der
nicht, näher zu untersuchen. Indeß ist es den Schül
nach der neuen Verfassung erlaubt, entweder währe
der hohen Festtage ihre Aeltern zu besuchen, wenn
nahe wohnen, oder in den Hundstagen. Die Entfe
tern können dann die Ihrigen auf zwey, oder sind
zwey Jahre nicht verreist, auf vier Wochen besuch
Nach der ältesten Schulordnung durfte kein Schüler
dem zweyten Jahre nach Hause reisen, und auch d
noch wären ihm nicht länger als zwey Wochen wegzub
ben vergönnt. Während dieser Zeit pflegen auch die Le
abwechselnd zu verreisen; denn da die Frühlectionen f
gehen, so müssen wenigstens einige von ihnen gegenwä
seyn. Ehemals wurde die Erlaubniß zu verreisen
Schülern auch außerhalb der genannten Zeit ertheilt; d
verdient die neue Einrichtung den Vorzug, weil um d
Zeit weit weniger versäumt wird. Denen, welche zu Ki
weihfesten, Weinlesen und andern Festlichkeiten n
Hause gehen wollen, wird die Erlaubniß dazu aus w
sen Gründen in der Regel verweigert. Denn ohne d
ses Verbot würden sich die jungen Leute viele Störun

Einen zweyten Schutzbrief bekam die Anstalt zu Ende des Decembers von Sr. Majestät des Königs von Preussen, an den man sich um Schonung der Schule gewandt hatte. Er lautete so:

„Des Königs Majestät haben mir Ihre Immediat-Vorstellung vom 10. v. M. mit dem Befehl zuzufertigen geruht, mich bey dem Central-Departement der Administration der von den verbündeten Mächten eroberten Provinzen wegen Berücksichtigung des hierin angebrachten Gesuchs um Erlaß der ausgeschriebnen Lieferungen dringend zu verwenden. Ich habe dem zu Folge den Chef desselben, Herrn Staatsminister Freyherrn von Stein dringend ersucht, diese jederzeit in Deutschland sehr geschätzte Anstalt in seinen ganz besondern Schutz zu nehmen und derselben alle nur mögliche Erleichterung in Rücksicht der durch den gegenwärtigen Krieg nothwendigen Lasten angedeihen zu lassen. Ich kann Ihnen daher im Voraus die Zusicherung geben, daß die Conservation der Landesschule zu Pforte vorzüglich von dem genannten Herrn Minister berücksichtigt, und dem zufolge der Administrations-Behörde die erforderliche Instruction ertheilt werden wird. Freyburg in Breisgau, den 31. December 1813."

Hardenberg.

Dieses huldvolle Schreiben schickte Sr. Exc. der Minister von Hardenberg an den auch in dieser traurigen Kriegsperiode um Pforte sehr verdienten Rentmeister Herbst. Wer muß sich nicht von dankbarer Verehrung gegen einen Fürsten hingezogen fühlen, der mitten unter den geräuschvollen Geschäften des Krieges so großmüthig einer fremden Schule gedachte und ihr seinen ganzen Schutz zusichern ließ!

Aus dem Jahr 1808. ist noch als ein für Pforte merkwürdiges Ereigniß die Gegenwart Sr. Maj. des

ein eben so ungerechtes als unüberlegtes Urtheil, welches wenig pädagogische Einsicht verräth. Noch bemerken wir wegen der Meßferien, welche zu Ende des Juni zur Zeit der Naumburger Messe drey Tage hindurch gehalten wurden, daß sie ebenfalls noch bestehen. Jeden Tag besucht ein Theil der Alumnen in Begleitung zweyer Collaboratoren die genannte Messe, wo es ihnen frei steht, anständige Vergnügungen zu genießen, oder kennenswerthe Gegenstände in Augenschein zu nehmen. Gegen Abend müssen sie sich wieder in Pforte einfinden. Ehemals gingen die Schüler schon früh nach Naumburg; jetzt aber dürfen sie aus weisen Gründen erst nach dem Mittagstisch dahin wandern. Das Verzeichniß derer, welche abwesend sind, wird dem Woche habenden Lehrer eingehändigt, um bey den Visitationen auf den Stuben zu wissen, welche fehlen. Nachmittags werden keine Repetirstunden gehalten, sondern es ist vergönnt in den Schulgarten zu gehen.

Die Bergtage, schon in ältern Zeiten angeordnet, gehören auch jetzt noch zu den festlichsten und frohesten des ganzen Jahres. Ihre Feier möchte aber gegenwärtig wohl glänzender seyn, als sie es früher war; theils weil seit der Anstellung des neuen Lehrers der Tanzkunst, Herrn Rollers, die gymnastischen Uebungen in einem weit vollkommnern Grade betrieben werden, theils weil auf dem Berge selbst, wo das Fest gefeiert wird, mehrere Anlagen gemacht worden sind, die den ebnen Platz ungemein verschönern und bald auch angenehmen Schatten geben werden. Auch für den durstigen Gaumen und den hungrigen Magen ist bey dieser Gelegenheit reichlich und mannichfach gesorgt. An diesem frohen Feste nehmen nicht nur die Bewohner von Pforte Antheil, sondern es findet sich immer aus der Nachbarschaft noch eine zahlreiche Gesellschaft ein, vorzüglich Damen, nicht weniger um eine schöne Musik zu hören, welche aus Naumburg verschrieben wird, als um den trefflichen

n schulen im Königreiche Sachsen einzig verwendet wer-
n sollten. Diese Gnade des weisen Fürsten verdient
so mehr Bewundrung und aufrichtigen Dank, wenn
n bedenkt, daß sie in einem Zeitpunkte verliehen wur-
, wo durch die unendlichen Lasten des Krieges, den
chsen schon damals sehr empfindlich fühlen mußte,
Staatskassen fast erschöpft waren. Segen dem Kö-
ge, der mit solcher Uneigennützigkeit das Gute in sei-
n Lande beförderte!

Endlich darf auch die fromme Todtenfeier nicht mit
tillschweigen übergangen werden, welche den Manen
s unvergeßlichen Oberhofprediger D. Reinhard den
. September 1812 in Pforte gehalten wurde. Wo
tte auch der treffliche Mann mehr verdient betrauert
d gerühmt zu werden, als an dem Orte, den er so
rn besuchte, dem er eine Aufmerksamkeit widmete,
e vielleicht keiner andern Schule, und für dessen Flor
jeder Zeit so väterlich sorgte? Ergriffen von inniger
ührung und gerechtem Schmerz versammelten sich am
nannten Tage nach 8 Uhr des Abends im Betsaale
Professoren, Collaboratoren, sämmtliche Schüler
d eine große Anzahl andrer Verehrer des Verewigten.
m begann bey der tiefsten Stille das Chor den schönen
einischen Gesang: Ecce, quomodo moritur justus.
ch Beendigung desselben trat der Alumnus Wagner
f und recitirte eine gelungne lateinische Elegie. Die-
Gedichte folgte das rührende Lied mit Begleitung
-Flöten: Wie sie so sanft ruhen. Als der Gesang
wieg, sprach ein zweyter Zögling der Schule, Ra-
lls Ackermann, ein deutsches Gedicht, was verdienten
yfall erhielt. Den Schluß der Feier machte der
erhebende Klopstockische Hymnus, ebenfalls mit Be-
itung der Flöten, Auferstehn, ja auferstehn. Alle
wesende verließen mit sichtbarer Rührung den Saal.

auch das lateinische Gedicht, welches auf des trefflic
Mannes Tod in Pforte gemacht wurde. Unter and
fragte er einen der Schüler mit liebevollem Blick, „
dieß ihr Helikon sey.“

Was endlich den Fastnachtsball betrifft, der
zweyten Tage der Ferien gewöhnlich gehalten zu wer
pflegt, so hat er in den neusten Zeiten in mehr als ei
Hinsicht an Vollkommenheit gewonnen. Denn nicht
das Lokal, wo er angestellt wird, ist ungleich freun
cher und zweckmäßiger eingerichtet, als früherhin,
dern auch die innre Anordnung desselben kann vorzü
cher als die alte genannt werden. Um die Vervollkom
nung dieser gymnastischen Uebungen hat Herr Mo
Lehrer derselben, ein anerkanntes Verdienst. Zu T
zern bey dem festlichen Balle zu Fastnacht werden
die besten gewählt, doch ist Niemand genöthigt, da
Theil zu nehmen, weil es immer mit einigem Aufwa
verbunden ist. Um jedoch unsern Lesern und Leserin
von den Tänzen, welche bey dieser Gelegenheit au
führt zu werden pflegen, eine deutliche Vorstellung
geben, damit sie nicht etwa an die gewöhnlichen B
denken, wie sie in jeder kleinen Stadt gehalten w
den; so wollen wir ihnen den Inhalt des Fastnac
balles vom Jahr 1812 kürzlich erzählen. Auch w
es vielleicht manchen ehemaligen Pförtnern angen
seyn, dadurch eine Vergleichung mit den ältern Bä
anstellen zu können.

Die vor der zahlreichen aus Frauen und He
bestehenden Gesellschaft auftretende Zahl der Tä
war dießmal 24. Einige leichte Tänze machten
Anfang. Ihnen folgte ein schwererer Tanz, ein
nanntes Pas à trois, wobey die Tänzer in Tyr
Tracht erschienen. Nach diesem führten mehrere
denselben einen kosakischen in verschiednen Zusam
setzungen, und einen sehr gut erfundnen mimischen
auf. Bey dem letztern sahe man die eine Hälfte

) der Brauer. 19) Der Schularzt, 20) der Schul=
urgus, 21) der Kirchner, der zugleich auch Kinder=
'er in Pforte ist, 22) der Thorwärter, 23) der
schmann, 24) der Gärtner, 25) der Nachtwächter,
noch einige andre Nebengeschäfte hat. Endlich wohnt
h 26) noch ein Papiermüller in den Ringmauern
Pforte, welcher seine Mühle auf Erbpacht hat.
erdieß gehört zur Oekonomie ein ziemlich starkes
sonale, welches nach einem alten Rechte jedesmal
den benachbarten Amtsdörfern auf eine bestimmte
t gemiethet wird, wozu sich alle gesunde Bursche und
ädchen stellen müssen. Doch erhalten sie reichliche
st und guten Lohn. Die meisten von den eben er=
hnten Personen haben Familie, woraus man sehen
n, daß Pforte gut bevölkert ist. Man kann die
hl der sämmtlichen Bewohner außer den Schülern un=
ähr auf hundert und funfzig berechnen.

K.

ohne inniges Vergnügen über die Geschicklichkeit
Leichtigkeit der Tänzer verließen. — Die Anzahl
Fremden bey solchen Festen ist immer ansehnlich.

Historischer Anhang.

Da wir oben die merkwürdigsten Ereignisse, wel
Pforte von den frühern Zeiten an trafen, kurz mit
führt haben: so wird es unsern Lesern, hoffen wir,
sonders den Entferntern, die wenig oder nichts von
rer theuren Pflegerin hörten, vielleicht erwünscht se
auch aus den neusten Zeiten etwas über die Schicks
derselben zulesen.

In dem unseligem Kriege des Jahres 1806, d
des schon tief gebeugten Deutschlands Unterjochung vo
endete, war auch Pforte in großer Gefahr, wo nic
gänzlich vernichtet, doch wenigstens sehr hart gedrü
zu werden. Schon am Abende des 13. Oct. war d
Ort ringsum von feindlichen Schaaren umgeben, u
unzählige Wachfeuer umflackerten die ehrwürdigen Ma
ern, welche seit langen Jahren keinen Feind in ihr
Nähe gesehen hatten. Aber ungeachtet der Menge d
Truppen, die hier gelagert waren oder vorüber zoge
blieb doch die Schule, einige Lieferungen von Leben
mitteln ausgenommen, unverletzt; nur die Wohnu
des Hofjägers vor dem Thore erfuhr die Raubsucht d
franz. Krieger. Noch vor Tages Anbruch verließen d
krieggewohnten Feinde ihre Lagerstätten, und eilt
durch die unbesetzten Defileen von Kösen. Neue He
haufen wogten stürmend den ersten nach. Kaum grau
der Tag, als von den leichtgewonnenen Anhöhen her
in das Thal gräßlich das wilde Geschütz donnerte u
mit neuer Furcht die beklommenen Herzen von Pforta

nn Höckner, aus Stollberg. 1552
Nikol. Specht, aus Glogau. 1553
leich Schulverwalter.)
Johann Lehmann, aus Bautzen. 1556
eas Agrikola, aus Pirna. 1559
ham Cästus oder Zeiße, aus Flemmingen. 1565
hasar Klein, aus Annaberg. 1573
hasar Jödick, aus Leipzig. 1574
nn Winzer, aus Dresden. 1577
hard Winter, aus Schweinitz. 1578
häus Albinus. 1581
braham Mylius, aus Freyberg. 1582
riedrich Volmhaus, aus Neustadt. 1586
d Pape. 1592
nn Pharetratus, aus Neustadt. 1595
lias Klein, aus Merseburg. 1602
Siegmund Stephani, aus Dresden. 1611
hristoph Richter, aus Bischofswerda. 1615
Samuel Müller, aus Frauenstein. 1617
Wolfgang Kunad, aus Pirna. 1624
Matthäus Vogler, aus Mitweide. 1626
hristoph Zahn, aus Freyberg. 1627
Martin Caulbell, aus Gröst. 1632
eit Besold, aus Kindelbrück. 1636
ustus Gutbier, aus Salze. 1646
zuerst das Amt und den Titel eines Inspectors *).
ohann Lyser, aus Leipzig. 1664
ohann Manitius, aus Elster. 1667
ohann Barth, aus Straßburg. 1676
hristoph Franke, aus Weida. 1682
oph Conrad Besser, aus Bedra. 1695
h. Andreas Walther, aus Langendorf. 1729
Joa. Gottl. Am Ende, a. Gräfenhainichen. 1744

dem Tode des Kurfürsten von Sachsen Johann
I. wurden nämlich bey der Theilung der Kursächs.
e unter seine Söhne, zwey geistliche Ephoren,
em Titel Inspector, in Thüringen ernannt,
ne in Tennstädt, der andere in Pforte,
e Oberaufsicht über die in jenem Bezirk gelegnen
ässigen Parochien unter Autorität des Kurfürsten
ren. Die Pförtnische Inspection um-

erschöpft, besonders die Weinkeller, doch war dieser V-
lust immer noch sehr erträglich.

Ein ähnliches Ungewitter drohte der guten Pf-
im letzt vergangnem Jahre während der Monate S-
und October; aber auch dießmal war sie so glücklich, d-
Gefahren des alles verheerenden Krieges zu entgeh-
Zu Anfange des ersten Monates wurden, wie allgem-
bekannt ist, einige Stunden von Pforte, vor Weiß-
fels, und dann bey Lützen zwey der hartnäckigsten Kä-
pfe gekämpft, und wenig fehlte, so wäre das fra-
Heer zurückgetrieben worden. Welches Schicksal d-
Ort bey diesem Rückzuge würde gehabt haben, läßt s-
leicht denken. In diesem Kriege erhielt die Schule,
der größte Theil der franz. Armee hier vorbeyzog, me-
mals Einquartierung, selbst die Lehrer wurden ni-
verschont. Gegen 5000 Mann mit 2000 Pferden m-
ten in dieser stürmischen Zeit verpflegt werden, überd-
erhielten vor dem Thore noch weit mehr Erfrischung-
um ihr Eindringen in den Ort selbst zu verhindern; a-
Pferde und Wagen gingen verloren, so daß die Ko-
von diesen Einquartierungen mehr als 5000 Thlr.
trugen, wobey die Naturalien nicht genau berechnet si-
Auch in den folgenden Monaten mußte Pforte an fr-
und verbündete Truppen, die in ihre Nähe kamen,
deutende Lieferungen absenden, wodurch in dem inn-
Haushalte des Instituts mehrere Einschränkungen
ursacht wurden. In größre Gefahr gerieth Pforte
der für den franz. Kaiser so unglücklichen Schlacht
Leipzig, die des schmählich unterjochten Deutschla-
Freiheit wieder aufrichtete. Zum großem Glück zo-
doch die geschlagne Armee, was nicht leicht Jem-
geahndet hätte, auf einem weniger bequemen Wege
was seitwärts von Weißenfels über Freiburg nach
furt zu. Indeß drohte noch den 21. Oct. von K-
her ein Ungewitter. Die vom franz. General Bertr-
bey Kösen besetzten Anhöhen wurden von den Oestr-

M. Andreas Kunad. 1630
M. Johann Kühn. 1632
M. Johann Wiprecht, aus Delitsch. 1638
M. Abraham Beichel, aus Meißen. 1650
M. Johann Bartholomäi, aus Grimma. 1653
M. Johann Georg Laurentius. 1662
M. Christian Günther, aus Meißen. 1672
M. Johann Gottl. Hartmann. 1692
M. Christ. Heider, aus Naumburg. 1705
M. Siegmund Schramm, aus Geier. 1722
M. Johann Friedlieb Stübel. 1737
M. Daniel Peucer, aus der Lausitz. 1742
M. Christian Gottfried Grabener. 1751
M. Gotth. Ehrenfr. Becker, aus Großenhayn. 1762
M. Friedr. Gottlieb Barth, aus Wittenberg. 1781
M. Christ. Gottlieb Hildebrand, a. Oschatz. 1787
M. K. W. E. Heimbach. 1793
M. Benjamin Weiske, aus Doberenz. 1795
(M. Gottlieb Friedr. Arzt, aus Teichwolframsdorf. Vice-Conrector seit 1800.)
M. Karl Christ. Ernst Charitius, a. Wittenberg. 1804
Prof. Ephr. J. Gotth. Schmidt, aus Stößen. 1805

Dritte Lehrer.

Caspar Hutzler, (oder Huter) aus Nürnberg. 1543
Wolfgang Fusius, aus Coldiz. 1546
Johann Schönberger, aus Weißensee. 1547
Balthasar Sartorius, aus Oschatz. 1559
Matthäus Rehschug, aus Gottleben. 1564
Gregor Bersmann, aus Annaberg. 1565
Johann Lange, aus Sangerhausen. 1568
M. Jacob Lindner. 1572
Andreas Göch, aus Jessen. 1580
Christoph Gruner, aus Schneeberg. 1581
M. Johann Hippius. 1586
Georg Strophius, aus Salzungen. 1592
Johann Volmhaus, aus Kaltz. 1595
M. Andreas Seiba, aus Zeiz. 1596
M. Andreas Hambisch, aus Mühlberg.
M. Samuel Meise, aus Leisnig. 1615
M. Matthäus Vogler. 1625
M. Johann Stephan Verbesius. 1626

welche Pforte erhielt, einen gültigen Beweis g
Gewiß verdienen sie hier wörtlich angeführt zu we
Den erstern erhielt sie von dem österreichischen Ge
en Chef Fürsten von Schwarzenberg, vorzüglich
Verwendung des öster. General von Langenau un
Ingenieur-Hauptmann Wagner, der ehemals in
studirt hatte. Beyde befanden sich im Hauptquar
Naumburg.

Schutzbrief.

Sämmtlichen Commandanten, Officiers un
theilen der alliirten Armeen, wird mittelst gegenw
Schutzbriefes ernstgemessen aufgetragen, die Ru
Sicherheit des Erziehungs-Instituts zu Schul-
auf alle Art aufrecht zu erhalten und alle ihnen
bote stehenden Mittel anzuwenden, um dieser
tungswerthen Anstalt jenen Schutz angedeihen zu
den sie verdient und sie aller Requisition zu entled

Gegeben im Hauptquartier Naumburg, den 2
tober 1813.

Sr. kaiserl. apostol. Majestät wirkl. Kä
und geheimer Rath, Ritter des goldnen V
Großkreuz des militärischen Maria Ther
dens, des ungarischen königl. Stephans
ruß. kais. St. Andreas- und St. George
des königl. preuß. schwarzen Adlerorden
haber eines Uhlanenregiments, Feldm
und en Chef commandirender General d
bündeten Haupt-Armee.

L. S. Schwarzenb

Eine Abschrift von diesem Schutzbriefe li
an das Thor von Pforte anheften, damit sein
den vorbeyziehenden Soldaten sogleich in die Au
len möchte.

Salomon Hentschel. 1724
Gottlob Geisler, aus Waldheim. 1737
M. C. G. Hildebrand. 1778
M. B. Weiske. 1781
Prof. J. H. Fleischmann, a. Neustadt a. d. O. 1787

llegae extraord. und seit 1696 zugleich Diakonen und Nachmittagsprediger,

M. Joh. Heinrich Kromayer, aus Weimar. 1682
M. Christ. Gottfr. Schneider, aus Grimma. 1693
M. Damian Blumenröder, a. Naumburg. 1696
M. Joh. Christ. Weidner, aus Annaburg. 1702
M. Christoph Haymann, a. Langenhennersdorf. 1738
M. Joh. Aug. Egenolf, aus Grimma. 1748
M. Joh. Adolph Schlegel, aus Meißen. 1751
er bekannte nachherige Generalsup. in Hannover.)
M. Erdmann Ferber, aus Goseck. 1754
M. (j. D.) Christ. Gottl. Kluge, a. Wittenberg. 1771
M. Christ. Ludwig Wendler, aus Schönborn. 1778
M. Karl Friedr. Liebel, aus Neukirchen. 1780
M. J. Ch. C. Schmieder. 1789
M. C. G. Hildebrand. 1793
Prof. Friedr. Gottl. Gernhard, a. Naumburg. 1800

Lehrer der Mathematik.

M. Joh. Christ. Gotth. Hübsch, aus Liebenthal. 1725
Prof. Joh. Gottl. Schmidt, aus Dresden. 1773

Lehrer der französischen Sprache.

mid, Berne, de Finance, seit 744. Richelieu, audè, s. 795. Prinet, s. 797. M. Groschopff, s. 07. Prof. Beck, s. 1811.

Lehrer der Tanzkunst.

alli, Rudolf, la Mothe, Möbius, s. 768. Möbius, s. 793. Roller, s. 1805.

Anmerkung.

Ungeachtet mehrere gedruckte und handschriftliche Verzeichnisse sorgfältig verglichen worden sind; so war es doch theils wegen der Unvollständigkeit derselben, theils wegen

Königs zu erwähnen, als Dieselben von dem großen Fürstenverein, der in der ersten Hälfte des Oktobers zu Erfurt gehalten wurde, nach Dresden zurückkehren wollten. Sehnsuchtsvoll harrten alle Bewohner von Pforte der Ankunft des allgeliebten Königs entgegen, weil die Schule noch nie das Glück gehabt hatte, Denselben in ihrer Nähe zu sehen. Einige kleine Kanonen vom Kirschberge verkündigten endlich die Annäherung des lang Erwarteten. Vor dem Thore standen außer einer Menge andrer Personen die Lehrer und Schüler versammelt, um den großen Beschützer der Anstalt ihre tiefe Ehrfurcht zu bezeigen. Als der Königl. Wagen angelangt war, trat aus der Mitte der Versammelten der würdige D. Ilgen mit dem Primus seiner Classe, welcher ein von ihm verfertigtes lateinisches Gedicht auf einem rothsammtnen, mit Golde verzierten Kissen trug, an den geöffneten Schlag und hielt eine deutsche Anrede, nachdem Sr. Majestät geruht hatten, das überreichte Gedicht huldvoll anzunehmen. Nach Beendigung der Rede that der König noch einige Fragen, die Schule betreffend, und entfernte sich dann wieder.

Wichtiger noch war im Jahr 1811 ein andres Ereigniß, wodurch der Fond zur Unterhaltung der Anstalt bedeutend erhöht wurde. Es erhielt nämlich dieselbe mit ihren Schwestern Meißen und Grimma, nebst den beyden Landesuniversitäten zu Leipzig und Wittenberg durch die edle Uneigennützigkeit Sr. Maj. des Königs die sämmtlichen Einkünfte der deutschen Ordensgüter, welche bisher der letzte Landkomthur von Berlepsch gehabt hatte. Nach dem Absterben desselben (1809, den 22. December) fielen folgende Güter nach der Verfassung des Rheinbundes an den König: Zwätzen und Lehsten bey Jena, Liebstädt, Nägelstädt und Griefstedt. Erst im Jahr 1804 wurde in einer öffentlichen Dotations-Urkunde erklärt, daß die Einkünfte der Güter des deutschen Ordens zur Verbeßrung der Universitäten und Für-

Und auch dieß, daß die angesehnsten und erfah-
sten Männer des In- und Auslandes ihre Söhne
er Schule anvertrauten; dann auch die Bemerkung,
man bey Durchsicht des Schülerverzeichnisses nicht
en macht, daß Väter die selbst in Pforte waren, ihre
hne ebenfalls dahin schickten und diese wieder die
gen, ist ein gültiges Zeugniß für den guten Ruf,
unsre Schule immer behauptete, und für ihre innre
rtrefflichkeit, ungeachtet so mancher Klagen und
mähungen, und auch so mancher wirklichen Mängel.

Dafür zeugt aber besonders die bedeutende Anzahl
ehrter und tüchtiger Männer, die ihre Bildung der
ulpforte verdanken, deren Namen unten ein besondres
rzeichniß angeben wird.

bersicht der Anzahl sämmtlicher in Pforte aufgenommenen Zöglinge.

Nach einer glaubwürdigen Berechnung, die sich
ßtentheils auf die Schulmatrickel selbst, zum Theil
f Bertuchs Chronicon Portense gründet, wurden
m 1. Nov. 1543 an bis zum Jahr 1600 zusammen
fgenommen 1806.

Vom Jahr 1601	bis	1650	—	1281
— — 1651	—	1660	—	309
— — 1661	—	1670	—	271
— — 1671	—	1680	—	284
— — 1681	—	1690	—	308
— — 1691	—	1700	—	307
Von 1651	—	1700	—	1479
umma aller i. 17. Jahrh. Aufgenommnen			—	2760
ferner vom Jahr 1701	bis	1710	—	330
— — 1711	—	1720	—	364
— — 1721	—	1730	—	410

Zusatz.

Da wir hoffen, daß es manchen von unsern Lesern angenehm seyn wird, auch die übrigen Bewohner von Pforte, welche nicht zur Schule selbst im engern Sinne des Worts gehören, kennen zu lernen, so wollen wir diese hier noch kurz aufführen:

1) Der Rentmeister, welcher in den ältern Zeiten der Schösser, auch Oeconomus oder Schulverwalter hieß, hat die Aufsicht über die ganze Oekonomie der Pforte und ihrer Güter. Uebrigens steht er mit der Schule in ziemlich naher Verbindung, da er den wöchentlichen Sitzungen der Lehrer, oder der Synode, jedesmal mit beywohnt. Ehemals war er auch bey der Aufnahme der Schüler mit zugegen, was aber in den neuern Zeiten nicht mehr geschehen ist. Der gegenwärtige Rentmeister ist Herr Herbst, den wir schon einigemal rühmlich erwähnt haben. 2) Der Amtmann, dessen Geschäfte in den ältern Zeiten der Schulverwalter mit verrichtete, übt die Justiz über 22 Dörfer, wozu auch noch einige Vorwerke gehören. Das Schulamt steht in Justiz- und Policeisachen unter der Landesregierung. Die Stelle eines Schulamtmanns bekleidet jetzt Herr Gutbier. Unter ihm stehen 3) ein Aktuarius, 4) ein Landrichter, 5, 6) zwey Amtsschreiber und 7) ein Amtsdiener. 8) Zum Rentamte gehören ein Rentschreiber, 9, 10) zwey untergeordnete Schreiber; 11) der Kornschreiber (jetzt auch ein Adjunktus) welcher vorzüglich über das ganze Getraidewesen gesetzt ist. Unter dem letztern steht 12) ein Hofmeister, der über die Arbeiten der Knechte in der Oekonomie eine nähere Aufsicht führt. 13) Der Küchschreiber, welcher die Küche für die Schüler, die Wein- und Bierkeller, das Fleischgewölbe und ähnliche andre Geschäfte zu besorgen hat; Ihm untergeordnet sind 14, 15) der Schulkoch mit seinem Gehülfen, 16) der Bäcker, 17) der Müller,

Noch aus der frühsten Zeit, aus dem 16. Jahrhundert, sind folgende zu merken:

1. David v. Peifer, a. Leipzig, rec. 544, Kurfürstl. Sächs. Kanzler und geheimer Rath. Er führte die Aufsicht über die Akademien und Gymnasien des Landes, und wurde als ein geschickter Staatsmann zu mehrern wichtigen Gesandtschaften gebraucht. Seiner Verdienste wegen erhob ihn Kaiser Maximilian II. in den Adelstand und krönte ihn überdieß als Dichter.
2. Philipp Camerarius, aus Tübingen, rec. 548, Sohn des berühmten Joachim Camerarius. Er war erster Prokanzler der Universität Altorf und schrieb: Horas succisiv. historicas.
3. Erasmus Schmid, aus Delitsch, rec. 585, Prof. der Griech. Spr. u. der Mathematik in Wittenberg, vorzüglich berühmt durch seine große Ausg. des Pindaros.
4. Joh. Rhenius, aus Oschatz, rec. 591, Lehrer a. d. Thomasschule zu Leipzig. Von ihm ist das sonst allgemein gebrauchte grammatische Schulbuch, der Donat.
5. Paul Röber, a. Wurzen, rec. 599, Generalsuperint. und Professor der Theologie zu Wittenberg.
6. Christ. Lange, aus d. Dorfe Altenburg bey Pforte, rec. 600, Superint. u. Prof. d. Theol. zu Leipzig. Beyde waren auch Verfasser theol. zu ihrer Zeit nicht unberühmter Schriften.

Aus dem 17. Jahrhundert.

August Büchner, aus Dresden, rec. 604, Prof. der Poesie und Beredtsamkeit zu Wittenberg. Ein fruchtbarer Schriftsteller und eleganter Lateiner.

Joh. Georg Grävius (Gräfe), aus Naumburg, geb. 632. rec. 645, zuletzt Prof. der Beredtsamkeit, Statistik und Geschichte zu Utrecht und Historiograph d. Königs von England. Einer der berühmtesten ältern Philologen und Herausgeber mehrerer Classiker und des bekannten großen Thesaurus antiquit. Romanarum. Er valedicirte mit einem Gedicht in Griechischen Hexametern, das den Sieg der Israeliten über die Midianiten besang, † 703. Er soll in Pforte die Griechen, namentlich d. Homer, so eifrig studirt haben, daß er selbst die Nacht dazu angewendet.



Verzeichniß

sämmtlicher seit 1543 an der Landesschule Pforte angestellten Lehrer mit Angabe ihres Amtsantrittes.

Rectoren.

1) M. Johann Gigas, aus Nordhausen. 1543
2) Cyriakus Lindemann, aus Gotha. 1546
3) Caspar Landsidel, aus Leipzig. 1548
4) Georg Melhorn, aus Altenburg. 1551
5) M. Paul Vogel, aus Freyberg. 1552
6) Christoph Galduff, aus Zwickau. 1554
7) M. Jacob Lindner, aus Mittweide. 1570
8) M. Bartholom. Walther, aus Pirna. 1588
9) M. Jacob Lindner, zum zweyten Mal. 1592
10) M. Justin Bertuch, aus Tennstädt. 1601
11) M. Franz Kesse, aus Zwickau. 1626
12) M. Elias Ehinger, aus Oettingen. 1630
13) M. Andreas Kunad, aus Döbeln. 1632
14) M. Johann Kühn, aus Delitsch. 1638
15) M. Joh. Georg Laurentius, aus Oschatz. 1672
16) M. Daniel Müller, aus Aume. 1690
17) M. Joh. Gottlob Hartmann, a. Vorschendorf. 1705
18) M. Johann David Schreber, aus Meißen. 1716
19) M. Friedr. Gotth. Freytag, aus Burkardtsdorf. 1731
20) M. Christian Gottfr. Grabener, a. Freyberg. 1761
21) M. Joh. Gottfr. Geisler, aus Laugenau. 1779
22) M. Friedr. Gottlieb Barth, aus Wittenberg. 1787
23) M. Karl Wilh. Ernst Heimbach, aus Eisleben. 1795
24) D. Karl David Ilgen, aus Burgholzhausen. 1802

Pastoren und Inspectoren.

1) Balthasar Kempff, aus Schmalkalden. 1545
2) Philipp Wagner, aus Pegau. 1549
3) Matthias Lauterwald, aus Elbingen. 1551

† Hamburg 14. März 803. In seiner Abschiedsrede (die in Cramers Klopstock, Er und über Ihn, t. 1. B. abgedruckt ist, und die, so wie alle übrigen, bis auf diesen Tag in der Schulbibliothek aufbewahrt wird) kündigt er zum Schluß das große Werk, mit dem er damals schon umging, den Messias, nicht undeutlich an. Ihr Gegenstand ist das Lob der Poesie, vorzüglich der epischen, deren Wesen er näher bestimmt und dann die Meisterwerke der Alten und Neuern in dieser Gattung mit vielem Scharfsinn und in einer würdigen Sprache durchgeht. Mit vorzüglicher Bewundrung spricht er von Milton und beklagt es, daß die Deutschen noch keinen Dichter hätten, den sie ihm an die Seite stellen könnten. Wie lebhaft der hochherzige Jüngling seine geistige Kraft und Größe fühlte und seinen künftigen Ruhm schon damals ahndete, zeigen folgende Zeilen die er einst als Schüler an einem Orte, wo mehrere Alumnen ihre Namen verewigt hatten, an die Wand schrieb, wir verdanken sie der mündlichen Mittheilung eines Mannes, der Klopstocks Mitschüler war, und jene Inschrift selbst sah und las — sie lautete so:

Mich schreibt die Nachwelt einst in ihre Bücher ein;
Drum soll mein Name nicht bey diesen Namen seyn.
Verlöscht die stolze Schrift, so bald ihr sie gesehn,
Und sprecht: so werden wir auch mit der Zeit vergehn.

Wie dankbar Klopstock noch kurz vor seinem Tode die geliebte Pflegerin seiner Jugend — die gute Mutter Pforte — ehrte, ist oben bereits erzählt worden. Hier erwähnen wir nur noch, daß den 24. April 803. Klopstocks Todtenfeier in Pf. Abends im Betsaale von den versammelten Lehrern und Schülern und andern Einwohnern des Ortes, einfach wie es dem großen Todten ziemte, aber mit tiefer Rührung, begangen wurde. Nachdem die sanften Töne des herrlichen Todtengesanges: Ecce quomodo moritur justus, leis verklungen waren, sprach einer der ältern Alumnen, Friedrich Thiersch, die Ode: Himmlischer Ohr hört das Getön der bewegten Sterne ꝛc. und das Lied „Auferstehn, ja auferstehn wirst du, mein Staub, nach kurzer Ruh" machte den Beschluß.

35) M. Bonaventura Hoffmann. 1748
36) M. Joh. Gottlob Walther, aus Wetteburg. 1756
37) M. Karl Gottlob Kettner, aus Wittenberg. 1767
38) M. Christ. Gotthelf Hauk, aus Chemnitz. 1769
39) M. Johann Christ. Hand, aus Kalau. 1779
40) M. Karl Traugott Eifert, aus Trünzig. 1786
41) M. Heinrich Christ. Gehe, aus Dresden. 1787
42) M. Joh. Christoph Edl. Schmieder, a. Zadel. 1792
43) Prof. Christ. Gottl. John, aus Seidenberg. 1800

Conrectoren.

1) Andreas Knaue, aus Sonneberg 1543
2) Esrom Rüdiger, aus Paseberg. 1547
3) Joachim Lochmann, aus Görlitz. 1547
4) Leonhard Göstel, aus Dresden. 1549
5) Wolfgang Lysius, aus Königsberg. 1551
6) Paul Vogel. 1552
7) Joachim Specht, aus Glogau. 1553
8) M. Sebastian Leonhard, aus Dresden 1569
9) Balthasar Klein. 1573
10) Thomas Chelius, aus Dresden. 1573
11) Johann Winzer. 1575
12) Johann Steinmetz, aus Gersbach. 1577
13) Matthäus Albinus. 1578
14) M. Jonas Eckhardt, aus Großenhayn. 1591
15) Theodor Smelesius, aus Hamburg. 1591
16) M. Johann Hippius, aus Stolpen. 1592
17) M. Justin Bertuch. 1595
18) Hieronymus Kromayer, aus Döbeln. 1601
19) M. Martin Rothe, aus Naumburg. 1608
20) M. Peter Herrichen. 1610
21) M. Georg Ritter, aus Großenhayn. 1625
22) M. Johann Stephan Verbesius. 1626

faßte in den Aemtern Eckardtsberge, Freyburg und Weißenfels mehr als 70 Parochien, und über 120 Kirchen und eben so viel Schulen. Nach dem Todе des letzten Herzogs von Weißenfels im Jahr 1746 — als das ganze Land wieder unter einen Herrn kam, wurde diese Inspection aufgelöst, und der letzte wirkliche Inspector war Am Ende, der Titel aber blieb seinen Nachfolgern.

Mit gerechtem Stolz würde Pforte diesen merkwürdigen Mann zu ihren Zöglingen zählen, hätte er seine großen Gaben (er besaß unter andern ein vorzüglich Rednertalent) besser angewendet.

Friedr. Wilhelm Dreßde, aus Naumburg, rec. 55. Prof. Primar und D. d. Theologie zu Wittenberg.

rl Heinrich Geisler, aus Pforte, rec. 58. Hofr. u. Prof. der Rechte zu Wittenberg.

Karl Heinrich Tzschucke, aus Oschatz, rec. 760. Rector und erster Prof. der Landesschule St. Afra zu Meißen. Der gelehrte Herausgeber des Strabo und Pompon. Mela.

rl Ehregott Mangelsdorf, aus Dresden, rec. 763. Prof. der Geschichte, Dichtkunst und Beredtsamkeit zu Königsberg. Herausgeber eines geschichtlichen Werks, unter dem Titel: Hausbedarf.

ul Friedr. Achat Nitsche, aus Penig, rec. 766, zuletzt Prediger in Bibra. Bekannt als Verfesser mehrerer nützlichen Schriften zur Erläuterung des classischen Alterthums.

Christ. Aug. Langguth, aus Wittenberg, rec. 766. Prof. d. Naturlehre und Medicin zu Wittenberg.

bert Christ. Meinecke, aus Wiederstädt, rec. 771, Zuletzt Director des Gymnas. zu Eisenach. Gab mehrere brauchbare Schulschriften heraus.

hann Gottlieb Fichte, aus Rammenau, rec. 774. Zuletzt Prof. an d. Universität zu Berlin, (deren Rector er auch einige Zeit war) wo er 1814 starb. Zuerst machte ihn seine Schrift: Versuch einer Kritik aller Offenbarung (792) die er ohne seinen Namen herausgab, bekannt. Nicht lange hernach wurde er nach Jena berufen, wo er mit großen Beyfall philosoph. Vorträge hielt, und unter dem Namen der Wissenschaftslehre ein neues System der Philosophie aufstellte. Nach seinem Weggange von Jena hielt er in Erlangen und Königsberg Vorlesungen, und wurde zuletzt nach Berlin berufen. Er besaß viel Beredtsamkeit und Kraft des Ausdrucks, was vorzüglich seine Reden an die deutsche Nation beweisen.

Adolph Friedr. Nolde, aus Neustrelitz, rec. 779. Prof. der Medicin in Rostock, dann am Colleg. med.

19) M. Jeremias Pietzsch, aus Pirna. 1626
20) M. Johann Kühn. 1630
21) M. Johann Wiprecht. 1652
22) M. J. Geo. Laurentius. 1656
23 Lic. Joh. Justin Keuling, aus Langensalz. 1662
24) Lic. Christoph Weise, aus Weißenfels. 1665
25) M. Christian Günther.
26 M. Christoph Franke. 1673
27) M. Johann Gottl. Hautmann. 1682
28) M. Christ. Heider. 1690
29) M. Siegmund Schramm. 1701
30) M. Fr. Gotth. Freytag 1722
31) M. Joh. Fr. Stübel. 1730
32) Salomon Hentschel, aus Steinau. 1737
33) M. F. G. Barth. 1767
34) M. C. G. Hildebrand. 1781
35) M. B. Weiske. 1787
36) M. K. C. E. Charitius. 1795
37) Prof. Adolph Gottlob Lange, aus Weißensee. 1801

Cantoren.

1) Georg Röttel, aus Nürnberg. 1544
2) Heinrich Dürfeld, aus Salza. 1545
3) Seth Calvisius, aus Gorsleben. 1582
(Als Chronolog vorzüglich berühmt durch sein Opus chronologicum.)
4) Florian Sdunerius, aus Dresden. 1594
5) Christoph Lisberger, aus Dresden. 1599
6) M. Erhard Bodenschatz, aus Lichtenstein. 1601
7) Barthol. Scheräus, aus Finsterwalde. 1605
8) M. Martin Rothe. 1605
9) M. Daniel Conradi, aus Meißen. 1608
10) M. Wolfgang Eulenberg, aus Meißen. 1611
11) Christ. Jentzsch, aus Oschatz. 1617
12) M. Jerem. Pietzsch. 1620
13) Theodor Vulturius, aus Spandau. 1627
14) Nikolaus Gabhob, aus Wunsiedel. 1638
15) M. Joh. Heinrich Wilhelmi, aus Grimma. 1659
16) M. Johann Stohr, aus Ablaß. 1669
17) M. Michael Rösser, aus Rochlitz. 1670
18) Joh. Christ. May, aus Leipzig. 1699
19) M. Georg Samuel Wagner, aus Limehne. 1721

urch ihre Schriften rühmlich bekannt sind. Wir nen-
en hier nur aus jedem Decennium einige:

die Professoren: D. Biener, rec. 62, u. Krug, rec. 82, in Leipzig; Heubner, rec. 93, D. Pfotenhauer, rec. 85, und Steinhäuser, rec. 82, in Wittenberg; Hofr. Mitscherlich, rec. 73, Schulze, rec. 74, vorher in Helmstädt, Sartorius, rec. 86, und Dissen, rec. 93, in Göttingen; Geh. Hofr. Eichstädt, rec. 83, und Seidenstücker, rec. 80, in Jena; Schneider *), rec. 62, und D. Zachariä, rec. 95, in Breslau; Huschke, rec. 74, in Rostock; Hofr. D. Posse, rec. 74, in Erlangen; Consistorialrath D. Palmer, rec. 73, in Gießen; Lange, rec. 89, in Pforte; D. Kluge, rec. 56, u. Weiske, rec. 96, an der Landesschule zu Meißen; Becher, rec. 79, Direct. d. Ritterakad. zu Liegnitz; Messerschmid, rec. 88, in Altenburg; Hofr. Böttiger, rec. 72 in Dresden (vorher Director des Gymnas. zu Weimar); Kirchenr. Döring, rec 72, Director des Gymnas. zu Gotha; General-Superint. Sonntag, rec. 78, in Riga; Rector Becher, rec. 79, in Chemnitz; Rath Frenzel, rec. 84, Direct. des Gymnas. in Eisenach; Hofr. Thiersch, rec. 98, in München, Mitgl. d. königl. Akademie der Wissensch. u. Direct. d. philol. Seminars.

Und wie viele andre verdienstvolle Männer könnten er noch genannt werden, die als Lehrer gegenwärtig it Glück und Eifer an der Bildung der Jugend arbeiten, und dieses hauptsächlich der Pforte verdanken. s ergiebt sich aber, daß von denen, die seit 1750 in orte studirten überhaupt zusammen an hundert als hrer an Akademien und Schulen angestellt waren und ößtentheils noch sind; und zwar über 30 an 16 Aka-

*) Joh. Gottlob Schneider Saxo (wie er sich gewöhnlich auf den Titeln der vielen von ihm besorgten schätzbaren Ausgaben der Classiker nennt), vorher Prof. in Frankfurt an der Oder und Senior aller Portenser, die noch als akad. Lehrer leben, vorzüglich berühmt durch sein großes kritisches Griech. Deutsch. Wörterbuch.

der sich hie und da findenden Abweichungen, bisweilen nicht möglich, zur völligen Gewißheit zu gelangen. Doch glauben wir, daß in Hinsicht der Personen-Namen keine Lücke Statt finden wird. Die Namen der schon einmal aufgeführten Lehrer sind, wo sie wieder vorkommen, mit Weglassung des Geburtsortes, nur ganz kurz angedeutet worden. So manches Merkwürdige übrigens auch von mehrern der genannten Lehrer hätte angeführt werden können; so mußte doch dieses, so wie Vieles Andre, einer ausführlichern Geschichte der Pförtnischen Schule vorbehalten bleiben.

Statt nun dem Verzeichnisse der Lehrer ein eben so vollständiges Verzeichniß sämmtlicher Schüler folgen zu lassen, halten wir es für genügend, und dem Umfange und Zwecke gegenwärtiger Schrift für angemessen, bloß die seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis jetzt aufgenommenen Zöglinge vollständig und namentlich aufzuführen, und aus dem vorhergehenden Zeitraume nur die Merkwürdigsten zu nennen, dabey aber eine kurzgefaßte Uebersicht der gesammten Frequenz zu geben.

Aus dem in der Bertuchischen Chronik befindlichen Schülerverzeichniß von Stiftung der Schule an bis zum Jahr 1611, geht hervor, daß die Schule schon in den frühsten Zeiten eines großen Zutrauens genoß, und selbst aus sehr entfernten Gegenden und von jungen Adelichen aus den angesehensten Geschlechtern, stark besucht wurde. So werden als Städte, die ihre Söhne nach Pforte schickten, unter andern genannt: Göttingen, Berlin, Hamburg, Lüneburg, Frankfurt a. Main, Cassel, Breslau, Gröningen i. Friesland, Stralsund, Laibach i. Kroatien, Bamberg, Küstrin, Sagan, Hildesheim, Nürnberg, Königsberg i. Preussen, Ulm. Vorzüglich aber ist Pforte bis auf die neuste Zeit häufig von Niedersachsen besucht worden.

Und auch dieß, daß die angesehnsten und erfahrensten Männer des Inn- und Auslandes ihre Söhne dieser Schule anvertrauten; dann auch die Bemerkung, die man bey Durchsicht des Schülerverzeichnisses nicht selten macht, daß Väter die selbst in Pforte waren, ihre Söhne ebenfalls dahin schickten und diese wieder die ihrigen, ist ein gültiges Zeugniß für den guten Ruf, den unsre Schule immer behauptete, und für ihre innre Vortrefflichkeit, ungeachtet so mancher Klagen und Schmähungen, und auch so mancher wirklichen Mängel.

Dafür zeugt aber besonders die bedeutende Anzahl gelehrter und tüchtiger Männer, die ihre Bildung der Schulpforte verdanken, deren Namen unten ein besondres Verzeichniß angeben wird.

Uebersicht der Anzahl sämmtlicher in Pforte aufgenommenen Zöglinge.

Nach einer glaubwürdigen Berechnung, die sich größtentheils auf die Schulmatrickel selbst, zum Theil auf Bertuchs Chronicon Portense gründet, wurden vom 1. Nov. 1543 an bis zum Jahr 1600 zusammen aufgenommen 1806.

Vom	Jahr	1601	bis	1650	—	1281
—	—	1651	—	1660	—	309
—	—	1661	—	1670	—	271
—	—	1671	—	1680	—	284
—	—	1681	—	1690	—	308
—	—	1691	—	1700	—	307
	Von	1651	—	1700	—	1479

Summa aller i. 17. Jahrh. Aufgenommnen — 2760

Ferner	vom Jahr	1701	bis	1710	—	330
—	—	1711	—	1720	—	364
—	—	1721	—	1730	—	410

Vom Jahr	1731	bis	1740	—	392
—	—	1741	—	1750	—	339

Von 1701 — 1750 — 1835

Vom Jahr	1751	bis	1760	—	298
—	—	1761	—	1770	—	310
—	—	1771	—	1780	—	318
—	—	1781	—	1790	—	364
—	—	1791	—	1800	—	282

Von 1751 — 1800 — 1572

Summa aller i. 18. Jahrh. Aufgenommnen — 3407

Demnach betrüge die Zahl sämmtlicher seit Sti[illegible] tung der Schule bis zum Jahr 1800 aufgenommn[illegible] Zöglinge 8027. Da nun seit 1801 bis zum August [illegible] J. 1814 zusammen an 550 aufgenommen worden sind so kann man die ganze Summe zu 8577, oder will ma[illegible] eine runde Zahl annehmen, doch zu neunthalbta[illegible] send anschlagen. Fürwahr! ein stattliches, Achtung g[illegible] bietendes Heer. Wohl sind nicht Alle Heroen; do[illegible] seh ich manches wackre Haupt, gleich einem Achille[illegible] einem Telamonios Ajas, einem Diomedes, [illegible] nem Nestor, aus der Menge hervorragen. Und manches, der hellstrahlenden Ruhm nicht suchte no[illegible] wünschte, hat im Verborgnen des Guten viel gewirk[illegible] ohne an Vergeltung zu denken, die er in sich selb[illegible] fand. Indeß gereicht es allerdings einer Anstalt zu b[illegible] sondrer Zierde, wenn sie unter ihren Zöglingen mehre[illegible] berühmte Namen aufweisen kann, und welche Schu[illegible] kann dieß mit gerechterm Stolze, als eben Pforte. E[illegible] mögen denn einige der merkwürdigern und berühmter[illegible] Portenser aus der alten und neuen Zeit hier genan[illegible] werden, um die Jünglinge, die jetzt und künftig [illegible] Pforte sich der Wissenschaft weihen, durch das Andenk[illegible] an sie, zu edlem Wetteifer zu entflammen.

Noch aus der frühsten Zeit, aus dem 16. Jahr- hundert, sind folgende zu merken:

1. David v. Peifer, a. Leipzig, rec. 544, Kurfürstl. Sächs. Kanzler und geheimer Rath. Er führte die Aufsicht über die Akademien und Gymnasien des Landes, und wurde als ein geschickter Staatsmann zu mehrern wichtigen Gesandtschaften gebraucht. Seiner Verdienste wegen erhob ihn Kaiser Maximilian II. in den Adelstand und krönte ihn überdieß als Dichter.
2. Philipp Camerarius, aus Tübingen, rec. 548, Sohn des berühmten Joachim Camerarius. Er war erster Prokanzler der Universität Altorf und schrieb: Horas succisiv. historicas.
3. Erasmus Schmid, aus Delitsch, rec. 585, Prof. der Griech. Spr. u. der Mathematik in Wittenberg, vorzüglich berühmt durch seine große Ausg. des Pindaros.
4. Joh. Rhenius, aus Oschatz, rec. 591, Lehrer a. d. Thomasschule zu Leipzig. Von ihm ist das sonst allgemein gebrauchte grammatische Schulbuch, der Donat.
5. Paul Röber, a. Wurzen, rec. 599, Generalsuperint. und Professor der Theologie zu Wittenberg.
6. Christ. Lange, aus d. Dorfe Altenburg bey Pforte, rec. 600, Superint. u. Prof. d. Theol. zu Leipzig. Beyde waren auch Verfasser theol. zu ihrer Zeit nicht unberühmter Schriften.

Aus dem 17. Jahrhundert.

August Büchner, aus Dresden, rec. 604, Prof. der Poesie und Beredtsamkeit zu Wittenberg. Ein fruchtbarer Schriftsteller und eleganter Lateiner.

Joh. Georg Grävius (Gräfe), aus Naumburg, geb. 632. rec. 645, zuletzt Prof. der Beredtsamkeit, Statistik und Geschichte zu Utrecht und Historiograph d. Königs von England. Einer der berühmtesten ältern Philologen und Herausgeber mehrerer Classiker und des bekannten großen Thesaurus antiquit. Romanarum. Er valedicirte mit einem Gedicht in Griechischen Hexametern, das den Sieg der Israeliten über die Midianiten besang, † 703. Er soll in Pforte die Griechen, namentlich d. Homer, so eifrig studirt haben, daß er selbst die Nacht dazu angewendet.

Joh. Georg v. Eckhardt, aus Hechendorf, rec. 687. Prof. zu Helmstädt und zuletzt geheimer Rath des Bischofs von Würzburg. Wurde vom Kaiser geadelt und machte sich als Geschichtschreiber vorzüglich berühmt durch die Herausgabe d. Scriptt. med. aevi u. d. histor. Franc. Orient.

Außerdem gehören in diesen Zeitraum noch die beyden bekannten Liederdichter: Johann Herrmann Schein, rec. 603, u. Erdmann Neumeister, rec. 687.

Aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts.

M. Christ. Schöttgen, aus Wurzen, rec. 702, zuletzt Rector der Kreuzschule zu Dresden. Verdient als Schulmann und als Herausgeber d. Horr. Talmudic. und andrer gelehrten Schriften.

D. Joh. Aug. Ernesti, aus Tennstädt, geb. 707, rec. d. 6. Nov. 722, Rector der Thomasschule u. Prof. d. alt. Literatur u. Beredtsamkeit, dann d. Theologie zu Leipzig. Allberühmt als vortrefflicher Lehrer, aus dessen Schule viele tüchtige und namhafte Männer hervorgegangen sind, u. als Herausgeber der Classiker, vorzügl. des Homers, Kallimach. u. Cicero, dessen Sprache er sich in seinen latein. Schriften (als Schulbuch sind vorzügl. bekannt seine mehrmals aufgelegten initia doctrinae solidior.) auf das Glücklichste anzueignen wußte. Man weiß von ihm, daß er schon als Schüler in Pforte durch sein schönes und fertiges Lateinsprechen Bewundrung erregte. † 781.

Joh. Gottlob Böhme, aus Wurzen, rec. 730, Prof. d. Geschichte zu Leipzig und Kursächs. Hofr. u. Historiograph.

Joh. Elias Schlegel, aus Meißen, rec. 733. Würde sich als tragischer Dichter rühmlich ausgezeichnet haben, wenn er länger gelebt hätte. Er starb schon 749 als Prof. der Ritterakademie zu Soroe. Sein bestes Stück, Herrmann, kann als das erste National-Trauerspiel der Deutschen betrachtet werden.

D. Joh. Adolph Schlegel, aus Meißen, rec. 735, des vorigen Bruder. Klopstocks Mitschüler u. Freund. Zuletzt Generalsuperint. und Consistorialrath zu Hannover. Bekannt als Fabel- und geistlicher Liederdichter, auch Mitarbeiter an theol. Schriften.

Friedrich Gottlieb Klopstock, aus Quedlinburg, geboren den 2. Jul. 724, rec. 6. Nov. 739. ab. 21. Sept. 745.

† Hamburg 14. März 803. In seiner Abschiedsrede (die in Cramers Klopstock, Er und über Ihn, t. 1. B. abgedruckt ist, und die, so wie alle übrigen, bis auf diesen Tag in der Schulbibliothek aufbewahrt wird) kündigt er zum Schluß das große Werk, mit dem er damals schon umging, den Messias, nicht undeutlich an. Ihr Gegenstand ist das Lob der Poesie, vorzüglich der epischen, deren Wesen er näher bestimmt und dann die Meisterwerke der Alten und Neuern in dieser Gattung mit vielem Scharfsinn und in einer würdigen Sprache durchgeht. Mit vorzüglicher Bewundrung spricht er von Milton und beklagt es, daß die Deutschen noch keinen Dichter hätten, den sie ihm an die Seite stellen könnten. Wie lebhaft der hochherzige Jüngling seine geistige Kraft und Größe fühlte und seinen künftigen Ruhm schon damals ahndete, zeigen folgende Zeilen die er einst als Schüler an einem Orte, wo mehrere Alumnen ihre Namen verewigt hatten, an die Wand schrieb, wir verdanken sie der mündlichen Mittheilung eines Mannes, der Klopstocks Mitschüler war, und jene Inschrift selbst sah und las — sie lautete so:

Mich schreibt die Nachwelt einst in ihre Bücher ein;
Drum soll mein Name nicht bey diesen Namen seyn.
Verlöscht die stolze Schrift, so bald ihr sie gesehn,
Und sprecht: so werden wir auch mit der Zeit vergehn.

Wie dankbar Klopstock noch kurz vor seinem Tode die geliebte Pflegerin seiner Jugend — die gute Mutter Pforte — ehrte, ist oben bereits erzählt worden. Hier erwähnen wir nur noch, daß den 24. April 803. Klopstocks Todtenfeier in Pf. Abends im Betsaale von den versammelten Lehrern und Schülern und andern Einwohnern des Ortes, einfach wie es dem großen Todten ziemte, aber mit tiefer Rührung, begangen wurde. Nachdem die sanften Töne des herrlichen Todtengesanges: Ecce quomodo moritur justus, leis verklungen waren, sprach einer der ältern Alumnen, Friedrich Thiersch, die Ode: Himmlischer Ohr hört das Getön der bewegten Sterne ꝛc. und das Lied „Auferstehn, ja auferstehn wirst du, mein Staub, nach kurzer Ruh“ machte den Beschluß.

Ihm strebet nach, o Jünglinge! seyd wie Er
Der Gottheit voll, und Seines Gesanges Kraft
Weck' Euch zu neuem, höherm Leben,
Daß Euch die Thräne des Enkels segne.

Friedrich Gottlob v. Berlepsch, rec. 736, Präsident des Oberconsistoriums zu Dresden.

Anton Ernst Klausing, aus Hervordt, rec. 740, Prof. in Leipzig.

D. Karl Wilh. Müller, aus Knauthayn, rec. 741. Geheimer Kriegsrath und Bürgermeister zu Leipzig. Ihm verdankt Leipzig die geschmackvollen Anlagen um die Stadt und die innre Verschönerung der Nikolaikirche. Früher macht' er sich auch durch Herausgabe von Gedichten bekannt.

D. Johann Friedr. Rehkopf, aus Leipzig, rec. 746. Superint. in Dresden.

Daß auch in der 2ten Hälfte des 18ten Jahrhunderts Schulpforte ihren alten Ruhm behauptete, könnte schon eine aufmerksamere Durchsicht des folgenden Schüler-Verzeichnisses lehren, wo uns so mancher bekannte und berühmte Name entgegen kommt; doch der bequemern Uebersicht wegen, mögen hier einige der merkwürdigern Portenser aus diesem Zeitraume, die als Gestorbne sich an die Obigen anschließen, nach ihrer Aufnahme in die Schule zusammengestellt, genannt werden:

Joachim Wilhelm v. Brawe, aus Weißenfels, rec. 750. Er trat mit v. Chronegk in die Schranken, als die Herausgeber der Bibliothek der schönen Wissenschaften einen Preis auf das beste deutsche Trauerspiel setzten, und dichtete den Freygeist und den Brutus, die selbst nach Lessing's Urtheil etwas Großes versprachen. Er starb aber schon 758 im 21. Jahr.

Karl Renatus Hausen, aus Leipzig, rec. 752, Prof. der Geschichte zu Frankfurt a. d. Oder, Bibliothekar und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

D. Karl Friedr. Bahrdt, aus Bischofswerda, rec. 754, Prediger und Prof. zu Leipzig, dann Prof. zu Erfurt u. Gießen, Director des Philanthropins zu Marschlins in Graubünden, Generalsuperint. der Grafschaft Leiningen, zuletzt auf einem Weinberge bey Halle, wo er 792 starb.

Mit gerechtem Stolz würde Pforte diesen merkwürdigen Mann zu ihren Zöglingen zählen, hätte er seine großen Gaben (er besaß unter andern ein vorzüglich Rednertalent) besser angewendet.

. Friedr. Wilhelm Dreßde, aus Naumburg, rec. 55. Prof. Primar. und D. d. Theologie zu Wittenberg.

arl Heinrich Geisler, aus Pforte, rec. 58. Hofr. u. Prof. der Rechte zu Wittenberg.

I. Karl Heinrich Tzschucke, aus Oschatz, rec. 760. Rector und erster Prof. der Landesschule St. Afra zu Meißen. Der gelehrte Herausgeber des Strabo und Pompon. Mela.

arl Ehregott Mangelsdorf, aus Dresden, rec. 763. Prof. der Geschichte, Dichtkunst und Beredtsamkeit zu Königsberg. Herausgeber eines geschichtlichen Werks, unter dem Titel: Hausbedarf.

aul Friedr. Achat Nitsche, aus Penig, rec. 766, zuletzt Prediger in Bibra. Bekannt als Verfesser mehrerer nützlichen Schriften zur Erläuterung des classischen Alterthums.

. Christ. Aug. Langguth, aus Wittenberg, rec. 766. Prof. d. Naturlehre und Medicin zu Wittenberg.

lbert Christ. Meinecke, aus Wiederstädt, rec. 771, Zuletzt Director des Gymnas. zu Eisenach. Gab mehrere brauchbare Schulschriften heraus.

ohann Gottlieb Fichte, aus Rammenau, rec. 774. Zuletzt Prof. an d. Universität zu Berlin, (deren Rector er auch einige Zeit war) wo er 1814 starb. Zuerst machte ihn seine Schrift: Versuch einer Kritik aller Offenbarung (792) die er ohne seinen Namen herausgab, bekannt. Nicht lange hernach wurde er nach Jena berufen, wo er mit großen Beyfall philosoph. Vorträge hielt, und unter dem Namen der Wissenschaftslehre ein neues System der Philosophie aufstellte. Nach seinem Weggange von Jena hielt er in Erlangen und Königsberg Vorlesungen, und wurde zuletzt nach Berlin berufen. Er besaß viel Beredtsamkeit und Kraft des Ausdrucks, was vorzüglich seine Reden an die deutsche Nation beweisen.

. Adolph Friedr. Nolde, aus Neustrelitz, rec. 779. Prof. der Medicin in Rostock, dann am Colleg. med.

chir. in Braunschweig, und Herzogl. Braunschw. Hof- und Leibarzt. Zuletzt Prof. d. Therapie zu Halle.

Friedr. Aug. Christ. *Mörlin*, aus Camburg, rec. 87. Prof. am Gymnas. zu Altenburg. Er besaß bey ausgezeichneten Gaben ein vorzügliches Lehrertalent, und was er in seinen kleinen Schriften — *Proserpina*, *Irene*, *Kenotaphien* — mitgetheilt hat, beweist, was er einst hätte leisten können, wenn ihm ein längeres Leben vergönnt worden wäre.

Noch mehrere würdige Männer hätten neben diesen genannt werden können, wenn eine vollständige Aufzählung aller verdienten Portenser überhaupt in unserm Plane läge. Doch möge hier noch einiger Männer namentlich gedacht werden, die, wenn auch der Welt weniger bekannt, doch als vortreffliche Lehrer, des Guten viel wirkten, und deren Andenken mir, wie gewiß Vielen die dieses lesen, theuer ist. Zuerst *Hildebrands* und *Schmieders*. Beyde wurden an derselben Schule angestellt, der sie ihre gelehrte Bildung verdankten. Der erstre (vorher Conrector) starb als Diakonus 799, der letztre, bald nach ihm, als Pastor und Inspector. Als öffentliche Lehrer wirkten gleich ihnen voll Kraft und edlen Eifers *Nietzsche* und *Küttner*, jener in Roßleben, dieser an der Kreuzschule in Dresden. Sie wurden beyde erst vor kurzem in der Mitte ihrer Jahre der Welt entrissen.

Es fällt in die Augen, daß fast alle namhafte Zöglinge der Pforte, die wir angeführt haben, Lehrer an Schulen und Akademien waren; und so bestätigt sich das, was wir bereits oben bemerkten, daß Pforte von jeher vorzüglich eine *treffliche Bildungsanstalt für Lehrer und Philologen* überhaupt gewesen sey. Eben dieß lehrt augenscheinlich eine Uebersicht der *noch lebenden Portenser*, unter denen sich eine verhältnißmäßig große Anzahl Philologen und öffentlicher Lehrer findet, die zum Theil auch der gelehrten Welt

ch ihre Schriften rühmlich bekannt sind. Wir nen-
n hier nur aus jedem Decennium einige:

e Professoren: D. Biener, rec. 62, u. Krug, rec. 82, in Leipzig; Heubner, rec. 93, D. Pfotenhauer, rec. 85, und Steinhäuser, rec. 82, in Wittenberg; Hofr. Mitscherlich, rec. 73, Schulze, rec. 74, vorher in Helmstädt, Sartorius, rec. 86, und Dissen, rec. 98, in Göttingen; Geh. Hofr. Eichstädt, rec. 83, und Seidenstücker, rec. 80, in Jena; Schneider *), rec. 62, und D. Zachariä, rec. 95, in Breslau; Huschke, rec. 74, in Rostock; Hofr. D. Posse, rec. 74, in Erlangen; Consistorialrath D. Palmer, rec. 73, in Gießen; Lange, rec. 89, in Pforte; D. Kluge, rec. 56, u. Weiske, rec. 96, an der Landesschule zu Meißen; Becher, rec. 79, Direct. d. Ritterakad. zu Liegnitz; Messerschmid, rec. 88, in Altenburg; Hofr. Böttiger, rec. 72 in Dresden (vorher Director des Gymnas. zu Weimar); Kirchenr. Döring, rec 72, Director des Gymnas. zu Gotha; General-Superint. Sonntag, rec. 78, in Riga; Rector Becher, rec. 79, in Chemnitz; Rath Frenzel, rec. 84, Direct. des Gymnas. in Eisenach; Hofr. Thiersch, rec. 98, in München, Mitgl. d. königl. Akademie der Wissensch. u. Direct. d. philol. Seminars.

Und wie viele andre verdienstvolle Männer könnten r noch genannt werden, die als Lehrer gegenwärtig t Glück und Eifer an der Bildung der Jugend arbei-, und dieses hauptsächlich der Pforte verdanken. ergiebt sich aber, daß von denen, die seit 1750 in orte studirten überhaupt zusammen an hundert als rer an Akademien und Schulen angestellt waren und ßtentheils noch sind; und zwar über 30 an 16 Aka-

*) Joh. Gottlob Schneider Saxo (wie er sich gewöhnlich auf den Titeln der vielen von ihm besorgten schätzbaren Ausgaben der Classiker nennt), vorher Prof. in Frankfurt an der Oder und Senior aller Portenser, die noch als akad. Lehrer leben, vorzüglich berühmt durch sein großes kritisches Griech. Deutsch. Wörterbuch.

demien, die übrigen an mehr als 30 Gymnasien und andern Schulen. Von diesen leben noch gegenwärtig mehr als 20 als Lehrer an 12 Universitäten und Akademien, und über 50 als Lehrer und zum Theil Vorsteher an ungefähr 30 Gymnasien und Schulen in und außerhalb Sachsen *); zusammen demnach mehr als 70. Und wie viele von ihnen haben nicht bloß in ihrem Kreise durch mündlichen Unterricht genützt und nützen noch; sondern sind auch durch ihre Schriften die Lehrer der Mit- und Nachwelt geworden. Welche Schule kann sich hierin mit Pforte vergleichen? Wir hoffen aber mit Zuversicht, daß bey der vortrefflichen Einrichtung, die gegenwärtig in Pforte besteht, und bey dem guten Geiste, der Lehrer und Schüler beseelt, diese Anstalt noch fernerhin immer eine Pflanzschule wackerer Männer und besonders tüchtiger Lehrer an Akademien und Schulen bleiben werde. Sie hat den göttlichen Schutz so oft, und noch in der neuesten Zeit, und so augenscheinlich erfahren, daß sie wohl mit Zuversicht darauf rechnen darf; mögen aber auch die, welchen die Sorge für die Erhaltung dieser Schule anvertraut ist, immer mit Eifer und Liebe sich ihrer annehmen, und in dem gesegneten Erfolg ihrer Bemühungen, in dem Flor und Ruhm der Schule, in dem Glücke des dankbaren Vaterlandes ihre schönste Belohnung finden.

G.

*) So, außer den oben genannten, in Dresden, Bautzen, Guben, Wittenberg, Weimar, Halle, Naumburg, Roßleben, Donndorf, Züllichau, Hanau, Jenkau, Unna u. a. O.

Verzeichniß

1750 in Schulpforte aufgenommenen Zöglinge, nebst Geburtsort.

1750.

Nöbdenitz
, a. d. Magdeburg.
Frankenhausen.
Lichtenstein
t, Saaleck
3runau
Schillingsstädt
yrau
t, Mühlberg
, Merseburg
, Weißenfels
Bildbach
——
, Döbeln
Waltersdorf
, Wurzen
eipzig
——
Artern
Bernersdorf
ngendembach
lauen
Römmlitz
zig
Neseritz
Colditz
, Baumersroda
Marbach
Mühlhausen
resden
, Großkmehlen
Heldrungen

Krah, Störmthal
Wix, Holten i. Badendurlach.
Hecht, Mappach ebendas.
Hecht, ——

1751.

Erlmann, Kleinzschocher
Schirmeister, Wurzen
Mundinus, Allstädt
Hoffmann, Sangerhausen
Müller, Weißenfels
Hempel, Altengottern
Hartmann, Wehlen
Flemming, Wurzen
Palm, Zeitz
v. Lattorf, a. d. Anhaltischen
Lehmann, Weißenfels
Bauer, Dresden
Schmiedt, Förbergersdorf
v. Kron, Marbach
Franke, Eisleben
Meisel, Gommern
Vorsatz, Pätewitz
Käsemodel, Penig
Liebmann, Zschopau
Beyer, Brodau
Stemler, Ziegenrück
Seyfert, Pegau
Probst, ——
Wild, Bernsbach
Klopstock, Quedlinburg
Hendel, Adorf
Maltz, Dresden
Kermer, Stollberg

der sich hie und da findenden Abweichungen, bisweilen nicht möglich, zur völligen Gewißheit zu gelangen. Doch glauben wir, daß in Hinsicht der Personen-Namen keine Lücke Statt finden wird. Die Namen der schon einmal aufgeführten Lehrer sind, wo sie wieder vorkommen, mit Weglassung des Geburtsortes, nur ganz kurz angedeutet worden. So manches Merkwürdige übrigens auch von mehrern der genannten Lehrer hätte angeführt werden können; so mußte doch dieses, so wie Vieles Andre, einer ausführlichern Geschichte der Pförtnischen Schule vorbehalten bleiben.

Statt nun dem Verzeichnisse der Lehrer ein eben so vollständiges Verzeichniß sämmtlicher Schüler folgen zu lassen, halten wir es für genügend, und dem Umfange und Zwecke gegenwärtiger Schrift für angemessen, bloß die seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis jetzt aufgenommenen Zöglinge vollständig und namentlich aufzuführen, und aus dem vorhergehenden Zeitraume nur die **Merkwürdigsten** zu nennen, dabey aber eine kurzgefaßte Uebersicht der gesammten Frequenz zu geben.

Aus dem in der **Bertuchischen** Chronik befindlichen Schülerverzeichniß von Stiftung der Schule an bis zum Jahr 1611, geht hervor, daß die Schule schon in den frühsten Zeiten eines großen Zutrauens genoß, und selbst aus sehr entfernten Gegenden und von jungen Adelichen aus den angesehensten Geschlechtern, stark besucht wurde. So werden als Städte, die ihre Söhne nach Pforte schickten, unter andern genannt: **Göttingen**, **Berlin**, **Hamburg**, **Lüneburg**, **Frankfurt a. Main**, **Cassel**, **Breslau**, **Gröningen i. Friesland**, **Stralsund**, **Laibach i. Kroatien**, **Bamberg**, **Küstrin**, **Sagan**, **Hildesheim**, **Nürnberg**, **Königsberg i. Preussen**, **Ulm**. Vorzüglich aber ist Pforte bis auf die neuste Zeit häufig von Niedersachsen besucht worden.

Zeida
ühlberg
Weißbach
itz, Lübben
instädt
ltjeßnitz
ld, Mügeln
ohndorf
ichenbach
Hof
Leipzig
nß, Zörbig
, Weißensee
Stollberg
Marieney
uban
erg, Pforte
Sangerhausen
egenrück
Endschütz
Königswalde
amburg

7 5 5.

Naumburg
Weimar
Meseritz in Pohlen
Eisleben
Niederdorf
eißensee
er, Zipsendorf
Wöllnau
Zeitz
ißenfels
——
Mühlberg
Leipzig
——
rg, Delitsch
Sondershausen
Neustadt
ßwein
Denndorf

Huster, Reichenbach
Börner, Wiederau
Kretzschmar, Zeitz
Ebert, Großenhayn
Höwig, Bautzen
Hübschmann, Oelsnitz
Schulze, Jüterbogk
Richter, Niemegk
Köpping, Kiebitz
Merkel, Lauter
Bauer, Wittenberg
Wüstemann, Tennstädt
Ilse, Zorbe

1756.

Fischer, Großenhayn
Peißel, Oberottendorf
Heße, Pegau
Emmerling, Oschatz
Heßling, Greußen
Sinner, Weißbach
Sturtz, Schillingsstädt
Schütz, Eisleben
Magen, Großballhausen
Merkel, Lauter
Stockmann, Gera
Hoch, Leipzig
Roitzsch, Großenhayn
Ziegler, Erfurt
Wirth, Taucha
Hunger, Dorf Schellenberg
Knauth, Dresden
Kluge, Wittenberg
Ehrhardt, Riethchen
Hendel, Adorf
Trützschler, Bergen
Faulstich, Sondershausen
Oeser, Johann Georgenstadt
Avenarius, Delitsch
Roch, Wildenfels
Blüher, Ehrenfriedersdorf
Kornrumpf, Mücheln

1757.
Flade, Großstorkewitz
Kornrumpf, Mücheln
Petzold, Wiedemar
Barthold, Teuditz
Securius, Sangerhausen
Kob, Coburg
Seybicke, Weißenfels
Conradi, Gräfentonna
Seebach, Langensalz
Döhler, Reichenbach
Redlich, Arnshaugk
Fiedler, Zschopau
Wentzel, Grüningen
Gebauer, Dresden
Wild, Bernsbach
Hasse, Syrau
Kermer, Stollberg
Rouinello, Sebnitz
Fischer, Großenhayn
Müller, Ehrenfriedersdorf
Günther, Dresden
Oschatz, Leipzig
Teeg, ——
Häublein, Weimar
Entzel, Rockstädt

1758.
Franke, Bischofswerda
Lepsius, Naumburg
Puhle, — —
Krause, Schönau
Schildbach, Neidhardtsthal
Günther, Großenbodungen
Reisig, Weißensee
Meisel, Gommern
Funcke, Großenhayn
Müller, Frankfurt am Mayn
Hagenbruch, Langensalz
Kob, Hildburghausen
Herbst, Benndorf
de Finançe, Pforte
v. Metzsch, Frießen
Fischer, Wittigsthal
Geißler, Pforte
Dannroth, Leipzig
Schreiber, Hüpstädt
Messerschmid, Radeberg
Zeidler, Heukewalde
Hildebrand, Oschatz
Schneider, Spielberg
Rungius, Authausen
Bernstein, Camburg
Knorr, Wiederau
Knorr, ——
Albani, Zschopau
Nürnberger, Zwickau
Müller, Hettstädt

1759.
Knote, Feldengel
Ernst, Holzengel
Lindau, Sangerhausen
Eisenhuth, Rüdersdorf
Grabener, Pforte
Franke, ——
Fischer, ——
Magen, Buttstädt
Günther, Weißensee
Kempe, Wiesenthal
Redlich, Arnshaugk
Liebel, Neukirchen
Heßler, Greußen
Müller, Döbeln
Löw, Eytra
Hase, Langenbembach
Dietrich, Schmiedehausen
v. Lützow, a. d. Meklenburg
v. Natzmer, Pretsch
Eggert, Walbeck
Schmidt, Joh. Georgenstadt
Müller, Hettstädt
v. Zweymen, Pegau

1760.
Böhme, Selau
Treusch v. Buttlar, Jessen

ß, Weimar
s, ——
Langensalz
, Klitschen
, Mühlberg
t, Scheibenberg
el, Schandau
e, Borgesdorf
hainer, Greußen
Großenhain
Hedersleben
, Mühlberg
, Hirschstein
'e, Oschatz
r, Kleinsömmern
Delitsch
Stumsdorf
, Sangerhausen
, Zörbig
h, Schandau
. Pestelwitz
Stotternheim
— —
, Reinsdorf
. Pilsach, Weißenfels
orff, Leipzig
Weischütz
, Freyburg

1761.

men, Pegau
, Leipzig
——
:, Delitsch
, Oberwiesenthal
, Erfurt
ve, Dresden
r, ——
, ——
mann, Weißensee
Hedersleben
, Sangerhausen
nann, Oelsnitz

Roch, Kleinwolmsdorf
Cunradi, Neustadt
Gründler, Kindelbrück
v. Wolfersdorf, Leubnitz
v. Wolfersdorf, ——
Knorr, Wiederau
Knabe, Pegau
Fleischer, Leipzig
Hübsch, Pforte
Gutbier, ——
Geißler, ——
Markwordt, Wittenberg
Hunger, Dorf Schellenberg
Schmidt, Naumburg
Schneider, Gotha
Kettenbeil, Beichlingen
v. Meerfeld, Langensalz
Forselius, Erfurt
Grell, Lützen
Netto, Boxdorf
Gräfe, Großenmonra
Hase, Döbeln
Schomer, Wofleben
Märtens, Ebeleben
Franke, Dahlen
Stöckhardt, Saaleck

1762.

Bahrdt, Wittenberg
Rödel, Lausa
Staffel, Dresden
Chladny, ——
Gräfe, ——
Arnold, ——
Plarr, ——
Kolbe, Plauen
Feige, Zeitz
Ußwald, Schöneck
Gruve, Bischofswerda
Bartholdt, Teudiz
Groh, Oelsnitz
Kupitzau, Dörrowalde
Werner, Delitsch

Joh. Georg v. Eckhardt, aus Hechendorf, rec. 687. Prof. zu Helmstädt und zuletzt geheimer Rath des Bischofs von Würzburg. Wurde vom Kaiser geadelt und machte sich als Geschichtschreiber vorzüglich berühmt durch die Herausgabe d. Scriptt. med. aevi u. d. histor. Franc. Orient.

Außerdem gehören in diesen Zeitraum noch die beyden bekannten Liederdichter: Johann Herrmann Schein, rec. 603, u. Erdmann Neumeister, rec. 687.

Aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts.

M. Christ. Schöttgen, aus Wurzen, rec. 702, zuletzt Rector der Kreuzschule zu Dresden. Verdient als Schulmann und als Herausgeber d. Horr. Talmudic. und andrer gelehrten Schriften.

D. Joh. Aug. Ernesti, aus Tennstädt, geb. 707, rec. d. 6 Nov. 722, Rector der Thomasschule u. Prof. d. alt. Literatur u. Beredtsamkeit, dann d. Theologie zu Leipzig. Allberühmt als vortrefflicher Lehrer, aus dessen Schule viele tüchtige und namhafte Männer hervorgegangen sind, u. als Herausgeber der Classiker, vorzügl. des Homers, Kallimach. u. Cicero, dessen Sprache er sich in seinen latein. Schriften (als Schulbuch sind vorzügl. bekannt seine mehrmals aufgelegten initia doctrinae solidior.) auf das Glücklichste anzueignen wußte. Man weiß von ihm, daß er schon als Schüler in Pforte durch sein schönes und fertiges Lateinsprechen Bewundrung erregte. † 781.

Joh. Gottlob Böhme, aus Wurzen, rec. 730, Prof. d. Geschichte zu Leipzig und Kursächs. Hofr. u. Historiograph.

Joh. Elias Schlegel, aus Meißen, rec. 733. Würde sich als tragischer Dichter rühmlich ausgezeichnet haben, wenn er länger gelebt hätte. Er starb schon 749 als Prof. der Ritterakademie zu Soroe. Sein bestes Stück, Herrmann, kann als das erste National-Trauerspiel der Deutschen betrachtet werden.

D. Joh. Adolph Schlegel, aus Meißen, rec. 735, des vorigen Bruder. Klopstocks Mitschüler u. Freund. Zuletzt Generalsuperint. und Consistorialrath zu Hannover. Bekannt als Fabel- und geistlicher Liederdichter, auch Mitarbeiter an theol. Schriften.

Friedrich Gottlieb Klopstock, aus Quedlinburg, geb. den 2. Jul. 724, rec. 6. Nov. 739. ab. 21. Sept. 745.

llitsch, Weißbach
1765.
rici, Treffurt
ner, Widerstädt
eyfertitz, Glaubitz
eyfertitz, ——
orner, Dresden
:, ——
ert, ——
lberger, Neustadt a.d.O.
ha, Weißenfels
iel. Greußen
ner, Woffleben
Weyda
haneger, Barby
aneger, ——
, Baruth
d, Wittenberg
zer, Adorf
:, Sangerhausen
Eytra
igt, Freyburg
igt, ——
', Döbeln
l, Wurzen
eldt, Erfurt
', Sangerhausen
h, Arnshaugk
e, Oschatz
irdt, Eisleben
1766.
idt, Naumburg
he, Altenginne
erlina, Eisleben
r, Nimmeritz
loff, Lossa
ch, Leipzig
er, ——
hig, ——
awe, Dresden
ardt, ——
, Mühlberg

Kürbiß, Zeiz
Riemschneider, Großneuhaus.
Gutbier, Pforte
Gutbier, ——
Jahn, Zörbig
Steinbach, Oelsnitz
Meyer, ——
Triller, Weißenfels
Süßemilch, Meißen
Herpich, Großenhayn
Madlung, Mülverstädt
Nitsch, Penig
Löser, Pegau
Roch, Wildenfels
Rhäsa, Greußen
Ackermann, Liebschütz
Richter, Delitsch
Meerheim, ——
Rauchert, Sangerhausen
Kloß, Weischütz
Kayser, Danzig
Kayser, ——
Groß, Wildbach
Bayer, Hildburghausen
Lemser, Burgau
Kergel, Wallhausen
v. Sperling, Braunschweig
1767.
Seidenbusch, Frankenhausen
Bernstein, Schwerstädt
Brenner, Pforte
Kirsten, Treffurt
Fischer, Skölen
Guisius, Langensalz
Kämpff, Blankenhayn
Liebeskind, Leipzig
Schinke, ——
Schleußner, Obermöllern
v. Schindler, Pomlitz
v. Schindler, Döbeln
Lindau, Sangerhausen
Gröschner, Großheringen

Oberkampff, Dabrün
Caulwell, Cröbern
Essenius, Behlitz
Ploß, Drelkau
Rohsoldt, Kalbsrieth
Klette, Radeberg
Teuscher, Delitsch
Roßtock, Warschau
Helbig, Langensalz

1 7 6 8.

Müller, Cölleda
Knoll, Eckardtsberga
Klette, Dresden
Seyffarth, Weyda
Fischer, Stölen
Wirsing, Erfurt
Lepper, Leipzig
Krumbhaar, ——
Hermann, Chemnitz
Haßler, Rötha
Freygang, Eilenburg
Lindau, Sangerhausen
Golde, Zeitz
v. Germar, Torgau
Stopffel, Kahla
Haßper, Marienberg
Bose, Glaucha
Spindler, Hassenhausen
Fritsche, Gefäll
Beck, ——
Roth, ——
Winkelmann, Neukirchen
Milius, Nordhausen
Dürfeldt, Langensalz
Rungius, Authausen
Ernst, Dresden
Schmidt, ——
Lauhn, Buttstädt
Blüher, Ehrenfriedersdorf
Hering, Krumpe
Topff, Klingen

1 7 6 9.

Fritsche, Steigra
Opitz, Eisenberg
Mädel, Schmerme
Erkel, Leipzig
Beer, ——
Wirsing, Leubingen
Drebis, Unternessa
Müller, Langensalz
Riedel, Mißbaruth
Schirmer, Northa
Rhäsa, Greußen
Herrmann, Chemnitz
Schall, Buttstädt
Schall, ——
Reinhardt, Belzig
Teichmüller, Nordhausen
Biener, Zörbig
Ittig, Zerbst
Krannichfeld, Erfurt
Zacke, ——
Wipprecht, Weißensee
Schwarze, Großenhayn
Milde, —— ——
v. der Pforte, Königstein
Gebhardt, Borna
Zahn, Auerstädt
v. Brandenstein, Altenburg

1 7 7 0.

Haymann, Borna
Koch, Cölleda
Jerke, Tennstädt
Albrecht, Clodra
Terne, Roitsch
Hoffmann, Dresden
Müller, Nimmeritz
Loß, Sangerhausen
Seyfert, Dresden
Gröschner, ——
Zinkernagel, Greußen
Gradehand, Borna
v. Eichelberg, Klausdorf

e, Priorau
yer, Erfurt
, —
er, Marienberg
ensee, Langensalz
Großneuhausen
recht, Weißensee
r. Todten
rth, Frohndorf
er, Pforte
, Cölleda
h, Dreba
, Treffurt

1771.

, Neukirchen
cherer, Oelsnitz
erlich, Weißensee
, — —
t, — —
ier, Mühlberg
gsfeld, Weißenfels
ıkert, Dresden
, — —
ıffen, — —
r, — —
, Eisleben
l, Niebra
ider, Lauchstädt
rsdorf, Großenhayn
mmer, Leipzig
enstädt, Halberstadt
nn, Pegau
us, Sangerhausen
, Sachsenburg
cke, Wiederstädt
ıpling, Wöhlsdorf
nagel, Greußen
nagel, —
—
l, —
hauer, Wittenberg
th, — —

Plato, Boritz
Uhlmann, Wurzen
Jäger, Zörbig
Reischel, Sömmerda
Cramer, Pödelist

1772.

Thöllden, Bachra
Fritsche, Naundorf
Helmershausen, Weimar
Rohsold, Sachsenburg
Schier, — —
Pietzsch, Mühlberg
Klotzsch, Außig
Döring, Elsterberg
Böttiger, Reichenbach
Lindner, Döbeln
Fleischer, Frankfurt a. M.
Ulich, Wittenberg
Fischer, Kirchscheidungen
Geißler, Rehmsdorf
Macher, Gera
Horn, Langensalz
Leubing, Klingen
Müntzenberg, Tennstädt
v. Mansbach, Teichwolframsd.
v. Mansbach, — —
Deumer, Marienberg
Stein, Gräfenhaynichen
Schönemann, Eisleben
v. Burkersroda, Markröhlitz
Ackermann, Stollberg
Glasewald, Röbdenitz
Demelius, Sangerhausen
Benndorf, Niederrichstädt
v. Strauwitz,
Schmieder, Zadel
Erbstein, Schwerstädt
Häußler, Eisenberg

1773.

Ploß, St. Petersburg
Ploß, — —
John, Leipzig

chir. in Braunschweig, und Herzogl. Braunschw. Hof- und Leibarzt. Zuletzt Prof. d. Therapie zu Halle.

Friedr. Aug. Christ. Mörlin, aus Camburg, rec. 787. Prof. am Gymnas. zu Altenburg. Er besaß bey ausgezeichneten Gaben ein vorzügliches Lehrertalent, und was er in seinen kleinen Schriften — Proserpina, Irene, Kenotaphien — mitgetheilt hat, beweist, was er einst hätte leisten können, wenn ihm ein längeres Leben vergönnt worden wäre.

Noch mehrere würdige Männer hätten neben diesen genannt werden können, wenn eine vollständige Aufzählung aller verdienten Portenser überhaupt in unserm Plane läge. Doch möge hier noch einiger Männer namentlich gedacht werden, die, wenn auch der Welt weniger bekannt, doch als vortreffliche Lehrer, des Guten viel wirkten, und deren Andenken mir, wie gewiß Vielen die dieses lesen, theuer ist. Zuerst Hildebrands und Schmieders. Beyde wurden an derselben Schule angestellt, der sie ihre gelehrte Bildung verdankten. Der erstre (vorher Conrector) starb als Diakonus 799, der letztre, bald nach ihm, als Pastor und Inspector. Als öffentliche Lehrer wirkten gleich ihnen voll Kraft und edlen Eifers Nietzsche und Küttner, jener in Roßleben, dieser an der Kreuzschule in Dresden. Sie wurden beyde erst vor kurzem in der Mitte ihrer Jahre der Welt entrissen.

Es fällt in die Augen, daß fast alle namhafte Zöglinge der Pforte, die wir angeführt haben, Lehrer an Schulen und Akademien waren; und so bestätigt sich das, was wir bereits oben bemerkten, daß Pforte von jeher vorzüglich eine treffliche Bildungsanstalt für Lehrer und Philologen überhaupt gewesen sey. Eben dieß lehrt augenscheinlich eine Uebersicht der noch lebenden Portenser, unter denen sich eine verhältnißmäßig große Anzahl Philologen und öffentlicher Lehrer findet, die zum Theil auch der gelehrten Welt

:aft, Kälbra | Zöphel, Dresden
1 7 7 6. | Wieland, Boragk
'erhagen, Pöhlde i. Han. | Klotz, Martinskirchen
ferdt, Leipzig | Jung, Baruth
nhorst, —— | Martius, Krimmitschau
:, Tennstädt | Gottlöber, Oschatz
Chemnitz | Ostmann, Scharzfels i. Han.
ster, Clausthal | Richter, Dahme
ster, — — | Otto, Zörbig
t, Sondershausen | Sachse, Orlishausen
, — — | Fritsche, Elstertrebnitz
ther, Untergreislau | Beyer, Sangerhausen
oldt, Weischütz | Stopffel, Kahla
je, Wendelstein | Honig, Leipzig
t, Weißensee | Klemm, Greußen
ids, —— | Braun, Thamsbrück
f, Langensalz | Röder, Zeiz
eidt, Delitsch | Lindemann, Freyburg
üter, Düna | Blüher, Zeulenroda
iwe, Frankenhausen | Blüher, ——
jo, Guben | Friedel, Kindelbrück
k, Hohnstädt | Zachert, Schwiebus
iann, Pegau | 1 7 7 8.
ist, —— | Freytag, Naumburg
ldecker, Grüningen | Freytag, ——
'erhagen, Herzberg a. H. | Schubert, Baruth
l, Stollberg | Schubert, ——
sel, Wittenberg | Hauk, Trages
l, Johann Georgenstadt | Krakow, Balgstädt
chmann, Ufhofen | Brehmer, Mügeln
acher, Molbitz | Hornickel, Sangerhausen
t, Hettstädt | Dürr, Neustadt a. d. Orla
orff, —— | Sonnenschmid, Jena
1 7 7 7. | Dietzmann, Leipzig
im, Netschkau | Koch, ——
in, Oberottendorf | Kohl, ——
ritz, Lauche | Seyffart, Krimmitschau
ppen, Zerbst | Parreidt, Delitsch
eck, Dresden | Sonntag, Radeberg
it, —— | Wellner, Berggrün
ackel, —— | Gerhardt, Cölleda
itzschenbach, —— | Echtermeyer, Pforte

Mesenberger, Baruth
Mesenberger, ——
v. Bülow, Beyernaumburg
Rosa, Danzig
Marschner, Mühlberg
Becker, Adorf
Schotte, Kalbe
Bech, Rettgenstädt
Sachse, Orlishausen
Neubert, Frohndorf
Geldern, Burgk
Geldern, ——
Ostmann, Scharzfels
Brandt, Greußen
Haak, ——
Geere, Schmiedeberg
Vogel, Eibenstock
Leißner, Oberröblingen
Rabich, Grunau
Heunisch, Oberheldrungen
Heunisch, — —

1779.

Sattler, Leipzig
Martens, ——
Curtius, ——
Brauns, Zellerfeld
Nolde, Neustreliß
Leede, Großleuthen
Herisch, Senftenberg
Thürmer, Dresden
Strauß, ——
Müller, Weißenfels
Becher, Ehrenfriedersdorf
Becher, — —
Zückerdt, Wiesenburg
Kraft, Niedertrebra
Otto, Zörbig
Otto, ——
Ritter, Chemniß
v. Oppen, Zerbst
John, Sangerhausen
Echtermeyer, Pforte
Koch, Belzig
Bech, Rettgenstädt
Peine, Kalau
Planert, Niebra
Schlüter, Düna
Schlüter, ——
Beyer, Barnstädt
Landvoigt, Marienberg
Hofmann, Chemniß
Pfaff, Langensalz
Magerstädt, Rohnstädt
Sperber, Reigersdorf
v. Kraft, Kälbra

1780.

Bothe, Kl. Leißkau
Keller, Schweikershayn
Geußenhainer, Greußen
Geiger, Großleinungen
Gröbel, Mücheln
Zeigermann, Laucha
Drönewolff, Sülbeck b. Soel.
Weste, Suderode
Simens, Schauen
Lüttig, Roßleben
Schmidt, Cölleda
Scharlach, Clausthal
Wynecken, Uslar
Wynecken, Spicke i. Brem.
Schröder, Leipzig
Schulze, ——
Hempel, Lauchstädt
Hempel, ——
Hartzer, Neustadt a. d. Orla
Streicher, Schmölln
Huschke, Greußen
Ritter, ——
Artzt, Reichenbach
Körner, Pegau
Pannach, Görsbach
Rothe, Sondershausen
Müller, Schneeberg
Zeigermann, Kauern

nsticker, Andreasberg	Rehkopf, Chemnitz
gk, Gößitz	Widemann, Plauen
opf, Zwickau	Meyer, Blumenau
ibold, Burgwedel	1782.
nias, Weyda	v. Pistoris, Düben
1781.	Pfordte, Löbnitz
mer, Neumark	Wapler, Bärenwalde
ius, Eisenach	Tänzer, Weißensee
, Leipzig	Günther, Beichlingen
f, Sondershausen	Steinhäuser, Plauen
f, — —	Petzsch, Dresden
, — —	Hildebrand, ——
nn, Weißenfels	Specht, ——
er, — —	Kunze, ——
— —	Köselitz, Zerbst
, Naumburg	Köselitz, Ballenstädt
eyer, Delitsch	Köselitz, ——
, Löbnitz	Heermann, Pobles
rich, Dresden	Benemann, Düben
ardt, ——	Bergmann, Leipzig
r, Zschopau	Moritz, Langensalz
Brühl, Bedra	v. Römer, Neumark
Wennda	Wenzel, Weißenfels
a, Sangerhausen	Semler, ——
h, Oschatz	Marggraf, ——
kopf, Clausthal	Müller, ——
sbach, Salzliebenhall	Zöllner, Pegau
ben, Großenehrig	Oertel, Rehhausen
hner, Mühlberg	v. Helmolt, Bilzingsleben
ach, ——	Canzler, Oelsnitz
, ——	Junghannß, Tennstädt
en, Burgk	Junghannß, ——
en, ——	v. Davier, Necken
d, Stuttgard	v. Davier, ——
ann, Radeberg	Lenke, Riedeburg
l, Aschersleben	Schreckenbach, Langenlouis
enröder, Tennstädt	Wunderlich, Großenbrühler
enröder, — —	Krug, Radis
, Nebra	Probst, Bitterfeld
r, Ehrenfriedersdorf	Appelius, Eisenach
egel, Weyda	Schmidt, Weimar
Großenhayn	Heinsmann, Zellerfeld

Pilitz, a. Dörschnitz
Steinbrecher, Leipzig
Hönicke, Sondershausen
Böhmer, Bischoffswerde
v. Braldorf, Holstein
Stern, Eckelstädt
Härtel, Lößnitz
Rosenfeld, Naumburg
Weise, Prießnitz

1752.

Hubner, Frankfurt a. Mayn
Deutrich, Großenhayn
Mietzsch, Oschatz
Wipprecht, Kranichborn
Hochheimer, Warschau
v. Lützow, a. d. Meklenburg.
Körting, Langensalz
Henkel, Stollberg
Hellmund, Lauban
Häntzschel, Schandau
Zimmermann, Radeberg
Schulze, Mildenhayn
v. Heynitz, Dröschkau
Münch, Zschonitz
Löwe, Frohndorf
Weber, Eisleben
Nestel, Zörbig
Bartsch, Dahlen
Hausen, Leipzig
Schmidt, Teichwolframsdorf
Richter, Niemegk
Meisel, Gommern
Schetelich, Mark Neukirchen
Friederici, Frauenpriesnitz
Friederici, — —
v. Hardenberg, Weißenfels
Jenichen, Lübbenau
Schrey, Delitsch
v. Kirchbach, a. d. Osterlande
Stöckhardt, Saaleck

1753.

Röller
Dreßde, a. Naumburg
Seyffarth, — —
Senff, Merseburg
Höfer, Zschopau
v. Ende, Oberreißen
Eisenhuth, Eckardtsberge
Friederici, Frauenpriesnitz
Biltzing, Weißenfels
Zahn, Wurzen
Hävecker, Dresden
Grohmann, ——
Ludwig, ——
Scheuchler, Kistritz
Walther, Löbstädt
Holst, Barby
Kohnhardt, Leipzig
Winkert, Chemnitz
Haßkerl, Braunsdorf
Wild, Bernsbach
Witschel, Sangerhausen
Schulze, Buchheim
Schlegel, Warschau
Schneemelcher, Oechlitz
Liebezeit, Bitterfeld
Franke, Wittenberg
Hering, Schandau
Bose, Frankleben
Andorff, Droyßig

1754.

Rödel, Laucha
Bennewitz, Großplien
Dankwardt, Eisleben
Bartsch, Dahlen
Preller, Wittenberg
Bahrdt, Bischofswerde
Bahrdt, Schönfeld
Koch, Langensalze
Schröer, Rackit
Dreßde, Naumburg
Stöckhardt, Saaleck
Roitzsch, Großenhayn
Günther, Jena

r, Adorf
ısbach, Salzliebenhall
1 7 8 5.
, Sundhausen
rn, Burgk
:mann, Freyburg
ſchwngk, Beichlingen
ıg, Weißenfels
:ich, Neuschönfels
ze, Bischofswerde
ıtha, Hecklingen
l, Bibra
, Teichwolframsdorf
ker, Elbingerode
eborn, ——
, Alfeld
ſmuth, Delitsch
nhauer, ——
he, Pegau
:r, ——
, Helmstädt
:y, Reichenbach
ıold, Berka
:rhagen, Hannover
:r, Kösen
, Dresden
, ——
:, Rübeland
:r, Weyda
. Scheibenberg
ıel, Schmiedeberg
, Teuditz
n, Neukirchen
, Auerstädt
ne, Griffstädt
, Rößnitz
ner, Gottleube
ıler, Leipzig
r, Zeiz
1 7 8 6.
Weißenfels
nelmann, Schnellrothe

Sartorius, Cassel
Tschran, Bockau
Gelbke, Delitsch
Geldern, Burgk
Schmieder Frauenpriesnitz
Marter, Neunhofen
Steinhäuser, Plauen
Althannß, Mücheln
v. Großmann, Dresden
Schüßler, ——
John, Sundhausen
Pitterlin, Pegau
Klinkicht, Chemnitz
Lommatzsch, Eckardtsberge
Schmidt, Brücken
Schwenke, Langendembach
Herrmann, Grünhayn
Gumpert, Meseritz i. Pohlen
v. Herzberg, Heukewalde
Balke, Rübeland
Kober, Wachau
Neubert, Leipzig
1 7 8 7.
Spieß, Braunschweig
Spieß, ——
Spieß, ——
Beyer, Barnstädt
Kettenbeil, Heldrungen
Heinichen, Pegau
Meyer, Kannewurf
Fleischhauer, Weißensee
Rudert, Planschwitz
Preußner, Oschatz
Hasenritter, Freyburg
Pauli, Auerstädt
Baumgarten, Werdau
Schmalfuß, Wallhausen
Pinther, Steinpleiß
Reiche, Zilly i. Braunschw.
Breymann, Saldern ebend.
Koch, Rochlitz
Manitius, Eckardtsberge

Frenkel, Dresden
Franke, ——
Gäbler, ——
Ermel, ——
Sonnenkalb, Keuschberg
Simon, Netschkau
Seifert, Frankleben
Glöckner, Königstein
Mörlin, Kamburg
v. Liebhaber, Blankenburg
Scherell, Sangerhausen
Dürr, Hedra
Krell, Medewitsch
Nöller, Wolfersdorf
Wenkel, Kleinfurre
Klemm, Reichenbach
Richter, Kopitsch
Marschner, Mühlberg
Wackerhagen, Hannover
Rudel, Leipzig
Hebenstreit, Neustadt a. d. O.
Adler, Neukirchen

1788.

v. Gersdorf, Zangenberg
Müller, Leipzig
Adler, Rößnitz
Geier, Nebra
Klemm, Neukirchen
König, Wendelstein
Lehmann, Cölleda
v. Rex, Audigast
v. Rex, Freyburg
Frhr. v. Gärtner, Dresden
Stock, Dresden
Otto, Zöberitz
Geyer, Gebesee
König, Hardisleben
Pietzsch, Oschatz
Frotscher, Drognitz
Huhn, Teuditz
Mörlin, Kamburg
Meyer, Großenhayn

Goram, Droitsch
Rudorf, Kretschau
Körner, Naumburg
Groh, Oelsnitz
Groh, ——
Grötsch, Buchholz
Brunsich, Hannover
Messerschmid, Radeberg
Holzmüller, Werdau
Irschhausen, Mühlberg
Kayser, Zeiz
Steinhäuser, Geilsdorf
Aster, Ziegenrück
Müllner, Langendorf
Schildbach, Auerbach
Zeumer, Kleineichstädt
Meißner, Freyburg
Senf, Dürrenberg
Auerbach, Pegau
Stange, Hoyerswerde
Lobeck, Laucha

1789.

Blaubach, Laucha
Haßkerl, Naumburg
Wenzel, Edersleben
Bendixsohn, Tennstädt
Ulrich, Artern
Wohlrabe, ——
Laun, Langensalz
Lange, Weißensee
Hindenburg, Markkleeberg
Rudert, Planschwitz
Caspari, Reichenbach
Baunack, Eckardtsberge
Lommatzsch, — —
Lieberkühn, Meißberg
Siegfried, Königstein
Stecher, Freyburg
Liebold, Oelsnitz
Berndt, Heldrungen
Hofmann, Obisfeld
Hofmann, ——

', Meinetweh
ner, Gleina
nstreit, Altenburg
eger, Ziegenrück

1 7 9 0.

, Weißenfels
ner, ——
han, ——
ert, Ehrenfriedersdorf
lfahrt, Plauen
nhäuser, ——
ert, Frohndorf
:, Belzig
e, Kindelbrück
, Roßla
schalk, Leisnig
, Roßbach
erhagen, Hannover
r, Liebschütz
us, Eisleben
bach, Mylau
n, Reinsdorf
ner, Oelsnitz
t, Frankleben
ig, Großenhayn
agarten, Werdau
tich, Wiehe
n, Nebra
sche, ——
tch, Zeiz
enhoff, Braunschweig
r, Finsterwalde
nstein, Sylda
ig, Hoyerswerda
. Neukirchen
:, Rübeland
, Neuwerk
, — —
:, Oschatz
fen, Radeberg
eger, Ziegenrück
ich, Dresden

Hildenhagen, Hornsömmern

1 7 9 1.

v. Hardenberg, Oberwiederst.
Kersten, Kindelbrück
Fiedler, — —
Scherrel, Freyburg
Burkhardt, Langensalz
Keil, ——
Biener, Zörbig
Große, Dippoldiswalde
Randhan, Weißenfels
Metzner, ——
Wohlrabe, Artern
Arends, Hentschleben
Birnich, Hoyerswerda
Kölz, Zwickau
Baunack, Plauen
Facilides, Bilzingsleben
Illing, Neustadt b. Stolp.
Graumann, Bützow b. Rostock
Püschel, Markrölitz
Aster, Arnshaugk

1 7 9 2.

Althannß, Mücheln
Troitzsch, Kleuden
Biener, Zörbig
Otto, Zipsendorf
Wipprecht, Großfurra
Keßler, Braunsroda
Klingsöhr, Hohnstädt
Burkhardt, Langensalz
Koch, Braunschweig
Kochen, Kiel
Fleischhauer, Weißensee
Kersten, Kindelbrück
Wahn, Ottenhausen
Päßler, Cößeln
Päßler, ——
Burkhardt, Oelsnitz
Dammann, Greifenhagen
Steinhäuser, Plauen
Jordan, Otterndorf

Philippi, Grossenhayn
Klinkhardt, Netschkau
Gröschner, Dresden
Wettengel, Landesgemein
Helfer, Friesau
Baron v. Beust, Thosfell

1 7 9 3.

Brand, Jssersheilingen
Pröller, Ehrenberg
Haller, Triptis
Pfeil, Skeuditz
Herisch, Kösen
Facilides, Plauen
Metzner, Unternesse
Busse, Belzig
Jung, Baruth
Küchler, Eckardtsberge
Meißel, Oschatz
Grössel, Auerbach
Heubner, Buchholz
Wagner, Leine
Fiedler, Kindelbrück
Petzold, Lengefeld
Steinhäuser, Geilsdorf
Eifert, Frankleben
Arends, Hentschleben
Schmidt, Pforte
Barth, ——
Theerkorn, Kösen
Nietzsche, Nebra
Dedekind, Wolfenbüttel
Kahle, Göttingen
Müller, Ruppersdorf
Spalteholz, Dresden
Schweingel, Weißenfels

1 7 9 4.

Schuster, Stadt Roda
Nitsche, Roitsch
Rose, Mittelsömmern
Quehl, Rettgenstädt
Labes, Nohra
Rodt, Zwenkau
Beutner, Belzig
Richter, Kalau
Küttner, Limbach
Sachse, Mühlberg
Sondermann, Kälbra
Siegel, Gröst
Schubart, Uechtritz
Everhardt, Hechendorf
Meyer, Auerbach
Pohle, Obergreisla
Müller, Tannenberg
Markmüller, Kahle
Heiner, Saalburg
Eisenhuth, Eckardtsleben
Lairitz, Saaleck
Groh, Oelsnitz
Hartleben, Greußen

1 7 9 5.

Müller, Oschatz
Jost, Weißenfels
Herling, ——
Puttrich, Dresden
Bernhardt, Naumburg
Bittner, Leipzig
Weiße, Mühlberg
Wigand, Gröningen
Grahl, Lübben
Lange, Markersbach
Metzner, Unternesse
Sonnenkalb, Keuschberg
Zedel, Dürrenberg
Klohß, Zerbst
v. Hardenberg, Schlöben
Ruperti, Stollberg
Bauer, Geyer
Keßler, Nordhausen
Martell, Köthen
Baunack, Plauen
Charitius, Wittenberg
Börsch, Eckardtsberg
Winkelmann, — —
März, Schöneck

Bilzingsleben	1797.
Meißen	Ziegler, Neustadt b. Nordh.
ßler	Schmidt, Leipzig
Großjena	Kaufmann, Wiesenburg
lingen	Deißner, ——
h, Luckau	Reisig, Weißensee
Zangenberg	Frenzel, Belzig
gk, Freyburg	Klotzsch, Adelwitz
n, ——	Wagemann, Göttingen
796.	Wagemann, ——
Naumburg	Steinbach, Oelsnitz
, Artern	Althannß, Kurzlipsdorf
Großbukedra	Müller, Pöhlau
Limbach	Krehl, Pirna
nn, Eckardtsberg	Eckenberg, Nebra
——	Reiche, Grene b. Braunschw.
Naumburg	Reiche, ——
——	Seyfert, Beyersdorf
nn, Gleina	Lehmann, Baruth
Burgscheidungen	John, Sondershausen
forte	Thienemann, Gräfentonna
——	Richter, Meißen
——	Bilzing, Zimmern
heim, Terpt	Bucher, Endorf
r, Drehnau	Eckardt, Sangerhausen
——	v. Tettenborn, Naumburg
Göttingen	Götz, Lübben
Luckau	Trabert, Cölleda
ir, Bleddin	Schneider, Lauchstädt
ir, ——	Schröter, Sangerhausen
Reichenbach	Gröbel, Flemmingen
Großstädteln	1798.
Torgau	Laun, Großneuhausen
Dresden	Vollborth, Göttingen
Oppurg	Forkel, ——
ser, Plauen	v. Wolframsdorf, Teichwolfr.
psendorf	Steinicke, Pforte
Leipzig	Henschler ——
, Zörbig	Ulig, Leislingen
t, Droyßig	Knüpfer, Weltewitz
in, Prießnitz	Schuster, Roda
hneider, Zwätzen	Otto, Friesdorf

Burkhardt, Schönborn
Lehmann, Reschwitz
Riemenschneider, Zwätzen
Dissen, Großenschneen b. Göt.
Heege, Ruppersdorf
Heymann, Barby
Barkhausen, Soltau
Thiersch, Kirchscheidungen
Baldamus, Roßla
Schocher, Zangenberg
Sinnhold, Erfurt
Faber, Lehsten
Mietzsche, Wolmirstädt
Weichart, Zeiz
Grobe, Naumburg
Köhler, Barnstädt
Meyer, Auerbach
Liebel, ——
Pfeifer, Retz
Täusch, Schloß Vippach
Schuchardt, Haßleben
Spannaus, Groß Uhrleben

1799.

Häßner, Berga
Löber, Stollberg
Albrecht, Beichlingen
Wolf, Lossa
Whistling, Merseburg
Schnitzer, Langensalz
Sachse, Mühlberg
Fischer, Senftenberg
Kröhl, Gräfenhaynichen
Förtsch, Saaleck
Clauswitz, Lauchstädt
Kirsten, Eytra
Müller, Cölleda
Gertung, Rosperswerda
John, Sondershausen
Dietrich, Landwüst
Pfarr, Naumburg
Weiske, Pforte
v. Charpentier, Freyberg
Koven, Merseburg

1800.

Magerstädt, Almenhausen
Franke, Minden
Deutrich, Leipzig
Kritz, ——
Vetter, Großgottern
Kraft, Niedertrebra
Ritze, Merseburg
Schwarz, Weißenfels
Randhan, ——
Stapf, Naumburg
Finsch, ——
Hildebrand, Vogelsberg
Hildebrand, ——
Böhm, Längefeld
Grabener, Reinsdorf
Langenheim, Harpke
Thienemann, Gräfentonna
Förster, Cölleda
Finkgräf, St. Ulrich
Härtel, Kamburg
Kästner, Gebesee
Hohlbein, Rastenburg
Rüger, Dresden
Hennig, Götewitz
Betz, Ringleben
Osann, Adelebsen
Heubner, Plauen
Heynig, ——
Wendler, Wurzen
Haagen, Luckau
Franke, Sangerhausen
Schmidt, Brücken
Wötzel, Hainspitz
Kahle, Göttingen
Schramm, Pegau
Schramm, ——
Beermann, Topfseifersdorf
Liebe, Zeiz
Göbel, Kitscher

ecul. XIX.
1801.
Köthen
Laucha
is, Annaburg
nn, Weißenfels
Thalwinkel
Uftrungen
Merseburg
ch, Schorgula
midt, ——
Roßla
:, Eckardtsberg
ius, Bucha
Naumburg
——
s, Wandsbeck
, Göttingen
Pforte
Walschleben
Golma
, Stollberg
Dresden
——
——
anna
Freyberg
n, Altenburg
, Plauen
. Lindau, Wurzen
rdet, Patu i. Sav.
Achim b. Bremen
Liebenwerda
. Pretsch
), Landsberg
Reinsdorf
)stheim
n, Hannover
Horneburg
1802.
lich, Naußitz
, Heiligenkreuz

Pabst, Zwochau
Gehe, Pforte
Immisch, Frauenpriesnitz
Barthold, Teuditz
Unger, Borna
Schröter, Eckardtsberg
Meinhold, ——
Spitzner, Trebitz
Kraft, Niedertrebra
Müller, Radeberg
Köhler, Barnstädt
Laun, Großneuhausen
Pfarr, Artern
Schwarz, Plotha
Just, Großgottern
Just, ——
Engelschall, Oelsnitz
Mirus, Eckstädt
Langguth, Gertitz
Sorge, Leipzig
Just, Adorf
Petrosilius, Wathlingen
Schink, Wehrau
Wagner, Glinde
Tenner, Chemnitz
Brenner, Sangerhausen
v. Funk, Burgwerben
Fritsch, Obersdorf
Ferrmann, Dabrün
Ferrmann, ——
Neudeck, Beiersdorf
Reichard, Lobenstein
Reichard, ——
v. Hartmann, Schmiedeberg
v. Feilitzsch, Dresden
Busse, Dessau
Helmrich, Holeborn
Helmrich, ——
Helmrich, ——
Sonntag, Thorn
Ernst, Sondershausen
Magerstädt, Almenhausen

1 8 0 3.
Nitsch, Borna
Richter, Wittenberg
Weber, ——
Warze, Roßla
Jost, Weissenfels
Fitzler, Sangerhausen
Siegmund, Schönstädt
Wartmann, ——
Voigt, Ringleben
Becker, Eisleben
Härtel, Berge
Hagemann, Zelle
Claudius, Wandsbeck
Dissen, Göttingen
Friedrichs, Reßlingshausen
Friedrichs, ——
Lauenstein, Einbeck
Ackermann, Waldkirchen
Teller, Lauterbach
Kraft, Niedertrebra
Kind, Leipzig
Preuß, Dresden
Lüdicke ——
Müller, ——
Blüher, Geyer
Leubing, Feldengel
Leubing (n. einm. rec. 808.) —
Schmidt, Eckardtsberg
Hildebrand, Pforte
Möbius, ——
Meißner, Herzberg
Dammann, Sondershausen
Rieke, Brehna
Töpelmann, Leipzig
Sommer, ——
Facilides, Bilzingsleben
Bercht, Niederwerbig
v. Möllendorf, Reinsdorf
Schirlitz, Barnstädt
Pabst, Laucha
Kühn, Kriegstädt
Harzmann, Merseburg

1 8 0 4.
Weber, Kamburg
Armann, Amtgehren
Reinhart, Nordheim
Reinhart, Hameln
v. Könneritz, Merseburg
v. Könneritz, ——
Labes, Ballstädt
Weinert, Wurzen
Securius, Annaburg
Herzog, Tennstädt
Nobbe, Pforte
Kühn, Kriegstädt
Feller, Bischofswerde
Holzmann, Danzig
Conradi, Stolpen
Biener, Zörbig
Schmidt, Merseburg
Stever, Rostock
Wünternitz, Reichenbach
Döderlein, (n. ein. r. 807) Jena
Rößler, Chemnitz
Lange ——
Hering, Pirna
Jenisch, Sondershausen
Fiedler, Weißenfels
Eichapfel, ——
Jacobi, Olbernhau
Vogel, Lobstädt
Burkhardt, Oelsnitz
Böhm, Carsdorf
Lüder, Hannover
Wagemann, Göttingen
Schlegel, ——
Keil, ——
Hetschold, Leipzig
Rüger, Dresden
März, Michelgrün
Müller, Cölleda
Reisig, Weißensee
Berendes, Gerbstädt

ortmund
, Kloſt. Heßler
, — —
nken, Haſſelfelde
Dommitſch
Barby
8 0 5.
Chemnitz
Naumburg
——
, Pforte
——
, Leipzig
——
rtzen, Dresden
rtzen, ——
ingerhauſen
Roſſen
Schwanebeck
enſtein
r, Göttingen
Olbernhau
Helmſtädt
Weißenſee
Pirna
——
, Merſeburg
, Leipzig
Esperſtädt
Chemnitz
Braundorf
ch, Dresden
nau, ——
sroda, Burgheßler
sroda, ——
Lübeck
, Großenhayn
, Soeſt
Luma
1 8 0 6.
l, Leipzig
——

Ritter, Leipzig
Bachmann, ——
Bachmann, ——
Kypke, Wiederau
Kypke, ——
Keil, Freyburg
Chemnitius, Bucha
Rolle, Weißenſee
Engelſchall, Oelsnitz
Groh, ——
Büchner, Kranichborn
v. Hartmann, Berlin
Köſter, Kloſt. Luckum
Scholber, Neubraunshayn
Scholber, ——
Ratz, Langenſalz
Graupner, Rochlitz
Freytag, Schweinitz
Schild, Frankenhauſen
Hankel, ——
Träger, Naumburg
Kaufmann, Hannover
Schragen, ——
Nitſch, Wittenberg
Schmalz, Niederrengersdorf
Loſſius, Ronnsburg
Biener, Torgau
Oertel, Schlieben
Pierer, Altenburg
Eckold, Blumberg
Ulig, Raben
v. Peſtel, Hamm
Kuhn, Windiſchleube
Bierling, Lübbenau
Irmſcher, Chemnitz
Gebauer, Arnſtadt
Kayſer, Sangerhauſen
Althof, Dresden
Heydenreich, ——
Fälligen, Lübben
Hänel, Pegau
Schilling, ——

Ackermann, Berga
Gr. v. d. Schulenburg, Bitzenb.
v. Nostiz u. Jänkendorff, Bautz.
Breyther, Oberröblingen

1 8 0 7.

Meyer, Hannover
Erdmann, Skeuditz
v. Gersdorf, Weißenfels
Haacke, ——
Schmidt, ——
Schmidt, ——
Jaspis, Freyburg
Slevogt, ——
Hiller, Kamburg
v. Häseler, Schleusingen
Martini, Pirna
Martini, Ottendorf
Reiniger, Großenhayn
Schirlitz, Barnstädt
Wellner, Schwemsal
Rothe, Mansfeld
v. Stutterheim, Lübben
Kaufmann, Hannover
Kaufmann, ——
Claudius, Wandsbeck
Leidenroth, Sangerhausen
Kratz, ——
Hink, Osterrode
Kühn, Sceuditz
Gottschald, Wildenthal
Schilling, Pegau
Hinkel, Chemnitz
Gündel, Johanngeorgenstadt
Gutbier, Dresden
Marz, Mechelgrün
Wolf, Delitsch
Kratsch, Wittenberg
de Moisy, Audigast
Tanzer, Oelsnitz
Schmidt, Luckau
Thierfeld, Bischofswerda
Erdmann, Nienburg. Bruch
Brand v. Lindau, [illegible]
Brand v. Lindau, ——

1 8 0 8.

Störer, Delitsch
Wagner, Wildenau
Reichard, Lobenstein
Gallus, Naumburg
Wunder, Wittenberg
Keller, Langensalz
Bar. v. Friesen, Rötha
Mitlacher, Roßbach
Müller, Cölleda
Schlegel, Sceuditz
Hase, Leisnig
Krackau, Eckstädt
Schink, Lauban
Wege, Eisleben
Döring, Dresden
Zange, ——
Schmidt, ——
Gehe, ——
Töpelmann, Schlieben
Thienemann, Gleina
Schulz, Göverniz
Ulich, Raben
Kirchheim, Gorsleben
Köhler, Chemnitz
Bauer, Frohburg
Döring, Deutzen
Jäger, Dreba
v. Raschkauw, Praten
Westfeld, Weende b. Götting.
Neubert, Frohndorf
v. Welk, Leipzig
Trinius, Sangerhausen
Biener, Zörbig
Breyther, Oberröblingen

1 8 0 9.

v. Gersdorf, Kieslingswalde
v. Gersdorf, ——
Thiersch, Kirchscheidungen
Harzmann, Merseburg

ch, Merseburg	v. Wirsing, Grosda
itz ——	Maul, Teichwolframsdorf
t, Leipzig	Wolf, Hohenstein
——	v. Budberg, Pretsch
——	Helling, Wittenberg
——	Wilisch, ——
Weißenfels	Cörner, Dresden
——	Arnold, ——
——	v. Lichtenhayn, ——
angensalz	Hertzsch, Glessine
——	Hasper, Eilenburg
roßengottern	Günther, Schandau
, Freyberg	Bose, Zeiz
Eilenburg	v. Rabenau, —
t, Auerbach	Gebauer, Arnstadt
Adorf	Claudius, Wandsbeck
——	Ehrenberg, Delitsch
Burkhardtswalde	Heisterbergk, Oederan
Biehe	Lohse, Luppa
Chemnitz	

bließt sich das Verzeichniß sämmtlicher Alumnen
xtraneer im Sommer 1814, nach den Classen
geordnet.

sis selecta.	Alt, Hoyerswerda
ohnstein	v. Budberg, Pretsch
t, Auerbach	v. Rabenau, Zeiz
Chemnitz	v. Broizem, Dresden
Wittenberg	Helling, Wittenberg
Adorf	Trinius, Sangerhausen
——	Koch, Leipzig
ppa	Platzmann, ——
Weißenfels	Parreidt, Delitsch
, Delitsch	Kirchheim, Riethgen
, Oberröblingen	Cörner, Dresden
Wittenberg	Weidauer, Buchholz
, Wolkenburg	Vogel, Lobschütz
Eilenburg	Gaspari, Zschortau
Naumburg	König, Bischofswerda

Körner, Bischofswerda
Freytag, Arin
v. Thielau, Neudöbern
v. Leipziger, Kropstädt
Hesse, Neu-Sulze
Heinze, Wilschwitz

Classis prima.

Balzer, Hohenleina
Lindner, Frauenpriesnitz
Blechschmidt, Pegau
v. Ludwiger, Renden
Rückert, Chemnitz
Tiersch, Naumburg
Ranke, Wiehe
Hedenus, Dresden
Sause, Naumburg
Börner, Kürbitz
Hildebrand, Delitsch
Lindig, Großcamsdorf
Heisterbergk, Oederan
Wagemann, Göttingen
Köhler, Mühlberg
Hase, Leisnig
v. Könneritz, Lemsel b. Delitsch
Marbach, Neustadt a. d. Orla
Art, Dresden
Schirlitz, Barnstädt
Richter, Dresden
Wetzel, Naumburg
Wolf, Hohenstein
Breymann, Hasselfelde a. H.
Walbaum, Großenberkel
Brand v. Lindau, Wurzen
Rhost, Sangerhausen
Gebauer, Arnstadt
v. Staff, Jetsch in d. N. L.
Hänich, Neschwitz b. Bautzen

Classis secunda.

Stoffel, Chemnitz
Richter, Dresden
Carus, Leipzig
Leidenfrost, Cölleda
Hungar, Wichtigsthe
Reinhardt, Lissen
Maul, Teichwolframsdorf
Koch, Belzig
Meinhold, Dresden
Nacke, Rennersdorf
v. Welk, Leipzig
Falke, Chemnitz
Moritz, Langensalz
Arnold, Dresden
Hausding, Pegau
Naumann, Dresden
Becker, ——
v. Thielau, Sikte b. Braunsch.
Klemm, Lützen
Brösel, Triptis
Lindner, Dresden
Starke, Delitsch
Böttiger, Dresden
v. Marschall, Oberöblingen
Stengel, Pleißa
Preller, Hamburg
Vogel, Straßberg
Hofmann, Markendorf
Seebicht, Edersleben
Förster, Cölleda
Dietrich, Chemnitz
Schröter, Oederan
Schedlich, Wolkenburg
Schröter, Eckardtsberg

Classis tertia.

Schanze, Oelsnitz
Daum, Weißensee
Eckenberg, Nebra
Eckenberg, ——
Adler, Küstritz
Kächler, Auma
Hahn, Zeitz
Braune, Leipzig
Aschenbach, Göllingen
Schröter, Eckardtsberg
Kühnau, Sangerhausen

Globig	Günz, Wittenberg
ıd, Goddula	Kind, Leipzig
Barnstädt	Petzsch, Gorschnitz
, Radeberg	Mirus, Leisnig
:, Mosbach	Nacke, Rennersdorf
Dresden	Höffer, Naumburg
ipzig	Wetzel, ——
Bedra	Strübel, Wittenberg
Sachsenburg	Naumann, Dresden
it, Naumburg	v. Könneritz, Lemsel
Sköleu	Bose, Torgau
ınn, Gleina	Weißenborn, Langensalz
lffhofen	Giseke, Ebeleben
Oberröblingen	Scholl, Uffhofen
Cölleda	Gräser, Eckardtsberg
, Naumburg	Hebenstreit, Neustadt a. d. O.
, Pegau	Harnisch, Mücheln
ider, Naumburg	Uhlich, Hubertsburg
ssis quarta	Carus, Leipzig
Zeiz	Günther, Weißenfels
, Schandau	Eichler, Burgliebenau
u, Braunschweig	Braune, Auerbach
Sangerhausen	Balzer, Hohenleine
Johanngeorgenstadt	Ulbricht, Wurzen
ı, Riethgen	Kasten, Kröstau.
', Großenhayn	Ammon, Göttingen
m, Dresden	Bischoff, Dresden
t, Sangerhausen	Prenner, Pforte
, Oelsnitz	Rolloff, Carsdorf
h, Dresden	Gottschald, Lützen
Görlitz	Gräfenhayn, Balgstädt
Culmitz	Hildebrand, Goddula
Borna	Mehner, Mühlberg
Leipzig	Topf, Tennstädt

Außer diesen sind noch folgende in den Jahren 1810 und 1811 aufgenommen worden, welche bereits a die Schule verlassen haben:

Graf Wallmoden = Gimborn, aus Hannover.
v. Auenmüller, a. Zittau.
v. Thielau, a. Neudöbern in der Lausitz.
v. Watzdorf, a. Wittenberg.
v. Trotha, a. Hecklingen.
v. Trotha, a. Hecklingen.
v. Lichtenhayn, a. Delitzsch.
Kern, a. Osterode.
Krug, a. Clöden.
Uhlich, a. Hubertsburg.
v. Klüchtzner, a. Langensalza.

Zusätze und Verbesserungen.

Zur Bestimmung der Größe einzelner Theile des Schulgebäudes fügen wir noch folgende Notiz hinzu:

Der Betsaal ist	24 Ellen lang,	22 Ellen breit,	$6\frac{1}{2}$ Elle hoch.
Der Speisesaal ist	42 — —	14 — —	$10\frac{1}{2}$ — —
Der Tanzsaal ist	24 — —	$20\frac{1}{2}$ — —	$6\frac{1}{4}$ — —
Ein Schlafsaal ist	26 — —	21 — —	$6\frac{1}{2}$ — —
Eine Alumnenstube	$13\frac{1}{4}$ — —	8 — —	$5\frac{1}{4}$ — —

Der Kreuzgang enthält seiner Länge nach auf der einen Seite 51, auf der andern 59, nach der Breite 6 bis 9 Ellen. Der Schulgarten mißt in der Breite 134 Schritte, in der Länge 228 Schritte.

S. 64. Z. 18. die erste und letzte Tafel hat 3 Tische, wenn die Zahl der Speisenden stark ist.

S. 72. Z. 28. l. 4 Waschtische.

S. 74. Z. 16. Auf den 4 letzten Schlafsälen fehlen die Seitenkammern.

S. 78. Z. 14. l. 8 Uhr st. 7 Uhr.

S. 79. Z. 4. jetzt werden gläserne Bouteillen aufgesetzt.
— — — — Vom 1. Mai bis zum 28. Sept. erhalten die Alumnen des Nachmittags jedesmal 12 Maaß Bier.

1. S. 28. Der Potifer mußte noch vor 11 und Abends
: 7 Uhr in das Cönackel sich verfügen. Waren von
— 11 Uhr die Untern in einer Lection, so mußte ei-
: der Mittlern auf das Bier Acht haben.
5. S. 6. Gegenwärtig kommt das Obst aus der Küche
Schüsseln auf den Tisch.
9. 29. nach Rektor setze noch hinzu: und die übrigen
ofessoren.
- S. 2. in der Anmerk. streiche die Worte: der Kirche.
09. S. 7. Ausschliessung aus dem Schulgarten ist keine
entliche synodalische Strafe.
11. S. 27. In der neusten Zeit sind 6 Wocheninspekto-
angeordnet, die zugleich die Aufsicht im Schulgarten
t führen.

Außer den Wochen- und Schulgarteninspektoren giebt
uch noch wöchentlich 2 Schulhausinspektoren, davon
die Tischinspektoren befreit sind. Ihre Aufsicht er-
sich auf das ganze Schulgebäude, so weit es von den
lern bewohnt wird. Alle bemerkte Verletzungen und
ädigungen zeigen sie Sonnabends in der Synode an;
müssen sie wo möglich die Urheber muthwilliger Be-
gungen zu entdecken suchen.
22. bey dem Namen des Collab. Wieck setze hinzu:
aus Troßin bey Torgau.

Zu S. 149. Von den merkwürdigern Büchern, wel-
ie Pförtn. Schulbibl. enthält, nennen wir nur folgende:
luseum Florentin. ed. Gori, 12 Fol. 2) Delle An-
ta d'Erculano, c. ind. 9 Fol. 3) Museum Pio-Cle-
inum. 4) Lexicon totius Latinitatis, cur. Forcel-
4 Voll. 5) Thesauri Graev. et Gronov. 6) Mont-
n Antiquitas illustrata, 15 Fol. 7) Scriptores Hi-
Byzant. 8) Cicer. Officia, ed. Fust, incun. 9) Pro-
cur. Brockhus. 10) Strabo ed. Casaubon. 11) Pto-
ei Almagestum, ed. Basil. unica. 12) Liv. ed. Dra-
. 13) Caes. ed. Oudendorp. 14) Stephan thes. gr.
15) Herodot ed. Wesseling. 16) Hom. Il. ed. Heyne.
Doctrina Numor. c. Eckhel. 18) Stieglitzens Münz-
nl. 19) Lipperts Dactyliothek. 20) Winkelmanns
ke. 21) Augusteum v. Becker. 22) Allgem. Welt-
t. 23) Biblia Polyglotta, ed. Lond.

Noch fügen wir den Küchenzettel von einer ganzen Woche hier bey.

Sonntags Mittags.
Bouillon Suppe.
Rindfleisch mit Reis.
Schöpsenbraten.
Gebackne Pflaumen.

Abends.
Schöpsenfl. mit Schnittkohl.
Milchhirsenbrey.
Gewelkte Obstschnittchen.

Montags Mittags.
Bouillon Suppe.
Rindfleisch mit Kohlrabi.
Kalbfleisch m. Majoranbrühe.
Erbsen.

Abends.
Rindfleisch mit saurer Brühe.
Milchmuß.
Saure Kaldaunen.

Dienstags Mittags.
Bouillon Suppe.
Rindfleisch mit Möhren.
Kalbsbraten.
Gurkensalat.

Abends.
Schöpsenfleisch mit Spinat.
Grütze.
Käse.

Mittwochs Mittags.
Bouillon Suppe.
Rindfleich mit Gräupchen.
Kalbfleisch mit Petersil. Br.
Linsen.

Abends.
Rindfleisch mit Wirsingkohl.
Milchhirsenbrey.
Saure Kaldaunen.

Donnerstags Mittags.
Bouillon Suppe.
Rindfleisch m. grün. Bohnen.
Sauerbraten.
Gartensalat.

Abends.
Kalbfleisch mit Fadennudeln.
Grütze.
Käse.

Freitags Mittags.
Bouillon Suppe.
Rindfleisch mit jungen Erbsen.
Schöpsenfleisch m. Zwieb. Br.
Graupen.

Abends.
Biermuß.
Kalbfleisch mit Kohl.
Saure Kaldaunen.

Sonnabends Mittags.
Bier und Milchsuppe.
Rindfleisch m. Birnschnitzchen.
Kartoffeln.
Butter.

Abends.
Pökelfleisch mit Graupen.
Wassermuß.
Käse.

Anmerk. Nach einer schriftlichen Angabe v. J. 1801 waren damals in einem Monat von d. Pförtnisch. Alumnen verzehrt worden: 3050 Pfund Kalbfleisch, 1520 Pf. Rindfleisch, 4563 Pf. Brot, 9000 Kannen Bier und 4 Eimer Wein.

Literarische Anzeigen von den neuesten Werken.

Penelope. Almanach oder Taschenbuch fürs Jahr 1812, der Häuslichkeit und Eintracht gewidmet von Fr. Kind, Fr. Laun ꝛc. Herausgegeben von Theodor Hell mit 12 Kupfertaf. 12. Leipzig, en Etui geschmackvoll gebunden und vergold. 1 thl. 8 gr. in Seide 1 thl. 18 gr. auf Velin in Atlas 2 thl. 16 gr.

Die hier befindlichen Erzählungen und Aufsätze sind folgende: 1) Der seltne Wahlspruch von Fr. Laun. 2) Die Harfe, ein Beitrag zum Geisterglauben von Theodor Körner. 3) Die Eroberung von Jericho. Von Madame Cottin. 4) Der Herr Nachtigallen-Inspektor Zeisig, oder Bajazzo, ein glücklicher Freiwerber. 5) Die Prüfung. Nach dem Span. vom Verf. der Heliodora. 6) Die Rückkehr des Vaters. Familiengemälde von Th. Hell. 7) Der Genius der frommen Liebe. 8) Der Bandhändler von Fr. Kind. 9) Der Strom der Zeit, von Th. Hell. Für das Interesse dieser Aufsätze bürgt der Name des Herausgebers sowohl, als der Verf. selbst, und keiner unter ihnen ist seines Platzes unwerth. Die zehn Kupfer und Landschaften sind eben so schön, als die 2 Tafeln mit den neuesten Desseins zur Modestickerei für Damen geschmackvoll. Bei diesem innern Werth und der äußern Verzierung darf sich dieses Taschenbuch unstreitig den nämlichen günstigen Beifall versprechen, welchen bereits sein Vorgänger fand, und wird keine unwürdige Zierde auf den Toiletten unserer Damen von Geist und Geschmack seyn.

Herbstblüthen, bunte Blätter zur Unterhaltung, enthält 5 Erzählungen und Novellen vom Verfasser des Romans Heliodora. 8. 1812. Leipzig, 1 thl.

Der beliebte Verf. der Heliodora hat dem lesenden Publikum durch dieses Werkchen, worin Erzählungen, vermischte Aufsätze und historische Anekdoten angenehm mit einander abwechseln, aufs neue ein Geschenk gemacht, wofür man es ihm gewiß Dank wissen wird. Gute Erfindung, interessante Situationen und angenehme Darstellung, die Haupterfordernisse bei kleinern Erzählungen, findet man hier überall, und jeder Leser wird durch die Lektüre dieser **Herbstblüthen** gewiß in dieselbe angenehme Stimmung versetzt werden, welche ein **heiterer Herbsttag** hervorbringt.

Neue Lustspiele von Theodor Hell. 4ter Band. 8. Leipzig, 1811 1 thl. 12 gr.

Der Verf. beschenkt das Publikum in diesem Bande mit 3 neuen Kindern seiner Muße, welche nicht minder

beifällig aufgenommen werden dürften, als die vorigen. Die [illegible] Stücke sind:

1) 3 Stockwerk hoch, oder das Lustspiel auf der Treppe.
2) Der Feuerlärm.
3) [illegible]tha die Kriegerin der 7 Berge.

Die beiden ersten empfehlen sich durch komische Szenen, gefälligen Witz und raschen Gang der Handlung, das letztere, welches von größerem Umfange ist, gehört zu den romantischen Stücken, und wird vorzüglich wegen der Einfachheit in der Anlage und Entwickelung gefallen. Der Verfasser dieser Schauspiele ist übrigens dem Publikum schon zu vortheilhaft bekannt, als daß es nöthig wäre, mehr zu seinem Lobe zu sagen. Wir bemerken daher nur im Allgemeinen, daß er sich in seiner Manier völlig treu geblieben ist, und Geist, Herz und Phantasie auch hier eben so in Anspruch zu nehmen gewußt hat, als in den vorhergehenden Stücken.

Das Criminalverfahren in den deutschen Gerichten, wissenschaftlich und zum praktischen Gebrauche dargestellt vom Hofrath D. C. C. Stübel. 5 Bände. gr. 8. 1811. Leipzig 6 thl. 16 gr.

Der Gegenstand dieses nunmehr vollendeten Werkes interessirt jeden praktischen Juristen zu sehr, als daß es nicht allgemein willkommen seyn sollte. Es ist das vollständigste Handbuch über den Criminalproceß, und je wichtiger dieselbe für jeden Rechtsgelehrten ist, um so mehr verdient die Gründlichkeit, womit ihn der berühmte Verf., ein vieljähriges Mitglied mehrerer Collegien höchster Instanz, behandelt und ausgeführt hat, den größten Dank. Wer könnte wohl ein so weitläuftiges Feld, als das Criminalrecht und der Criminalproceß ist, ohne sichern Führer und Wegweiser zurücklegen? In diesem Werke findet man ihn nach dem Urtheile der kompetentesten Richter, und da hier alles auf allgemeine Grundsätze zurückgeführt ist, so erhält es für jeden Juristen, er lebe in Sachsen, Preußen oder andern Ländern gleiche Brauchbarkeit. Das vollständige Register erhöht seinen Werth noch mehr, und das Werk verdient, als ein durchaus praktisches allen Richtern, Gerichtshaltern und Sachwaltern dringend empfohlen zu werden.

D. J. K. F. Leune, Geschichte des Weibes als Mädchen, Gattin und Mutter ꝛc., nebst der Kunst, sich vor Krankheiten zu schützen, und bis ins späteste Alter gesund und schön zu erhalten. Nach Moreau bearbeitet 2 Bände. Mit Kupfrn. 8. Leipzig, geheftet 2 thl. 8 gr.

Der erste Band dieses gehaltreichen Werkes, welches auch bereits in kritischen Blättern mit gebührendem Lobe beurtheilt worden ist, enthält eine vollständige Physiologie des weiblichen Geschlechts nebst dem Nöthigsten aus der

Anatomie des weiblichen Körpers. Der 2te, welcher ganz praktisch ist, beschreibt das Verhalten des Weibes in der Schwangerschaft, bei dem Säugungsgeschäft, bei dem Geschlechtstriebe, dessen Verhalten in Beziehung auf seine Neigungen, Leidenschaften u. s. w., die Erhaltung und Erhöhung der körperlichen Schönheiten des Weibes — mit eben so vieler Gründlichkeit als Popularität und Delikatesse. Der angehende Arzt, so wie jeder gebildete Leser wird diese Schrift mit gleichem Interesse lesen, und gebildete Frauenzimmer jedes Standes sollten dieselbe billig zu ihrem täglichen Handbuche machen. Sofern sie die trefflichen Winke und Vorschriften, die ihnen hier gegeben sind, benutzen, werden sie ihre Gesundheit und ihr davon abhängendes Lebensglück am besten befördern und auf das sicherste gründen.

D. F. L. Segnitz, pharmacologisches Handbuch für Aerzte über die bewährtesten innerlichen Heilmittel nebst ihrer Anwendung und Gebrauch in alphabetischer Ordnung. Aufs neue bearbeitet, vermehrt und vervollkommnet herausgegeben von D. K. F. Burdach. — A. u. d. Titel: Arzneimittellehre für Aerzte und Wundärzte rc. 2 Bde. gr. 8 1812. Leipz. 2 thl 8 gr.

Dieses mit allgemeinem Beifall aufgenommene Werk, dessen Werth selbst ein Hufeland, Gruner, Sprengel und andere anerkannten, erscheint jetzt in einer durchaus verbesserten Gestalt, indem es von dem, durch sein System der Arzneimittellehre, welches im vorigen Jahre erschien, rühmlichst bekannten Hr. D. Burdach völlig umgearbeitet, und nach den Bedürfnissen der neuesten Zeit vervollkommnet worden ist. Da dieser Arzt schon die letztern Theile des Segnitzischen Werkes fortsetzte, so wird es jedem angenehm seyn, ihn hier wieder zu finden. Durch seine geschickte Hand hat dieses Werk nun die möglichste Brauchbarkeit erhalten, zeichnet sich besonders durch einen gedrängten Vortrag, durch gute Auswahl der bewährtesten Arzneimittel, und durch Mittheilung der neuesten Entdeckungen dieser Wissenschaft so rühmlich aus, daß man es allen angehenden Aerzten, Apothekern und dergl. als das beste Handbuch in seiner Art unbedingt empfehlen kann.

Frau v. Genlis, Mythologie in Arabesken, durch 78 von ihr selbst gezeichnete Kupfer erläutert. Ein Handbuch für die Jugend, Künstler und Liebhaber des Alterthums, bearbeitet von Theodor Hell. 2 Bde. mit 78 Kpfr. u. fr. Text zur Seite. 8. 1811. Leipz. 3 thl. 12 gr. blos deutsch oder französisch jedes besonders in 2 Bänden 2 thl. 12 gr.

Dieses Werk, wovon so eben der 2te Band erschienen ist, trägt die Mythologie im Zusammenhange und mit eben so vieler Deutlichkeit, als Anmuth vor. Der 1 Theil enthält die Geschichte der heidnischen Götter mit 54 Kupfern,

der 2te die Geschichte der Halbgötter und Heroen durch 24 Kupfer erläutert, welche durch ihre symbolische Darstellung so wohl die Aufmerksamkeit der Jugend erregen, als ihren Verstand angenehm beschäftigen. Da es uns bisher noch an einem ähnlichen Werke ganz fehlte und das gegenwärtige vor allen andern Mythologien noch den großen Vorzug hat, daß alles Anstößige, der Sittsamkeit Nachtheilige, sorgfältig darin vermieden ist, so eignet es sich ganz in dieser Hinsicht für die Jugend überhaupt, so wie für junge Frauenzimmer ins besondere, und verdient allgemeine Empfehlung. Zugleich kann es, da das franz. Original zur Seite steht, als eine sehr nützliche Sprachübung angesehen und der Kupfer wegen von Künstlern und jungen Leuten beym Zeichnen vortheilhaft benutzt werden.

Anleitung zur Erhaltung des Gesichts bis ins späteste Alter, nach optischen Grundsätzen erklärt und bewiesen von J. C. Winkler, Opticus. 8. 1812. Leipzig, 8 gr.

Der Zweck dieser kleinen Schrift ist, denen, welche keine eigentlichen optischen Kenntniss besitzen, die vorzüglichsten Mittel an die Hand zu geben, wodurch das Gesicht gut erhalten wird, und so weit es den Bedarf der Brillen betrifft, sowohl dem wirklichen Optiker Gelegenheit zu geben, die richtige Wahl treffen zu können, als auch den Nichtoptiker in den Stand zu setzen, bei der Wahl seiner Brillen die gehörige Vorsicht zu gebrauchen. Wie wichtig eine solche Schrift für jedermann sey, bedarf wohl keiner Erinnerung. Da die gegenwärtige sich durch einen deutlichen Vortrag und gründliche optische Kenntnisse auszeichnet, verdient sie jedem, der seinen edelsten Sinn gut zu erhalten wünscht, als eine der besten empfohlen zu werden.

D J. K. F. Leune, Geschichte des Weibes nach seinen vier Lebensperioden verschiedenen Temperamenten, Kultur und der Mannigfaltigkeit der Sitten und Gebräuche nach den verschiedenen Völkern und Zeiten, nebst Entwickelung des eigenthümlichen Charakters der Frauenzimmer. Nach Moreau bearbeitet. Mit Kupf. 8. 1811. Leipzig, 1 thl. 8 gr.

Nicht nur die 4 vorzüglichsten Lebensperioden und die verschiedenen Temperamente des Weibes werden hier geschildert, sondern auch der mannigfache Zustand dieses Geschlechts ist hier beschrieben, in wie fern er von den verschiedenen Graden der Kultur, den Sitten und Gebräuchen verschiedener Völker und Zeitalter abhängig ist. Sodann folgt eine genaue Entwicklung des Charakters des Weibes, besonders in moralischer und intellectueller Hinsicht, zu gehöriger Beurtheilung der weiblichen Natur und zur Erkenntniß der zahllosen Einflüsse, welche die verschiedenen Sitten und Gebräuche der mannigfaltigen Völ-

kerschaften der Erde auf jenes Geschlecht äußern. So interessant der Gegenstand selbst ist, so gründlich und lehrreich ist er hier abgehandelt. Aerzte sowohl, als denkende Männer aller Stände, werden diese Schrift mit dem größten Interesse lesen, und jedem gebildeten Frauenzimmer verdient sie auf das angelegentlichste empfohlen zu werden. Zugleich finden alle, durch Geburt oder Talente dazu Berechtigte in diesem Werke neue Aufforderungen, zur Veredlung des weiblichen Geschlechts immer thätiger mitzuwirken.

Neue Erzählungen für häusliche Zirkel. Herausgegeben von Theodor Hell. Mit 4 Kpf. 12. 1811. 1 thl.

Diese Erzählungen entsprechen ihrem Zwecke vollkommen, und gewähren besonders jungen Frauenzimmern eine eben so angenehme als lehrreiche Unterhaltung. Da dieses Werkchen noch außerdem durch 4 überaus schöne Kupfer geziert ist, und ein sehr gefälliges Aeußere hat, so ist es besonders Müttern zu empfehlen, die ihren erwachsenen Töchtern ein bleibendes Andenken geben, oder auch Freundinnen, die sich an Namens- und Geburtstagen ein zweckmäßiges Geschenk machen wollen.

Handbuch der Geographie und Statistik, nach den neuesten Ansichten für die gebildeten Stände, Gymnasien und Schulen von D. C. G. D. Stein, Professor in Berlin. 2 Bde. gr. 8. 1811. Leipzig, mit einer Weltcharte 2 thl. 8 gr. mit der Weltcharte und Charte von Europa 3 thlr. Schreibpapier 3 thl. 16 gr.

Da der klassische Werth dieser Geographie so allgemein anerkannt ist, wird es genug seyn, den Freund der Erdkunde auf die so eben erschienene ganz umgearbeitete neue Aufl. blos aufmerksam gemacht zu haben. Daß der geschätzte Verf., ein Nachfolger Büschings, durch Benutzung der besten seit der vorigen Auflage erschienenen Werke, durch sorgfältige Bemerkung der neuesten politischen Veränderungen jedes Landes durch Vollständigkeit, Reichhaltigkeit und musterhafte Gedrungenheit den bereits erhaltenen Beifall vollkommen zu rechtfertigen bemühet gewesen sey — braucht wohl kaum einer Erinnerung, wohl aber verdient noch bemerkt zu werden, daß, ungeachtet der starken Bogenzahl, das Werk, welches sich noch durch ein gehaltreiches geographisches Wörterbuch und durch die nach einer neuen Projection entworfene Weltcharte empfiehlt, dennoch im Preise nicht erhöhet und also die Anschaffung desselben auch minder Begüterten möglichst erleichtert worden sey.

M. K. B. Schade, Dictionnaire françois-allemand et allemand-françois, oder Neues vollständiges französisch-deutsch und deutsch-französisches Hand- und Taschenwörterbuch, mit den eigenthüm-

Ackermann, Berga
Gr. v. d. Schulenburg, Bitzenb.
v. Nostiz u. Jänkendorff, Bautz.
Breyther, Oberröblingen
1 8 0 7.
Meyer, Hannover
Erdmann, Skeudiz
v. Gersdorf, Weißenfels
Haacke, ——
Schmidt, ——
Schmidt, ——
Jaspis, Freyburg
Slevogt, ——
Hiller, Kamburg
v. Häseler, Schleusingen
Martini, Pirna
Martini, Ottendorf
Reiniger, Großenhayn
Schirlitz, Barnstädt
Wellner, Schwemsal
Rothe, Mansfeld
v. Stutterheim, Lübben
Kaufmann, Hannover
Kaufmann, ——
Claudius, Wandsbeck
Leidenroth, Sangerhausen
Kratz, ——
Hink, Osterrode
Kühn, Sceudiz
Gottschald, Wildenthal
Schilling, Pegau
Hinkel, Chemnitz
Gündel, Johanngeorgenstadt
Gutbier, Dresden
März, Mechelgrün
Wolf, Delitsch
Kratsch, Wittenberg
de Moisy, Audigast
Tanzer, Oelsnitz
Schmidt, Luckau
Thierfeld, Bischofswerda
Erdmann, Nienburg. Bruch
Brand v. Lindau, Schmerwitz
Brand v. Lindau, ——
1 8 0 8.
Störer, Delitsch
Wagner, Wildenau
Reichard, Lobenstein
Gallus, Naumburg
Wunder, Wittenberg
Keller, Langensalz
Bar. v. Friesen, Rötha
Mitlacher, Moßbach
Müller, Cölleda
Schlegel, Sceudiz
Hase, Leisnig
Krackau, Eckstädt
Schink, Lauban
Wege, Eisleben
Döring, Dresden
Zange, ——
Schmidt, ——
Gehe, ——
Töpelmann, Schlieben
Thienemann, Gleina
Schulz, Göverniz
Ulich, Raben
Kirchheim, Gorsleben
Köhler, Chemnitz
Bauer, Frohburg
Döring, Deutzen
Jäger, Dreba
v. Raschkauw, Pratau
Westfeld, Weende b. Götting.
Neubert, Frohndorf
v. Welk, Leipzig
Trinius, Sangerhausen
Biener, Zörbig
Breyther, Oberröblingen
1 8 0 9.
v. Gersdorf, Kieslingswalde
v. Gersdorf, ——
Thiersch, Kirchscheidungen
Harzmann, Merseburg

Folio Kupfertafeln. Neue verbesserte wohlfeilere Auflage. gr. 8. 1812. Leipzig, 4 thl.

Jedes literarische Werk, welches uns die, zu dem dringendsten Bedürfnissen gewordnen Produkte anderer Welttheile durch inländische zu ersetzen sucht, hat den sichersten Anspruch auf die Aufmerksamkeit des Staats- und Landwirths. Zu diesem Werken gehört unstreitig die europ. Zuckerfabrikation aus Runkelrüben, welche in obigem so gründlich gelehrt worden ist, daß selbst der Bau und die Zuckerfabrikation aus Runkelrüben im ganzen französ. Reiche ganz nach den Achardschen Grundsätzen mit dem besten Erfolge betrieben wird. Eben so bekannt ist es auch, mit welchem Vortheile ganz in unserer Nähe der Freih. v. Lorenz auf seinem Rittergut in der Gegend bei Wurzen, nach Anleitung obigen Werkes dieses Geschäft betreibe. Es kann, wie sich aus den Resultaten ergiebt, der Zucker, welcher an Weiße, Feinheit und Härte mit dem westindischen wetteifert, zu allen Zeiten das Pfund für 6 gr. gegeben werden. So ungemein groß auch dieser Vortheil ist, so gehört er dennoch nicht zu dem einzigen. Denn man gewinnt zugleich bei dieser Fabrikation einen gemeinen Branntwein, Rum, Essig und ein Kaffeesurrogat aus den Abfällen, wovon die Proben in der Verlagshandlung des Achardschen Werkes zu bekommen sind. Dieses Werk beschreibt übrigens die Erbauung und Einrichtung einer solchen Fabrike auf eine eben so bündige als lehrreiche und faßliche Art, es erläutert die dabei angewandten Verfahrungsarten durch Gründe aus der Chemie. Man findet einen ausführlichen Unterricht über den Anbau der Runkelrüben, woran zugleich die folgenreichsten Winke über die Physiologie der Pflanzen geknüpft sind. Mit staatswirthschaftlichen und kosmopolitischen Bemerkungen wird endlich der Schluß gemacht. Um die Anschaffung eines so allgemein wichtigen Werkes jedem zu erleichtern, ist jetzt der Preis der neuen Auflage nur auf 4 thlr. gesetzt worden, so beträchtlich auch, besonders der Kupfer wegen, der Kostenaufwand dabei gewesen ist. Patrioten und einsichtsvolle Staatswirthe werden gewiß, Napoleons Beispiele nachfolgend, dieser Unternehmung ihre Aufmerksamkeit in dem Grade schenken, als ihre Wichtigkeit es verdient, und die Handelsverhältnisse unserer Zeiten es zu erfordern scheinen.

Die kleine Geographie, oder Abriß der mathematischen, physischen und besonders politischen Erdkunde, nach den neuesten Bestimmungen, für Gymnasien und Schulen von D. C. G. D. Stein, Prof. in Berlin, dritte verbesserte Auflage. Mit einer Weltcharte. gr. 8. 1811. Leipzig 16 gr.

Der große Beifall, welchen die beiden ersten Aufl. dieser Geographie so wohl beim Publikum, als in allen

Außer diesen sind noch folgende in den Jahren 1810 und 1811 aufgenommen worden, welche bereits die Schule verlassen haben:

Graf Wallmoden-Gimborn, aus Hannover.
v. Auenmüller, a. Zittau.
v. Thielau, a. Neudöbern in der Lausitz.
v. Watzdorf, a. Wittenberg.
v. Trotha, a. Hecklingen.
v. Trotha, a. Hecklingen.
v. Lichtenhayn, a. Delitzsch.
Kern, a. Osterrode.
Krug, a. Clöden.
Uhlich, a. Hubertsburg.
v. Klüchtzner, a. Langensalz.

Zusätze und Verbesserungen.

Zur Bestimmung der Größe einzelner Theile des Schulgebäudes fügen wir noch folgende Notiz hinzu:

	Länge	Breite	Höhe
Der Betsaal ist	24 Ellen lang,	22 Ellen breit,	$6\frac{1}{2}$ Elle hoch.
Der Speisesaal ist	42 — —	14 — —	$10\frac{1}{2}$ — —
Der Tanzsaal ist	24 — —	$20\frac{1}{2}$ — —	$6\frac{1}{4}$ — —
Ein Schlafsaal ist	26 — —	21 — —	$6\frac{1}{4}$ — —
Eine Alumnenstube	$13\frac{1}{2}$ — —	8 — —	$5\frac{3}{4}$ — —

Der Kreuzgang enthält seiner Länge nach auf der einen Seite 51, auf der andern 59, nach der Breite 6 bis 9 Ellen. Der Schulgarten mißt in der Breite 134 Schritte, in der Länge 228 Schritte.

S. 64. Z. 18. die erste und letzte Tafel hat 3 Tische, wenn die Zahl der Speisenden stark ist.

S. 72. Z. 28. l. 4 Waschtische.

S. 74. Z. 16. Auf den 4 letzten Schlafsälen fehlen die Seitenkammern.

S. 78. Z. 14. l. 8 Uhr st. 7 Uhr.

S. 79. Z. 4. jetzt werden gläserne Bouteillen aufgesetzt.

— — — — Vom 1. Mai bis zum 28. Sept. erhalten die Alumnen des Nachmittags jedesmal 12 Maaß Bier.

S. 81. Z. 28. Der Potiser mußte noch vor 11 und Abends vor 7 Uhr in das Cönackel sich verfügen. Waren von 10 — 11 Uhr die Untern in einer Lection, so mußte einer der Mittlern auf das Bier Acht haben.

S. 95. Z. 6. Gegenwärtig kommt das Obst aus der Küche in Schüsseln auf den Tisch.

S. 99. 29. nach Rektor setze noch hinzu: und die übrigen Professoren.

— — Z. 2. in der Anmerk. streiche die Worte: der Kirche.

S. 109. Z. 7. Ausschliessung aus dem Schulgarten ist keine öffentliche synodalische Strafe.

S. 111. Z. 27. In der neusten Zeit sind 6 Wocheninspektoren angeordnet, die zugleich die Aufsicht im Schulgarten mit führen.

Außer den Wochen- und Schulgarteninspektoren giebt es auch noch wöchentlich 2 Schulhausinspektoren, davon aber die Tischinspektoren befreit sind. Ihre Aufsicht erstreckt sich auf das ganze Schulgebäude, so weit es von den Schülern bewohnt wird. Alle bemerkte Verletzungen und Beschädigungen zeigen sie Sonnabends in der Synode an; auch müssen sie wo möglich die Urheber muthwilliger Beschädigungen zu entdecken suchen.

S. 122. bey dem Namen des Collab. Wieck setze hinzu: geb. aus Troßin bey Torgau.

Zu S. 149. Von den merkwürdigern Büchern, welche die Pförtn. Schulbibl. enthält, nennen wir nur folgende: 1) Museum Florentin. ed. Gori, 12 Fol. 2) Delle Antichita d'Erculano, c. ind. 9 Fol. 3) Museum Pio-Clementinum. 4) Lexicon totius Latinitatis, cur. Forcellini. 4 Voll. 5) Thesauri Graev. et Gronov. 6) Montfaucon Antiquitas illustrata, 15 Fol. 7) Scriptores Histor. Byzant. 8) Cicer. Officia, ed. Fust, incun. 9) Propert. cur. Brockhus. 10) Strabo ed. Casaubon. 11) Ptolemaei Almagestum, ed. Basil. unica. 12) Liv. ed. Drakenb. 13) Caes. ed. Oudendorp. 14) Stephan thes. gr. ling. 15) Herodot ed. Wesseling. 16) Hom. Il. ed. Heyne. 17) Doctrina Numor. c. Eckhel. 18) Stieglitzens Münzsamml. 19) Lipperts Dactyliothek. 20) Winkelmanns Werke. 21) Augusteum v. Becker. 22) Allgem. Weltgesch. 23) Biblia Polyglotta, ed. Lond.

Außer diesen sind noch folgende in den Jahren 1810 und 1811 aufgenommen worden, welche bereits die Schule verlassen haben:

Graf Wallmoden-Gimborn, aus Hannover.
v. Auenmüller, a. Zittau.
v. Thielau, a. Neudöbern in der Lausitz.
v. Watzdorf, a. Wittenberg.
v. Trotha, a. Hecklingen.
v. Trotha, a. Hecklingen.
v. Lichtenhayn, a. Delitzsch.
Kern, a. Osterrode.
Krug, a. Elsben.
Uhlich, a. Hubertsburg.
v. Klüchtzner, a. Langensalz.

Zusätze und Verbesserungen.

Zur Bestimmung der Größe einzelner Theile des Schulgebäudes fügen wir noch folgende Notiz hinzu:

Der Betsaal ist	24 Ellen lang,	22 Ellen breit,	$6\frac{1}{2}$ Elle hoch.
Der Speisesaal ist	42 — —	14 — —	$10\frac{1}{2}$ — —
Der Tanzsaal ist	24 — —	$20\frac{1}{2}$ — —	$6\frac{1}{4}$ — —
Ein Schlafsaal ist	26 — —	21 — —	$6\frac{1}{3}$ — —
Eine Alumnenstube	$13\frac{1}{4}$ — —	8 — —	$5\frac{3}{4}$ — —

Der Kreuzgang enthält seiner Länge nach auf der einen Seite 51, auf der andern 59, nach der Breite 6 bis 9 Ellen. Der Schulgarten mißt in der Breite 134 Schritte, in der Länge 228 Schritte.

S. 64. Z. 18. die erste und letzte Tafel hat 3 Tische, wenn die Zahl der Speisenden stark ist.

S. 72. Z. 28. l. 4 Waschtische.

S. 74. Z. 16. Auf den 4 letzten Schlafsälen fehlen die Seitenkammern.

S. 78. Z. 14. l. 8 Uhr st. 7 Uhr.

S. 79. Z. 4. jetzt werden gläserne Bouteillen aufgesetzt.

— — — — Vom 1. Mai bis zum 28. Sept. erhalten die Alumnen des Nachmittags jedesmal 12 Maaß Bier.

Literarische Anzeigen von den neuesten Werken.

Penelope. Almanach oder Taschenbuch fürs Jahr 1812, der Häuslichkeit und Eintracht gewidmet von Fr. Kind, Fr. Laun ꝛc. Herausgegeben von Theodor Hell mit 12 Kupfertaf. 12. Leipzig, en Etui geschmackvoll gebunden und vergold. 1 thl. 8 gr. in Seide 1 thl. 18 gr. auf Velin in Atlas 2 thl. 16 gr.

Die hier befindlichen Erzählungen und Aufsätze sind folgende: 1) Der seltne Wahlspruch von Fr. Laun. 2) Die Harfe, ein Beitrag zum Geisterglauben von Theodor Körner. 3) Die Eroberung von Jericho. Von Madame Cottin. 4) Der Herr Nachtigallen-Inspektor Zeising, oder Bajazzo, ein glücklicher Freiwerber. 5) Die Prüfung. Nach dem Span. vom Verf. der Heliodora. 6) Die Rückkehr des Vaters. Familiengemälde von Th. Hell. 7) Der Genius der frommen Liebe. 8) Der Bandhändler von Fr. Kind. 9) Der Strom der Zeit, von Th. Hell. Für das Interesse dieser Aufsätze bürgt der Name des Herausgebers sowohl, als der Verf. selbst, und keiner unter ihnen ist seines Platzes unwerth. Die zehn Kupfer und Landschaften sind eben so schön, als die 2 Tafeln mit den neuesten Dessins zur Modenickerei für Damen geschmackvoll. Bei diesem innern Werth und der äußern Verzierung darf sich dieses Taschenbuch unstreitig den nämlichen günstigen Beifall versprechen, welchen bereits sein Vorgänger fand, und wird keine unwürdige Zierde auf den Toiletten unserer Damen von Geist und Geschmack seyn.

Herbstblüthen, bunte Blätter zur Unterhaltung, enthält 5 Erzählungen und Novellen vom Verfasser des Romans Heliodora. 8. 1812. Leipzig, 1 thl.

Der beliebte Verf. der Heliodora hat dem lesenden Publikum durch dieses Werkchen, worin Erzählungen, vermischte Aufsätze und historische Anekdoten angenehm mit einander abwechseln, aufs neue ein Geschenk gemacht, wofür man es ihm gewiß Dank wissen wird. Gute Erfindung, interessante Situationen und angenehme Darstellung, die Haupterforderniße bei kleinern Erzählungen, findet man hier überall, und jeder Leser wird durch die Lektüre dieser **Herbstblüthen** gewiß in dieselbe angenehme Stimmung versetzt werden, welche ein **heiterer Herbsttag** hervorbringt.

Neue Lustspiele von Theodor Hell. 4ter Band. 8. Leipzig, 1811 1 thl. 12 gr.

Der Verf. beschenkt das Publikum in diesem Bande mit 3 neuen Kindern seiner Muße, welche nicht minder

beifällig aufgenommen werden dürften, als die vorigen. Die darin enthaltenen Stücke sind:

1) Zeckwitz hoch, oder das Lustspiel auf der Treppe.
2) Der F[illegible].
3) [illegible] die Kriegerin der 7 Berge.

Die beiden ersten empfehlen sich durch komische Szenen, gefälligen Witz und raschen Gang der Handlung, das letztere, welches von größerem Umfange ist, gehört zu den romantischen Stücken, und wird vorzüglich wegen der Einfachheit in der Anlage und Entwickelung gefallen. Der Verfasser dieser Schauspiele ist übrigens dem Publikum schon zu vortheilhaft bekannt, als daß es nöthig wäre, mehr zu seinem Lobe zu sagen. Wir bemerken daher nur im Allgemeinen, daß er sich in seiner Manier völlig treu geblieben ist, und Geist, Herz und Phantasie auch hier eben so in Anspruch zu nehmen gewußt hat, als in den vorhergehenden Stücken.

Das Criminalverfahren in den deutschen Gerichten, wissenschaftlich und zum praktischen Gebrauche dargestellt vom Hofrath D. C. C. Stübel. 5 Bände. gr. 8. 1811. Leipzig 6 thl. 16 gr.

Der Gegenstand dieses nunmehr vollendeten Werkes interessirt jeden praktischen Juristen zu sehr, als daß es nicht allgemein willkommen seyn sollte. Es ist das vollständigste Handbuch über den Criminalproceß, und je wichtiger dasselbe für jeden Rechtsgelehrten ist, um so mehr verdient die Gründlichkeit, womit ihn der berühmte Verf., ein vieljähriges Mitglied mehrerer Collegien höchster Instanz, behandelt und ausgeführt hat, den größten Dank. Wer könnte wohl ein so weitläuftiges Feld, als das Criminalrecht und der Criminalproceß ist, ohne sichern Führer und Wegweiser zurücklegen? An diesem Werke findet man ihn nach dem Urtheile der kompetentesten Richter, und da hier alles auf allgemeine Grundsätze zurückgeführt ist, so erhält es für jeden Juristen, er lebe in Sachsen, Preußen oder andern Ländern gleiche Brauchbarkeit. Das vollständige Register erhöht seinen Werth noch mehr, und das Werk verdient, als ein durchaus praktisches allen Richtern, Gerichtshaltern und Sachwaltern dringend empfohlen zu werden.

D. J. K. F. Leune, Geschichte des Weibes als Mädchen, Gattin und Mutter rc., nebst der Kunst, sich vor Krankheiten zu schützen, und bis ins späteste Alter gesund und schön zu erhalten. Nach Moreau bearbeitet 2 Bände. Mit Kupfrn. 8. Leipzig. geheftet 2 thl. 8 gr.

Der erste Band dieses gehaltreichen Werkes, welches auch bereits in kritischen Blättern mit gebührendem Lobe beurtheilt worden ist, enthält eine vollständige Physiologie des weiblichen Geschlechts nebst dem Nöthigsten aus der

Anatomie des weiblichen Körpers. Der 2te, welcher ganz praktisch ist, beschreibt das Verhalten des Weibes in der Schwangerschaft, bei dem Säugungsgeschäft, bei dem Geschlechtstriebe, dessen Verhalten in Beziehung auf seine Neigungen, Leidenschaften u. s. w., die Erhaltung und Erhöhung der körperlichen Schönheiten des Weibes — mit eben so vieler Gründlichkeit als Popularität und Delitatesse. Der angehende Arzt, so wie jeder gebildete Leser wird diese Schrift mit gleichem Interesse lesen, und gebildete Frauenzimmer jedes Standes sollten dieselbe billig zu ihrem täglichen Handbuche machen. Sofern sie die trefflichen Winke und Vorschriften, die ihnen hier gegeben sind, benutzen, werden sie ihre Gesundheit und ihr davon abhängendes Lebensglück am besten befördern und auf das sicherste gründen.

D. F. L. Segnitz, pharmacologisches Handbuch für Aerzte über die bewährtesten innerlichen Heilmittel nebst ihrer Anwendung und Gebrauch in alphabetischer Ordnung. Aufs neue bearbeitet, vermehrt und vervollkommnet herausgegeben von D. K. F. Burdach. — A. u. d. Titel: Arzneimittellehre für Aerzte und Wundärzte ꝛc. 2 Bde. gr. 8. 1812. Leipz. 2 thl 8 gr.

Dieses mit allgemeinem Beifall aufgenommene Werk, dessen Werth selbst ein Hufeland, Gruner, Sprengel und andere anerkannten, erscheint jetzt in einer durchaus verbesserten Gestalt, indem es von dem, durch sein System der Arzneimittellehre, welches im vorigen Jahre erschien, rühmlichst bekannten Hr. D. Burdach völlig umgearbeitet, und nach den Bedürfnissen der neuesten Zeit vervollkommnet worden ist. Da dieser Arzt schon die letztern Theile des Segnitzischen Werkes fortsetzte, so wird es jedem angenehm seyn, ihn hier wieder zu finden. Durch seine geschickte Hand hat dieses Werk nun die möglichste Brauchbarkeit erhalten, zeichnet sich besonders durch einen gedrängten Vortrag, durch gute Auswahl der bewährtesten Arzneimittel, und durch Mittheilung der neuesten Entdeckungen dieser Wissenschaft so rühmlich aus, daß man es allen angehenden Aerzten, Apothekern und dergl. als das beste Handbuch in seiner Art unbedingt empfehlen kann.

Frau v. Genlis, Mythologie in Arabesken, durch 78 von ihr selbst gezeichnete Kupfer erläutert. Ein Handbuch für die Jugend, Künstler und Liebhaber des Alterthums, bearbeitet von Theodor Hell. 2 Bde. mit 78 Kpfr. u. fr. Text zur Seite. 8. 1811. Leipz. 3 thl. 12 gr. blos deutsch oder französisch jedes besonders in 2 Bänden 2 thl. 12 gr.

Dieses Werk, wovon so eben der 2te Band erschienen ist, trägt die Mythologie im Zusammenhange und mit eben so vieler Deutlichkeit, als Anmuth vor. Der 1 Theil enthält die Geschichte der heidnischen Götter mit 54 Kupfern,

der 2te die Geschichte der Halbgötter und Heroen durch 24 Kupfer erläutert, welche durch ihre symbolische Darstellung so wohl die Aufmerksamkeit der Jugend erregen, als ihren Verstand angenehm beschäftigen. Da es uns bisher noch an einem ähnlichen Werke ganz fehlte und das gegenwärtige vor allen andern Mythologien noch den großen Vorzug hat, daß alles Anstößige, der Sittsamkeit Nachtheilige, sorgfältig darin vermieden ist, so eignet es sich auch in dieser Hinsicht für die Jugend überhaupt, so wie für junge Frauenzimmer ins besondere, und verdient allgemeine Empfehlung. Zugleich kann es, da das franz. Original zur Seite steht, als eine sehr nützliche Sprachübung angesehen und der Kupfer wegen von Künstlern und jungen Leuten beim Zeichnen vortheilhaft benutzt werden.

Anleitung zur Erhaltung des Gesichts bis ins späteste Alter, nach optischen Grundsätzen erklärt und bewiesen von J. C. Winkler, Opticus. 8. 1812. Leipzig, 8 gr.

Der Zweck dieser kleinen Schrift ist, denen, welche keine eigentlichen optischen Kenntnisse besitzen, die vorzüglichsten Mittel an die Hand zu geben, wodurch das Gesicht gut erhalten wird, und so weit es den Bedarf der Brillen betrifft, sowohl dem wirklichen Optiker Gelegenheit zu geben, die richtige Wahl treffen zu können, als auch den Nichtoptiker in den Stand zu setzen, bei der Wahl seiner Brillen die gehörige Vorsicht zu gebrauchen. Wie wichtig eine solche Schrift für jedermann sey, bedarf wohl keiner Erinnerung. Da die gegenwärtige sich durch einen deutlichen Vortrag und gründliche optische Kenntnisse auszeichnet, verdient sie jedem, der seinen edelsten Sinn gut zu erhalten wünscht, als eine der besten empfohlen zu werden.

D **J. A. F. Lenne, Geschichte des Weibes** nach seinen vier Lebensperioden verschiedenen Temperamenten, Kultur und der Mannigfaltigkeit der Sitten und Gebräuche nach den verschiedenen Völkern und Zeiten, nebst Entwicklung des eigenthümlichen Charakters der Frauenzimmer. Nach Moreau bearbeitet. Mit Kupf. 8. 1811. Leipzig, 1 thl. 8 gr.

Nicht nur die 4 vorzüglichsten Lebensperioden und die verschiedenen Temperamente des Weibes werden hier geschildert, sondern auch der mannigfache Zustand dieses Geschlechts ist hier beschrieben, in wie fern er von den verschiedenen Graden der Kultur, den Sitten und Gebräuchen verschiedener Völker und Zeitalter abhängig ist. Sodann folgt eine genaue Entwicklung des Charakters des Weibes, besonders in moralischer und intellektueller Hinsicht, zu gehöriger Beurtheilung der weiblichen Natur und zur Erkenntniß der zahllosen Einflüsse, welche die verschiedenen Sitten und Gebräuche der mannigfaltigen Völ-

kerschaften der Erde auf jenes Geschlecht äußern. So interessant der Gegenstand selbst ist, so gründlich und lehrreich ist er hier abgehandelt. Aerzte sowohl, als denkende Männer aller Stände, werden diese Schrift mit dem größten Interesse lesen, und jedem gebildeten Frauenzimmer verdient sie auf das angelegentlichste empfohlen zu werden. Zugleich finden alle, durch Geburt oder Talente dazu Berechtigte in diesem Werke neue Aufforderungen, zur Veredlung des weiblichen Geschlechts immer thätiger mitzuwirken.

Neue Erzählungen für häusliche Zirkel. Herausgegeben von Theodor Hell. Mit 4 Kpf. 12. 1811. 1 thl.

Diese Erzählungen entsprechen ihrem Zwecke vollkommen, und gewähren besonders jungen Frauenzimmern eine eben so angenehme als lehrreiche Unterhaltung. Da dieses Werkchen noch außerdem durch 4 überaus schöne Kupfer geziert ist, und ein sehr gefälliges Aeußere hat, so ist es besonders Müttern zu empfehlen, die ihren erwachsenen Töchtern ein bleibendes Andenken geben, oder auch Freundinnen, die sich an Namens- und Geburtstagen ein zweckmäßiges Geschenk machen wollen.

Handbuch der Geographie und Statistik, nach den neuesten Ansichten für die gebildeten Stände, Gymnasien und Schulen von D. C. G. D. Stein, Professor in Berlin. 2 Bde. gr. 8. 1811. Leipzig, mit einer Weltcharte 2 thl. 8 gr. mit der Weltcharte und Charte von Europa 3 thlr. Schreibpapier 3 thl. 16 gr.

Da der klassische Werth dieser Geographie so allgemein anerkannt ist, wird es genug seyn, den Freund der Erdkunde auf die so eben erschienene ganz umgearbeitete neue Aufl. blos aufmerksam gemacht zu haben. Daß der geschätzte Verf., ein Nachfolger Büschings, durch Benutzung der besten seit der vorigen Auflage erschienenen Werke, durch sorgfältige Bemerkung der neuesten politischen Veränderungen jedes Landes durch Vollständigkeit, Reichhaltigkeit und musterhafte Gedrungenheit den bereits erhaltenen Beifall vollkommen zu rechtfertigen bemühet gewesen sey — braucht wohl kaum einer Erinnerung, wohl aber verdient noch bemerkt zu werden, daß, ungeachtet der starken Bogenzahl, das Werk, welches sich noch durch ein gehaltreiches geographisches Wörterbuch und durch die nach einer neuen Projection entworfene Weltcharte empfiehlt, dennoch im Preise nicht erhöhet und also die Anschaffung desselben auch minder Begüterten möglichst erleichtert worden sey.

M. K. B. Schade, Dictionnaire françois-allemand et allemand-françois, oder Neues vollständiges französisch-deutsch und deutsch-französisches Hand- und Taschenwörterbuch, mit den eigenthüm-

lichen und figürlichen Bedeutungen der Wörter, ihres Geschlechts und ihrer Construction, nebst den wissenschaftl. und Kunstausdrücken rc. 2 Bände, dritte mit einer Grammaire françoise et allemande vermehrten Auflage. 8. 1811. Leipzig, 2 thl.

Der Werth und die Brauchbarkeit dieses Wörterbuchs ist durch die vortheilhaften Beurtheilungen, welche es in allen kritischen Blättern erhielt, so wie durch die günstige Aufnahme des Publikums selbst, wie die wiederholten Auflagen beweisen, hinlänglich entschieden. Die zweckmäßige Oekonomie des Ganzen, wodurch es sich sowohl für Schulen, Comptoirs, auf Reisen gleich gut eignet — die Reichhaltigkeit desselben, da die neuen und neuesten französischen Wörter, so wie alle Kunstausdrücke aus den verschiednen Theilen der Wissenschaften, Künste und Gewerbe darin aufgenommen sind — die beträchtlichen Vermehrungen, welche die neueste Auflage erhalten, die beigefügte Accentuation des Deutschen zum Vortheil der Ausländer; die französische und deutsche Sprachlehre, welche hinzugekommen ist — die neuen scharfen Lettern auf dem weißen Papiere — der äußerst wohlfeile Preis — alle diese Vorzüge sind zu wesentlich, als daß man sie verkennen sollte. Mit Recht verdient daher dieses Wörterbuch allgemeine Empfehlung, da es noch überdies an Vollständigkeit den größten Werken, welche wir besitzen, nichts nachgiebt.

Neues deutsches Titularbuch, mit durchgängiger Rücksicht auf die durch die jetzigen politischen Veränderungen hervorgebrachten Verhältnisse entworfen. Mit Einleitung von G. E. Claudius. Zweite ganz umgearbeitete Auflage. 8. 1811. Leipzig, 1 thl.

Bei der gänzlichen Unbrauchbarkeit aller ältern Werke dieser Art verdient gegenwärtiges um so mehr ausgezeichnet zu werden, da es nicht allein die möglichste Vollständigkeit hat, sondern auch alle neue Veränderungen im Titularwesen, welche die politischen Verhältnisse in unsern Zeiten bewirkt haben, bemerkt, und überhaupt sehr nützliche Winke mittheilt, welche keinem unbekannt bleiben dürfen, welcher nicht oft gröblich anstoßen, und dadurch seines Zweckes verfehlen will. Uebrigens schränket sich diese Schrift nicht etwa blos auf die sächsischen Staaten ein, sondern leistet für alle Provinzen, wo die deutsche Sprache geredet wird, die nämlichen Dienste, und ist allen angehenden Geschäftsleuten, jungen Männern und Frauenzimmern aus allen Ständen gleich nützlich und nothwendig.

Die europäische Zuckerfabrikation aus Runkelrüben, in Verbindung mit der Bereitung des Branntweins, des Rums, des Essigs und Kaffee-Surrogats aus ihren Abfällen, beschrieben und mit Kupfern erläutert durch ihren Urheber F. C. Achard, Director der Königl. Akademie zu Berlin rc. 3 Theile mit 10

Folio Kupfertafeln. Neue verbesserte wohlfeilere Auflage. gr. 8. 1812. Leipzig, 4 thl.

Jedes literarische Werk, welches uns die, zu dem dringendsten Bedürfnissen gewordnen Produkte anderer Welttheile durch inländische zu ersetzen sucht, hat den sichersten Anspruch auf die Aufmerksamkeit des Staats- und Landwirths. Zu diesem Werken gehört unstreitig die europ. Zuckerfabrikation aus Runkelrüben, welche in obigem so gründlich gelehrt worden ist, daß selbst der Bau und die Zuckerfabrikation aus Runkelrüben im ganzen französ. Reiche ganz nach den Achardschen Grundsätzen mit dem besten Erfolge betrieben wird. Eben so bekannt ist es auch, mit welchem Vortheile ganz in unserer Nähe der Freih. v. Lorenz auf seinem Rittergut in der Gegend bei Wurzen, nach Anleitung obigen Werkes dieses Geschäft betreibe. Es kann, wie sich aus den Resultaten ergiebt, der Zucker, welcher an Weiße, Feinheit und Härte mit dem westindischen wetteifert, zu allen Zeiten das Pfund für 6 gr. gegeben werden. So ungemein groß auch dieser Vortheil ist, so gehört er dennoch nicht zu dem einzigen. Denn man gewinnt zugleich bei dieser Fabrikation einen gemeinen Brauntwein, Rum, Essig und ein Kaffeesurrogat aus den Abfällen, wovon die Proben in der Verlagshandlung des Achardschen Werkes zu bekommen sind. Dieses Werk beschreibt übrigens die Erbauung und Einrichtung einer solchen Fabrike auf eine eben so bündige als lehrreiche und faßliche Art, es erläutert die dabei angewandten Verfahrungsarten durch Gründe aus der Chemie. Man findet einen ausführlichen Unterricht über den Anbau der Runkelrüben, woran zugleich die folgenreichsten Winke über die Physiologie der Pflanzen geknüpft sind. Mit staatswirthschaftlichen und kosmopolitischen Bemerkungen wird endlich der Schluß gemacht. Um die Anschaffung eines so allgemein wichtigen Werkes jedem zu erleichtern, ist jetzt der Preis der neuen Auflage nur auf 4 thlr. gesetzt worden, so beträchtlich auch, besonders der Kupfer wegen, der Kostenaufwand dabei gewesen ist. Patrioten und einsichtsvolle Staatswirthe werden gewiß, Napoleons Beispiele nachfolgend, dieser Unternehmung ihre Aufmerksamkeit in dem Grade schenken, als ihre Wichtigkeit es verdient, und die Handelsverhältnisse unserer Zeiten es zu erfordern scheinen.

Die kleine Geographie, oder Abriß der mathematischen, physischen und besonders politischen Erdkunde, nach den neuesten Bestimmungen, für Gymnasien und Schulen von D. C. G. D. Stein, Prof. in Berlin, dritte verbesserte Auflage. Mit einer Weltcharte. gr. 8. 1811. Leipzig 16 gr.

Der große Beifall, welchen die beiden ersten Aufl. dieser Geographie so wohl beim Publikum, als in allen

kritischen Blättern fanden, war die beste Aufmunterung für den Verf., diesem Werke die möglichste Vollkommenheit zu geben, deren es fähig ist. Diese 3te verb. und verm. hrte Aufl. trägt daher die Spuren des sorgfältigsten Fleißes unverkennbar an sich; es sind nicht nur alle seit den beiden vorigen Auflage vorgefallene geographische Veränderungen sorgfältig eingeschaltet, sondern der Verf. hat auch alle ihm in kritischen Blättern mitgetheilte Winke und Bemerkungen auf das beste zu benutzen gesucht. Die vorausgeschickte Einleitung in die mathem. und physikalische Erdbeschreibung ist eben so gedrängt, als befriedigend; die hydrographische Weltcharte, welche den ganzen Zusammenhang aller Länder der Erde zeigt, ist äußerst instructiv; das geogr. Wörterbuch eben so reichhaltig, als vollständig. Mit Recht verdient daher, bei dem noch überdies äußerst wohlfeilen Preise, dies Werk allen jungen Leuten und zum Gebrauche in Schulen, wozu es zunächst bestimmt ist, dringend empfohlen zu werden. Außerdem ist es für alle Freunde der Erdkunde zugleich das brauchbarste kleine Handbuch, und man kann sich aus keiner andern Schrift auf eine so leichte und schnelle Art die nöthigste Uebersicht der neuesten geographischen Notizen verschaffen, als aus diesem Werke.

Geographie für Real- und Bürgerschulen nach Naturgränzen von D. C. G. D. Stein, Prof. zu Berlin. gr. 8. 1811. Leipzig, 9 gr. mit einer Charte der ganzen Welt nach Naturgränzen 14 gr.

Die nämliche Zweckmäßigkeit und gedrängte Kürze, welche des Verf. kleine Geographie für Gymnasien und Schulen, wovon jetzt die dritte verb. Aufl. erschienen ist, auszeichnen, und worüber alle öffentliche Blätter dem Verf. das ihm gebührende Lob ertheilt haben, findet sich auch hier. Da jedoch die Gränzen der Staaten in den neusten Zeiten fast alle Monate wechselten und dadurch jede Geographie in kurzer Zeit gleichsam veraltete, so hat hier der Verf. die Erde nach ihren natürlichen Gränzen beschrieben, die keine Macht verändern kann, und daher über den Wechsel der Zeit sowohl als der Waffen erhaben ist. Auch die Städte findet man hier nach Flußgebieten geordnet, gewiß dem alten richtigen Wege, um jungen Leuten anschauliche Kenntnisse von der Lage derselben zu verschaffen. Aus allen diesen Gründen, wozu noch die Wohlfeilheit kommt, verdient dieses Lehrbuch allgemein in Real- und Bürgerschulen eingeführt zu werden. Zur Erklärung desselben können Lehrer das größere Handbuch des Verf. nach der vor kurzem erschienenen 2ten Aufl. gebrauchen, wobei sich, der Reichhaltigkeit desselben wegen, alle andre Hülfsmittel entbehren lassen. Lehrer und Erzieher, welche sich direct mit fr. baar an J. C. Hinrichs in Leipzig wenden, erhalten auf 5 Exempl. das 6te frei.

Ber
ſt
rtuf 4.
tt

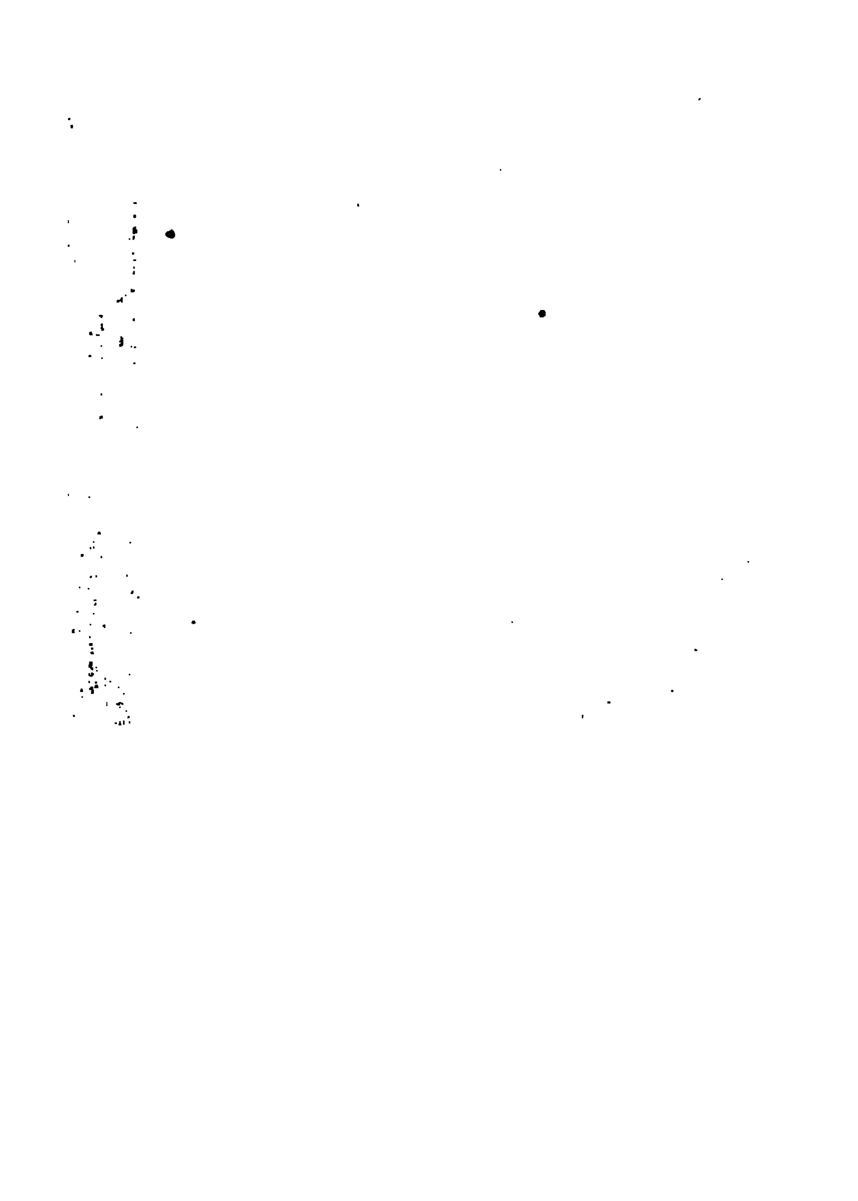
ſb bi
bi
bi
bi
bi
bi
bi
bjalt

kritischen Blättern fanden, war die beste Aufmunterung für den Verf., diesem Werke die möglichste Vollkommenheit zu geben, deren es fähig ist. Diese 3te verb. und vermehrte Aufl. trägt daher die Spuren des sorgfältigsten Fleißes unverkennbar an sich; es sind nicht nur alle seit den beiden vorigen Auflage vorgefallene geographische Veränderungen sorgfältig eingeschaltet, sondern der Verf. hat auch alle ihm in kritischen Blättern mitgetheilte Winke und Bemerkungen auf das beste zu benutzen gesucht. Die vorausgeschickte Einleitung in die mathem. und physikalische Erdbeschreibung ist eben so gedrängt, als befriedigend; die hydrographische Weltcharte, welche den ganzen Zusammenhang aller Länder der Erde zeigt, ist äußerst instructiv; das geogr. Wörterbuch eben so reichhaltig, als vollständig. Mit Recht verdient daher, bei dem noch überdies äußerst wohlfeilen Preise, dies Werk allen jungen Leuten und zum Gebrauche in Schulen, wozu es zunächst bestimmt ist, dringend empfohlen zu werden. Außerdem ist es für alle Freunde der Erdkunde zugleich das brauchbarste kleine Handbuch, und man kann sich aus keiner andern Schrift auf eine so leichte und schnelle Art die nöthigste Uebersicht der neuesten geographischen Notizen verschaffen, als aus diesem Werke.

Geographie für Real- und Bürgerschulen nach Naturgränzen von D. C. G. D. Stein, Prof. zu Berlin. gr. 8. 1811. Leipzig. 9 gr. mit einer Charte der ganzen Welt nach Naturgränzen 14 gr.

Die nämliche Zweckmäßigkeit und gedrängte Kürze, welche des Verf kleine Geographie für Gymnasien und Schulen, wovon jetzt die dritte verb. Aufl. erschienen ist, auszeichnen, und worüber alle öffentliche Blätter dem Verf. das ihm gebührende Lob ertheilt haben, findet sich auch hier. Da jedoch die Gränzen der Staaten in den neusten Zeiten fast alle Monate wechselten und dadurch jede Geographie in kurzer Zeit gleichsam veraltete, so hat hier der Verf. die Erde nach ihren natürlichen Gränzen beschrieben, die keine Macht verändern kann, und daher über den Wechsel der Zeit sowohl als der Waffen erhaben ist. Auch die Städte findet man hier nach Flußgebieten geordnet, gewiß dem alten richtigen Wege, um jungen Leuten anschauliche Kenntnisse von der Lage derselben zu verschaffen. Aus allen diesen Gründen, wozu noch die Wohlfeilheit kommt, verdient dieses Lehrbuch allgemein in Real- und Bürgerschulen eingeführt zu werden. Zur Erklärung desselben können Lehrer das größere Handbuch des Verf. nach der vor kurzem erschienenen 2ten Aufl. gebrauchen, wobei sich, der Reichhaltigkeit desselben wegen, alle andre Hülfsmittel entbehren lassen. Lehrer und Erzieher, welche sich direct mit fr. baar an J. C. Hinrichs in Leipzig wenden, erhalten auf 5 Exempl. das 6te frei.












CANCELLED
STALL-STUDY
CHARGE
APR
WIDENER
NOV 16 1997
CANCELLED
BOOK DUE

